This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HN 1IJR J

Digitized by Google

KD 15117

5958

No. 5234
SOCIAL FRIENDS'
25+15
LIBRARY.

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Herrn B. H. Brockes, Lt.
Com. Palat. Cæs. Raths-Herrn der Stadt Hamburg,
und itziger Zeit Amtmanns zu Ritzebüttel,
verdeutschte

Grund-Sätze
der
Welt-Weisheit,
des
Herrn Abts GENEST,
nebst verschiedenen eigenen
theils Physicalischen theils Moralischen
Gedichten,
als des
Irdischen Vergnügens in GOTT
Dritter Theil;
zum Druck befördert
von
Joh. George Hamann.

Dritte Auflage.

HAMBURG, bey König und Richter, 1736.

Digitized by Google

KD 1517 Harvard College Library
May
Gift of
Dartmouth College Library.

Harvard College Library
May 15, 1917.
Gift of
Dartmouth College Library.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich habe die Ehre, die Deutsche Ausgabe eines Buches zu besorgen, welchem ich, um vieler Ursachen willen, bey unsern Landes-Leuten eine gute Aufnahme versprechen darff.

Die **Grund-Sätze der Welt-Weisheit** des Herrn Abts GENEST, haben so gleich, nach ihrem ersten Frantzösischen Druck, den Beyfall aller Kenner gefunden. Auch diejenigen, welche

Digitized by Google

in den Gedancken gestanden, als ob er den Grund-Lehren des Des Cartes allzu genau folge; haben ihn dennoch bewundert. Man hat ihn nachgerühmet, daß er in seinem Buche einen so grossen, als gründlichen Geist sehen lasse; und daß in seiner Schreib-Art die Natürlichkeit mit einer flüssenden Annehmlichkeit verknüpfet sey. (*) Man hat an ihm gelobet, daß er die schwersten Materien der Metaphysic auf eine zwar hohe doch deutliche Art vorzutragen wisse. (**) Man hat sich über seine grosse Geschicklichkeit verwundert, vermittelst welcher er eine so weitläufftige Wissenschafft, als die Welt-Weisheit ist, in ein Buch einzuschräncken gewust, das man in

(*) Im XIV. *Tome* der *Histoire Critique de la Republique de Lettres* auf dem 406. Bl.

(**) In den *Nouvelles de la Republique des Lettres* von 1717. auf dem 362. Bl.

in acht Stunden durchlesen kan; in ein poetisch Buch, welches bey aller Ungezwungenheit alles, was es in sich fasset, mit der grösten Deutlichkeit darleget. (*) Andere, welche zwischen dem Herrn Abt und dem Lateinischen Dichter Lucretio eine Vergleichung angestellet, geben ihm das wohlverdiente Lob, daß er eine gewisse glückliche Leichtigkeit sich auszudrücken besitze, daß er die allerschwersten und verwirrtesten Sachen auf eine annehmliche und deutliche Art zu sagen wisse, daß er so natürlich mahlen, als anmuthig unterrichten könne, und daß er endlich, wegen der Gründlichkeit seiner Welt-Weisheit gedachtem Poetischen Welt-Weisen, der Lateiner weit vorzuziehen sey. (**) Unser Herr Fa-

(*) Im *Journal des Savans* von 1717. auf dem 3. Bl.

(**) In den *Memoires de Trevoux* vom Jahr 1717. auf den 327. und folgenden Blättern.

Digitized by Google

bricius endlich, den die gantze gelahrte Welt für einen kundigen Richter, wie in andern Sachen, als auch in diesem Stücke, halten kan, unterstehet sich, in seinem Urtheile über die **Grund-Sätze der Welt-Weisheit** des Herrn Abts, nicht eigentlich zu bekennen, ob man in denselben mehr die Gründlichkeit und Lebhafftigkeit, oder die künstliche Deutlichkeit zu bewundern habe. (*)

Alle diese Zeugnisse erweisen die Würdigkeit dieser Schrifft deutlich genung; wenn ihre innerliche Beschaffenheit, und die deßwegen von Herrn Brockes übernommene Uebersetzung derselben, nicht allbereit sattsame Zeugnisse ihrer Schätzbarkeit wären. Doch daß eben dieses letz-

(*) In dem *Syllabo Scriptorum, qui Veritatem Religionis Christianæ asseruerunt*, auf dem 288. Blate.

Digitized by Google

letztere den Werth derselben klärlich zu erkennen gäbe, bezeiget der Beyfall, womit bishero des Herrn Brockes Schrifften fast durchgängig, so gar in den entlegensten Ländern von Europa, auch von erlauchten Personen, gelesen und aufgenommen werden. Ein Geist, von seiner Art, wählet sich nichts, was nicht seiner Grösse würdig scheinet; und ich bin so wenig ein Schmeichler zu nennen, indem ich dieses sage, was die unpartheyische Welt längstens erkennet hat; als wenig ich überhaupt geschickt bin, Lob-Schrifften zu verfertigen; und als wenig die Bescheidenheit des Herrn Brockes an ausschweiffenden Lob-Reden Gefallen träget. Man wird Ihm aber auch die gehörige Billigkeit wiederfahren lassen, wenn sich hin und wieder etwas fehlerhafftes finden sollte. Die Menschlichkeit, und folglich das

Fehlen-können, verlässet auch die vortrefflichsten Geister nicht gäntzlich; und vielleicht ist diese Entschuldigung auch wichtig genung, daß der Herr Verfasser, mitten unter den unzählichen Beschwerlichkeiten des Richter-Amtes, welches Er anitzo mit Ruhm verwaltet, diesen Dritten Theil des Irdischen Vergnügens in GOTT drucken lassen. Sonder Zweifel würden einige Dinge, ob sie gleich an sich gut, oder wenigstens verantwortlich sind, verbessert worden seyn, wenn die an einander hängenden vielfältigen Arbeiten dem Herrn Verfasser ein genaueres Nachsehen verstattet hätten. Wenn man auch ferner betrachten will, daß es sehr schwer sey, poetische Uebersetzungen zu verfertigen, und noch über dieses solche poetische Uebersetzungen, welche die allersubtilesten Sachen der Welt-Weisheit

heit in sich fassen, und zwar in eine Sprache, wie die Deutsche ist, die noch mit sehr wenigen dazu gehörigen Kunst-Wörtern versehen; so wird man die Bemühung des Herrn Brockes um desto höher achten lernen; auch Demselben etwan einige Härtigkeiten, welche der vermeinten Reinigkeit zuwider scheinen möchten, zu gute halten: und zwar solches um so viel eher, als Er, in einer von Ihm gesuchten genauen Ausdrückung des Originals, mehr auf den Nutzen des Lesers, als etwan durch gar zu starckes Feilen, wodurch gar leicht auch dem Nothwendigen etwas abgehen können, auf Seinen eigenen Ruhm zu sehen, Sich vorgesetzt.

Ich glaube nicht, daß es nöthig sey, den Titul dieser Uebersetzung, welche den Dritten Theil des Irdischen Ver-

Digitized by Google

gnügens in GOTT hauptsächlich abgiebet, weitläufftig zu rechtfertigen. Wer sich die Mühe geben wird, die Grund-Sätze der Welt-Weisheit des Herrn Abts durchzulesen, der wird leicht beobachten, daß er mit dem Herrn Brockes fast gleichmässige Absichten in Verfertigung derselben gehabt, als der Herr Uebersetzer mit Seinen bisherigen zween Theilen des Irdischen Vergnügens in GOTT.

Die Aufmunterung zur Erkenntniß und Verehrung des Schöpfers, aus der Beobachtung der Creaturen, leuchtet aus dieser Beyden Grossen Geister Arbeit allenthalben hervor; und gegenwärtiges Buch, welches ich den Lesern zu liefern die Ehre habe, verdienet noch um desto mehr den Nahmen des Irdi-

schen

Digitized by Google

schen Vergnügens in GOTT, je mehr die eigenen Gedichte, des Herrn Verfassers, welche der Uebersetzung angehänget worden, was den Inhalt und die Absichten betrifft, den Gedichten gleich kommen, die in den ersten beyden Theilen befindlich sind.

Wie viel endlich die Haupt-Absicht der bisherigen Theile des Irdischen Vergnügens in GOTT Gutes gewürcket; würde vielleicht mit sehr vielen Zeugnissen erweißlich seyn; wenn die Sache nicht selbst für sich davon zeugete. Der gelehrte Herr General-Superintendens der Grafschafft Lippe, D. Hauber, hat unter andern in seiner zu Helmstädt gehaltenen Inaugural-Disputation de COGITATIONIBUS erwiesen, daß auch GOttes-Gelehrten an des Herrn Brockes Gedancken einen Gefallen tragen.

Digitized by Google

gen. Und vielleicht hat auch unser vortrefflicher Herr Fabricius, bey Gelegenheit der Brockesischen Schrifften, zu der so gelehrten Uebersetzung der Physicalischen Theologie des Derhams, welche diese Messe gleichfalls zum Vorschein kommen wird, Anlaß genommen.

Der Schöpffer, zu dessen Ehre alle diese Arbeit übernommen worden, lasse solche nach ihren Absichten gesegnet seyn; also, daß viele Leser gehöriger massen aus dem Schlafe ihrer Achtlosigkeit erwachen, und sich erinnern mögen, daß sie in der Welt seyn, und daß sie sich derselben, nach der Absicht des Schöpfers, gebrauchen sollen. Die Leser aber dieses Dritten Theiles des Irdischen Vergnügens in GOTT ersuche ich, dem Herrn Brockes, so wohl in seinem itzigen schweren Ammte, als zu allen

len ſeinen ruhmwürdigen, und zur Ehre GOTTES abzielenden Verrichtungen, Geſundheit und alle Glückſeeligkeit und Ruhe des Leibes und Gemüthes anzuwünſchen. Ein Mann von Seiner Ehrlichkeit, Beſcheidenheit, Klugheit, Gelehrſamkeit und GOttes-Furcht, iſt eines ſo redlichen Wunſches würdig; den allbereit ſo viel tauſend Menſchen, die Ihn zum Theil von Perſon, theils aus Seinen Schrifften kennen, mit mir thun!

Geſchrieben in Hamburg, den 30. Septembr. 1728.

J. G. Hamann.

† † †

Geneſt, der ſeine Poeſie,
Erhabner Brock's, wie Du, auf was erhabnes richtet,
Sieht die darauf gewandte Müh'
Aufs herrlichſte bekrön't. Wie ſchön er auch gedichtet;
So ſchaut er ſich dennoch der Teutſchen Dichter-Welt
Durch Dich viel ſchöner dargeſtellt.
Er hat, ſo bald man ihn in dieſem Schmuck geleſen,
Den ſeinem Lorbeer ſonſt zu hohen Ruhm erlangt,
Den Ruhm, mit welchem noch kein Gallier geprangt;
Geneſt ſey Franckreichs Brock's geweſen.

M. A. Wilkens, D.

An

An Sr. Hoch-Edl.

Herrn Lic. Brockes,

Würdigsten Mit-Glied des Hoch-Weisen Rahts-Collegii zu Hamburg,

Bey der zweyten Ausgabe des dritten Theils

Seines Irrdischen Vergnügens in GOTT.

D. B. B. Richter,

Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. des Hrn. Bischoffs zu Lübeck Hoff-Raht und Leib-Medicus.

*** ***-***

Lasse, Zierde Teutscher Musen, lasse deine Saiten ruhn,
Weil der Eifer längst erloschen, Dir es jemahls gleich zu thun.
Unsre Tichter werden nie den erhaltnen Vorzug schwächen,
Noch ein Wettstreit mit Vernunfft die gewundnen Palmen brechen.
Laß uns Zeit, Dich zu begreiffen, setze deinem Ruhm ein Ziel,
Unsers Lichtes ist zu wenig, Deiner Strahlen sind zu viel.
Doch ich höre meinen Rath von den meisten überstimmen,
Sollen Funcken dieser Gluth in gedämpffter Asche glimmen?
Sollen diese Schrifften schweigen, die man für ein Muster schätzt,
Und woran man nur die Kürtze, statt der Fehler ausgesetzt?
Hält man dessen Kiel zurück, der uns, wenn er will, beweget,
Hoffnung, Freude, Traurigkeit, Liebe, Furcht und Haß erreget,

)( )(Die

Digitized by Google

Was Natur und Wort eröffnet, scheint ein unbeseelter Laut,
Dem die Schiffahrt ihres Lebens Mast und Ruder anvertraut.
Dieser Irrthum schwächt den Muht, daß er ohne Kräffte ringet,
Und nur bey der Demmerung die gelähmten Flügel schwinget,
Daß er keinen Vorschmack fühlt der versprochnen Ewigkeit,
Die den Saamen der Betrachtung in uns allen ausgestreut.
Dieser Saame wuchert nun, Theurer Bröcks, in Deinen Schrifften,
Uns so wohl als jene Welt weydest Du auf diesen Triften,
Seit Du zum Behuff der Andacht ein unsterblich Werck verfaßt,
Und zum Bau des innern Tempels Kalck und Stein geliefert hast.
Tadelt nun, ihr Lästerer, der Poeten Sitten-Lehre,
Daß ihr Weyhrauch den Altar reiner GOttes-Furcht entehre,
Nennet sie ein Spiel der Worte, nennet sie der Jugend Pest,
Die das Unkraut schnöder Lüste bey der Unschuld wurtzeln läßt.
Nennt sie ein Sirenen-Lied, eine Zauberey der Ohren,
Wo die Wahrheit auf der Fahrt offt ihr Ancker-Seil verlohren;
Sprecht, daß Plato diese Klippen schon zu jener Zeit erkannt,
Und die Tichter aus den Gräntzen seiner neuen Welt verbannt,
Schaut hieher, und denn versucht, ob diß möglich sey zu glauben,
Jedes Blatt des Theuern Brocks wird der Schmähsucht Stachel rauben,
Als auf dessen netten Zeilen man ein offnes Feld erblickt,
Wo die Wahrheit mit der Tugend in Gesellschafft Blumen pflückt.
Jede schmückt und krönet ihn, jede sucht ihn liebzukosen,
Sie bestreuen ihn mit Laub, sie bedecken ihn mit Rosen,
Ihre Hände winden Kräntze, ihre Stimmen ruhen nie,
Und durch so bewährte Zeugen steigt der Preiß der Poesie.

Diese

Digitized by Google

Dieſe lenckt durch ſüßen Zwang, ſie verbindet Ernſt mit Schertzen,
Ihrer Lehren ſanffter Zug locket und gewinnt die Hertzen,
Nichts iſt ſo gelehrt und gründlich, nichts ſo ſinnreich und beliebt,
Dem die Wahl gebundner Worte nicht ein neues Leben giebt.
Brocks dient völlig zum Beweiß, da wo dieſer Nahme kämpffet,
Wird der Thorheit Gegen-Satz gleich in der Gebuhrt gedämpffet,
Seine Bücher voll Erbauung grünen wie ein Cedern-Wald,
Wo ein Danck-Lied froher Stimmen zu des Höchſten Lob erſchallt.
Zur Erhohlung kanſt Du nun, Theurer Brocks, Dir Ruhe gönnen,
Weil wir doch im ſtärckſten Tritt Dich nicht mehr erreichen können.
Sieh Dich um, wie Dein Exempel auch ein kaltes Blut erhitzt,
Und wie mancher auf dem Wege ſeinen Arm mit Krücken ſtützt,
Wie Dich viel in ihrem Lauff als ihr wahres Ziel betrachten,
Und, was Dir nicht ähnlich iſt, keiner Folge würdig achten.
Tritt man in den Hayn der Muſen, in Apollens Heiligthum,
So erklingt Dein wehrter Nahme durch ſo vieler Zeugen Ruhm.
Jeder wünſcht, ſo groß er iſt, daß er Dir in etwas gleiche,
Wie viel Tichter weichen Dir, ſo wie ich vor ihnen weiche?
Ruh demnach, weil aller Segen Deine Palmen grün erhält,
Und kein Moder ſpäter Zeiten Deiner Wercke Glantz beſtält.
Ruhe, denn dem tiefſten Schatz Deiner Weisheit nachzugraben,
Wird die Welt, die künfftig lebt, immer was zu ſchaffen haben.
Und ich höre fremde Sprachen, wie ihr Eifer ſich bemüht,
Und in ihren wüſten Gärten Deine Bluhmen auferzieht.
Schau den Gipffel, wo du ſtehſt. Kan man auch noch höher ſteigen?
Ruhe! Doch, ſoll Tugend ruhn? Schweige! Wie? ſoll Wahrheit ſchweigen?

Nein, ich irre! fleuch die Ruhe, schreibe, trage Deine Last,
Nimm den Theil der Nacht zu Hülfe, gieb uns alles, was Du hast,
Denn hier ist kein Wort umsonst. Können wir nicht alles fassen,
Muß Du Dein gesegnet Feld darum nicht verblühen lassen.
Uberfluß hebt unsern Mangel doch nicht Deine Pflichten auf,
Deinem Trieb und unserm Wünschen gönne beyden freyen Lauf,
Denn Dein Vorraht sättigt so, daß wir stets nach mehrern streben,
Auch den Augen muß man nie ein so schönes Recht vergeben.
Fahre fort, sie zu entzücken. Die Erstaunung selbst erbaut,
Und die Hertzen sind schon frömmer, die man in Bewegung schaut,
Lehre, bessre, laß uns nie ohne neuem Zunder bleiben,
Teutscher Musen Schmuck und Zier! fahre täglich fort zu schreiben.

Digitized by Google

Poetiſche Gedancken
über
Sr. Hoch-Weish.
Des
Herrn Lic. Brockes,
Rahts-Herrn in Hamburg,
Gedichte,
Bey der zweyten Ausgabe des dritten Theils
Des
Irdiſchen Vergnügens in GOTT.

Virgilii Bucol. Ecloga V.

Tale tuum carmen nobis, divine Poëta,
Quale ſopor feſſis in gramine: quale per aeſtum
Dulcis aquae ſalliente ſitim reſtinguere rivo.

Ein ſtarcker Zug gerechter Pflicht
Giebt mir, o Brockes, neue Triebe,
Und dein Verdienſt, wie meine Liebe,
Erfordert heut' ein Lob-Gedicht.
Ich darf, ich will, ich kan nicht ſchweigen,
Du nimmſt mich durch zu vieles ein;
Und, Dir mein Hertz iezt nicht zu zeigen,
Wird mir gewiß unmöglich ſeyn.

Zwar denck' ich nicht, ich wills geſtehn,
Es könne meiner Muſen Lallen
Noch mehr als etwann Dir gefallen
Und Dich durch ihren Werth erhöhn;
Es können dieſe ſchlechten Reime
Der Zeiten Raub Dein Lob entziehn,
An dem ſich durch Poetſche Träume
So viele ſchon umſonſt verſchrien.

O Nein. Dergleichen stoltzer Wahn
Schleicht sich noch nicht in die Gedancken;
Mein Vorsatz setzt sich engre Schrancken
Und führt mich nur auf sichre Bahn.
Du kanst Dir selbst ein Denckmahl stiften,
Das würklich aller Endschaft frey:
Der letzte Leser Deiner Schriften
Stimmt stets des ersten Lyb-Spruch bey.

Wer hat, wie Du, das weite Reich
Der herrschenden Natur besungen?
Wem sind die Töne je gelungen,
Die deiner Sayten Wohlklang gleich?
Das Ansehn Teutscher Pierinnen
Wird jetzt durch Brockes Ruhm vermehrt;
Uns scheint der Reichthum fremder Sinnen
Schon weniger beneidenswehrt.

Gleicht Poesie der Mahlerey
Und kan in wohlgetroffnen Bildern
Homer, wie der Apelles, schildern;
So leg' ich, Brocks, Dir beyde bey.
Ist doch, wie wir zu sagen pflegen,
Ein jedes Bild ein stumm Gedicht,
Und also ein Gedicht hingegen
Nur eine Mahlerey, so spricht.

Was zeigst Du nicht für Kunst, für Fleiß
In der Gemählde schönen Zügen,
Womit Dein Irrdisches Vergnügen
Uns Himmels-Lust zu machen weiß!
Ein Schatz vollkommner Aehnlichkeiten
Schmückt und bereichert jedes Bild,
So einst das Auge spater Zeiten
Mit freudiger Bewundrung füllt.

Hier

Digitized by Google

Hier reitzt der Erden prächtger Bau,
Der Widerschein der bunten Felder,
Die grüne Nacht der dicken Wälder,
Der Bluhmen Perlen-Tranck, der Thau,
Der Morgen-Röthe süsse Wonne,
Das Stern-Licht und der blasse Mond,
Der Haupt-Planeten Fürst, die Sonne,
Die in dem göldnen Schimmer thront.

Dieß scheint auf dem Papier zu stehn
Und hier zu blenden, hier zu strahlen,
So teuschet uns Dein dichtend Mahlen,
Man glaubt, was Du erzehlst, zu sehn.
Doch nur zu sehn? Nein; auch zu hören,
(Wo hat der Pinsel dieß erregt?)
Wann in der Nachtigallen Chören
Der Reim fast zwitschert, lockt und schlägt.

Mich deucht, ich seh das Firmament,
Mich deucht, ich hör der Winde Blasen,
Der Schloßen Sturtz, der Wetter Rasen,
Das Wolcken bricht und Aeste trennt.
Mich schreckt das donnernde Gebrülle,
Das Deiner Worte Schwall beschreibt,
Bis bald des Reimes sanfte Stille
Mein Hertz zur sichern Ruhe treibt.

Ich führe keine Dichter an,
Dich über sie hinauf zu rücken;
Dein Vers kan uns so sehr entzücken,
Daß man an sie kaum dencken kan.
Man muß Dich angetheilet lieben,
Weil man Dich unvergleichlich findt,
Und, daß auch andre schon geschrieben,
Der, so Dich liest, sich kaum besinnt.

Ein Seufzer, ein gereimter Schwur;
Der Wangen (nicht der Gärten) Rosen;
Ein Lob, den Schönen liebzukosen;
Ein Ach! das aus dem End-Reim fuhr;
Schien, ob Du schriebst, der Dicht-Kunst Stärcke,
Und ieder Dichter, der sich fand,
Besang sanft keine Wunderwercke,
Als seiner Iris Mund und Hand.

Allein es hat mit Recht Dein Kiel
Sich was Fürtreflichers erlesen;
Sein Vorwurf ist das höchste Wesen,
Der ersten Weisheit würdigs Ziel,
Die Kraft, in der wir sind und leben,
Der GOTT, durch Den die Kräuter blühn,
Auf dessen Winck Gebürge beben,
Sich Flüsse wenden, Meere fliehn.

Durch Dich, o Brockes, angeführt,
Kan ich die Tieffen und die Höhen
Der Weisheits-vollen Allmacht sehen,
Die Licht und Erd' und Meer gebiehrt.
Wer wünschet nicht dem Dichter Seegen,
Der GOTTES lautre Lieb' erweckt,
Und, uns zur Ehrfurcht zu bewegen,
Den SCHOEPFFER im Geschöpf entdeckt?

O seelges Dichten! heilge Müh!
Dem HERRN der Herren Lobzusingen.
Gewiß, es ist von allen Dingen
Nichts tauglicher zur Poesie.
Sie sang die allerersten Lieder
Den Göttern in dem Alterthum,
Und du giebst ihr die Andacht wieder,
Allein dem wahren GOTT zum Ruhm.

Ein

Ein solcher Vorzug krönt Dein Haupt
Mit ewig-frischen Lorbeer-Zweigen,
Die sich um wenig Schläfen beugen,
Seitdem sie Opitzs Haar umlaubt,
Die nur der Preiß der besten Flöten,
Der Lohn der schönsten Lieder sind,
Von den der Pöbel der Poeten,
Der schwätzge Schwarm, kein Blatt gewinnt.

Beglückte Teutschen! kommt und seht
Den Werth der Brockesischen Gedichte,
Drin so viel Blumen, so viel Früchte,
So viele Zier und Majestät,
So viel Erbauung, so viel Leben,
So viele Wahrheit, so viel Geist,
Gelegenheit zum Zweifel geben,
Durch was Er sich am grösten weist.

Erkennet dieß und legt dabey
Die Last der Vorurtheile nieder,
Als ob der Schall der fremden Lieder
Weit schmeichelnder, als unsrer sey.
Erwacht aus euren blinden Träumen
Und schaut den Schatz, den ihr besitzt
Und sprecht, ob dann in andern Reimen
Ein rein, und lichtres Feuer blitzt.

Erlernt der Teutschen Sprache Kraft,
Erlernt, wie weit sie sich erstrecket,
Und wißt, wie bündig sie entdecket
Der Cörper Form und Eigenschaft.
Darf man ob ihrer Armuht klagen,
Da sie uns solche Wunder lehrt,
Wovon das Kleinste vorzutragen
Ein Nachdruck seltner Art gehört?

Die

Digitized by Google

Die Schönheit, die ein Werck enthält,
Ist eine Lust den klugen Meistern:
Der ist nicht von den kleinen Geistern,
Dem Brocks vor andern wohlgefällt.
Was wir am Maro loben müssen
Reitzt Kenner nur, nicht jedermann,
Und Brocksen zu bewundern wissen,
Zeigt Witz, Geschmack und Einsicht an.

O Dicht-Kunst! die du meine Brust,
Die dir geweihte Brust, regierest,
Und mich durch jene Hoheit rührest,
Die Flaccus zu erreichen wust':
Belebe ferner Geist und Triebe,
Und stärcke mich ohn Unterlaß,
So in des Theuren Brockes Liebe,
Als in gemeiner Sänger Haß.

London,
den $\frac{13}{24}$ Februar.
1730.

F. v. Hagedorn.

Digitized by Google

PRINCIPES DE PHILOSOPHIE,

par

Mr. L'Abbe' Genest.

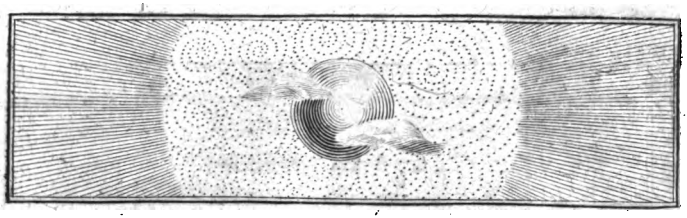
Grund-Sätze Der Welt-Weisheit,

übersetzt

von

Herrn B. H. Brockes.

Digitized by Google



PRINCIPES DE PHILOSOPHIE

LIVRE PREMIER.

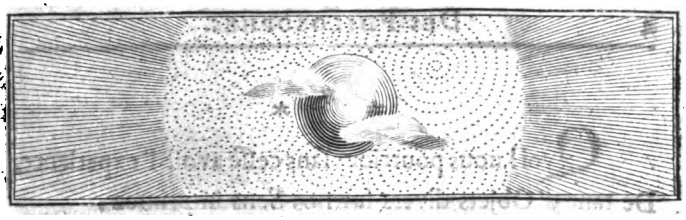
DES PHILOSOPHES. DE L'ORIGINE DU MONDE. DE L'ESPRIT ET DU CORPS. DE DIEU. DES PROPRIETEZ DE LA MATIERE. DES LOIX DU MOUVEMENT.

DES PHILOSOPHES.

L'UNIVERS eſt pour nous un ſpectacle inutile;
Son Ordre, ſa Structure, en vain frapent nos yeux.
Quelle ſtupidité tranquile
Arrête à cet aſpect nos tranſports curieux?
Quand nos Sens ſont frapez, l'Ame eſt-elle immobile?
Et n'aurons-nous jamais, qv'un ſentiment ſterile
De toutes les Beautez de la Terre & des Cieux?

Quoi!

Digitized by Google



Grund-Sätze Der Welt-Weisheit,

Das Erste Buch.

Von den Weltweisen. Vom Ursprung der Welt. Vom Geist und von den Cörpern. Von GOTT. Von den Eigenschafften der Materie. Von den Gesetzen der Bewegung.

Von den Weltweisen.

Es ist für uns die Welt
Ein unnütz Schauspiel nur. Ihr' Ordnung, ihr Gebäude,
Erregen unserm Blick nicht die geringste Freude,
Und sind uns nur vergebens vorgestellt.
Welch' stille Dummheit hält bey solchem Blick,
Die neubegierige Verwunderung zurück;
Will, wenn sich unsre Sinne regen,
Die Seel allein sich nicht bewegen?
Will man bey aller Pracht des Himmels und der Erden,
Nur obenhin gerührt, nie recht empfindlich werden?

* * *

Quoi! nous pourrions sans ceſſe avoir l'experience,
De tant d'Objets divers ſur nos Sens imprimez,
Sans propoſer jamais à notre Intelligence,
De quelle ſorte ils ſont formez;
Ce qui ſe trouve en nous, & qui ſent, & qui penſe,
Et par quels mouvemens nous ſommes animez!

* * *

Ne devons nous donc pas eſſayer de connoître,
Autant que la Raiſon pourra nous éclairer,
Qvel eſt cet Univers; quel eſt le premier Etre;
Ce, qui nous a produits, & nous fait reſpirer;
Ce, qve c'eſt qve le Corps. & ce, que c'eſt qve l'Ame;
Qvi joint à la Matiere une celeſte flame;
Et ce, qui doit en nous, ou finir, ou durer?

* * *

Eſt-il indifferent de juger ſi la Vie,
Par le derangement d'un Etre corporel,
Nous ſera pour jamais ravie;
Ou ſi la Mort, d'un autre Etat ſuivie,
Ne ſauroit plus agir ſur l'Eſprit immortel?

Qu'on

* * *

Wie! können wir ohn Unterlaß empfinden,
Daß so viel Vorwürff' sich mit unsern Sinnen binden;
Ohn' daß man sich einst zu Gemühte führt,
Auf welche Weise sie formirt,
Was eigentlich in uns das sey, so fühlt und denket?
Was die Bewegung sey, die uns beseelt und lenket?

* * *

Erfordert es demnach nicht unsre Schuldigkeit
Uns zu bestreben das zu kennen,
(So viel uns die Vernunfft dazu will Kräffte gönnen)
Was diese Welt? Wer der, der alle Dinge macht?
Wer uns den Athem giebt? Wer uns hervor gebracht?
Das, was ein Cörper sey, und das was eine Seele;
Wer mit dem ird'schen Stoff ein himlisch Feur vermähle;
Und was das sey, daß von uns soll vergehen?
Auch was das sey, das ewig wird bestehen?

* * *

Ist uns denn nur gleich viel zu wissen,
Ob unser Leben uns auf ewig dort,
Durch die Veränderung des Cörpers, werd' entrissen?
Wie, oder ob der Tod, an jenem seel'gem Ort,
Den Geistern, die der Sterblichkeit entladen,
Nicht mehr vermögend sey zu schaden?

* * *

Qu'on ne nous dise point, qu'une Audace hautaine
Propose à notre esprit l'infructueux espoir,
De sonder des Secrets, qu'il ne peut concevoir.
Qu'on ne nous dise point, qu'une Science vaine,
Sous un frivole appas, cherche a nous decevoir.
Par ce charme attirant notre raison nous mene
Jusqu'à la Raison Souveraine.
C'est-là ce, qui fait l'homme, & ce, qu'il doit savoir.
Un si noble plaisir est son premier devoir.

* * *

Mais entre les Humains, qui prendrai-je pour guide?
Des Sages, que vantoit la docte Antiquité.
Qui conduira le mieux ma démarche timide
Au sentier de la Verité?
Des Sciences, des Arts, je rappelle l'histoire,
Les plus célebres Noms s'offrent à ma memoire.
Je rassemble ces Grecs & ces illustres Vieillards,
Tels, qu'aussi le moderne Apelle,
Les présenter à nos regards,
Dans son Ecole (*) immortelle.

De

(*) Tableau de *Raphaël*, nommé *l'Ecole d'Athenes.*

Digitized by Google

* * *

Man spreche nicht es sey nur Frechheit, die den Geist
Mit einer unfruchtbar- und falschen Hoffnung speist,
Geheimniss' auszufinden,
Die nie ein Mensch vermögend zu ergründen.
Man spreche nicht: es such' ein' eitle Wissenschafft
Durch falschen Köder uns zu täuschen, zu betrügen.
Uns leitet die Vernunfft, sie reicht durch ihre Krafft
Zur Ewigen Vernunfft uns zu verfügen.
Dies ist es eigentlich, was einen Menschen macht,
Und was er wissen soll. Solch edeles Vergnügen
Soll billig einzig und allein
So seine Pflicht, als Endzweck seyn.

* * *

Allein, wen werd ich mir zu einem Führer wehlen?
Wer von der Weisen Zunfft, aus den begrauten Zeiten,
Wird meinen bangen Fuß, so daß ich nicht mag fehlen,
Zum Steig der Wahrheit leiten?
Ich überlege die Geschichte
Von Künsten und von Wissenschafften.
Die Namen, welche das Gerüchte
Verewigt, stell ich mir
Von neuen in Gedancken für.
Ich bringe von den alten Weisen
Die ganze Zahl berühmter Greisen,
Die von den Griechen stammen,
Auf einen Hauffen hier zusammen;
Wie der Apelles unsrer Zeit,
In seiner Schul, (*) in solcher Trefflichkeit,
Dieselbigen gewußt uns darzustellen.

(*) Der Herr Abt hat hier seine Absicht auf ein vortreffliches Gemählde des Raphael gehabt, welches die Schule zu Athen genennet wird.

De la Philoſophie Arbitres ſouverains
Ils ont inſtruit tous les Humains;
Ils ont de la Raiſon montré toutes les faces.
Les plus rares Talens, ardemment cultivez,
chez eux ſont au comble arrivez.
On ne peut rien trouver de beau, que ſur leurs traces:
Tout nous ſert de modelle en leurs fameux Travaux;
Ils ont fait admirer juſques à leurs Défauts.
Mais ſur quoi ſe fonder? Cette Philoſophie,
Qui devroit nous montrer un chemin aſſuré,
A cet unique Vrai, ce Vrai ſi deſiré,
En ſectes ſe ſepare & ſe diverſifie;
Et laquelle embraſſer de tant d'Opinions,
Qui ne ſont que diſpute & que diviſions?

* * *

Irois je m'attacher à ceux, dont l'arrogance
Veut comparer leur Sage avec l'Etre Divin.
Et regler l'Univers par l'aveugle Ordonnance,
L'inevitable Dépendance
Des Enchaînemens du Deſtin?

Cher-

Digitized by Google

Sie konnten von der Welt-Weisheit
Als Ober-Richter Urtheil fällen.
Sie unterrichteten die Menschen; sie entdeckten,
Wie weit die Kräffte sich von der Vernunfft erstreckten.
Die seltensten Gemühtes-Gaben,
Die sie, durch feur'gen Trieb entglommen,
Aufs fleissigste gepfleget haben,
Die sind in ihrer Zunfft zum höchsten Gipffel kommen.
Nichts gutes findet man als da, wo sie gewandelt.
Zum Muster dient ein Ding, wenn sie es abgehandelt.
Sie haben es dahin gebracht,
Daß wir selbst ihre Fehler ehren.
Doch worauf soll man sich verlassen? da die Lehren,
Die einen sichern Weg zur Wahrheit sollten zeigen,
Die einzig ist, worzu wir alles Sinnen neigen,
In Secten sich zertheilen, sich zertrennen?
Und was wird man mit Recht erwehlen können
Aus den unzähligen Gedancken,
Die nichts sind, als nur Streit und Zancken?

* * *

Erwähl' ich denen beyzupflichten,
Die ihren weisen Mann mit GOTT vergleichen wollen;
Die alles blos nach blinder Ordnung richten,
Auch daß die Dinge, welche seyn,
Nur blos allein
Dem unvermeidlichen Verhängniß folgen sollen?

* * *

Chercherois-je avec Confiance
Ceux, dont la docte Extravagance,
Dans le doute & l'inaction,
Dépouilloit leur Esprit de toute connoissance;
Et croyant de leurs sens vaincre l'impression,
D'une subtile & superbe ignorance
Osoit faire profession?

* * *

Ou Ceux, qui satisfaits de leur Indifference;
Sans donner d'Objet fixe à leur attention,
Tout occupez de la simple Apparence,
Ou d'une vague Vrai-semblance,
Ont pris l'amour du Vrai pour une illusion!

* * *

Le Maitre du Lycée, expliqvant la Nature
Avec ses Elemens, l'un dans l'autre mêlez,
Par un contraire accord unis, desassemblez,
A posé l'Univers d'éternelle structure;
Et laisse disputer sur sa Physique obscure.

* * *

Un autre en ses jardins fait la riche peinture
De ses Mondes naissans & sujets à la Mort;
Il veut, qu'ils soient sans nombre, & qu'un aveugle Sort
D'atomes infinis les forme à l'avanture;

Sur

* * *

Soll ich denn etwa denen glauben,
Die, voll gelehrter Toll- und Thorheit immerzu,
Durch Zweifel und durch faule Ruh,
Dem Geist fast alles Wissen rauben?
Die, da sie doch recht lächerlich
Sich über die Gewalt der Sinne weit erhöh'n,
Mit ihrer spitzigen und stoltzen Tummheit sich
Was einzubilden unterstehn?

* * *

Wie, oder denen, die vergnügt
Mit der Gleichgültigkeit allein,
Ohn' daß sich zu dem Geist ein fester Vorwurf fügt;
Die gantz beschäfftiget mit einem blossen Schein,
Und, mit Wahrscheinlichkeit zufrieden,
Nur glauben: Wahrheits-Liebe sey
Nichts als Betrügerey?

* * *

Wenn Aristoteles uns die Natur erklärt,
Und viel von Elementen lehrt,
Daß sie
Durch wiederwärt'ge Harmonie
Sich eins ins andre mengen,
Sich trennen bald, und bald zusammen hängen;
So setzt er fest: Es sey die Welt von Ewigkeit
Und seiner Lehre Dunckelheit
Verursacht lauter Zanck und Streit.

* * *

Ein andrer sucht in Gärten, Welt- und Erden,
Die sterben und gebohren werden,
In seiner Lehr uns prächtig fürzumahlen.
Er meinet, ihre Zahl geh' über alle Zahlen
Und daß ein blindes Ungefehr,
Von einem Sonnen-Stäubgen-Heer,
So auch unzehlbar, sie formire.

Er

Sur les Sens incertains ſa doctrine s'aſſure ;
Il ne croit rien, que leur rapport.

* * *

Cherchant à s'echaper de cette nuit profonde,
Les plus Sages de Grecs ſe demandoient toujours,
Ou l'on avoit puiſé la matiere du Monde,
Et quel Moteur a commencé ſon cours ?
Comme éternelle admettant la Matiere,
Et renonçant à concevoir,
D'où l'on en peut tirer l'Origine premiere,
Ils connurent hors d'elle un Souverain Pouvoir
Qui forma ſes beautez, ſon ordre, ſa lumiere.

* * *

Pherecyde eſt celui, qui montra le premier,
Qu'il falloit que du Monde un DIEU fût l'Ouvrier.

* * *

Le ſage de Claſomene
Reconnoiſſoit auſſi la Raiſon ſouveraine ;
Et par-là chez les Grecs, d'un commun ſentiment,
Il fut nommé l'ENTENDEMENT.
Du Monde il donnoit la naiſſance,
La forme, le gouvernement
A la ſuprême Intelligence,
Au pouvoir de l'Eſprit Divin :
Et non à l'aveugle Puiſſance,
Ou du Haſard, ou du Deſtin.

* * *

Dans les Diſcours divins, que prononçoit Socrate,
De l'Arbitre éternel la connoiſſance éclate.

Platon

Er fuſſt und gründet ſeine Lehr'
Auf Sinne, die jedoch ſo trüglich ſeyn,
Und glaubt nicht, als durch ſie allein.

* * *

Um aus ſo dunckler Nacht ſich nun zu retten; frugen
Die, ſo in Griechen-Land der Weiſen Nahmen trugen,
Sich immer: Wo man doch den erſten Stoff der Welt
Zu allererſt geſchöpfft? Und wer doch der wol ſey,
Der ſie zuerſt bewegt? Es wurde feſt geſtellt,
Der Stoff müſſ ewig ſeyn. Sie giengen das vorbey,
Woher der erſte Stoff genommen.
Sie kannten auſſer ihm ein' Allerhöchſte Macht,
So ihn in ſolchen Stand gebracht,
Wovon er Schönheit, Licht und Ordnung überkommen.

* * *

Zuerſt hat Pherecyd die Lehr' hervorgebracht,
Es hab' ein GOTT die Welt gemacht.

* * *

Der weiſe Mann, den Claſomen uns weiſt,
Erkannt auch einen höhern Geiſt,
Und ward daher in Griechenland
Von jedermann die Weisheit ſelbſt genannt.
Er führt der Welt Gebuhrt, Form, Ordnung, Eigenſchafft,
Aus einer Höchſten Macht und Höchſten Weisheit her;
Nicht aber aus der blinden Krafft,
Vom Schickſal und vom Ungefehr.

* * *

Was wir von Socrates ſehr hohen Lehren leſen,
Zeigt einen hellen Glantz von einem Ew'gen Weſen.

Auch

* * *

Platon, qui surpassa tout le Savoir humain,
Range tous sous les Loix d'un Esprit Souverain:
Sa Science découvre un Monde intelligible,
Modelle du Monde visible.

* * *

Mais sans nous rapeller ces Sages si vantez,
Notre Siecle est fameux par des Hommes celebres,
Glorieux Scrutateurs des belles Veritez,
Ou qui des vieux Ecrits dévoilant les Tenebres,
En ont renouvellé les savantes Clartez.
Des Arts aprofondis l'exacte connoissance,
Des Effets naturels l'heureuse experience
Dissipent des Erreurs, qui nous ont prévenus:
Et malgré les grands noms & de Rome & d'Athenes!
Qui porterent si haut les Sciences humaines,
On apperçoit des secrets, qu'elles n'ont point connus.

* * *

Vers les Sommets sacrez la céleste Uranie,
Par un Regard propice, éleve mon Genie.
Je vais, s'il m'est possible, aux plus doctes Leçons
De ma Lyre accorder les Sons,
Chercher un nouveau prix qui des Ages défie,

* * *

Auch Plato, dessen Witz der Menschheit sich entrissen,
Hat alles ins Gesetz des Höchsten Geists gestellt:
Es zeigt uns eine Welt, die geistig ist, sein Wissen,
Als den Entwurf von einer sichtbar'n Welt.

* * *

Doch ohne ferner hin, mit jenen weisen Alten,
Uns aufzuhalten,
So hat manch edler Geist auch unsre Zeit geziert,
Der mancher schön- und angenehmen Wahrheit
Lobwürdig nachgespürt.
Vor vielen haben ja die dunckten Finsternissen
Der alten Schrifften weichen müssen,
Wenn sie sie, wie vorhin, in die gelehrte Klarheit
Von neuen setzeten. Der untersuchten Künste
Genaue Wissenschafft, der Würckung der Natur
Durch der Erfahrung Licht beglückt entdeckte Spur
Vertreiben allgemach des groben Irrthums Dünste,
Die uns benebelten: und trotz den grossen Nahmen
Von Rom und von Athen, wodurch so Künst' als Wissen
Des menschlichen Geschlechts auf solchen Gipffel kamen;
So haben wir jedoch geheime Ding erfahren,
Die ihnen jederzeit verborgen waren.

* * *

Es hebet meinen Geist durch einen günst'gen Blick
Urania empor nach jenen heil'gen Höhen.
Ich will, so viel es kan geschehen,
Im reinsten Thon, ein neues Stück
Auf der gestimmten Leyer spielen;
Auf einen neuen Preis, der ewig dauret, zielen,

Und

Goûter du Vrai les ſenſibles douceurs
Entre les bras de la Philoſophie,
Parmi les Concerts des neuf Sœurs.

* * *

Je ne conçois rien de vulgaire,
Je le ſai, ce Projet, que je trouve ſi beau,
Nouveau chez les François, peut ſembler téméraire;
Je crains; & toute fois je me flatte, j'eſpere,
Qu'il paroîtra louable autant qu'il eſt nouveau.

* * *

Empedocle, jadis l'honneur de la Sicile,
& Lucrece chez les Romains,
A la Philoſophie ont conſacré le Stile,
Et leurs ſavans Concerts ont charmé les Humains.
Du même Enthouſiaſme eurent l'Ame ſaiſie
Ces Grecs, dont les Vertus relevoient le Savoir,
Pour attacher les Cœurs, pour les mieux émouvoir,
Des charmes de la Poeſie
Leur profonde Sageſſe employa le pouvoir.

* * *

Oui, dans ce grand deſſein mon ame ſe raſſure;
Et quoique je ne puiſſe égaler ces Concerts,
Je vais puiſer au moins le ſujet de mes Vers
Dans une ſource & plus belle & plus pure.
Je marche à la faveur d'une heureuſe Clarté.
Les Myſteres de la Nature
Vont ſortir devant moi de leur obſcurité.
Un homme parmi nous s'offre pour me conduire;
Dès que par ſa Méthode on commence à s'inſtruire,
Un Chemin plus connu mene à la Verité.

Und den die Jahre nicht bedeckten.
Ich will der Wahrheit Süßigkeit,
Im holden Arm der Welt-Weisheit,
Beym lieblichen Gesang der klugen Schwestern schmecken.

* * *

Was ich erfinn', ist ungemein,
Ich weiß, daß mein Entwurf, der mir so wol gefällt,
Da er in Franckreich neu wird vorgestellt,
Verwegen scheinen wird, und kaum gefällig seyn.
Ich fürcht' und schmeichle mir zugleich: mein Hoffen grünt,
Daß, wie mein Vorsatz neu, er so auch Ruhm verdient.

* * *

Es wollten ehedem Empedocles, die Ehr'
Siciliens, und Roms Lucretius noch mehr
Die Welt-Weisheit zum Zweck von ihren Liedern wehlen,
Und ihr gelehrter Thon bezauberte die Seelen.
Die Griechen ebenfalls die ja so tugendhafft
Als weise, liessen sich von gleicher Gluht entzünden,
Und, um die Hertzen recht zu rühren, zu verbinden,
Gebraucht' ihr tiefer Wiz der Dicht-Kunst Reitzungs-Krafft.

* * *

Ja, in dem grossen Werck fasst meine Seele Muth.
Denn klingt gleich mein Gesang so rein nicht, nicht so schöne;
So schöpff ich doch den Inhalt meiner Thöne
In einer schönern Quell', in einer reinern Fluth.
Ich wandere beym Glantz von einem heitern Licht,
Vor mir steigt die Natur aus ihren Dunckelheiten,
Ein Mann, aus unserm Volck verspricht mich zu begleiten:
Man nimmt von diesen kaum so bald den Unterricht;
So führt ein kurtzer Weg uns zu der Wahrheit hin.

De tant de Préjugez, qui venoient nous séduire
L'Obstacle paroît écarté.
Tout ce, que la Raison dicta dans tous les âges
Aux Philosophes les plus sages,
Dans son Systême heureux nous semble réuni;
Tout s'y tient, tout se suit, tout s'arrange, s'explique;
L'Auteur de l'Univers par lui se communique;
On va du moindre Atome à cet Etre infini.

* * *

Esprit! dont la profonde & divine science
Parut, pour achever la Gloire de la France,
Pour témoigner qu'en tout elle emporte le prix,
Et peut également avoir ces avantages
De Mere des Guerriers & des plus grands Courages,
De Mere des Savans & des plus grands Esprits.

* * *

Une voix, qui m'anime; un rayon qui m'éclaire,
M'inspirent des transports pressans.
J'entreprens d'expliquer par de nouveaux Accens,
Les principes cachez du monde élementaire,

Es scheint, als wenn die Hindernissen
Vom Vorurtheil, die unsern Sinn
Verführet hatten, weichen müssen.
Was die Vernunfft von allen Zeiten her
Den Allerweisesten gezeiget; scheinet,
So in der Art, als Ordnung seiner Lehr'
Beglückt, vereinet.
Denn alles folget sich, es hängt zusammen, fliesst,
Und legt sich deutlich aus, es überzeugt und schliesst.
GOtt selber gibt durch sie von Sich uns was zu lesen:
Vom kleinsten Sonnen-Staub geht man zum Höchsten Wesen.

* * *

O Geist! des tieff- und hohes Wissen
Recht schien als ob es dienen müssen,
Um Franckreichs Ehre zu erheben,
Um auch zugleich dadurch ein Zeugniß selbst zu geben;
Daß überall nur ihm der Preiß gehöre.
Und daß dieß Reich, zu zwiefach grössrer Ehre,
So, wie es Helden stets der Welt geschenckt;
Die grösten Weisen auch an Mutter-Brüsten tränckt.

* * *

Ich fühle, wie ein Thon mich rührt, ein Strahl begeistert:
Wodurch ein strenger Trieb sich meiner gantz bemeistert.
Ich unterfange mich durch neue Thön' und Lehren,
Den unbekandten Grund und Inhalt zu erklären
Der Welt, die man vom Element,
Elementarisch nennt;

Ce que ſont les Eſprits, ou les Etres penſans,
Et comment les Objets peuvent toucher nos Sens.
Par quelles actions ſi ſubtiles, ſi fortes,
En tant de differentes ſortes;
Notre Ame ſe ſent emouvoir.
Je croi développer la ſecrete tiſſure
Des Ouvrages de la Nature,
Et montrer à l'Eſprit ce, que l'œil ne peut voir.

DE L'ORIGINE DU MONDE.

Dés le premier moment, que notre œil examine
Tous ces Objets, dont nous voulons juger,
Nous avons en ſecret à nous interroger;
Quel eſt cet Univers, quelle en eſt l'Origine,
Et par qui, dans cet ordre, il a pû ſe ranger?
Sans recourir d'abord aux Oracles ſuprêmes,
Pour découvrir la Verité,
De l'humaine Raiſon employons la Clarté.
Elle vient propoſer le plus grand des Problêmes;
Comment eſt né le Monde? a-t-il toujours été?

* * *

Des deux côtez l'Eſprit balance,
Quand il faut diſputer avec l'Antiquité,
Ou ſi ce Monde a pris ſa naiſſance,
Ou s'il étoit de toute Eternité?
Cet Examen, ſi long-tems agité,
A paru des Humains paſſer la connoiſſance.

Was Geiſter ſeyn, was Weſen, welche deucken,
Und wie ein Vorwurf kann die Sinne leucken,
Durch welche Handlungen, bald kräfftig und bald zart,
Auf ſo verſchiedne Art,
Die Seele ſich beweget, fühlet.
Und dieſes iſt worauf mein Dichten zielet:
Der würckenden Natur verborgne Künſte,
Geheimes, zärtliches Geſpinſte
Zu zeigen damit ein Gemüht
Das ſehe, was kein Auge ſieht.

Vom Urſprunge der Welt.

Den erſten Augenblick, wenn unſer Auge ſchaut
Der Gegenwürffe Zahl, die wir begreiffen wollen,
Erfordert es das Recht, daß wir uns fragen ſollen:
Was iſt die Welt? Durch wen, und wie ward ſie gebaut,
Und in den Stand geſetzt? Ohn Anfangs gleich zu gehn
Zur Heilgen Schrifft, zu faſſen dieſe Wahrheit;
Gebrauche man zuerſt, um dieſes zu verſtehn,
Des menſchlichen Verſtandes Licht und Klarheit.
Es leget ſelbiger uns hier,
Von ſonderer Beſchaffenheit,
Die allergröſte Aufgab für:
Wie ward die Welt? Iſt ſie von Ewigkeit?

* * *

Es wanckt der Geiſt auf beyden Seiten,
Wenn mit dem Alterthum zu ſtreiten,
Ob unſre Welt zu ſeyn, einſt angefangen?
Wie, oder ob die Dau'r der Welt von Ewigkeit?
Die Frage, welche man bekämpfft ſo lange Zeit,
Iſt aller Menſchen Witz von je her übergangen.

Notre Esprit trop borné travaillera sans fruit
A prouver, que de rien un Etre soit produit:
Soudain à ce penser la Raison se rebelle.
Mais cet Esprit superbe, employant tous ses soins,
Réussira sans doute encore moins
A concevoir des corps l'Origine immortelle.

* * *

Ces deux partis nous sont offerts.
Il faut, ou qu'une Cause active, intelligente;
Par sa force toute puissante,
Ait tiré du néant & formé l'Univers;
Ou qu'un Cahos obscur, une Masse pesante,
Dans sa Confusion de tout temps existante,
Ait reçu du Hasard ses ornemens divers.
Mais enfin ce Cahos & cette Masse obscure,
Source & commencement de toute la Nature,
De son Etat confus, qui l'a donc fait sortir?
Quoi donc s'est-il produit, s'est il créé lui-même,
D'un pouvoir éternel l'irons-nous revêtir?
Jamais notre Raison peut-elle y consentir?

* * *

De particules de Matiere,
Sans un principe actif, le Monde est-il formé?
Comment, sans employer une cause premier,
Le Mouvement au Corps sera-t-il imprimé?

Etrange

Die in nur gar zu kleinen Schrancken
Verschrenckte menschliche Gedancken
Die haben sich umsonst zu zeigen vorgenommen,
Ob könn' aus Nichts, ein Etwas kommen.
Es leidet die Vernunfft ein solches Dencken nicht;
Doch wird bey allem seinem Licht
Es diesem stolzen Geist noch weniger gelingen,
Sich einigen Begriff von cörperlichen Dingen,
Als wär von Ewigkeit ihr Ursprung beyzubringen.

* * *

Aus den zwo Meinungen ist eine zu erlesen:
Entweder zog ein würckend weises Wesen
Die Welt aus nichts, und gab ihr die Gestalt,
Durch ein' allmächtige Gewalt.
Wo nicht; so hat ein Klumpy, der ungeheuer schwer,
Ein Chaos voller Dunckelheit,
Vermischet und verwirrt von Ewigkeit,
So mancher Schönheit Pracht, von ohngefehr
Empfangen und erlangt: Allein,
Wer hat den Klumpen doch, wer hat des Chaos Nacht,
So von der gäntzlichen Natur der Quell soll seyn,
Aus dem verwirrten Stand hervorgebracht?
Zog er sich selbst heraus? hat er sich selbst geschaffen?
Soll er von uns mit einer ew'gen Macht
Beschencket und verherrlicht seyn?
Nein, die Vernunfft geht dieses nimmer ein.

* * *

Kan von getheilten Stoff allein
Ohn' einen Geist, der würckt, die Welt formiret seyn?
Wie kan ein Cörper doch Bewegung kriegen
Ohn' einen ersten Trieb dazu zu fügen?

Digitized by Google

Etrange aveuglement qui fait dire à Spinoze
Que la matiere & DIEU sont une même chose!
Ce grand Corps agité, mais tout materiel,
Animé par lui-même, est l'Etre universel;
Son Ordre est tout ensemble & l'Effet & la Cause;
Il est toujours mobile & Moteur Eternel.
La Matiere, l'Intelligence,
Sont confondus dans cette masse immense.
Là le Corps est Esprit, l'Esprit est corporel!

Pourroit-on soutenir cette Erreur insensée!
Il faut du mouvement distinguer le Moteur.
L'Ordre, l'arrangement supposent leur Auteur.
Aucune œuvre jamais ne sera commencée
Sans l'Ouvrier, qui l'aura devancée.
Et quand elle paroît, n'est-il pas evident
Qu'elle suivoit un ordre antecedent?
Dans l'Esprit souverain cet Ouvrage consiste;
De ses materiaux il faut le séparer.
Le spectacle paroît, allons au Machiniste,
Qu'on y doit reconnoître, & qu'on doit admirer.

Tant

* ** *

Wie elend ist Spinosens Blindheit nicht,
Wenn er von dieser Sache spricht:
Daß die Materie und GOTT nur einerley,
Und daß der Cörper, der sich reget,
Materialisch gantz, durch sich belebt, beweget,
Das allgemeine Wesen sey.
Sein' Ordnung soll zugleich allein
Die Ursach und die Würckung seyn.
Er sey zu aller Zeit
Bewegend, und zugleich bewegt von Ewigkeit.
Der Stoff zusammt der Krafft, die sie zusammen hängt,
Die zeigen in dem Klumpen sich,
Der untermüßlich ist, vermengt.
Hier ist der Cörper Geist; der Geist ist cörperlich.

* * *

Sollt solch ein Irthum nun wol wahr seyn, und zu leiden?
Man muß ja das, was man beweget, unterscheiden
Von dem, der es bewegt. Die Ordnung, Zierlichkeit,
Erfordern einen allezeit.
Der sie gemacht. Kein Werck wird jemals angefangen,
Daß der, so es gewürckt, ihm nicht sey vorgegangen.
Und wenn solch Werck erscheint, ist es nicht offenbahr,
Daß es vom ersteren Befehl die Folge war?
Dies grosse Werck besteht im Allerhöchsten Geist.
Denselben muß man ja vom Werckzeug unterscheiden.
Wir sehen, wie sich uns ein herrlich Schau-Werck weist.
Auf! laßt uns was von Dem, der es verfertigt wissen,
Den wir, in selbigem mit vielen Freuden,
Erkennen und bewundern müssen.

* * *

Tant de difficultez, dont ne peut se défendre
Notre Esprit foible & limité,
Viennent de ne pouvoir comprendre
Les Attributs de la Divinité.
Mais quand on avoueroit, que l'éternel Principe,
Sans le bien concevoir, d'abord est supposé;
Toute l'incertitude à la fin se dissipe,
Des Etres jusqu'à Luy le progrès est aisé.

* * *

Un Corps doit en mouvoir un autre qu'il rencontre,
Et toujours l'un par l'autre est mû pareillement.
Retrogradez toujours; la Raison vous démontre,
Que nul Corps n'a de soi ce premier mouvement.
Donc si le Mouvement peut devenir possible,
C'est de l'Esprit Moteur une preuve infallible.
Vers lui par ses degrez l'on se peut élever;
Les sens & la Raisons nous le feront trouver.

DE L'ESPRIT ET DU CORPS.

Lorsque par des Loix si constantes
L'Univers nous fait voir tant de faces changeantes,
Le Souverain Auteur en cache les Ressorts.
Ce Reglement, cet Ordre ces Rapports
Sont un Poëme énigmatique,
Où notre Etude avec peine s'applique,
Qui sans de grands Travaux ne peut être compris,
Et des Sages sans cesse exerce les Esprits.

D'abord

* * *

So manche Schwürigkeit, wovon sich unser Geist,
Da er so eingeschränckt und mangelhafft,
Muß überwinden lassen,
Entsteht daher, weil wir der Gottheit Eigenschafft
Nicht fassen.
Wofern man aber nur ein Wesen zugestehet,
Das ewig, ob man es so gleich nicht ganz erhöhet;
Verschwindet alsobald der Zweifel und verflucht,
Von den Geschöpffen ist zu Ihm der Fortgang leicht.

* * *

Ein Cörper muß den andern ja bewegen
Der ihm entgegen kommt, durch den muß der sich regen,
Und also immerfort. Vernunfft wird solches zeigen,
Daß die Bewegung nicht sey einem Cörper eigen.
Wenn die Bewegung nun entstehen kan,
So zeigt sie einen Geist unwidersprechlich an,
Der alle Dinge reg't,
Und sie zuerst beweg't,
Man kann zu ihm hinauf durch diese Stuffen steigen,
Die Sinnen werden ihn, auch die Vernunfft, uns zeigen.

Vom Geist und Cörper.

Wenn durch Gesetze nun, die unverändert bleiben,
Die Welt so viel Veränderungen weist,
Verbirgt uns GOtt dennoch die Räder, die sie treiben,
Die Regeln, Ordnungen und der Zusammenhang,
Sind Rähtsel, worin unser Geist
Mit Mühe die Bedeutung findet,
Die man nicht sonder Fleiß und Arbeits-Last ergründet,
Und die der Weisen Schaaren,
Von je her schwer zu fassen waren.

* * *

D'abord, comme un amas d'inconnus Caracteres,
On doit regarder l'Univers;
Tous ces Objets pour nous sont des Chiffres couverts,
Dont il faut penetrer & percer les Mysteres.
Suspendons tous nos Jugemens,
Cherchons dans nos Raisonnemens
Les fonds d'une pleine évidence.
Qu'un Systême soit simple & rempli de clarté,
Que rien ne s'y démente, & qu'il soit cimenté
Par la raison, jointe à l'Experience,
La Conjecture alors se change en Assurance,
Et l'Esprit qui l'embrasse, a lieu d'être flatté
D'avoir trouvé la Verité.

* * *

Avant que de pouvoir définir aucun Etre,
C'est le nôtre, c'est Nous, que nous devons connoître,
Afin de démêler cet Accord merveilleux
De ce, qu'ils sont en Nous, de ce, qu'ils sont en Eux.
Il faut donc commencer de nouvelles revûes;
Examiner de prés dans la meure saison
Les choses, que notre Raison
Croyoit dans la jeunesse avoir le mieux connues.
Pour y mieux parvenir forçons-nous à douter
De tout ce, que nos Sens ont pû nous rapporter.

* * *

Hommes faits, supposons que nous venons de naître,
Un Monde tout nouveau devant nous va paroître.

* * *

Zuerst hat man die Welt nicht anders anzusehn,
Als Lettern, wovon wir den Inhalt nicht verstehn.
Ein jeder Vorwurff ist mit Zahlen überdeckt,
Worinnen was Geheimes steckt,
Das man ergrübeln soll, das man durchdringen muß.
Es läßt sich auch sobald kein Urtheil-Schluß,
In unbekandten Sachen
Unwiedersprechlich machen,
Man such' in unserm Witz zuerst den Schein der Wahrheit.
Nur einfach sey die Lehr und voller Klarheit.
Es müsse nichts darinn sich widersprechen;
Es muß befestigt seyn und recht verbunden,
So durch Erfahrung, als Verstand:
Was man gemuhtmasst hat, wird denn zur Festigkeit.
Der Geist der's also macht, ist dann mit recht erfreut,
Daß er die Wahrheit ausgefunden.

* * *

Bevor man nun ein Wesen kan beschreiben,
Soll man bey unserm erst und bey uns selber bleiben:
Daß wir den herrlichen Zusammenklang verstehen,
Des, was sie bey uns thun, des, was sie in sich sind,
Derhalben muß man sie von neuen übersehen.
Man wird in seinen reiffen Jahren
Die Dinge, die man als ein Kind
Am allerfestesten geglaubt zu wissen,
Noch einmal gründlicher erfahren,
Noch einmal untersuchen müssen.
Dahin zu kommen nun, muß man an allen Dingen,
Die man durch Sinnen kennt, sich selbst, zu zweifeln, zwingen.

* * *

Erwachsen, denke man: man käm' erst auf die Welt.
Gleich wird uns eine Welt, die neu ist, vorgestellt.

Ich

Sans savoir si je songe, ou si c'est un réveil,
Je vois, ou je crois voir, une Terre, un Soleil,
Des Monts couverts de bois, des Collines fleuries,
Des fleuves argentez, de riantes Prairies.
J'entends mêler au bruit des Eaux
La charmante voix des Oiseaux!
Sont-ce de douces Rêveries?
J'ignore tout, & rien ne m'est connû!
Attentif, étonné, je regarde, j'écoute,
Qui suis-je? Où suis-je? Et d'où suis-je venu?
Qu'arrive-t-il en moi? Je balance, je doute.
D'une chose pourtant je ne saurois douter;
Je *crois* voir, je *crois* écouter.

* * *

Posez qu'un Jupiter fait, par le Dieu des songes,
Produit, pour me tromper, mille & mille mensonges:
Assurément je ne suis point trompé
Quand de ces vains objets je *crois* être occupé.
Oui, oui, Pyrrhoniens, indociles Sceptiques,
Indifferens Academiques,
On peut trouver le Vrai, l'Esprit en est frappé
Que des Fictions chimeriques,
Des illusions fantastiques
Viennent à mon Esprit se montrer sous des traits
Qui n'ont jamais été, qui ne seront jamais;
Il est certain qu'en moi j'en ai l'apercevance.
J'irai jusqu'à douter, qu'il soit rien au dehors,
A douter si j'ai même un Corps.

Ich weiß nicht ob es im-obs ohne Traum geschehe;
Und sehe, wenigstens bedünckt mich, daß ich sehe
Ein' Erd', ein Sonnen-Licht, Gebirge voller Wälder,
Beblühmte Hügel hier, dort angenehme Felder.
Ich hör', wie mit des Bachs sanfft rauschendem Gezische
Der liebliche Gesang der Vögel sich vermische.
Ist dies ein süsser Traum? nichts weiß ich, was geschehe;
Aufmercksam gantz erstaunt, vernehm ich und ich sehe.
Wer bin ich? Wo bin ich? Woher bin ich gekommen?
Und was geschicht in mir?
Ich wancke hin und her und zweifle für und für.
Von einem Ding ist mir der Zweifel doch benommen;
Ich glaube, daß ich seh', ich glaube, daß ich höre.

* * *

Wenn auch ein Jupiter, durch Morpheus Phantasey'n,
Mich zu betrügen, hätt' aus nichts hervorgezogen;
Bin ich jedennoch nicht betrogen,
Wann ich nur glaub es sey ein Schein.
Ja ihr Pyrrhonier, verstockte Scepticî,
Und ihr gleichgültigen Academisten!
Die Wahrheit findet sich. Der Geist beweget sie.
Lasst Phantaseyen! Lasst Chymeren!
Sich zeigen unsern Geist bey gantzen Heeren
In solcher ungeformt- und wüsten Seltsamkeit,
In solcher grilligen Beschaffenheit,
Als nie gewesen sind und nimmer kommen können,
Man kan mich doch davor nicht unempfindlich nennen.
Mein Zweifel geht so weit: ich zweifele daran,
Ob etwas ausser mir. Ich zweifle gar dabey,
Ob auch mein Cörper würcklich sey.

Mais douter, c'est penser; je doute; donc je pense.
Je cherche si j'existe; ainsi je m'en instruis,
Pour penser, il faut être; or je pense, je suis.

* * *

Premier Verité que connoissent les hommes;
Nous pensons, & par là nous savons, que nous sommes.
Assuré par mon doute, il faudra confesser,
Que je suis un sujet capable de penser.

* * *

Ce Principe secret, qui m'instruit de mon Etre,
Et separé de tout, d'abord se fait connoître,
Oui cet Etre pensant qui sur soi reflechit,
Est ce, que nous nommons notre Ame, notre Esprit.

* * *

Jusques à ce moment de quelle erreur extrême
Nous avons été prévenus
En croyant, que les Corps sont les premiers connus!
L'Objet connu d'abord par l'Ame est elle-même;
Elle est; elle le sait, dès qu'elle s'apperçoit
Des Sentimens qu'elle reçoit.

Allein,
Kan Zweifeln ohne Dencken seyn?
Ich zweifle nun: ist denck ich sicherlich.
Ich denck, ob ich auch sey? Dies überführet mich;
Ich muß ja seyn indem ich dencken kan,
Nun denck ich ja; so bin ich dann.

* * *

Dies ist mit unleugbarer Klarheit,
Der Menschen allererste Wahrheit;
Wir dencken; und dadurch erhellet, daß wir seyn.
Durch Zweifel nun befreyt von allem falschen Schein,
Muß ich mich weiter noch, dies zu gestehen, lencken:
Daß ich ein Wesen sey, das fähig zu gedencken.

* *

Der so geheime Grund, der mir mein Wesen weist,
Indem er sich von allen Dingen trennet,
Wird alsobald erkennet:
Und dieses Wesen, welches dencket,
Und auf sich selbst sich wieder rückwerts lenket,
Ist, was wir nennen, Seel und Geist.

*

Was für ein Irrthum hat uns unsern Witz geraubet,
Wenn wir, die Cörper erst zu kennen, fest geglaubet?
Die Seele selbst war das, so sie zuerst verstand.
Sie ist, es wird dieß Seyn von ihr erkannt,
So bald als sie das Sinnliche verspüret,
So sie berühret.

* * *

Mais ne nous bornons pas à la seule Existence.
Puisque notre Ame est nous, que c'est nous, qui pensons,
Par cette raison même aussi nous connoissons,
Que l'Ame, la Pensée est notre propre Essence.

* * *

Avant que le Corps même ait nos attentions,
L'Homme en l'interieur apperçoit sa Pensée.
Des sensibles Objets, ni de leurs Actions
Nulle Idée en nous n'est tracée,
Que celle-ci n'ait devancée.
Si dérangeant ces Notions,
Sans nous bien observer, d'abord nous prononçions,
Que c'est un vent subtil, une flâme legere
Qui fait notre Pensée, & l'Action des Sens,
Cette Décision seroit trop téméraire.
Voici le premier pas, que la raison peut faire,
Nos *Ames*, nos *Esprits* sont des *Etres pensans*.

* * *

A découvrir son Etre ainsi l'Ame commence.
Mais en suite attentive aux Objets du dehors,
Trouvant, qu'elle est toujours émûe à leur presence,
Et que cette Action cesse par leur absence,
Par-là, nous avons connoissance
De ces Objets divers, que nous nommons des Corps,
Lorsque notre Pensée; ou notre Ame est émûe
Par une Impression, que l'Organe à reçûe,
En observant l'Effet sur les Sens imprimé,
Elle juge, qu'il est formé
Par des sujets étrangers & sensibles,

Les

* * *

Allein,
Man halte sich nicht auf nur bey dem bloſſen Seyn.
Weil unsre Seele wir= wir die seyn, so gedencken;
So läſſt uns dieſes ja ganz überzeuglich lesen:
So Seel als Dencken sey auch unser wahres Wesen.

* * *

Noch eh' wir Cörper selbſt betrachten und beſehen,
So spürt der Mensch in sich ein innerliches Dencken,
Denn von den Sinnlichen, wie sie sich etwa lencken,
Empfinden wir in uns noch Spuren, noch Ideen
Die älter sind, als das. Wenn man die Wissenschafft
Ohn uns recht anzusehn, mit dieſem Satz verwirrte:
Der Sinne Würckungen und der Gedancken Krafft
Sey ein gelinder Wind, ein leichtes Feu'r; so irr'te
Man grob und freventlich. Dieß ist der erste Schluß,
Den die Vernunfft uns machen muß,
Will sie sich anders nicht vom Pfad der Wahrheit lencken:
Des Menschen Seel und Geist sind Wesen, die gedencken.

* * *

Die Seele fängt also Ihr Seyn zu kennen an.
Hernach betrachtet sie, was äuſſerlich,
Und findet von den Gegenwürffen sich,
Durch deren Gegenwart, zu aller Zeit, beweget,
Auch, daß, wenn die nicht da; sich die Bewegung leget;
Wodurch wir denn erkennen können
Die Dinge, die wir Cörper nennen.
Ist unsre Seele nun durch einen Druck gerührt,
Den unsrer Sinne Werckzeug spürt;
So schlieſſet Sie, indem sie überleget,
Die Würckung, die den Sinnen eingepräget,
Daß selbige nohtwendig müſſ' entspringen
Von fremden cörperlichen Dingen.

Les conçoit étendus, mobiles, diviſibles;
Differens de l'Eſprit, ils ſont materiels,
Ils frapent notre Corps par des traits corporels.
Sous ces trois noms leur Nature eſt connue,
C'eſt *Matiere*, *Corps*, *Etendue*.

* * *

En ce qu'il donne aux ſens, notre Eſprit eſt trompé;
Connoîtroit-il ces Corps, dont il eſt ſi frapé,
Si ce n'étoit par les Penſées,
A leur occaſion ſans relâche exercées?
Notre Corps même ainſi par l'Ame eſt apperçû.
Elle voit dans ces traits un merveilleux Ouvrage,
Des divers Elements le mobile Aſſemblage,
Un délicat Organe inceſſament ému,
Qui des Sens lui donne l'Uſage.
Elle voit, que c'eſt lui, qui par mille rapports
Nous lie & nous attache à toute la Nature;
Il ſert au ſentiment par ſa rare Structure;
Et nous en éprouvons les intelligés Reſſorts;
Nous l'aimons, nous voulons, qu'il ſubſiſte, qu'il dure,
Et nous l'avons nommé proprement notre Corps.
Ce ſont des mains, des bras, des yeux, qui m'appartiennent,
Je m'apperçois toujours, que je ſuis agité
Des changemens, qui lui ſurviennent,
Et j'eprouve ſouvent, qu'il ſuit ma Volonté.
Tantôt il obeit, tantôt l'Ame eſt ſujette:
Et par leur Liaiſon ſecrette,
A tous les Mouvemens, que l'un peut recevoir,
L'autre auſſi ſe tient émeu.

Dieselbigen nun stellt sie ihr
Gedehnt, beweglich, theilbar für;
Da denn, daß sie verschiedlich sind vom Geist,
Und folglich cörperlich, sich deutlich weist.
Den Cörper rühren sie durch cörperliche Züge.
Drey Nahmen machen sie uns insgemein bekannt:
Stoff, Cörper und was Ausgespannt.

* * *

Es irret unser Geist nicht wenig bey den Sinnen.
Sollt' er die Cörper, die ihn rühren,
Wol anders kennen und verspüren,
Als nur dadurch: Er denckt von innen?
Selbst unser Leib wird durch die Seel erkannt.
Sie sieht in seinen Theil und Zügen
Ein wunderbares Werck: Sie spürt, wenn sie erwegt,
Wie mannichfach in ihm sich Elementen fügen,
Welch zartes Kunst-Werck sich in ihm beständig regt,
Wodurch er fühlet und empfindet.
Sie sieht, daß er es sey, der durch so manches Band
Uns gantz mit der Natur verbindet.
Es dient zur Sinnlichkeit sein wunderbar Gebäude.
Wir merckten die in ihm verborgnen Räder wol:
Wir lieben ihn; er macht uns Freude:
Wir wollen, daß er dauren soll;
Wir nennen eigentlich ihn unsern Leib; man spricht:
Die Hand, der Arm ist mein, auch das Gesicht.
Ich merck', ich werde selbst gerühret
Durch Empfindungen, die er verspüret.
Offt fühl' ich, daß er meinen Willen
Geneigt ist zu erfüllen.
Offt herrschet er, offt der Verstand,
Und durch ein recht geheimes Band
Wird, wann den einen etwas reget,
Zugleich der andere stets mit beweget.

* * *

De ces accord en Nous vient la pente grossiere,
Par où sont confondus l'Esprit & la Matiere.
Comme nous ne saurions jamais nous souvenir,
Que d'agir sans le Corps l'Ame ait été capable,
Nous croyons, ne pouvoir jamais les desunir;
L'Erreur est presque inevitable,
De les croire tous deux de Nature semblable.
Loin de se distinguer de l'Etre corporel,
L'Esprit s'avilissant se fait materiel.
Basses préventions dans le Berceau reçues!
Avec un foible Corps dès l'Enfance engagez,
A suivre ses besoins à toute heure obligez,
Notre Ame & la Matiere ont été confondues;
Et nous avons à tort donné le Sentiment
Au Corps, qui n'en étoit, que le seul Instrument.

* * *

Tous ces traits distinguez, qui sont la difference,
Que dans les Corps on croit trouver,
Tout ce, qu'en eux nous pensons observer,
N'existe proprement, que dans l'Ame, qui pense.
Autant, que dans les Corps peuvent être comptez
D'Attributs & de Qualitez,
Autant dans notre Esprit nous devons reconnoître
De divers Attributs, & de manieres d'Etre.
Et toutes ces Modalitez,
Ces differens Etats, que les Objets font naître,
Des Organes touchez simples ébranlemens
Deviennent dans l'Esprit nos propres Sentimens.

* * *

Aus dieser Gleichheit nun entsteht
Die Meinung, welche falsch, wodurch man gröblich irret,
Die Stoff und Geist vermischet und verwirret.
Wie man sich nie erinnern kann,
Daß sonder Cörper je die Seele was gethan;
So glauben wir, man könne sie nicht scheiden.
Es ist der Irrthum fast nicht zu vermeiden,
Zu glauben, daß sie einerley,
Und eine wie die andre sey.
Der Geist, statt daß er sich,
Wenn er recht handeln wollte,
Vom Cörper unterscheiden sollte;
Macht sich selbst cörperlich.
Elendes Vorurtheil! so wir in unsrer Wiegen,
Mit einem schwachen Leib von Jugend auf schon fügen,
Zur steten Nahrungs-Sorg' ohn Aufschub angetrieben.
Man sieht, daß Seel und Stoff bey uns vermischet seyn,
Dem Cörper, welcher doch ein Werckzeug nur allein,
Wird die Empfindungs-Krafft mit Unrecht zugeschrieben.

* * *

Die Sorten allzumal
Der unterschiedlichen Gestalten ohne Zahl,
Auf so viel Art verschrenckt,
Die man in Cörpern glaubt zu finden,
Und alles was man meint von ihnen zu ergründen,
Bestehet eigentlich nur in dem Geist, der dencket.
So manche Art und Eigenschafften,
Die, wie man meint, an Cörpern hafften;
So manche Eigenschaft, und manche Art zu seyn,
Trifft man allein
In unsern Geistern an: Und der Veränderungen
So mannichfaltige Beschaffenheit
Und Unterschiedlichkeit,
So aus den Cörpern je entsprungen,
Die blos Bewegungen der Sinnen sind,
Die werden blos im Geist das, was der Mensch empfindt.

* * *

En tout ce, qu'il éprouve, & Chaleur & Froidure,
Saveur, Odeur, & Son, & Couleur & Piquure,
Il ne connoit d'abord, que ſes Perceptions;
Un Principe ſecret fait nos Senſations.
Que, ſi l'on peut prétendre à ſavoir d'avantage,
Et chercher dans les Corps par quelles Actions
Vous viennent ces impreſſions;
Ces connoiſſances ſont l'Ouvrage
De nos Raiſonnemens, de nos Reflexions.

* * *

Dans les Proprietez à notre Eſprit données;
Ne mêlons donc jamais rien de materiel;
Et que dans l'Etre corporel
Ses qualitez à part ſoient diſcernées.
Car enfin, qui pourra jamais ſe propoſer,
De meſurer une Ame, ou de la diviſer?
Et veut-on, que d'un Corps arrangeant les parcelles,
Quelque agitation, qu'on ſe figure en Elles,
Une Ame connoiſſante ait pû s'en compoſer?
Comment en tous les Sens ces parcelles placées
Deviendront-elles des Penſées?
L'Eſprit lui même ainſi voudroit-ils s'abuſer?

* * *

En qualité d'Eſprit, j'entens, affirme, nie,
Je puis aimer, haïr, douter, deliberer,
Me repentir, craindre, eſperer,
Point de matiere ici, l'idée en eſt bannie.
L'Eſprit n'eſt point aigu, ni chaud, ni coloré,
En rond, en cube il n'eſt point figuré;
Mais une autre Nature à la ſienne eſt unie.
C'eſt un Corps, qui ſe peut diviſer & mouvoir.
Et dont les traits changeans peuvent s'appercevoir.

Que

In allen, was man spürt, im Frost und in der Hitze,
Im Schmecken, im Geruch, im Stich von einer Spitze,
Im Ton und in der Farb', erkennt er blos allein
Ein Fühlen, anders nichts. Daß wir empfindlich seyn,
Macht ein geheimer Grund. Will man nun weiter gehen
Und, ob ein Cörper uns den Eindruck macht, verstehen:
So ist solch eine Wissenschafft
Allein der Geister Werck und des Verstandes Krafft.

So laß't uns denn von cörperlichen Sachen,
Und was den Geist angeht, nie eine Mischung machen.
Man muß der Cörper Eigenschafft
Absonderlich erwegen und betrachten.
Wer wird sich doch dazu vermögend achten
Zu messen eine Seel, zu theilen ihre Krafft?
Wie will man, daß, von der Materie,
Man mag sie, wie man will, verändern und versetzen,
Man mag sie noch so viel Bewegungs-fähig schätzen,
Ein Geist der dencken kan, entstehe?
Wie könnten diese Theil' und wenn sie noch so klein,
Getheilet und geordnet seyn,
Doch der Gedancken Wesen kriegen?
Wollt unser Geist sich selbst wol so betrügen?

In so weit ich ein Geist, versteh', bejah-verneine,
Lieb', haß', und zweifel' ich:
Es reuet mich,
Ich fürcht', ich hoff', und meine.
Hier ist nichts cörperlichs: auch nicht einmahl die Spur.
Der Geist ist weder spitz, noch warm, noch bunt,
Er ist nicht länglich und nicht rund;
Doch ist mit ihm vereint, ein' andere Natur:
Ein Cörper so sich theilen kan und wegen,
Und dessen sich verändernde Figur
Wir mercken können und erwegen.

Que ce Corps, devenu plus leger, ou plus rare,
En subtiles Vapeurs s'assemble, ou se separe,
Pour un Etre pensant peut-on le recevoir?
Sentiment, ni Raison peut-il s'y concevoir?
Non, sur tout ce, qu'il est privé de connoissance.
Jamais avec l'Esprit il ne sauroit avoir
Conformité, ni ressemblance,
Et dans tous leurs effets on voit leur difference.

* * *

C'est ce, que nous devons sans cesse examiner,
Etre Matiere, ou Corps, c'est avoir des Parties
Qu'on puisse desunir, arranger, ou borner,
Etre Esprit, c'est sentir, choisir, & discerner,
C'est reflechir sur les choses senties,
Se connoitre soi-même, entendre & raisonner.

* * *

Le Corps mû, composé, par là doit se dissoudre,
Changer & s'exhaler, & se reduire en poudre,
L'Esprit est simple est sans division;
De partage il est incapable;
Donc en lui-même il est inalterable,
Exemt de changement & de corruption.

Digitized by Google

Der Cörper werde dünn, er werde leicht,
Er häufe sich in Dunst und werde feucht,
Er theile sich. Kan man sich wohl mit Recht bequemen,
Ihn als ein Wesen anzunehmen,
Das überlegt und denkt? Wird Witz und wird Verstand
In selbigen erkannt?
Nein, mit demjenigen, was kein Erkentniß weist,
Kan unser Geist
Nie etwas ähnliches und gleiches hegen.
In allen Würkungen wird sich
Ein Unterscheid zu Tage legen.

* * *

Dieß soll man offtermahls bedencken:
Ein Cörper seyn; heist: Theile haben,
Die man zertrennen kan, versetzen und umschränken.
Ein Geist zu seyn hingegen
Heist fühlen, wehlen, überlegen,
Heist auf dasjenige, was man gefühlet, achten,
Sich selbst verstehn, erkennen und betrachten.

* * *

Der Cörper, der bewegt, weil er gefügt aus Theilen,
Muß dadurch aufgelöst, verändert, Erde werden.
Der Geist ist einfach, der in sich
Von keinen Theilen weiß, und unveränderlich.
Daher natürlich folgt: er sey
Von Aenderung und von Verwesung frey.

Von

DE DIEU.

Je TE sens en moi-même, ô Puissance infinie!
Par tout présente, agissante en tous lieux.
TOI, qui de la Terre & des Cieux
Animes les Beautez, & regles l'Harmonie.
TOI, par qui les flambeaux de la Nuit & du Jour,
Dans le Cercle des Temps, ont commencé leur tour,
Esprit, qui dans le nôtre exprimes Ton Image,
Auteur de la Nature, instruis-nous de tes Loix;
Dévoile-nous ce grand Ouvrage,
Qu'a fait naître *Ta seule voix.*

* * *

Si, dans ce beau Projet, qui me presse & m'enflâme,
L'Etude & la Retraite ont fait mes vrais plaisirs;
Si, loin des vulgaires desirs,
Les soins de TE connoître ont occupé mon Ame;
Sois favorable aux Efforts innocens,
Par qui ma Raison & mes sens
Ont tâché de trouver des Lumieres fidelles;
Ouvre-moi des Routes nouvelles,
Et propice à mes voeux, fais, que je puisse aller
Des Connoissances naturelles,
A ces *Veritez éternelles*,
Qu'il T'a plû de nous révéler.

Voici

Von GOTT.

Ich fühle Dich in mir, Unendlich Starcke Macht,
Die allenthalben iſt, und überall regieret,
Dich, der den Schmuck der Welt und aller Himmel Pracht
Belebet, und von Ihr die Harmonie formiret.
O HERR! durch den das Licht des Tages und der Nacht
Im Zeiten-Creyſſe ſich zum erſtenmal beweget,
O Geiſt! der unſern Geiſt Dein Bildnis eingeprägt.
Du Urſprung, Vater, Quell und Meiſter der Natur!
Zeig uns von ihres Gangs Geſetzen doch die Spur!
Erfüll und mach uns doch das groſſe Werck bekannt,
Das durch Dein Wort allein entſtand.

* * *

Wo in dem ſchönen Zweck, den ich mir auserleſen,
Wodurch ich recht entflammt bin und entbrannt,
Da Fleiß und Einſamkeit mein' einz'ge Luſt geweſen;
Wo, ſag' ich, fern von eitler Triebe Tand,
Die Sorg, o HERR! von Dir Erkentnis zu bekommen,
Die Seele mir hat eingenommen;
So ſey dem Vorſatz doch geneigt,
Wodurch ſo wol Verſtand als Sinnen
Ein freyes Licht geſuchet zu gewinnen!
Mach einen neuen Weg, wodurch man aufwerts ſteigt,
Mir doch anitzt bekannt! Sey günſtig meinem Flehn,
Und mache, daß durch Wiſſenſchafft und Klarheit
Der Creatur, ich könne gehn
Zu der vollkommnen ew'gen Wahrheit,
Die uns die Schrifft giebt zu verſtehn!

* * *

Voici le grand Objet de la Philosophie.
Il faut, si nous voulons atteindre à Sa hauteur,
En observant l'Ouvrage, y rechercher l'Auteur.
Par tout DIEU se découvre & tout le certifie;
Soit qu'on veuille observer les Corps ou les Esprits,
Un *Esprit Créateur* sera toujours compris.

* * *

Sans l'*Etre Souverain* pouvons-nous nous connoître?
Moi, qui sai que je suis, suis-je Auteur de mon Etre?
Vient-il de la Matiere, à-t-elle le pouvoir
De me produire, & de me faire naître?
Elle même jamais ne sauroit se mouvoir.
Je me trouve un Esprit; il connoît, il raisonne.
C'est mon Etre. Qui me le donne?
Peut-il être formé par un aveugle Agent?
Ne procede-t-il pas d'un Etre intelligent?
Par quelle Erreur vaine & grossiere
Veut-on tirer l'Esprit du sein de la Matiere;
Et qui pouvoit former un Etre connoissant,
Qu'un *Esprit Souverain*, tout *Sage*, tout *Puissant*?

* * *

Il est. S'il donne l'Etre; il a l'Etre en partage.
Etre éternel dont le Notre est l'Ouvrage,
Celui, par qui je suis, qui me fait exister,
A plus forte raison doit exister Lui-même.
Il est *Esprit*, il est *l'Esprit suprême*.
Je pense. C'est par *Lui*. Je n'en saurois douter.
Lui même à notre Esprit s'offre avec evidence.
Quelque chose existoit de toute éternité.
Car s'il etoit un temps, que rien n'eût existé;

Veut-

* * *

Dieß iſt der groſſe Punct und Vorwurff aller Weiſen.
Man muß, will man zu Ihm ſich in die Höhe ziehn,
Erwegt man das Geſchöpf, darinn den Schöpffer preiſen.
GOTT zeigt ſich überall, und alles zeiget Ihn.
Man mag den Geiſt, man mag was cörperlichs ergründen;
Ein Schöpffer, der ein Geiſt, iſt überall zu finden.

* * *

Ohn dieſes Höchſte Gut kan niemand ſich erkennen.
Ich, der ich weiß: ich ſey; Bin ich der mich gemacht?
Kan die Materie ſich meinen Schöpffer nennen?
Bin ich durch ſie hervor gebracht,
Da ſie ſich ſelbſt ja nimmer reget?
Ich find, ich ſey ein Geiſt: Der Geiſt kennt, er erwegt.
Dieß iſt mein wahres Seyn. Wer giebt es mir?
Kan es formiret ſeyn vom blinden Ohngefehr?
Kommt's nicht von einem Geiſt, und weiſtem Weſen her?
Durch welchen groben Schluß und Irrthum ziehen wir
Den Geiſt aus der Materie herfür?
Wer kan das Weſen doch den Geiſtern, welche dencken,
Sonſt, als ein Mächtigſtes, Allweiſes Weſen, ſchencken?

* * *

Er iſt. Der's Weſen gibt, muß ſelbſt ein Weſen haben.
Das Ew'ge Seyn, ſo unſer Seyn gemacht,
Derjenige, wodurch ich bin hervor gebracht
Und deſſen Gaben,
Mein Seyn und Weſen bloß allein;
Muß ſelber ja nohtwendig ſeyn.
Er iſt ein Geiſt: Er iſt der Höchſte Geiſt.
Ich dencke. Dieß geſchicht durch JHN, und dieß iſt wahr,
Da Er ſich unſerm Geiſt ſo offenbar
Es augenſcheinlich weiſt.
Von Ewigkeit
Muß was geweſen ſeyn. Wär eine Zeit,
In welcher nichts war, je vorhanden,

Wie

Veut-on de Néant qu'aucun Etre commence?
Jamais de rien, jamais rien ne fera conçu.
Quel qu'un posséde l'Etre, & ne l'a point reçu,
Et de Lui tout à pris naissance.
C'est *Dieu seul.* Seroit-il si sa divine Essence
N'avoit l'eternelle Existence?
Il faudroit de *son Etre* avoir un autre Auteur,
Qui deviendroit *le Créateur.*
A l'infini ce DIEU sera chetché de même,
Jusqu'à ce, qu'on le trouve existant par Lui-même,
Donc il est increé, donc immateriel.
Il tient l'enchaînement des Causes:
Lui, qui n'est point produit, à produit toutes choses,
Principe sans principe, immuable, éternel.

* * *

Je sai, qu'il s'est trouvé d'aveugles temeraires,
Qui souvent ont voulu traiter d'imaginaires
De cet *Etre infini* les Attributs sacrez.
„Les Mortels, disoient ils, de frayeur pénetrez,
„Exposez aux douleurs, foibles & miserables,
„Ont mis sur les Autels, ou des Dieux redoutables,
„Ou des Deitez secourables,
„Spectres par l'Erreur adorez
„Comme vangeurs, ou comme favorables.

Pauvres

Wie iſt aus ſolchem Nichts ein Etwas doch entſtanden?
Aus Nichts iſt niemals was hervorgegangen,
Nur ein Seyn hat das Seyn, und hat es nicht empfangen,
Und bloß von Ihm kommt alles. Er allein
Iſt GOTT. Könnt' Er wol ſeyn,
Wofern Sein Weſen nicht ein ewigwährend Weſen?
Man müſt' ein ander Weſen ja,
So dann zu dem, der JHN gemacht, erleſen.
Selbſt ins Unendliche muß unſer Dencken gehn,
Bis man begreiffet: GOTT, muß aus ſich ſelbſt entſtehn:
Einfolglich muß ER unerſchaffen ſEIN,
Und unmaterialiſch ſeyn.
Nur ER vereint und hält in Sich
Der Creatur Zuſammenhang,
Der Gründe lieblichen Zuſammenklang.
Nur ER allein, der nicht hervorgebracht,
Hat alle Ding hervorbracht und gemacht:
Ein Anfang ohn Beginn, ſtets, unveränderlich.

* * *

Mir iſt nicht unbekannt,
Daß man gar offt verwegne Blinde fand,
Die frech gelehrt: als wenn die Heil'gen Eigenſchafften
Der Ew'gen-Gottheit nur Chimären
Und eitle Phantaſien wären.
„Die Menſchen, ſprachen ſie, ſo voller Furcht und Schrecken,
„Voll Schwachheit, Pein und Elend ſtecken,
„Die haben ſich, bald fürchterliche Götter,
„Bald andre gegentheils als Helffer und Erretter,
„Selbſt ausgedacht,
„Und aufs Altar gebracht:
„Geſpenſter, die ſie haben wollten,
„Daß ſie ſie rächen bald- bald ihnen helffen ſollten.

„Pauvres Mortels, en trouble jouissans
„D'une vie, & si courte, & si mal assurée,
„Ils ont vû d'Atropos les Ciseaux menaçans;
„Ils ont imaginé sur la Voute étherée
„Des Dieux immortels, tout-puissans,
„Possedans un bonheur d'eternelle durée,
„Et leur ont prodigué leurs Voeux & leur Encens.

„Dans les peines, dans les miseres,
„En plaignant les malheurs de leur condition,
„Ils ont sû par la fiction
„Se former à plaisir des Images contraires,
„Au gré de leurs souhaits, & de leur passion,
„Etendre, amplifier, assembler des Chimeres,
„Et se forger un Etre en qui fussent unis
„Un pouvoir sans Limite, & des biens infinis.

Non, non, ce ne sont point des Images fondées
Sur l'illusion des Mortels.
Les Principes en sont réels.
On ne peut du néant tirer nulles idées.
De *l'Etre souverain* nous decouvrons les traits,
Dans leur Original éternellement vrais.
C'est DIEU, QUI de Lui-même à pû seul nous instruire.

D'ou

* * *

„Die armen Sterblichen, so stets in Kummer schweben,
„Bey ihrem ungewiß- und kurzem Leben,
„Die haben Atropos gesehn
„Mit ihrer droh'nden Scheer. In den gestirnten Höhen
„Sind Götter hingedacht,
„Von unumschränckter Macht,
„Und deren Dauer sich nicht endet,
„Entfernt von aller Plag und Leid,
„Voll unaufhörlicher Glückseeligkeit:
„Denselben haben sie Gelübd' und Rauch verschwendet.

* * *

„In ihrer Noht, in ihren Plagen,
„Bey unaufhörlichem Beklagen,
„Der steten Arbeit; Lust und Müh';
„Da haben sie sich selbst erdichtet,
„Und solche Bilder aufgerichtet,
„Die ganz von andrer Art, wie sie.
„Sie haben sich nach eigner Lust,
„Und aller Neigung ihrer Brust,
„Viel abentheurliche Chymären
„Geschmiedet, ausgedehnt, zusammen bracht,
„Und solch ein Wesen ausgedacht,
„Drinn ein unendlichs Gut, ein unumschränckte Macht,
„Verbunden und vereinigt wären.

* * *

Nein, nein, es fusset sich von GOTT der Unterricht
Auf menschlichen Betrügereyen nicht.
Die Gründe sind wahrhaftig. Es entstehen,
Aus einem Nichts, nie würckliche Ideen.
Wir können von dem ew'gen Wesen,
In seinem Urstand selbst, der ewig war, die Schrifften
Unwidersprechlich lesen.
Nur GOTT allein
Könnt' uns von Seinem Seyn
Die Nachricht selber gönnen.

Digitized by Google

D'où viendroit son Idée, & qui peut la produire,
S'il n'avoit découvert à notre Esprit borné,
Le Parfait, l'Infini, l'Immense?
Ce que l'Homme jamais n'auroit imaginé.
Loin que du plus parfait la sublime Excellence,
En se montrant à nous sous des traits empruntez,
Composez, embellis, assemblez, augmentez,
Par là du moins parfait ait quelque dépendance,
Décidons au contraire avec pleine assûrance,
Que la parfaite Idée a les réalitès,
Dont la défectueuse a les traits limitez.
Parceque l'Homme est foible, est miserable,
Il ne fait point un Dieu tout-puissant, immuable;
Ces traits interieurs à l'Ame présentez
Sont d'existantes Véritez.
Si mon Esprit connoit ses Erreurs, sa foiblesse,
Ce n'est, qu'en contemplant l'Eternelle Sagesse,
Dont la réelle Idée étoit infuse en moy;
C'est dans ce modelle, où je voi
Ma Nature bornée, imparfaite & grossiere,
On connoit les Défauts par la perfection,
Toujours d'un bien réel suit la privation,
Les Tenebres ne sont, qu'où manque la Lumiere.

Recon-

Digitized by Google

Wer hätt' in uns von JHM ein Denck-Mahl stifften
Und woher hat es kommen können?
Hätt ER in unsern Geist, der von so engen Schrancken,
Vom Unermäßlichen,
Unendlichen, Vollkommenen,
Nicht selbst geleget die Gedancken,
Worauf ein Mensch sonst nimmermehr gedacht.
Denn es sey fern, zu dencken, daß die Pracht
Des Allerherrlichsten, indem es uns sich zeiget
Als wie gefügt, geschmückt, vereinet und vermehrt,
Von dem, was lange nicht zu solcher Höhe steiget,
Dadurch abhängig sey gemacht.
Last uns im Gegentheil ganz fest versichert gläuben,
Es habe die Idee der Vollenkommenheit
Die allerwahrste Würcklichkeit,
Wovon der mindern nur umschränckte Züge bleiben.
Dieweil der Mensch nur elend ist und thörlich,
Macht er ja keinen GOTT Allmächtig, Unaufhörlich,
Die Züge, so von JHM in unsern Seelen stehn,
Die haben wir nicht anders anzusehn
Als eine wesentliche Wahrheit.
Daß unser Geist sein' eigne Schwachheit kennt,
Und sich nicht frey vom Irrthum nennt;
Kommt bloß daher,
Daß er in GOtt erkennt der ew'gen Weisheit Meer;
Woraus die würckliche Idee
In ihn gegossen war. Nach diesem Muster seh
Ich meine grob' umschränckt' und schwächliche Natur.
Bey der Vollkommenheit kennt man die Mängel nur.
Wofern kein würcklichs Gut; wär dessen Mangel nimmer.
Es giebt sonst keine Finsternissen,
Als wenn wir nichts von Lichtes Schimmer
Und seinen hellen Strahlen wissen.

Reconnôit-on l'Erreur, voit-on la Fauſſeté,
Si l'on ne les compare avec la Verité?
L'aveuglement n'eſt point, qu'en ſuppoſant la Vûe:
La borne du fini par *l'Infini* connue,
Montre, qu'il en doit proceder.
Il faut une premiere & ſouveraine idée;
Comme la Regle unique on doit la regarder;
Tout la ſuit, & de rien elle n'eſt precedée;
Tout eſt connu par elle, & tout montre en effet,
Les traits diminuez de cet *Etre parfait.*

* * *

Toujours la Verité ſous des voilles cachée,
Et par nos foibles yeux vainement recherchée,
Subſiſte dans ſa force & dans ſa pureté.
Quelque part qu'elle ſoit, elle eſt vive & réelle,
Toute notre Raiſon n'en eſt qu'une étincelle;
Elle ſera toujours, elle a toujours été.
Quand nos foibles Eſprits ſont dans l'obſcurité
Cherchons ſa *lumiere immortelle*;
Et ſongeons, en ouvrant les yeux à ſa Clarté,

Que

Man sieht den Irthum nicht, nicht Falschheit, recht mit Klarheit,
Man halte sie denn zu der Wahrheit.
Setzt man der Blindheit nicht entgegen das Gesicht;
So ist auch keine Blindheit nicht.
Die Gränzen, welche endlich, und allein
Durch das Unendliche erkannt sind, zeigen,
Daß sie von ihm entstanden seyn.
Zu einer ersteren Idee, die allgemein,
Und über alles ist, muß man nohtwendig steigen.
Zur einz'gen Regel muß man diese bloß erlesen,
Der alles folgt, vor welcher nichts gewesen.
Durch sie sind alle Ding' erkannt, und alle Weisen,
Daß sie von GOTTES Gröss' und Herrlichkeit, allein
Verkleinte Züge seyn.

* * *

Es bleibt die Wahrheit immer,
Obgleich verhüllet und versteckt,
Wird sie von uns gleich nicht entdeckt,
In ihrer Kraft und reinem Schimmer.
Sie sey auch, wo sie sey; so ist sie wesentlich,
Lebendig, und es zeiget sich,
Daß unser aller Witz ein Fünklein nur aus Ihr.
Sie war von Ewigkeit, und wird auch ewig seyn.
Wenn unser schwacher Geist nun hier
In Finsternissen stecket; so lasset uns den Schein
Von Ihrem Ew'gen Licht doch suchen und bedencken,
Wenn wir die Augen lencken
Auf ihre wunderbahre Klarheit:

Que DIEU lui même au sein, de son Eternité
Est l'Eternelle Verité.

* * *

Tout procede, tout vient de ce divin Principe.
Notre Essence est l'Esprit, Esprit qui participe
Aux privileges immortels.
Aussi ce n'est pas lui, que je puis mettre en doute,
Ni les Dons intellectuels;
Plûtot l'Erreur, que je redoute,
Touche les sujets corporels.
Je pense, il ne se peut, que mon Ame s'ignore.
Mais sachant, que je suis, je puis douter encore.
Si les Etres divers sont tels, que je les sens;
Si le brillant éclat, dont le jour se colore
Si tant d'Objets sans cesse renaissans,
Avec réalité viennent fraper mes sens.

* * *

L'Ame par eux pourroit être deçûe.
Et nos Songes souvent ont dû nous avertir,
Que rien ne presentoit à l'Esprit, à la Vûe
Tant d'Objets, qu'au dehors nous avons crû sentir.

Oui

Digitized by Google

Es sey GOtt seldst, im Schooß von seiner Ewigkeit,
Die ewige selbstständge Wahrheit.

* * *

Aus diesem Göttlichen und ew'gen Grunde
Kam alles, und entstunde,
Kömmt alles, und entsteht. Mein Wesen ist ein Geist.
Ein Geist der's Vorzugs-Recht der Unvergänglichkeit
Besitzet und geneusst.
An Jhm und seiner Krafft Beschaffenheit
Ereignet sich der mindste Zweifel nicht:
Vielmehr betrifft der Zweifel bloß allein
Die Vorwürff', welche leiblich seyn.
Ich dencke; Darum muß die Seele, daß sie sey,
Unwidersprechlich wissen.
Allein indem ich weiß; ich bin; werd' ich dabey
An Dingen, die so vielerley,
Ob sie auch das sind, was sie scheinen; zweifeln müssen.
Ob die mit Glantz erfüllte Pracht,
Die Täg und Himmel helle macht,
Ob so viel Cörper, die entstehn und sich verlieren,
Mit einer Würcklichkeit mir meine Sinne rühren.

* * *

Die Seele könte ja durch sie betrogen seyn.
Die Träume geben uns ja völligen Bericht,
Daß bloß ein Nichts dem Geist und dem Gesicht
Verschiedne Dinge zeigt, die wir durch falschen Schein
Verführet und getäuscht, nicht anders spüren,
Als ob sie äusserlich die Sinnen würcklich rühren.

Oui, sur tous cet sujets je suis encore en peine,
Cet *Esprit*, seul Auteur de tout ce, que je voi,
Par sa puissance souveraine,
Ne peut-il pas se plaire à se jouer de moy?
Dans l'Erreur du sommeil peut-être, qu'il me plonge,
Et de toute ma Vie il ne me fait, qu'un songe.
Non, puisque c'est un DIEU; que tout est sous sa Loi,
Qu'il est l'Etre Parfait, ma frayeur est bannie;
Nul défaut ne se mêle à sa perfection,
Sa bonté, Sa Sagesse, & Sa Gloire infinie
Ne peuvent s'accorder avec illusion.

* * *

Meditons à loisir sur son divin Ouvrage.
Gardons nous seulement de nous laisser frapper
Aux premiers lueurs de quelque fausse image.
Il ne nous trompe point, ni ne laisse tromper
Ceux, en qui la Raison des sens regle l'Usage;
Nos Craintes, nos Erreurs peuvent se dissiper.

* * *

Ces Esprits non chalans qui suivent *Epicure*,
„Qu'on veuille, disent-ils, nommer *Destin*, *Nature*,
„*Hasard*, *Esprit*, ou DIEU, ce qui meut l'Univers,
„N'est-ce pas nous donner, sous tous ces Noms divers,
„Une cause premiere également obscure?

„Ce

Ja, aller dieser Dinge wegen
Fühl' ich in meiner Seel so manchen Zweifel regen.
Der Geist, der alle Ding hervorgebracht,
Kan der durch Seine höchste Macht
Mit Ungewißheit mich zu plagen
Nicht etwan einigen Gefallen tragen?
Vielleicht hat er den Trug des Schlaffs mich übergeben,
Und machet einen Traum aus meinem ganzen Leben.
Nein: Darum, weil Er GOTT, dieweil Er alles kan,
Weil Er vollkommen ist; ist alle Furcht verschwunden.
Mit der Vollkommenheit ist nie ein Fehl verbunden:
Die Weisheit, Seiner Güt und Ehre heit'rer Schein,
Die stimmen nimmermehr mit Blendung überein.

* * *

Last uns mit Achtsamkeit Sein Göttlichs Werck bedencken!
Nur hüte man sich doch, damit ein Flatter-Licht
Von falscher Phantasey uns nicht vom Weg ablencken
Und uns verführen mag. Er trüget warlich nicht,
Er giebet auch nicht zu, daß die betrogen seyn,
Die durch Vernunfft den Brauch der Sinne wol regieren.
Es mag sich denn so Furcht als Irrthum frey verliehren!

* * *

Zwar spricht die Schaar der lauen Geister,
Die Epicurum ihren Meister,
Doch fast mit Unrecht, heist:
„Man nenne das, so alle Welt regiert,
„Verhängniß, Ungefehr, Natur, GOTT, oder Gast;
„Wird nicht in den verschiednen Nahmen
„Ein allererstes Wesen
„Von gleicher Dunckelheit verspürt?

„Ce DIEU, dont vous vantés les Titres eternels,
„En eſt-il mieux connu par les Foibles Mortels?
Non, Epicuriens, votre impie arrogance
D'un Sophiſme trompeur a ſaiſi l'apparence.
C'eſt la Grandeur de DIEU, c'eſt ſon Infinité,
Que ne peut embraſſer notre Eſprit limité;
Mais rien n'eſt mieux connu, que l'eſt *ſon* Exiſtence,
Rien mieux ſenti, que *Sa* Puiſſance.
O Vous! qui perſiſtés dans votre aveuglement,
Qui du Monde au Haſard laiſſés le réglement,
Quand vous niez un DIEU, votre Raiſon rebelle
Reconnoît cependant une Eſſence éternelle.
D'éternels Elemens vous fermés tout ſans choix,
Sans dire, qui commence à leur donner des Loix.
Vous diſputés à DIEU la Sageſſe immortelle,
Lorſque dans la Matiere, avec indignité,
Vous mettés une aveugle & fauſſe Eternité.

* * *

Quand *l'Eſprit Créateur* à vos yeux ſe préſente,
Vous érigés en DIEU la Matiere impuiſſante.

Digitized by Google

„Wird denn der GOTT, den ihr zum GOTT erlesen,
„Und welcher ewig wird genannt,
„Den schwachen Sterblichen dadurch wol mehr bekannt?
Nein, nein, ihr Epicurer, nein
Es folget Euer Stolz, von einem falschen Schluß,
Den ja so falschen Schein.
Die Gröſſe GOTTES ists und Sein' Unendlichkeit,
Die unser kleiner Geist nicht fassen kan noch muß.
Allein;
Nichts ist so klar erkannt, als GOTTES Seyn,
Nichts deutlicher gefühlt, als seine Macht.
O ihr! die ihr verharrt in eurer Blindheits-Nacht,
Die ihr der Welt
Ein Ungefehr zur Gottheit vorgestellt;
Indem ihr einen GOTT verneint, wird jedennoch
Durch euren eigenen Verstand,
Der euch selbst widerspricht,
Ein Ewigs Seyn empfunden und erkannt.
Ihr sprecht ja selber: Alles sey
Aus ew'gen Elementen kommen,
Und leuguet Den jedoch dabey,
Von Dem sie die Bewegung hergenommen.
Ihr widersprecht ja GOTT, der Ew'gen Weisheit Licht,
Da ihr, o Schande! doch dem Stoff, dem Element,
Ein' Ewigkeit, die blind und falsch ist, gönnt.

* * *

Da euren Augen sich ein Geist
Als Schöpffer weis't;
So wollt ihr euch den Stoff, ein Ohnmachts-volles Wesen,
Zu einer Gottheit auserlesen.

Man

On vous a demontré, qu'elle eſt ſans action,
Qu'un autre Agent, qu'un Corps donne l'impreſſion,
Que tout vient d'un Eſprit, ſeul Etre neceſſaire,
Qui ſeul meut tous les Corps, qui les Eſprits éclaire.
On ſait, qu'il eſt; c'eſt tout ſavoir.
Demandons-nous, comment s'exerce ſon pouvoir?
Pour *Lui*, c'eſt agir, que vouloir.
Par quel ordre veut-on que l'Univers commence?
Quel Auteur peut-on lui donner,
Qu'un DIEU, qui contient tout dans ſa Grandeur immenſe,
Que rien n'a precedé, que rien ne peut borner?
Si l'on ne reconnoit ce Principe ſuprême,
Il faudra, qu'un Néant du Néant ait puiſé
Ces Elemens dont tout eſt compoſé.
L'Infini pouvoit ſeul trouver tout en Lui-même,
Iroit-on hors de Lui rechercher vainement,
D'ou la Matiere a ſon commencement?
Il veut; & dans l'Inſtant même,
Il en voit l'accompliſſement.
Rien ne peut s'etablir, que ſur ce fondement.

* * *

Qu'il ait la Gloire toute entiere.
Quand ſes divins Decrets marquerent le moment,
De mettre dans un Monde & l'Ordre & la Lumiere

Alors

Digitized by Google

Man hat euch ja gezeigt: er könne sich nicht regen.
Ein Wesen, so kein Leib, muß ihn allein bewegen:
Daß alle Ding' aus einem Geist entstehn,
Der einzig, und allein
Nohtwendig müsse seyn,
Der alle Cörper lenckt; der alle Geister klug
Und weise macht. Man weiß: Er sey. Das ist genug.
Will jemand, daß wir ihm, wie GOTT würckt, sagen sollen?
Des Schöpffers Würcken ist sein Wollen.
Durch wessen Willen denckt ein Mensch doch, daß die Welt
Zuerst entstanden sey, was setzt man ihr
Doch sonst für einen Schöpffer für,
Als einen GOTT, der alles in sich hält,
Vor welchem nichts je war, den nichts umschräncken kan.
Sieht man solch einen GOTT für einen GOTT nicht an;
So hat ein Nichts aus Nichts hervor gebracht
Der Elementen Stoff, draus alles ist gemacht.
Nur was unendlich ist, allein,
Kan in sich selber alles finden.
Gedenckt man ausser Ihm zu fassen, zu ergründen,
Woher der Stoff doch kan gekommen seyn?
Er will; gleich sieht Er Seinen Willen
Den Augenblick erfüllen.
Man kan von allen, was wir schauen,
Nichts als auf diesem Grunde bauen.

* * *

Er muß allein die Ehre haben.
So bald Sein Ewigs Wort die Zeit bestimmen wollte,
Daß in der Welt so Licht, als Ordnung herrschen sollte,

Hat

Alors il a créé cette même Matiere,
Dont il a fait l'arrangement.
Il est tout, il peut tout; en Lui, sont réunies,
Dans un Etat exemt de changement,
Les Perfections infinies,
Dont un parfait bonheur fait le couronnement.

* * *

C'est là notre Principe, *Esprit-Dieu*, Premier Etre,
Qui n'a point commencé, qui doit toujours durer,
Qui par tout agissant, se fait toujours connoître,
Et que l'on ne peut ignorer.

* * *

De ses faux préjugez la Raison ramenée,
Ne s'occupera plus à rechercher sans fruit,
Comme on peut expliquer *l'aveugle Destinée.*
Qu'est-ce, que le Destin, qu'un nom, qui nous séduit?
Il est vrai, qu'une Cause à l'autre est enchaînée,
Toujours l'une préside à celle, qui la suit;
Mais remontant toujours, cette châine bornée
Jusqu'au premier Moteur à la fin nous conduit,
Par qui l'Univers fut produit.
L'Opinion Stoïque est ainsi condamnée.

Et

Hat ER zugleich den Stoff gemacht,
Der in die Ordnung wird gebracht.
Nur ER ist alles, Er allein
Kan alles; In IHM seyn,
Im Stande der Vergänglichkeiten,
Vereint unendliche Vollkommenheiten:
Die durch IHR selbst, ohn' Ende, sonder Zeit,
Gekrönet sind mit ew'ger Seeligkeit.

* * *

Dies ist nun unser Grund. Ein erstes Seyn, ein Geist,
Ein GOTT, Der immer währt, Der nie entstand,
Der allenthalben würkt, Sich allenthalben weist,
Und welcher nirgend unbekannt.

* * *

Von allen Vor-Urtheilen frey
Wird die Vernunfft nun ferner nicht begehren,
Ohn' allen Nutzen, zu erklären
Was eigentlich ein blind Verhängniß sey.
Was heiss't Verhängniß sonst? Ein Wort, das uns verführt.
Zwar ist es wahr, daß eine Ursach immer
Ein' andere berührt,
Die eine trifft, es fehlet nimmer,
Die, so ihr folgt. Allein,
Geht man beständig fort; so führet diese Kette
Uns endlich doch zuletzt zu einem Ersten Seyn,
So sie zuerst bewegt: Wodurch die Welt entstunde:
Und also geht der Schluß der Stoiker zu Grunde.

* * *

Et d'Epicure auſſi le Principe eſt detruit.
La Nature au *Haſard* ſeroit-elle entraînée?
Le précedent diſcours clairement nous inſtruit,
Qu'une Cauſe toujours par l'autre eſt gouvernée,
Par une anterieure elle eſt déterminée,
Juſqu'à ce, que l'Eſprit ſe trouve enfin reduit,
A la premiere Loi, de nulle autre émanée,
Par qui cet Univers fut créé, fut conſtruit.
Ce, qu'on nomme *Haſard*, n'eſt rien, ne peut rien être,
Qu'un nom pour déſigner ce, qu'on ne peut connoître
Et d'Effets en Effets, ſans jamais s'arrêter,
A la premiere Cauſe il faudra remonter.

* * *

* * *

Contre ce ſentiment les Songes d'Epicure
Imaginoient un Vuide habité par les Dieux.
Où leur Repos délicieux
Même craignoit d'ouir le mouvement des Cieux,
Et mèpriſoit le ſoin de regir la Nature,
Ils mettoient le bonheur de l'Immortalité
Dans la profonde Oiſivité,
Et laiſſoient l'Univers aller *à l'Avanture*,
Erreur injurieuſe à la Divinité!

Vou-

* * *

Der Epicurer Grund stürzt ebenfalls darnieder.
Flieg't die Natur, durch ein blind Ungefehr,
Bald hin, bald her,
Stets hin und wieder?
Was wir vorher gesagt, zeigt uns gar klärlich an,
Daß eine Ursach stets die andere regieret,
Durch eine erstere wird sie geführet;
Bis daß der Geist nicht weiter kommen kan,
Als zu dem ersteren Gesetz, das blos allein
Aus dem geflossen ist, wodurch die ganze Welt
Erschaffen ist, und uns ist vorgestellt.
Das was man insgemein pflegt Ungefehr zu nennen,
Ist nichts, und kan nichts seyn,
Als bloß ein Nahme nur, der zeigt, was wir nicht kennen.
Von einer Würckung muß man stets zur andern gehn,
Und, sonder jemals still' zu stehn,
Zur ersten Ursach sich erhöhn.

* * *

Der Meinung träumt nun Epicur entgegen;
Als ob ein grosses weites Leer
Von Göttern dort bewohnet wär,
Die nicht einmal, in ihrer Ruh, das Regen
Der Himmel würdigen zu hören,
Die an dem Regiment der Welt sich gar nicht kehren,
Und die ihr höchstes Glück, da sie unsterblich seyn,
Im tiefften Müssiggange setzen.
Sie überlassen uns dem Ungefehr allein.
Ein Schluß, den wir mit Recht der GOTTHEIT schimpflich schätzen!

* * *

Voudroit-on renfermer l'éternelle Penſée
Dans l'indifference & l'Oubli?
Peut-elle être jamais, inactive ou laſſée?
DIEU *veut*: & dans l'inſtant tout ſe trouve accompli.
Ni rien ne voile à ſon Intelligence,
L'ordre conſtant par lui ſeul établi;
Dans ſon Immenſité féconde,
Que rien ne peut remplir, que rien ne peut borner,
S'il n'a point eu de peine à conſtruire le Monde,
En a-t-il à le gouverner?

* * *

Mais laiſſant ces Eſprits dont l'orgueil inflexible,
Dans cette indigne erreur veut s'obſtiner toujours,
D'autres preuves encore appuiront ce Diſcours,
Et montreront cet Etre aux ſens inacceſſible.
Contentons-nous d'abord d'expliquer ſimplement
La Matiere & *le Mouvement*,
Quand des Objets, qui nous agitent,
Nous nous ſentons environner,
Quelles Proprietez pouvons nous leur donner,
Pour produire l'effet, qu'en nos ſens ils excitent?
Qu'eſt-ce, que nous pouvons d'abord imaginer
Dans la *Matiere*, ou *l'Etendue*
Que d'être figurée ou mûe?

Ainſi

* * *

Wie kan man doch die ew'ge Weisheit schliessen,
In eine niedrige Gleichgültigkeit,
In eine schimpfliche Vergessenheit?
Kan Ihr, von Arbeit matt, zu würcken je verdrüssen?
GOTT will. Den Augenblick ist alles schon vollbracht;
Es ist JHM alles leicht, nichts hemmet Seine Macht,
Und nichts verheelt dem heitren Weisheits-Licht
Die Ordnung, die ES Selbst errichtet.
Hat in der Unermäßlichkeit,
Die ewig fruchtbar ist, die nichts erfüllen
Und nichts umschräncken kan, es seinem Willen
Gar keine Müh' gemacht, die Welt hervor zu führen:
Sollt' es JHM Mühe seyn, dieselbe zu regieren?

* * *

Allein,
Lasst uns die Geister nur, die nicht zu biegen seyn,
In ihrem schändlichen und groben Irrthum lassen!
Wir können unsern Grund durch andre Proben fassen.
Die Proben geben uns das grosse Wesen,
So durch die Sinne nicht zu fassen ist, zu lesen.
Wir wollen anfangs seyn in Einfalt einerley,
Was die Materie, was die Bewegung sey.
Wenn wir verspüren,
Daß Vorwürff' uns umgeben, die uns rühren;
Was können doch für Eigenschafften,
Nach unserem Begriff', an selben haften,
Wodurch sich in dem Sinn so manche Würckung prägt?
Was können wir vom Stoff, was von der Dehnung dencken?
Als daß sie sind gebildet und bewegt;

Ainſi nous en ſerons aiſément aſſurez,
Les Corps environnans ſont mûs, ſont figurez.

* * *

Peut-on former ni des Regles plus ſûres,
Ni de plus claires Notions?
Si le ſeul Mouvement fait les Diviſions,
Et les Diviſions produiſent les Figures,
Tout naît tout s'entretient par leurs Concours divers;
Matiere, Mouvement compoſent l'Univers.

REFLEXIONS GENERALES SUR LA MATIERE ET SUR LE MOUVEMENT.

Ces Veritez jamais ne furent ignorées;
Les Poëtes jadis les avoient célebrées.
Maîtres ingenieux, en leurs riches Tableaux
A la Philoſophie ils prêtoient leurs Pinceaux.
Ces genereux Eſprits, la Gloire de la Grece,
Qui puiſoient leur Science aux rives du permeſſe,
Et par qui les neuf Sœurs ont reçu des Autels,

Wir seyn denn überführt: Es habe von Natur,
Das, was uns rings umgiebt, Bewegung und Figur.

* * *

Verlangt man Regeln wol von mehrer Wahrheit,
Und Nachricht, die von gröss'rer Klarheit?
Wenn aus Bewegung blos die Theilungen entstehen;
Und durch die Theilungen Figuren sind gemacht;
Wird, da sie durcheinander gehen,
Was uns vor Augen dargestellt,
Erhalten und hervorgebracht.
Bewegung und der Stoff formirt die Welt.

Allgemeine Betrachtungen der Materie und der Bewegung.

Vergleichen Wahrheit, wie wir lesen,
Ist niemahls unbekannt gewesen.
Es sind von je her die Poeten,
In ihren Sinn- und Anmuth-reichen Bildern,
Als grosse Meister,
Bemüht gewesen, sie zu schildern,
Sie liehen der Philosophie
Den Pinsel, zum Gebrauch. Dieselben edlen Geister,
Die Ehre Griechenlandes, die
Ihr Wissen auf des Pindus-Höhen
Aus dessen Born geschöpfft; und die der Musen Schaar
Errichteten so Tempel als Altar,

Des vulgaires Esprits menageant la foiblesse,
De belles Fictions ont orné la Sagesse
Pour faire mieux aimer ses Appas immortels.

* * *

La Matiere, ont-ils dit, est seule toutes choses,
Principe général, & Corps de tous les Corps;
Elle peut éprouver, par differens efforts,
Mille & Mille Metamorphoses.
Mais quelques changemens, qu'on lui fasse sentir,
Rien ne sauroit l'anéantir.
Qu'on le presse, qu'on la divise,
Qu'en mille enfantemens à toute heure on l'epuise,
Sans rien perdre de ce, qu'elle est.
Parmi son Inconstance extrême
Elle se conserve la même:
D'un Etre, qui perit l'autre soudain renaît.
C'est *Saturne*, ce Dieu, qui ses Enfans devore
Aussitôt que le Jour vient de les eclairer,
Et qui toujours fecond les reproduit encore,
A fin de les devorer;
Ne cessant point d'engendrer, de detruire,
D'exterminer, & de produire.

La

Indem sie von dem Volck die Schwachheit angesehen,
Und nach derselben sich gerichtet:
So haben sie zum Schmuck der Weisheit viel erdichtet,
Damit derselben Glanz und ew'ge Schönheit, allen
Noch möcht' um desto mehr gefallen.

* * *

Der Stoff, so sprachen sie, ist alle Ding' allein,
Der Cörper Cörper, ja ein Grund der allgemein.
Ihm können mitgetheilet seyn
Unzählige Verwandelungen.
Allein, was man ihn auch für Aenderungen
Empfinden lässt, durch tausend Sachen;
Taugt ihn doch Nichts, zu Nichts zu machen.
Man theile nur den Stoff, man drücke,
Man geb' auf tausend Art ihm ein Geschicke;
Er bleibt in seiner Unbeständigkeit,
Ohn etwas von sich zu verlieren,
In stetiger Vollkommenheit:
Indem ein Wesen stets entsteht,
Aus einem Wesen, das vergeht.
Dies ist Saturn, der Gott, der seine Kinder frisst,
So bald sie nur das Licht verspüret,
Und der doch immer fruchtbar ist,
Und sie stets wiederum gebieret,
Um sie aufs neue zu verzehren.
Er wird nicht müd' im Zeugen, im Zerstöhren;
Er hört nicht auf zu würgen, zu gebähren.

* * *

La Matiere se cache aux yeux les plus perçans,
Toujours un voile envelope sa Masse,
Et la seule Surface
Peut se découvrir à nos Sens.
Ses forces sont toujours permanentes & vives;
Mais ses Figures fugitives
Changent, & perissent toujours.
Et quand sous ces Voiles muables
De tous l'un aprés l'autre elle se couvriroit,
Qu'a force de changer, même elle épuiseroit
Tous les Etats imaginables;
Au premier elle reviendroit,
Pour commencer encore des changemens semblables.

* * *

On la désigne aussi sous le nom du Protée,
Que les Poëtes ont chanté,
Qui ne gardant jamais de Figure arrêtée,
Echappoit aux liens, qui l'avoient garotté.
Armé d'une Forme changeante,
Tantôt comme un grand Fleuve, en onde il se répand;
Tantôt il a du Feu la chaleur devorante;
Tantôt il siffle en l'air, comme un affreux serpent;
Il est un lourd Métal, une debile Plante;
Jusqu'à ce, qu'épuisant tous ses Déguisemens,
Sous sa premiere forme aux yeux il se présente,
Prêt à recommencer de pareils Changemens.

Digitized by Google

* * *

Der Stoff verheelet sich den allerschärfsten Augen,
Den Klumpen hüllet stets ein Schleyer ein;
Und nur die äuss're Fläch allein,
Kan unser Sinn zu fassen taugen.
Die Kräffte dauren stets, die flüchtige Figur
Verändert sich, verdirbet nur.
Ja könnte sich der Stoff, von allen flücht'gen Decken,
In eine nach der anderen verstecken,
So, daß, durch stetiges Verändern und Verkehren,
Der Aend'rung Arten all erschöpffet wären;
So würd' er sich aufs neu zur ersten Art bequemen,
Um die Veränderung noch einmal vorzunehmen.

* * *

Man hat auch bey der alten Welt
Ihn unter Proteus Bild uns vorgestellt:
Von welchem die Poeten viel gesungen,
Daß er beständige Gestallten
Nie habe lange Zeit behalten,
Wol aber aus den Banden, die ihn drungen,
Sich selbst befreyt und weggeschwungen.
Bald breitet er sich aus im Fluß, wird eine Fluht;
Bald wird er zur verzehrnden Gluht;
Bald zischt er in der Lufft, ergrimmten Schlangen gleich;
Bald ist er hart Metall; bald in den Pflantzen weich;
Bis daß er wiederum, erschöpfft von Aenderung,
In seiner ersten Form gantz fertig und geneiget
Zu abermahliger Verwandelung,
Sich unsern Augen wieder zeiget.

Man

* * *

On avoit bien d'abord conçû cette *Matiere*,
Principe à tous les Corps commun également,
Lorsqu'en un sens abstrait on l'appelle *Premiere*,
Propre à devenir tout, preste à tout Changement;
Mais qui n'est rien encor; comme l'informe Argile
Peut se paîtrir diversement,
Au gré de l'Ouvrir à cent formes docile.
Donc ces Divins Esprits, concevant clairement,
Qu'elle est, demeurant immobile,
Et cause sans effet & Principe inutile,
Et qu'il faut, que le Mouvement
Lui donne l'Action, la Vie & l'Ornement.
Ils chantoient, que des Dieux & le Maître & le Pere
L'Amour, par qui tout est produit,
Ce Dieu par tout brillant, avoit eu pour sa Mere
La tenebreuse Nuit.
Ils assûroient, que sa Flâme feconde
De l'horreur du Cahos vint affranchir le Monde,
Et sous d'heureuses loix ranger les Elemens;
Que son flambeau divin alluma la Lumiere,
Que sa main produisit les premiers Mouvemens,
Qui débrouillerent la Matiere,
Et qu'il en entretient l'Ordre & les Reglemens.

Par

* * *

Man hatte wohl gefaßt, daß die Materie
Ein allgemeiner Grund zu allen Cörpern sey,
Wenn man in tiefstem Sinn sie nennt: Die Erste;
Aus ungeformter Erden
Geschickt zu allerley,
Und, ob sie gleich noch nichts, doch allerley zu werden.
So wie ein roher Thon, der mancherley Gestalten
Durch eines Künstlers Hand von gleicher Weis' erhalten.
Der edlen Dichter Witz hatt' allzu wohl gefaßt:
Es sey der Stoff, so lang' er in der Ruh
Und unbewegt wär,
Ein' Ursach sonder Folg', ein Grund, von Nutzen leer,
Und daß Bewegung blos die Ordnung, Zier und Leben
Ihm müsse geben.
Sie sungen: Daß die dunckle Nacht
Der Liebe Mutter sey, des Ursprungs aller Götter,
Die alle Ding' hervorgebracht,
Und allenthalben strahl': Daß die aus jener stamme.
Sie sagten: Daß derselben süsse Flamme
Voll Fruchtbarkeit,
Aus Chaos gantz verworrner Dunckelheit,
Die Welt befreyt;
Und, durch ein glückliches Gesetz, die Kette
Der Elementen wohl verbunden hätte;
Daß ihrer Fackel Strahl das Licht hätt' angesteckt.
Daß die Bewegung erst durch ihre Hand erweckt:
Wodurch der Stoff erst auseinander gieng;
Auch daß durch sie ein jedes Ding
Sein' Ordnung und sein Maaß empfing.

Durch

* * *

Par cet Amour, Pere de la Nature,
Par ce premier des *Dieux*, né de la Nuit obscure,
Ils exprimoient excellemment,
Ce Principe éternel, source du Mouvément,
Cette force unique & premiere,
Qui forma tout de la Matiere;
Mais que l'on ne sauroit montrer, ni définir.
Puisqu'elle est avant toutes choses,
puisqu'elle est la premiere, & la Cause des Causes,
A rencontrer sa Source, on ne peut parvenir.
Elle est toujours sentie, & toujours inconnue;
Nul effort, nul travail, n'y porte nôtre Vûe;
A ses seuls Attributs nous devons nous tenir.
C'est par les seuls Effets, que l'on peut la comprendre
C'est pourtant de Beautez, que nous voyons répandre,
Sur tous ces grands Objets à nos regards offerts,
C'est DIEU, de qui les traits en tout sont découverts;
Par Luy le Mouvement joignit les Corps solides
En fit separer les liquides,
Il affermit la Terre, il repandit les Mers,
Il découvrit de vaste Champ des Airs,
Il étendit les Cieux & leurs Voutes lucides.
Enfin de tous les Corps, & pesans, & legers,

Des

* * *

Durch diese Liebe nun, als Ursprung der Natur,
Die Gottheit, die zuerst, und aus der Nacht entstund,
Erklärten sie gar schön den ersten ew'gen Grund,
So der Bewegung Quell, die erst' und einz'ge Krafft,
Die aller Dinge Seyn und Eigenschafft
Aus der Materie hervor hieß steigen;
Die man jedoch nicht zeigen,
Und nicht beschreiben kan, die kein Verstand ermiß't;
Weil sie die erstere, weil sie vor allen Dingen
Ein' Ursach jeder Ursach ist:
Dahin, wo sie entspringt, kan niemand dringen.
Sie ist zu aller Zeit bekannt und unbekannt:
Kein Zwang, kein Arbeit kan zu ihr das Auge bringen.
Die Eigenschafften nur erkennet der Verstand;
Blos durch die Würkungen vermag man sie zu mercken.
Durch so viel Schönheit, Pracht und Vollenkommenheit,
Vortrefflichkeit und Herrlichkeit,
Die allenthalben ausgespannt;
Zumalen in den grossen Wercken,
Die unserem Gesicht so wunderschön,
Läßt GOTT von sich die Züge sehn.
Durch Ihn vereinigte mit Cörpern, welche schwer,
Sich die Bewegung erst: Er theilte das, was feucht;
Die Erde gründet' Er; Es floß durch Ihn das Meer,
Das weite Feld der Lufft bereitet' Seine Hand.
Er hat das Firmament des Himmels ausgespannt,
Vom Schimmer, Glantz und Licht, von dem, was schwer,
was leicht,

Vom

Des Chauds, des Froids, des Secs, & des Humides,
Ce grand DIEU regle les Concerts,
Et par le Mouvement entretient l'Univers.

DES PROPRIETEZ DE LA MATIERE.

Mais de cette Matiere en Etres si feconde,
Ce Corps, de tous les Corps Principe General,
Si l'on en compose le Monde,
On doit en expliquer l'Attribut principal.
Elle est *Air*, elle est *Fléme*, elle est *Terre*, elle est *Onde*,
Elle est separément tel Etre, qu'il nous plaît;
Mais rien de tout cela, ne montre ce, qu'elle est.

* * *

Elle nous touche, elle nous environne,
Nos Corps même en sont composez:
Aux sentimens, qu'elle nous donne
Nous sommes sans cesse exposez.
Mais par ces qualitez, dont elle est revêtue,
Notre Etude souvent decue
Dans l'Erreur nous laisse engagez.

Donc

Von dem, was dürr und naß, von dem, was warm und kalt,
Regiert der Grosse GOTT blos, den Zusammenhalt,
Und seine weise Macht erhält,
Durch die Bewegung nur, die Welt.

Von den Eigenschafften der Materie.

Allein,
Wenn man aus der Materie,
Die fruchtbar ist von so viel Dingen,
Dem Cörper, der ein Grund, so allgemein
Von allen Cörpern ist, die Welt hervor will bringen,
Erfodert es die Schuldigkeit,
Daß ihre Eigenschafft erkläret werde.
Sie ist Lufft, Feuer, Wasser, Erde;
Sie ist ein jedes Ding insonderheit.
Doch alles dieses zeigt noch nicht,
Was sie recht eigentlich, und wie sie zugericht.

* * *

Wir werden stets von ihr umgeben und berühret;
Ja unser Cörper selbst besteht aus ihr.
Es wird dieselbe für und für
Von uns auf manche Art verspüret:
Allein, durch diese Eigenschafften,
Die unaufhörlich an ihr hafften,
Wird unser Dencken offt getäuschet und verführet.

Donc si de la *Matiere* on prétend bien juger,
Si l'on veut en avoir la veritable Idée,
A ſes Modes changeans; il faut ne point ſonger,
Et qu'elle ne ſoit regardée,
Par nul Accident paſſager.
La Matiere à l'Eſprit n'eſt proprement connue,
Par ce, qui dans les Corps ſe nomme *Qualité*;
Froid, Chaud, Humide, Sec, Poids, ou Dureté;
Mais nous la connoiſſons toujours comme *Etendue*.

* * *

Nous concevons un Corps ſans Poids & ſans Couleur,
Sans Dureté, ſans Froideur, ſans Chaleur,
Sans Mouvement, ſans Saveur, ſans Odeur;
Mais jamais ſans Longueur, Largeur, & Profondeur.
La Nature n'en eſt conçûe.
Si, quelque Idée enfin, qu'on en puiſſe excepter,
Tous les Corps, dans cette revûe,
Sous ſes Dimenſions viennent ſe préſenter;
Penſons, que *l'Etendue* eſt donc de la Matiere
L'Eſſence ſinguliere,
Ainſi le *Lieu* des Corps, qu'on nomme *Interieur*,
C'eſt leur propre Subſtance, & c'eſt toute leur Maſſe;
Et pour le *Lieu*, qu'on nomme *Exterieur*,

Des

Wenn wir nun aber recht, und wie wir sollen,
Von der Materie gedencken wollen;
So muß man nicht auf das, was sich verändert, achten,
Man muß dieselbe nicht betrachten
Nach einem Zufall, welcher flüchtig:
Es wird, von unsrer Geister Krafft,
Nicht die Materie erkennet
Durch das, was man die Eigenschafft
In Cörpern nennet,
Kalt, Trocken, Warm, Weich, Hart und Fencht,
Geruch, Geschmack und Farben, Schwer und Leicht.
Sie wird von uns allein erkannt
Dadurch bloß, daß sie Ausgespannt.

* * *

Wir können Cörper ohn Gewicht,
Ohn Farben, sonder Hitz' und Kält', und Festigkeit,
Ohn Reg ung, ohn Geschmack und ohn Geruch, zwar fassen;
Doch will sich die Natur derselben nicht
Ohn' eine Tieffe, Läng' und Breite, fassen lassen.
Man mag sich, was man will, für eine Ausnahm machen;
So stellen sich doch alle Sachen
Mit ihrer Maaß und ihren Gräntzen dar:
Demnach ist dieses klar
Und helle,
Daß der Materie ihr wahres Wesen
Sey: Daß sie ausgedehnt. Drum ist der Cörper Stelle,
Die man die Innre nennt, allein
Der Cörper Leib und wahres Seyn.
Die aber, so man nennet Aeusserlich,

Des Corps environnans c'eſt la ſimple Surface.
De-là nous conclurrons, que l'Univers eſt plein;
Sur ce même Principe il doit être certain,
Que, quand l'Eſprit ſe forme une immenſe Etendue,
Il conçoit la Matiere en tous lieux répandue.

* * *

D'*Infinité*, *d'Immenſité*,
Ne parlons, qu'avec retenue,
A la ſeule *Divinité*
La Gloire en eſt proprement dûe.
Ces termes toute fois peuvent ſe rapporter
Aux Sujets, que l'Eſprit ne ſauroit limiter.
Dans ſes Diſcours, dictez par la Sageſſe,
DES CARTES ſeulement admet *l'Indéfini*;
Un indiſcret orgueil par là ſe voit banni.
Car enfin il faudra, que notre Eſprit confeſſe,
Qu'on ne peut ſe tracer un Monde limité;
Et l'etendant ſans borne, alors notre foibleſſe
S'abime dans *l'Infinité.*
L'un & l'autre parti doit donc être évité.

Ainſi

Digitized by Google

Sind blos die äussre Fläch der Cörper, welche sich
Rings um dieselbe legen:
Woraus man billig schliesst,
Wenn wir es recht erwegen,
Daß alles angefüllt. Und eben hieraus fliesst,
Daß, wenn der Geist gedenckt auf eine Weite,
Die unermäßlich ist; er anders nichts gedencke,
Als daß blos die Materie
Ohn' End ins unermäßliche
Sich dehne, senck und lencke,
Und aller Orten sich verbreite.

* * *

Von Unermeßlichkeit, Unendlichkeit,
Muß billig nur mit Scheu gesprochen seyn.
Die Ehre, die Beschaffenheit,
Gebührt der GOTTHEIT blos allein.
Doch müssen sich die Wörter brauchen lassen
In Dingen, welche wir nicht fassen.
Cartesius läßt uns in seinen weisen Lehren
Ein Wort, das unbegräntzt heisst, hören;
Hiedurch wird aller Stolz verbannt.
Denn endlich muß doch unser Geist bekennen:
Daß man die Welt mit Recht nicht eingeschränckt kan nennen.
Wird sie von uns nun sonder Gräntz' erkannt;
Sinckt unsre Schwach- und Unvollkommenheit
So gleich in die Unendlichkeit.
Von welchen beyden Schlüssen:
Wir beyde doch vermeiden müssen.

* * *

Ainſi nous compterons pour de pures Chimeres
Les Eſpaces imaginaires.
Le Monde occupe tout; il n'eſt point au dehors,
Ou d'Intervalle vuide, ou d'Eſpace ſans Corps.
Un Rien exiſteroit; la Raiſon nous le nie.
Sans borner d'un Neant les Cercles étherez,
Diſons, que la Grandeur en eſt *Indefinie*.
Que, ſi pour l'Univers on croit déterminer,
Le Contour, qu'on veut lui donner,
Nous renfermerons nous dans ces Bornes preſcrites?
Où ſi comme Infini l'on veut imaginer,
Ne chercherons-nous pas à trouver ſes Limites?
Ce ſont des Soins, qu'il faut abandonner,
De l'etendre ſans borne, ou bien le borner.

* * *

Lorsqu'on n'apperçoit rien, croire un Eſpace vuide,
C'eſt l'Erreur de l'Enfant, de l'Ignorant ſtupide.
Que ſans égard aux Corps, palpables, colorez,
Par leur ſeule Etendue ils ſoient conſiderez,
Et non par leur Nature, ou ſubtile, ou groſſiere,
L'Air avec ſa Legereté,
Son inviſible Agilité,
En l'Eſpace d'un pied n'a pas moins de Matiere,
Qu'une Maſſe de plomb de même quantité.

De

Digitized by Google

* * *

Wir halten denn, was man vom Leeren
Und eingebildten Raum erzehlet, vor Chimeren.
Die Welt nimmt alles ein. Man findet ausser ihr
Nicht einen Zwischen-Stand, der leer,
Auch keinen Raum, worinn kein Cörper wär.
Ein Nichts entstünde sonst. Dies kommet unserm Geist
Ganz falsch und unwahrscheinlich für.
Lasst uns der Himmel Kreyß mit keinem Nichts umschräncken!
An statt von selben zu gedencken,
Daß etwas leeres ihn umgäbe; glaub man frey,
Daß seine Gröss' ohn alle Schrancken sey.
Denn wenn man um die Welt will einen Umstrich schreiben;
Kan unser Geist sodann wol in den Gräntzen bleiben?
Hingegen bildet man sie sich unendlich ein:
So werden Schrancken doch von uns gesuchet seyn.
Man muß das Grübeln unterlassen,
Sie weder eingeschrenckt, noch unumschränckt zu fassen.

* * *

Darum, weil man nichts merckt, den Raum für leer zu achten;
Ist gar ein kindischer und grober Unverstand.
Man muß die Cörper nicht betrachten
Als fühlbar, als gefärbt, nur blos, als Ausgespannt;
Nicht ob sie von Natur, groß oder klein,
Grob, oder zart, und dünne, seyn.
Es hält die Lufft, die sich so schnell beweget,
Die unsichtbar, und die von solcher Leichtigkeit,
In einem Raum, der eines Fußes breit,
Nicht weniger Materie,
Als wie ein Klumpen Bley von gleicher Grösse heget.

Digitized by Google

* * *

De la *Matiere* ainſi l'*Eſſence* reconnue,
Par ce Principe ſeul nous avons des clartez
Sur toutes ſes Proprietez :
Elles ſuivent de l'Etendue.

* * *

Un Corps, comme étendu, ne peut par nuls efforts
Tenir le même Lieu, qu'occupe un autre Corps ;
Si déja le premier a rempli cet eſpace,
Il faut l'anéantir pour en prendre la place.
On aura beau le fouler, le preſſer,
Aucun autre avec lui ne poura ce placer,
Qu'il ſoit inviſible, impalpable ;
Il a ſon étendue, il eſt impenetrable.
Ainſi comme étendus tous les Corps ſuppoſez,
Le Mouvement entre eux leur doit être impoſſible,
A Moins qu'ils ne ſoient diviſez,
Qu'à ſe donner paſſage ils ne ſoient diſpoſez,
Et qu'ils ne ſoient d'un lieu dans l'autre tranſpoſez.
S'il y a du Mouvement ; c'eſt la preuve infaillible,
Que la Matiere eſt diviſible.

* * *

Elle eſt même pour nous diviſible ſans fin.
Quelques efforts, que fit l'Eſprit humain.

Pour

Digitized by Google

* * *

Auf diese Weise wird das Wesen
Von der Materie uns recht bekannt.
Der Grund allein giebt ihren Stand,
Und ihre Eigenschafft uns klar zu lesen.
Sie stiessen all' daher, blos, daß sie ausgespannt.

* * *

Ein ausgespannter Cörper kan,
Man fange, wie man will, es an,
Auf keine Art denselben Ort,
Den erst ein andrer füllt, so lang er dört,
Erfüllen.
Wofern ein erster erst den Raum hat eingenommen;
So muß, um seinen Raum zu überkommen,
Er erst vernichtig't seyn:
Man mag ihn pressen oder drücken;
Kein andrer nimmt mit ihm zugleich die Stelle ein.
Ist er gleich noch so klein;
Kan man ihn gleich nicht fühlen, nicht erblicken,
Ist er doch ausgespannt, ist er doch undurchdringlich.
Nimmt man die Cörper nun als ausgespannt;
So können sie unmöglich sich bewegen,
Wofern sie nicht getheilt; und sich zu regen,
Imgleichen
Geschickt gemachet sind einander auszuweichen.
Ist die Bewegung da, so zeigt sich gleich dabey,
Daß die Materie nothwendig theilbar sey.

* * *

Sie ist so gar für uns zertheilbar sonder Ende.
Was auch der Menschen Geist daran für Mühe wende,

Pour amener un morceau de Matiere
A sa Division derniere,
Il y travailleroit en vain.
Le dernier petit Corps aura son étendue;
A quelque point subtil, qu'il se trouve réduit,
Il subsiste en lui-même, & rien ne le détruit.

* * *

Qu'on prenne une parcelle insensible à la vûe,
Toujours sours la Figure elle sera connue;
Cette Figure a ses côtez,
Son dessus, son dessous, & ses extremitez;
Par les Dimensions dont elle est composée,
Elle peut être divisée.

* * *

Qu'on la separe encore en mille portions,
La moindre particule aux mêmes loix soumise,
Comme à l'infini se divise.
De toutes ces Divisions,
Nous tirerons encor des Consequences sûres,
Qu'il doit naître autant de Figures;
Et bien, qu'on ne pût démontrer,
Comment ces subtiles parcelles,
Dans le détail se distinguent entre Elles;
Chacune a sa Figure, on ne peut l'ignorer.

Ou

Ein Stück Materie
Zu seiner letzten Theilung hinzubringen;
Würd es ihm gleichwol nicht gelingen.
Das allerkleinste Theil bleibt dennoch ausgespannt.
Wie klein der Punct auch ist, zu welchen wir es ziehn;
Ist es dennoch bekannt;
Er bleibt für sich und nichts zerstöret ihn.

* * *

Nimm ein so kleines Theil, das unsre Augen
Es nimmer zu erblicken taugen;
So merket man von einiger Figur
Doch eine Spur.
Dieselbige Figur hat ihre Seiten,
Hat Ober-Unter-Theil, hat Ecken, Läng' und Breiten.
Durch die verschiedne Gröss', aus welcher sie besteht
Und welche wir verschiedlich messen können,
Kan man dieselbe wieder trennen.

* * *

Man theile sie darauf in tausend Theil aufs neu.
Der allerkleinste Theil, den man erdencken kan,
Ist eben den Gesetzen unterthan;
Man merckt, daß der auch fast unendlich theilbar sey.
Von allen diesen Theilen nun
Entsteht ein Schluß,
Den jederman gestehen muß,
Daß auch darinn so viel Figuren ruhn.
Und ob man gleich nicht deutlich zeigen kan,
Wie die Particuln die so klein,
In sich selbst unterschieden seyn;
So trifft jedennoch jedermann
Unleugbar die Figur in einer jeden an.

Wohin

* * *

Où ces Réflexions vont-elles nous conduire?
En quels Corps infinis ne peut-on pas reduire
Même un imperceptible Corps?
Il eſt un Animal, un Atome inſenſible,
A peine, avec tous nos efforts,
Le Verre, qui groſſit, peut le rendre viſible;
Plus petit qu'un Ciron, & mille & mille fois,
Des autres animaux il poſſede les droits.
Quel Art à donc formé ſa diſtincte figure?
Par quels reſſorts induſtrieux
Digere-t-il ſa nourriture,
Et quels Eſprits ſont mûs dans les nerfs de ſes yeux?
Cependant des mêmes parcelles
De la liqueur, qui forme ces Eſprits,
Sans ceſſe on formeroit des portions nouvelles!
Miracle naturel, vrai, ſans être compris!

* * *

Qu'un faſte Eſprit veuille franchir le Monde,
Il s'égare par tout dans une Mer profonde,
Dont il ne peut trouver ni le fond, ni les bords;
Il ne ſauroit jamais en borner l'Etendue,

Si

* * *

Wohin nun werden uns doch die Gedancken führen?
In welch unendlich klein'
Und zarte Theile kan von uns zertheilet sehn
Ein Cörpergen, das nicht einmal zu spüren!
Man trifft ein kleines Thier, ein Sonnen-Stäubgen an,
Das ein Vergrößrungs-Glas kaum sichtbar machen kan,
Viel tausend tausendmal so klein
Als wie die kleinsten Mülben seyn;
Und dennoch spüren wir
An ihm, daß es ein würcklich Thier.
Was hat für eine Kunst die deutliche Figur
Formiret und hervorgebracht?
Durch welches Werckzeug, welche Krafft,
Wird ihm, zu seinem Nahrungs-Safft,
Die Nahrung doch geschickt gemacht?
Und welche Geisterchen sind es, die stetig eilen,
Und die sich in der Augen Nerv'gen rühren?
Indessen könnten doch von allen diesen Theilen
Der Feuchtigkeit, woraus die Geister sich formiren,
Ob sie gleich noch so klein,
Die Theil ohn Unterlaß aufs neu verkleinert seyn.
O Wunder der Natur! das wahr, gewiß und fest,
Ob es sich gleich nicht recht begreiffen läßt.

* * *

Will ein entflammter Geist sich aus der Welt erhöhen;
So wird er alsobald in einer tieffen See,
Woselbst kein Grund, kein Strand, verwirret untergehen:
Unmöglich findet er ein Ziel in dieser Höh'.

Wenn

Si l'on penſe aux plus petits Corps,
Sur les moindres Objets, ſi nous portons la vûe,
Nous ne ſaurions jamais les diviſer aſſez,
L'Eſprit ſe perd, nos Efforts ſont laſſez.
Notre Raiſon ſurpriſe & confondue
Trouve, que les Objets dans tout ces deux partis,
Sont infiniment grands, infiniment petits.

* * *

Tant d'Ouvrages, tirez d'une immenſe matiere,
Sont faits de petits Corps inconnus aux regards;
Et qui de même auſſi confuſement épars.
Retournent ſe mêler à la Maſſe premiere.
Tous les Etres divers, l'un ſur l'autre agiſſans,
Imperceptiblement s'attaquent, ſe ruinent,
Ne ceſſant d'enlever de leurs Corps, qui ſe minent,
Des Atomes ſubtils, qui s'échapent aux Sens.
L'Air, tout leger, qu'il eſt, aux Rochers les plus dures
Fait des ſecretes ouvertures;
Le Jour riant l'humide Nuit,
Ont des trats inconnus, par qui tout ſe détruit;
Sans employer les éclats de la Foudre,
Leur inviſibles coups ſont juſqu'aux fondemens
Tomber les fermes Bâtimens.

Tout

Digitized by Google

Wenn man darauf sein Aug' aufs Kleine leucket,
Und auf der Kleinheit Grösse dencket;
So theilt man sie
Auch bis zu ihrem Ende nie.
Der Geist verlieret sich, und alle Krafft vergehet,
Ja der Verstand erstaunt, bewundert, und gestehet:
Die Ding' auf beiden Seiten seyn
Unendlich groß, unendlich klein.

* * *

So viel und grosse Werck aus der Materie,
Die unermäßlich ist, hervorgebracht,
Sind all' aus Cörperchen, so nicht zu sehn, gemacht:
Und die aufs neu, wenn sie sich mischen und verfliegen,
Sich abermahl zum ersten Klumpen fügen.
Von allen unterschiednen Dingen
Fällt jedes unvermerckt das, drauf es würcket, an,
Und suchet ihm den Untergang zu bringen.
Ein jedes zögert nicht, und nimmt, wenn sie sich reiben,
So zarte Theilchen weg, die man nicht sehen kan.
Die Lufft, so leicht sie ist, durchgräbt den härtsten Stein:
Die feuchte Nacht, des frohen Tages Schein
Die haben undekannte Spitzen,
Wodurch sie alles abzunützen
Geschickt und fähig seyn
Ohn allen Knall vom Donner und von Blitzen
Vermag,
Ihr stet- und unsichtbarer Schlag,
Was noch so fest gegründet stund,
Bis auf den Grund
Herum zu stürzen, zu verstöhren.

Digitized by Google

Tout se choque, se nuit, tout cherche à se dissoudre
Le Temps, par un secret pouvoir,
Ronge l'Acier, & met le Marbre en Poudre,
Sans que nos yeux puissent l'appercevoir.

* * *

C'est par le même Effet aussi, que se réparent
Les ruines de l'Univers.
Les petits Corps subtils, qui d'un Corps se séparent,
Confondus dans la Terre, ou volant dans les Airs,
Ne se perdent, ni ne s'égarent.
En retournant encor pas des secrets conduits,
S'ouvrant de toutes parts, des pores, des passages,
Les Etres, qui sembloient détruits,
Font de leurs petit Corps differens Assemblages;
La Nature cachée entretient ses Ouvrages,
De nouveaux Etres sont produits.

* * *

D'invisibles Vapeurs se forment ces Rivieres,
Dont les flots font rouler dans un lit spacieux.
Les Marbres sont produits au fond de leurs Carrieres,
De Parcelles, qu'en vain voudroient chercher nos yeux,
Et ces Métaux si chers aux Avares avides,
Cet Or & cet Argent, si massifs, si solides,
Sont faits de petits Corps, l'un à l'autre attachez,
Par qui nos sens ne seroient point touchez.

Quand

Es stösst sich alles stets und sucht sich zu verzehren.
Die Zeit, durch eine stille Macht,
Zernagt den Stahl, der Marmor wird zerstücket,
Ohn' daß es unser Aug' erblicket.

* * *

Auf gleiche Weis' ersetzet sich auch immer
Der Abgang unsrer Welt durch diese kleine Trümmer.
Die zarte Cörperlein, die sich vom Cörper trennen,
Indem sie in der Lufft theils stiehn, theils mit der Erden
Vermischet werden,
Verlieren sich, verirren sich auch nimmer.
Indem sie wieder durch geheime Gänge rennen,
Und sich an jedem Ort,
Bald hier, bald dort,
Verschiedne Oeffnungen und Thüren machen können;
So zeugen Dinge, die nach unserm Augen-Schein
Verstöhret seyn,
Aus ihren Cörpern, die so klein,
Vereinigungen, welche neu
Und mancherley.
Selbst die Natur, die wir nicht sehn,
Erhält ihr Werck. Ganz neue Ding' entstehn.

* * *

Es werden ganze Ström', aus unsichtbaren Düfften,
Die mit beschaumten Stolz in weiten Ufern rennen.
Der Marmor wird formirt in seiner Brüche Klüfften,
Aus Theilgen, die kein Auge finden können.
Das schwereste Metall, das Silber und das Gold,
Dem alle Geitzige mit solcher Sehnsucht hold,
Besteht aus Cörpern, die so klein,
Daß sie nicht sicht-nicht fühlbar seyn.

* * *

Quand la Matiere ainſi ſans fin eſt diviſible;
Le Vuide eſt inutile, auſſi bien qu'impoſſible,
Sans lui le Mouvement ſe laiſſe concevoir;
Tout ſera plein, tout pourra ſe mouvoir.
Dans Athene, où regnoit une Raiſon profonde,
Ceux qui ſoutenoient, que le Monde,
Comme nous l'aſſurons, eſt plein,
Faiſoient voir qu'un Poiſſon, d'un mouvement ſoudain,
Sans laiſſer après lui de Vuide,
Fend de Thetis le Sein humide;
Et qu'enfin ſes efforts ne ſont point arrêtez,
Parceque les Flots obeïſſent,
Et que les mêmes Flots au même inſtant rempliſſent
Les Lieux, que le Poiſſon, en nageant, a quittez.

* * *

Mais, diſoit Epicure, où veut-on que ſe mettent
Les flots, que le Poiſſon diviſe, & vient preſſer?
Et parmi d'autres Corps comment peut-il paſſer,
Si des Vuides ne le permettent?

* * *

De là ſes Partiſans diſent qu'il faut penſer,
Que l'Action des Corps, ſans Vuide, eſt impoſſible;
Puiſque par les premiers, qu'on auroit à pouſſer,
D'autres à l'Infini devroient ſe déplacer;
A quoi l'on trouveroit un obſtacle invincible,

Si

Digitized by Google

* * *

Da nun der Stoff ohn' Ende theilbar ist;
So muß das Leere ja, wenn man es recht ermisst,
So unnütz- als unmöglich seyn.
Man fasset sonder dieß ja die Bewegung wol:
Es ist und bleibet alles voll,
Und alles kan sich doch bewegen.
Die Weisen aus Athen,
Woselbst wir von Vernunfft so manches Merckmahl sehn,
Erwiesen, daß, (wie wir dieselbe Meinung hegen)
Die Welt erfüllet sey: sie zeigten, wie so schnelle
Ein Fisch das Wasser theil', ohn daß auf einer Stelle
Ein leerer Ort entstünd'; ihn halte nichts zurück,
Dieweil die Fluht sich von ihm lencket;
Und daß dieselbe Fluht in selbem Augenblick
Sich wieder in den Ort, den er verlassen, sencket.

* * *

Allein, sprach Epicur; wo soll das Wesen hin,
Das euer Fisch zertheilt und drückt?
Ist es durch einen Leib zu dringen wol geschickt,
Wenn ihm blos durch das Leere
Der Durchgang nicht gestattet wäre?

* * *

Weshalben seine Folger sprechen:
Ohnmöglich könn' ein Cörper, ohn' ein Leer,
Sich rühren und durch Cörper brechen,
Weil durch den ersteren, der einst gerühret wär,
Bis ins unendliche, sich andre rühren müssen;
Und dieß, wie wir es alle wissen,
Geschehe ja wol nimmermehr.

* * *

Si l'on y prend mieux garde, on verra clairement,
Qu'on imagine à tort ce long dérangement.
Les Corps, sans admettre de Vuide,
Se peuvent circulairement
Mouvoir dans un milieu liquide.

* * *

Comme il est vrai, qu'un Corps ne sauroit avancer,
Sans qu'un autre en son lieu le vienne se placer,
Il se doit faire en cercle une soudaine trace.
Le Corps premier pressé, presse jusqu'au dernier,
Qui ne se meut, qu'au temps, où ce premier
Se dispose à quitter la place;
Ainsi tout presse ensemble, & quelque soit l'Espace
Décrit par ce prompt Mouvement;
Cette action, sans que rien s'embrasse,
Se commence en un point, finit en un mômenr.

* * *

Pour juger comme à l'œil du Ressort circulaire
Dont se fait cet enchaînement;
Empruntons de la Danse une Image legere.
Figurons nous à l'ombrage d'un Bois,
Des Bergeres en rond qu'anime une Bergere
Des aimables sons de la Voix;
Si-tôt, que la Chanson commence,
Toutes en même temps, à l'ordre de la Danse,
Obéissent si promptement,

Que

Digitized by Google

* * *

Jedoch betrachtet man dieß ernstlich; wird man sehn,
Wie falsch es ist, wenn man den Cörpern ein Bewegen,
Das unaufhörlich sey, will zugestehn.
Die Cörper können ja, ohn' einigs Leer,
Als wie in einem weichen Meer,
Sich in die Ründ' und Circkel-Weise regen.

* * *

Gleichwie es wahr, daß nie ein Cörper sich
Von seiner Stelle rühren könne,
Daß nicht ein andrer gleich an dessen Stelle renne;
So macht sich circkelweis ein schneller Strich.
Der Cörper, der zuerst gedrückt, drückt bis zum letzten,
Der sich nicht eher rührt, als in dem Augenblick,
Wenn sich der erste zieht zurück.
Auf diese Weise drückt sich alles, und wie weit
Der Raum auch ist, den die Bewegung füllet;
Entsteht das Rühren doch in steter Richtigkeit
Im Augenblick vergeht auch in derselben Zeit.

* * *

Um solch ein Druckwerck in den Kreysen,
Wodurch sich alles fügt, recht klärlich zu erweisen;
So lasset uns vom Tantz ein leicht Exempel geben.
Man stell' sich einen Chor
Verschiedner Schäfferinnen,
Im Schatten eines Waldes, vor;
Die nach der Stimme Ton den muntern Fuß erheben,
Und einen runden Tantz beginnen,
Sie hören kaum sobald den Ton erklingen;
So sieht man sie zugleich in solcher Ordnung springen,

Que notre Oeil attentif à suivre la Cadence,
Trouvant par tout un egal Mouvement,
N'en discerne la fin, ni le Commencement.

* * *

Les Etres successifs ont ainsi leur Naissance,
Leur uniforme difference:
Il suffit, pour construire, & mouvoir l'Univers,
D'avoir de petits Corps, & plus, & moins legers,
Qui se cedent, qui se mélangent,
Qui mobiles toujours, en differens Degrez,
Et diversement figurez,
Avec des Noeuds secrets se joignent, & s'arrangent,
Dont les Tours & Retours incessamment se changent;
Ils formeront ce Tout harmonieux,
Toujours égal, toujours dissemblable à nos yeux.

DES LOIX DU MOUVEMENT.

Mais comme la Matiere, en tout si variable
A des Loix dont jamais elle ne peut sortir,
Le Mouvement de même a son Ordre immuable,
Auquel on doit l'assujettir.

Son

Digitized by Google

Daß unser Aug', indem es sich bemüht,
Zu folgen ihren schnellen,
Gleichförmigen behenden Fällen;
Das Ende nicht davon, auch nicht den Anfang sieht.

* * *

Was auf einander folgt, hat so des Anfangs Zeit
Und gleichgeformten Unterscheid.
Um eine Welt zu fügen, zu bewegen;
Ist es genug, wenn kleine Cörperlein
Vorhanden seyn,
Die leicht bald und bald schwer, sich immer regen,
Sich weichen, sich verbinden,
Die stets beweglich, stets verschiedentlich,
Mit recht geheimen Knoten sich
Vereinen, ordnen, fügen:
Die, ob sie kommen, oder gehn,
Ob sie sich hin und herwärts drehn,
Stets andere Figuren kriegen.
Sie werden solch ein Ganz hervor zu bringen taugen,
So am Zusammenklang und Lieblichkeiten reich,
Und welcher unsern Augen
Zwar immer, doch auch nimmer gleich.

Von den Gesetzen der Bewegung.

Wie aber die Materie in sich,
Wie sehr sie auch veränderlich,
Doch Schrancken hat, die sie nicht übersteigen kan;
Ist die Bewegung auch gewissen Grund-Gesetzen,
Die unveränderlich, nicht minder unterthan.

* * *

Son Idée en un mot précisement tracée ;
Notre Axiome géneral,
Nous ne reconnoîtrons, qu'un Mouvement local,
Nul autre Mouvement n'est clair à la Pensée.

* * *

Le Mouvement est le transport
D'un Corps, qui s'ébranle, & qui sort
D'auprés des Corps qui l'environnent,
Et qui comme en repos paroissent le toucher,
Pour joindre d'autres Corps qui cedent, & lui donnent
Le Lieu nouveau, qu'il vient chercher.

* * *

Ce principe nous frappe avec pleine évidence ;
De lui même nul Corps ne sauroit se mouvoir.
Si par un autre Corps son Mouvement commence,
De Degrez en Degrez ils s'agit de savoir
D'où celui, qui le donne, a pû le recevoir,
Ainsi donc la Raison toujours nous détermine,
A recourir à ce Premier Moteur,
Dont tout dépend, tout prend son Origine,
L'Auteur de la Nature, & le Conservateur ;

Sa

Digitized by Google

* * *

Der Eindruck, den ſie bey uns wirckt,
Iſt faſt in einem Wort bezirckt;
Man heiſſet ſie LOCAL. Ohn' ſich vom Ort zu trennen,
Wird man Bewegungen nicht füglich faſſen können.

* * *

Bewegung iſt ein Weg des Cörpers, der ſich rühret,
Wenn er ſich aus der Ordnung führet
Der Cörper, welche ihn umgeben,
Und die in Ruhe, wie wir meinen,
Ihn zu berühren ſcheinen:
Um ſich nach andern zu erheben,
Die ihm, indem ſie weichen,
Den neuen Ort, wornach er ſtrebet, gleichſam reichen.

* * *

Durch dieſen klaren Grund wird jeder überführet:
Kein Cörper findet ſich, der von ſich ſelbſt ſich rühret.
Fängt einer nun ſich zu bewegen
Durch einen andern an; ſo muß man überlegen,
Und Stuffenweis' erwegen,
Woher der Erſtere dasjenige bekommen,
Was er dem andern gab. So wird durch den Verſtand
Ein Erſtes Weſen gleich erkannt,
Von Welchem alle Ding' ihr Weſen hergenommen,
Durch Welches ſie beſtehn, Das die Natur gemacht,
Und Welches ſie erhält.

Sa Puiſſance immortelle, immuable & feconde,
Quand par le Mouvement elle anima le Monde,
Laiſſa le Mouvement, dans le Monde imprimé,
Et l'y maintient toujours tel, qu'elle l'a formé.

* * *

DIEU mit dans la Matiere, certaine meſure,
Les Repos & le Mouvement;
Et ſon puiſſant Concours fait, que dans la Nature
La même quantité demeure conſtamment.
Mais il eſt aiſé de comprendre,
Que les Etres divers changent à tout moment:
Le Mouvement de l'un à l'autre doît s'étendre;
Un Corps à d'autres Corps le transmet aiſément,
Et de même peut le reprendre.
Autant qu'il en donne, il en prend;
Et par ce merveilleux Concert,
Toujours le même Etat ſubſiſte en la Nature,
Et l'on voit, que tout change, & l'on voit que tout dure.

* * *

Dans chaque Corps Repos, & Mouvement,
Sont deux Modes divers, qu'il garde egalement.
Comme un Corps en repos, dans ce repos perſiſte,
S'il n'a pour ſe mouvoir un externe ſecours;
De même s'il ſe meut, il ſe mouvra toujours,
A moins qu'il ne trouve en ſon Cours
Quelque autre Corps, qui lui reſiſte.

Mais

Digitized by Google

Sein unveränderlich, unsterblich fruchtbar Wesen
Als er zu Anfangs in die Welt
Durch die Bewegung recht den Geist hineingebracht,
Ließ das darinn, durch welches sie sich rühret.
Und unterhält sie noch, so wie er sie formiret.

* * *

Es senckte GOTT, doch in gewisser Maasse nur,
In die Materie Ruh und Bewegung ein.
Und Seine Macht verschafft, daß sie in der Natur
In steter Meng und Gleichheit seyn.
Doch kan man leicht hiebey entdecken
Daß, da so viele Ding all' Augenblick sich ändern,
Auch ihr Bewegen sich auf andre müß' erstrecken.
Ein Cörper giebt es bald, empfänget es auch leicht,
Da er denn stets so viel verlieret,
Als wie er einen andern reicht.
Durch diesen lieblichen Zusammenklang,
Und herrlichen Zusammenhang
Wird stets in der Natur derselbe Stand verspüret.
Man sieht, daß alles sich verändert und vertreibet,
Man sieht, daß alles immer bleibet.

* * *

Ein jeder Cörper hat
Bewegung und auch Ruh in einem gleichen Grad':
So wie ein Cörper stets der ruht, in Ruhe bleibet,
Wo ihn ein andrer nicht aus seiner Ruhe treibet;
So müssen Cörper, die sich regen,
Ohn Unterlaß sich auch bewegen,
Wo Cörper ihnen nicht im Lauff entgegen gehn,
Und ihnen widerstehn.

Digitized by Google

* * *

Mais nous, qui de nos sens reglons mal les Rapports,
Accoutumez ici bas dès l'Enfance,
A voir cesser le Mouvement des Corps,
Nous avons decidé, sur cette experience:
Que chacun de soi-même arrête ses efforts,
Et que c'est au Repos, que tend leur violence;
Nous aurions dû plutôt penser:
Que dans le même Etat leur course continue;
Et qu'on ne la voit point s'affoibler, ou cesser,
Si rien ne l'interompt, ni ne la diminue.
On peut ici considerer,
Qu'en son Etat présent chaque Etre doit durer,
Et s'y maintient toujours, si l'on ne l'en retire;
La Nature l'ordonne, & ne peut obliger
Rien par soi-meme, à se detruire.
Il faut pour ce Mobile un obstacle étranger,
Qui le traverse, & le fasse changer.

* * *

C'est ce, que par l'épreuve il faut, que l'on confesse.
L'Air nous environnant d'imperceptibles Flots,
Les humides Vapeurs, & l'Onde plus épaisse,
Font que des Corps lancez, tout le Mouvement cesse,
Et qu'apres certain temps on les voit en Repos,
Selon que le milieu leur resiste, ou les presse.

S'il

* * *

Wir aber, die der Sinn verführet,
Die wir gewohnt zu sehn, von Jugend auf
Daß sich ein Cörper nicht mehr rühret:
Wir schliessen: daß er selbst den Lauff
Und die Bewegung hemm' und daß zur Ruh allein
Die Kräffte, die er zeigt, von ihm gebrauchet seyn.
Wir sollten aber billig dencken,
Daß sich der Cörper Lauff nicht selber unterbreche,
Daß er sich selber nie verringere noch schwäche,
Wofern ihm nichts im Wege stünde
Und er nicht seine Krafft dadurch verringert fünde.
Man muß hiebey zugleich auch dies erwegen:
Es muß ein jedes Ding in seinem Stande bleiben,
Wofern ihn andre nicht aus selben treiben.
Es kan ja die Natur selbst keinem auferlegen
Daß es sich selbst durch sich zerstöhre.
Und folgt dahero gantz gewiß,
Daß eine fremde Hinderniß,
Die jedes ändere, dazu gehöre.

* * *

Dies kan uns die Erfahrung lehren:
Was uns umgiebt, ohn' daß mans fühlt, die Lufft,
Ein feuchter Dufft,
Die Fluht, die dichter noch, als jene zwey, verwehren
Der fortgestossnen Cörper regen,
Und machen, daß nach kurtzer Zeit,
Da sie sich ferner nicht bewegen,
Man sie in Ruh erblickt
Und zwar, nachdem mit mehr und mindrer Hefftigkeit,
Das Mittelste sie hemmet und sie drückt.

Wenn

* * *

S'il trouve a s'avancer plus de difficulté ;
Le Corps mû sent plutôt mourir sa violence.
Ainsi par le Salpêtre, un Boulet emporté
Dans la Terre, qu'il s'ouvre ; est bien-tôt arreté ;
Mais s'il fendoit des Airs la molle resistance,
Dans une longue Course il seroit emporté.

* * *

Comme c'est une Loi certaine,
Qu'un Corps autant, qu'il peut se meut directement ;
Ceux qu'on meut circulairement
Tendent à s'éloigner d'une fuite soudaine
Du centre de leur Mouvement.
Si voulant aller droit, on voit à tout moment,
Que leur ligne se courbe, & leur Course est panchante.
Tirons-en la preuve evidente,
Qu'ils trouvent quelque empêchement,
Qui les force à ce changement.

* * *

Donc le Mouvement circulaire
Marque dans le Corps mû mille & mille détours ;
A son Progrès direct quelque autre Corps contraire,
A chaque Instant fait incliner son Cours.

L'Ef-

Digitized by Google

* * *

Wenn der bewegte Cörper nun
In seiner Fahrt mehr Hinderniß verspüret;
Wird er viel eher ruhn,
Da nemlich sich sein starcker Trieb verlieret.
So wird aus einem Stück die Kugel in der Erden,
Wenn sie dieselbe trifft, sehr schnell gehemmet werden;
Die, wenn sie in der Lufft, die weich, ohn Einhalt flöge;
Von ihrem Flug die Strich viel weit- und länger zöge.

* * *

Wie es unstreitig wahr
Daß alle Cörper stets, so viel sie können,
In einer Linie gerade rennen;
So ist es ebenfalls nicht minder klar,
Daß die, so wir im Kreyse drehen,
Und die da in der Ründe gehen,
In ihren Fliehen, ohn Verweilen,
Von ihrem Mittelpunct beständig abwärts eilen.
Wenn sie gerade vor sich fliegen
Sieht man all Augenblick die Linien sich biegen
Und daß ihr Lauff sich leuckt. Daher ist ganz gewiß,
Daß eine Hinderniß
Sie stösset, aus dem Wege dringet,
Und sie zu dieser Aendrung zwinget.

* * *

Dasjenige, nun was im Kreyse gehet,
Beweisst, daß solch ein Cörper sich
Auf tausend tausend Arten drehet.
Ein Cörper der ihm hinderlich,
Hält durch den Widerstand ihn auf,
Und bieget stets den sonst geraden Lauff.

Die

* * *

L'Effort, qui pousse un Corps, ou le poids, qui l'incline
En cent façons le détermine.
Il est des Mouvemens mixtes & composez,
Produits par des effets l'un à l'autre opposez.

* * *

Si le Corps, qui se meut, n'a pas tant de Puissance
A persister toujours dans son Mouvement droit,
Qu'un autre Corps, qui sa Chûte reçoit,
En a pour faire resistence;
Le prémier repoussé va vers un autre endroit:
Ou s'il est le plus fort, on connoît qu'il s'avance
Comme il étoit determiné,
Et de son Mouvement le Foible est entraîné:
Mais ce plus Fort aussi perd de sa Violence
Ce, qu'à l'autre il en a donné.

* * *

Par cette Loi les Corps, mols, non liez, liquides,
Qui ne resistent point, ou qui sont aîsement
Susceptibles d'ébranlement;
Prennent en Eux le mouvement,
Et le font perdre aux plus solides.

* * *

Quand l'Effort d'un Corps dur vainement se déploye,
Et qu'un Corps très-dur le renvoye,
Il ne perd point son Action,
Mais sa Determination.

Ce

* * *

Die Krafft, ſo Cörper treibt, die Schwere, ſo ſie drückt,
Macht ſie zu mancherley Bewegungen geſchickt:
Es zeigt ſich manch vermiſcht, und manch gefügt Bewegen,
Durch Würckungen, die ſich einander gantz entgegen.

* * *

Wenn nun ein Cörper, der ſich reget,
Nicht ſo viel Kräffte heget,
In dem geraden Lauff zu bleiben,
Als einer, den er trifft, Krafft hat zu widerſtehn;
So wird der erſte gleich abprallend abwerts gehn.
Doch iſt er mächtiger; wird er ſich vorwerts treiben,
Wohin er Anfangs gieng,
Der Schwächere wird dann durch ihn mit fortgeriſſen,
Doch muß der Starcke das von ſeiner Stärcke miſſen,
Was jener erſt von ihm empfing.

* * *

Durch dieß Geſetz nun nehmen und empfangen
Die Cörper, welche weich und nicht zuſammen hangen,
Auch die, ſo flüſſig ſind, und die nicht widerſtehn,
Imgleichen, welche leicht erſchüttern und ſich drehn,
Die ſchnelleſten Bewegungen in ſich:
Und machen, wie wir offt verſpüren,
Daß auch die feſteſten dieſelben bald verlieren.

* * *

Hört gleich, gehemmt in ſeinem Lauf,
Der Druck des harten Cörpers auf,
Wenn ein noch härterer den Gang ihn unterbricht;
Verliert er zwar den Strich, doch ſein Bewegen nicht.

Ce Corps se refléchit, & revient sur sa Voye;
S'il va droit, il retourne aussi directement:
Mais si son Mouvement,
Avec, ou plus, ou moins de difference,
Le fait tomber obliquement,
Son Cours se refléchit à certaine distance;
Et l'Angle de Reflexion,
D'une entiere Précision,
Se montre égal à celui d'Incidence.

* * *

Quand il se trouve un Corps, ou liquide, ou fragile,
Qui laissant passer le Mobile,
Fait changer sa Direction;
La route détourné est la Refraction,
Et l'Angle du Détour est à proportion,
Que la Passage est plus, ou moins facile.

* * *

Les Rayons lumineux seront moins inclinez,
Trouvant de l'Air dans l'Eau la route plus aisée;
De l'Eau dans l'Air, ils sont plus détournez,
La route etant plus opposée.
De ces Refraction, les differens Degrez
Sont marquez avec évidence
Dans tous les Corps, qui, par leur transparence,
Sont vûs du Soleil penetrez.

* * *

Ce n'est que par ces Loix claires, simples, sensibles,
Que de tout l'Univers se font les Changemens;
Par l'Effet des ces Mouvemens
Tous les Corps, tels qu'ils soient, visibles, invisibles,
Sont separez, sont assemblez,
Sont detruits, & renouvellez.

Nous

Digitized by Google

Der Cörper prallt zurück, da, wo er hergekommen.
Hat er zuvor den Weg gerade vorgenommen;
Kommt er auch wiederum gerade rückwerts her:
Wo aber seine Fahrt bald weniger, bald mehr
Gebogen oder schieff den Vorwurff trifft; so fliegt
Er alsbald seitenwerts. Da denn vom Gegenschlag
Der Winckel sich mit dem, woran er stossen mag,
In einer gantzen Gleichheit fügt.

* * *

Wann ein zerbrechlicher und feuchter Cörper biegt
Die Fahrt desjenigen, der durch ihn abwerts fliegt;
So ist der Gang, der abweicht, was man nennt,
Den Rück-Schlag, und es ist der Winckel, der sich trennt,
Groß oder kleiner offenbar,
Nachdem der Weg leicht oder schwerer war.

* * *

Der Sonnen lichter Strahl ist weniger gebogen,
Wenn er sich durch die Lufft ins Wasser senckt;
Wird aber stärcker abgelenckt,
Wenn er sich in die Lufft vom Wasser abgezogen.
Der Weg geht nicht so leicht hinein.
Die viele Graden nun von dem gebrochnen Schein
Sind deutlich gnug zu sehen
In Cörpern die durchsichtig seyn,
Wodurch der Sonnen Strahlen gehen.

* * *

Durch diese einfach-hell-und klare Regel nur
Verändert alles sich in der Natur.
Durch die Bewegungs-Krafft allein,
Sind alle Cörper, die unsicht-und sichtbar seyn,
Getrennt, vereint, verstöhrt,
Und wiederum in vor'gen Stand gekehrt:

* * *

Nous détachant ainſi d'une lourde Matiere,
Nous pouvons nous ouvrir une belle Carriere,
Et juſques dans les Cieux étendre nos progrès.
Mais propoſons-nous bien cette Maxime utile,
Lorsque de la Nature on cherche les Secrets;
De s'ouvrir un accès facile
Aux Objets, qui ſont loin, par ceux, qui ſons plus près;
Jugeons des Mouvemens, qui ſe font ſur la Nue,
Par ceux, qui ſe font ici bas;
Jugeons par les Objets, qui touchent notre Vûe,
De ceux, que nous ne voyons pas.

* * *

Quelque varieté, que l'Univers étale,
De quelques traits changeans, que les Corps ſoient marquez,
De quelques noms divers, qu'on les ait diſtinguez,
Leur Eſſence à tous eſt égale.
On reconnoîtra ſeulement
Les differens Degrez, d'un même Mouvement,
La Matiere auſſi n'eſt changée,
Qu'en ce, qu'elle eſt autrement partagée,
Et ſa même Nature exiſte conſtamment.

* * *

Les Mouvemens produits ſur ces brillantes Voutes,
Recommencez toujours dans ces immenſes Routes,
Sont par la même regle accomplis dans les Cieux,
Que ceux, qui chaque jour ſe paſſent ſous nos yeux.

Pour

Digitized by Google

* * *

Indem wir also nun von der Materie,
Die grob und schwer, uns trennen;
So werden wir auch droben in der Höh',
Uns andre Wege bahnen können.
Doch thut man wol, wenn man die feste Regel lernt:
„Wer der Natur Geheimniß will ergründen,
„Wird stets die besten Wege finden,
„Durch die, so nah, zu denen, die entfernt.
„Lasst uns ein sicher Urtheil fällen
„Durch die Bewegungen, die wir hier unten sehn,
„Von denen, die im Firmament geschehn.
„Nach Dingen, die wir sehen, richte man
„Diejenigen, so man nicht sehen kan.

* * *

Wie sehr die Welt an Aenderungen reich:
Wie viel Verschiedenheit die vielen Cörper hegen:
Wie unterschiedentlich wir sie zu nennen pflegen;
So ist jedoch ihr Wesen gleich.
Man kennt in ihnen blos allein
Verschiedne Grad von einerley Bewegen.
Auch die Materie kan nicht geändert seyn,
Als blos in so weit nur,
Daß sie auf andre Art getheilet ist. Es bleibet,
Ohn daß es etwas hintertreibet.
In ihr, zu aller Zeit, dieselbige Natur.

* * *

Die Regungen, so man in den Saphiernen Höhen
Vom Anfang immerfort in grossen Kreysen spührt,
Sind auf derselben Art im Firmament vollführt,
Als die, so wir allhier vor Augen täglich sehen.

* * *

Pour tous le Mechaniſme a ſes loix infallibles,
Dont le Puiſſant Moteur a reglé les accords;
Des Etres, que nos ſens trouvent imperceptibles,
Sont agitez par les mêmes reſſorts,
Que nous voyons mouvoir les plus grands Corps.

* * *

En ces moindres Objets, qui par leur petiteſſe,
Leur obſcurité, leur baſſeſſe,
Ne ſemblent bas dignes d'etre obſervez,
Nous verons le même Ordre, & la même Sageſſe,
Que pour les plus brillans, & les plus élevez.

* * *

Depuis la Naiſſance du Monde,
Le Soleil, les Saiſons, & les Nuits, & les Jours,
Les Cieux, les Airs, la Terre, & l'Onde.
Tout garde le même Ordre, & ſuit le même Cours.

Fin du Premier Livre.

LIVRE

Digitized by Google

* * *

Der Mechaniſmus hat, (ſind ſie gleich nicht zu zählen,)
Für alle einerley Geſetze, die nicht fehlen
Die DER, ſo alle Ding aufs kräfftigſte beweget,
In ſchönſter Harmonie darein geleget.
Es müſſen ſich die Dinge, die ſo klein,
Daß ſie nicht ſicht- nicht fühlbar ſeyn,
Durch eben ſolche Räder regen,
Durch welche ſich die Gröſſeſten bewegen.

* * *

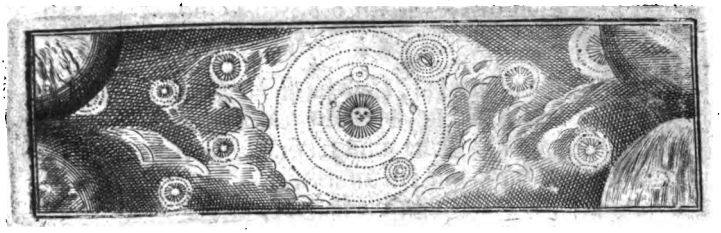
Auch ſelbſt in Dingen, die ſo klein,
Daß, wegen ihrer Niedrigkeit
Sie, wie es ſcheinet, kaum des Anſehns würdig ſeyn,
Da werden wir, wenn wir es wol ergründen,
Dieſelben Ordnungen dieſelbe Weisheit finden,
Die in den herrlichſten und auserleſnen man
Nur immer finden kan.

* * *

Seit dem die Welt hervor gebracht,
Bleibt alles, wie es war, die Sonne, Tag und Nacht,
Lufft, Himmel, Erd und Fluht; nichts hält die Ordnung auf:
Und alles hält denſelben Lauff.

Ende des Erſten Buchs.

Digitized by Google



LIVRE SECOND.

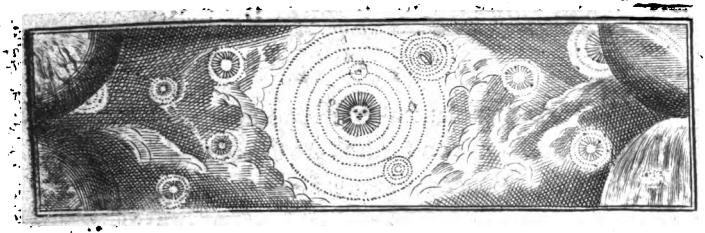
DES ELEMENS. DE LA STRUCTURE DE L'UNIVERS. DU SOLEIL, DES PLANETES, ET DU FIRMAMENT. DE LA PESANTEUR, ET DE LA LEGERETE'. DU FLUX ET REFLUX DE LA MER. DE LA MATIERE SUBTILE. DES MOUVEMENS PARTICULIERES. DES SAISONS.

DES ELEMENS.

Quand je veux obſerver le Monde à ſa Naiſſance,
Je croi, que le Moteur, par ſa Toute-Puiſſance,
L'a fait dans la Perfection,
Sans employer du Temps la lente impreſſion.
Mais cette Oeuvre immortelle en naiſſant accomplie,
A vû pour ſa durée une Regle établie.
Le même Pouvoir, qui ſoutient
De ce vaſte Univers la Structure admirable
Le même Ordre, qui l'entretient;
Pourroit à tous momens en former un ſemblable;
Et DIEU, qui le conſerve en un état ſi beau,
Semble ainſi tous les jours le créer de nouveau.

Le

Digitized by Google



Das Zweyte Buch.

Von den Elementen. Von dem Bau der Welt. Von der Sonne, von Planeten, und von dem Firmament. Von der Schwere und von der Leichtigkeit. Von der Fluht und von der Ebbe des Meeres. Von der subtilen Materie. Von den absonderlichen Bewegungen. Von den Jahres-Zeiten.

Von den Elementen.

Wenn sich mein Geist den Anfang unsrer Welt
Vor Augen stellt;
So glaub ich, daß sie GOTT durch seine Macht,
In ihrer Vollenkommenheit,
Auf einmahl hab hervorgebracht,
Ohn' einige der Zeiten Langsamkeit.
Allein dies grosse Werck, so allbereit
Vollkommen in der Wieg'; empfing ein Ziel der Zeit.
Dieselbe Macht, die von der grossen Welt
Den wunderschönen Bau erhält:
Derselbige Befehl, der sie beweget,
Der sie so schützt als träget,
Vermag ein', ihr in allen Sachen
Gantz gleiche, Welt, all' Augenblick zu machen.
Es scheint, ob schaffte GOTT dies herrliche Gebäu
An einem jeden Tage neu.

Digitized by Google

* * *

Le contemplant d'abord comme un grand Edifice,
Merveilleux dans son Ordre, & dans ses Ornemens,
Engagez à chercher de ces Arrangemens,
Les noeuds cachez, les secrets changemens,
Il faut que notre Esprit medite, & s'eclaircisse
Sur ce, qu'on appelle Elemens.
Comment de la Matiere on tire toutes choses,
Voir ce, qui dans les Corps se nomme Qualitez;
Leurs Accords, leur Mélange, & leurs Proprietez:
Trouver enfin les Principes, les causes
De tant d'Effets divers, qu'étalent à nos yeux
Et la Terre, & les Eaux, & les Airs, & les Cieux;

* * *

Se faut-il étonner, qu'une aveugle ignorance
Regnât dans le commencement?
Les Hommes par leurs sens bornoient leur connoissance;
Des Dieux ils donnoient la Puissance
A la Matiere, aux Elemens.
Enveloppez dans cette Erreur grossiere,
Tout ce, qui faisoit voir quelque trait de Beauté,
Ou pouvoit les flatter de quelque utilité,
Leur devenoit une Divinité.

* * *

Ils ont adoré l'Eau, l'Air, le Feu, la Lumiere,
La Lune & le Soleil, Etres inanimez,
Tels, que ces Elemens, dont ils étoient formez,
Sous le titre des Dieux ont éclairé le Monde.

On

Digitized by Google

* * *

Indem wir sie als ein Gebäu besehn,
Das wunderbarlich groß und wunderbarlich schön;
Und unsere Gedancken dahin gehn,
Der Ordnungen geheimes Band zu finden,
So Zier- als Aendrungen zu fassen, zu ergründen;
So untersucht mit Recht im Anfang unser Geist
Das, was man Elementen heist;
Auch wie das Wesen aller Dinge
Aus der Materie entspringe;
Nicht minder das, was man an Cörpern nennt,
Vermischung, Eigenschafft, wie es sich fügt und trennt:
Vor allen auch den Ursprung und den Grund,
Woher so mancherley gewürcket werde,
Im Himmel, in der Lufft, im Wasser, auf der Erde?

* * *

Kan man sich wol mit Recht verwundern, wenn man spürt,
Daß blinder Unverstand zuerst regiert?
Die Menschen, da sie nichts, als durch die Sinnen, kennten;
So übergaben sie die Göttliche Gewalt
Dem Stoff und auch den Elementen.
In diesen Irrthum nun verwickelt, ward sobald
Das, welches sonst an Schönheit und Gestallt
Sich unterschied, auch das, was ihnen Nutzen bracht,
Zu einer GOTTHEIT gleich gemacht.

* * *

Als Götter ehrten sie die Lufft, die Fluht,
Das Licht und auch des Feuers Gluht;
Es haben Sonn' und Mond (ob sie gleich sonder Leben,
Den Elementen gleich, aus welchen sie formiret;)
Als Götter, wie es hieß, der Welt das Licht gegeben.

Sie

On crut en attirer l'Influence feconde,
Lorsqu'au pied des Autels ils étoient reclamez.

* * *

Les Sages sont venus. Leurs Veilles immortelles
Ont cherché le Secret des choses naturelles.
Mais les Sages n'ont point les mêmes sentimens,
En voulant éclaircir cette Science obscure.
Qu'on écoute Hesiode, on entend, qu'il assure,
Que la Terre a fourni les divers Elemens.
Thalès soutient, que l'Onde est leur source infinie.
Anaximene dit, que l'Air a tout formé.
Le Feu, dit Heraclite, a seul tout animé.
Pythagore établit le Nombre, & l'Harmonie,
Tel le Clair & l'Obscur, tel le Pair & l'Impair.
Anaxagore, Epicure, Leucippe.
Ont les Atomes pour Principe
Aristote le Feu, l'Onde, la Terre, & l'Air,
Platon la Matiere & l'Idée.

On

Sie bildeten sich ein,
Es würd ihr Einfluß und ihr Schein,
Mit mehrer Fruchtbarkeit herab geführet,
Wenn sie vor dem Altar, auf ihren Knien,
Von ihnen würden angeschrien.

* * *

Doch kamen endlich Weise, die
Mit unabläßlich grosser Müh
Der Creatur Geheimniß auszufinden,
Und zu ergründen
Sich stets bestrebeten. Allein,
Indem sie sich gedachten zu erklären;
So stimmten ihre Lehren
Nicht miteinander überein.
Man hör' Hesiodum, er spricht: Es werden
Die Elementen all' erzeuget aus der Erden.
Hingegen Thales will, daß aus der Fluht allein
Dieselbigen entstanden seyn.
Anaximenes spricht: die Lufft hat sie gemacht,
Das Feur, spricht Heraclit, hat sie hervor gebracht.
Pythagoras erbauet sie
Aus Zahlen und der Harmonie,
Der setzet Nacht und Licht, Gerad und Ungerad;
Da Anaxagoras, Leucippus, Epicur,
Die Sonnen-Stäubchen nur
Zum Urquell aller Dinge hat.
Wenn Aristoteles die Lufft, die Fluht,
Die Erde, sammt der Gluht,
Zu seinem Grunde setzt; hat Plato die Idee
Und die Materie.

Es

On ne sauroit nombrer tous leurs Avis divers.
Par differens chemins leur science est guidée ;
Et chacun à son gré veut former l'Univers.

* * *

Je croirois toute fois, que ces fameux Genies
Soutenoient leur parti par des fortes raisons,
Et que leurs savantes Leçons
Se verroient souvent réunies,
Si l'on avoit ôté l'équivoque des Noms.
Oui, soit l'Air, ou le Feu, soit ou la Terre, ou l'Onde,
Que l'on veuille donner pour Principes du Monde,
Ils ont de la Matiere, on a pû l'en former.
Il s'agit de bien voir ce, qu'on veut exprimer
Par tous ces Elemens, qu'à son gré l'on arrange.
Soit, qu'on en prenne un seul, ou soit, qu'on les mêlange,
On peut comme autrefois, d'un Art ingenieux,
Faire un Système specieux.

* * *

Mais enfin l'Element étant à chaque chose,
Ce qui le premier la compose,
Ne doit point être proposé,
Sous nulle Idée obscure, imaginaire,

Digitized by Google

Es sind der Meinungen, so mancherley, daß man
Dieselbigen nicht zählen kan.
Jedweden will sein Witz durch andre Wege führen,
Ein jeder will die Welt nach seinem Kopff formiren.

* * *

Ich glaube gleichwol doch von Geistern, die so klug,
Daß jeder seinen Satz, mit gutem Grund und Fug,
Vertheidiget und unterstützet;
Und daß die so gelehrten Lehren,
Wol etwan zu vereinen wären;
Wenn man nur wie man billig sollte,
Die Doppel-Deutigkeit der Wörter ändern wollte.
Es sey die Lufft, es sey die Gluht,
Es sey die Erd', es sey die Fluht,
So man zum Grunde setzt der Welt, und aller Sachen;
Sie sind Materie, aus welcher sie zu machen.
Es kommt darauf nur an, mit Sorgfalt nachzusehn,
Wie eigentlich das, was sie Elementen
In ihren Lehren nennten,
Und so verschiedentlich vermischten; zu verstehn.
Man nehm in seiner Lehr
Von Elementen, eins, man nehme mehr;
So kan man, wie vorhin, durch künsteln, drehen, dichten,
Ein neues Lehr-Gebäu daraus errichten.

* * *

Doch da ein Element von einem jeden Dinge
Das ist, durch welches es zuerst das Seyn empfinge;
Muß man es unter dunclen Bildern
Fantastischer Ideen ja nicht schildern.

Der

Sa Notion d'abord doit être ſimple & claire,
En Sorte, que l'Eſprit trouve toujours aiſé,
Dans le même inſtant; qu'on y penſe,
D'en reconnoître l'Evidence.

* * *

Donc on ſemble avoir tort de nommer Element,
Par exemple, le Feu, l'Air, & la Terre, & l'Onde,
Si ces Corps pris ſeparément,
Sont des plus compoſez, que nous ayions au Monde,
Et ne ſont point d'abord connus diſtinctement,
Ils ne peuvent former une Idée aſſez claire,
Quand même on les prendroit dans la ſimplicité,
Que l'on appelle Elementaire.
Le terme eſt équivoque, & dans l'Erreur vulgaire
Notre Eſprit, malgré nous, eſt ſans ceſſe emporté.
En nommant froid, humide, & chaud, & ſechereſſe
Premiers Qualitez, qu'on mêle dans les Corps;
On marque obſcurément leurs débats, leurs accords:
Mais cela n'inſtruit point de leur Nature expreſſe.
On eſt toujours en peine à ſe bien expliquer,
Ce, que c'eſt que le chaud, le froid, le ſec, l'humide;
En quoi leur Action en Eux-mêmes reſide,
Et comment ſur l'organe elle peut s'appliquer.
Les mots ſeuls ne ſont rien. Et comme il faut, qu'un Etre
Naiſſe effectivement des Principes poſez,
Tout principe inconnu ne nous fait rien connoître,

Et

Zuerst muß der Begriff so einfach seyn, als klar,
So daß der Geist, wenn er daran gedencket,
Den Augenblick sich in die Sachen senckt,
Und findet, daß sie würcklich wahr.

* * *

Es scheint demnach, daß wir mit Recht nicht können
Lufft, Erde, Gluth und Fluth die Elemente nennen:
Da diese Cörper ja, besieht man sie allein,
Von allen auf der Welt am minsten einfach seyn:
Da wir dieselben nun durchaus nicht deutlich sehen;
Kan auch kein deutlicher Begriff daraus entstehen.
Ja, wenn man sie so gar
Elementarisch einfach heißt;
Ist die Benennung doch nicht klar:
Indem sie unsern Geist
Im Irrthum mit sich fort, auch wider Willen reisst.
Wofern man etwas will kalt, feucht, warm, trocken nennen,
(So ja die ersten Eigenschafften,
Die, wie man spricht, an allen Cörpern hafften:)
So zeigt man zwar zu gleicher Zeit
Derselben Streit und Einigkeit;
Allein, man lernt dadurch nicht die Natur erkennen.
Man hat noch immer Müh sich deutlich zu erklären,
Was warm und kalt, was trocken sey und feucht,
Wie weit die Würckungen den Cörpern angehören,
Wie mit dem Werckzeug sich dieselbige vergleicht.
Die Wort' allein sind nichts. Und, wie ein jedes Wesen
Aus einem Ursprung ja nothwendig erst entstand;
So ist ein Ursprung ja, der selber nicht bekannt,

Digitized by Google

Et par des Mots confus nous sommes abusez.
Ces autres *Elemens*, comme *le Jour* & *l'Ombre*,
Ou *le Pair* & *l'Impair*, *l'Harmonie* & *le Nombre*,
Trop abstraits, trop subtilisez
Seroient vainement proposez.

* * *

L'Esprit a peine à se réduire
A l'exacte *Simplicité*;
Mais elle seule peut conduire
Surement à la Verité.
Quelques Agens divers, que la Nature employe,
Elle choisit les chemins les plus courts;
Par la plus abregée, & la plus simple voye
A ce, qu'elle veut faire, elle arrive toujours.
Depuis l'Origine premiere.
Elle est toujours la même, en tous tems, en tous lieux,
Que les Corps soient obscurs, ou brillants à nos yeux;
Que l'apparence en soit délicate, ou grossiere,
Qu'ils soient, ou Fange vile, ou Metal précieux,
Des Abîmes profonds, jusqu'au plus haut des Cieux.
Tout est fait de même Matiere,
Tout ce fait de même Maniere.
Sur les Etres naissans nos regards occupez,
Les verront composez, comme l'Architecture,

Pour

Digitized by Google

Auch nicht geschickt, daß er, was wahr ist, lehrt:
Und durch verwirrte Wort' allein sind wir bethört.
Was man nun sonst zu Elementen macht,
Als Tag und Nacht,
Gerad und Ungerad, die Zahl, die Harmonie,
Die können gleichfalls nicht dafür gerechnet seyn,
Indem, daß sie
Nur gar zu sehr vertiefft, zu dunckel und zu fein.

* * *

Es will der Geist nicht gern daran,
Dem, welches einfach, nachzuspüren;
Und dies jedoch alleine kan
Uns sicher zu der Wahrheit führen.
Was auch die würckende Natur
Für unterschiedne Mittel wehlet;
So sucht sie allezeit des kürtzten Weges Spur,
Und, sonder daß sie jemals fehlet,
Gelangt sie allezeit
Zum vorgesteckten Zweck, blos durch die Einzelnheit.
Vom ersten Ursprung an verbleibt sie immerfort
Zu aller Zeit, an jedem Ort,
Dieselbige. Die Cörper mögen seyn
Voll Dunckelheit, voll Glantz, Gold, Koht, groh oder zart,
Vom Abgrund an, bis zu des Himmels Höh';
Sind sie von einerley Materie
Hervorgebracht, und zwar auf gleiche Art.
Wenn wir auf Dinge, die entstehen,
Aufmercksam sehen;
So werden wir sogleich befinden:
Daß sie auf gleiche Art sich binden,
Als wie die Bau-Kunst, wenn sie bauen

Pour faire un Bâtiment, employe à sa Structure
Des pierres, des moillons de diverse figure,
Que du même Rocher l'Ouvrier a coupez.

* * *

Donc pour avoir l'Idée & nette & singuliere
Des Mélanges de la Matiere;
Par les Divisions, & par les Mouvements.
Nous chercherons ces Elemens,
Qui des Etres divers composent la Texture.
Des secrets naturels, c'est ici l'ouverture.
Prenons de *petits Corps* aigus, ronds & crochus,
Cylindriques, plians, hérissez ou branchus,
Qui, selon leur Figure, en cent façons se lient,
Et que leurs changemens sans fin diversifient.
Au lieu de *Qualitez*, qui n'étoient que des Noms,
De la *Forme* d'un Etre, on trouve les raisons;
Leurs proprietez s'éclaircissent,
On reconnoît comme ils agissent.
Que tous ces petits Corps figurez & mouvans,
Font de plaisir aux yeux savans!
Que leurs atteintes invisibles,
Quand on y pense bien, sont claires & sensibles!
Et que ces Elemens, du Vulgaire ignorez,
A l'Esprit sont bien démontrez!

Un

Und Häuser machen will, zu ihrem Wercke nimmt,
Und so verschiedene Figur von Stein dazu bestimmt,
Die all' aus einem Stein gehauen.

* * *

Damit nun der Begriff recht deutlich, klar und rein
Von der Materie Vermischung möge seyn;
So lasset uns durch theilen, durch bewegen,
Die Elementen jetzt bemühet seyn zu finden,
Wodurch sich alle Cörper binden.
Dies ist zu der Natur Geheimniß Thür' und Grund.
Man nehme Cörperlein, die scharf, die krumm und rund,
Gespitzet, biegsam, rauh, gezackt, und welche sich
Auf hundert tausend Arten fügen,
Und deren Aendrungen ohn' End' veränderlich;
So wird man gleich, statt der Beschaffenheit,
Die bloß ein Nahme nur voll Eitelkeit,
Schon den Begriff von ihren Formen kriegen.
Man sieht viel deutlicher die Eigenschafften an;
Und wie sie würcken, mercket man.
Ach! wie viel Freude, welche Lust
Erwecken diese klein-geformt-und rege Dinge
In eines Weisen Aug' und Brust!
Wie wird dasjenige, was sich in ihnen reget,
Das sonst unsichtbar ist, und so geringe,
Wenn man es recht erweget,
So klar, so hell und fühlbar dargeleget!
Und wie sind nicht die Elemente,
So bis daher die unachtsame Welt
Noch nicht erkennte,
Dem Geist so deutlich vorgestellt!

* * *

Un *Moschus*, la memoire en doit être éternelle,
Ebaucha, nous dit-on, un Systême si beau.
La Philosophie au berceau,
A ce Phenicien dut sa clarté nouvelle.
Il a droit d'obtenir la Palme la plus belle,
Sur ces Phéniciens fameux dans l'Univers,
Qui découvrirent l'Art de traverser les Mers;
Et sur ceux, qui par l'Ecriture,
De la parole ont tracé la Peinture.
Si les uns dominant & les Vents & les Eaux,
Les Regards attachez sur cet Astre Polaire,
Qui d'un feu si constant nous guide & nous éclaire,
Furent chercher au loin des Rivages nouveaux;
Si d'autres ont trouvé la science immortelle,
Qui fait transmettre à l'avenir
Des grandes actions l'éclatant souvenir,
Et par qui le Commerce & l'Amitie fidelle
Des bouts de l'Univers peuvent s'entretenir;
Ce lui-ci penetrant l'immensité profonde,
Ou se cachoient pour nous les Principes du Monde,
A sû le premier démêler
Les nombreux petits Corps de diverse figure,
Qu'un mouvement secret sans cesse fait rouler.

Par

* * *

Ein Moschus, (er verdient, daß sein Ruhm ewig sey.)
Entwarff zuerst dies schöne Lehr-Gebäu.
Denn dem Phoenicier allein
Wird die Philosophie den ersten neuen Schein
In ihrer Wieg, unstreitig schuldig seyn.
Es werden ihm mit grössern Rechte
Die Sieges-Palmen zugehören,
Als denen, die die Kunst dem menschlichen Geschlechte
Eröffneten, das Meer mit Schiffen zu beschweren.
Als denen ebenfalls, die durch die Kunst zu schreiben,
Die Wörter unserm Blick vermochten vorzustellen.
Wenn jene sich bestrebt, als Herr'n von Wind und Wellen,
(Den steiffen Blick zum Pol-Stern hingekehrt,
Der durch ein stetes Licht uns sichre Wege lehrt)
Ihr Schiff an ein entlegnes Land zu treiben:
Erfunden die die Kunst, die wol unsterblich heist,
Wodurch sich der Vergänglichkeit
So manche Helden-That entreisst,
Wodurch zugleich, ob sie gleich noch so weit
Sich voneinander trennen,
Die Handlung, Freundschafft, Treu und Pflicht,
Von allen Orten her sich unterhalten können;
Hat Dieser, da sein Geist die ungemessne Tieffe,
Worinn der Zeug der Welt für uns versteckt,
Mit einem scharffen Blick durchliesse,
Der Cörper ungezählte Zahl
Zu allererst entdecket,
Die so verschiedentlich geformt, sich seltsam fügen,
Die ein geheimer Trieb beweget allemahl.

Digitized by Google

Par lui jusques aux Cieux notre Esprit peut voler,
Nous voyons les Ressorts, que voile la Nature,
Nous l'observons jusqu'à ses moindres traits,
Et lisons dans son sein ses merveilleux secrets.

* * *

Sur les pas de Moschus arriva *Démocrite*,
D'un Système imparfait célebre Imitateur,
Des *Atomes* roulans il parut l'Inventeur,
Leucippe, *Anaxagore*, & le sage *Heraclite*,
Avec les petits Corps, & leurs tissus divers,
Expliquerent aussi l'ordre de l'Univers.

* * *

Epicure, qui vint en suite
Par la *Déclinaison* régla le Mouvement,
La Rencontre & l'Enchainement
Des Principes errans du savant *Abderite*.

* * *

En petits Corps ainsi tout étoit divisé,
Loin de donner aux Corps des *Qualitez obscures*,
Les divers Mouvemens, les diverses Figures
Offroient pour les connoître un moyen plus aisé.

Mais

Digitized by Google

Durch ihn kan unser Geist bis an den Himmel fliegen;
Wir sehn durch ihn das Kunstwerck und die Spur
Der sich verhüllenden Natur,
Man kan in ihrem Schooß von den geheimen Wesen
Die zärtsten Züge deutlich lesen.

* * *

Nach Moschus kam Democritus,
Und ahm'te Moschus Lehre,
(In der annoch kein recht vollkommner Schluß)
In allen nach; es schien, als wenn er der Erfinder
Der regen Sonnen-Stäubchen wäre.
Nicht minder
Schien Anaxagoras, Leucippus, Heraclit,
Mit ihren Lehren
Von kleinen Cörperlein und ihrer Form, bemüht,
Die Ordnungen der Welt gleichmässig zu erklären.

* * *

Nachher bracht Epicur,
Durch die Abneigung, das Bewegen,
Den Druck und den Zusammenhang,
Des Grund-Staubs der Natur
Des von Abdera in den Gang.

* * *

Man theilte damals alles ein
In Cörper, die sehr zart und klein.
An statt den Cörpern beyzulegen
Die Menge dunckeler Beschaffenheiten;
Gab der Figuren Meng' und ihr Bewegen
Zum gründlichen Begriff weit grössre Deutlichkeiten.

Mais ce commun Principe, en general posé,
Forma encor des Sectes contraires.
Anaxagore a cru ses Notions plus claires,
En nous établissant chaque Etre composé
De *Particules Simulaires.*
Ces petits Corps, dit-il, confondus & cachez,
Douez chacun à part de Figures constantes,
Quand ils sont tous pareils en grand nombre attachez;
On voit alors des Especes naissantes.
Rien, à ce qu'il pensoit, n'etoit fait de nouveau.
Les parcelles changeant de place,
Les Etres différens changeoient aussi de face.
L'Eau s'offroit à nos yeux, quand des parcelles d'Eau,
Avec les autres Corps auparavant mêlées,
Venoient à se voir assemblées.
Il vouloit, que le Feu nous parût allumé,
Quand il s'en rassembloit diverses étincelles;
Et que l'Or tout de même, en petits parcelles
Au sein de la Terre semé,
Par leur réunion y fût aussi formé.

* * *

Heraclite a pensé, non sans quelque apparence,
Que tous les Elemens, l'un sur l'autre rangez,
Etoient l'un en l'autre changez;

Que

Digitized by Google

Allein,
Der Grund-Satz, der so allgemein,
Erweckte doch auch zu derselben Zeit
Verschiedne Secten, Zanck und Streit.
Denn Anaxagoras lehrt: alles, was man fände,
Bestände
Aus Theilen, die einander gleich.
Wenn, sprach er, diese Cörperlein,
Die allenthalben zwar, jedoch verborgen seyn,
In deren jeglichen Figur und Form zu finden,
In gleicher Meng und Grösse sich verbinden;
Sodann entstehen
Die Dinge, die wir können sehen.
Und nichts, wie er vermeinte, würde neu,
Veränderten die Theilgen ihren Ort;
So lehrt' er, daß alsdenn so fort
Das Wesen auch verändert sey.
Wir können nehmlich Wasser sehen,
Wenn Wasser-Theilgen, die vorher
Mit andern Cörperchen vermischt, von ungefehr
Sich binden und zusammen gehen.
Er lehrte, daß das Feur sich schiene zu entzünden,
Wenn viele Funcken sich verbinden:
Und daß auch so das Gold, verstreuet in der Erde,
Wenn seine Theilgen sich vereinen, Gold erst werde.

* * *

Hingegen Heraclit, und zwar
Nicht unwahrscheinlich, hat gelehrt:
Es würde von der Elementen-Schaar
Das eine stets ins andere verkehret.

Daß

Que l'Air de l'Eau prenoit la consistance,
Que l'Eau devenoit Terre, & la Terre à son tour
Reprenoit la forme de l'Onde.
Qui, reprenant de l'Air la vertu vagabonde,
Revoloit au brillant sejour.

* * *

Ce Sage a cru par-là marquer l'ordre du Monde.
Et la Matiere ainsi, qui dans tous les Etats
Ou s'éleve, ou se précipite,
Fait ce *Mouvement*, qu'*Heraclite*
Nomme *de bas en haut*, nomme *de haut en bas*,
Ces Revolutions, ces forces mutuelles,
Causent incessamment les accords, les debats,
Ce cercle de formes nouvelles,
Qui font naître & mouvoir les choses naturelles.

* * *

Lucrece enfin nous à chanté:
Que les *Atomes d'Epicure*,
De diverse grosseur, de diverse figure,
D'éternelle durée en leur solidité,
Se mêloient dans la vuide avec diversité.

* * *

Respectant la Morale & la Foi la plus pure,
En notre siecle *Gassendi*,

Vou-

Digitized by Google

Daß aus der Lufft die Fluht, und aus der Fluht die Erde,
Aus Erde wieder Fluht, Lufft aus dem Waſſer werde,
Die, wie vorhin, ſich aufwerts zöge,
Und in das Firmamente aufs neue wieder flöge.

* * *

Hierdurch vermeinte nun der Weiſe
Die wahre Ordnung uns zu zeigen,
Und die Materie, die überall bald fällt,
Bald anfängt wiederum zu ſteigen.
Macht die Bewegung aus, die man mit Heraclit
Von unten auf, von oben ab, kan nennen.
Die Aendrungen, ſo man dadurch entſtehen ſieht,
Die Kräffte, die ſich bald vereinen, bald ſich trennen;
Erregen unaufhörlich Streit,
Und wieder Einigkeit,
Im Waſſer, in der Lufft, und auf der Erden,
Den Kreyß der ſtets veränderten Figur;
Wodurch die Dinge der Natur
So ſterben, als gebohren werden.

* * *

Lucretius fing endlich an zu ſingen:
Als wenn die Stäubelein des Epicur,
Von unterſchiedner Gröſſ', und mancherley Figur,
Von einer ew'gen Daur, in ſteter Feſtigkeit,
Mit ſtetem Unterſcheid,
In einem leeren Raum ſich miſchten und ſich ſchwüngen.

* * *

Gaſſendus ſucht in unſern Zeiten,
Ohn' daß es mit Moral und Glauben ſollte ſtreiten,

Durch

Vouloit par un projet aussi vain, que hardi,
Dans les choses de la Nature
Renouveller ces Dogmes *d'Epicure*.
Bernier plein de *Lucrece*, amoureux de ses Vers,
Instruit sous *Gassendi*, nous décrit l'Univers.
Il croit insinuer, par des raisons plausibles,
Ses Atomes incorruptibles.
C'est le terme, dit-il, ou l'on doit s'arrêter:
Il ne faut pas penser, que jamais un Principe,
Ni s'altere, ni se dissippe,
Ce dont tout est formé, doit toujours subsister.
Mais est-on convaincu de ces Corps insécables,
Absolument inaltérables?
De même, que le *Vuide* on peut les rejetter:
Ces Regles seront démenties.
S'il est vrai que tout Corps doit avoir des parties;
Les Atomes en ont, ainsi l'on peut douter,
Qu'à leur division ils puissent résister.

Des-

Digitized by Google

Durch ein so kühn- als eiteles Bemühn,
In Dingen der Natur,
Die Lehre von dem Epicur
Aufs neu ans Licht zu ziehn.
Da, in Lucretius Gedichten gantz verliebet,
Uns Bernier, Gassendi Schüler, giebet
Die Nachricht vom Gebäude dieser Welt:
Auch zu erweisen sucht, und uns vor Augen stellt,
Durch manchen Schein-Grund seiner Lehre,
Als wenn der Sonnen-Staub gantz unzerstöhrlich wäre.
Bey diesem Ziel, vermeint er, müsse man
Ohn weitres Grübeln bleiben,
Und nimmer dencken, daß ein Grund
Von der Natur sich selbst zerreiben,
Vergehen, noch sich ändern kan.
Das, woraus alle Ding' entstehen und bestehn,
Kan, schreibt er, nimmermehr vergehn.
Allein,
Kan man von Cörpern, welche sich
Nicht theilen, deren Daur so unveränderlich,
Auch veste vergewissert seyn?
Man kan es eben, wie das Leere wiederlegen.
Die Regel fället weg. Wofern es wahr,
Daß alle Cörper Theile hegen;
So ist es klar:
Die Sonnen-Stäubchen müssen
Nothwendig auch ja Theile hegen;
Man muß dahero dann nothwendig schlüssen,
Daß sie der Theilung nicht zu widerstehn vermögen.

Cars

* * *

Descartes établit, invente, ou rectifie
Un heureux Plan de la Philosophie:
Il met les Veritez dans un ordre nouveau;
Systême mieux suivi, plus facile, plus beau,
Que la sage Methode éclaire & fortifie.
Il propose d'abord, que ce *Tout* spacieux,
Sans vuide aucun se répand en tous lieux:
Voila notre Matiere égale, informe, unie,
Cette Etendüe indefinie.
Il ne lui donne encore aucune qualité,
De l'Onde, ni du Feu, de l'Air, ni de la Terre.
Il ne met point d'abord en guerre
La Molesse, & la Dureté,
Le Chaud avec le Froid, le Sec avec l'humide.
Ce n'est point le Cahos d'Ovide.
Il ne nous la fait concevoir,
Que comme une Etendue également solide,
Qui peut se diviser, & qui peut se mouvoir.

* * *

Pour aider notre intelligence,
Il nous fait du *Grand Tout* prévenir la Naissance.
Libres de tous Objets, essayons de penser,
Que DIEU vient de produire une Matiere nûe;

Mais

* * *

Carteſius nun ſetzt, verbeſſert, und erfindet
Im glücklichſten Entwurf von der Philoſophie,
Da er die Wahrheit ſelbſt mit neuer Ordnung bindet,
Ein Lehr-Gebäu, worinn man mit geringrer Müh
Mehr Schönheit, Deutlichkeit und Ordnung merket;
Daß es die Lehr-Art ſelbſt erleichtert und beſtärcket.
Zu Anfangs ſetzet er: Es dehne ſich und breite,
Ohn einz'ges Leer, das All, in unbegräntzter Weite,
An allen Orten aus. Hier ſeh'
Und merck ich die Materie,
Die ungeformt, vereint, in allen Theilen gleich,
Was ausgedehnetes, das ohn Beſchaffenheit.
Er giebet Ihr annoch kein' Eigenſchafft von Gluht,
Von Erde, Lufft und Fluht:
Er ſetzet noch nicht gleich in Widrigkeit und Streit
Die Weichheit mit der Härtigkeit,
Die Hitze mit dem Froſt, Naß mit der Trockenheit.
Es iſt des Naſo Chaos nicht.
Er giebet uns blos dieſen Unterricht,
Und macht uns anders nichts davon bekannt,
Als daß es etwas ſey, ſo ausgeſpannt,
Das allenthalben gleich und feſt,
Das ſich bewegen kan, und das ſich biegen läſſt.

* * *

Damit nun unſer Geiſt mög einig' Hülffe ſpüren,
So will er zur Gebuhrt des weiten All uns führen.
Von allen Vorwurff frey, bemüh' man ſich zu dencken:
Daß die Materie von GOTT hervorgebracht,

Mais où le Mouvement soit prêt à commencer,
Qu'il commence en effet, & s'offre à notre vûe.
Autant que le peut l'oeil humain,
Observons l'action du *Maitre Souverain*,
Si de cette Etendue il veut former le Monde,
En Cubes inégaux il va la diviser;
Car la Division ne se peut supposer
En des Corps de figure ronde?
Des Globes entassez, comme il nous est connu,
Ne sauroient occuper d'espace continu.
Figurons-nous, que cette Masse entiere
Se meuve circulairement.
Et que les morceaux de Matiere
Soient mûs ainsi chacun séparément,
Tout de ce double Mouvement
Suit l'impression circulaire.
Un petit Cube alors par les Angles se rompt;
L'un glissant prés de l'autre, il semble necessaire
Qu'il change, qu'il s'écorne, & qu'il devienne rond.
Or si le Vuide est impossible,
Comme il nous paroît établi.

Des

So, daß sie zur Bewegung sich zu lencken,
Bereit und fertig sey. Sie fang auch würcklich an,
So, daß auch selbst das Aug es sehen kan.
Auf! lasst uns dann, so weit ein menschlich Auge sieht,
Des Grossen Schöpffers Thun zu sehen, seyn bemüht.

Wenn er von diesem Stoff will eine Welt formiren,
Theilt er vermuhtlich ihn in Cubos ein,
Die nicht von gleicher Art. Die Theilung zu vollführen,
In lauter runde Cörperlein,
Wird unbegreifflich seyn.
Wenn Kugeln bey einander liegen,
So können sie, wie es bekannt,
Sich so nicht fügen:
Es wird der Raum nicht voll, es bleibt ein Zwischen-Stand.
Man stelle sich nun vor, daß diese gantze Last
In einem Kreyse sich bewege,
Daß von den Theilchen auch, ohn alle Rast,
Ein jedes ins besondere sich rege.
So wird von doppelter Bewegung fort gerissen,
Das Gantze ja dem Druck des Circkels folgen müssen:
Ein kleiner Cubus nun bricht an den Ecken:
Da solche Ecken nun den andern an der Seiten
Beständig hin und wieder gleiten;
So kans vermuhtlich sich nicht anders finden,
Es muß der Cubus sich abstossen, ändern, ründen.
Wann nun in der Natur
Sich die geringste Spur
Von Leeren nicht begreiffen lässt,
Wie diese Meinung ja vermuhtlich fast,

Des Globules soudain l'entre-deux est rempli ;
Par ces Particules mobiles
Des Cubes arrondis les Brisures subtiles,
Et dont la petitesse, & la subtilité
S'introduit à l'instant avec facilité.
D'autres Parcelles plus grossieres
Ont moins du Mouvement senti l'impression,
Et demeurent encor dans leur division
Inégales, irregulieres
Ont des Loins, des Replis qui peuvent s'enchasser,
S'accrocher, & s'entrelasser.

* * *

Lorsqu'ainsi la Matiere est divisée & mûe,
Si l'Acte du Moteur reglément continue,
Les Formes par degrez vont se débarasser,
Et les Etres distincts en leur rangs se placer.
Une *Simplicité seconde*
Nous développe ici les Principes du Monde.
Ces petits Corps subtils, les premiers divisez,
Qui naissent des Angles brisez,

Sont

Und gnug erwiesen bleibt; so muß von Kügelein
Der Zwischen-Raum, in Eile,
Beständig angefüllet seyn
Durch die beweglichen und kleine Theile
Des Cubus, welcher sich gegründet,
Als dessen zarte Kleinigkeit,
Ohn' alle Hindrung, allezeit
Leicht einen Eingang findet.
Die Theilchen nun, die völlig nicht so klein,
Und etwas gröber seyn,
Sind nicht so starck bewegt, und bleiben
In ihrer Theilung nicht so gleich und glatt,
Sie haben Falten, Krümmen, Ecken,
Die eine stets sich in die andre stecken,
Die sich zusammen häckeln, fassen,
Und in einander treiben lassen.

* * *

Wenn die Materie nun dergestalt erreget,
Und so getheilet ist; Wo der, so sie beweget,
Dieselbe Ordnung hält; entstehen allgemach,
Die Formen Staffelweis: und die besondern Dinge
Verfügen nach und nach
Sich all an ihren Ort.
Ein andre Einfachheit (wo ich so sagen kan,)
Zeigt uns allhier so fort
Den Grund der Welt und ihren Ur-Stoff an,
Die kleine zarte Cörperlein,
Die aus den abgebrochnen Ecken
Entstehen und erzeuget seyn,

Digitized by Google

Sont de ces autres Corps la pousſiere menue,
Elle ſe meut ſoudainement,
Plus vîte, que tous ceux, par qui même elle eſt muë.
D'abord au moindre ébranlement,
Elle reprend ſon action perdue,
Elle gliſſe, elle cede, & par-tout s'inſinue,
Pénetre tous les Corps, aide à leur Mouvement;
C'eſt ce, que nous nommons *le Premier Element.*

* * *

Tous les petits Globes ſolides,
Qui ne ceſſent point de rouler,
Et ſe touchent, ſans ſe mêler,
Forment de l'Univers les Eſpaces liquides;
Par leur Figure ils ſont mûs aiſement,
Dans le tour du grand Cercle ils vont rapidement:
C'eſt notre *Second Element.*

* * *

Le troiſieme Element eſt fait de la Matiere,
Qui demeure briſée en morceaux plus groſſiers:
Un partage inégal ſe trouve en ces derniers,
Leur Figure eſt irréguliere.
Diverſement unis, confuſément mêlez,
Les autres Elemens en rempliſſent les vuides;

Ils

Sind aller Cörper Staub, der so geschwind
Und noch viel schneller sich bewegt und reget,
Als selbst diejenige, wodurch er wird beweget.
Bey dem geringsten Druck nimmt jeder
Die kaum verlohrene Bewegung wieder.
Er glitschet, weicht, ist immerfort zugegen,
Durchdringet alle Ding, und fördert ihr Bewegen.
Dies ist es eigentlich, was man mit Wahrheit nennt
Das Erste Element.

* * *

Die kleinen Kügelchen, die fest und dicht,
Die nimmer ihren Lauff verlieren,
Und die sich nicht
Vermischen, ob sie sich gleich stets berühren,
Sind die, so in der Welt was flüssig ist, formiren.
Sie rühren und bewegen sich gar bald
Durch ihre flüchtige, bewegliche Gestallt;
Daher in grossen Kreis ihr Gantzes hefftig rennt.
Dies ist das andre Element.

* * *

Das dritte Element besteht
Aus der Materie gebrochnen gröbern Stücken.
In diesen nun erblicken
Und finden wir die Theilung gantz verschieden.
Derselbigen Figur ist gantz nicht gleich gedreht;
Sie sind verschiedentlich vermengt,
Verwirrt, vereint und in sich selbst gedrängt:
Und da sie nicht recht fest verbunden seyn;
So nehmen ihre leere Stellen
Die andern Elementen ein.

Ils compoſent des Corps plus mols, ou plus ſolides,
Selon qu'ils ſeront mûs & ſeront aſſemblez.

* * *

Voila les premiers Corps. Mais il n'eſt pas étrange,
La Matiere en effet changeant à tout moment,
De s'imaginer ſimplement
Qu'une parcelle en d'autres change,
Par la Figure, & par le Mouvement.
Peut-être du premier, du ſecond Element,
De petits Corps unis deviendront le troiſiéme,
Et celui-ci peut tout de même,
En ſe froiſſant, ſe diviſant,
S'arrondiſſant, & ſe ſubtiliſant,
Prendre la forme du deuxiéme,
Devenir le premier par ſa viteſſe extrême.

* * *

Ainſi ſans recevoir les Amas ſimilaires,
Ni l'inſecable *Atome*, incertain dans ſon cours,
Ni ces renverſemens, ces mutuels retours,
Des Régions Elementaires,
Par ce Syſtême aiſé nous ſerons mieux inſtruits.

De

Nachdem, daß diese nun bewegt, und sich gesellen,
So machen sie, auf gantz verschiedne Art,
Bald Cörper, welche hart, bald andre, welche zart.

* * *

Da haben wir die Ersten Cörper nun.
Allein,
Da der Materie Partickelchen nicht ruhn,
Und so veränderlich in allen Theilen seyn,
Ist es nicht ungereimt von ihnen zu gedencken,
Daß sie, indem sie sich so gar verschiedlich lencken,
Durch die Beweg- und Aendrung der Figur,
Sich selbst in die Natur
Vom andern Element verändern und verkehren.
Vielleicht, daß offt die kleinen Cörperlein
Vom erst- und zweyten Element
Ins dritte gar verwandelt seyn,
Und daß auch dies, indem sichs reibt und trennt,
Sich ründet, sich verdünnt,
Die Form des anderen gewinnt,
Vielleicht erhält es gar, durch seine Schnelligkeit,
Des erstern Elements Beschaffenheit.

* * *

Und also ohn uns zu bequemen,
Den Gleichheits-Klumpen anzunehmen;
Noch einen Sonnen-Staub, der nicht zu theilen,
In seinem ungewissen Eilen;
Noch die Verwendungen und öffters Wiederkehren
Des Aufbehalts der Elementen;
Kan nun durch unsre leichte Lehren,
Daß alles deutlicher begreiffen und erklären.

Digitized by Google

De nos trois Elemens qu'un different mélange
Sans ceſſe unit, aſſemble, ou ſepare, ou dérange,
Tous les Etres ſeront produits,
Et de la même ſorte auſſi ſeront détruits.

* * *

Par les Figures innombrables,
Dans les Corps diviſez toujours inépuiſables,
Ces Elemens en leur ſimplicité,
Sans ceſſe fourniront à la varieté:
Mais leur mélange encore a des plus grands uſages,
Leur differens concours, leurs divers aſſemblages,
Recommencez toujours, n'ont rien de limité:
D'une même Matiere il naît tous ces Ouvrages,
Qui ne tariſſent point dans leur diverſité.

* * *

Tels que ſous l'Ecrivain les mêmes Caracteres,
Placez diverſement & ſans ceſſe changez,
Melez unis, repetez, & rangez
D'une infinité de manieres,
Tracent à nos egards ce grand nombre de Vers,
Dont *Homere* & *Virgile* ont charmé l'Univers.

DE

Durch unsere drey Elementen, die
Ein fremd Gemisch versammlet, trennt, und sie
Vereint und unterbricht; entstehen
Die Cörper allzumal, ja sie vergehen
Auf gleiche Weise, wie wir sehen.

* * *

Durch die Figuren nun, die ohne Zahl
In Cörper eingetheilt und unerschöpflich seyn,
Stellt sonder End' und allzumal
Ein ungezähltes Heer von Aenderung sich ein.
Aus diesen Mischungen jedoch
Entspringt ein andrer Nutzen noch.
Die unterschiedliche Versammelung,
Und gantz verschiedene Vereinigung,
Die immer auf das neu sich fügt und lencket,
Hat an sich nichts, das eingeschräncket.
Nur bloß von einer Art Materie allein
Sind alle Dinge, so verhanden,
Hervorgekommen und entstanden;
Die all' an Aenderung ohn Ende seyn.

* * *

Gleich wie, wenn einer schreibt, die Lettern, welche sich
So gar verschiedentlich
Und so veränderlich geordnet, finden,
Indem sie sich bald trennen, bald verbinden,
Auf ungezählte Art gestellet und gesetzt;
Dem menschlichen Gesichte
Formiren die fürtrefflichen Gedichte,
Wodurch Homer benebst Virgil die Welt ergetzt.

DE LA STRUCTURE DE L'UNIVERS.

D'abord d'un noir Cahos on se fait les Images
Un mêlange confus brouille les Elemens,
Ou l'Esprit n'apperçoit, que les Renversemens.
Tout est obscurci de Nuages.
Mais quand des Elemens du Cahos dégagez,
En leur rang furent partagez;
Les Astres asservis à de reglez usages,
Le Monde eut de sûrs Fondemens;
Il montra ses beautez & ses Arrangemens;
Et ses Pieces alors constamment assorties,
Ce ne fut plus, qu'en ses moindres Parties
Qu'il éprouva des changemens.

* * *

Par ces Descriptions en ornemens fecondes,
La Poesie antique a toujours éclaté;
Et la Philosophie a toujours médité
Pour expliquer ces Merveilles profondes.
D'un temeraire essor Epicure emporté,
Se formoit à plaisir des millions de Mondes,
Et rien ne limitoit son Plan audacieux.

Les

Digitized by Google

Von dem Bau der Welt.

Im Anfang stellt man sich ein schwartzes Chaos vor.
Ein wild Gemisch verwirrt die Elementen alle,
So daß der Geist sonst nichts erblickt, als nur,
Wie alles durch einander walle.
Denn alles ist verhüllt in dunckler Wolcken Flohr.
Allein, so bald der Elementen Schaaren,
Vom Chaos abgetrennt, in ihrer Ordnung waren;
So bald als das Gestirn in seinem Lichte stund;
Bekam dadurch die Welt den festen Grund;
Es zeigte sich die Schönheit, Ordnung, Pracht,
Die Theile waren all' fest in einander bracht.
Es war nur in den kleinen Stücken,
Worinn man Aendrung konnt' erblicken.

* * *

Mit solchen zierlichen Beschreibungen war immer
Die alte Poesie
Beschäfftigt und geschmückt; und die Philosophie
Bemühete sich stets, und unterließ es nimmer,
In ihren Lehren
Die tieffen Wunder zu erklären.
Ein fast verwegner Trieb bracht Epicur dahin,
Daß er sich millionen Welte
In seinen Sinn,
Und zwar ohn' End und Ziel, vor Augen stellte.

Sein

Les *Atomes* errans, semences vagabondes,
Composoient au *Hazard* Terres, Astres, & Cieux;
Son engageant Systême établissant le *Vuide*,
Le donnoit pour Principe avec le Corps solide;
Outre un Vuide mêlé dans les Etres divers,
Il asseuroit, que la Matiere
Dans un Vuide infini doit avoir sa carriere,
Et qu'il n'est dans le Plein aucun Chemin ouvert.

* * *

Contre lui la Raison décide,
S'il ne veut point, qu'une Cause préside
Aux *Atomes* épars, qu'il conçoit dans le Vuide;
Comment pour composer ses Mondes infinis,
Ces Corps toujours tombans se seroient-ils unis?
Et sur quel fondement prétendre,
Que du Mouvement droit ils pussent décliner?
Sans fin ils auroient dû descendre,
Sans pouvoir s'accrocher, se joindre, ni se prendre,
A moins que de s'imaginer
Le concours d'un Agent, qui les fit détourner.

* * *

Pour nous, qui pensons au contraire,
Et qu'il n'est point de Vuide, & que le Mouvement
Se communique incessament
Nous en avons la Cause necessaire,

En

Sein schwärmend Sonnen-Stäubchen-Heer
Voll Fruchtbarkeit, ließ Himmel, Sternen, Erden,
Bloß durch ein Ungefehr
An allen Orten werden.
Sein schimmernd Lehr-Gebäu, das sich aufs Leere gründet,
Hält das für seinen Grund, sammt Cörpern, welche fest.
Ja, über dem, was leer in allen Cörpern wäre,
Setzt er annoch ein gantz unendlichs Leere,
Das der Materie den Durchgang läßt,
Weil, seiner Meinung nach, im Vollen nichts sich regen,
Und die Materie nicht könne drinn bewegen.

* * *

Jedoch spricht die Vernunft das Urtheil gegen ihn.
Wofern er will in Zweifel ziehn
Ein Wesen, das geschickt die Stäubgen zu regieren,
Die er in leeren Raum läßt allenthalben wallen;
Wie können Cörper doch, die immer abwärts fallen,
Um ungezählte Welte zu formiren,
Sich zu vereinen sich bemühn?
Wie kan er doch mit Recht verlangen und gedencken,
Daß sie, indem sie sich gerad herunter sencken,
Sich selber könnten abwerts lencken?
Sie hätten sonder End herunter sincken müssen,
Ohn im geringsten sich zu binden und zu schlüssen,
Wofern man nicht auf solch ein Wesen dencket,
Das mit Bedacht sie abwerts lencket.

* * *

Wir aber, die wir nicht, wie er, wol aber schlüssen:
So wol daß gar kein Leer, als daß durch ein Bewegen
Sich alle Cörper stetig regen;

En remarquant des Corps l'action circulaire.
En vain on veut nous objecter,
Si notre Monde est plein, & s'il est tout l'espace,
Que nulle portion ne s'en peut transporter,
Qui puisse ailleurs trouver sa place.
Répondons, que les Corps, sur leur Centre agitez,
Sans tenir plus le lieu, se mouvans, qu'arrêtez,
Tournent l'un parmi l'autre, en rond tourne la Masse;
Comme d'un Cercle d'acier parfaitement poli,
Encore que tout soit rempli,
Il ne s'arrête point, quelque tour qu'il embrasse,
Sur lui-même il se meut, il se suit & se chasse;
Tout est mû, tout est plein, tout change & se remplace.
En tous les Mouvements cet Ordre se maintient,
Un Corps quitte sa place, un autre Corps yzvient;
A mesure qu'un Poisson nage,
L'onde se meut en Cercle, en lui donnant passage;
Si le Poison avance, il faut, qu'au même temps
Son Lieu soit occupé par ces Cercles flottans.

* * *

Tout Corps resiste à celui, qui le presse.
Dans le plein les Corps détachez,
Sont tous de se mouvoir l'un par l'autre empéchez;
Pour s'eloigner du centre ils s'agitent sans cesse,
Et dans leur Cours direct par leur Choc reprimez,

En

Digitized by Google

Wir sprechen dies darauf: Die Cörper, welche sich
Um ihren Mittel-Punct in einem Creyse regen,
Indem, (sie mögen sich bewegen,
Wie oder stille stehn)
Sie nicht mehr Raum gebrauchen; drehn
Sich durch einander um: Es drehet allemal
Die gantze Masse sich, recht wie ein Creyß aus Stahl,
Der glatt und wol polirt. Ob er gleich gantz erfüllt;
So hört gleichwohl sein Lauff,
Wohin er sich auch dreht, deswegen doch nicht auf.
Er dreht sich auf sich selbst, er folgt und jaget sich.
Bewegt ist alles, voll ist alles, alles treibt
Sich in der Aendrung fort, da, welches sonderlich,
In der Bewegung doch ein' Ordnung immer bleibt.
Ein Cörper gehet fort, ein andrer nimmt die Stelle.
Ein Fisch, indem er schwimmt, so giebt die Welle,
Die sich im Creyse dreht, ihm Raum. Geht er nun fort;
So ist zu gleicher Zeit der Ort,
Aus welchem er gekommen,
Von Circkeln, welche reg' und flüßig, eingenommen.

* * *

Ein jeder Cörper wiederstehet
Dem Cörper, der ihm drückt. Indem nun alles voll,
So wird der Cörper Trieb, daß er nicht weiter gehet,
Von ihnen unter sich gehemmt. Jedennoch streben
Sie alle, sich vom Mittel-Punct zu heben,
Doch halten im geraden Lauff,
Sie selbst durch ihren Druck einander auf;

En redoublant leur force, & leur viteſſe,
Des Tourbillons en ſont formez.
Ces Corps, que cets obſtacle en grand nombre raſſemble,
Diſpoſez par leur pente à ſe mouvoir enſemble,
Dans leur rapide effort obligez à tourner,
En rond doivent ſe ramener.

* * *

Ainſi differens Aſſemblages
De l'Air ſubtil, & des Corps étherez,
Se ramaſſant dans leurs partages
Autor des Centres ſéparez,
Ont fait ces Tourbillons, qui tous ſont mûs de même,
Sur leurs Cercles tournans d'une viteſſe extrême,
En divers ſens, en différens degrez.

* * *

Ces Tourbillons divers partagent la Matiere,
Et leur circonférence à tous eſt ſinguliere.
Ceux, qui ſont plus maſſifs, par-là moins détournez,
Dans un plus grand eſpace étendent leur Carriere,
Ceux dont la force eſt moindre, ont des tours plus bornez,
A tenir moins d'eſpace ils ſont déterminez.

Par

Digitized by Google

Die Krafft und Schnelligkeit verursacht nun ein Drehen,
Daraus die Wirbel dann entstehen.
Die Cörper, so die Hinderniß noch mehr
Versammlet und zusammen bringt,
Durch strengen Druck gepreßt, vereinen sich gar sehr;
Wodurch er plötzlich sie, sich zu bewegen, zwingt:
So, daß sie alle sich in einer Runde schwingen,
Wodurch sich alle stets im Creyse wiederbringen.

* * *

Durch die verschiedlichen Veränderungen nun
Der zarten Lufft und Himmels-Lufft, die sich
Um manchen Mittel-Punct rings-um zusammen thun,
Sind Wirbel zugericht, die auch gemeinschafftlich,
Wie sie, beweget sind; da jeder dann im Creyse
Unglaublich schnell sich dreht, auf gantz verschiedne Weise.

* * *

Durch diese Wirbel, die so sehr verschiedlich seyn,
Theilt die Materie sich ein.
Es ist von einem jeden
Der Umkreiß sonderlich und unterschieden.
Da denn dieselben, welche fest,
Einfolglich weniger gebogen und gepreßt;
Die breiten ihren Lauf
Viel weiter aus, gehn höher noch hinauf.
Die aber, deren Krafft geringer; sind verschränckt
In einem kleinen Creyse:
Daher in ihrer steten Reise
Ihr Gang sich lange nicht so hefftig auswärts lenckt.

* * *

Par la violence rapide,
Dont chaque Tourbillon à part eſt emporté,
Dans ſa Circonférence il paroit limité,
Comme s'il n'etoit point fluide,
Ou qu'il demeurât arrêté
Par quelque barriere ſolide.
Les divers Tourbillons ſur leur centre roulez
Tournez chacun ſur ſoi, jamais ne ſont melez.

* * *

Quelques-uns cependant s'allongent en ovales,
Les uns par les autres preſſez,
Et de quelque façon, qu'ils ſe trouvent placez,
Ils doivent tous entr'eux laiſſer des Intervalles.
Mais on le ſait, ce ſeroit ſe tromper,
De croire, que le Vuide ait pû les occuper.
Dans ces milieux triangulaires,
Quelques Corps du premier, du ſecond Element,
Echapez des mouvantes Spheres,
Sans laiſſer aucun Vuide agitez vivement,
Peuvent s'en écarter dans leurs courſes legeres,
Et revenir à tout moment.

De

* * *

Durch die geschwinde Macht, wodurch absonderlich
Ein jeder Wirbel sich
Nun drehet, schnell herum geschwungen,
Scheint jeglicher begränzt, und in sich selbst gedrungen,
Als wenn er gar nicht flüßig wäre:
Wie oder recht, als ob er, durch Gewalt,
Von einem fest- und dichten Gegenhalt
Befestigt und gehemmet stünde.
Die unterschiedne Würbel drehn,
Sich jeder um sich selbst, in ihrer Ründe,
Wodurch sie nie vermengt, noch in einander gehn.

* * *

Jedoch sind einige,
(Da sie gedruckt durch andere)
Verlänget, wie ein Ey. Auf welche Weise
Auch gleich die Würbel stehn; behalten ihre Creyse
Doch einen Zwischenstand.
Allein es ist bekannt,
Und würde man sich sehr betrügen,
Zu glauben, daß ein Leer dazwischen könne liegen.
Die drey geeckten Zwischen-Stellen
Sind immer angefüllt, durch kleine Cörperlein
Vom Erst- und Zweyten Element,
So von den Sphären, die beweglich, abgetrennt
Und abgerissen seyn.
Die, sonder daß dadurch das minste Plätzgen leer,
Und ungefüllet wär,
In ihrem schnellen Lauf geschickt stets weg zu fliegen,
Und auch all Augenblick sich rückwerts zu verfügen.

* * *

De tous ces Tourbillons les Masses assemblées,
Jamais dans notre Esprit ne sauroient se borner;
Mais bien, qu'on puisse imaginer,
Jusqu'à l'indéfini leurs bornes reculées,
Songeons à nous determiner,
Dans cet Espace enclos de Voutes étoilées;
Sans aller s'égarer en des Mondes divers,
Que ce soit-là notre Univers.

* * *

Voila ce Tourbillon, dont le grand Cercle embrasse
Terre, Lune, Soleil, & ces Globes épars,
Saturne, Jupiter, Venus, Mercure, Mars,
Qui des fluides Champs sourent le vaste espace,
Et brillant plus ou moins s'offrent à nos egards.

* * *

Ces Globes suspendus à divers intervalles,
Sont en des Tourbillons de grandeurs inégales,
En des temps inégaux differemment tournez.
Le Tourbillon terrestre entraîne dans sa Sphere
La petite Masse Lunaire.
D'autres Astres encor sont vûs subordonnez.
Saturne, Jupiter, ont plus d'un Satellite,
Dans le vaste Liquide attachez à leur suite.

Par

* * *

Von diesen Wirbeln nun wird sich die Zahl nicht fassen,
Und von der Menschen Geist sich je begreiffen lassen.
Allein, ob wir gleich in Gedancken sehn,
Daß ihre Schrancken all' ins Unbegräntzte gehn;
So lasset uns, uns einzuschräncken, streben,
In diesem Raum, den das gestirnte Blau
Als ein Gewölb umschlossen und umgeben,
Und, daß dies unsre Welt sey, bloß gedencken;
Ohn in ein andre Welt uns irrend zu versencken.

* * *

Seht da den Wirbel an, in dessen grossem Creise
Die Erde, Sonne, Mond, nebst andrer Kugeln-Heer,
Saturnus, Venus, Mars, Mercur und Jupiter
In einem Raum, der flüßig, circkelweise
Beständig vorwerts gehn,
Wovon wir einige bald hell-bald dunckler sehn.

* * *

Die Cörper nun, wovon in solchem Unterscheid
Ein jeglicher weit von einander stehet;
Sind, in verschiedner Daur der Zeit,
In Wirbeln, die verschiedlich groß, gedrehet.
Der Erden-Wirbel zieht, in seinem Creise,
Des Mondes kleine Mass' und Kugel mit sich fort:
Verschiedne Sterne sind auf gleiche Weise
Durch andre mitgeführt von ihrem Ort.
Saturnus hat verschiedene Trabanten,
Ingleichen Jupiter, in jener tieffen Weite,
Zu ihrem stetigen Geleite.

Par un Astre plus fort de moindres gouvernez,
Sont de leur mouvement & du sien extraînez;
Comme lorsq' un Torrent, dans ses fureurs extrêmes,
D'un Cours précipité fait les Flots écumer,
On voit en Tourbillon les Vogues se former,
Et tourner autour d'elles mêmes,
Tandis, que le Torrent en pour suivant son cours,
Dans son sein écumeux les emporte toujours.

* * *

Lorsque nous contemplons dans ces immenses plaines,
De ces Astres épars les divers Phenomenes,
Nous demandons: comment ces Globes sont formez
Au sein des Tourbillons, dont il sont enfermez?
Comment de tous les points d'une Circonference,
L'Ether dans sa Fluidite
Vers un Centre certain pousse avec violence
Des Corps, ou nous voyons tant d'inégalité.
Ici par l'Effort circulaire
Se forme dans le Centre un Globe lumineux;
Et là dans une autre Sphere
Se fait au Centre un Globe tenebreux.

* * *

Le *Soleil* renfermé sous une Voute ardente,
Concentre sa Clarté brillante.
Qui peut donc ainsi referrer
Cette active & promte Matiere,

Prête

Durch einem stärckern Stern, wird immer der, so schwach,
Sammt seiner eigenen Bewegung, fortgerissen:
Wie, wenn in seiner Wuht, ein aufgeschwollner Bach
Macht, daß durch schnellen Lauff die Flahten schäumen müssen;
Man Wirbel rollen sieht,
Wovon ein jeglicher sich um sich selbsten drehet,
Die aber doch der Bach, als der beständig gehet,
In dem beschäumten Schooß beständig mit sich zieht.

* * *

Wenn wir in diesen tieffen Höhen
So mancherley Gestalt so vieler Sterne sehen;
So fraget sichs: auf welche Weise werden
So viele Sonnen, so viel' Erden
In dieser Wirbel Schooß, in welchen sie verschrenckt?
Es fraget sich, auf welche Weise,
Von allen Ecken her, von ihrem äussern Creyse,
Die Himmels-Lufft, in ihrer Flüssigkeit,
Sich so gewaltig sencket
Nach einem Mittel-Punct von Cörpern, die nicht gleich?
Hier wird, da alles sich mit Macht im Creyse führt;
Im Mittel-Punct ein helles Rund formirt:
Und dort auf gleiche Weise,
Ein dunckles Rund in einem andern Creyse.

* * *

Die Sonne, die umschränckt in einer glühnden Ründe,
Zieht ihrer Klarheit helle Flammen
In einen Mittel-Punct zusammen.
Wer kan doch so zusammen dringen
Solch einen regen Stoff, der sich empor zu schwingen

Prête à voler par-tout, propre à tout penetrer,
Qui n'eſt, que Mouvement, que Flâme, & que Lumiere?
Penſons, que la rondeur de ſon Diſque enflâmé,
Vient du ſeul mouvement au grand Tout imprimé.
Souvenons-nous des parcelles mobiles,
Les plus pures, les plus ſubtiles,
Qui par leur petiteſſe ont plus facilement
Conſervé tout leur Mouvement.
Cette Matiere en tous lieux répandue,
Et qui ſe meut inceſſamment,
Des Abîmes profonds juſques au Firmament,
Ne ſe trouve point confondue.
Dans les Corps penetrez de ſon activité,
Il en demeure encore en grande quantité,
Qui par des Corps maſſifs de tous côtez chaſſée,
Contrainte à leur ceder en un Globe eſt preſſée.
Elle compoſe une ardente Liqueur;
Et voulant s'echaper, par l'Ether reprimée,
Comme dans ſa Fournaiſe en cercle renfermée,
Du Tourbilon Solaire elle occupe le Coeur.

Mais

Digitized by Google

Und alles durch zu gehn, zu jeder Zeit,
So hurtig als bereit:
Der an sich selber bloß allein
Bewegung, Flamme, Licht und Schein?
Lasst uns dann dies wol überlegen:

Die Ründe von der Sonnen Scheibe,
Entstehet bloß durch das Bewegen,
So GOTT beliebt dem Gantzen einzuprägen.
Erinnert euch der kleinen regen Theile,
Die so subtil, so zart und rein,
In welchen, eben weil sie klein,
Die rege Krafft von einer steten Eile,
Und flüchtigem Bewegungs-Triebe,
Am stärcksten aufbehalten bliebe.
Derselbe Stoff, der allen Raum durchbricht,
Und der sich unaufhörlich reget,
Vom tiefsten Abgrund sich zum Firmament beweget,
Mischt sich mit den, von ihm durchdrungnen Cörpern, nicht.
Es bleibt noch eine grosse Menge,
Die eine strenge Macht der Cörper, welche fest,
Und der er weichen muß, in eine Enge,
Und folglich in die Form, von einer Kugel presst.
Dadurch entsteht ein' heisse Flüssigkeit,
Und da dasselbe stets davon zu fliehn bereit,
Jedennoch allezeit,
Von einer Himmels-Lufft gedrücket und gepresst,
Als wie ein glüender und runder Ofen lässt;
So nimmt sein runder Schein
Den Mittel-Punct vom Sonnen-Wirbel ein.

Die

* * *

Mais la Terre, au contraire inactive & pesante,
Et qui sous nos yeux se présente
Comme un mélange épais, materiél, obscur;
Forme un globe grossier dans l'Air liquide & pur.
Son Tout apparemment fût d'abord moins solide:
Ce n'etoit, qu'un amas inégal & poreux
D'Atomes longs, crochus, entortillez, rameux.
Que de semblables Corps nageant dans le liquide,
Viennent à se presser, à s'acrocher entr'eux,
Qu'un autre après un autre approche & s'entrelasse,
Toujours d'autres pareils y viendront se méler,
Par le concours du temps, en grossissant la masse,
Ne pourrons plus se mouvoir, circuler.
Les petits Corps branchus, pendant leur résistance,
Chassez de tous les points de la circonférence,
Doivent ensemble se coller;
Liez par la force pressante
De la Liqueur environnante,
En Globe, dans le centre, on les voit s'assembler.

* * *

La Terre en sa rondeur est ainsi composée;
Et nous en convaincrons notre esprit curieux,
Par une experience aisée,
Sans aller l'observer de la Voûte des Cieux.

Un

Digitized by Google

* * *

Die Erd im Gegentheil, die Regungs-los und schwer,
Und die sich unsern Augen zeiget,
Als wenn sie dunckel, dicht, materialisch wär;
Scheint in der Lufft, die flüssig ist und rein,
Ein grober runder Klump zu seyn.
Ihr Gantzes war vermuhtlich anfangs nicht
So fest und dicht:
Es war ein ungleich-luckrer Hauffen
Von Stäubgen, die theils laug, und theils gekrümmt,
Theils voller Aest' und theils gewunden.
Wenn solcher Cörper Meng' in weichen Lüfften schwimmt
Sind sie gepresst, gehäckelt und verbunden,
Wenn eines nun sich in das andre dringt,
Und sich zusammen schlingt;
Hängt eines stets sich an das ander' an,
Wodurch denn, da die Masse sich vermehret,
Ihr eigner Druck und ihr Gewicht verwehret
Daß sie sich nicht mehr drehn und regen kan.
Die zäserichte Cörperlein,
Die von der äussern Creyse Ründen
Zusammen stets gedrückt, gepresst, getrieben seyn,
Die müssen sich vereinen und verbinden.
Dahero durch des Druckes Krafft
Der sie umgebenden und flüss'gen Eigenschafft
Wir sie im Mittel-Punct, als eine Kugel, finden.

* * *

So ist die Erde nun formiret:
Und dieses wird, ohn' von des Himmels Höhen
Die Erden anzusehen,
Durch ein sehr leicht Experiment
Gar leicht probiret:

Ein

Un vaſe tranſparent expoſe à notre vûe,
De l'Eau, que l'on agite en rond,
Et de Cire rougie une poudre menue,
Que ſon poids fait couler a fond.
Par le premier effort du branle circulaire
La Cire nage, & va vers les bords de la Sphere;
Mais quand le vaſe aura tourné long-temps,
Et que dans ces Cercles flottans,
Au mouvement commun l'eau s'eſt mieux ajuſtée;
Qu'on laiſſe le Vaſe en repos,
Cette eau, parmi la Cire, alors roulant ſes flots,
Plus coulante, plus agitée,
Vient à tenir le premier lieu;
Loin du Centre elle eſt emportée,
Et la Poudre rougie eſt chaſſée au milieu,
Ou ſes Corps accrochez font une Maſſe ronde,
Un Globe dans ce Centre environné de l'Onde.

* * *

N'eſt-ce pas à peu près par de ſemblables Loix,
Et pour nous en donner une ſenſible preuve,
Qu'une

Digitized by Google

Ein klares Glas kan unsern Augen
Es deutlich gnug zu zeigen taugen:
Wenn Wasser drinnen rund gedreht wird und gewendt,
Und man von Siegel-Wachs ein Pulver darein reibt,
Das seine eigne Last zu Grunde treibt;
So wird durchs allererste Drehen,
Das Pulver nach dem Umkreis gehen:
Allein dreht man dies Glaß nur lange Zeit,
Und stimmt des Wassers Flüßigkeit
In diesen Circkelchen, die sich beständig regen,
Mit der Bewegung, die dann allgemein,
Jemehr und mehr allmählich überein;
So setze man
Das Glas so dann
Nur stille nieder:
So wird das Wasser, welches sich
Viel flüssiger und hefftiglich
Durchs Pulver jaget hin und wieder,
Sich immer in der Flucht bequemen
Die erste Stelle einzunehmen;
Und wird vom Mittel-Punct weit abgeführt:
Das rohte Siegel-Wachs hingegen
Wird sich in Mittel-Punct gejagt zusammen legen;
Da aus den Theilchen denn, die aneinander kleben,
Ein rundes Wesen sich formirt,
Das eine Kugel wird, mit Wasser gantz umgeben.

* * *

Geschah es nicht fast auf dieselbe Art,
Damit uns dieses deutlich wär,

Daß

Qu'une Isle se forma dans le Tibre autre fois
De Gerbes, qu'au hazard on jetta dans ce Fleuve?
Une touchant le fond, & cessant de flotter,
Celles, qui la suivoient s'y vinrent arrêter:
Le Limon, que les Eaux y charioient sans cesse,
Rendit la Masse plus épaisse;
Et de nouveau Limon, qui s'y joignit toujours,
L'augmenta, l'affermit par le nombre des jours.
Mais cette Isle, ou Terre naissante,
Touchant le sable par son fond,
L'eau ne put la former en rond,
Comme une Planete flottante;
L'Onde, qui l'embrassoit glissant le long des bords,
Par de continuels efforts,
L'allonge en forme de Navire,
Les ans l'ont cimentée, ou lieu de la detruire.
Elle porta de fermes Bâtimens;
Rome y jetta les Fondemens
D'un Temple d'Esculape, & de vastes Portiques.
On en voit aujourd'hui les vestiges antiques,
Et de cette Isle (*) encor les bords sont célebres
Par des Edifices sacrez.

* * *

Souvent de cette Sorte il se forme une Tache,
Qui commence à nager sur le front du Soleil;
Ce qu'il a de moins pur en écume s'attache,

De

(*) A présent l'Isle de Saint Barthelemi à Rome.

Digitized by Google

Daß eine Insul einst in Rom erzeuget ward,
Aus Garben, welche man von ohngefehr
Hatt' in die Tieber eingesenckt,
Wovon die eine erst den Grund berühret,
Daran die andern sich hernachmahls angehängt.
Der Schlamm, der durch die Fluht darauf geführet,
Macht, daß die Masse stets verdickt ward, und genährt;
Worauf ein neuer Schlamm,
Der alle Tage darauf kam,
Sie mehr befestigt und vermehrt.
Die Insel aber nun der neu gebohrnen Erden,
Indem sie auf dem Grunde ruht;
So konnte sie auch von der Fluht
Nicht rund, wie ein Planet, der schwimmt, formiret werden.
Das Wasser, welches sie umgiebt, da an der Seiten
Die Wellen immer gleiten,
Macht sie, durch seinen steten Drang,
Als wie ein Schiff oval und lang.
Die Jahre haben es befestigt, nicht zerstöret.
Sie trug sehr wichtige Gebäude, ja den Grund,
Worauf des Aesculaps erhabner Tempel stund.
Wie manch bedeckter Gang ward nicht darauf gebauet,
Wie man das Alterthum daran noch itzo schauet? (*)
Ja man sieht itzt noch grosse Höhen
Von heil'gen Tempeln auf ihr stehen.

* * *

Auf gleiche Weis entstehen öffters Flecken,
Die wir so gar im Glantz der Sonnen selbst entdecken.
Das was bey ihr am meisten klar und rein,
Kan, wie ein Schaum vereint, und so entstanden seyn,

(*) Es ist dieses die itzige Bartholomäus-Insel zu Rom.

Devient un Corps opaque à la Terre pareil ;
Juſqu'à ce, que cet Aſtre, en ſa force premiere,
Ait diſſipé la Tache, & repris ſa lumiere.

* * *

Pour un temps telle Etoile a ſes traits effacez,
Puis de ce voile obſcur elle ſe débaraſſe ;
Elle renaît & brille dans ſa place.
Telle autre pour jamais diſparoît & s'efface ;
Sa nature ſe change, & ſes feux éclipſez,
Sont dans l'Ecorce opaque à jamais enfoncez.

* * *

Une ſemblable Ecume épaiſſie & groſſiere,
Des Planetes ſans doute a fourni la matiere.
Si l'on ne peut plus conteſter,
Que la Terre en leur rang ne ſe doive compter,
Pour montrer leur nature elle-même décide ;
Chacune eſt un amas de divers Corps mêlez,
Dans le Liquide unis, vers un centre aſſemblez ;
De même, que la Terre ils ſont un Tout ſolide ;
Et c'eſt cette épaiſſeur, & cette opacité,
Qui des rayons du Jour reflêchit la clarté.

Si

Digitized by Google

Kan bald gleich unsrer Erden,
Ein undurchsichtiger, ein dunckler Cörper werden;
Bis daß dies Wunder-Licht, in seiner vor'gen Krafft,
Die Flecken von sich ab und wieder fortgeschafft.

* * *

Auf eine Zeit verliert ein Stern sein Feuer;
Bald drauf zerreisset er den dunckten Schleyer,
Und wird an seiner ersten Stelle,
Aufs neu gebohren, wieder helle.
Ein andrer dort verliert auf immer
Den bis daher besessnen Schimmer;
Er ändert die Natur und der verschwundne Schein
Hüllt sich in dicht- und dunckle Rinden ein.

* * *

Aus solchem Schaum, der grob und dicht,
Ist der Planeten Stoff vermuhtlich zugericht.
Da man nicht ferner leugnen kan,
Daß unsrer Erden-Ball nicht in der Reih
Auch ein Planete sey.
Ihr Wesen zeigt es uns ja selber deutlich an,
Ein Cörper ist ein jeglichet Planet,
Der aus verschiednen Stoff und Cörperchen besteht;
Der in dem Mittel-Punct im Flüssigen vereint,
So wol, als unsre Erd', ein festes Gantz.
Und diese Dick', und diese Dichte,
Ist Ursach, daß der Strahl vom Lichte
Zurücke prallt und helle scheint.

Digitized by Google

* * *

Si pour mieux découvrir toutes les circonſtances,
Soit des vrais Mouvemens, ſoit de leurs apparences,
Vers les Voutes du Ciel nos yeux ſont élevez,
Nous trouvons les ſujets d'une étude profonde.
Du grand Aſtre des Jours les pas ſont obſervez,
Des bornes du Matin au Couchant arrivez,
Eclairant ſans repos les Cieux, la Terre, & l'Onde.
Ou l'on peut croire auſſi, que ce Flambeau du Monde,
Immobile au milieu de ce vaſte Contour,
Laiſſe aux Aſtres errans faire leurs Courſe ronde;
Et que de ſes regards ils viennent tour à tour;
Emprunter la Lumiere, & recevoir le Jour.

DU SOLEIL, DES PLANETES, DU FIRMAMENT.

D'un Endroit élevé de ce Monde ſenſible,
Voyons le Tout entier, autant, qu'il eſt poſſible,

Ce

Digitized by Google

* * *

Wenn, um die Umständ' all noch besser zu entdecken,
Von den Bewegungen, die scheindar theils, theils wahr,
Die Blicke sich ins Firmament erstrecken;
So treffen wir daselbst recht wunderbar
So viele Vorwürff' an, die eines tieffen Denckens
Vor andern würdig sind. Man muß bewundrend sehen
Das helle Tages-Licht beständig vorwerts gehen.
Es läufft von Osten ab, und läufft nach Westen zu,
Erhellet Himmel, Erd und Fluht, stets ohne Ruh.
Da man auch glauben kan, es sey dies Licht der Welt,
In jener ungemessnen Ferne,
Gantz unbeweglich hingestellt,
Um welches die nie stillen Sterne
In einer steten Ründe wandern,
Und daß von seinem Blick sie, einer nach dem andern,
Ihr Licht erborgen und erlangen,
Einfolglich ihren Tag empfangen.

Von der Sonne, den Planeten, und vom Firmament.

Von einem hohen Ort auf dieser sichtbarn Welt
Lasst uns, so viel man kan, das grosse Gantz besehen!

Ce qui frappe le plus nos yeux & nos Esprits,
Ce sont les clairs Flambeaux des Voutes étherées:
Les uns sont attachez au celeste Lambris,
Les autres nous font voir des Courses mesurées;
Les uns brillent toujours de leurs propres clartez;
Les autres sont brillans par des feux empruntez.

* * *

C'est le *Soleil*, qui regne, & par sa vive flame
Du Monde Elementaire il est la Vie & l'Ame,
Il semble décrire en son Cours,
Et le Cercle annuel, & les Cercles des jours.
Avec l'Astre des Nuits les Etoiles errantes,
Se montrent à nos yeux sous des formes changeantes;
Et le sublime Ciel, où notre oeil est borné,
Est de Feux infinis superbement orné.

* * *

Le grand Astre paroît une mouvante Sphere,
Il n'est rien, qu'il n'echauffe, il n'est rien, qu'il n'éclaire.
Elançant de son Globe un Feu brillant & pur,
Perçant l'Espace entier du transperant azur,
On le voit sans rélache imprimer sa puissance
Sur tous les Elemens, de son Feu penetrez,
Sur tous les Corps, par lui seul éclairez.

* * *

Autour de nous occupant notre vûe
Et du vaste Horison parcourant l'étendue,

Ce

Das, was am stärcksten uns in Geist und Augen fällt,
Ist jener Lichter Meng' in den Saphirnen Höhen,
Wovon verschiedene beständig stille stehen;
Wann in gemessnem Lauff die andern immer gehen.
Verschiedne glänzen stets in ihrem eignen Schein;
Wann vom erborgten Feur die andern helle seyn.

* * *

Die Sonne herrscht, und ist, durch ihre rege Flammen,
Der Cörperlichen Welt ihr Leben, Seel und Geist.
Es scheinet, als ob sie in ihrem Lauff zusammen,
So wol den Jahres-Creys, als Tages-Creys durchreis't:
Nebst der Planeten Heer zeigt das Gestirn der Nacht
Sich stets veränderlich: indem am Firmament
Der festen Sterne Feur, in wunderbarer Pracht,
Als welche sonder Zahl, recht Majestätisch brennt.

* * *

Es scheint der Sonnen Gluht ein reger Creys zu seyn,
Durch sie wird alles warm, durch sie wird alles licht.
Sie schickt aus ihrem Schoos ein Feur, das hell und rein,
Und durch den weiten Raum durchsicht'ger Lüffte bricht.
Man sieht ohn Unterlaß sie ihre Kräffte drücken
In Wasser, Erd' und Lufft, die ihre Gluht durchdringt,
Und auf der Cörper Meng, die sich durch sie nur schmücken;
Als denen sie allein so Licht als Schönheit bringt.

* * *

Indem wir nun rings um uns sehen,
Und auch zugleich den Raum von den gestirnten Höhen;

Ce Globe, que nous habitons,
Formé de la Terre, & de l'Onde,
A nos sens prévenus nous le représentons,
Comme placé dans le Centre du Monde.
Une apparence encore nous a préoccupez:
Observant de nouveau la parfaite ordonnance,
Qu'expose a notre Esprit cette Machine immense,
Nous pourrons être détrompez.

* * *

Lorsque notre Raison avec soin considere
Tout ce, que notre Monde à nos yeux vient offrir,
L'Ordre & les Mouvemens, qu'il laisse découvrir,
Ne sauroient s'accorder au sentiment vulgaire.
Ptolomée à pensé, que le Flambeau des Cieux,
Et les Astres errans, que cette Voute enserre,
Tournoient tous autour de la Terre;
Mais aujourd'hui, que l'Art secourir nos yeux,
On se peut assurer, de les observer mieux.
Il faut de Ptolomée oublir le Systême.
On connoit clairement, que Mercure & Venus,
Les plus près du Soleil autour de Lui sont mûs.
La Terre tourne ensuite, est Planete elle-même:

Mars

Digitized by Google

So kommt uns unsre Kugel hier,
Aus Erd und Fluht gemacht, nicht anders für,
Als wäre sie in der so grossen Welt
Nur wie ein Mittel-Punct gestellt.
Allein,
Es blendet uns auch hier der Schein;
Wenn wir aufs neue nur ergründen;
Der Ordnung Trefflichkeit, so unsern Geist
Die unermessliche Machine weist;
So werden wir gar bald den Irrthum finden.

* * *

Wenn unser Geist nun alles wol erweget,
Was unsre Welt uns vor die Augen leget;
So zeigt sich, daß so Gang, als Ordnung, die wir sehn,
Als wie der Pöbel meint, in ihr so nicht geschehn.
Es bildete sich Ptolomäus ein,
Das aller irrenden und festen Sterne Schein,
Die wir am Firmamente sehen,
Sich rings um unsre Erde drehen.
Allein,
Da nun zu unsrer Zeit
Die Kunst den Augen Hülffe beut;
Kan man gewiß versichert bleiben,
Daß wir davon was bessres gläuben.
Des Ptolomäus Satz müss' gantz vergessen seyn;
Indem man klar gestehen muß,
Daß Venus und Mercurius,
Wie wir sie selbst mit Augen sehn,
In ihrer Nachbarschafft rings um die Sonne gehn.
Die Erde folgt darauf, als die selbst ein Planet:

Mars, Jupiter, Saturne, enfin tournent de même;
Le Soleil eſt leur Centre, & d'un Ordre pareil
Tous roulent autour du Soleil.

* * *

Cette idée eſt plus ſimple, & plus juſte, & plus claire.
Par des Sages fameux le Plan en fut tracé.
L'Ecole de Samos avoit ainſi penſé,
Que dans l'Ordre du Monde il etoit néceſſaire,
Qu'un Aſtre, qui l'anime, & l'echauffe & l'éclaire,
Au Centre ſe trouvât placé.

* * *

Numa, dont le Genie & ſi grand, & ſi ſage,
Apprit dans la Retraite à régir les Humains;
Et fondant ſur les Loix l'Empire des Romains,
En Eux ſut allier la Sageſſe au Courage;
Philoſophe Religieux,
Du Monde dans un Temple il dreſſa la Figure.
Au ſein de l'Edifice un Feu myſterieux
Conſervoit ſa chaleur perpetuelle & pure;
Il voulut exprimer l'Ordre de l'Univers,
Tel, que l'enſeigna *Pythagore*,
Ou le Soleil, au Centre, épanche dans les Airs
L'ardeur, dont tout s'anime, & dont tout ſe colore,
La Terre n'etoit point dans le milieu des Cieux;
Et loin de la croire immobile,
Il crut plus raiſonnable ainſi, que plus facile,
De fixer du Soleil le Trône radieux.

Et

Digitized by Google

Mars, Jupiter, Saturn, sind auch um sie gedreht;
Sie ist der Mittel-Punct. Der andern ihre Reise
Geht um der Sonnen Gluht auf eine gleiche Weise.

* * *

Die Meinung ist weit leichter, sichrer, klärer.
Sie ward zuerst gesetzt, durch sehr berühmte Lehrer.
Die Schul in Samos schon hat auch also gedacht,
Daß es nohtwendig sey, zur Ordnung unsrer Welt,
Daß das, so sie beseelt, erwärmt und helle macht;
Im Mittel-Punct sey hingestellt.

* * *

Es stellte Numa dort, (deß groß- und weiser Geist
Die Kunst zu herrschen lernt, in seiner Einsamkeit,
Und der das Regiment von Rom, zur Sicherheit,
Auf Ordnungen, Gesetz und Regeln wusst' zu gründen,
Und mit der Tapferkeit die Weisheit zu verbinden:
Der Weltweis' und zugleich auch geistlich war;)
Der Welt Figur in einem Tempel dar:
In deren Mitte brannt Geheimnißvoll und rein,
Von einem ew'gen Feur ein lichter Schein:
Dadurch er die Figur und Ordnungen der Welt,
Wie sie Pythagoras, gelehret, vorgestellt.
Woselbst die Sonn' im Mittel-Punct den Schein,
Dadurch die Ding' erwärmt, belebt, gefärbet seyn,
Ins Reich der Lüffte schickt. Es war die Erde nicht
Der Mittel-Punct am Himmlischen Saphir,
Er konnte sie nicht unbeweglich schätzen.
Es kam hingegen ihm viel leicht und besser für,
Den Strahlen reichen Thron der Sonnen fest zu setzen.

Auch

* * *

Et le divin *Platon* à la fin de sa Vie,
Observant de nouveau l'Ordre de l'Univers,
Sur cette Verité ses yeux furent ouverts,
Il suivit Pythagore & sa Philosophie;
De la Terre mobile il reconnut le Cours,
Autour du grand Astre des Jours.

* * *

A ce Roi lumineux des jours & des années,
Les Loix du mouvement sont toujours enchaînées.
La commence l'activité,
Et de-là tout s'ébrande avec rapidité.
Tout y repond, tout suit cette belle harmonie;
Dans le Ressort central toute la force unie,
Se répand par degrez, par elle tout se fait,
D'un Ordre immuable & parfait.
Dans les Régions Planetaires
Les Globes décrivant leurs Routes circulaires,
Leur course est mésurée à leur éloignement;
Les plus près du Soleil vont plus rapidement;
Et ceux, qui sont placez dans les lointaines Spheres,
En des termes plus longs, roulent plus lentement.
Tout va de même sens du Centre jusqu'au Faîte,
Sans que rien se démente, ou se nuise, ou s'arrête.
Admirable Uniformité!
Merveilleuse Simplicité!

Tel

Digitized by Google

* * *

Auch Plato, den man insgemein
Den Göttlichen benahmt, stimmt hiermit überein.
Wie er, bevor er starb, die Ordnung dieser Welt
Noch einmahl übersah, erkannt' er diese Wahrheit.
Er folgt Pythagoras und seiner Lehre Klarheit.
Der regen Erde Lauff blieb bey ihm fest gestellt.

* * *

An diesem hellen Herrn der Jahre, Tag' und Stunden,
Sind der Bewegungen Gesetze stets verbunden.
In ihm fängt alles an sich zu bewegen,
Aus ihm entsteht das hefftigschnelle Regen.
Mit seinem hellen Wunder-Schein
Stimmt alles überein,
Und alles folgt der schönen Harmonie.
Im Mittel-Punct der Krafft vereinet sie
Die gantze Macht; die breitet sich
So dann in Stuffen aus. Durch sie allein entstehn
Die Dinge, welche wir in solcher Ordnung sehn,
Die schön und unveränderlich.
In dem Revier der nimmer stillen Sterne,
In dem die Kugeln sich in weiten Creysen drehn,
Miss't sich ihr Lauff nach ihrer Ferne.
Die, so der Sonnen nah, sieht man viel schneller gehn:
Und die so weiter weg in den entfernten Creysen,
Sieht man so hefftig nicht, nicht so geschwinde reisen.
Es gehet alles gleich vom Mittel bis zur Höhe,
Ohn daß das mindste, sich verhind'rend, stille stehe.
O! wunderswürdige Gleichförmigkeit!
O! wunderreiche Einfachheit!

Wie

* * *

Tel qu'un Monarque au sein de son Empire,
Cet Astre souverain agit de toutes parts;
Sur tout ce, qui se meut, & vegete, & respire,
Par un juste partage il porte ses regards.

* * *

Pouvoit-il occuper, que le Centre du Monde?
C'est-là, que sa chaleur doit avoir son foyer.
C'est de-là, qu'il doit envoyer
Les rayons embrassez, qui percent à la ronde.
Là se tournant sur soi, ses prompts élancemens,
Ses efforts resserrez, ses vifs bouillonnemens,
Jettent de tous côtez l'ardeur féconde & pure,
Qu'il fait sentir à toute la Nature.

* * *

Mais cette source enfin de flame & de clarté,
Souvent ne garde pas toute sa pureté,
Nous voyons sur sont front tourner plus d'une tache;
Et le terme reglé, qui les montre, ou les cache,
Nous prouve, que cet Astre à chacun de ces tours
Employe environ trente jours.

* * *

Par sa chaleur, par sa lumiere,
Il est semblable au feu parmi nous allumé.
Quelques Sages pensoient, qu'il seroit consumé
En versant tant de feux dans sa vaste Carriere,
Sans l'humide Aliment des Vapeurs exprimé,
Qui l'entretient toujours dans sa force premiere.

Mais

Digitized by Google

* * *

Wie eines Königs Macht und Krafft ins gantze Reich
Sich aus der Residenz, als dessen Hertz, verbreiten;
So würckt dies herrliche Gestirn von allen Seiten.
Es schickt den holden Blick, recht eingetheilt, und gleich
Auf alles, was sich regt, und was man wachsen sieht,
Auf alles, welches Athem zieht.

* * *

Wie hätt' sie in der Welt doch einen andern Ort,
Als in der Mitte, kriegen können?
Daselbst nur hat ihr Feur den Heerd, sie schickt von dort
Der Strahlen heisse Gluht, die in der Runde brennen.
Daselbst, indem sie um sich selbst sich dreht,
Wirfft ihr geschwinder Druck, und die gedrengte Krafft,
Zusammt den feur'gen Schwall, so stets in ihr entsteht,
Von allen Seiten aus die Lebensreiche Hitze,
Wodurch sie der Natur so unentbehrlich nütze.

* * *

Doch bleibet diese Quell von Flammen, Licht und Schein,
Nicht stets gleich unbefleckt und rein:
Man kan auf ihre Stirn offt mehr, als einen Flecken,
Gantz eigentlich entdecken,
Und die gemess'ne Zeit, so sie verbirgt und weiset,
Zeigt, daß sie ihren Creys in dreyssig Tagen reiset.

* * *

Der Sonnen Wärm und Licht wird man vergleichen kösten
Mit unsern irrdschen Feur. Sie würde selbst verbrennen
(War unterschiedner Weisen Lehre)
Da sie mit so viel Gluht so weite Circkel füllt,
Wenn nicht die Feuchtigkeit, die aus den Düfften quillt,
Ihr eine Nahrung wäre.

Allein,

Digitized by Google

Mais preſſé par les Cieux, en ſa Sphere enfermé,
Il eſt toujours nourri de ſa propre matiere;
Le premier Element, qui d'abord l'a formé,
Et qui vole par tout d'une courſe legere,
Redonne à la brillante Sphere
Tout ce, qui s'echapoit de ſon ſein enflamé.

* * *

Quand ſes Feux ſont cachez ſous le rivage More,
De cet autre Hemiſphere il nous éclaire encore;
De Spheriques Miroirs nous rendent ſa ſplendeur;
Il ſe préſente à nous ſur le front des Planetes.
Nous avons remarqué comme eller ſe ſont faites;
On en connoit le cours, l'eclat, & la rondeur,
Leurs Cercles inégaux, leur diverſe grandeur.
On voit, que dans l'Ether une Planete nage,
Par ſon poids, par ſa maſſe y prend certain étage:
Ainſi que les Corps durs, plongez dans les liqueurs,
Nagent ſelon leur poids à diverſer hauteurs.

* * *

Il faut que dans ſon Ciel une Planete roule,
Et ſur ſoi-même encour tourne, comme une Boule.
Comme ces Corps roulent plus lentement
Que l'Ether qui ſur eux pourſuit ſon mouvement.

Son

Digitized by Google

Allein, vom Firmament gedrückt, in Creis gebracht,
Wird sie durch eignen Stoff ernähret.
Das erstre Element, woraus sie selbst gemacht,
Das allenthalben steugt, sich hurtig dreht und kehret,
Flößt ihrem Creise, voller Schein,
Das, was aus ihrem Schooß hervor brach, wieder ein.

* * *

Wann ihre Gluht von uns entfernt ist und versteckt,
Da sie der Mohren Strand verdecket;
Erleuchtet sie uns doch
Von jenem halben Welt-Theil noch.
Es stellen ihren Strahl uns klar
Verschiedne runde Spiegel dar.
Es zeiget uns die Sonn' ihr helles Licht
Auf der Planeten Angesicht.
Wir haben erst gesehn, wie sie gemacht: wir kennen,
Samt ihrem Glantz und Ründ', auch ihr so schnelles Rennen,
Ihr' unterschiedne Größ', und die verschiedne Weise
Des Zustands ihrer grossen Creise,
Wie der Planeten Meng' in Himmels-Lüfften schwimmt,
Und, durch Gewicht und Größ', gewisse Stellen nimmt,
So, wie wir in der Fluht an harten Cörpern sehen.
Sie treiben so, wie sie, auch in verschiednen Höhen.

* * *

Es muß ein Irr-Stern stets in seinem Himmel gehn:
Er muß sich um sich selbst, als eine Kugel, drehn.
Wie diese Cörper nun sich nicht vermögen
So schnell, als wie die Himmels-Lufft, zu regen,
Die über sie beständig sich bewegt;

Son choc les fait tourner ſans ceſſe ;
Leur cours alors eſt de plus d'une eſpece ;
Dans le tour d'un grand Cercle on les voit entraîner,
Et ſur leur Axe propre en même temps tournez.

* * *

Dans l'Eſpace fluide, ou la Terre eſt placée,
Toujours flottante & balancée,
Comme les autres Corps, qui ſont placez ainſi,
A ſe laiſſer mouvoir auſſi
Peut-elle n'être pas forcée ?
Le Mouvement des Cieux, qui meut de plus grands Corps,
La pouvant emporter par de moindres efforts,
Quelles Chaînes, quels Noeuds feroient la réſiſtance ?
Même où ſeroit la Vraiſemblance,
Que le Soleil, d'une énorme Grandeur,
Pût en ſi peu de temps parcourir la Rondeur
De toute la Circonference,
Que doit avoir ſon Tourbillon immenſe :
Qu'avec les Cercles Etoilez,
Eſpaces, que tout l'Art n'a jamais calculez,
Des Corps, tels que l'on ſait, Jupiter & Saturne,
Par le ſeul mouvement diurne,
En ſi peu de momens ſur nous fuſſent roulez ?
Hé quoi dans l'Univers la Terre, un grain de Sable,
D'un liquide entourée, eſt ferme, inébranlable ?
Elle voit l'Univers ſur elle circuler
Tandis, qu'elle demeure ſtable !
N'eſt-il donc pas plus vraiſemblable,
Que ſur ſon petit Axe elle doive rouler ?

Quand

Digitized by Google

So drückt ihr Trieb sie stets in schneller Fahrt,
Und ist ihr Lauff so dann von unterschiedner Art:
Im grossen Circkel-Creyß sieht man sie fortgerissen,
Da sie um ihre Ax zugleich sich drehen müssen.

* * *

Kan es wol anders seyn, daß unsre Erde,
Im Raum, der flüssig ist, getrieben und gewiegt,
Wie andre Cörper auch, die so, wie sie, gefügt,
Nicht auch wie sie, mit fortgeführet werde?
Indem des Himmels Trieb, der grössre Cörper träget,
Sie ja mit weniger Gewalt beweget.
Durch welche Ketten, welche Bande
Erhielte sie sich doch in einem festen Stande?
Ja, wie kan es doch nur den Schein der Wahrheit kriegen?
Die Sonne, die ein solch unmeßbares Gefässe,
Soll in so kurtzer Zeit des Creyses Rund durchfliegen
Von ihres Wirbels Wunder-Grösse?
Sie soll, samt den gestirnten Creysen,
(Ob ihren Raum kein Mensch gleich rechnen kan;)
Auch der Planeten Heer,
Saturn und Jupiter,
Durch eine tägliche Bewegung nur allein
In so gar wenigen Minuten um uns reisen?
Wie? hat denn in der Welt die Erde, die so klein,
Als wie ein Körnchen Sand,
Im Raum, der flüssig, einen Stand,
Der unveränderlich, allein?
Sie sieht, indem sie feste stehet,
Daß die so grosse Welt um sie in Creyse gehet.
Schliesst man denn nicht mit mehr Wahrscheinlichkeit,
Daß sich die Erde allezeit
Um ihre kleine Axe drehet?

* * *

Quand on lui donneroit un Assiette tranquile,
Son Ciel au moins l'emporte, & l'on peut concevoir,
Lorsqu'en un jour sur nous tout paroît se mouvoir,
Que c'est nous, qui tournons sur ce monceau d'argile,
Qu'emporte dans un jour son Tourbillon mobile.

* * *

Ne sait-on pas, que les Nochers,
Quand ils abondonnent les Rives,
Pensent voir éloigner les Tours & les Rochers,
Et courir devant eux les Côtes fugitives.

* * *

Le Soleil à nos yeux décrit un Cercle ardent,
Parceque nous tournons sur une Masse ronde.
Quand il paroît courir de l'Aube à l'Occident,
Ici sortant des Flots, là se plongeant dans l'Onde,
C'est la Terre, qui se mouvant,
Au tour de son Essieu, du Couchant au Levant,
Fait, qu'en un sens contraire on voit tourner le monde.

* * *

En tournant chaque jour, la Terre tourne encore
Par Son mouvement annuel.
Autour de ce grand Astre elle parcourt le Ciel,
Et roule en s'avançant du Couchant vers l'Aurore.
Ses deux Poles Fixez observent constamment,
De répondre à deux points marquez au Firmament.

Liée

* * *

Bestimmte man der Erd gleich einen festen Ort,
So reisset sie jedoch ihr Himmel mit sich fort.
Man wird es leicht begreiffen können,
(Scheint gleich was über uns des Tages fort zu rennen)
Daß wir es dennoch seyn, die auf den Leimen-Hauffen
Uns drehn, und alle Tag im regen Wirbel lauffen.

* * *

Es läst's, wenn wir zu Schiff, uns die Erfahrung lernen;
Indem wir ja so dann nicht anders meinen;
Als daß so Thürm', als Felsen, sich entfernen,
Und daß die Ufer stets zu fliehen scheinen.

* * *

Es scheint, ob wir die Sonn' im Creyse lauffen sehn,
Dieweil wir uns auf einer Kugel drehn.
Wenn sie von Osten her, nach Westen scheint zu eilen,
Und aus dem Wasser hier, dort in die Fluht zu gehn;
Ist es die Erd allein, die, da sie gehet,
Und sich um ihre Ax, von West nach Osten drehet;
Verursacht, daß es uns, als wenn die Welt
Gantz anders sich bewegt, ins Auge fällt.

* * *

Indem die Erde sich nun täglich dreht, so wendet
Sie sich auch in der Zeit, worinn das Jahr sich endet.
Sie läufft den Himmel durch, um unsre Sonn', im Creyse,
Und rollet vorwerts stets, in ihrer grossen Reise,
Von Westen, Ostenwerts: die beyden Angel stehn
Beständig gegen zwo am Himmel feste Stellen.

Digitized by Google

Liée à ce rapport fidelle,
Dans les fluides Champs à sa Carriere ouverts,
Elle garde toujours son Axe parallele
Aux mêmes point de l'Univers.
Ainsi le Divin Mechanisme
A ces deux mouvemens joint le Parallelisme;
Mêlé sans être confondu.
Par un Exemple simple il peut être entendu.
En abregé la raison, s'en explique
Dans le fer, qui reçoit la vertu magnétique.
Avec le Firmament observons le rapport;
Que garde l'Aiguille aimantée;
Lorsque sur son pivot elle s'est agitée,
Et qu'à prendre sa place elle a fait son effort,
Elle est par ses deux bouts constamment arrêtée,
A regarder & le Sud & le Nord.
On juge, que le fer, Ame de la Boussole,
Sans être gouverné par d'internes ressorts,
Fait simplement passage à d'invisibles Corps,
Dans ses pores percez vers l'un & l'autre Pole,
Et suit l'impression, qu'il reçoit du dehors.

* * *

C'est du Parallelisme une assez juste image.
A des Corps dont les Cieux, les Airs sont pénetrez,

De

Digitized by Google

In diesem Stande nun, wo wir sie stetig sehn,
Behält sie allezeit im stets geraden Strich
Die Angeln unverrückt; dieselben wenden sich
Durch die so flüssige, als leicht und offne Höh'n,
Stets nach demselben Punct der grossen Welt.
So hat der SCHOEPFFER denn
Zu denen zwo Bewegungen
Auch eine Gleich-Geradigkeit gesellt,
Vermischt, doch nicht verwirrt. Man kan es leicht verstehn,
Und in dem folgenden Exempel deutlich sehn.
Es kan es die Vernunfft uns klärlich weisen
In einem von Magnet bestrichnen Eisen.
Die Gleichheit, die solch eine Nadel heget
Dort mit dem Firmament, muß wol erwogen seyn.
Wenn sie auf ihrer Spitz sich hin und her beweget,
Zu finden ihren rechten Ort,
Wird sie gar bald gehemmt an beyden Enden,
Und muß sie sich nach Süd und Nord
Beständig wenden.
Man weiß von diesem Stahl, so des Compasses Seele,
Daß es an einem Trieb von innen ihm stets fehle,
Und daß er Cörper, so unsichtbar, durch sich läss't,
Und zwar durch seine kleine Röhren,
Die sich nach beyden Angeln kehren,
Und bloß dem Drucke folgt, der ihn von aussen press't.

* * *

Dies ist vom Paralell ein ziemlich gleiches Bild.
Der Erden Oeffnungen verstatten
Den Cörpern, womit Lufft und Himmel angefüllt,

Depuis le haut sommet des Lambris éthérez,
Dans ses pores la Terre aussi donne passage.
Tous ces petits Corps canelez,
Entre trois Globules moulez,
Rencontrent des Chemins propres pour leur Usage,
Pressant d'un & d'autre côté,
Entrant vers chaque Pole avec rapidité,
Directement par eux la Terre est traversée,
Et dans sa ferme Assiette ils la tiennent placée.
Si bien, qu'en cet état, qu'elle garde toujours,
D'un Ordre égal elle poursuit son Cours.

* * *

Sur le plan du grand Cercle appellé l'Eccliptique,
Qui coupe l'Equateur d'une maniere oblique,
Elle va du Soleil recevoir les Aspects
Plus obliques, ou plus directs.
Vers lui diversement tournée
Parcourant ces douce maisons,
Signes, où sont marquez les Jours, & les Saisons,
De différens Côtez toujours illuminée;
Par l'ordinaire effet, qu'une Boule produit,
D'avoir sur sa moitié la Lumiere épanchée,
Quand l'autre partie est cachée,

Le

Digitized by Google

Von ihren höchsten Höh'n den Durchgang. Hiermit gatten
Die kleinen Cörper sich, so gleichsam canaliret,
Und zwischen dreyen Kügelchen formiret.
Es findet ihre grosse Menge
Zu ihrem Lauff bequeme Gänge.
Von allen Seiten hergedrücket, dringen sie
In beyde Angeln ein, mit grosser Schnelligkeit,
Und ist dadurch die Erde jederzeit,
In Ihrer Mitten,
Von ihnen gleichsam recht durchzogen und durchschnitten.
Hierdurch erhalten sie die Erd' an ihrem Ort,
So, daß in diesem Stand, das Rund von unsrer Welt,
Ohn allen Anstand fort und fort
Den immer gleichen Lauff behält.

* * *

In einem grossen Creyß Ecliptica genannt,
Der den Aequator schräge theilet,
Sieht man, wie sie beständig eilet;
Daß sie der Sonnen Blick bald seitenwerts gewandt,
Und bald gerad empfange.
Indem sie gegen sie in ihrem Gange
Verschiedentlich gekehret stehet;
Durchrennet sie, und drehet
Sich durch die zwölf bestimmten Häuser,
(Die Zeichen, wo des Tags, zusammt des Jahres Zeiten,
Gezeichnet und gesetzt) zwar an verschiednen Seiten,
Doch allezeit im Licht.
So, wie ihr es an einer Kugel sehet,
Daß, wenn die eine Helfft' im Lichte stehet:
Die andre Seite stets ein dunckler Schatten deckt;

Le Jour naît au matin, le Soir, s'evanoït.
Sur nos Climats roulans tout passe, tout se suit,
Et par ce Mouvement, qui nous est insensible,
Notre Hemisphere perd la Clarté, qui nous luit,
Lordqu'à l'autre Hemisphere elle se rend visible;
On croit, que le Soleil nous aproche, & nous fuit,
Nous vient rendre le Jour, & nous laisse la Nuit.
D'un Degré chaque Jour dans sa Route elle avance,
Et le Soleil, qui prend cette Apparence,
Dans l'Eccliptique aussi nous doit faire observer,
Des Degrez differens, ou point de son lever.
Sur la Ligne Equinoxiale
Ou le Globe terrestre, au milieu separé,
Est de l'Aube au Couchant, dans son tour, éclairé,
Du Jour & de la Nuit la durée est égale.
De-là vers chaque Pole on a les Nuits, les Jours
De suite par Degrez & plus longs, & plus courts,
Pour le Sud, pour le Nord cette regle s'applique,
Les Peuples opposez, soumis aux mêmes Loix.
Ont une seule Nuit, un seul Jour de six mois.

Si

Digitized by Google

So zeigt sich früh das Licht, das sich des Nachts versteckt.
Auf unserm Welt-Theil der sich reget,
Geht alles, folget sich und wird beweget.
Durch die Bewegung nun, ob wir sie gleich nicht spüren,
Muß unsre Helffte dann ihr Licht verlieren;
Wenn sich das Licht der andern Helffte zeigt.
Man meinet, daß die Sonn uns naht, sich hebt und neigt,
Daß sie uns früh die Pracht des Tages schencket,
Und uns des Nachts in Schatten sencket.
Die Erde geht von ihrem Ort,
Um einen Grad alltäglich weiter fort,
Wodurch die Sonne, so uns scheinet, als ob sie
Um einen Grad sey fort gereiset
In der Eccliptica, uns früh
In ihrem Stand ein' Aendrung weiset.
Da, wo die Linie, die man
Darum so Tag- als Nacht gleichmachend nennet,
Weil sie der Erden Rund in gleiche Theile trennet,
Wo sie die Sonne stets in Gleichheit treffen kan;
Sind Täg und Nächte gleich. Was aber nach der Lage
Nach beyden Angeln weicht,
Hat Graden-Weis, bald lang' bald kürtzre Nächt' und Tage.
Die Regel trifft bey Süd' und Norden ein:
So daß so wol
Im Süder- als im Norder-Pol
Die Völcker, die einander gantz entgegen,
Nach einerley Gesetzen sich bewegen.
Sechs Monat währt die Nacht, und sechs des Tages Schein.

Wenn

* * *

Si l'Astre est vû dans l'un & dans l'autre Solstice,
C'est la Terre en effet, qui court dans cette Lice;
Et quand elle accomplit ses Retours mesurez,
Soit vers le Capricorne, ou soit vers l'Ecrevice,
Il semble à l'opposité en ces Champs étherez
Parcourir autant de Degrez.
Ses Regards sont toujours la Cause générale,
Qui de ces Changemens divise l'Intervale.
Comme la Terre expose à ses Clartez,
Pendant six Mois sa moitié Boreale,
Pendant six autres mois l'Australe.
Il y produit en des temps limitez
De constantes Varietez.
L'Eté succede à l'horreur glaciale;
L'Hiver succede à l'ardeur des Etez;
Un Equinoxe double à ses termes nous donne,
Et les Fleurs du Printemps, & les Fruits de l'Autonne;
Et ce, qui fait des Jours les inégalitez,
De ces quatre Saisons fait les Diversitez.

* * *

Si le Soleil n'a plus à courir l'Ecliptique,
Et si de son repos nous sommes assurez,
Nous dressons aisément le plan Cosmographique.
Les Poles, l'Equateur, l'un & l'autre Tropique,
Ne s'imaginent plus dans le Ciel figurez.

Cer-

Digitized by Google

* * *

Wenn wir die Sonn' in beyden Sonnen-Wenden,
Wie es uns vorkommt, sehn;
So würckt dies alles doch allein der Erde Drehn.
Denn, wenn sich die gemessne Schrancken enden,
Es mag beym Steinbock so, als auch beym Krebs geschehn;
So scheint im Gegen-Lauff die Sonn' in jenen Höhen,
So viele Grade fortzugehen.
Ihr Blick allein verursacht allezeit
Der Aenderung getheilten Unterscheid.
So wie die Erd' am Sonnen-Strahl
In einem halben Jahr die Norder-Seite beut;
Im andern halben ihr die Süder-Seite zeiget,
So zeiget sie gantz richtig allemahl
Beständig' Aendrung ohne Zahl:
Der Sommer folget stets dem grausen Frost,
Der Frost folgt abermahl des Sommers schwülen Glantz:
Wenn Nächt und Tage gleich; so reicht der Herbst uns Most;
Der Frühling manchen Bluhmen-Crantz.
Durch eben das, was uns der Täg' Ungleichheit macht.
Sind auch die Aendrungen des Jahrs hervorgebracht.

* * *

Wenn nun die Sonne nicht mehr läufft
In der Ecliptica, und man von ihrem Stand
Die Wahrheit recht begreifft,
Und ihre Ruh uns recht bekannt;
So macht man mit geringrer Müh
Die Welt- und Land-Chart' unsrer Erden.
Es dürfen Poli nicht, Aequator, Tropici,
Am Firmamente sich mehr eingebildet werden.

Die

* * *

Dans le Cercle annuel on connoît, que la Lune
Observe avec la Terre une Route commune.
Mais dans un moindre Cercle elle a son propre cours,
En l'Espace de trente Jours.
Des Mois diligente Courriere,
Douze fois en un An elle fait sa Carriere;
On la voit en Croissant, en son Plein, en Decours.
Sa face dans son plein au Soleil opposée
Nous renvoyant ses feux, montre un Globe argenté.
Au Croissant, au Declin sa face est divisée,
L'Opaque par degrez y cede à la Clarté
Et par degrez le Clair cede à l'Obscurité,
A mesure, que sur son Globe
La Splendeur du Soleil s'étend, ou se dérobe,
Tant qu'à la fin de ce jour limité,
Jointe au Soleil, on la voit disparoître;
Par elle aucun Rayon n'est renvoyé vers nous,
Sa partie haute alors les reçoit tous;
Mais visible bien-tôt elle semble renaître,
Et de même à nos yeux toujours croître & décroître.

* * *

Si lorsqu'en decrivant son tour
Directement elle se place
Entre nous & l'Astre du Jour,
Par toute l'epaisseur de son obscure Masse,
Elle intercepte alors les Rayons lumineux;
Du Soleil éclipse l'on voit mourir les feux.

Et

Digitized by Google

* *
Man spührt, es thu der Mond in eines Jahres Creise
Mit unsrer Erden Rund dieselbe Reise:
Doch hat derselbige, in einer kleinern Ründe,
Noch seinen eignen Lauf,
Der hört in dreyßig Tagen auf.
Der Monath-Läuffer eilt geschwinde,
Und legt in einem Jahr zwölfmahl den Weg zurück.
Es wächst der Mond, wird voll, nimmt ab. Wenn sein Gesicht,
Indem er voll, recht zu dem Sonnen-Licht
Gekehrt ist; schickt er uns der Sonnen Schein
Zurück, und scheint sodann ein silbern Rund zu seyn.
So wol, wenn er erscheint, als wenn er von uns eilet;
Ist sein Gesicht getheilet.
Das Dunckle weicht dem Lichte nach und nach,
Das Licht dem Dunckten allgemach,
Nachdem der Sonnen Glantz ihm ihre Strahlen schenckt,
Und wieder von der Kugel lenckt.
Bis daß zuletzt er zur gewissen Zeit,
Wenn er der Sonnen nah, sich gantz verlieret.
Es wird sodann kein Strahl herab geführet.
Der Ober-Theil empfänget gantz
Der Sonnen Glantz.
Bald aber wird er sichtbar, neu gebohren,
Und hat er bald am Schein gewonnen, bald verlohren.

* *
Stellt er in seinem Lauf
Sich zwischen uns und auch dem Sonnen-Lichte,
So fängt er, da sein dunckler Klump so dichte;
Der hellen Sonnen-Strahlen auf.
Hiedurch nun schwindet offtermal
Der aufgefangne Sonnen-Strahl.

* * *

Et la Terre auſſi, par ſon Ombre,
A l'egard de la Lune, a le même pouvoir.
Entre elle & le Soleil venant à ſe mouvoir,
Le Corps terreſtre épand un voile ſombre;
La Lune en eſt couverte, on ne peut plus la voir.
Ceſſant ainſi de recevoir
La Clarté du Soleil dont ſa ſienne eſt formée,
Dans une noire Eclipſe elle eſt toute abîmée.

* * *

Souvent à l'Aſtronome un Objet curieux
S'offre ſous le voile nocturne.
Mercure, avec Venus, Mars, Jupiter, Saturne,
Semblent pour égarer nos yeux
D'un Cours non regulier ſe mouvoir dans les Cieux.
Comment, arrive-t-il, ſous leur voute tranquille,
Qu'on voye un Aſtre avancer, retarder,
Ou ſuſpendre ſon Cours, ou le retrogader?
Cette apparence vient de la Terre mobile,
Qui ſous divers Aſpects nous les fait regarder.

* * *

Sur la Terre placez, comme dans un Navire,
Nous y voguons en rond. Tous ces Globes errans,
Comme autant de Vaiſſeaux guidez par le Zephire
Flottent dans le liquide Empire,
Et chacun y parcourt des Cercles différens.
Pour tous les mêmes Loix ſon faites:
Mais comme un Voyageur, en traverſant les flots,
Voit tout marcher, & croit être en repos:
Nous ne voyons auſſi, que le Cours des Planetes.

C'eſt

Digitized by Google

* * *

Es hat die Erde durch den Schatten
Auch auf den Mond dieselbe Macht.
Wenn sie sich zwischen ihm und unsrer Sonnen lencket;
So wirfft der Erden Rund auch eine Schatten-Nacht.
Wodurch der Mond so gleich bedecket,
Und sich für uns verstecket.
So bald die Sonn' ihm keinen Schein mehr schenckt,
Ist er in Finsterniß und Dunckelheit versenckt.

* * *

Offt zeigt bey dunckler Nacht den Stern-Gelehrten sich
Ein Vorwurf, der verwunderlich.
Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Mercur,
Die scheinen hin und her zu irren,
Und unsre Blicke zu verwirren.
Wie geht denn dieses zu, daß wir am Himmel sehn
Dasselbige Gestirn itzt stille stehn,
Itzt vor- itzt rückwerts gehn?
Daher: da unsre Erd' ohn Stillstand vorwerts rückt;
Entsteht, daß man sie so verschiedentlich erblickt.

* * *

Wir seeglen, als im Schiff, auf unsrer Erd' herum
Die andern Irr-Gestirn, als Schiffe, gleicher Weise,
So durch den Wind geführt, vollführen ihre Reise
Im dünnen Reich der Lufft. Ein jeder eilt
In einem gantz besonderm Creise.
Sie sind nach einerley Gesetz zu gehn bemüht.
Doch wie ein Reisender, wenn er die Fluhten theilt,
In Ruhe glaubt zu seyn, und alles lauffen siehet;
So sehn wir auch das Lauffen dieser Sterne.

C'eſt un jeu dans les Cieux. vûs plus loin, ou plus prês.
Ces Corps changent pour nous leurs phaſes, leur progres.
Nous, qui roulons entre eux dans la troiſieme Sphere,
Et dont le mouvement d'avec les leurs differe,
Leur rencontre pour nous a des diverſitez,
Quoique d'un ordre égal ces Corps ſoient emportez.
Quand l'un d'eux nous paroît dans ſa Route ordinaire,
Au même endroit du Ciel répondre quelques Jours;
Nous nous imaginons, qu'il arrête ſon Cours,
Nous le nommons *Stationaire.*
Et lorsque devant lui nous avancons toûjours,
L'apparence nous perſuade,
Que c'eſt lui, qui nous fuit, on le dit *Retrograde.*
Ils ſemblent quelque fois plus lents, ou plus hâtez.
Et ſelon qu'ils ſont vûs de différens côtez,
Ils brillent plus ou moins de leurs feux empruntez.

* * *

Des Routes quelques fois dans le Ciel ſont tracées
Par des Corps incertains, qu'on voit de temps en temps
Montrer d'ardens Cheveux, des Glaives éclatans;
On peut les appeller Planetes deplacées,
D'un Tourbillon peut-être en un autre paſſées.

Ou

Digitized by Google

Man sieht im Firmament ein Spiel bald nah, bald ferne.
Die Cörper ändern stets für uns Gestalt und Weise.
Wir, die wir in dem dritten Creise
Beständig zwischen ihnen gehn,
Da unser Gang von ihrem sehr verschieden;
So müssen wir sie stets verändert sehn.
Sind alle Cörper gleich auf eine Art geführet.
Wird etwan einst von uns verspüret,
Daß einer in des Firmamentes Höh,
In seinem Wege,
An selbem Orte bleib' und sich nicht rege;
So bilden wir uns ein, als ob er stille steh,
Daher wir ihn fest stehend nennen.
Wenn wir von ihm nun selber vorwerts rennen,
So bildet blos der Schein,
Als ob er rückwerts eilt, uns ein,
Dahero sie so dann den Nahmen
Von rückwärts gehenden bekamen.
Sie scheinen offt geschwind, offt langsam fortzugehn.
Nachdem wir sie von andren Seiten sehn;
So glänzt ihr funckelnd Heer
Von der erborgten Gluht, bald weniger, bald mehr.

* * *

Zuweilen wird man Gäng am Firmament gewahr
Von Cörpern, welche wir nicht kennen,
Die bald ein funckelnd Schwerdt, und bald ein brennend Haar
Uns zeigen, welche wir mit allem Rechte nennen
Planeten, so verrückt, und die vermuhtlich wandern
Aus einem Wirbel in den andern.

Où l'on en forme encore un autre Jugement;
On veut attribuer à tous leurs Phenomenes
Des Revolution certaines;
Leur longue absence vient d'un grand éloignement,
Et lorsqu'ils ont fini cette course inconnue,
Ils reviennent encor s'offrir à notre vûe,
Et causer notre étonnement.

* * *

Ces Corps, dont nous voyons les brillantes figures,
L'Origine cachée, & les progrès douteux
Excitent des Savans les hautes conjectures;
Par la nouveauté de leurs feux
Sont aux foibles Esprits des menaces fatales:
On les croit pour les Grands des Signes malheureux,
Que des exemples vains marquent dans les Annales.
Mais qu'auroient-ils de dangereux?
Le Soleil leur fournit ces Clartez passageres;
Loin de nous, comme ils sont, tous les traits effrayans,
Et les longs Cheveux flamboyans
De ces Etoiles étrangeres,
Sont des Menaces mensongeres,
Qui n'epouvantent plus les Esprits clair voyans.

* * *

D'immenses Regions des autres séparées
Retiennent nôtre Esprit, & nos yeux arrêtez.

Avec

Digitized by Google

Wovon jedoch auch viele meinen,
Daß, zu gewisser Zeit, sie uns erscheinen.
Ihr langes Wegseyn käm' aus der Entfernung her,
Und wenn sie ihren Lauff, der unbekannt ist, enden,
So säh' man sie sich wieder zu uns wenden,
Und wundert sich so dann ein jeder sehr.

* * *

Die Cörper, deren Glantz und funckelnde Figur,
Ihr' unbekannte Quell und zweifelhaffte Spur,
Bey denen, welche weise seyn,
Viel wichtige Vermuthungen erwecken;
Die würcken durch den neuen Strahl und Schein,
Den Unvernünfftigen offt ein fatales Schrecken:
Da man sie, für die Grossen dieser Welt,
Vor ein gefährlich Zeichen hält.
Welch eine Zahl so eiteler Gedichte
Erzählen uns hievon doch die Geschichte!
Allein,
Weswegen sollen sie doch so gefährlich seyn?
Die Sonne macht sie hell, auf eine kurtze Weile.
Indem sie nun von uns so ferne;
So sind die grausen Schrecken Pfeile
Der fremden Sterne,
Ein albern eingebildet Dräuen,
Das keine kluge Geister scheuen.

* * *

Die ungemessne Plätz' und Weiten, sonder Schrancken,
Verschräncken unsern Blick so wol, als die Gedancken;

Avec quelle Splendeur les Nuits ſont décorées,
Lorsque le Ciel paiſſible étale ces Clartez,
Dont nous aimons toujours les conſtantes Beautez?
Quel charme de courir ſes Voutes étherées
Dans tout ce beau Contour, appellé Firmament,
Qui le Jour voit pâlir ſes Lumieres dorées,
Pour briller dans la Nuit avec plus d'Ornement!
L'Olympe eſt radieux de pures étincelles.
Des figures de feu, dans cet Eloignement,
Sans effacer leurs traits luiſent plus doucement;
Font après de beaux Jours des Nuits encor plus belles.

* * *

Que ce Lambris ſemé de Chiffres lumineux,
A nos regards charmez occupe bien la place
Des Objets éclairez, que l'Ombre nous efface!
Quel Spectacle aux Humains! quel Theatre pompeux!
Tous ces Objets fixez dans leur magnificence,
Obſervent le même Ordre, & la même Diſtance.
Dès que ſous l'Horiſon le jour va ſe plonger,
Ces Aſtres devant nous viennent tous ſe ranger.

La

Digitized by Google

Mit welchem Wunder-Glantz ist eine Nacht geschmückt,
Wenn ihre Klarheit uns ein stiller Himmel weiset,
Wo man die stete Pracht mit steter Lust erblickt!
Welch Anmuht, wenn der Blick den hohen Raum durchreiset,
In jenem schönen Creis, den man das Firmament
Gemeiniglich benennt:
Der seiner Lichter Gold des Tags erbleichen sieht,
Um bald darauf im Dunckeln
Noch herrlicher zu funckeln.
Man siehet, wie die Lufft, als lauter Funcken, glüht:
Die feurige Figur der Sterne,
Ohn' in der ungemessnen Ferne
Von ihrem Schimmer zu verliehren,
Ist noch annehmlicher und sanffter zu verspüren.
Sie lassen offt, nach Tagen, welche schön,
Uns Nächte, die noch schöner, sehn.

* * *

Wie herrlich nehmen die, mit Licht und Schein
So wunderschön bezogne, Himmels-Decken
In unsern Augen doch die Stellen ein
Der Cörper, welche uns die Schatten gantz verstecken!
Was für ein herrliches Spectacul! welche Bühne
Voll Majestät und Pracht!
Was uns daselbst an Cörpern je erschiene,
Nimmt alles seinen Rang und Ordnung stets in Acht.
Es schwindet kaum des hellen Tages Schein;
So stellen sich die Stern' in hellen Schimmer ein.

La Route du Soleil ſous eux nous eſt tracée.
Phaëton, que perdit ſon audace inſenſée,
Aux ſignes, que ſon Pere expoſoit à ſes yeux,
Eût marché ſûrement dans ſon Cours radieux.

* * *

Des Heros fabuleux la Vertu ſignalée
Fait de riches Tableaux ſur la Voute etoilée;
Mais en nous amuſant la docte Antiquité,
Voulut à ces plaiſirs joindre l'utilité.
Ces Aſtres au ſortir des humides demeures,
Marquent d'un Ordre exact les Climats & les Heures:
Des Voyageurs errans les regards appliquez
Trouvent, que dans le Ciel tous leurs pas ſont marquez.
Seule, ſans ſe cacher, la belle Cynoſure
Offre au ſavant Pilote une lumiere ſûre.
Au Ciel le Laboreur va lire les Leçons
Pour le temps favorable à ſemer les Moiſſons.
L'orageux Orion, & les triſtes Pleïades
Défendent aux Nochers d'abandonner les Rades:
Et le Belier doré, le Taureau, les Gemeaux
Annoncent le Printemps, & ſes charmes nouveaux.
C'eſt un vaſte Cadran, une Horloge immortelle,
Qui de tous les Humains eſt la Regle fidelle.

* * *

Mais où vont s'égarer ces Eſprits indiſcrets,
Qui des Succès futurs y cherchent les Secrets?
L'Aſtro-

Digitized by Google

In ihnen iſt der Sonnen Weg zu ſehen.
So gar ein Phaeton, geſtürtzt
Durch thörichte Vermeſſenheit,
Hätt' in dem hellen Gang gantz ſicher können gehen,
Bey der von Phoebus ihm gezeigten Deutlichkeit.

* * *

Die ſondre Tapfferkeit der fabelhafften Helden
Erfüllt, mit manchem ſchönen Bilde,
Das Himmliſche Gefilde:
Doch wenn von ihnen was die weiſen Alten melden,
So wuſten ſie den Nutzen zum Vergnügen
Recht angenehm zu fügen.
Es nützt uns das Geſtirn, wanns aus dem Meere ſteigt,
Da es ſo ordentlich uns Strich und Stunden zeigt.
Wofern er darauf merckt, ſieht einer, welcher reiſet,
Daß es ihm ebenfalls faſt alle Schritte weiſet.
Es zeigt dem Steuermann der Pol-Stern, der allein
Nie ſich verliert, ſtets einen ſichern Schein.
Der Land-Mann kan von ſeinem Acker-Weſen,
Wenn gute Witterung, zum ſäen, am Himmel leſen.
Es warnen, daß man ſich vom Ufer nicht entferne,
Die trüben Plejades, Orions finſtre Sterne.
Die Zwillinge, der Widder und der Stier
Verkündigen des Frühlings holde Zier.
Es iſt ein' herrlich-groß' und nimmerfehlend' Uhr,
Die allen Menſchen zeigt die Regel-rechte Spur.

* * *

Was aber dencken doch die frechen Sinnen,
Die künfftige Geheimniſſe darinnen
Ergrübeln und erkennen wollen?

Ein

L'Astrologue imposteur dans ce Livre veut lire
L'Avenir, qu'un Mortel ne peut jamais prédire;
Le Destin des Humains, leur Vie, & leur Trépas;
Même au fond du Néant ce, qui ne sera pas.

* * *

Mepriſons ces Erreurs, n'écoutons que les Sages,
Tirons d'autres Leçons de ces brillans Ouvrages.
Ciel! ou va de ces Corps le nombre & la grandeur?
Quel en eſt de plus près & l'éclat & l'ardeur?
Quand on ſait, que perçant ces grandes Voutes bleues;
Cent mille millions de millions de lieues,
Nous laiſſent d'une Etoile encor voir la Splendeur!
Quelle vive lumiere en eux eſt ramaſſée?
O du pouvoir Suprême immenſe profondeur!
Si chaque Etoile ainſi s'offre à notre penſée,
Au ſein d'un Tourbillon comme un Soleil placée,
Et ſi ces Tourbillons ſont au nôtre pareils,
Que *l'éternel Auteur* à forme des Soleils!

* * *

Que ſi nous ajoutons aux Etoiles viſibles
Celles, qui nous ſont inſenſibles,
Ou dont on n'apperçoit, qu'une reſte blanchiſſant,
S'affoibliſſant toujours, & toujours s'effaçant;

Et

Ein ertzbetrüglicher Astrologus will lesen
Am Himmel, was von je uns unbekannt gewesen,
Das, was dem Menschen einst begegnen sollen,
Ihr Leben, ihren Tod. Sie glauben gar zu sehn
Im Schooß des grossen Nichts, was nimmer soll geschehn.

* * *

Lasst uns die Thorheit doch verlachen,
Und hören nur der Weisen Lehre!
Lasst uns auf andre Weis' uns doch zu Nutzen machen
Die leuchtende Geschöpff'! O Himmel! welche Heere!
Wie weit geht ihre Gröss und ungeheure Zahl!
Wie starck ihr nahes Feur, wie hell ihr Glantz und Strahl!
Wenn man begreifft, daß in saphirnen Blauen,
Durch so viel Million- und Millionen Meilen,
Man doch von einem Stern das Licht vermag zu schauen.
Was für ein helles Licht, was für ein strenger Schein
Muß in demselbigen gehäuffet seyn?
O ungemessne Tieff' und Höh' der höchsten Macht!
Wenn man von jedem Stern gedencket,
Daß er in Wirbel sich, als eine Sonne, lencket,
Und daß die Wirbel dann, den unsern gleich geacht:
O! wie viel Sonnen hat denn GOTT hervorgebracht!

* * *

Wenn wir nun gar
Zu der uns sichtbarn Sternen-Schaar
Noch jene, welche wir nicht sehen können, fügen,
Wie, oder die, wovon wir nur allein
Ein ungewisses Weiß, und einen schwachen Schein
Der immer schwächer wird, zu sehen kriegen.

Ja

Et si plus loin encore un fonds inpenetrable
Nous offre de ces Corps la suite inconcevable,
Que nos Chiffres jamais ne pourroient exprimer,
Où nos Esprits troubles se vont-ils abîmer!

* * *

Mais bornons des pensées trop au dessus des Hommes.
Du grand Tourbillon, où nous sommes,
Contentons-nous de voir l'ordre & l'arrangement,
Arretons nos Regards aux bords du Firmament.

* * *

Le Monde ainsi formé suit des Regles constantes:
Il subsiste, il change toujours;
De nos trois Elemens le different Concours
Fait des Etres divers les Formes differentes.
Le *premier* a Formé le bel Astre des Jours
Et du Ciel étoilé les Beautez éclatantes.
Le *second*, qui remplit tout l'espace des Cieux,
Roule & porte en son Sein les Etoiles changeantes,
De son riant Azur les Ondes transparentes,
Les petites Boules mouvantes,
De tant d'Astres divers transmettent à nos yeux
Les justes mouvemens & les traits radieux.
Le *troisieme*, mêlé d'inegales parcelles
Propres à recevoir mille formes nouvelles,
Compose auprès de nous la Region des Airs.

Les

Ja, sieht man ferner noch ein undurchdringlich Thal
Voll Sterne, sonder Mauß und Zahl,
Die unbeschreib- und unaussprechlich seyn;
In welchem Abgrund sinckt sodann der Geist hinein!

* * *

Doch halt! wir müssen die Gedancken,
Die gar die Menschheit übergehn,
Zurücke ziehn in unsers Wirbels Schrancken,
Und seine Pracht und Ordnung sehn.
Lasst uns allein mit unsern Blicken
Der Dinge Schönheit schaun, die unsern Himmel schmücken.

* * *

Die Welt nun, die auf solche Art formiret,
Folgt unveränderlich dem vorgesetzten Gang.
Sie bleibet, ob man gleich ein stetes Aendern spüret.
Der unterschiedliche Zusammendrang
Der dreyen Elementen macht,
Daß so verschiedne Ding verschiedene Gestalten
Bekommen haben und behalten.
Das erste hat der hellen Sonnen-Pracht,
Und das hellglänzende Gestirn hervor gebracht.
Das zweyte, so den Raum des Himmels füllt; beweget
Die Irr-Gestirn, so es in seinem Schooße träget.
Durch die durchsicht'ge Fluht von seinem hellen Blauen,
Die kleine Kügelchen, die so beweglich seyn;
Kan man die Ordnungen, zusammt der Strahlen Schein
Von so verschiednen Sternen schauen.
Das dritte, so gemischt von Theilen, die nicht gleich,
Die an Verändrungen fast unerschöpflich reich,
Formirt den zarten Dufft
Der uns umgebenden und ausgespannten Lufft.

Die

Les Feux tombans, les roulantes Planetes,
Et les menaçantes Cometes,
Les Corps, que nous touchons, les Terres, & les Mers
Sont de cet Element les Mélanges divers.

DE LA PESANTEUR ET DE LA LEGERETE', DU FLUX ET REFLUX DE LA MER.

Dans ce Syſtême, ſimple autant que vraiſemblable,
De tout ce, que le Monde offroit d'inconcevable,
Avec plus de clarté nous pouvons diſcourir;
Ses plus profonds Secrets ſemblent ſe découvrir.

* * *

Deux Mouvemens encore occupent nos penſées.
Celui qui fait des Corps & la Chûte & le poids
Et celui, qui fait voir, par de contraires Loix,
Les Ondes de la Mer ſur leur bords élancées.

Juſqu'

Die Gluht, die abwerts schüßt, die rollende Planeten,
Zusammt den drohenden Cometen,
Die Cörper, so man fühlt, die Erde sammt dem Meer,
Ja alles, was man kennt,
Stammt aus dem dritten Element,
Und seiner so verschiednen Mischung her.

Von der Schwere und der Leichte, von der Fluht und Ebbe des Meeres.

Nach diesem Lehr-Grund nun, der, allem Schein nach, fest,
So wol als leicht und einfach läßt
Kan man mit mehrerm Lichte lehren
Von allen dem, was uns in dieser Welt
Sonst unbegreifflich fällt,
Was recht geheim ist, scheint dadurch sich zu erklären.

* * *

Noch zwo Bewegungen erfüllen die Gedancken.
Die, so der Cörper Fall verursacht und die Schwere:
Und die, wodurch im Gegentheil die Meere
Gedruckt sind und gedrängt aus ihres Ufers Schrancken.

* * *

Jusqu'ici par un ordre, observé constamment,
Nous avons vû, que les parcelles
Les plus propres au Mouvement,
Qui s'accrochent le moins entre elles,
Volent le plus rapidement:
Qu'elles repoussent, qu'elles chassent
Les parcelles, qui s'embarrassent,
Et que leur embarras fait mouvoir pesamment.

* * *

Le Tourbillon terrestre en sa Circonference,
Au premier rang contient de ces Corps étherez,
Les globules subtils, & separez,
Qui cedent aisément, s'ouvrent sans resistance,
Et pour le Mouvement exprès sont figurez.
L'Atmosphere de l'Air est un autre liquide,
Qui fait auprès de nous des Cercles azurez:
Dans l'etage au dessous est l'Element humide,
Qui fait rouler ses flots sur les Champs alterez.
La Terre est plus basse, une pierre jettée
S'y voit soudain précipitée.
Et ces Corps differens de leur place changez
Bien-tôt, selon leur poids, nous paroitroient rangez.

Des

Digitized by Google

* * *

Bis hieher haben wir erblickt,
Daß durch die Ordnungen, die unveränderlich,
Die Theilchen, so am mindsten ungeschickt
Sich zu bewegen, und die sich
Am wenigsten verwickeln und verbinden,
Am allerflüchtigsten und schnellsten seyn:
Daß sie zurück- und von sich jagen
Die Theilchen, die sich insgemein
Schnell in einander schlagen,
Und daß dadurch, daß sie sich fest zusammen legen
Dieselben sich viel schwer- und langsamer bewegen.

* * *

Der Erden Wirbel hegt, in seinem äussern Creise,
Von dünner Himmels-Lufft die zarten Kügelein:
Die, da sie einfach, rund, und nicht verwickelt seyn;
Sich öffnen und sich fliehn, auf eine leichte Weise.
Sie scheinen recht dazu formirt,
Daß sich ein jedes schnell beweget, regt und rührt.
Der Lufft-Creis ist ein anders flüßigs Wesen,
Das sich um uns in blauen Circkeln lenckt.
Das feuchte Element hat sich herab gesenckt,
Durch welches sich das Feld in seinem Durste tränckt.
Die Erde ist das unterste von allen.
Ein aufgeworffner Stein wird bald herunter fallen.
Und werden wir nach unterschiednen Höhen,
Die Cörper, die von ihrem Ort
Entfernet sind, so fort
In ihrer Ordnung liegen sehen.

* * *

Des Corps nommez pesans on cherche la Nature,
Au centre de la Terre ils semblent attirez,
Par leur chemin, leur masse, leur figure,
De leur Decente on regle les Degrez.
Quelle inclination les dirige & les pousse,
Et rend leur chûte, ou plus grave, ou plus douce?
Il ne faut point ici de Mouvements secrets,
De desirs d'union, ni d'occultes crochets.
Ce, qui rend une chose, ou pesante, ou legere,
Est une cause unique & generale, & claire.
Le même Mouvement, par qui furent poussez
Tous ces terrestres Corps en Globes ramassez;
Le même aussi fait, que l'Air presse & chasse
D'autres Corps, qu'il rejoint à la terrestre Masse,
Ainsi les Corps humains, les Corps des Animaux,
Qui respirent dans l'Air, & que cet Air enserre,
Formez d'un Suc terrestre, en cela tous égaux,
Marchent pieds contre pieds sur le rond de la Terre.

* * *

Tous les Corps agitez vont naturellement
Loin du Centre, du Mouvement:
Mais les plus ronds, les plus rapides,

Fen-

Digitized by Google

* * *

Von Cörpern, welche schwer, erforscht man die Natur.
Sie scheinen, als ob sie zum Mittelpunct der Erden
Herabgezogen werden:
Nach ihrem Lauff, der Dicke, der Figur,
Berechnet man den Grund von ihrem Fallen.
Was vor ein Trieb regiert von ihnen allen
Im Sincken, ihre Fahrt? Was kan sie lencken,
Daß sie bald langsam sich, bald schneller abwerts sencken?
Man muß nichts von geheim-bewegenden Gesetzen,
Nichts von Vereinungs-Trieb, noch kleinen Häcklein schwätzen.

Ein eintzig' Ursach ist allein,
(Und zwar die klar und allgemein)
So Cörper schwer und leichte macht.
Dieselbige Bewegung irrd'scher Theile,
Wodurch so manche Welt in runde Form gebracht,
Verursacht noch, daß unsre Lufft in Eile
Auch andre Cörper drückt,
Und sie herab zum irdschen Klumpen schickt.
Daher kommts, daß so wol von Menschen, als von Thieren,
Die Cörper, so durch Lufft umgeben und erfüllt;
Und die sich alle gleich aus ird'schem Stoff formiren,
Mit Füssen gegen sich,
Rund um den Erd-Kreis her marschiren.

* * *

Die Cörper, so beweget werden,
Entfernen sich nach ihrer Weise,
Stets von dem Mittelpunct. Doch, die so rund, als Creise,
Gehn schneller, und mit wenigern Beschwerden,

Fendent plus aisément les Compagnes liquides.
A se mouvoir, cette facilité
Deviendra la Legereté.
Toute Matiere ainsi, par degrez comparée,
Se cede respectivement.
Bien, que notre Air se meuve pesamment,
Près de la Matiere étherée;
Pour l'Onde, & pour la Terre il est un Corps leger.
Les Corps, par ces degrez doivent tous se ranger.
Ceux, de qui la figure est plus embarrassante,
Et de qui la course est plus lente,
Tous, d'un rapide effort par les autres chassez,
Paroissent à nos yeux de nature pesante,
Et vers le bas sont repousez.
Ainsi qu'un contre poids ce Mouvement s'acheve.
Un Corps descend toujours, dès que l'autre s'éleve;
Les uns prennent le lieu des autres déplacez.
Leur Figure retarde ou presse leur descente:
Selon qu'ils sont massifs, on la voit differente,
Et d'un seul Mouvement ces deux effets divers
Nous font nommer les Corps, ou pesans, ou legers.

* * *

Mais de quelle action la Mer est agitée,
Quand sur les bords nous la voyons montée,
Et que par des efforts nouveaux,
Malgré sa Pesanteur, elle éleve ses Eaux,
Et semble d'elle-même hors de son lit jettée?

Elle

Digitized by Google

Durch die so dünne Lufft. Nun diese Fertigkeit
Sich zu bewegen, wird zur Leichtigkeit. So weichet,
Wenn man sie Stuffenweis vergleichet,
Sich die Materie einander allezeit.
Ob gleich die Lufft sich schwer und langsam nur beweget,
Vergleichet man sie mit der Himmels-Lufft;
Ist sie doch bey der Fluht und Erd' ein leichter Dufft.
Nach seiner Schwere, die er heget,
Senckt jeder Cörper sich. Diejenigen, so mehr
Verwickelt und vereint, auch nicht so schnelle gehn,
Sind, da die andern sie starck drucken, anzusehn,
Als wären sie nach ihrem Wesen schwer.
Sie sincken unterwerts. Dieß aber nun geschicht
Durch eine Gegen-Last und schwereres Gewicht.
Ein Cörper sinckt, wenn sich ein andrer Cörper hebet;
Es nehmen einige der andern Stellen ein.
Es treibet die Figur den Lauff,
Es hält auch die Figur ihn auf.
Man sieht den Unterscheid, nachdem sie dichte seyn.
Aus einer eintzigen Bewegung fleusst
Die doppte Würckung her, weswegen man
Die Cörper schwer und leichte heist.

* * *

Allein, durch welche Macht wird doch das Meer beweget,
Wann wir es seinen Strand verschlingen sehn,
Und daß, wie schwer es gleich, durch neuen Druck erreget,
Die saltzen Fluhten sich erhöhn,
So daß es scheint, als ob aus seinem Bette
Man es geworffen hätte?

Elle surmonte l'Air par ces Elancemens:
Mais sur les vastes Flots, si notre oeil peut s'étendre,
Il doit être aisé de comprendre,
Que l'Air pressé d'ailleurs cause ces Mouvemens.
En lês voyant reglez sur le Cours de la Lune,
Le Flux & le Reflux alors nous surprend moins:
Il montre avec cet Astre une action commune,
Qui doit à l'expliquer encourager nos soins.

* * *

La Matiore fluide, où circule la Terre,
Décrit un tour ovale avec rapidité;
La Lune, qui s'y meut a moins d'activité;
Au petit Diametre où le chemin se serre,
Par le Corps de la Lune, & sa solidité,
Ce Torrent, qu'elle arrête en est plus irrité.
A ce Choc la Terre ébranlée,
Vers l'endroit opposé se trouve reculée,
Ou le chemin par-là de nouveau retressi,
Fait, que dans cet endroit le Torrent presse aussi.
Les Eaux à ces deux points, sur la Terre pressées,
Sous le Cercle Equinoxial
Dans le milieu se trouvent enfoncées;
Et vers le Pole Arctique, & vers le Pole Austral,
Le long des Rives sont haussées.

Et

Digitized by Google

Es übersteigt die Lufft durch seinen Schwall: Allein
Wenn unser Blick das weite Reich der Wellen
Betrachtet; wird es uns gar leicht begreifflich seyn:
Die sonst gepresste Lufft, erreg' ein solches Schwellen.
Bemerckt man, daß die Ebb' und Fluht des Mondes Lauff
Beständig folge; hört bald die Bewundrung auf.
Man nimmt an beyden fast denselben Gang in Acht,
So uns denn muthiger zur Untersuchung macht.

* * *

Der Zeug, der flüßig ist, worinn die Erde geht,
Wird in ovalem Creis in höchster Eil gedreht.
Der Mond, der auch darinn sich reget,
Wird dennoch nicht so schnell beweget,
Beym kleinsten Durchschnitt nun, wo sich der Weg verengt,
Ist, durch die Festigkeit des Mondes, dieser Fluß
Gehemmet und gedrängt:
Durch welchen Stoß die Erde dann, gerücket,
Aus ihrer Lag' in etwas weichen muß.
Dahin, wo dieser Weg dadurch zugleich gedrücket,
Macht, daß der Lufft-Fluß auch daselbst gepresset wird.
Die Wasser, so allda, beym doppeln Punct der Erden,
Gedrücket und gedränget werden;
Sind an dem Ort, woselbst der Circkel ist gezogen,
Der Tag und Nacht gleich macht, gebogen,
Und in der Mitten gleichsam hol:
Wodurch im Gegentheil bey einem jeden Pol
Die Fluhten sich erhöhn,
Und über ihre Ufer gehn.

* * *

Et quand la Terre, en achevant son Tour,
Revient, en la moitie d'un jour,
Répondre sous l'endroit, où la Lune est placée,
La Terre de nouveau, par les Airs repoussée,
Recule, & voit les Flots salez,
Pour la même raison, sur le rivage enflez.

* * *

Au plus grand Diametre, ou la Course est plus lente,
Le Tourbillon terrestre en circulant toujours,
Laisse aux Eaux reprendre leur pente,
La Mer rentre en son Lit, les Fleuves ont leur Cours.
Les Eaux ainsi diversement chassées,
Sont deux fois chaque jour six heures à hausser,
Et deux fois elles sont six heures à baisser,
Tantôt libres, tantôt forcées.

* * *

Et ce, qui marque enfin ce Rapport, ces Concerts
De la Lune avec l'Air, de l'Air avec les Mers,
C'est, que la Lune entre les deux Tropiques,
Pressant le vaste sein des Ondes Atlantiques,
Elle y fait commencer ce long bouillonnement,
Ce general Soulevement,
Qui dans tout l'Ocean étendent les Marées,
Par deux fois chaque jour toujours réïterées.
Les Eaux glissent delà, du Sud jusques au Nord,
Et font ou plus ou moins ressentir leur effort,
Selon que par les bords elles sont resserrées.

D'une

Digitized by Google

* * *

Und wenn die Erde, die sich drehet,
Nach einen halben Tag, aufs neu,
An selben Ort hinkommt, woselbst der Mond dann stehet;
So wird sie durch die Lufft aufs neue weggedruckt:
Wodurch die Fluht den Strand denn abermahl verschluckt.

* * *

Daselbst nun, wo der Durchschnitt lang
Und wo der Lauff am mindsten schnelle gehet,
Läßt unsers Wirbels Lauff, der sich beständig drehet,
Dem Wasser wieder seinen Gang.
Es sencket sich das Meer in seine Lager-Statt:
Die Flüsse sind so dann entbunden.
Das Wasser, da es so verschiednen Eindruck hat,
Erhebt sich jeden Tag zweymahl sechs Stunden,
Und sinckt zweymahl sechs Stunden wieder,
Bald frey und bald gezwungen, nieder.

* * *

Was auch noch deutlicher uns den Zusammenhang,
Des Mondes mit der Lufft, der Lufft mit unserm Meer
Vor Augen legt, ist dies: wenn sich des Mondes Gang
In beyden Tropicis befindet, wird der Drang
In weiten Schooß des Welt-Meers starck: daher
Entsteht daselbst ein Wallen, dessen Schwall,
Als allgemein in Welt-Meer, überall,
Die Ebb und Fluht des Tages zweymal bringet.
Die Wasser gleiten dann gen Süd- und Norden fort,
Man spürt sie weniger und mehr; nachdem ein Ort,
Auch weniger und mehr von Ufern ist umringet.

Um

* * *

D'une heure chaque jour le Flux doit retarder,
Parcequ'avec la Lune il se doit accorder.
La Planete se meut du côté de l'Aurore
De treize degrez en un Jour,
Et quand la Terre a fait son tour,
Il faut, qu'elle s'avance encore
Vis-à-vis de la Lune, en ce même degré,
Où de son tourbillon le chemin est ferré;
Ce qui regle la difference
D'une heure chaque Jour, où le Flux recommence.

* * *

La Mer croit davantage au dessus de ces bords
Aux Lunes pleines & nouvelles;
Dans l'Equinoxe enfin sont ses plus-grands efforts:
C'est, que dans tous ces temps, par des Regles fidelles,
Il se fait sur les Eaux des pressemens plus forts,
L'Astre les fait sur l'Air, ensuite l'Air sur Elles,
Et l'on ne voit jamais démentir ces Accords.

* * *

Les Astres, qui sur nous exercent leur Puissance,
Ne nous agitent point par des Traits inconnus;
Occultes Qualitez, & secrete Influence
Sont des Noms, dont l'Erreur nous avoit prévenus,
Et faisoit reverer une vaine Science.

On

* * *

Um eine Stunde muß die Fluht verspätet seyn.
Denn mit des Mondes Lauff trifft sie stets überein.
Derselbe geht von Osten dreyzehn Grad
In einem Tage fort,
Und wenn die Erde nun den Lauff vollführet hat;
Muß sie noch weiter an den Ort,
Wo neben ihm der Wirbel enger wird.
Wodurch sodann der Unterscheid entsteht,
Daß eine Stunde stets die Fluht zurücke geht.

* * *

Bey'm Neu- und Vollen Monden-Schein,
Wird allezeit das Meer geschwollner seyn.
Wenn Tag und Nächte gleich, erhebt es sich noch mehr.
Und zwar daher:
Weil zu derselben Zeit
Die Fluht gedrücket wird, mit grössrer Hefftigkeit.
Der Mond würckt auf die Lufft, die wieder auf die Fluht,
Und nimmer siehet man, daß sie es anders thut.

* * *

Von Sternen, deren Macht und Kräffte wir verspüren,
Ist uns die Art, wodurch sie uns regieren,
Nun nicht mehr unbekannt.
Verborgne Eigenschafft, geheimer Einfluß-Tand
Sind Nahmen, die der Irrthum lehrte,
Durch welche man vordem ein albern Wissen ehrte.

* * *

On sait, par quels moyens les Corps superieurs
Ont le pouvoir d'agir sur les inferieurs.
Ce sont impulsions, tantôt plus, ou moins vives,
Dont les atteintes successives,
Dans la Masse des Elemens,
Font naître tour à tour ses divers changemens.

* * *

Comme le Monde est plein, loin que la plenitude
S'oppose au mouvement des Corps,
Elle fait de tous leurs Accords
La constante Vicissitude;
Et par-là tout Corps mû doit avec certitude
Sur d'autres Corps voisins déployer ses efforts.
L'impression de l'un sur le suivant s'applique;
C'est toujours un Ressort à quelque autre enchaîné,
Deprès, de loin le Tout se communique,
Par une même Roue incessament tourné:
Un Corps en pousse un autre, & jamais ne l'attire.
Dans cette grande Montre ensemble tout conspire
A l'uniforme Mouvement
Qui fait de l'Univers l'Ordre, & le Reglement.

De

* * *

Die Weise kan uns nun nicht mehr verborgen bleiben,
Daß nemlich Obere die Untern Cörper treiben.
Bald ist's ein sanffter, bald ein starcker Druck allein,
Durch dessen wechselndes Gedränge
Im Elementen, solche Menge
Von Aendrungen gewürcket seyn.

* * *

Ist gleich die Welt gantz voll; wird durch die Fülle doch,
Statt, daß sie dem Bewegen
Der Cörper wär' entgegen,
Von der beständigen Veränderung annoch
Die Harmonie gemehrt. Dadurch nun müssen
Von allen Cörpern, die sich rühren,
Die nahgelegenen denselben Druck verspüren.
Ein Cörper presst den Druck dem andern ein.
Ein eintzigs Feder-Werck kan sie zusammen schliessen.
Im nah' und fernem ist die Wirckung allgemein,
Bloß durch ein eintzig Rad, das sich beständig drehet.
Ein Cörper drücket stets, und zieht hingegen
Nie etwas nach sich her.
In dieser grossen Uhr stimmt alles überein,
Mit dem gleichförmigen Bewegen,
Wodurch die gantze Welt
Nach ihren Regeln geht, sich in der Ordnung hält.

Von

DE LA MATIERE SUBTILE.

Si parmi tous les Corps le *Vuide* eſt impoſſible;
Une Matiere aux ſens imperceptible,
Et que ſon Mouvement introduit en tous Lieux,
Cauſe tous les Effets, qui ſuprennent nos yeux.
Or la Crainte du *Vuide* eſt un Nom inutile,
Puiſque l'Experience a ſû nous démontrer,
Que tous Corps ſont poreux, & d'un accès facile,
A cette Matiere ſubtile,
Toujours prête à les pénetrer.

* * *

Par l'Air, qui fait Reſſort, qu'on preſſe, qu'on entaſſe,
Reduit dans tes Tuyaux en un petit eſpace,
Nous découvrions clairement,
Que de ſes petits Corps la Structure inviſible,
Laiſſe quelque Intervalle à d'autres acceſſible.
On voit par ce Reſſort, & par ce Preſſement,
Que les pores de l'Air ſont pleins d'une Matiere,
Prés de qui la ſienne eſt groſſiere;
Matiere, qui ſe meut, qui vole inceſſamment,
Et qui, prompte à changer ſes petites figures,
De tous les autres Corps remplit exactement
Les inegales Ouvertures,
Et redoublant ſa force au moindre preſſement
Favoriſe le Mouvement.

Elle

Digitized by Google

Von der Subtilen Materie.

Da zwischen Cörpern nun ein Leer unmüglich;
So würckt ein Stoff, der nicht in unsre Sinne dringt,
Und welchen die Bewegung doch gar füglich
An alle Orte bringt;
Die wunderbaren Ding', die unsre Augen
Nicht gnugsam zu bewundern taugen.
Die Furcht des Leeren ist ein eitler Nahm' allein,
Indem uns die Erfahrung lehret,
Daß alle Cörper hol durchröhret,
Und von dem Himmels-Stoff, der so gar dünn und fein,
Auch stets bereit sie durchzudringen;
Gar leichtlich durchzudringen seyn.

* * *

Es zeigt die Lufft, so man zusammen drängt und presst,
In einen kleinen Raum, durch enge Röhren,
Daß die Structur von ihren Cörperlein,
So nicht einmahl zu sehen seyn,
Doch andern noch den Durchgang lässt.
Man sieht durch diesen Druck die Oeffnungen der Lufft,
Erfüllt mit solchem dünnen Dufft;
Wogegen sie selbst grob. Ein Stoff, der allezeit
In unveränderlich-stets reger Flüchtigkeit.
Der, da er die Figur zu ändern stets geschickt,
Sich in die Oeffnungen der andern Cörper drückt,
Die so verschiedlich sind. Der das Bewegen lehrt,
Indem er seine Krafft beym kleinsten Druck vermehrt.

* * *

Elle tient jeu de Vuide ; elle fuit, elle échape,
Dès qu'elle heurte un Corps, & dès qu'un Corps la frappe,
Et s'ouvrant devant eux avec facilité,
Laisse à leur Mouvement l'entiere liberté.

* * *

Sa force n'est point affoiblie
Par sa grande legereté,
D'une Lame d'acier, que Lem os a polie,
Elle écarte la dureté.
Lorsque la main de Mars par fois est occupée
A ployer pour essai sa redoutable Epée,
Que tous les petits Corps, par la trempe durcis,
Ont dans leur Curvité leurs pores étressis ;
Elle s'y fait passage, elle entre avec Viteſſe,
Penetre dans la Lame, & soudain la redresse.

* * *

Elle produit ainsi le Ressort de l'Acier,
Et fait sentir par tout cette force élastique.
Du plus profond Abime, au Sommet Olympique
Elle parcourt le Monde entier.
Zenon reconnoissoit une pure Matiere,
Qui nourrit le Soleil, repare la Lumiere,

Voyant

Digitized by Google

* * *

Es scheint derselbe Stoff, als ob er selbst das Leere
Recht eigentlich und würcklich wäre.
Er flieht, er eilt davon, so bald ein Cörper ihn,
Er einen Cörper trifft. Mit grosser Fertigkeit
Thut er sich ihnen auf, und läßt sie allezeit,
Ohn' alle Hinderung, sich regen, eilen, fliehn.

* * *

Wie leicht er aber auch; dennoch verlieret
Er seine Kräffte nicht. Er kan von Klingen,
So Lemnos selbst polirt,
Die Härtigkeit des Stahls entfernen und bezwingen.
Will offtermalen Märs sein Schwerdt zur Probe biegen,
Und daß die kleinen Cörperlein,
So durch die Fluht gehärtet seyn,
Indem sie krumm, die kleinen Löcher fügen;
So bahnt er sich den Weg, dringt in die Kling', und zwinget
Dieselbige, daß sie sogleich gerade springet.

* * *

Er zeugt auf diese Art die Federn in den Stahl,
Und zeigt die Spannungs-Krafft an allen Orten.
Vom allerunterſten, verborgnen Abgrunds-Thal,
Bis an des höchsten Himmels Pforten,
Durchläufft er alle Welt. Ein Stoff, der rein,
War schon von Zeno auch erkannt,
Als wenn er nährete der hellen Sonnen Brand,
Ersetzt' und mehrete des Lichtes Schein.

Voyant avec tant d'Art cet Univers formé,
Il l'eſtima vivant, & par elle animé.
Mais ſans aller ſi loin, des raiſons convaincantes,
Par tout nous la font concevoir.
Par ce feu, qui fait tout mouvoir,
Elle dévelope les Plantes,
Introduit dans leur ſein les Séves nourriſſantes,
De leurs Germes feconds c'eſt l'eternel eſpoir;
Elle excite en nos Corps ce radical humide,
Qui pouſſe les Eſprits, qui rend le ſang liquide.
Dans toute la Nature on reſſent ſon pouvoir.

* * *

Elle prend toute forme en paſſant dans les Vuides,
Souvre les Corps les plus ſolides,
Des Airs & de l'Ether agite les Reſſorts,
Toujours prompte, legere & vive,
Et l'Effet géneral de ſa Viteſſe active
Commence l'Action, qui meut tout ce grand Corps.

DES

Digitized by Google

Sah' er, so voller Kunst, den schönen Bau der Welt;
Hat er sich ihn, als wenn er lebte,
Und durch den Himmels-Stoff beseelt sey, vorgestellt.
Doch sonder so gar weit zu gehen,
Kan man von diesem Stoff so viel gewiß verstehen,
Er sey an jedem Ort. Durch die stets rege Gluht
Entwickelt er die Pflantzen, senckt ihr Bluht,
Den fruchtbarn Nahrungs-Safft, in ihren Schooß;
Es wird der Keim durch ihn bloß fruchtbar, reg und groß.
Er wirckt in unserm Leib' den wurtzelichten Safft,
Der unsre Geister treibt, wodurch das Bluht
So flüßig wird, und nimmer ruht:
Die gäntzliche Natur verspühret seine Krafft.

* * *

Er nimmt, indem er sich da, wo es leer ist, sencket,
Stets allerley Gestalten an,
Durchdringt das festeste, weil nichts ihn hemmen kan.
Der Lufft, der Himmels-Lufft geheime Federn lencket.
Sein' immerflüßige Beschaffenheit,
Die sich so leicht, so fertig reget:
Sein Druck der würckenden Geschwindigkeit
Fängt die Bewegung an, die alle Welt beweget.

Digitized by Google

DES MOUVEMENS PARTICULIERS.

De chaque Mouvement la diverſe Puiſſance
Vient d'un Mouvement géneral,
Et quelle, qu'en ſoit l'apparence,
Ce n'eſt qu'un Mouvement local;
Encore que la Connoiſſance
A nos ſens en puiſſe échaper:
L'Eſprit ne doit point s'y tromper.

* * *

Outre tous ces effets ſi grands, & ſi ſenſibles;
Il ſe fait à tous les Momens
Dans les Etres divers de ſoudains changemens,
Que produiſent encor des Reſſorts inviſibles.
On veut à tous ces Mouvemens
Donner des Cauſes différentes,
On yveut concevoir mille Diverſitez;
Au lieu de s'arrêter aux cauſes évidentes,
On remplit les Sujets d'obſcures facultez.
Ce ne ſont plus, que Vertus attractives,
Sympathiques, fermentatives,
Un même Mouvement, par d'inutiles Noms,
Se multiplie en cent façons.

Mais

Digitized by Google

Von den absonderlichen Bewegungen.

Die unterschiedne Macht
Von einer jeglichen Bewegung stammt allein
Von der Bewegung her, die allgemein.
Und ob es gleich gantz anders scheint zu seyn,
Ist es dennoch, wenn wir es überlegen,
Nichts, als von einem Ort zum andern, ein Bewegen.
Kan unser Sinn nun gleich hievon nicht Nachricht kriegen:
So muß sich unser Geist doch nicht damit betrügen.

* * *

Noch bey der überall bemerckten Flüchtigkeit
Die solche Wunder wirckt, und solche Last bewegt,
Sieht man zu aller Zeit,
In unterschiednen Dingen,
So manche plötzliche Veränderung entspringen,
Durch kleine Federchen erregt,
Die nicht zu sehen sind. Man will es stets ergründen,
Und immer jedem Ding' ein eigne Ursach finden.
Man grübelt und man sucht so manchen Unterscheid,
An statt gesundner Deutlichkeit;
Erfüllt man alle Ding mit dunckler Eigenschafft.
Man höret anders nichts, als eine gährende,
Bald eine Sympathetische,
Bald eine zu sich ziehnde Krafft.
Die einige Bewegung muß allein
Durch eitle Nahmen nur so offt vervielfacht seyn.

Digitized by Google

* * *

Mais l'Impulsion seule à l'Esprit se présente.
La Loi des Mouvemens, generale & constante,
Est, qu'il s'y trouve un Agent, un Milieu;
Il y faut reconnoître un changement de Lieu,
Il y faut l'action d'une Cause mouvante,
De qui la force agissant au dehors
Par son impulsion vienne ébranler un Corps.

* * *

Ainsi les Mouvemens ont tous la même Cause;
Ils se font tous avec simplicité.
Jamais ces Regles, qu'on propose,
Ne produiront d'obscurité.
On reconnoît la même chose
Dans tout ce, qu'on appelle, ou Generation,
Ou Croissance, ou Corruption.

* * *

Quelque sujet, qu'on s'imagine
S'accorde à ce Raisonnement;
Par tout l'Impulsion agit uniquement
Et des Etres divers la Fin, ou l'Origine
Vient de leurs petits Corps poussez diversement,
Leur assemblage, ou leur Ecoulement
Produit un Etre, ou cause sa ruine.

Tout

Digitized by Google

* * *

Der Geist hingegen kennt nichts, als den Druck allein.
Die Regel nun, wodurch ein Ding sich reget,
Die unveränderlich und allgemein,
Ist, daß ein würckend Seyn, und welches sich beweget,
Darinn bfindlich sey. Ein Aenderung vom Ort
Wird man in ihm gewahr; man sieht darinn so fort
Auch eine Ursach des Bewegens,
Wovon die Krafft, so äusserlich nur blos
Der Cörper rege macht, durch seinen Druck und Stoß.

* * *

So haben die Bewegungen denn immer
Blos eine Ursach nur. Durch eine Eintzelnheit
Geschehen sie allein; es bringet nimmer
Die Regel voller Deutlichkeit,
Verwirrung oder Dunckelheit.
Es lässet allezeit dasselbige sich sehen,
Dieselbe Würckung wird erkennet
In allen Dingen, die man nennet
Erzeugen, Wachsen, und Vergehn.

* * *

Man dencke was man will, so widerspricht
Es dieser äussrer Meinung nicht.
Es würckt der Druck in allen gantz allein,
Und aller Cörper End und Ursprung kömmt nur blos
Daher, daß kleine Cörperlein
So gantz verschiedentlich gedränget seyn.
Es würcket ihr Verband und ihr Entbinden,
Den Ursprung und den Untergang.

Tout dépend d'un Principe égal.
C'eſt une Impulſion, un Mouvement local,
Qui joint ces petits Corps, ou qui les deſaſſemble;
Quand des Atomes ſeparez
Viennent à ſe mêler enſemble
Avec certains Accords, avec certains degrez,
Des Etres ſont engendrez.

* * *

Et quand ce Tout éprouve une force préſſante,
Par qui tous ſes Noeuds ſe défont,
Que de ſes petits Corps l'Aſſemblage ſe rompt,
Il ſe voit menacé d'une fin violente.
Si ces Mouvemens ſont ſi forts
Qu'ils détruiſent tous ces Accords,
Il ſe corrompt, s'exhale, & la Mort le devore.
Mais ſi ce Mouvement un peu plus moderé,
Le laiſſe reconnoître encore,
Il eſt ſimplement alteré.

* * *

Souvent un même Corps ſe montre en apparence,
Tantôt plus reſerré, tantôt plus étendu,
Sans que de ſa propre Subſtance
Il ait rien augmenté, ni qu'il ait rien perdu.
La Raiſon nous certifie
Que quand un certain Corps s'étend, ſoudainement
Et qu'on dit, qu'il ſe rarefie,
Il faut que d'autres Corps, d'un ſubtil Mouvement,
Entre ſes pores s'introduiſent;
Ils les écartent, les diviſent,

Er

Digitized by Google

Von allen können wir denselben Anfang finden.
Es ist allein der Drang,
Samt der Bewegung von dem Ort,
So kleine Cörpergen verbindet und entbindet.
Wann sich des Staubes Heer zusammen findet,
In rechter Maaß, in recht gehörigem Accord;
Entstehen Cörper alsofort.

* * *

Und wenn das Gantze nun solch einen Druck empfindet,
Wodurch das Band desselben sich entbindet,
Und die Vereinigung der kleinen Cörperlein
Zerreisst; wird ihr Verderb bald gegenwärtig seyn.
Wenn die Bewegungen so starck, daß sie
Die gantze Harmonie
Des Cörpers theilen und zerstöhren;
Vergeht, verdufftet er und stirbt. Wenn das Bewegen
Nun nicht so hefftig ist hingegen,
Und man ihn noch erkennen kan;
So sieht man ihn mit Recht nur für verändert an.

* * *

Ein Cörper scheint zuweilen
Bald mehr gepresst, bald stärcker ausgespannt,
Da er jedoch in seinen Theilen
Nicht zugenommen, nichts verlohren. Der Verstand
Zeigt deutlich, wenn sich offt die Cörper schnell verbreiten,
Und man, es sich verdünnen, nennt,
Daß andre Cörpergen in ihre Oeffnung gleiten,
Wodurch sich alles theilt, und dehnt und trennt.

Sie

Et font imperceptiblement
Cette espece d'Accroissement.

* * *

Pour sa propre Matiere, il n'a pas plus d'espace.
Ainsi quand nous voyons, que dans l'Airain brûlant,
L'Onde en franchit les bords d'un essor violent,
Et nous semble augmenter sa Masse,
L'Onde en effet ne tient pas plus de place;
Des Corps d'Air & de Feu parmi les siens mêlez,
Font, que les Flots nous paroissent enflez.

* * *

Et quand un Corps de même se condense;
Tous ces petits Corps étrangers,
En s'évaporant dans les Airs,
Font resserrer par leur absence
Les pores, qu'ils avoient ouverts.

* * *

Donc la droite Raison, si-tôt qu'on la consulte.
Nous dit, que tout ce fait par la même Action.
Loin d'ici *Sympathie*, *Horreur*, *Attraction*,
Bannissons de ces mots la vaine Invention,

Rien

Sie würcken unvermerckt, daß man es nicht verſpüret;
Daher ſo dann der Wachsthum rühret.

* * *

In ſeinem eignen Stoff hat er nicht mehrern Raum.
Wie, wenn in kupffernen und glühenden Gefäſſe
Das Waſſer überbrauſt, und in dem weiſſen Schaum,
Dem Schein nach, ſeine Gröſſe
Vermehrt; ſo hat doch in der That die Fluht
An ſich nicht gröſſern Platz, indem von Lufft und Gluht
Die Theile mit derſelben ſich vereinen,
Wodurch die Fluhten denn, als wie vermehtet, ſcheinen.

* * *

Wenn auch ein Cörper ſich verdickt; ſo fliehn
Die kleinen fremden Cörperlein
In Dünſten in die Lufft; es ziehn
Dadurch, daß ſie nun nicht mehr gegenwärtig ſeyn,
Die Oeffnungen, die blos von ihnen ſtammen,
Sich wieder, wie vorhin, zuſammen.

* * *

Die richtige Vernunfft ſelbſt ſaget,
Wird ſie darinn um Raht gefraget:
Daß alle Dinge, die wir ſehn,
Auf eine Weiſ' allein geſchehn.
Weg Sympathie, weg Anzug, weg was ſchrecket.
Es ſey der eitlen Wörter Tand
Sammt den Erfindungen verbannt,
Worinn man nichts bekannt, nichts deutliches entdecket.

Es

Rien de connu, rien de clair n'en resulte;
Jamais le Mouvement n'aura de *Cause occulte*;
Nous expliquerons tout avec l'Impulsion.

* * *

C'est par ce Principe solide,
Que ce Cercle a trouvé des Eclaircissemens
Sur ses merveilleux Mouvemens,
Qu'on imputoit à la crainte du Vuide.
Si nous examinons l'Air, comme un Corps liquide,
Si nous considerons, qu'il a sa pesanteur,
De nos Pompes d'abord la Nature est trouvée;
C'est par le poids de l'Air, que l'Onde est élevée,
Jusques à certaine hauteur,
Non par ce Vuide affreux, que la Nature abhorre.
Car passé ces degrez nous pouvons observer,
Quoique le Vuide y fût à craindre encore,
Que l'Eau ne peut plus s'élever.

DES

Digitized by Google

Es steckt in unseren Bewegungs-Lehren
Kein' unbekannte Eigenschafft.
Blos durch des Druckes Krafft
Sind alle Dinge zu erklären.

* * *

Durch diesen fest und unbewegten Grund
Entdecket man zu unsrer Zeit
Nur der Bewegung Seltenheit,
Die aus der Leere-Scheu, so wie man meint, entstund.
Wenn wir die Lufft, als flüßig, recht erwegen,
Wenn wir auch, daß sie schwer, wol überlegen;
Erkennen wir so gleich der Antlia Natur:
Denn es geschicht
Blos durch der Lufft Gewicht,
Daß sich das Wasser aufwerts hebet,
Bis zu gewisser Höh. Nicht aber, wie man spricht,
Aus einer Leere-Scheu,
Der die Natur gantz widerstrebet.
Denn, wenn es diese Höh erstiegen, siehet man,
Ob gleich das Leere noch zu scheuen;
Daß doch das Wasser dann nicht höher steigen kan.

Von

DES SAISONS.

Parcourons l'Univers, toutes choſes ſont nées
Par les mêmes impreſſions.
On voit par ces impulſions
Nos *Saiſons* dans leur Ordre, en Cercle ramenées.
Que l'on faſſe tourner la Terre, ou le Soleil,
L'Effet du Mouvement ſera toujours pareil.

* * *

Cet Aſtre, qui paroît des Rives de l'Aurore
Dans les flots du Couchant venir plonger le Jour,
Et du bord Indien recommencer encore
A faire ſon oblique Tour,
Sans que ſon Char, dans ſa Carriere ardente,
Viſite les Climats divers,
Demeurant immobile au ſein de l'Univers,
Il marque également, dans ſa Courſe apparente,
La borne des Etez, & celle des Hyvers;
De nos Champs tour à tour la face eſt differente,
Ils ſont ou de Verdure, ou de Glace couverts.

* * *

Prenons-le aux premiers jours, ou la Toiſon dorée
De l'Equateur vers nous lui ſemble ouvrir l'entrée;

Des

Digitized by Google

Von den Jahrs-Zeiten.

Lasst uns die gantze Welt durchgehn,
So wird man sehn,
Daß alle Ding auf eine Weise,
Und zwar durch einen Druck geschehn.
Man sieht, durch diesen Trieb in ihrem Creise,
Die Jahres-Zeiten wiederkehren.
Man mag nun, daß die Sonn, wie, oder daß die Erde
Herumgeführet werde,
Nach unterschiedner Meinung, lehren;
So wird die Würckung doch, die eigen dem Bewegen,
Auf gleiche Weise sich zu Tage legen.

* * *

Die Sonne, die im Osten aufzugehn,
Und wieder Westwerts, wie man meinet,
Ins Meer zu sincken scheinet;
Und die wir wiederum des Morgens sehn
Den krummen Weg aufs neu durchrennen,
Ob schon sein Flammen-reicher Creis
Im Mittelpunct der Welt nichts von Bewegung weiß;
Zeigt unveränderlich in seinem Schein-Lauff an
Des Sommers und des Winters Gräntzen;
Wodurch verschiedentlich die Felder dann
Im holden Grünen bald, und bald im Eise glänzen.

* * *

Man sch sie, wenn durch des Aequators-Thüren,
Der güldne Widder sie uns scheint herzu zu führen,

Des changeantes Saiſons obſervons le progrès,
Retraçons-nous d'abord d'agréable peinture
De ce Printemps cheri, plein de rians Attraits,
Qui rajeunit, & pare la Nature:
Quand le Ciel blanchiſſant répand ſes riches pleurs,
Que le Pere du Jour amoureux de la Terre,
Chaſſe par de tiedes Chaleurs
Le Froid cruel, qui la reſſerre,
Elle produit les tendres Fleurs,
Donne aux Prez leur ſeconds herbages,
Aux Arbres leurs épais feuillages,
Et de ſon Sein humide agité doucement,
Des Plantes & des Fruits fait ſortir l'Aliment,
Ce Suc précieux, qu'elle enferme.
Et par cet heureux changement
Tout naît, tout s'entretient, tout fleurit, & tout germe,
Les champs ont leurs Tréſors, les Bois leur Ornement,
Tout prend ſa Nourriture & ſon accroiſſement.

* * *

Quand la Terre, au Soleil encor plus expoſée,
Sépare des Epics croiſſans,
Et que par les longs Jours Cerès favoriſée,
Voit meurir des Guerets les Tréſors jauniſſans;

Sur

Lasst uns den Fortgang unsrer Zeiten,
Die so veränderlich, erwegen.
Wir wollen erstlich überlegen
Des holden Frühlings Lieblichkeiten,
Der die Natur verjünget und sie schmückt,
Wann uns des Himmels Gunst den Segens-Regen schickt:
Wann unsres Tages Fürst, in unsre Welt verliebet,
Durch warme Lauigkeit den strengen Frost verjagt,
Der sie bisher gefesselt und geplagt,
Da sie uns dann so zarte Blumen giebet,
Da man so dann, auf Wiesen, fruchtbar Kraut,
Auf Bäumen, dichte Blätter schaut,
Und sie der Frücht' und Pflantzen Nahrungs-Krafft,
Aus ihrem feuchten Schooß hervor bringt, sanfft beweget,
Als den so schätzbarn Safft,
Den sie in sich verborgen heget.
Durch solche glückliche Veränderung entsteht,
Entspriesst, erhält und blüht nun alles, was ihr seht.
Das Feld hat seine Schätz', es hat der Wald
Hiedurch die liebliche Gestalt.
Hierdurch wächst alles fort und wird vermehrt,
Hierdurch sind alle Ding' ernährt.

* * *

Wenn nun die Erde noch die Sonne näher spüret,
Und sich mit reiffen Aehren zieret;
Wenn Ceres, durch der langen Tage Gunst,
Den gelben Schatz der Furchen reiffen sieht;

Sur cette ronde Masse, au tour de lui roulante,
L'Astre enflâmé répand une Clarté brûlante,
Tout percé de ses traits, le halé Moissonneur
Tire des Camps dorez son Usure innocente,
Et ramasse en faisceaux la Recolte abondante
Qui fait sa Joye & son Bonheur.

* * *

Quand pour comble de Biens, & Bacchus, & Pomone
De Raisins, & de Fruits se font une Couronne.
Qu'on celebre leurs Noms par des cris éclatans,
En voyant accomplir, par les Dons de l'Autonne,
Les Esperances du Printemps.
Là d'un Feu moins brûlant la Terre est éclairée.
Le Soleil, qui paroît reculer dans les Cieux,
Verse en des Jours moins longs une ardeur temperée,
Et sous les Pampers verds cuit le Suc précieux
Des plus charmans Festins, attrait délicieux.
Pour ces Arbres feconds, que sa presence anime,
Il fomente la Seve, en eux l'aide à couler.
Sans qu'elle puisse au dehors s'exhaler;
Et par les Mouvemens, qu'à loisir il imprime,
Dans les Tuyaux ligneux il la fait circuler;
Tant qu'il forme ces Fruits, dont l'Odeur attrayante,
Dont la Couleur, la Beauté ravissante,
Pour le Goût, & les Yeux viennent nous présenter,
Tout ce, qui pouvoir nous flatter.

Aussi

So breitet das Gestirn voll Flammen, Glantz und Brunst,
Auf unsern runden Creis, der immer um sie flieht,
Erst einen heissen Schein. Der Landmann, braun gefärbt,
Erhitzt durch seinen Strahl,
Erhebt so dann und erbt
Vom gelben Feld' im lauen Schweisse,
Die Unschuld-volle Frucht von seinem Fleisse.
In Garben sammlet er und bindet
Das, woran er sein Glück und seine Freude findet.

* * *

Wenn endlich vollends gar so Bacchus, als Pomone
Sich eine Crone
Von Trauben und von Früchten winden,
Und man derselben Ruhm durch lautes Jauchzen mehrt,
Weil, durch des Herbsts Geschenck, des Frühlings Hoffen
Erfüllet ist und eingetroffen;
So wird durch minder Feur der Creys der Welt verklärt.
Die Sonne, welche scheint am Firmamente
Als wenn sie rückwerts rennte,
Wirfft ein gemildert Feur, bey etwas kürtzern Tagen,
Und kocht im Reben-Laub den edlen Safft,
Der bey so manchen Fest uns manche Freude schafft.
In Bäumen, welche Früchte tragen,
Erhält sie ihren Safft, verdünnt und macht ihn fliessen,
So, daß er auswerts sich im Dunst nicht kan ergiessen.
Durch ein gemächliges Bewegen
Treibt sie ihn in die hole Rören
Bis daß die Frücht entstehn, die so viel Anmuht hegen,
Die mit so holden Ruch und Farben, Nas' und Augen
Sehr zu vergnügen tangen,
Und dem Geschmack zugleich so manche Lust gewähren.

* * *

Auſſi, quand il paroît au plus lointain Tropique,
Et qu'il nous ſemble fuïr vers le Cercle Antarctique,
A chaque pas, qu'il marque en ces autres Climats;
Nous voyons dans nos Champs avancer les Frimats,
De nos Jardins l'Hyver efface la parure,
Des utiles Vergers, des ombreuſes Forêts
On voit tomber la verte Chevelure,
L'Aquilon furieux ramene la Froidure,
Enchaîne les Ruiſſeaux, & durcit les Guerets;
Tout prend un air affreux, tout eſt ſans Nourriture,
L'humide Suc n'a plus de Mouvement:
Un fatal Engourdiſſement
Saiſit la Terre pareſſeuſe,
Et les Germes feconds dans ſon ſein enfermez,
Tant qu'on entend ſouffler la Bice rigoureuſe,
Demeurent comme inanimez.

* * *

L'extrême Froid, la Chaleur dévorante
Sechent egalement la Verdure & les Fleurs,
Quand du Soleil la Flâme eſt trop ardente,
Ou que des Aquilons la rigueur violente
De l'Aurore à glacé les pleurs.
Flore, qui de ſon teint n'entretient les Couleurs,
Que par l'heureux ſecours d'une vapeur humide,
Auſſi-tôt, que les Champs ne ſont plus humectez.

Sur

Digitized by Google

* * *

Wann sie nun fern von unserm Nord
Und nach den Süd-Pol scheint zu fliehen,
Bemercken wir bey allen Schritten dort,
Wie Frost und Eis bey uns die Felder überziehen.
Der Winter wirfft so dann der Gärten-Schmuck ins Grab.
Von Schatten-reichen-Wald und Büschen
Fällt ihr begrüntes Haar herab.
Der wilde Nord-Wind führt mit scharffen Zischen
Die strenge Kält herbey, versteint die Furchen, bindet
Und fesselt Fluß und Bach. Es siehet alles hart,
Verödet, traurig aus,
Die Nahrungs-Krafft verschwindet,
Der feuchte Safft empfindet
Nun kein Bewegen mehr;
Es liegt die Erd erstarrt.
Sie scheinet träg. Es bleibt in ihrer Schooß entlaubt
Das Heer der Nahrungs-reichen-Sprossen:
So lang der kalte Nord-Wind schnaubt,
Als unbeseelet eingeschlossen.

* * *

Ein gar zu strenger Frost, ein' allzu strenge Hitze,
Verheeren beyde Kraut und Blüht'.
Empfinden wir zu starcke Sonnen-Blitze;
Wie, oder daß der Nord, der weisse Flocken sprüht,
Den Morgen-Thau in Reiff verkehrt;
Wird Flora buntes Reich, weil sie der Farben-Schein,
Durch feuchter Dünste Hülff' und Zufluß bloß allein
In ihrem Glantz erhält, wann's Feld kein Naß mehr nährt,

Sur la Terre gelée, ou sur le Sable aride,
Voit perir ses Attraits, & flêtrir ses Beautez.

* * *

Voyons le Tronc superbe, & le vaste feuillage
De ces Chênes audacieux,
Dont les Rameaux touffus vont embrasser les Cieux,
Et cachent le Soleil sous leur épais Ombrage.
Un Gland dans la Terre jetté
S'amollit, & s'entr'ouvre en cette humidité,
Se dévelope, etend ses petites Racines,
Et l'humide Limon, par la Chaleur émû,
Etant dans leurs pores reçu,
Y monte, & fait pousser des branches enfantines.
On plie avec la main un Arbrisseau naissant:
Mais sa tige tendre & debile
S'augmentant tous les Jous, par le suc nourrissant,
Par le Cours des Saisons toujours s'affermissant,
Elle prend dans la terre une Assiette immobile;
D'un insensible Cours sans cesse s'accroissant:
Ce, qui n'etoit d'abord qu'une si foible Plante,
Est un Arbre Geant de grandeur étonnante.

* * *

Ce juste Mouvement, cette force féconde,
Par un Cours successif regne en tous les Climats.

Les

Digitized by Google

Bald im gefrornen Lande,
Bald im verbrannten Sande,
Des schönen Schmucks beraubt, verödet und zerstöhrt.

* * *

Lasst uns den stoltzen Stamm verwegner Eichen,
Die mit den Aesten fast bis an die Wolcken reichen,
Wodurch nicht einst der Sonnen Strahlen gehn,
Sammt ihren dichten Blättern sehn.
Man wirfft ein' Eichel in das Land;
Daselbst wird sie erweicht,
Eröffnet sich, und da sie feucht,
Entwickelt sie sich bald, und spannt
Die kleinen Wurtzeln aus; worauf der Erden Safft,
Beweget durch der Hitze Krafft,
In ihre Löcher dringt, gemächlich aufwerts steiget
Und anfangs kleine Zweiglein zeiget.
Man beuget einen Baum, der jung ist, mit der Hand,
Allein sein Stamm, der zart und schwach,
Vermehrt sich nach und nach.
Durch seine Nahrungs-Safft, und durch den Lauff der Zeit
Stets mehr befestiget, nimmt er so festen Stand,
Und hat zuletzt ein' Unbeweglichkeit.
Da er nun täglich wächst, wiewol gantz unvermerckt;
So wird, was anfangs nur ein schwaches Pflantzgen wiese,
Ein ungeheurer Baum, ein rechter Riese.

* * *

Ein solches ordentlichs Bewegen,
Und eines solchen Drucks und Dranges fruchtbars regen,
Herrscht nach und nach in allen Erden-Theilen.

Les Jours & les Saiſons ſont partagez au Monde,
Selon que le Soleil, ſemblant ſortir de l'Onde,
Fait paroître, qu'il fuit, ou revient ſur ſes pas;
Dans ſon eloignement tous les Etres languiſſent,
A ſon Aſpect tous vivent, tous fleuriſſent,
Et dans tout l'Univers, par un progrès pareil,
Le Mouvement dépend des regards du Soleil.

REFLEXION SUR L'ORDRE ET LA DUREE DU MONDE.

Ainſi de ce *Grand-Tout* contemplant la Structure
Un Syſtême très-ſimple en montre les Accords,
Nous découvre ces Noeuds, cet Ordre, ces Rapports,
Par où *l'Auteur de la Nature*,
De ce vaſte Univers à lié tous les Corps.

* * *

Cette immenſe Machine eſt ſi bien diſpoſée,
Se meut par des Reſſorts ſi reglez, ſi conſtans,
Agiſſant tous enſemble, unis, en même temps;
Que ſi quelque autre Loi par la force impoſée
Contraignoit l'Univers à ſuivre un autre Cours,

Si

Digitized by Google

Es theilet auf der Welt sich allemal
Die Jahr- und Tages-Zeit, nachdem der Sonnen-Strahl,
So aus dem Wasser scheint zu eilen,
Sich uns zu nähern scheint, und wiederum zu weichen.
Wenn sie entfernet ist, verschmachten und verbleichen
Die Dinge, die wir sehn. Nah't man sich aber ihr,
So leben sie und blühn in schönster Zier:
Und in der gantzen Welt entsteht und hängt allein
Bloß die Bewegung ab vom Sonnen-Schein.

Betrachtung über die Ordnung und Dauer der Welt.

Betrachten wir nun so, vom Grossen All, den Bau;
So wird vom Lehr-Gebäu, das einfach, gantz genau,
Ein deutlicher Zusammenhang gefunden.
Es weis't von seinem Band und Ordnungen die Spur,
Wodurch der Schöpffer der Natur,
Von dieser weiten Welt, die Cörper all' verbunden.

* * *

Es ist der Wunder-Bau so herrlich eingericht;
Er reget sich durch ein so ordentlich Gewicht,
Und daurhafft Räder-Werck. Er würckt zu gleicher Zeit
In allen Theilen so, in solcher Einigkeit;
Daß, wenn ein neu Gesetz, den Welt-Creis mit Gewalt
Zwäng' einen andern Lauff zu nehmen;

Würd

Si-tôt, qu'il seroit libre, il reprendroit toujours
Cette Construction à nos yeux exposée;
On verroit rétablir ces Ordres differens;
On reverroit encor ces nombreuses Etoiles;
Qui de l'epaisse Nuit percent les sombres Voiles;
La Terre, l'Eau, les Airs reviendroient à leurs rangs,
Les Cieux, l'Astre des Jours, & les Globes errans.

* * *

Ecphantes, Philolas, Copernics, Galilées,
Tycho-Brahez, Keplers, & Cassinis,
O de quels plaisirs infinis
Vos Ames ont été comblées;
Quand votre Esprit perçant jusqu'au plus haut des Cieux,
Malgré l'épaisse Nuit, qui nous couvre les yeux,
Ces Merveilles pour vous se trouvoient dévoilées!

* * *

Que Descartes souvent sentit de doux transports,
Lorsque d'Egmont la longue Solitude
Lui permit la profonde Etude,
Qui du Monde à ses yeux démela les Accords,
Qui sembla demonter cette immense Machine,
En pénetrer les plus secrets Ressorts,
Comme s'il en eût vû la premiere Origine.

O purs

Digitized by Google

Würd alles alsobald,
So bald es wieder frey, sich augenblicks bequemen,
Und eben diesen Weg, den wir anitzo sehn,
Von neuen wieder gehn.
Man würde wiederum dieselbe Ordnung finden;
Es würde, wie zuvor, in jenen tieffen Gründen,
Das helle Sternen-Heer, womit die Nacht sich schmückt,
Von neuen wiederum erblickt.
Die Erde, Fluht und Lufft, der Himmel, Sonn und Sterne,
Die stünden, wie vorhin, in ihrer Stell' und Ferne.

* * *

Ecphantes, Philolas, Cassin, Copernicus,
De Brahe, Kepler, Galiläus;
O welch unendliches Vergnügen muß
Euch eure Seelen doch erfüllet haben!
Wenn euer schneller Geist sich Himmel-auf geschwungen,
Und ihr die dicke Nacht, in welcher wir vergraben,
Mit regen Fluge durchgedrungen,
Und in den allerhöchsten Höh'n
Die Wunder unverhüllt geseh'n.

* * *

Was hat Cartesius für tieffe Lust empfunden,
Als Egmonds lange Einsamkeit
Zum dencken ihm vergönnt so viel Gelegenheit,
In welcher er der Welt Zusammenhang gefunden.
Die ihm das Welt-Gebäu fast von einander nahm,
Daß er auf die geheim- und innre Räder kam,
Die er so deutlich sah', in solcher Ordnung, gehen,
Als ob er sie vom Anfang werden sehen.

* * *

O purs Contentemens d'un Esprit glorieux,
Qui vá puiser des Biens si précieux
Dans la source de la Lumiere;
Et connoît, que la Terre entiere
Ne sera plus, qu'un grain de Sable & de Poussiere,
Ne sera plus, qu'un point invisible à nos yeux,
Si nous en visageons l'Immensité des Cieux!

* * *

Mais ils vont plus avant ces Esprits magnanimes,
Ils vont par ces Degrez sublimes
Jusqu'au Trône de *l'Immortel;*
Jusqu'où l'on voit briller les Esprits sans Matiere,
Où, intelligible Lumiere
Rend l'Etre inalterable & le Jour eternel.

FIN DU SECOND LIVRE.

LIVRE

Digitized by Google

* * *

O reine Lust erhabener Gemüther!
Die so unendlich schöne Güter,
Selbst in den Born des Lichtes finden,
Und gar ergründen,
Daß unsre gantze Erde
Zu einem Staub- und Sand-Korn werde.
Zum Pünctgen, das die Augen gar nicht seh'n;
Erwegt man gegen ihm die weiten Himmels-Höh'n.

* * *

Ja, es erhöhen sich und fliegen
Die Edlen Geister, fort in ungehemmtem Lauff.
Sie steigen auf so hohe Stiegen
Bis zu dem Thron des SCHOEPFFERS selbst hinauf;
Da, wo man Geister sieht in einem hellen Schein,
Die unmaterialisch seyn.
Wo ein begreifflich Licht, in ewig-heller Pracht,
Die Wesen dauerhafft, die Tage ewig macht.

Ende des Zweyten Buchs.

Das

LIVRE TROISIEME.

DES OBJETS SENSIBLES EN GENERAL. DE LA DURETE ET DE LA LIQUIDITE. DE LA CHALEUR ET DE LA FROIDEUR. DES SAPEURS. DES ODEURS. DU SON. DE LA LUMIERE. DES COULEURS. DU TRANSPARENT ET DE L'OPAQUE.

DES OBJETS SENSIBLES EN GENERAL.

Nous avons obſervé les choſes génerales,
L'Ordre, & les Mouvemens que l'enceinte des Cieux,
D'un immuable Cours dévelope à nos yeux,
Des Jours & des Saiſons les juſtes intervales;
Par quelles Actions les Etres ſont produits,
Et tour à tour ſont changez & détruits.

Digitized by Google

Das Dritte Buch.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein. Von der Härte und der Flüssigkeit. Von der Hitze und der Kälte. Von dem Geschmack. Von dem Geruch. Von dem Ton. Vom Licht. Von den Farben. Von den durchsichtigen und dichten Cörpern.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein.

Bishero haben wir besehen
Die allgemeinen Ding', die Ordnung, das Bewegen,
So uns des Firmamentes Höhen
In unverrücktem Lauff für Augen legen,
Die richtig' Aenderung der Tag und Zeiten,
Durch was für Handlungen die Cörper sich bereiten
Und Wechsels-Weise bald sich ändern, bald vergehn;

Digitized by Google

Eſſayons de trouver des Lumieres égales,
Pour juger de ces Corps, qui nous ſont de plus près,
Sentir & diſcerner leurs traits.

* * *

Un mêlange infini ſe trouve ſur la Terre.
La mille & mille Objets à nos Sens ſont tracez;
Attirez par les uns, par les autres bleſſez,
Tout nous flatte, ou nous fait la guerre.
Souvent les Elemens paroiſſent en courroux,
Et ſouvent tous leurs Dons ſe répandent ſur nous.
De fleurs le Printemps ſe couronne;
Les jaunes Tréſors de Cerès
Sortent des fertiles Guérets;
Nos Vergers ſont remplis des préſens de Pomone.
Les Aquilons enſuite amenent les Hyvers,
Et les Champs heriſſez ſont de Glace couverts.
Les Fleuves bien-faiſans, roulant leur claires ondes
Rendent les Campagnes fecondes;
Et ſoudain blancs d'écumée, en Torrens débordez,
Par eux ces Champs ſont inondez.
Tantôt l'Aſtre du Jour dore, & peint les Nuages,
Tantôt il ſemble éteint par les affreux Orages.

Des

Digitized by Google

Lasst uns auf gleiche Art, dergleichen Licht zu kriegen,
Anitzt beflissen seyn, um gleichfalls zu verstehn
Die Dinge, die uns hier vor Augen liegen,
Um auch dieselben zu empfinden,
Und ihre Züg', ihr Wesen zu ergründen.

* * *

Ein fast unendliches Gemisch ist hier auf Erden,
Viel tausend tausend Ding' empfindet unser Sinn.
Wenn dieses uns erschreckt; zieht das uns nach sich hin,
Da wir von allen bald vergnüget,
Bald aber auch bekrieget,
Ergetzet bald, und bald verletzet werden:
Bald stürmet gegen uns der Elementen Wuht,
Bald schütten sie auf uns hingegen all ihr Gut.
Bald siehet man den lauen Lentzen
Sich mit den holden Bluhmen kräntzen.
Bald suchen uns mit Ceres blonden Schätzen
Die fetten Furchen zu ergetzen.
Die Gärten sind mit Früchten angefüllt.
Den Winter bringen drauf die strengen Norden-Winde,
Die Felder sind in Schnee und Eys gehüllt.
Der Flüsse klare Fluht fliesst itzo, strömt gelinde
Und schwängert Feld und Land.
Bald aber, weiß vom Schaum, verschlinget sie den Strand,
Und überströmt das Feld. Itzt übergüldet, mahlet,
Das heitre Sonnen-Licht die Wolcken: aber bald
Scheint durch der Stürme Grimm und wütende Gewalt

Des feux ſont allumez ſous les Rochers tremblans;
Pour engloutir les Monts, la Terre ouvre ſes flancs;
Pour le bien des Humains, elle ouvre auſſi ſes pores
A la Vertu d'un feu Central,
Qui répand en tous lieux un Eſprit vegetal.
Autour de ſa ſurface on voit les Meteores,
Formez, & diſſipez dans le milieu des Airs;
Neige, Pluye, & Brouillards, Iris, Tonnere, Eclairs,
La Grêle ſi funeſte aux Plaines abondantes.
Autant que la Nature a de faces changeantes,
Autant de nouveaux Mouvemens
Nous font ſentir ces changemens.

* * *

Par les Sons, par le bruit, notre oreille eſt émue;
Le Soleil lumineux éblouït notre vûe,
Et de tous les Objets anime la couleur;
On reſſent au toucher la Froideur, la Chaleur,
Le Mol, le Dur, & le Liquide,
Le Poli, le Piquant, & le Sec, & l'humide,
Les Liqueurs, & les fruits nous offrent leurs Saveurs;
Les Fleurs, & les Parfums exhalent leurs odeurs.
Chacun de ces Objets, par notre Experience,
De ce, qu'ils ſont en nous, nous donne connoiſſance:

Mais

Sie fast gantz ausgelöscht. Es glühet, brennt und strahlet
Die unterirdsche Gluht, und macht die Felsen springen,
Die Erde öffnet sich, um Felsen zu verschlingen.
Doch öffnet sie sich auch, und lässet uns zu gut,
Durch zarte Löcherchen, von ihrer innern Gluht,
Die Lebens-Kräffte dringen,
So überall den Geist des Wachsthums bringen.
Rings um sie her kan man die Lufft-Gesicht'
Entstehen sehen
Und vergehen.
Schnee, Regen, Nebel, Dufft, der Iris buntes Licht,
Blitz, Donner, Hagel-Schaur, der reiffen Felder Pest.
Was die Natur uns nun von Aendrung sehen lässt,
So vielerley verändertes Bewegen,
Sind die Verändrungen uns fähig zu erregen.

* * *

Durch Tön' und durchs Geräusch wird unser Ohr bewegt,
Es rühren das Gesicht der Sonnen helle Blitze,
Der Farben Glantz wird uns durch sie zur Schau gelegt,
Im Fühlen spüret man die Kält' und auch die Hitze,
Was weich, was hart, was flüssig, scharff und glatt,
Was trocken ist, was feucht. Es liefern Säfft' und Früchte,
In mancherley Geschmack, so mancherley Gerichte.
Aus Blüht- und Rauchwerck dampfft ein' angenehme Krafft;
Ein jeder Vorwurf zeigt durch die Erfahrung an,
Und giebt uns eine Wissenschafft,
Daß er in uns was würckt, und was er würcken kan.

Digitized by Google

Mais comment par l'Objet ces effets sont produits
Ce qu'il est; c'est de quoi nous voulons être instruits.

* * *

Que nous soyons touchez du Fer, ou de la Flâme,
Leur action nous oblige a penser,
Comment celle-ci brûle, & l'autre peut percer.
Ne parlons point ici de l'Ame;
Pour un autre Discours je veux la reserver.
D'abord ce sont les Corps, qu'il s'agit d'observer.

* * *

Avant tout il est necessaire,
Si nous voulons des Sens distinguer les Rapports,
D'avoir la connoissance claire
Des simples mouvemens, qui se font dans les Corps.
Attachons-nous à nous instruire,
Comment leur Action en nous peut se produire.
Tant d'Etres corporels, dont nous sommes touchez,
Sont fait de petits Corps, tous à notre Oeil cachez,
Mêlangez, enlacez, de diverse maniere.
Si le regard en vain cherche à les discerner,
Par leurs effets tâchons d'imaginer,
Chaque figure singuliere
Des particules de Matiere:
Par-là nous pouvons concevoir
Quelles impressions doivent nous émouvoir.

* * *

Une parcelle est mûe, un petit Corps s'applique,
Quelque chose nous presse, ou nous heurte, ou nous pique,
Tout vient de leur figure, & de leurs Mouvemens.

Ce

Digitized by Google

Doch wie vom Vorwurff nun die Würckungen geschehen,
Und, was er eigentlich, das wollen wir besehen.

* * *

Wir mögen scharffen Stahl, wir mögen Feur empfinden,
So wird die Würckung uns, darauf zu sehn, verbinden,
Auf welche Weis und Art dies brennt und jenes sticht.
Wir sprechen hier von unsrer Seele nicht.
Ich will davon zu andrer Zeit gedencken;
Zu Anfangs müssen wir uns zu den Cörpern lencken.

* * *

Vor allen wird man sich dahin bestreben müssen,
Will man die Harmonie der Sinnen unterscheiden,
Die einzelnen Bewegungen zu wissen,
Die wir in unsern Cörpern leiden,
Wie ihre Würcknng sich in uns erzeigen kan.
Die Cörper allzumal, die uns berühren,
Bestehn aus Cörperchen, die keine Augen spüren,
Die, auf verschiedne Art vermischt, zusammen kleben.
Wenn aber unser Blick umsonst sie sucht zu finden;
So lasset uns dahin im Dencken doch bestreben
Um jede einzelne Figur
Der Theilchen, von dem Stoff in der Natur,
Durch ihre Würckung zu ergründen:
Dadurch wir denn vermögend sind zu fassen,
Durch welchen Druck und Trieb wir uns bewegen lassen.

* * *

Ein Theilchen wird bewegt, ein Cörper legt sich an,
Es drücket uns ein Ding, es stösst uns, oder sticht;
So liegt doch alles, was geschicht,
An der Bewegung und Figur.

Digitized by Google

Ce ſont toujours de vrais attouchemens,
Dont rien ne diſtingue l'eſpece,
Que la conſtruction des Organes des Sens,
Ou plus, ou moins de force & de delicateſſe,
Des Corps ſur l'Organe agiſſans.

* * *

Cette Regle bien entendue,
A tous les Sens s'étend également.
Le Gout vient d'un ébranlement
Sur ces filets nerveux, dont la langue eſt tiſſue;
L'Odeur naît de l'epanchement
D'une vapeur juſqu'au nez répandue.
Le Son provient de certain tremblement,
Dont l'Action par l'Air dans l'Oreille eſt reçûe.
C'eſt ſur les nerfs des yeux un ſoudain preſſement,
Qui de tant de façons exerce notre vûe.
Ces Actions ont un Principe égal.
Pour tous les Sens en general.

* * *

Il faut donc des Sujets diſtinguer la Puiſſance,
Et rechercher comment ces Corps ſont compoſez,
Pour ébranler nos Corps organiſez,
De tant d'Agens divers, quelle eſt la difference?
A les analyſer nous ſerons occupez;
Leurs mêlangés ſecrets, leur tiſſus inviſibles,

Avec

Digitized by Google

Ein Fühlen iſts, wovon der Sinnen Werckzeug nur
Die eigentliche Art begreiffen kan,
Der denn, nachdem er mehr und minder wird gerühret,
Auch mehr und minder Druck verſpüret.

* * *

Die Regel, hat man ſie recht innen,
Erſtrecket ſich auf alle Sinnen.
Es zeigt ſich der Geſchmack, durch ein beweglich Zittern
Der Nervgen, draus die Zung, als wie ein Netz, gewebt.
Wie der Gerneh entſteht, wenn ſich ein Dunſt erhebt,
Und bis zur Naſe ſteigt. Aus einem regen Schüttern
Wird allezeit der Ton gebohren;
Die Würckung in der Lufft empfangen unſre Ohren.
Es iſt ein ſchneller Druck der Nervgen in den Augen,
Wodurch dieſelbigen ſo viel zu ſehen taugen.
Von jeder Handlung iſt ein Urſprung nur allein
Für alle Sinnen insgemein.

* * *

Man muß demnach die Macht der Vorwürff unterſcheiden,
Und mit Bedacht wol überlegen,
Was eigentlich für Art die Cörper in ſich hegen,
Wie ſie verbunden ſind, wenn ſie den Leib bewegen.
Wer faſſet doch, wie mancherley
Die Art der Cörperchen, ſo auf uns würcken, ſey?
Wir wollen uns denn itzt dahin beſtreben,
Ihr innerſtes zu ſehn,
Wie mit geheim-unſichtbaren Geweben
Sie durch einander gehn,
Und in einander ſtecken.

Avec un soin exact seront dévelopez;
Ce, qui les fait mouvoir, ce, qui les rend sensibles;
Enfin tout ce, qu'on nomme en eux leurs qualitez,
Leur forme, leur nature, & leurs proprietez.

DE LA DURETE ET DE LA LIQUIDITE.

Qu'un Homme, par quelque Avanture,
Marche dans une Nuit obscure,
De ces Voiles épais par tout envelopé,
De quoi premierement se trouve-t il frapé?
Il s'appercevra, s'il avance,
D'un Corps, ou qui lui cede, ou qui fait résistance.
Un Corps, qui nous résiste, en y portant le bras,
Nous fait sentir solidité, rudesse;
Et dans celui, qui ne résiste pas,
Nous éprouvons fluidité, molesse.
Par où diversement peuvent-ils nous toucher?
Voilà leurs qualitez, que nous devons chercher.

Par

Digitized by Google

Lasst uns mit höchstem Fleis bemüht seyn zu entdecken,
Was das, so sie bewegt, was die Empfindungs-Krafft,
Auch endlich alles das, was man an ihnen nennt
Beschaffenheit, Gestalt, Natur und Eigenschafft.

Von der Härte und von der Flüßigkeit.

Wenn jemand ohngefehr bey dunckler Nacht spatziert,
Von ihrem schwartzen Flor umgeben;
Wovon wird er zuerst getroffen und berührt?
Er fühlt, wenn er darauf wird Achtung geben,
Was cörperlichs, das ihm entweder weicht,
Wo nicht, ihm widersteht.
Im Cörper, welcher ihm nicht aus dem Wege geht,
Wenn man nach ihm die Hände strecket,
Wird Rauhigkeit und Festigkeit entdecket;
Der aber, welcher weicht, entdeckt uns allezeit
Die Weichheit und die Flüßigkeit.
Woher nun kömmt es doch, daß sie, wie wir verspüren,
Uns so gar unterschiedlich rühren?
Die Eigenschafften sind es eben,
Die wir anitzt zu suchen uns bestreben.

Durch

Digitized by Google

* * *

Par l'attention seule aux Qualitez palpables
Ils doivent être examinez
Dans la Terre poreuse, où l'Argile, les Sables,
Rencontrent des chemins differemment tournez,
Les Souphres, & les Sels, & petits Corps semblables,
En des moules divers criblez, & façonnez,
Se mêlent aux premiers, avec eux entraînez.
Dégagez de la Terre en ses pores ils passent;
Ils se joignent de près, se serrent, s'entrelassent,
La Pression, le poids, l'irregularité
Fait, que le Mouvement en eux est arrêté,
Leurs Angles, leurs Rameaux, l'un dans l'autre s'enchassent,
C'est d'où vient la solidité,
Et c'est ce, qui fait dans la Terre,
Soit du Métal, soit de la Pierre,
L'Epaisseur, & la Dureté.

* * *

Si bien que quand un Corps est formé de parties,
Qui sont pour se joindre assorties,
Et sans que d'autres Corps rompent leur Union,
Se touchent, demeurent ensemble;

Le

Digitized by Google

* * *

Durch ihre Eigenschafft der Fühlbarkeit allein,
Wenn man dieselbige wol überleget,
Wird sie am sichersten von uns erweget,
Am besten untersuchet seyn.
In unsrer luckren Erd', in welcher Thon und Sand
Auf unterschiedne Art gekrümmte Wege finden,
Sucht Schwefel, Saltz, und sonsten allerhand
Gantz kleine Cörperchen, geformt verschiedentlich,
Verschiedlich durchgesiebt, in jener sich
Als fortgezogen, zu verbinden.
Sie dringen, da sie erst von ihr getrennet seyn,
Sich in der Erden Löcher ein:
Sie fügen, rücken sich, verwickeln sich. Die Lgst,
Der Druck, die Ungleichheit, verursacht, daß das Regen
In ihnen bald vergeht, und sie sich nicht bewegen.
Es hängen sich die kleinen Aest'
Und Winckel in einander fest,
Daher kommt die Beschaffenheit
Der Dichte, wodurch in der Erden
So von Metall, als Stein, die Dick' und Härtigkeit
Entstehen und verursacht werden.

* * *

So daß demnach ein Cörper, der gefüget
Aus kleinen Theilchen, deren Wesen,
Um sich zu fügen, auserlesen,
Und deren Einigkeit kein andrer Cörper trennt,
Sich dränget und zusammen lieget.

Das

Et qui par leur longueur s'entortillent entre elles.
Leur liaiſon commune, & leur ſolidité
Donne au Tout cette force & cette Dureté.
Il tranche, il coupe, il perce, & rien ne lui réſiſte.
Le Cryſtal eſt plus dur, mais quand il eſt heurte,
Il ſe rompt, il ſe briſe avec facilité.
L'Acier aquiert auſſi cette fragilité.
Leur Dureté fragile, en tous les deux conſiſte,
Dans leurs petits Corps longs, l'un ſur l'autre couchez,
Polis, qui ne ſont point l'un à l'autre attachez.

* * *

Et le Marbre & le Bronze, affermis & durables
Propres à conſerver les Titres éclatans,
Aux aſſauts du dehors réſiſtent plus long-temps;
Aux attaques de l'Air ſont plus impenetrables.
C'eſt, que leurs pores plus ſerrez
Aux vapeurs refuſent l'entrée,
Au lieu, que ceux du Fer s'en trouvent penetrez;
Par-la ſa conſiſtance en a moins de durée.
Des corps du Sel auſſi dans ſa Maſſe fourez,
Et qui dans un Air ſec font le tout plus ſolide,
Sont dérangez, fondus, lorsque l'Air eſt humide.
Ainſi le Fer ſe rouille; il eſt bien-tôt gâté
Par l'Air & par l'humidité.

Cepen-

Digitized by Google

Von einer solchen Cörper Menge,
Die nicht zu biegen,
Und sich jedoch durch ihre Länge
Verwickeln und sich fest zusammen fügen.
Ihr starck gemeinsam Band giebt die Beschaffenheit,
Es kriegt ihr Glantz dadurch so Krafft, als Härtigkeit:
Es schneidet, theilt, durchdringet;
Nichts widerstehet ihm. Cristall ist harte zwar,
Allein, wenn man es stosst, zerbricht es leicht und springet,
Auch die Zerbrechlichkeit betrifft den Stahl so gar:
Wie denn die Theil' an ihm sich gantz geschwinde scheiden.
Die spröde Härte steckt in beyden,
In langen Cörperchen, die auf einander liegen,
In glatten, die sich nicht so starck, so feste fügen.

* * *

Der Marmor und das Ertzt, die hart, die lange bleiben,
(Worinn, der Zeit zu Trotz, wir Helden-Nahmen schreiben)
Die mächtig einen Sturm von aussen abzutreiben;
Sind undurchdringlich für die Lufft.
Denn ihre Löcherchen, die enge,
Verstatten durch so kleine Gänge
Gantz keinen Eingang einem Dufft,
Statt daß er durch den Stahl gantz ungehindert gehet;
Wodurch sein Wesen denn so lange nicht bestehet.
Auch Cörperchen von Saltz, so sich in Eisen finden,
Sind schnell geschmoltzen, schnell zerstöhret.
Das Eisen rostet dann, und wird gar leicht,
So bald die Lüffte feucht,
Durch Lufft und Feuchtigkeit verkehret.

* * *

Cependant, pour la force, il n'a point de semblable;
On voit par son secours nos travaux abregez;
De tout exécuter l'Artisan est capable,
Avec les Instruments, que Vulcain a forgez.

* * *

Ah! pourquoi ce Métal a-t-il un autre Usage,
Que de seconder l'Art, qui cultive le Champs,
Et d'armer la Charue avec les Socs-tranchans,
Qui font l'honneur du Labourage!
Mais un cruel Demon, un Destin rigoureux
Ont inventé ces piques, ces Epées,
Par l'aveugle fureur au sang humain trempées.
A quoi songez-vous, Malheureux?
Ce Fer instrument de la Guerre,
Ce Fer, que vous forgez, pour vous faire perir,
Mortels, vous est donné pour tirer de la Terre
Les Fruits, qui vous doivent nourrir.

* * *

Le Fer, ce Corps si dur, se corrompt, se dérange,
En laissant dans son sein percer l'humidité;
Et par le Chaud, l'humide fange,
Prend une ferme aridité.
Quand on voit la Terre épaissie,
Et que ses Corps plus secs, en repos entassez;
Sont par le temps plus liez, plus pressez,
En Pierres, en Cailloux, leur Masse est endurcie.

Ainsi

* * *

Es hat jedoch an Krafft sonst seines gleichen nicht.
Durch seine Hülffe wird die Arbeit leicht gemacht.
Denn durch das Werck, das uns Vulcanus zugericht,
Wird von dem Handwercks-Mañ, was er nur will, vollbracht.

* * *

Ach! warum wird doch dies Metall
Zu etwas anders angewandt,
Als zu der Kunst, das fette Land
Mit einer Pflugschaar überall,
(Als eine Zier und Ehr vom Ackerbau) zu pflügen?
Allein ein grimmiger, verfluchter Geist erfand
So Lantz- als Degen, die wir trancken,
Durch eine blinde Wuht,
Mit Menschen-Bluht.
Armseel'ge Sterbliche! was mögt ihr doch gedencken?
Das Eisen, welches ihr zu Klingen
Verfertigt, um euch umzubringen,
Hat euch der Himmel wollen schencken,
Nur blos, auf daß dadurch mög' aus der Erden
Die Frucht, die euch ernährt, hervor gezogen werden.

* * *

Das Eisen, das so hart, verdirbt und wird zerstöhret;
Dringt in dasselbige die Feuchtigkeit.
Und durch die Hitze wird der feuchte Koht verkehret
In eine feste Trockenheit.
Denn wenn die Erde sich verdicket,
Und ihre Cörper dürr und mehr in Ruhe seyn,
Wann sie die Zeit verbindet und sie drücket;
Wird ihre Massa hart, ein Fels, ein Kieselstein.

Digitized by Google

* * *

Ainſi ſont endurcis les riches Mineraux,
Et ces brillans & precieux Criſtaux,
Qui ſont comme une Onde glacée,
En des Corps transparéns fixée.

* * * *

Le Liquide eſt un Corps, qu'il faut examiner,
Comme échappant toujours, difficile à borner.
Lorsqu'en ſon Lit pechant nous voyons courir l'Onde,
Tâchons de nous imaginer
De nombreux petits Corps de forme longue & ronde,
Qui peuvent tous ſeparément,
Se fuïr, & conſerver leur propre mouvement.
Ils formeront cette Eau fugitive & mobile,
Dont la liquidité ſe doit entretenir
Par une Matiere ſubtile,
Qui paſſe entre ces Corps, & vient les deſunir.
Ces Corps longs & plians, de ſurface polie,
Par leur ſoupleſſe aiſez à ſe mouvoir
Nageant chacun à part, & ſans, que rien les lie,
Se feront ainſi concevoir,
Comme autant d'Anguilles gliſſantes,
En ondoyant vives & penetrantes,
Qui coulent aiſément, ſans pouvoir s'attacher;

Et

Digitized by Google

* * *

Und also härten sich die edelsten Metallen,
Und die so glänzenden als köstlichen Crystallen,
Die, wie gefrohrne Fluht in einem reinen Schein,
Durchsicht'ge Cörper seyn.

* * *

Was flüßig ist, muß man wol überlegen,
Es ist ein Stoff, den, weil er bald verläufft,
Man nicht so leicht begreifft.
Seyn wir in seinem Bett' ein Wasser sich bewegen;
So lasst uns uns bemühn, das Reich der Wellen
Als kleine Cörperchen uns vorzustellen,
Die länglich von Figur, jedoch auch rund dabey,
Die alle, ob sie gleich sich trennen,
Dennoch vor sich beständig rennen:
Dieselben machen nun die Fluht,
Die flüß- und flüchtig ist und nimmer ruht,
Von welcher sich die feste Flüßigkeit
Vermuhtlich unterhalten muß,
Durch einen dünnen Stoff, der durch dieselben eilet,
Und sie stets voneinander theilet.
Die Cörperchen, die lang, die glatt, die biegsam seyn,
Und, da sie so gelenck, sich leichtlich regen,
Wenn wir sie, abgetrennt, absonderlich erwegen;
Die bildet man sich leicht, als Aale, welche klein,
Und rege, glatt, und schlüpfrig ein,
Die sich stets schlängeln und sich drängen,
Leicht gleiten, ohne sich woran zu hängen.

Et si leur action contrainte, & reprimée,
Dans un Vaisseau n'est renfermée,
On voit, que la Liqueur est promte à s'épancher.

* * *

Quand de l'Eau, par Exemple, en un Vase posée,
Paroît demeurer en repos,
Il faut croire pourtant, que mille petits flots
Sont dans sa Masse divisée,
A couler, à ceder sans cesse disposée.
Ces petits Corps glissans, qui se meuvent toujours;
En haut, en bas prennent leur Cours,
Passent l'un parmi l'autre, en longs replis ondoyent,
Aux Murs de leur Prison heurtent de tous côtez,
Et sans, que nos Regards le voyent,
Comme un Mer sont agitez.

* * *

Cette division à connoitre est aisée,
Si dans un Vin vermeil nous répandons de l'Eau,
Il se fait sur le champ un Coloris nouveau,
La Teinture plus pâle est des deux composée;
L'Eau se méle par tout à la vive liqueur,
Et le Vin n'a plus sa vigueur;
Le tout est mêlange des diverses parcelles,
Ne comprend-on pas clairement,

Comme

Digitized by Google

Wofern ihr Trieb nun nicht gehemmt,
Und wir sie nicht, durch Ufer eingedämmt,
In ein Gefässe schlüssen,
So ist die Feuchtigkeit stets fertig weg zu flüssen.

* * *

Wenn, zum Exempel, wir im Glase Wasser sehn
Gantz still und ohn Bewegung stehn,
Beliebe man nur frey viel tausend kleine Wellen,
Wodurch sich seine Masse theilt,
In selbigen sich vorzustellen,
Die zugerichtet sind, daß jede weicht und eilt.
Die kleinen glatten Cörper nun,
Die nimmer ruhn,
Die lauffen fertig auf und nieder,
Durchdringen sich, und wallen hin und wieder
In langen Bögen fort. Sie stossen an den Wänden
Von ihrem Kercker stets, an allen Enden,
Und werden, ob das Aug' es gleich nicht spührt,
Doch immer als ein Meer gerührt.

* * *

Die Theilung ist gar leicht zu fassen:
Man darf in rohten Wein nur Wasser giessen lassen;
So wird so gleich ein' andre Farb entstehn.
Von Zweyen mischet sich die Blasse, wie wir sehn,
Das Wasser mischt sich gantz mit Reben-Safft,
Der Wein verliehrt die vor'ge Krafft,
Das Gantze ist gemischt von unterschiednen Theilen.
Begreifft man nun nicht sichtbarlich,

Comme chacune à part étant en mouvement,
Elles ſe font paſſage entre elles,
Et de tous les côtez gliſſent en un moment?

* * *

De même ſi du Sel dans l'Eau vient à ſe fondre,
Les petits Corps diſſous par tout ſeront mêlez,
Dans les parcelles d'Eau propres à ſe confondre,
En haut, en bas, ce ſont des flots ſalez;
Et quelque Corps enfin, qu'on jette dans cette onde,
Soit, qu'abſolument il s'y fonde,
Soit, que les petits Corps ſe puiſſent détacher,
Elle en aura le Goût, l'Odeur & la Teinture,
Et par tout avec elle on les voit s'épancher:
Ce qui nous force de conclure,
Que tous ces petits Corps, ainſi de tous côtez,
Avec les ſient ſont emportez.

* * *

Mais comme en tous les Corps tour à tour ſe ſuccedent
Repos & Mouvement; ainſi la Dureté
Fait place dans un Corps à la liquidité,
Et le liquide auſſi prend la Solidité.
Les lourds Métaux eux-mêmes cedent
Aux devorantes ardeurs,

Sont

Wie daß, da jegliches für sich
Sich rühret und bewegt, sie durch einander eilen,
Und fast im Augenblick an allen Seiten
Sehr fertig sind, sich auszubreiten.

* * *

Jugleichen, wenn man Saltz im Wasser schmeltzen läßt,
So sind die Cörperchen, so aufgelöset seyn,
Mit jeden Wasser-Cörperlein,
Die sich so leicht vermengen, fest
Und überall verbunden,
Es wird so hoch als tieff das Wasser saltzig funden.
Und was man endlich auch sonst in das Wasser leget,
Es mag dasselbige geschehn
Von Cörpern, welche gantz darinn zergehn;
Wie, oder daß davon sich kleine Theilchen trennen,
Und allgemach entfernen können;
So wird es den Geschmack, Geruch und Farb empfangen.
Es wird fest aneinander hangen,
Und allenthalben mit ihm flüssen.
Und dies beweget uns zu schlüssen:
Daß überall die kleinen Cörperlein
Von jedem Wasser-Theil mit fortgeführet seyn.

* * *

Wie nun in Cörpern immerzu
Bewegung wechselt mit der Ruh:
So weicht die Härt' auch offt der Flüßigkeit.
Das Flüßige wird fest, auch die Beschaffenheit
Des dichtesten Metalls, weicht selber schnellen Flammen,

Sont dissous, sont changez en brûlantes Liqueurs;
Puis redeviennent durs; & la Chaleur passée,
Leur Masse en est encor mieux jointe, & plus pressée.

* * *

Par la même raison nous pourrons éclaircir,
Pourquoi tout autre Corps est, ou dur, ou fluide;
Nous verrons comment l'Eau liquide
Dans le froid de l'Hyver, souvent peut se durcir.
Par le Souffle perçant du rigoureux Borée,
Les Airs sont comprimez, la Terre est reserrée,
L'Onde se fixe, & resiste au pouvoir,
Des petits Corps subtils, qui la faisoient mouvoir;
Les replis ondoyans s'arrêtent, se roidissent;
Et n'obéïssant plus au premier Element,
Les parcelles ainsi s'attachent, & s'unissent,
Comme nous voyons, se durcissent.
Et toutes en repos, perdent leur mouvement.

* * *

Lorsqu'elle maintenoit ses parcelles, glissantes,
Flexibles, obéïssantes,
Comme elles s'arrangeoient avec facilité,
Elles occupoient moins de place.
Preuve de cette Verité;
On voit enfler l'Eau, qui se glace;

Les

Digitized by Google

Wird aufgelöst, verändert, fällt zusammen
In eine heisse Fluht, verhärtet sich aufs neu,
Wenn nun der Hitze Krafft verschwunden;
So ist der Klump alsdenn weit dichter noch verbunden.

* * *

Aus eben diesem Grund entdecket man,
Warum die Cörper all theils flüßig und theils hart:
Wir sehn dadurch, wie offt die Fluht erstarrt,
Und wie sie sich im Frost verhärten kan.

Durch Boreas ergrimmtes Rasen,
Und sein durchdringend kaltes Blasen,
Sind Lufft und Land gepresset und verschlossen,
Die Fluht wird fest, und widersteht der Macht
Der kleinen Cörperchen, durch die sie sonst gefloßen
Und in Bewegung war gebracht.
Es hören auf sich ferner zu bewegen
Die kleinen Theil', und werden starr; sie regen
Sich ferner nicht, und keines rennt,
Wie vormals, nach dem Druck vom ersten Element.
Die Theilchen hangen sich zusammen, sie verbinden
Und härten sich, wie wir es finden,
Und da sie gleichsam sich zur Ruhe legen,
Verliehren sie ihr voriges Bewegen.

* * *

So lange noch das Wasser seine Theile,
Die biegsam, glatt, unwiderspenstig seyn,
Zusammen fügt, in leichter Eile,
Nimmt es so grossen Raum nicht ein.
Dies ist gantz deutlich vorzustellen,
Man siehet allezeit ein frierend Wasser schwellen.

Zer-

Les fragiles Vaiſſeaux, au dedans trop preſſez,
Par cette Eau dilatée alors ſeront caſſez.

* * *

C'eſt un Effet ſurprenant à la Vûe,
Que mêlant deux liqueurs on en forme un Corps dur.
Mais pour nous il n'eſt plus obſcur;
La Raiſon nous en eſt connue.
Nous pouvons aiſément juger,
Qu'une de ces Liqueurs dans l'autre inſinuë,
Et doit tellement s'y ranger,
Que des Corps ondoyans la fluidité ceſſe;
Etant de ſe mouvoir l'un par l'autre empêchez:
Des Vuides ſont remplis, des pores ſont bouchez,
Ils forment une Maſſe épaiſſe,
Et ſont l'un à l'autre attachez.

* * *

Ainſi les Corps ſont durs, ou ſont liquides,
Sont fluides, coulans, ſont ſecs, ou ſont arides,
Selon que nous trouvons unis, ou diviſez
Les petits Corps, dont ils ſont compoſez,
Et qu'à l'atteinte, que leur donnent
D'autres Corps, qui les environnent,
Ils ont des Mouvemens, ou plus, ou moins aiſez.

Ces

Zerbrechliche Gefäß', indem sie innerlich
Zu sehr gepreſſt, zu sehr gedrücket,
Die werden durch das Naß, indem es sich
Im friehren ausgedehnt, zerknicket und zerstücket.

* * *

Wenn wir zwey Dinge, welche flüſſen,
Zusammen güſſen;
Wird offt ein harter Cörper draus,
Das sieht nun dnnckel zwar, und wunderbarlich aus.
Allein für uns ist dies nicht dunckel mehr,
Wir schlüſſen leicht: es komme dies daher,
Weil eine Feuchtigkeit in eine andre dringet,
Mit solcher eigenen Beschaffenheit,
Daß es die kleinen Theil um ihre Wallung bringet,
Und um die Flüßigkeit,
Da eins dem andern wehr't, und sein Bewegen stillt:
Was leer war, das wird voll, die Löcherchen erfüllt,
Daraus wird eine Maſſa dann,
Und hänget eins dem andern an.

* * *

Und also sind die Cörper flüßig, hart,
Sind flüſſend, feucht, sind trocken, dürr, erstarrt,
Nachdem die kleinen Theil, aus welchen sie bestehn,
Getheilet und verbunden,
In ihnen sich gefunden.
Und werden sie schnell oder langsam gehn,
Nachdem die Cörper, die sie regen,
Und rings um ihnen sind, sich sanfft und starck bewegen.

Die

* * *

Ces Regles, par l'Experience,
Aux Corps chauds, aux Corps froids, doivent se rapporter;
En les examinant on ne pourra douter
D'une parfaite ressemblance;
La chaleur, la Froideur, naissent évidemment
Du *Repos* & du *Mouvement*.

DE LA CHALEUR ET DE LA FROIDEUR.

Des Sages autrefois ont paru temeraires,
Qui dans la Niege ont nié la blancheur,
Et dans la Flâme, la Chaleur;
Mais cette Opinion, que les Esprits vulgaires
Accusent de Folie & de Temerité,
A bien l'examiner contient la Verité.

* * *

Si d'un ardent brazier ont sent la violence,
Qu'est-ce en nous, que l'appercevance
De ce Tourment, que le Feu vient causer?
Et qu'est-ce dans le Feu, que certaine Puissance
D'ébranler notre Organe, & de le diviser?
Lorsque sur nous l'ardeur du Feu s'exerce,
On ne doit point en lui mettre ce Chaleur;
Non plus, que quand un fer nous déchire, & nous perce,
On ne sauroit en lui placer notre douleur.

Puis-

Digitized by Google

* * *

Die Regel, wie wir es ja durch Erfahrung fassen,
Wird sich zugleich auf heiss' und kalte Cörper passen.
Wenn man sie untersucht, wird aller Zweifel weichen,
Daß sie sich unter sich nicht solten völlig gleichen.
Die Hitz' und Kält' entstehn, wenn wir es überlegen,
Gantz offenbar aus Ruh und aus Bewegen.

Von der Hitze und von der Kälte.

Man spottete vor dem gewisser Weisen Lehre,
Die sagten, daß der Schnee nicht weiß:
Ingleichen wäre
Das Feuer auch nicht heiß.
Allein die Meinungen, die ein gemeiner Geist
Verwegen, lächerlich, und thöricht heisst,
Wenn wir dieselben recht erwegen,
Erweisen, daß sie offt die Wahrheit in sich hegen.

* * *

Empfindet man die Macht und Wuht
Von angeschührter Kohlen-Gluht;
Was kan in uns das Fühlen dieser Pein,
So uns vom Feur entspringt, doch seyn?
Und was ist sonst im Feuer, wenns uns brennet,
Als eine Macht, die uns das Fleisch verrückt und trennet?
Wenn sich in uns des Feuers Theilchen pressen;
So widme man darum dem Feur die Hitze nicht,
So wenig, als wenn uns der Stahl zerreist und sticht,
Man unsern Schmertz mit Recht dem Stahl sucht beyzumessen.

Die

Digitized by Google

* * *

Puiſque le Feu n'eſt point ſemblable
A ſe qu'il nous fait éprouver;
C'eſt la Refléxion, qui doit faire trouver
De ſes effets la cauſe veritable;
Ce que c'eſt que ſa force, & ſon agilité,
Son Ardeur, ſon Activé.

* * *

Pour expliquer ſa qualité brûlante,
Cette vertu ſi prompte, ſi puiſſante,
Et qui produit tant d'effets differens,
Nous pouvons définir ce Feu, comme un liquide,
Dont les Corps durs, & pénetrans,
Sont roulez d'un effor rapide.
Ils nagent, emportez du premier Element,
Ils prennent ſa nature active,
Et ſuivent de ſon Mouvement
La promptitude la plus vive.
Ce ſont des Flots bruyans, ondoyans, & legers,
Qui s'écoulant parmi les Airs,
Agitez ſans repos, fremiſſent, pirouettent;
Et loin de leur Centre emportez;
Mais par l'Air, qui les preſſe, en leur Sphere arrêtez,
Sur les Objets prochains ſe lancent, & ſe jettent.
Ils agiſſent de tous côtez;
Par leur agilité penetrent, s'introduiſent,
Percent les autres Corps, les ouvrent, les inciſent.

C'eſt

* * *

Dieweil das Feur nun keine Gleichheit heget
Mit dem, was es in uns erreget;
So findet unser Geist, wenn man es recht erweget,
Den wahren Grund von seiner Würckung bald,
Was seine fressig-streng-und hefftige Gewalt,
Was seine hitzige Beschaffenheit,
Und welches seine Schnelligkeit.

* * *

Um nun des Brennens Eigenschafft,
Die so gewaltige geschwinde Krafft,
Die so verschiedne Würckung thut,
Recht gründlich einzusehn; so können wir die Gluht
Als etwas flüssiges beschreiben,
Worinn die kleinen Cörperlein,
Die hart und sehr durchdringend seyn,
Mit einer schnellen Fluht gedrehet sind und treiben.
Sie schwimmen, fortgerückt vom ersten Element,
Sie nehmen die Natur von dessen schnellen Regen
Und folglich von desselbigen Bewegen
Die schnellste Fertigkeit. Dasjenige, was brennt,
Sind brausende, beweglich-leichte Wellen,
Die, da sie durch die Lüffte dringen,
Stets umgetrieben, knastern, springen,
Und weit vom Mittelpunct getrennt:
Doch von der Lufft, durch welche sie gedrückt,
In ihrem Kreis zurück gehalten und geschickt,
Auf jeden nahen Vorwurff fallen.
Sie suchen sich auf allen Seiten
In schnellster Würckung auszubreiten.
Durch ihre Flüchtigkeit, zertheilen sie, durchdringen
Die Cörper, öffnen, trennen, schneiden.

C'eſt en ce Mouvement vif & continuel,
Que conſiſte du Feu le principe formel,
A diviſer les Corps, ſi la force eſt extrême;
Il faut, pour les mouvoir, qu'il ſe meuve lui-même.

* * *

Le Feu, qui nous fait de trop près
Sentir la pointe de ſes traits,
En agiſſant ſur nous, comme un Fer pourroit faire,
Nous cauſe une vive douleur;
Si la diſtance le modere,
Nous ſommes chatouillez d'une douce chaleur.

* * *

Afin qu'il s'allume, ou qu'il dure,
Le Feu doit rencontrer des alimens cachez,
Qui ſoient aiſément détachez
Pour lui ſervir de Nourriture.
Mais s'il a beſoin d'aliment,
Il faut, que l'Air auſſi cede à ſon Mouvement.
C'eſt d'où vient dans le Feu cette action legere,
Qui s'entretient toujours en ligne circulaire;
Les parcelles de Feu ne pouvant avancer:
Si l'Air, que leur Mouvement chaſſe,
N'en force d'autre à ſe mettre en la place,
Qu'elles ſont prêtes de laiſſer.
Le Feu chaſſe toujours par ſon eſſor agile
L'air, dont il eſt environné;
Et l'air, pour lui donner le paſſage facile,
Doit être vers la Flame en Cercle ramené.

Cet

In dieser hefftigen Bewegungs-Krafft
Besteht des Feuers Grund und Eigenschafft.
Da seine Krafft so groß zu trennen und zu scheiden;
So muß um selbige zu treiben und zu regen,
Es sich nothwendig selbst bewegen.

* * *

Die Gluht, die, wenn sie nah', in uns die Spitzen senckt,
Und, da sie auf uns würckt, wie scharffes Eisen pfleget,
Uns einen herben Schmertz erreget;
Erregt uns, wenn sie nicht so weit von uns gelenckt,
Durch ihrer Hitze sanfftes Spiel,
Ein kützelnd angenehm Gefühl'.

* * *

Damit es sich entzünd': auch daß es lange währe;
So muß das Feur verborgne Nahrung finden
Von Theilchen, die sich leicht entbinden,
Damit es sich an selben nähre.
Allein, muß etwas gleich ihm stets die Nahrung reichen;
So muß zugleich die Lufft auch seinem Triebe weichen.
Daher bekömmt die Gluht das flüchtige Bewegen,
Wodurch die Theilchen sich im Circkel immer regen,
Als welche sonst sich nicht erheben könnten,
Wofern die Lufft, als die ihr Druck verdringt,
Nicht eine andre zwingt
Denselben Platz, den sie verlassen,
Geschwinde wiederum zu fassen.
Die Gluht vertreibet stets die Lufft so sie umschränckt
Durch ihren schnellen Druck.
Die Lufft, um ihr nun leicht den Durchgang zu derekten,
Wird zu der Gluht im Circkel stets gelenckt.

Cet Acte reciproque entre eux eſt neceſſaire;
Toujours les Corps de Feu tendent à s'echaper;
Toujours agitez dans leur Sphere,
En circulant ils viennent nous fraper.

* * *

Dans un Sujet d'où la Flame s'écoule,
Ce Feu devroit toujours leger, rapide, & promt,
Libre, ne s'étendre, qu'en rond;
Il devroit nous paroître une brillante Boule.
Que ſi nous obſervons, qu'en s'élevant aux Cieux,
Comme une Pyramide il paroît à nos yeux,
C'eſt, qu'entouré de l'Air, il cherche une ouverture,
Pour ſe faire paſſage, il contraint ſa figure;
Et dans l'endroit, qu'il s'ouvre, il doit, en ſe bordant,
Former un trait aigu, non pas un Globe ardent.

* * *

Le Feu ſepare, il aſſemble, il diviſe,
Il purifie, éprouve les Métaux;
Un Chimiſte ſavant par lui fait l'Analyſe
Des Mineraux, des Vegetaux.
On voit, que tous les Corps plus, ou moins ſe dérangent,
Attaquez par des Feux plus, ou moins moderez;
Et leurs noeuds ſont détruits, s'alterent, & ſe changent
Selon, qu'à cette ardeur ils ſe trouvent livrez.

* * *

Il n'eſt rien ſi dur, que le Feu n'amoliſſe,
Qui ne cede à ſon Mouvement.

Le

Digitized by Google

Die Handlung nun von beyden Seiten
Ist nöthig: denn des Feuers Theile
Bestreben sich in steter Eile
Sich zu entfernen, wegzufliegen,
Daher, indem sie sich im steten Creise biegen,
Sie sich zu uns im Circkel wieder fügen.

* * *

Wenn Flammen irgendswo an einem Ort entstehn,
Formiren sie leicht, hefftig und geschwinde,
Wofern sie frey, stets eine Runde,
Wir würden sie in Form von einer Kugel sehn.
Daß aber sich das Feur, indem es aufwärts steiget,
Als eine Piramide zeiget;
Entsteht daher, daß von der Lufft umringet
Die es zertheilt, und durch sie dringet,
Sich die Figur zusammen zieht,
So daß man an den Ort, durch welchen es sich zwinget,
Nur einen spitzen Strich und keine Kugel sieht.

* * *

Das Feuer scheidet, theilt, vereinet, weiß zu läutern,
Probiret die Metallen; Ein Chymist
Ergrübelt und erforscht, was in den Kräutern
Und Mineralien verborgen ist.
Man sieht, daß Cörper mehr und minder sich zertrennen,
Nachdem ein stärckerers und ein gelindes Brennen
Sie dränget und bekämpfft: nachdem die Gluht sich mehrt,
Sind ihre Bande auch verändert und zerstöhrt.

* * *

So hart ist nichts, daß es die Gluht nicht zwinget,
Das sein Bewegen nicht mit in Bewegung bringet.

Digitized by Google

Le bras du Forgeron imprimé fortement,
Le rend souple à son artifice.
Mais au contraire, il faut, que la Chaleur durcisse
Tous les Corps humectez, & qui sont amollis
Par de moites vapeurs, des parcelles liquides,
Quand leurs pores demeurent vuides
De ces humides Corps, dont ils etoient remplis.

* * *

Ces differens effets ont tous la même cause;
C'est par son Mouvement, que le Feu les produit.
Quelque Sujet aussi, que l'Esprit se propose,
Tout change par la Flâme, & tout sera détruit;
Et le Marbre, & le Fer, & le Diamant même,
De ses traits penetrans trop vivement frapez,
Et trop long-temps l'Objet de son ardeur extrême,
Seroient à la fin dissipez.

* * *

Pour montrer qu'il se fait de petites parcelles,
Qui sont dans tous les Corps ses Alimens cachez,
Des petits Corps, du Fer, d'un Caillou, détachez
En s'élançant dans l'Air forment des étincelles.
Du Sel qui sort des flots par la Rame Agitez;
Des parcelles même de Glace,
Il naît une brillante trace,
Dont les effets sur nos yeux sont portez.

* * *

Le Bois, ou le Poisson, qui par la pourriture
Exhalent dans les Airs de petits Corps volans.
Font à nos yeux dans une Nuit obscure
Luire des Feux étincelans;

Tout

Digitized by Google

Der Arm des Schmidts, indem er tapffer schläget
Auf Eisen, wenn es glüht, und es dadurch beweget;
Macht es geschickt zu seiner Kunst.
Hingegen härtet sie die Cörper, welche feucht,
Und angefüllet sind, von einem nassen Dunst,
Wenn ihre Feuchtigkeit aus ihren Löchern weicht.

* * *

Die beyden Würckungen, die so verschiedlich seyn,
Entstehn jedoch aus einem Grund allein:
Das Feur erzeuget sie nur blos durch das Bewegen.
Von Dingen, worauf je ein Geist denckt und gedacht,
Verändert alles sich, wird alles gantz verheeret,
Durch heisser Flammen Macht,
Wie dieses Marmor selbst und Stahl vor Augen legen,
Ja gar der Diamant: als welche, wenn die Gluht
Sie gar zu hefftig trifft, durch ihre Wuth,
Zumal wenn sie zu lange währet,
Besieget werden und zerstöhret.

* * *

Zu weisen, wie sie sich aus kleinen Theilchen zeugen,
Die ihre Nahrung sind und allen Cörpern eigen,
Wie es von Kieselstein und Eisen,
Die kleinen Cörperlein uns augenscheinlich weisen,
Indem sie in der Lufft in leichten Funcken springen.
Von Saltz, das aus der Fluht beschäumte Ruder bringen,
Von Eises Theilchen selbst entsteht ein Glantz, ein Schein,
Wovon die Wirckungen den Augen sichtbar seyn.

* * *

Das Holtz, wie auch ein Fisch, die, da sie faulen, schicken
Viel Cörperlein von sich, die fliegen in die Lufft,
Wodurch wir in der Nacht ein funckelnd Feur erblicken.

Tout ce qui s'echapant en parcelles subtiles,
Dans l'air, en liberté, suit les Elans agiles,
Du premier Element,
Du Feu prendra le mouvement.

* * *

Du Bois les parcelles rameuses,
Se dégageant, se quittant peu à peu,
Sont propres à nourrir le Feu;
Et quand le Bois n'a plus de parcelles aqueuses,
En brûlant, il fournit des Flâmes lumineuses,
Du Naphte, du Bitume & des grasses Liqueurs,
Les particules onctueuses
S'enflâment de vives ardeurs.

* * *

Sur-tout l'Huile & la Cire, en qui, par leur Nature,
Se rencontre un amas de petits corps branchus,
Détachant lentement ces Atomes crochus,
A la Flâme long-temps servent de nourriture,
Leur Lumiere durable, & pure
Des Festins, & des yeux éclairant l'appareil,
Imite dans la Nuit la Splendeur du Soleil.

* * *

Le Feu jette dans l'Air une grande Lumiere,
Lorsque la brûlante matiere
Se meut en grande quantité,
Avec rapidité.

Mais

Digitized by Google

Denn alles, welches sich in einem zarten Dufft
In Freyheit setzt, und sich vom Cörper trennt,
Da es dem Triebe folgt vom ersten Element,
Nimmt die Bewegung und den Schein
Vom Feur allein.

* * *

Des Holtzes ästige und Zweigen-förm'ge Theile
Sind, wenn sie allgemach sich lösen und sich trennen,
Geschickt die Gluht zu nähren, und zu brennen;
Und wenn das Holtz die Theilchen, welche feucht,
Indem es brennt, verliehrt, entstehn die Flammen leicht.
Es brennt in wilder Gluht der fetten Theilchen Krafft,
Von Naphta, Hartz und manchem zähen Safft.

* * *

Zumal das Oel und Wachs, in welchen, gleich den Zweigen,
Sich eine Menge Theilchen zeigen,
Wodurch, da sich gemach die krummen Stäubgen trennen,
Die Flammen lange Zeit, durch sie genähret, brennen.
Ihr dauerhafft und reines Licht,
Macht Spiele, Fest, und Bälle,
In ausgezierten Zimmern helle,
Und stellet in der dunckten Nacht
Den Augen gleichsam vor des hellen Tages Pracht.

* * *

Die Gluht schickt einen hellen Schein
Beschäfftigt in die Lufft hinein,
Wenn sich der Stoff, so brennt, in grosser Menge reget,
Und mit Geschwindigkeit beweget.

Mais quand elle eſt mal allumé,
Et qu'elle ſe meut lentement,
Le Corps brûlé s'exhale en des flots de fumée,
Qui dans l'Air obſcurci perdent leur Mouvement.

* * *

Au temps que la Chaleur dans l'Air eſt répandue,
Le Feu s'y fait des chemins plus aiſez;
Ainſi pendant l'Eté, des Buchers embraſez
La Flâme eſt moins active, étand plus étendue;
Mais lorsque l'Aquilon vient des Antres du Nord,
Souffler d'un violent effort
Les noirs Firmats, & la Gelé,
L'Air plus épais, plus condenſé,
Fait que l'ardeur du Feu nous ſemble redoublée;
Quand ſon chemin eſt traverſée,
Il gronde, il s'élance, il petille,
Il luit, il étincelle, il brille,
Et ſa Chaleur alors devient l'heureux ſecours,
Qui tient lieu dans l'Hyver du bel Aſtre des Jours.

* * *

S'il eſt des Feux brillans par des Clartez ſi vives,
Il eſt auſſi des Feux en ſecret refermez;
Des Corps, qui ſans jamais nous paroître allumez,
Nous font ſentir des Chaleurs exceſſives.
Melant un Corps liquide, où regne la Froideur,
Avec un autre Corps liquide,
En qui le même froid réſide,
Il s'embraſent tous deux d'une ſoudaine ardeur.

Quand

Wofern sie aber sich nicht, recht entzündet, rühret,
Und sich nur langsam aufwerts führet,
So dünstet sie sich aus in einer matten Gluht
Vom Rauch, als eine Circkel-Fluht,
Die ihr Bewegen bald in dunckler Lufft verliehret.

* * *

Wenn in der Lufft die Hitze sich verbreitet,
So dringt die Gluht dadurch viel leichter fort.
Ein Holtz-Stoß, der im Sommer zubereitet,
Brennt, da die Lufft gedehnt, so hefftig lange nicht.
Wenn aber der ergrimmte Nord
Aus den gefrornen Hölen bricht,
Und nichts als schwartzen Dufft,
Frost, Eiß und Schlossen schnaubt; so macht die dicke Lufft,
Daß sich des Feuers Krafft recht zu verdoppeln pfleget.
Wenn ihn der Weg verleget,
So krachet, hüpffet es, und springet,
Es glänzet, spitzet sich, es funckelt, es durchdringet,
Und seine Wärme nimmt sodann vom Sonnen-Schein
Die Stell im Winter gleichsam ein.

* * *

Wenn man nun öffters Feur, so glänzt und scheinet, findet;
So trifft man auch zuweilen Feuer an,
Das brennt, ob man es gleich nicht sehen kan.
Ein Cörper, der sich nie, dem Ansehn nach, entzündet,
Der brennt und hitzet hefftiglich,
Wenn offt ein flüßiger und kalter Cörper sich
Mit einem andern mengt, der flüßig ist und kalt,
Entzünden sie sich offt gar hefftig und zwar bald.

Be-

* * *

Quand cet Objet vient nous surprendre,
Et que ces deux liqueurs, froides séparément,
Ainsi qu'une Matiere où le Feu peut se prendre,
D'elles-mêmes en un moment
S'echauffent, s'enflent, & bouillonnent,
D'ou peuvent leur venir ces Feux, qui nous etonnent?
C'est que leur Corps roulans, qui se sont rencontrez,
Se faisant des chemins plus étroits, plus serrez,
Tous veulent écarter ceux, qui les environnent;
Le Chemin n'est ouvert, qu'au premier Element,
De qui ces petits Corps prennent le mouvement;
Et par les coups, qu'ils s'entredonnent,
L'un parmi l'autre agitez vivement,
Causent dans les Liqueurs ce promt embrasement.

* * *

Ces Raisons pour la Chaux sont encore apparentes,
Ses petits Grumeaux calcinez,
Détrempez avec l'eau, séparez, entrainez,
Du premier Element pressez, environnez;
Produisent par leur Choc des ardeurs dévorantes.

* * *

Et cet Exemple apprend ce, qui doit arriver
Dans les Minieres differentes,

Lorsqu'

Digitized by Google

* * *

Bewundert man nun dieſes ſehr,
Auf welche Weiſe doch zwo Feuchtigkeiten
Die, wenn ſie einzeln kalt, als wenn es feurig wär,
Sich von ſich ſelbſt erhitzen, brudeln, ſtreiten
In einem Augenblick, wo kommt das Feuer her,
Worüber man ſich ſo verwundern muß?
Daher, dieweil der runden Cörper Fluß?
Die ſich begegnen, ihre Gänge
Verſtopffen, hindern, und ſie enge
Und ſchwierig machen: Da ſie dann,
So viel ein jeder immer kan,
Was ſie umgiebet, von ſich drängen.
Nichts kan ſo dann ſich durch dieſelbe zwängen,
Als bloß das erſte Element,
Wodurch die kleine Cörperlein
Beweget ſeyn:
Und durch die Stöſſe, die ſie ſich
Einander ſo gar hefftiglich
Und mit ſo ſtrengem Triebe geben,
Erregen ſie in dieſer kalten Fluht
Solch eine ſchnelle Gluht.

* * *

Es ſcheinet mit dem Kalck auch eben ſo zu gehn.
Wenn ſeine kleine Theil entzündt, gebrennt,
Mit Waſſer angefeucht; zertheilt er ſich und trennt,
Umgeben und gedruckt vom erſten Element,
Durch deren ſtrengen Druck des Brennens Kräfft entſtehn.

* * *

Und dieſes lehret uns, wie in des Bergwercks Gründen
Bey ſo verſchiedenem Metall es gehen müſſe,

Weeln

Lorsqu'en ces Souterrains il se pourra trouver
Des Tuyaux trop serrez, & des Sources coulantes.
Les Eaux, que leur prison renferme étroitement,
S'echapant avec force à cet empêchement,
Parmi les Mineraux, & les Méteaux roulantes,
Enlevent de ces Corps, qui par leur frotement,
Par leur Choc redoublé l'un l'autre s'enflâmant,
Produisent au dehors ces Fontaines brûlantes,
Dont nous voyons avec étonnement
La Chaleur, la Fumée, & le Bouillonnement.

* * *

Dans les Conduits secrets des Arteres, des Veines,
Les flots de notre Sang incessamment poussez,
S'ils n'y peuvent passer sans être trop pressez,
S'allument d'une ardeur, semblable à ces fontaines.
De ces diverses Pressions
Viennent les Fermentations,
Les prómptes-Ebulitions.
Nous sentions des Chaleurs douces, vivifiantes;
Quand le Sang dans le Coeur, doucement dilaté,
Répandoit les Esprits avec facilité;
Ses mouvemens donnoient la Force & la Santé.
Mais on ressent la Fievre, & ses Vapeurs bouillantes,
Le Redoublement suit les Intermissions,

Quand

Wenn sich in solchen Gruben, Flüße
Und gar zu enge Röhren finden.
Das Wasser, so daselbst ein Kercker fest verschleusst,
Indem es mit Gewalt der Bande sich entreisst;
So nimmt es, nebst den kleinen Theilen,
Von Mineralien und rollenden Metallen,
Auch von den Cörpern mit, die durch ein stetes Wallen,
Durch ein beständigs Regen,
Und unaufhörliches Bewegen,
Sich selber innerlich entzünden,
Wodurch wir äusserlich viel Feuer-Brunnen finden,
Wovon wir offt erstaunt, daselbst, wo sie entstehn,
Die Gluht und nebst dem Rauch ihr sprudelnd Kochen sehn.

* * *

Wann in verborgner Adern Gängen
Von unserm Blut
Die stets gepresste Fluht
Nicht anders als mit starckem Drängen,
Im Creise lauffen kan; entsteht dergleichen Gluht.
Von so verschiednen Drang entstehn
Die Gährung und ein schnelles Kochen,
Man fühlt ein sanfftes Feur durch unsern Cörper gehn,
Wenn das Geblüht im Hertzen ausgebreitet,
Die Geister, sonder Zwang in alle Theile leitet.
Das sanffte Regen seiner Säffte
Gab uns Gesundheit, Stärck' und Kräffte.
Allein man spührt des Fiebers wildes Pochen,
Des Blutes Stocken folgt ein übereilter Schlag,

Quand un aigre Levain, par des Obſtructions,
Reſerre le paſſage à ces Courſes ardentes;
Que du ſang épaiſſi les flots ſont emportez
De l'Obſtacle plus irritez:
A lors dans le Cerveau, dans le Coeur agitez,
Par leur Secouſſes violentes,
Ces Ardeurs, ces bouillons, ces Feux ſont excitez.

* * *

Le *Corps chaud* eſt formé de parcelles agiles
Qui ſe meuvent rapidement:
Le Corps Froid, ſon contraire, eſt ſur ces fondement
Formé de petits Corps, ou qui ſont immobiles,
Ou qui ſont du Corps chaud ceſſer le mouvement.

* * *

Le Marbre, froid de ſa nature,
Eſt une Maſſe épaiſſe & dure,
Et dont chaque parcelle eſt dans un plein repos;
Et n'éprouvons-nous pas, par la rude Gelée,
Que l'haleinê du Nort ſur nos Climats ſoufflée,
Dans un repos glacé vient endurcir les Flots?

* * *

L'Eau froide introduiſant ſes Anguilles gliſſantes
Dans les pores ouverts des matieres brûlantes
Fait, que les Corps de Feu ne peuvent s'y mouvoir,
Et par-là de l'éteindre elle aura le pouvoir.

Et

Digitized by Google

Wofern ein Sauerteig den Gang verstopfft und schlüsset,
So, daß die Fluht nicht ferner flüsset,
Und ihren Lauf nicht wohl vollziehen mag.
Wenn des verdickten Bluts erzürnte Wellen,
Durch Hinderniß noch mehr gereitzet, schwellen.
Wovon sodann im Hirn und Hertzen, wie wir sehn,
Durch solch ein hefftiges Bewegen,
Und ausserordentliches Regen,
Solch Kochen, Hitz und Feur, entstehn.

* * *

Ein heisser Cörper ist formirt von kleinen Theilen,
Die sehr beweglich sind, die unaufhörlich eilen.
Ein kalter, gegentheils, besteht
Aus Theilchen, welche sich entweder nie bewegen,
Wie, oder deren Krafft der Hitz' entgegen geht,
So hefftig, daß sie sich, gehemmt, nicht mehr kan regen.

* * *

Es ist ja von Natur der Marmor kalt, erstarrt,
Ein Klumpen, welcher dicht und hart.
Es liegt ein jeder Theil davon in steter Ruh.
Legt sich in Frost nicht eben auch,
Durch des beeisten Nordwinds Hauch,
In einer kalten Rast, das harte Wasser zu?

* * *

In Oeffnungen der Dinge, welche brennen,
Fährt seine glatten Aal' ein kaltes Wasser ein,
Und machet, daß sie sich nicht ferner regen können;
Und eben dadurch löscht es seinen Brand und Schein.

* * *

Le Froid procede encor d'un Mouvement contraire
A celui, qui fait la Chaleur;
Celui-ci vient du Circulaire,
Et le direct peut cauſer la Froideur.
C'eſt ce, que nous voyons. Lorsque le Vent de l'Ourſe
Sur nos Champs déſolez a pris ſa triſte courſe;
L'Air entrainé directement,
Suit ce rapide mouvement,
Il ne circule plus, & toute la Nature
S'engourdit ſous l'âpre Froidure.

* * *

Nous pouvons appliquer à cette Verité
Ce, qu'Eſope a repréſenté
Dans une ingenieuſe Fable.
Un Voyageur, preſſé du Froid & de la Faim,
Reçoit chez un Satyre un acueil favorable;
Il ſouffloit en tremblant pour echauffer ſa main,
Il ſouffle encore, aſſis à table,
Pour refroidir les Mets brûlans.
Le Satyre ignorant, que ce Spectacle touche,
Eſt étonné de voir en même temps
Sortir le Froid, le Chaud, par une même bouche.
Ce n'étoit qu'un ſeul Mouvement,
Que l'Etanger pouſſoit diverſement.
Soufflant avec lenteur, ménageant ſon haleine,
Il réchauffoit ſes doigts glacez;
Au lieu qu'élançant l'Air de ſes poumons preſſez,
Par une impulſion, & directe, & ſoudaine,
Les petits Corps fumans des mets étoient chaſſez.

Les

Digitized by Google

* * *

Es haben ebenfalls, auch im Bewegen,
So Hitz als Frost durchaus nicht gleiche Gründe:
Die Hitze stammt aus der Bewegung in der Ründe;
Der Frost entsteht, wenn sich gerade Striche regen.
Das werden wir gewahr, wenn der beeiste Nord,
So wild, als grausamlich, das Feld verheert.
Die Lufft muß im geraden Strich
So dann mit seinem Wüten fort,
Sie drehet sich nicht mehr im Circkel: es erstarrt
Selbst die Natur durchs Winters Gegenwart.

* * *

Mit dieser Wahrheit scheint recht überein zu kommen,
Was uns Aesopus dort in kluger Fabel sagt:
Von einem Wald-Gott ward, aus Mitleid, aufgenommen
Ein Reisender, dem Frost und Hunger plagt:
Er haucht in seine Hand, um minder Frost zu fühlen;
Er bläset auch beym Tisch, die heisse Kost zu kühlen.
Der Wald-Gott der den Handel nicht verstunde,
War gantz bestürtzt und ausser sich, zu sehn,
So kalt und warm aus einem Munde
Und fast in selbiger Minute gehn.
Derselbe Hauch geschah nur auf verschiedne Weise,
Indem er langsam haucht, und bläst den Athem leise;
Erwärmt er seine Hand, die gantz durch Frost erstarrt.
An statt, daß da die Lufft aus seiner Lunge
Durch einen Stoß gerad' und hefftig drunge,
Der Speisen heisser Dampff dadurch verjaget ward.

* * *

Les Bâtimens de la belle Italie
Font, que dans les Chaleurs l'Air peut nous rafraîchir,
Quand nous le sentons reflêchir
Par une surface polie.
L'Eté dans les Salons de nos riches Palais,
Où le Marbre nous le renvoye,
D'une Course directe il revient sur sa voye,
Et nous le ressentons plus frais.

* * *

Quand sous la Canicule avec peine on respire,
Un Eventail nous devient un Zephire;
Par le Souffle soudain au Visage poussé,
On reçoit un Air frais, & le Chaud est chassé.

* * *

N'avons nous pas encore une preuve ordinaire
Que par un Corps moins chaud un autre est refroidi,
Et c'est du Mouvement une Loi necessaire.
Ainsi quand le Soleil semble au point du Midi,
Dans les Etez sur nous marquer sa Course ronde,
Notre Estomac rempli d'une bouillante ardeur,
Ressent un Froid extréme, en se plongeant dans l'Onde,
Où notre main sentoit de la tiédeur.

* * *

Mais les Corps le plus froids, dont les Masses pesantes
Ont tant de peine à se mouvoir
Si d'un feu pénetrant ils sentent le pouvoir,

Ils

* * *

Des holden Welschlands Bauwerck macht,
Daß uns die Lufft in schwülen Sommer kühlet,
Indem man sie zurücke prallen fühlet
Von einer glatten Fläch'. In unsrer Schlösser Pracht,
Wenn Marmor uns die Lufft im Sommer rückwerts schicket,
Kommt sie gerad auf uns, wodurch sie uns erquicket.

* * *

Wenn uns der Hundes-Stern kaum Athem holen läßt;
So wird ein Fächer uns ein angenehmer West.
Durch einen schnellen Druck, der das Gesicht vergnügt,
Empfängt man frische Lufft, die Hitze wird besiegt.

* * *

Zeigt die Erfahrung uns nicht ferner an,
Daß, wenn ein Cörper lau, er einen andern doch,
Der mehr're Hitze hat, erkälten kan.
Die Regeln der Bewegung dauren noch.
Denn zeiget uns die Sonn' in heisser Mittags-Zeit
Der hellen Strahlen schwüle Blitze;
So fühlet unsre Brust, die voller Hitze,
Der Kälte Hefftigkeit,
Wenn sie ins Wasser sinckt; das doch die Hand
Vorhin gantz laulich fand.

* * *

Allein,
Die Cörper, welche kalt, und die durch ihre Schwere
Fast unbeweglich seyn,
Wofern die Flamme sie bezwinget;

Ils sont des Flâmes plus ardentes.
C'est ce, que nous voyons aux Pierres au Métaux;
Quand on les a fondus ils sont sentis plus chauds,
Leurs atteintes sont plus cruelles;
Et de plus grands effets par eux seront causez.
Que par les legeres parcelles
Des Corps aisément embrasez.

* * *

Sans le Secours du Froid, que l'Ourse nous envoye,
Sans éprouver l'Hyver, & ses riguers,
Au temps que la Moisson sur les Plaines ondoye,
On trouve le secret de glacer des Liqueurs.
Un Art commun à cet effet s'employe;
On met de l'Eau dans un Crystal.
Entouré d'un mêlange égal
De Sel & de Glace pilée:
Notre Oeil, avec étonnement,
S'apperçoit ou même moment,
Que le Sel est fondu, la glace est écoulée,
Et l'Eau dans le Verre gelée.

* * *

Pensons au premier Element,
Qui des parcelles d'Eau maintient le Mouvement;
Si parmi ce mêlange, & de Sel, & de Glace,
Il peut couler plus librement
D'un Cours subit il y passe:
Et l'Eau, qui perd sans lui ses Ondoîmens legers,
Se glace dans l'Eté, comme au fort des Hyvers.

Ces

Digitized by Google

So ist kein Feur, das so, wie sie, durchdringet,
So wild und hefftig ist: wie wir es klärlich können
An Steinen und Metallen sehn,
Wenn sie geschmoltzen sind, da sie viel schärffer brennen,
Und gröſsre Quaal und Pein dadurch entstehn,
Auch Würckungen durch sie, die hefftiger, geschehn,
Als wie wir durch die leichten Theil empfinden
Der Cörper, die sich leicht entzünden.

* * *

Auch, sonder Eis und Frost, so uns der Nord-Pol schicket,
Und, ohn des Winters Grimm, Schnee, Schlossen, Sturm und Krachen,
Selbst, wenn man reiffes Korn auf unserm Feld erblicket,
Besitzt man itzt die Kunst, aus Wasser Eis zu machen.
Die Kunst, so gantz gemein, ist diese: Man erfüllt
Mit Wasser ein Gefäß, umgiebet und verhüllt
Mit gleich viel Eis und Saltz dasselbe Glas. So dann
Sieht unser Auge fast nicht ohn' Erstaunen an,
Wie sich im Augenblick das Saltz verliert,
Das Eis zergeht, die Fluht im Glase friert.

* * *

Uns erste Element muß man hiebey gedencken,
Wodurch, mit wallenden Bewegen,
Die Wasser-Theilchen stets sich regen.
Wenn es sich zwischen Eis und Saltz kan ferner sencken,
So eilt es schnell dadurch: wodurch sodann die Fluht,
Indem ihr leichter Trieb und Wallen sich verliehrt,
Im Sommer eben so gefriert,
Als wie sie sonst im Winter thut.

Digitized by Google

* * *

Ces Regles vont sur tout servir de sûres guides.
On voit dissoudre ainsi les Corps les plus solides;
On voit durcir les plus liquides,
Glacer les plus ardens, embraser les plus froids.
Et c'est du Mouvement toûjours les mêmes Loix.

DES SAVEURS.

On eût pû distinguer encor plus d'une Espece
Des Objets de l'attouchement;
Mais par ce, qui précede, on verrá clairement,
Ce que c'est, que Poli, Fermeté, Sécheresse,
Humidité, Fluidité,
Tiédeur, & Flexibilité.
Touchant le Tact les choses sont aisées;
Il est le plus grossier, le plus simple des Sens;
L'Odorat, & le Goût en nous sont agissans
Par des formes plus composées.

* * *

Mais poursuivant la Route, où nous sommes entrez,
Il semble, qu'à nos pas les chemins s'aplanissent,
Que les difficultez devant nous éclairez.
Observons les Saveurs, essayons de connoître
Ce qu'elles ont, pour faire naître
Ces Sentimens divers, que nous éprouvons tous.

Le

Digitized by Google

* * *

Die Regeln zeigen uns den sichern Weg, wir sehn
Die härtsten Cörper offt zergehn,
Und die, so flüßig, feste werden,
Was noch so hefftig brennt, wird Eis,
Und, was am allerkältsten, heiß.
Dies sind beständige Bewegungen auf Erden.

Von dem Geschmack.

Man hätte leicht vermocht noch mehrern Unterscheid
Vom Gegenwurf des Fühlens vorzustellen.
Jedoch, es wird aus dem, was schon gesagt, erhellen,
Was glatt, was Festigkeit, was Trockenheit,
Was flüßig, welches feucht,
Was laulich ist, und was die Biegsamkeit,
Was das Gefühl betrifft, ist alles leicht:
Es ist das einfachste, das gröbste von den Sinnen.
Denn der Geruch so wol, als der Geschmack von innen,
Würckt schon mit künstlicher vereinter Seltenheit.

* * *

Allein, indem wir immer weiter
Auf unsrer einst erkohrnen Bahne gehn,
So scheint, es werden glatt und eben alle Höhn.
Was schwer ist, löst sich auf. Um uns wird alles heiter,
Lasst uns die Säffte doch betrachten und probiren,
Woher die Würckungen, die so verschiedlich, rühren.

Le Goût, que ces Saveurs frapent en tant de sortes,
Par leur impressions, douces, vives, & fortes,
Tous les Jours nous apprend ce, qu'elles sont en nous;
Mais ce, que sont les Corps, qui peuvent les produire,
C'est le Raisonnement, qui doit nous en instruire.

* * *

Dans le Corps savoureux nous devons concevoir,
Que de sa Masse divisée
Se détachent des Corps, exerçant leur pouvoir,
Sur certains filamens faciles à mouvoir,
Dont notre langue est composée.
Ces Corps, comme on le peut prévoir,
Par des particules mobiles,
Les unes rondes & subtiles,
Chatouilleront la Langue avec mille douceurs,
Par d'autres longues & perçantes,
Font ces impressions puissantes,
Qui sont la pointe des Saveurs.

* * *

Quand l'Action se fait avec rudesse,
Et que ces petits Corps, dont les Nerfs sont piquez,
Sont des traits trop aigus, trop avant appliquez,
Alors l'impression nous déplaît, & nous blesse.

Ou

Digitized by Google

Man kan durch den Geschmack, den diese Säffte
Auf so viel Art in uns erwecken,
Durch ihres Eindrucks viel und mannigfache Kräffte,
Da sie bald süß, bald starck, bald scharff sind, das entdecken:
Daß sie in uns allein.
Doch was die Cörperchen, die sie erzeugen, seyn;
Macht der drauf sinnende Verstand
Uns nur allein bekannt.

* * *

Von Cörpern, welche schmackbar sind,
Muß man sich vorzustellen wissen,
Daß sich vom Gantzen abgerissen
Viel kleine Cörper sondern müssen,
Die aufs bewegliche Gewebe, (aus den die Zungen
Verwunderlich zusammen sind geschlungen;)
Zu würcken fähig sind. Die Cörper, wie wir sehn,
Vergnügen unsre Zung' auf tausend Art,
Durch Theilchen, die beweglich, rund und zart.
Durch andere, die lang und spitzig seyn,
Druckt ihre Krafft sich ins Gehirn hinein,
Die kräfftig in sie dringt und gehet:
Worinn denn eigentlich des Schmeckens Krafft bestehet.

* * *

Wenn die Bewegung hart und strenge,
Und daß der kleinen Cörper Menge,
Wodurch die Nerven starck gedrücket seyn,
Sehr spitzig, sich zu tieff in sie versencken;
Mißfället uns der Druck, nimmt uns mit Eckel ein.

Wie

Ou si des traits perçans ne sont point détachez,
Que le sujet trop sec, trop fluide,
Nous trouvons un Goût insipide,
Dont les Nerfs ne sont point touchez.

* * *

Suivant toujours les Regles, qui nous guident,
Examinons les Corps, où le Saveurs résident.
Par tout où nous pourrons prévoir,
Les changemens, qu'ils doivent recevoir,
Soit dans leur Action, ou soit dans leurs Figures,
Dans leur Mélange, ou leurs Tissûres,
Nous trouvons infailliblement
Dans les Saveurs le même changement.

* * *

Le Feu, qui pour le Goût travaille sans relâche,
Dans les Mets, qu'on nous sert, produit des mouvemens;
Avant notre Estomac il cuit nos Alimens,
Et de cent Corps divers des Fibres, qu'il relâche,
Leurs Chairs, qu'il amollit, les sucs, qu'il en détache,
Les preparent pour nos Repas,
Avec un Goût, qu'ils n'avoient pas.

* * *

Du Sel les parcelles pointues,
Sont des Saveurs l'ordinaire secours.

Il

Wie, oder wenn der Speisen scharffe Spitzen
Zu feste sitzen,
Und keines aus einander weicht;
Auch wenn ihr Stoff zu trocken, auch zu feucht;
So wird fast kein Geschmack verspüret;
Dieweil die Nerven nicht dadurch gerühret.

* * *

Indem man nun den Regeln, die uns leiten,
Wie billig folgt: so lasst uns die Beschaffenheiten
Der Cörper wohl besehn, die schmackhafft seyn!
An allen Orten, wo wir nur
Derselben Aenderungen sehen,
Es mögen selbige geschehen,
Durch Würckung, durch Figur,
Geweb- und Mischungen; so findet man sodann
Und trifft auch im Geschmack dieselbe Aendrung an.

* * *

Des Feuers heisse Gluht,
Die, dem Geschmack zum besten, nimmer ruht,
Erregt und würckt, auf eine seltne Weise,
Bewegungen, in unsrer Speise,
Sie kocht dieselbigen, eh', als der Magen, gar,
Und, da sie von so mancherley-
Und vielen Cörpern trennt die Fiebern, ihren Safft
Erpresst, das Fleisch erweicht, zeugt sie zur Gasterey,
So mancherley Geschmack, der vor darinn nicht war.

* * *

Von Saltz die spitzen Cörperlein
Vergnügen den Geschmack fast insgemein.

Wenn

Il porte sur nos Nerfs des atteintes aigues,
Qui font, qu'elles plaisent toujours;
Il flatte le Goût, & l'irrite
Il le réveille, il l'exite;
Et parmi tous nos Mets mis sans profusion
Il en est l'Ame & l'Action.

* * *

Tout ce, que l'Art recherche encore,
Pour augmenter les assaisonnemens;
Tout ce, qui vient à nous du Couchant, de l'Aurore,
Pour former des Saveurs les plus vifs sentimens,
Poivre, Girofle, & Muscade, & Canelle,
Qu'à travers les perils de la vague infidelle
Le Nocher vient nous apporter,
Qu'ont-ils pour plaire au Goût, le flatter, l'inciter,
Qu'un pouvoir, que leur communique
La cuisante Chaleur de l'Inde, & de l'Afrique?
Ils ont de petits Corps à se mouvoir aisez,
Par un ardent soleil arrondis, aiguisez,
Dont l'Action perce, chatouille, pique,
Et fait dans leur usage oublier la Santé,
Pour la nuisible volupté.

Con-

Digitized by Google

Wenn es mit scharffen Druck die Nerven rühret;
Wird mehrentheils auch Lust dadurch verspüret.
Es schmeichelt dem Geschmack, es reitzt ihn, es erweckt
Und machet, daß es dann den meisten schmeckt.
Weiß man an Speisen Saltz, ohn Uberfluß, zu geben;
Ist es derselben Seel und Leben.

* * *

Was nun die Kunst auch immer thut,
So mancherley Geschmack noch immer zu verbessern,
Sammt allem, was man uns daher bringt, wo die Gluht
Der Sonnen sich erhebt, auch da, woselbst sie ruht,
Um die Empfindlichkeit im Schmecken zu vergrössern,
So Pfeffer, als Muscat, Caneel und Nägelein,
Die von den Schiffern uns, durch mancherley Gefahr
Der ungestümen Wind und Wellen,
Gebracht und zugeführet seyn;
Was hat es sonst der Zung annehmlichs vorzustellen,
Derselben sanfft zu schmeicheln, ja so gar
Zu reitzen? als nur blos die heisse Krafft allein,
Womit sie Indien und Africa beschencken.
Aus kleinen Cörperlein, die fertig sich zu lencken,
Bestehn dieselbigen, die durch der Sonnen Hitze
Gegründet und zugleich versehn mit mancher Spitze,
Wodurch sie Zung und Gaum durchdringen, kützeln, stechen,
Und machen, daß gar offt, um schnöder Wollust Tand,
Wir der Gesundheit gantz vergessen und sie schwächen.

Lasst

* * *

Considerons un fruit, qui sortant de sa tige,
N'est qu'un terrestre Suc, qui s'amasse, & se fige.
De l'Ecorce de l'Arbre il a la dureté,
On ne peut en tirer aucune humidité,
Au bout de quelque temps il croît, & se colore,
Les petits corps l'un sur l'autre engagez,
Sont plus souples, & mieux rangez:
Mais ne le mangez point encore;
Il vous blesse la Langue avec son âprete.
Tout ce, qu'il a de Suc humide
Est trop piquant, & trop acide.
Attendez sa maturité;
Alors cueillez-en les prémices,
Vous y trouvez mille délices.
Mais si l'on ne le cueile il, est bien-tôt gâté;
Il se pourrit, se détruit, se consume,
Et n'est plus, que Dégoût, que Fadeur, qu'Amertume.

* * *

Pour le rang des Saveurs, s'il faut, que sur nos Goûts
Un juste sentiment décide,
N'opposons point l'Amer & doux

Mais

* * *

Lasst uns nur eine Frucht betrachten und bedencken,
Die, da sie aus dem Zweige steigt,
Nichts, als nur einen Safft, der irrdisch ist, uns zeigt,
Von dem die Theilchen sich verdicken und verschräncken.
Zuerst hat sie vom Baum die Härtigkeit der Rinde,
Worinnen ich nichts feuchtes finde.
Nach einer kurtzen Zeit vergrössert, färbt sie sich;
Die kleinen Cörperlein,
Die allgemach versammlet seyn,
Sind zärtlicher sodann, sind ordentlich
Verbunden und gefügt. Doch ist es noch nicht Zeit,
Dieselbige zu essen, zu verzehren.
Sie wird dir sonst, durch herbe Widrigkeit,
So Zung' als Gaum verletzen und versehren.
Was sie so dann an Säfften bey sich führt,
Ist gar zu scharff, ist gar zu sauer.
Allein, nach einer kurtzen Dauer,
Wenn sie gereifft, dann koste man sie bald,
So ist die Anmuht mannichfalt.
Wo man sie aber nicht sodann
Geniesst; verfaulet sie, verschrumpffet, steckt sich an,
Und anders ist sie nichts, zu solcher Zeit,
Als Eckel und als Bitterkeit.

* * *

Will man von dem Geschmack der Cörper eigentlich,
Und von derselben Rang ein billig Urtheil fällen;
So muß man süß und bitter sich
Einander nicht entgegen stellen.

Mais que l'Amer, & l'Acide
Soient les oppoſez pour nous.

* * *

Une parcelle acide eſt de figure aigue,
Qui dans la Langue s'inſinue;
Elle pique profondemént,
Et produit, un vif ſentiment.
L'Amer eſt compoſé d'un tiſſu tout contraire;
Ce qui fait la Saveur amere,
Sont des Corps aplatis, inégaux, émouſſez,
Immobiles, peſans l'un ſur l'autre entaſſez;
Leur atteinte groſſiere eſt ſans force & ſans Ame;
Leurs traits ſont amortis, aucun ne nous entame,
Les nerfs, où ces coups ſont portez,
En ſont choquez, & rebutez.

* * *

Le Doux tient le milieu. Ses petites parcelles
Rondes, & circulant entre elles,
Impriment ſur la Langue un leger Mouvement,
Qui cauſe un doux Chatouillement.

* * *

L'Acide dans le Feu s'émouſſe, & ſe conſume;
Ainſi les Corps brûlez auront de l'amertume.
L'Acre, l'Acide eſt dans tous les fruits verds;
Mûrs ils deviennent doux; en ſe gâtant, amers.

* * *

Une meme Saveur pique avec difference
Les divers Goûts ſoumis à ſon impreſſion.

C'eſt

Wol aber ſtehen Saur und Bitter allezeit
In ſteter Widerſetzlichkeit.

* * *

Ein ſaures Theilchen iſt von ſpitziger Figur,
Und drängt ſich in die Zung hinein,
Es gehet tieff in ihre Zäſerlein,
Und läſſet eine tieffe Spur.
Was bitter aber iſt demſelben gantz entgegen,
Denn das, was eigentlich die Bitterkeit,
Sind Theile, welche platt und von Beſchaffenheit
Verwirrt, ſtumpff, ungleich, ſchwer, und die ſich nicht bewegen:
Ihr Druck iſt plump und ſonder Krafft und Geiſt,
Die Spitzen ſind nicht ſpitz, da keine ſticht und beiſt.
Die Nerven, die ihr Druck verſehret,
Sind ſehr dadurch beleidigt und beſchweret.

* * *

Das Süſſe hält das Mittel zwiſchen beyden,
Die Theilchen, welche rund ſich in der Ründe regen,
Erwecken in der Zung ein leicht bewegen,
Und machen uns mit Kützeln ſänffte Freuden.

* * *

Das Saure wird im Feur ſtumpff und verzehret ſich.
Was bittres trifft man an in Cörpern, die verbrannt.
In reiffen Früchten wird ſo herb als ſaur erkannt,
Süß ſind ſie reiff, gantz bitter, widerlich
Sind ſie, wenn ſie die Fäulniß trennt.

* * *

Derſelbige Geſchmack rührt auf verſchiedne Weiſe
Verſchiedne Zungen offt, auf die er ſich erſtrecket,

C'eſt, d'où vient cet amour, & cette averſion,
D'un Mets, qui plaît à l'un; & dont l'autre s'offenſe.
C'eſt ainſi, que chacun à ſon gré peut choiſir,
Et que l'un mange avec plaiſir,
Ce que l'autre ſouvent accuſe d'amertume,
Mais nous voyons changer nos propres Goûts;
A certaine Saveur auſſi l'on s'accoutume,
Et ce, qui nous bleſſoit enfin nous devient doux.

* * *

Le Goût, que l'on avoit dans la vive Jeuneſſe,
N'eſt plus celui de la froide vieilleſſe:
Mais ſans que d'un long âge on rappelle le cours,
Touchant le Goût l'experience prouve,
Que trop ſouvent en peu de jours,
Un fâcheux Changement s'y trouve.
Lorſque nos Corps mal diſpoſez,
Sont par la Bile émûs, par la Fievre embrâſez,
Des Vapeurs s'élevant d'un Eſtomac malade,
Leur effet ſur la Langue alors vient s'appliquer,
Tout ce, qu'on mange après, ne fait, que nous choquer,
Devient amer, aigre, inſipide, fade;
Et ce Degoût par le mal excité,
Peut quelque fois durer dans la Santé.

On

Digitized by Google

Daher kommt Eckel offt und Lust bey einer Speise,
Die diesem widrig ist, und jenem herrlich schmeckt.
Daher nun kan ein jeder wehlen,
Nach eigner Lust, was ihm gefällt,
So, daß man öffters isst, mit Lust der Seelen,
Das, was ein andrer hier für bitter hält.
Allein, wir sehen gar,
Daß unser eigener Geschmack sich ändern kan.
Denn man gewöhnet offt gewissen Schmack sich an,
Und öffters wird uns süß, was erst verdrüßlich war.

* * *

Dasjenige, was uns in frischer Jugend schmecket,
Das schmecket uns nicht mehr, so bald
Man alt geworden ist und kalt.
Allein, ohn daß zuweit das Alter sich erstrecket;
So zeigt ja die Erfahrung an,
Daß öffermals bey uns, und zwar in wenig Tagen,
Solch eine Aenderung sich zugetragen;
Wenn unser Cörper sich nicht wol befindet,
Durch Galle aufgebracht, durchs Fiebers Hitz' entzündet,
Und Dünste sich sodann
Aus unserm krancken Magen heben,
Die an der Zunge Zäsern kleben.
Daher denn, was man isst, uns nichts als Eckel schafft,
Indem es bitter, saur, verdrüßlich, unschmackhafft.
Und solche durch die Plag' erzeugte Widrigkeit
Währt, wenn man gleich gesund, noch öffters lange Zeit.

* * *

On se degoûte aussi d'une chose, qu'on aime,
Lorsqu'un excès nous en fait trop manger.
En vain d'un Mets exquis la douceur est extrême,
Nous demandons à le changer.
La Langue n'en est plus piquée;
Il faut, que quelque autre Saveur,
Par de nouveaux traits appliquée,
Des Nerfs comme engourdis réveille la Langueur.

DES ODEURS.

De plus en plus notre Raison découvre,
Des Objets de nos Sens le plus secret Pouvoir;
De degrez en degrez c'est un Rideau, qui s'ouvre,
Pour nous découvrir mieux ce, que nous voulons voir;
On voit, comment des Corps la trame est composée;
Et ce, qu'on vient de dire, au sujet des Saveurs,
Rendra notre Recherche aisée.
Si nous voulons de même expliquer les Odeurs.

* * *

Chacun connoît l'Odeur par son experience:
Mais cherchons ce, que c'est dans les Corps odorans.

Si

* * *

Zuweilen eckelt uns für etwas, so uns doch
Vorhin recht schmackhafft vorgekommen,
Wenn uns der Uberfluß den Appetit benommen.
Umsonst ist eine Speise
Uns angenehm und süß auf sonderbare Weise.
Wir suchen sie annoch
Zu ändern: unsre Zung' ist ferner nicht gerührt,
Wofern sie den Geschmack auf andre Art nicht spürt.
Durch neue Spitzen muß ein andres Schmecken,
Der Nerven Mattigkeit, die gleichsam starr, erwecken.

Von dem Geruch.

Es fängt je mehr und mehr der Geist an zu verstehn,
Wie weit der Vorwürff' Kräfft' auf unsre Sinne gehn.
Ein Vorhang öffnet sich allmählig Staffelweise,
Und zeigt uns besser noch, was man zu sehn verlangt;
Man sieht der Cörper Bau, wie er zusammen hangt.
Denn das, was wir gesagt, von dem Geschmack der Speise,
Wird uns in riechenden und Dunst-erfüllten Sachen,
Die Nachfrag' allbereit um so viel leichter machen.

* * *

Ein jeder kan an sich, was riechen sey, verstehen:
Allein wir müssen itzo sehen,
Was der Geruch in dufftgen Cörpern sey.

Si nous ſuivons toujours la même vraiſemblance,
De nombreux petits Corps, de tiſſus differens,
Produiſent les Odeurs, en ſont la difference.

* * *

Que les Corps odorans ſoient donc imaginez,
Comme envoyant toujours de ſubtils corpuſcules,
Qui chatouillent des pellicules,
Que le Cerveau prolonge au fond de notre Nez.
A cet Endroit ces Membranes poſées,
A travers l'Os cribleux en filets diviſées,
Y reçoivent les coups des petits corps legers,
Qui s'évaporent dans les Airs.
Là des Odeurs l'impreſſion commence,
Et d'elles au Cerveau fait la correſpondance.

* * *

De même que pour les Saveurs
La Raiſon ainſi nous aſſure,
De tous ces petits Corps de diverſe figure,
En quoi conſiſtent les Odeurs.
Selon que dans les Airs ces parcelles ſont mûes,
Quelles ſont rondes, ou pointues
Elles font éprouver leur force, ou leur douceurs.

* * *

Comme un ſubtil Extrait de ces mêmes parties,
Qui ſur la Langue étoient ſenties,

Leurs

Digitized by Google

Stimmt man demselben Schein der Wahrheit ferner bey;
So zeugen die verschiedene Gespinnste,
Verschiedner Cörperlein die unterschiedne Dünste.

* * *

Man stelle sich demnach die Cörper für,
So mit Geruch erfüllet seyn,
Als wenn sie zart und kleine Cörperlein
In grosser Menge von sich schicken,
So kützelnd die so zart- als kleinen Häutchen drücken,
Die aus dem Hirn bis in die Nase gehn.
An diesem Ort, woselbst die kleine Nervgen stehn,
Empfangen sie durch das durchbohrte Bein,
Das wie ein Sieb daselbst in Netzen eingetheilet,
Den Druck der Cörper, die so klein,
So leicht, daß jeglicher schnell in die Lüffte eilet.
Woselbst denn vom Geruch der erste Druck entspringt,
Der denn darauf bis ins Gehirne dringt.

* * *

Recht eben als wie bey dem Schmecken,
Kan uns auch die Vernunfft entdecken,
In Cörpern von so mancherley Figur,
Was eigentlich auch des Geruchs Natur.
Nachdem in dünner Lufft die Theilchen sind beweget,
Nachdem sie spitzig oder rund,
Wird ein' Empfindlichkeit bey uns erreget,
Wird ihre Süßigkeit und ihre Strenge kund.

* * *

Wie einen Auszug aus den Theilen,
Die wir auf unsrer Zunge fühlen;

Leurs Corps les plus legers parmi l'Air envolez
Juſqu'au Cerveau ſont exhalez,
On ſent l'Aimable Odeur des Arbres, qui fleuriſſent.
On ſent avec plaiſir les doux Fruits, qui meuriſſent,
Nous trouvons, qu'un Vin genereux,
Sur la Langue ſi favoureux
Exhale dans le Verre un Eſprit, qui nous flatte;
Avant qu'à l'eſſayer le Goût ſoit excité,
Une Vapeur ſubtile, & délicate
Nous fait juger de ſa Bonté.

* * *

Si tout ce, qui produit une Odeur agréable,
Au Goût d'ordinaire eſt charmant,
Ce fut du Créateur le ſage Reglement,
Qui, par ce ſubtil ſentiment,
Voulut, que l'Animal ſe trouvât plus capable
De diſtinguer d'abord, de chercher l'Aliment
Qui lui ſeroit plus convenable,
Et le trouver plus aiſement.

* * *

On voit parmi les Pâturages
Les Animaux, & privez, & ſauvages,
Par l'inſtinct, que l'Auteur leur donne en les formant,
Choiſir toujours heureuſement,
Dans l'Herbe, dont l'Odeur a d'abord ſû leur plaire,
La Nourriture neceſſaire
Ou le Remede ſalutaire.
Mieux, que nous ne ferions par le Raiſonnement.

Ainſi

So spüret man, daß sich bis ins Gehirne spielen
Die leichten Cörperlein, so durch die Lüffte eilen.
Man riecht die Süßigkeit der Bäume, wenn sie blühen.
Von ihren Früchten auch die reiff geworden seyn.
Kan man den süssen Dufft mit Anmuht an sich ziehen.
Wir finden, daß ein edler Wein,
Der unsrer Zunge lieblich schmecket,
In einem Dufft sich aus dem Glase strecket,
Der unserm Geiste Lust erwecket.
Bevor noch der Geschmack gerührt wird, macht ein Dufft,
Der sehr subtil und zart, daß jedermann
Schon von desselben Güt' ein Urtheil fällen kan.

* * *

Wenn nun aus dem, woraus ein süsses Riechen dringet,
Ein lieblicher Geschmack uns mehrentheils entspringet;
So stammet solches blos aus GOTTES Ordnung her,
Der durch dies zärtliche Gefühl es so gefüget,
Daß jedes Thier dadurch geschickt und fähig wär,
In seiner Kost, die ihn so nähret als vergnüget,
Den Unterscheid, und was ihm dienlich, zu ergründen,
Auch solche leichter noch zu finden.

* * *

Man kan auf den begrasten Auen,
So wild, als zahme Thiere, schauen,
Wie sie, durch einen Trieb, (den, als sie GOTT gemacht,
Er ihnen beygebracht;)
In Kräutern, ohne daß sie fehlen,
Geschickt und fähig sind zu wehlen,
Viel sicherer, als wir, mit unserm Witz.

Auf

* * *

Ainſi donc, hors des temps où des Sujets contraires
Dérangent notre Gout, & ſes Loix ordinaires,
Les Odeurs, des Saveurs ont la même action:
Font à la Langue, au Nez, la même impreſſion:
On voit preſque toujours ces Regles veritables,
Les Mets, qui ſentent bon, au Goût ſont delectables.

* * *

On l'eprouve dans ces Repas,
Où l'abondance avec Art ſe déploye.
Les Mets aſſaiſonnez, exquis, & délicats,
Par l'attirante Odeur, que leur préſence envoye
Des Conviez invitent le Deſir,
A les goûter, à les choiſir.

* * *

Une trop forte Odeur nous eſt inſuportable,
Le Cerveau n'en ſauroit ſouffrir l'ébranlement;
Une plus temperée agite doucement,
Et cauſe un effet agreable.
Autant que l'on prévoit aux Sujets odorans,
De Mouvemens différens,
De differens effets leur Odeur eſt capable.
Telle, qui nous bleſſoit d'abord
Change, & ſur le Cerveau ne fait qu'un doux effort.

* * *

Les voltigeantes parties,
Dont un Corps odorant ſe trouve compoſé,
Selon qu'à ſe mouvoir l'Organe eſt diſpoſé,
Seront diverſement ſenties.

Un

Digitized by Google

* * *

Auf solche Weise nun (doch dieses ausgenommen,
Wenn wir um den Geschmack durch einen Zufall kommen.)
Hat eine Handlung nur das Riechen und das Schmecken,
Da sie in Nas' und Zung denselben Druck erwecken.
Es bleibet mehrentheils die Regel fest gestellt,
Daß Speise, die wol riecht, auch dem Geschmack gefällt.

* * *

Dieß alles können wir bey Gastereyen finden,
Woselbst sich Kunst und Uberfluß verbinden.
Die niedliche und leckerhaffte Speisen,
Die ihre Krafft schon im Geruch erweisen,
Sind fähig, eine Lust den Gästen zu erwecken,
Sie zu geniessen und zu schmecken.

* * *

Wenn der Geruch zu starck, kan man ihn nicht wol leiden,
Das Hirn verträget nicht so hefftiges Bewegen;
Wenn er gemildert ist hingegen,
Würckt er so hefftig nicht, und macht uns sanffte Freuden.
So, wie verschiedene Bewegungen zu sehn
An Dingen, woraus Dunst', Geruch und Düfft' entstehn;
So würckt auch ihr Geruch verschiedentlich.
Der, welcher uns zuerst zuwider, ändert sich
Und würckt in das Gehirn und in der Brust
Nichts als ein' angenehm' und süsse Lust.

* * *

Die Theilchen, so sich immer regen,
Und die dasjenige, was riecht, formiren,
Wird man verschiedentlich verspüren,
Nachdem das Werckzeug selbst geschickt sich zu bewegen.

Ein

Un Homme a d'une Odeur un trop fort sentiment,
Qu'un autre auprès de lui n'éprouve nullement.
Il est quelques Cerveaux, dont la délicatesse
Ne sauroit supporter l'atteinte des Odeurs,
Dès petits Corps subtils le Mouvement les blesse
Plus, que l'impression des grossieres vapeurs.
Tous les Jours même il est visible
Qu'un homme est aux Odeurs bizarrement sensible,
Pour lui causer un mal soudain,
Si de cette façon la Nature en dispose,
Il ne faut, qu'une Fleur dans un riant Jardin,
Tel ne pourra souffrir la senteur de la Rose,
Tel fuit la senteur du Jasmin.

* * *

Dans un Corps la force odorante,
Avec le mouvement se produit, & s'augmente.
L'Ambre jette un Parfum après, qu'on l'a frotté;
Et par la Cire en feu l'Odorat est flatté.
Ainsi lorsqu'au Printemps la diligente Aurore
A dans les Champs fleuris versé ses riches pleurs,
Que les feux du Soleil, dont l'horison se dore,
Séchent l'Email des Prez animent leurs Couleurs,
Que de jeune Zephir, vers l'Objet qu'il adore,
Pousse de ses soupirs les secondes Chaleurs,
Il répand à l'entour le doux Esprit de Flore,
Un Esprit parfumé se détache des Fleurs.

Dans

Ein Mensch wird offt ein Ding sehr strenge riechend finden;
Der nahe bey ihm steht, wird nichts davon empfinden.
Man findet manch Gehirn von solcher Zärtlichkeit,
Daß es fast nichts, wgs riecht, vertragen kan,
Der kleinen Cörperchen Bewegung ficht ihn an,
Fast mehr, als die Beschaffenheit
Von gröbern Düfften ihn verletzt.
Es zeiget ja fast täglich sich,
Wie offt ein Mensch so wunderlich
Durch den Geruch gantz aus sich selbst gesetzet,
Und schnell gekräncket wird; Hat jemand die Natur,
So braucht es einer Blum in einem Garten nur.
Der kan nicht den Geruch von einer Roß' ertragen,
Den andern kan der Dufft der Jelsomin verjagen.

* * *

In einem Cörper wird erzeuget und vermehret,
Wenn er beweget wird, des Riechens Krafft.
Der Ambra hat die Eigenschafft,
Er riecht, wenn man ihn reibt. Wenn Feuer Wachs verzehret,
Vergnügt es den Geruch. Nicht minder, wenn im Lenzen
Der Morgenröthe Fleis auf die beblühmte Au'
Die süssen Thränen giesst, den seegenreichen Thau,
Und daß der Sonnen Gluht, wodurch die Lüffte glantzen,
Den Schmeltz der Wiesen dörrt, der Farben Schmuck beseelet,
Der junge Zephir dann zu der Vollkommenheit
Derjenigen, die er zu seiner Lieb' erwehlet,
Der Seuffzer Lauigkeit,
Die nütz- und fruchtbar, treibt; er Florens süssen Geist
An allen Orten führt. Da von den Blumen sich
Ein Geist voll Balsam reisst.

* * *

Dans les Champs Sabéens, où tant de riches Plantes
Charment, & raviſſent les Sens
Par leur qualitez odorantes,
Où l'Arbre, qui porte l'Encens,
Semble attirer du Ciel les faveurs careſſantes,
Que fait le bel Aſtre des Jours?
Sur ces Arbres aimez il arrête ſon Cours,
Pour eux d'un plus beau feu ſa carriere s'allume;
Il change, il corrige, il conſume,
Il ſubtiliſe, il fait purifier
Tout ce, qu'ils ont d'humide, & de groſſier.
On en recueuille enfin ces dépouilles ſi cheres,
Propres à s'en voler en parcelles legeres;
Et les Encenſoirs enflammez,
Pour honorer le Ciel, dans les ſacrez Myſteres,
De l'heureuſe Arabie ont les Dons parfumez.

* * *

Entre tous les Parfums qu'on aime, & qu'on eſtime,
Deux ont le Rang le plus ſublime;
C'eſt au Muſc, c'eſt à l'Ambre gris,
Que l'on donne le premier prix.
Cet Ambre précieux ſur plus d'un Sens s'applique,
Au Goût, à l'Odorat ſes charmes ſont offerts,
Il ſurpaſſe les Dons de la plaine Arabique.
Ce Tréſor, qu'on recherche aux plus lointaines Mers,
Que Thetis jette à bord parmi ſes fiers Caprices,

Fait

* * *

In der Sabeer Feld, auf dem mit reichen Schätzen
Die Pflantzen unsern Sinn bezaubern und ergetzen
Durch lieblichen Geruch, wo gleichsam allemahl
Die Weyrauch-Bäume sich bemühn,
Des Himmels Gunst auf uns herab zu ziehn,
Was thut daselbst der hellen Sonnen Strahl?
Er hemmet da, und hält den Lauff
Auf den geliebten Bäumen auf.
Noch schöner gläntzt daselbst sein wunderschöner Schein,
Er ändert, bessert, nimmt, verdünnet, machet rein,
Was an demselbigen zu grob und feucht.
Man erndtet dann von ihnen ein,
Die so geschätzte Frucht, die sich so leicht
In kleine Theilchen theilt. Zur heilgen Pfanne Gluht,
Durch welche wir den Himmel ehren,
Wie man in unsern Kirchen thut,
Mus uns Arabien sein süß Geschenck gewähren.

* * *

Von allen riechenden Geschöpffen, dran wir hie
Uns laben, freuen und ergetzen,
Sind Amber, sammt dem Museus, die,
So wir am allerhöchsten schätzen.
Der rare Ambra labt noch mehr als einen Sinn,
Vergnüget den Geschmack, nebst den Geruch, zugleich,
Da er Arabiens Geschenck noch übertrifft.
Der Schatz, nach welchen man so ferne
Und auf entlegnen Meeren schifft,
Geworffen an dem Strand, durch Thetis wildes Reich,

Fait des pompeux Festins les exquises Delices,
Et d'un Esprit subtil parfume au loin les Airs.

* * *

De l'Ambre gris, du Musc l'Odeur inépuisable
Fait demander, comment l'un & l'autre est capable
De fournir si long-temps ces nombreux petits Corps,
Qui répandus dans l'Air, sur l'Odorat agissent,
En le touchant toujours par tant de doux efforts,
On s'étonne, qu'ils ne tarissent.
Mais il faut seulement juger,
Que ces parcelles agitées,
De la Masse même emportées.
Peuvent tout à l'entour encore voltiger
Et pour voir, comme il est possible,
Que cet écoulement puisse continuer,
Sans laisser rien diminuer
D'une douceur si vive, & si sensible,
Il faudra se ressouvenir,
Que pour nous la Matiere est sans fin divisible
Et qu'une parcelle invisible
A des Divisions sans cesse peut fournir.
Cette Objection même est la preuve nouvelle,

De

Ist fast das Köstlichste auf grossen Gastereyen,
Und füllt mit süssem Dufft
Von weiten schon den Kreis der Lufft.

* * *

Der unerschöpffliche Geruch, den Ambra heget,
So wie der Muscus auch, macht, daß man wol erweget,
Auf welche Weise sie so kleine Cörperlein,
In solcher Zeiten Länge
Hervor zu bringen fähig seyn;
Und zwar in solcher Menge,
Die in der Lufft verbreitet, umgeführet,
Und durch so sänfften Druck Gehirn und Nase rühret.
Man wundert sich,
Daß ihre Krafft sich endlich nicht verlieret.
Allein, man darf nur dieses dencken,
Daß die bewegte Theil, als unveränderlich,
Ob sie sich gleich von ihrer Massa trennen,
Sich um sie in der Ründe lencken.
Damit wir dieses nun, als möglich, fassen können,
Wie solch ein Ausfluß immer währe,
Ohn daß ihn jemahls was vermindre, noch zerstöhre
Von der empfindlichen und holden Süssigkeit;
So dencke man nur dies dabey,
Daß die Materie ohn Ende theilbar sey,
Und daß ein Theil, wenns auch nicht sichtbar ist,
Sich dennoch immer trenne,
Und immer kleiner werden könne.
Ja dieser Gegenwurff, wenn man ihn recht ermisst,
Beweiset auf das neu,

Digitized by Google

De ce, que pour les Corps nous avons défini.
Par cette Odeur perpetuelle
On connoîtra, qu'un Corps, dans la moindre parcelle,
Se pourroit diviſer juſques à l'Infini.

DU SON.

Avec le Mouvement les Odeurs excitées,
Sont des Corps odorans parmi l'Air, apportées;
Mais le Son n'eſt, que l'Air, qui vient nous emouvoir,
Ebranle par des Corps, dont il prend ce pouvoir.

* * *

Si notre Etude eſt occupée
A chercher en détail, comment il eſt formé;
Nous connoîtrons, que l'Oreille eſt frapée
D'un certain tremblement dans les Airs imprimé.
Il faudra, que les Corps, d'où les Sons ſe produiſent;
Emeuvent le même Air par des treſſaillemens,
Y faſſent par ces Mouvemens,
Comme des vagues, qui ſe friſent,
Et ſe ſuivent à tous momens.
Lorſque les Inſtrumens reſonnent,
C'eſt par des Ondolations,
Des Retours, des Vibrations;

C'eſt

Daß das, so wir gesagt von Cörpern, sicherlich,
Und in der That gegründet sey.
Durch diesen stetigen Geruch kan man ja fassen,
Daß der geringste Theil vom Cörper sich,
Bis ins Unendliche noch könne theilen lassen.

Von dem Ton.

Was durch Bewegen riecht, sind Cörper, deren Dufft
Getragen zwischen, mit, und in der Lufft.
Allein der Ton ist nichts, als Lufft, die sich beweget,
Der sich durch Cörper zeugt, erschüttert, und erregt.

* * *

Wenn wir bemüht sind zu ergründen,
Und gründlich zu verstehn, wie er formirt;
So werden wir sogleich befinden,
Daß unsre Ohren sind gerührt
Durch eine Schütterung, die in die Lufft gedrückt.
Es müssen Cörper stets, aus welchen Tön' entstehn,
Die Lüffte, durch ein reges Zittern,
Auf solche Art bewegen und erschüttern,
Wie Wellen, die sich kräuselnd drehn,
Wovon die eine stets die andere berührt.
Wenn man die Instrumenten spürt,
Geschieht es durch ein reges Wallen,
Durch zitterndes Bewegen, Rückwärts-Prallen,

Digitized by Google

C'eſt par des ſecouſſes, qu'ils donnent
A l'Air environnant propre à les recevoir,
Et qu'en Cercles ils font mouvoir.

* * *

Selon que l'Air eſt mû, le Son frape de même,
Il ſe varie en cent façons;
L'Air ému lentement produit les graves Sons,
Et fait le Son aigu par ſa viteſſe extrême.

* * *

Le Son eſt etendu plus loin, plus vivement
Dans la Proportion, que l'Action eſt forte,
Et qu'un plus vaſte Champ s'ouvre à l'Air, qui le porte.
L'Airain frape dans l'Air éclate hautement;
Du haut de nos Béfrois, & de nos Tours ſacrées,
De ces Vaſes d'Airain dans les Airs ſuſpendus,
Le ſecouſſes réiterées
Font ces Sons éclatans par le Peuple entendus,
Dans les Citez, dans les Champs répandus,
Pour annoncer, que les Allarmes
Obligent de courir aux Armes,
Ou que des Devoirs ſolemnels
Invitent d'aſſiſter au Culte des Autels.

* * *

Quand du tonnant Airain la fureur ſe déploye,
Contre les Murs, qu'elle foudroye,

Digitized by Google

Durch Stöss' und Drückungen, die sie den Lüfften geben,
So um sie schweben,
Die fähig, daß sie sich denselben einverleiben,
Und welche sie in Circkeln treiben.

* * *

Nachdem die Lufft bewegt wird und gerühret;
So würcket auch der Ton. Er ist veränderlich,
Auf ungezählte Art erzeigt er sich.
Die Lufft, wöferne man sie langsam regt, gebieret
Stets einen tieffen Ton. Beweget sie sich schnell;
So wird derselbe scharff und hell.

* * *

Der Ton wird weiter weg und kräfftiger gespüret,
Nachdem die Handlung starck, aus welcher er entsteht,
Und daß der Lüffte Feld, darinn er fortgeführet,
Sehr weit ist ausgedehnt. Das Ertz, wenn es erhöht
Und dann geschlagen wird, erschallet starck und weit:
Der in die Lufft von Ertz erhabenen Gefässe
Offt wiederholte Schläg und Stösse,
Erregen einen Schall mit heller Hefftigkeit,
Von unsern Wart- und Kirchen-Spitzen,
Daß alles Volck im Feld und in der Stadt
Verstehet, daß es nöthig hat
Durch Waffen und Gewehr, im Lermen sich zu schützen.
Auch giebt dies Schallen zu verstehn,
Es sey nun Zeit zum GOttes-Dienst zu gehn.

* * *

Wenn auch vom donnernden Geschütze
Die Wuht die Mauren trifft, daß sie zerschmetternd fallen,

On entend le Bruit effrayant
Des Globes destructeurs, que le Salpêtre emporte.
Par une impulsion si forte,
Tout l'Air mugit en Cercles ondoyant;
Mais le Vent quelque fois à ce grand bruit s'oppose,
Ces Flots de l'Air son agitez
Avec des inégalitez,
L'Aquilon violent de leur course dispose:
Lorsque du coup, qui part notre oeil est le Temoin,
Les Vents font d'un Côté mourir le bruit, qu'il cause,
Et de l'autre avec eux ils le portent plus loin.

* * *

De près certain Son nous offense,
Qui se peut suporter dans une autre distance;
Comme avec difference il peut nous émouvoir,
Differemment aussi l'on peut le recevoir.
Chacun a le Son en soi-même,
Et deux Hommes ainsi n'entendent pas de même.
Par de longues douleurs un Malade accablé,
Est par le moindre bruit rudement ébranlé.
Et meme sans la Maladie
Deux hommes nous font voir cette diversité;
L'un du Son le plus foible a la tête étourdie;
L'autre par un grand bruit à peine est agité.

Qu'

Verſpüret man ein fürchterliches Knallen
Von den zerſtörnden Ballen,
Die fortgeriſſen ſind durch des Salpeters Blitze.
Durch ſolchen ſchnellen Druck erthönt die Lufft und brüllt,
Von Circkeln, die ſich drehn und wallen, angefüllt.
Doch widerſetzt ſich offt der Wind dem ſtarcken Schallen.
Es drehen ſich der Lüffte Wellen
Nicht gleich an allen Stellen;
Es treibt der Nord ſie fort nach eigenem Gefallen.
Wenn wir dergleichen Schuß mit unſern Augen ſehn;
So machen Winde, wenn ſie wehn,
Daß ſich an einer Seit das Knallen ſchnell verliert,
Indem es an der andern Seite,
In eine groſſe Fern und Weite
Mit ihnen ſelbſt wird fortgeführt.

* * *

Uns kan ein naher Ton verdrießlich ſeyn und plagen,
Den man von weiten kan ertragen.
So wie er uns bewegt verſchiedentlich,
Alſo empfängt man ihn auch auf verſchiedne Weiſe.
Ein jeder hat den Ton in ſich.
Es hören zween ihn nicht gleich ſtarck und auch gleich leiſe.
Ein Krancker, der vom Schmertzen abgezehret,
Fühlt Unmuht, wenn er auch den kleinſten Schall nur höret.
Ja wenn ſie gleich nicht kranck; So laſſen zween
Uns von demſelben Ton verſchiedne Würckung ſehn.
Dem einen ſchwindelt ſchon
Durch einen nicht gar ſtarcken Ton:
Da jener, wenn er gleich ein ſtarckes Lermen ſpüret,
Dennoch nicht wird gerühret.

Pour fraper les Corps d'alentour,
L'Air émû le premier leur donne ſa puiſſance;
Mais ces effets entre eux ont de la difference.
Les Vitres d'un Palais tremblent par un Tambour,
Qui rend un certain Son à certaine diſtance:
Un autre Son plus fort frape en vain à ſon tour.
Par les coups de l'Archet une Corde agitée,
Fait voir, qu'à lui répondre une autre eſt excitée,
Eſt celle-ci tendue à l'uniſſon
Tremble ſans qu'on la touche, & rend le même Son.

* * *

Il eſt des lieux, qui jamais ne nous rendent
Les Sons dans leur ſein répandus.
Il en eſt, où les Sons s'étendent,
Et pluſieurs fois nous ſont rendus;
Des Antres, où jamais les Sons ne ſe déployent,
Où les Sons abſorbez meurent ingratement;
D'autres Antres, qui les renvoyent,
Et qui les font éclater doublement;
Des Grottes, des Rochers où la Voix renfermée,
Se ramene, & revient telle, qu'on l'a formée,
Et ſe répete pluſieurs fois.

* * *

Une fable agréable eſt ainſi ranimée.
Nous ſavons, quelle eſt cette Voix
Qui plaint, à ce, qu'on dit, des tourmens ſi ſenſibles.

La

Digitized by Google

Die erst bewegte Lufft giebt ihnen Macht zu drücken
Die Cörper, so da um sie seyn;
Die Würckung aber ist verschiedlich, insgemein.
Durch Trummel-Schläg' erzittern Fenster-Scheiben,
Die auf gewisse Weit' entfernet bleiben;
Da sie ein stärckrer Ton im mindsten nicht bewegt.
Durch einen Bogen-Strich wird eine Sait' erregt:
Wodurch man alsobald verspürt,
Daß eine andere sich gleichfalls rührt.
Die denn, wofern man sie in selben Ton gestimmt,
Erbebt und unberührt auch gleichen Ton annimmt.

* * *

Viel Oerter finden sich, die nie zurücke lencken
Die Töne, die wir in sie sencken:
Und andere, worinn also die Töne fallen;
Daß selbe, wiederholt, zum öfftern rückwerts prallen.
Viel Hölen giebts, worinn die Töne gleichsam sterben
Und als verschluckt, ohn Gegenklang verderben.
Noch giebt es andre Hölen,
Die, was man ihnen sagt, gedoppelt uns erzehlen.
Auch Grotten, Felsen, Stein', in die der Ton sich senckt,
Sich recht zusammen presst und rückwärts lenckt,
Ja eben, wie man ihn formirt,
Uns, öffters wiederholt, wird wieder zugeführt.

* * *

Hiedurch belehret sich die Fabel auf das neu,
Wir wissen nun, welch' eine Stimm' es sey,
Die, wie man spricht, so ängstlich sich beklaget.

Die

La Nymphe Echo nous répond dans les Bois,
Quand de l'Air les Flots invisibles,
Rencontrant un Obstacle, & vers nous rechassez
Rapportent les Accens, que nous avions poussez.

DE LA LUMIERE.

Ouvrons une plus grande, & plus noble Carriere,
Et cherchons d'heureuses Clartez
Sur le sujet de la Lumiere;
Elle, qui semble moins être Corps & Matiere,
Qu'une Ame, qui du Monde anime les beautez.
Splendeur de l'Univers, charme de notre Vûe,
A notre Oeil, qui l'admire elle-même, inconnue,
Dans le même Moment, qu'elle nous fait tout voir.
Qu'un glorieux succès répondroit à nos Veilles,
Si ses éclatantes Merveilles
A notre Esprit enfin se laissoient concevoir!

Le

Digitized by Google

Die Echo spricht im Wald uns nach, wenn man sie fragt.
So bald der Lufft unsichtbar Wallen
An einen Vorwurff stösst, und, im Zurücke-Prallen,
Die Wörter wiederbringt, die man vorher gesagt.

Von dem Licht.

Auf! auf! ihr forschenden Gedancken,
Wählt itzt weit edlere, weit grössre Schrancken.
Bestrebet euch, und sucht die Wahrheit
In der glückseel'gen Klarheit,
Auf nehmt zu eurem Zweck des Lichtes Schein,
Das weniger ein Stoff und Cörper scheint zu seyn,
Als wie ein Geist, der unsrer Erden Pracht
Beseelet und lebendig macht.
Ein Glantz der Welt, ein Reitz der Augen,
Den unsre Augen selbst, wenn sie durch ihn entzückt,
Nicht einsten zu erkennen taugen,
Auch dann, wenn alles wird allein dadurch erblickt.
Wie glücklich hätten wir gedacht,
Wann seine helle Wunder-Pracht
Den Geist, durch das, so wir itzt auf Papier gebracht,
Wär' etwas deutlicher gemacht!

Die

Digitized by Google

* * *

Le Soleil, les Aſtres, la Flâme,
Sont les Sujets, appellez Lumineux;
Nous éprouvons aſſez ce, qu'ils ſont ſur notre Ame.
Il faut s'inſtruire ici de ce, qu'ils ſont en eux.
Que peut avoir de propre un Corps, qui nous éclaire,
Qu'une Action ſoudaine, & rapide, & legere?
Ici plus, que jamais il ſe faut avertir
De diſtinguer l'Objet, de ce, qu'il fait ſentir.

* * *

Les celeſtes Flambeaux, Rois des Etres viſibles,
Prennent ces qualitez ſi vives, ſi ſenſibles,
Lorsqu'ils cauſent en nous de promts ébranlemens,
Dont les nerfs de nos yeux ſe trouvent ſuſceptibles,
Comme nos autres nerfs d'autres attouchemens:
Comparons les Rayons à de petites Balles,
Ou concevons, qu'ils ſont autant de Dards,
Qui dans leur Cours direct viennent ſans intervalles
Toucher, & fraper nos Regards.
De la Lumiere ainſi nous ſentons les atteintes;
Et ſelon que ces traits plus, ou moins penetrans,
Sur nos yeux agitez enfoncent leurs empreintes,
Nous éprouvons des effets differens.

Une

Digitized by Google

* * *

Die Sonne, das Gestirn, die Flamme, welche brennt,
Sind Vorwürff die man licht und helle nennt.
Es kennet unser Geist die Krafft von ihrem Schein,
Wir forschen hier nach dem, was solche würcklich seyn.
Worinn kan sonst die Krafft von einem Stoff bestehen,
Der alles helle macht, durch den wir sehen;
Als blos in einer leicht- und schnellen Fertigkeit?
Man muß den Vorwurf hier wohl unterscheiden
Vom Eindruck, den wir durch ihn leiden.

* * *

Die Himmels-Lichter, die so schön,
Die das vortrefflichste von allem, was zu sehn,
Besitzen so ein schnell- und fühlbares Bewegen,
Wenn sie in uns ein zitternd Licht erregen,
Vor dessen schnellem Schein
Die Nerven des Gesichts empfindlich seyn,
So wie, wenn Cörper sonst an andre Nerven rühren,
Dieselben solchen Druck verspüren.
Mit Recht vergleichet man die Strahlen, kleinen Ballen,
Auch etwan kleinen zarten Spiessen,
Die im geraden Lauf herunter schiessen,
Und ohne Zwischen-Raum uns in die Augen fallen.
Auf die Art spüren wir, daß von dem Licht
Die Würckung stets auf uns geschicht.
Nachdem die Strahlen nun von solchem Schein
Mehr oder minder spitzig seyn,
Und tieffer sich in unsre Augen dringen;
Verspüren wir, daß sie uns andre Würckung bringen.

* * *

Une Lumiere moderée,
Qui par un moindre mouvement
Cauſe ſur notre Organe un leger preſſement,
Nous réjouït, & nous recrée;
Mais lorsque pars l'Activité
Des traits perçans de la Clarté,
Notre vûe eſt trop ébranlée,
Ils nous cauſent de la douleur,
Comme feroit ſur notre main brûlée
Une violente Chaleur.

* * *

Cette pure Lumiere, Ame & Beauté du Monde,
Dans le Corps du Soleil a ſa ſource feconde.
Regardons cet Aſtre des Jours,
Tel que l'Orient le revere,
Dans l'inſtant, qu'il paroît recommencer ſon Cours;
Et redore notre Hemiſphere,
A ſon Lever nous le voyons,
Comme un Globe de feu couronné de Rayons;
Tout s'anime par ſa préſence;
Il pénetre, il remplit des Cieux l'eſpace immenſe.

* * *

Sans le faire courir dans les ſignes divers,
On doit fixer ſa place au ſein de l'Univers
Formé des parcelles mobiles,
Les plus pures, les plus ſubtiles,
Spherique reſervoir du premier Element,

Ses

Digitized by Google

* * *

Ein mäßig ein gemildert Licht,
Das, nur gelind und sanfft beweget,
Auf unser Aug' ein schwach Gefühl erreget,
Ergötzet und vergnügt uns das Gesicht.
Wenn aber durch die Schnelligkeit der Theile,
Und durch der Klarheit spitze Pfeile
Die Augen sehr erschüttert seyn;
Erreget es uns eine Pein,
Wie eine strenge Hitz auf eine Hand,
Wenn selbe schon vorhin verbrannt.

* * *

Dies reine Licht, die Seel' und Schönheit dieser Welt,
Hat in der Sonnen Rund die Lebens-reiche Quelle.
Man sehe nur von ihrer Pracht die Stelle,
Da, wo der Morgen sie für seine Gottheit hält.
Den Augenblick, wenn sie den Lauf scheint anzufangen,
Und sie den halben Theil der Erden übergüldet;
So sehen wir, so bald sie aufgegangen,
Sie als ein feurig Rund, mit Glantz gekrönt, gebildet.
Es rühret alles sich durch ihren Lebens-Schein,
Sie füllt, durchdringt, und nimmt die Himmels-Tieffen ein.

* * *

Man dencke nicht, daß sie durch so viel Zeichen rennt,
Und glaube sicherlich, ihr Sitz sey fest gestellt
Im Mittelpunct der Welt,
Formirt aus Cörperchen, die zart und rein,
Und sehr beweglich seyn,
Ein rund Gefäß, das voll vom ersten Element,

Ses feux ont tout autour la matiere étherée,
Qui les borne, & s'oppose à leur écoulement.
Son activité resserrée,
Dans les Cieux, dans les Airs jette un ébranlement,
Par qui leur étendue en rond est penetrée.
Du second Element les Globules poussez,
Et directement élancez,
Les derniers dans nos yeux viennent s'ouvrir l'entrée:
Et comme il ne s'agit que du seul pressement,
D'une tendance au Mouvement,
Qui n'exige aucune durée;
Soudain par le Soleil la Terre est éclairée,
Et le Jour en tous lieux éclate en un moment.

* * *

Une Comparaison l'explique:
Pensez, que d'un autre Homme à vous
On suspende une longue Pique;
Si cet Homme opposé pousse par l'un des bouts,
L'autre bout dans cet instant même,
Sans que la Pique ait besoin d'avancer,
A la force de vous presser;
L'Effet de la Lumiere est à peu près le même.
Les Rayons, qui du Ciel parviennent jusqu'à nous,
Sont faits des petits Corps, qui s'entre-suivent tous,
Dès que l'un est pressé, d'une viteſſe extrême,
Sur celui qui le touche, il presse tout de même,
Et sans que de sa place aucun doive sortir,
Du point ou le Rayon commence,
Quelle qu'en soit la distance,
A l'autre extremité le Coup se fait sentir.

Cette

Digitized by Google

Von aller Himmels-Lufft ist ihre Gluht umringt,
Die sie umgrentzt und ihr sich stets entgegen leget,
Daß sie nicht auseinander dringt.
Ihr würckend Feur, da es gedrenget wird, erreget
Ein Zittern in der Lufft und in des Himmels Feld,
Wodurch denn alles sich in einer Ründ' erhellt.
Vom andern Element, die Kügelchen gedrückt,
Und ausgedehnt, und von sich weggeschickt,
Die letzten öffnen sich in unsre Augen-Thüren,
Und wie es blos in einem Druck besteht,
Der vom gespanneten zu der Bewegung geht,
So ohne Zeit-Verlust geschwinde zu verspüren;
Daher erleuchtet uns der Sonnen Glantz so schnell,
Und wird im Augenblick der Creis der Erden hell.

* * *

Ein Gleichniß macht es klar. Man stelle sich nur für,
Ob hinge zwischen dir und mir
Ein langer Spieß,
Und daß ich dann an eine Spitze stieß,
So würde gleich die andere dich drücken,
Ohn daß man erst den Spieß gebrauchte fortzurücken.
Des Lichtes Würckung nun ist mehrentheils dieselbe,
Ein Strahl, der zu uns kommt, vom himmlischen Gewölbe,
Besteht aus Cörperchen, die aneinander liegen,
So bald man eines rührt, so drückt zu gleicher Zeit
Der den, der an ihn liegt, mit grosser Schnelligkeit,
Ohn daß sie sich darum aus ihren Stellen fügen,
Von einem Punct, woraus ein Strahl auf uns gezielt,
Es sey der Abstand auch noch eins so lang, so weit,
Bis zu der andern Eck', ist gleich der Stoß gefühlt.

Digitized by Google

* * *

Cette matiere ainſi mouvante, & vive,
Qui bornée en ſoi même, & par là plus active,
Sur un Centre enflâmé tourne rapidement,
Et repand alentour ce même mouvement,
Eſt ce qu'on peut nommer *Lumiere primitive.*
Les Globules ſubtils parmi les Airs placez,
L'un par l'autre vers nous directement pouſſez,
En ſorte que le Coup ſur l'organe réponde,
On peut les nommer proprement,
Lumiere derivée, ou *Lumiere ſeconde*,
C'eſt celle, qui nous touche, & fait le ſentiment.

* * *

Ces Corps, qui dans notre Oeil produiſent la Lumiere
Des Cieux, des Airs ont l'étendue entiere,
Pour s'y mouvoir de tous côtez
Si-tôt que le Soleil ſemble ouvrir ſa Carriere;
De toutes parts ces Corps ſont agitez;
En tous lieux, en tous ſens, mêmes Coups ſont portez;
Et dans un ſeul inſtant tout brille de Clartez.

* * *

Quand à cet examen notre raiſon s'applique
La Lumiere paroît ſoumiſe exactement,
Comme les autres Corps aux Loix du mouvement.

Que

Digitized by Google

* * *

Nun die Materie, die lebt, und sich stets rührt,
Die in sich selbst begräntzet und bezircket,
Und eben dadurch noch viel stärcker würcket,
Wird um den Mittelpunct sehr schnell herum geführt;
Sie spannet um sich her dasselbige Bewegen,
Und wird ein erstes Licht, ein Uhrsprungs-Licht genennt.
Der zarten Kugeln Heer, das in den Lüfften rennt,
Die alle nach uns zu und zwar gerade fallen,
In Werckzeug unsers Aug's, in die Gesichts-Crystallen;
Kan man ein anderes, ein abgestammtes Licht,
Mit allem Rechte nennen,
Das ist es, so uns rührt, und das wir fühlen können.

* * *

Die Cörper, so das Licht in unser Auge bringen,
Sind überall im gantzen Himmels-Creise,
Um sich darinn auf- und von allen Seiten
Zu regen und sich auszubreiten.
Die Sonne hebt kaum an, dem Schein nach, ihre Reise;
So sieht man sie, bewegt, sich allenthalben schwingen.
Sie sind an jedem Ort', auf gleiche Weise
Getrieben und gedrückt.
In einem Augenblick, im kleinsten Theil der Zeit,
Gläntzt alles wunderbar geschmückt,
In einem reinen Glantz in klarer Heiterkeit.

* * *

Wenn unsere Vernunfft es recht bedencket,
So scheinets, daß das Licht sich ebenmäßig lencket,
Wie andre Cörper auch nach Regeln und Gesetze,
So die Bewegung giebt,

Digitized by Google

Que sa Chûte soit droite, ou qu'elle soit oblique,
Et que ses traits soient unis, ou diffus,
Qu'ils soient réflechis, ou rompus,
En diverses façons elle se communique.
Les Corps parfaitement solides & polis,
Par qui ses beaux Rayons ne sont point affoiblis,
La repoussent vers nous, pure, vive, éclatante;
Et si par d'autres Corps à ses traits opposez,
Les Coups sont affoiblis, détournez, divisez,
Elle revient vers nous moins forte, & moins brillante.

* * *

Quand le Soleil paroît au plus lointain Tropique,
N'eclairer nos Climats, que d'un Aspect oblique,
Plusieurs de ses Rayons ne viennent point à nous
Un grand nombre en chemin laîssent perdre leurs coups,
Et nous voyons alors sortir de sa Carriere
Moins de Chaleur & de Lumiere.
Mais aussi dans l'autre Saison,
Où son Char nous paroît embrâiser l'Horison,
Et proche du Cancer rouler sur notre tête;
Alors tous ses Rayons percent de tous côtez;
Nul obstacle ne les arête,
Nous sentons plainement sa force & ses Clartez.

* * *

Par la Refraction, dans les Airs si connue,
La Lumiere naissante abuse notre vûe.

Digitized by Google

Es mag entweder schräg', es mag gerade fallen,
Es mag vereint, getheilt, gebrochen, rückwerts prallen;
So theilt es sich
Auch unsern Augen mit verschiedentlich.
Die Cörper, welche glatt und dicht,
Wodurch der Strahlen Schönheit nicht
Geschwächt ist, drücken sie hell, gläntzend, rein,
Schnell wiederum zurück in hellen Wiederschein.
Wenn aber sie die Krafft an andre Cörper brechen,
Die sie zertheilen, biegen, schwächen;
So prallen sie auf unsre Blicke
So gläntzend lange nicht, und nicht so starck, zurücke.

* * *

Wenn Phoebus sich von uns entfernet, (wie man meinet)
Und er mit schrägem Blick auf unsre Fläche scheinet;
So treffen uns von seinem Licht
Sehr viele Strahlen nicht:
Da eine grosse Meng' in Lüfften sich verlieret,
Wodurch man minder Licht und minder Wärme spüret.
Hingegen in der Sommer-Zeit,
Wenn unser Horizont von Glantz und Heiterkeit
Fast angezündet ist, durch seinen Flammen-Wagen,
Der über unserm Haupt scheint in den Krebs zu jagen;
So dringet auf uns zu von allen Seiten,
Sein Strahlen-Heer mit regen Heiterkeiten,
Nichts hemmet ihren Lauf, nichts mindert ihre Pracht,
Und wir empfinden mehr der Sonnen Licht und Macht.

* * *

Es täuschet unsern Blick das frühe Morgen-Licht,
Das, wie man weiß, sich in den Lüfften bricht.

Là du chemin direct ſes traits ſont écartez;
Le Soleil, qui n'eſt pas entre dans ſa barriere,
Et qui ſous l'Horiſon devroit être caché,
En rompant ſes Rayons nous paroît approché;
La Nue a vers nos yeux replié ſa Lumiere,
Et ſur notre Horiſon on croit, qu'il eſt levé,
Avant qu'il y ſoit arrivé.

* * *

De ſes Portraits les Cieux quelque fois s'embelliſſent,
Si l'Effet des Rayons vient à ſe déployer
Sur quelque Corps poli, propre à les renvoyer,
Nous voyons, qu'ils ſe réfléchiſſent,
Et dans leur éclat radieux,
Une ſeconde fois viennent fraper nos yeux.
Ainſi les ſurfaces polies,
Des Nuages glacez élevez dans les Airs,
Sont des Miroirs à ce bel Aſtre offerts.
Les Campagnes du Ciel alors ſont embellies;
Pendant le Jour par des Aſtres divers;
Les Rayons n'ayant plus leurs paſſages ouverts,
Sont réflêchis, forment des Parélies;
Et l'on croit voir pluſieurs Soleils,
Tous éclatans, & tous pareils.

De

Es muß sodann von seiner gleichen Strassen,
Der Strahlen Heer sich seitwerts lencken lassen.
Die Sonne, deren Schein
Sodann noch nicht entdecket,
Und, unter dem Gesicht-Creis noch verstecket,
Verborgen sollte seyn;
Scheint durch gebrochnen Strahl zu uns sich schon zu fügen,
Indem die Wolcken ihn zu uns, herabwerts biegen:
Man glaubt, man sähe schon die Sonne prangen,
Noch eher, als sie aufgegangen.

* * *

Es scheinet offtermal mit Sonnen-Bildern
Der Himmel sich zu schmücken und zu schildern,
Wenn ihrer Strahlen Meng' auf Cörper, die polirt,
Und die geschickt, sie abzuweisen, fallen;
So sehn wir, daß sie rückwerts prallen,
Und daß sie unsrer Augen Strahl
Sich zeigen noch zum andern mal.
Da denn die glatten Flächen
Gefrorner Wolcken ihrem Schein
Recht hell-polirte Spiegel seyn,
Wodurch die himmlischen Revieren
Bey Tage selbst verschiedne Sonnen zieren;
Indem der Strahlen Heer gehemmet, fortzugehn,
Dadurch Parelien formiren.
Man glaubt sodann viel Sonnen zu ersehn,
Die alle gleich hellgläntzend, und gleich schön.

Im

* * *

De même quand les Vents, & l'Onde,
Jouïſſent d'une paix profonde,
L'Aſtre du Jour ſe mirant dans les Eaux,
Y forme de ſes traits mille brillans Tableaux;
Ses Rayons réfléchis ſont de riches Pinceaux,
Et ſur la Glace vagabonde,
On voit l'image de ſes feux,
Qui revient nous fraper par des traits Lumineux.

* * *

Souvent aux plus beaux Jours s'élevent des Orages,
On voit de tenebreux Nuages,
Qui de l'Aſtre du Jour cachent l'éclat vermeil;
Les Rayons juſqu'à nous ne trouvent plus paſſage,
Ses traits ſont ſans pouvoir, ſa force eſt ſans uſage;
Il n'eſt plus de Lumiere, il n'eſt plus de Soleil.

* * *

Quelque fois quand la Nue eſt de Vapeur legere,
La brillante Clarté ſeulement ſe modere,
Cet Aſtres s'affoiblit, ſans toute fois ceder;
La Vapeur étendue alors ſert d'une Toile;
Il nous paroît comme au travers d'un Voile,
Nos yeux ſans s'éblouïr peuvent le regarder.

DES

Digitized by Google

* * *

Imgleichen, wenn so Wind, als Fluht,
In einer sanfften Stille ruht,
Und dann die Sonn' ins Wasser strahlet,
Als in ein Spiegel-Glas, alsdenn so mahlet
Und bildet sie viel helle Schildereyen:
Die Strahlen dienen ihr an Pinsel statt;
Und auf den wallenden Crystallen, die so glatt,
Erblickt man ihr beflammtes Bild,
Das unsern Blick mit Glantz und Wiederschein erfüllt.

* * *

An einem heitern Tag, wenn öffters Stürm' entstehn,
Erblickt man finstrer Wolcken Decken,
Wie sie den hellen Glantz der Sonnen offt verstecken;
Es kan ihr Funckeln nicht zu uns hinunter gehn;
Ohn Krafft und ohn' Gebrauch ist ihrer Strahlen Heer,
Man siehet fast kein Licht und keine Sonne mehr.

* * *

Ist solche Wolcke nun nur bloß ein dünner Dufft;
So mildert sich daran das Strahlen-reiche Feuer.
Es schwächt sich, doch entweichts nicht gäntzlich aus der Lufft.
Dann dienet ihr der dünne Dufft zum Schleyer.
Uns kommt die Sonne dann nicht anders vor,
Als säh' man sie durch einen Flor,
Und man vermag so dann, was sonst nicht kan geschehen,
Sie ungeblendet anzusehen.

Von

DES COULEURS.

Par les vifs mouvemens, que la lumiere imprime,
Tout rit dans l'Univers, tout brille, tout s'anime.
Mais ce ſont les Couleurs, dont les traits moderez,
Et les mêlanges temperez,
Nous offrent les Objets, marquent leur différences;
Par elles nous allons de Beautez en Beautez;
Ces heureux changemens, & ces douces Nuances,
Charment toujours notre Oeil par les diverſitez.

* * *

D'autant que les Couleurs tiennent a la Lumiere
Par une dependance entiere,
Et que nous en voyons l'étroite liaiſon,
Si cet enchaînement conduit notre Raiſon,
Des Sujets colorez nous apprendrons l'Eſſence;
Et que cette varieté,
Qui d'émouvoir nos Sens, leur donne la puiſſance;
En eux de la Lumiere eſt un bien emprunté.

Si

Von den Farben.

Durch das lebendige Bewegen,
So uns des Lichtes Glantz und schöne Theil' erregen,
Bewegt sich alles, lacht, und schimmert in der Welt:
Allein die Farben sinds, durch deren sanfften Krafft,
Gemildertes Gemisch' uns alles erst gefällt,
Und daß der Vorwürff' Eigenschafft
Und Unterscheid uns zeiget,
Durch sie begiebt man sich und steiget:
Von einer Schönheit zu der andern,
Durch deren Aenderung und liebliches Verbinden
Wir tausendfachen Reitz in ihrer Menge finden.

* * *

So fern die Farben nun
Vom Lichte, wie sie würcklich thun
Entspriessen und abhangend stammen,
Und daß wir sehn, wie sie so fest zusammen
Verbunden sind, wo anders der Verband
Den forschenden Verstand
Begleitet, wie er soll; so werden wir ergründen,
Und dann das Wesen erst gefärbter Cörper finden,
Daß die Veränderung, woran
Sich unsre Aug' empfindlich laben
Ja selbst das Hertz ergetzen kan,
Ein Gut sey so sie bloß vom Licht erborget haben.

So

* * *

Si-tôt que l'Horiſon voit la riante Aurore,
Des Champs & des Forêts l'Email ſe recolore,
De ces Tableaux divers la Beauté ſe produit ;
Et ſi-tôt que le Jour a fait place à la Nuit,
Il n'eſt plus de Couleurs, la Noirceur les dévore,
Et tout cet éclat ſe détruit.

* * *

Donc la Couleur des Corps eſt la ſeule Lumiere,
Qu'ils repouſſent vers nous de diverſe maniere ;
Et ce qu'ils ont de propre en eux,
C'eſt la façon, dont ils renvoyent
Les traits, qui ſur eux ſe déployent
A l'Aſpect du Corps lumineux.

* * *

Une preuve bien ſimple à nos yeux verifie,
Par quel merveilleux changement
La Lumiere ſe modifie ;
Et des Couleurs produit le Sentiment,
Nous verrons qu'elle fera naître,
Les Couleurs du Corail, de l'Ambre & de l'Azur,

Paſ-

Digitized by Google

* * *

Sobald der Horizont Auroren lächlen siehet,
So gläntzt aufs neu und glühet
Der Wäld- und Felder Schmeltz: so schöne Schildereyen
Erzeigen sich von neuen.
So bald hingegen auch die Nacht
Den hellen Tag verdrungen;
Ist aller Farben bunte Pracht
Dahin; Es haben sie die Schatten eingeschlungen,
Und ihr so lieblicher und schöner Glantz
Verliert sich gantz.

* * *

So ist der Cörper Farb' allein das Licht,
Das auf dieselbe sich auf manche Weise bricht.
Derselben eigene Beschaffenheiten
Sind blos die Art, wie sie die Theile rückwerts schicken,
So sich auf sie alsdann verbreiten,
Wenn helle Cörper auf sie blicken.

* * *

Es legt sich deutlich hell und klar
Durch eine leichte Probe dar,
Wie wunderbar
Das Licht sich mildere, sich breche,
Sich färbe, stärck' und schwäche,
Sie bringt von dem, was eine Farbe sey
Uns die Empfindung bey.
Wir sehen, daß des Lichtes Schein
Erzeuge Roth, und Gelb, und Blau

Paſſant dans un Cryſtal, tout transparent, tout pur,
Ou rien de pareil ne peut être:
Là ſes Réfractions nous la font méconnoître;
Par cet effet ſoudain, dont nos Yeux ſont ſurpris;
Dans le *Priſme* l'on voit paroître,
Toutes les Couleurs de l'Iris.

* * *

Cet Iris, que le Ciel montre après les Orages,
Ces vaſtes Champs d'Azur, ces grands Châteaux dorez,
Ces Monſtres, ces Geans parmi l'Air colorez,
Ces Amas étonnans de confuſes images,
Tous ces Tableaux tracez ſur des Nuages,
Sont des Corps purs, & transparens,
Qui n'ont point de figures peintes;
Tous ces Coloris différens,
Qui portent à nos Yeux de ſi vives atteintes,
Ne ſont, que des Rayons plus, ou moins amortis;
Et ſelon que la Nue a permis, qu'on les voye,
Et que ſous certain Angle un Objet les renvoye,
Sous diverſes Couleurs ces traits ſont reſſentis.

* * *

La Lumiere s'altere aux plus legeres teintes;
Soit au travers des Vitres peintes,
Ou ſoit au travers des Rideaux,
Ses Rayons ſont chargez de Coloris nouveaux,
Qui s'impriment, qui s'apperçoivent,
Sur les Objets, qui les reçoivent.

Lors

Fällt es durch ein Chrystall, das gantz durchsichtig, rein,
In welchem nichts, das ihnen gleich, zu finden.
Daselbst nun können wir den Rückbruch nicht ergründen,
Durch den so schnellen Glantz,
Der fast das Aug erschreckt.
Es wird der Farben Schmuck vom Regen-Bogen, gantz
In einem Prisma, uns entdeckt.

* * *

Der Bogen, welchen uns die Lufft zeigt, nach den Stürmen,
Das weite blaue Feld, zusammt den güldnen Thürmen,
Die Wunder-Thier' und Riesen in der Lufft,
Das seltzame Gemisch von so verwirrten Bildern,
Die auf der Wolcken Dufft,
Sich auf so fremde Weise schildern,
Sind Cörper, die durchsichtig, rein
Und ohn Figuren seyn.
Die Farben alle nun, die unsre Augen
Auf so verschiedne Weis' offt zu vergnügen tangen,
Sind nichts als Strahlen, die verschiedentlich,
Bald mehr, bald minder sich
Versammlen und verlieren:
Und so, als wie die Wolcke, die sie schmückt,
In sichre Winckel sie, gebrochen, rückwerts schickt;
Sind ihre Theile bunt und schön gefärbt zu spühren.

* * *

Durch die geringste Farb verändert sich das Licht.
Es sey, daß es durch bunte Fenster-Scheiben,
Wie, oder etwan durch gefärbte Vorhäng' bricht;
Wird eine neue Farb' an seinen Strahl bekleiben,
Die wir auf jedem Vorwurf finden,
Mit dem sie sich vereinen und verbinden.

* * *

Lorsque l'on regarde aux flambeaux
Un Cryſtal où ſe Vin montre un Vermeil aimable,
La blancheur de la Nape offre un Rouge ſemblable;
Là les traits lumineux, en la Couleur chanchez,
Par des Réfractions agitant notre Vûe,
Leur atteinte en nous eſt reçue,
Dans l'ordre, où par le Verre ils ont été rangez.

* * *

Un homme eſt quelque fois différent de ſoi-même;
A l'égard des Couleurs, dont ſon Oeil eſt touché;
Un Malade accablé d'une langueur extrême,
Loin du bruit, & du Jour ſur la plume couché,
S'il penſe ouvrir ſa debile paupiere,
Par le moindre Rayon il eſt tout ébloui,
Eſt bleſſé des Couleurs, comme de la Lumiere,
Dont ſont Oeil, étant ſain, eût été rejoui.

* * *

Mais des Objets, qui ſont de même eſpece,
Sur des Yeux differens ont différent pouvoir,
Tel ſent, qu'une Couleur lui déplaît, & le bleſſe,
Qu'un autre prend plaiſir à voir,
Oui, toutes avec différence,
Font à chacun de nous éprouver leur préſence.
Nous nous trompons à tout moment,
En reglant les Couleurs ſur notre Sentiment.
Ne voit-on pas, qu'un Icterique,
Qui porte ſon mal en tous lieux,
Aux Objets du dehors injuſtement applique,
Ce Jaune épanché dans ſes Yeux;
La Bile en ſes regards à tout ſe communique,
Et ſe Venin contagieux,
Jaunit le Verd des Prez, jaunit l'Azur des Cieux.

S'il

* * *

Das weisse Tisch-Tuch zeigt uns einen rothen Schein,
Sieht man beym Licht darauf ein Glaß mit rothem Wein;
In Farben kehren sich die Theilchen von dem Licht,
Und durch den Wider-Schein erregt er das Gesicht.
Wir fühlen ihren Druck sich so ins Auge dringen,
Wie sie die Ordnungen erst durch das Glas empfingen.

* * *

Ein Mensch kan öffters selbst mit sich nicht einig seyn
Bey Farben, die er sieht. Ein Krancker, der allein,
Entfernt vom Lerm und Licht, in grosser Mattigkeit
Auf seinem Bette liegt, (hebt er einmal
Die Augen-Lieder auf) ist durch den kleinsten Strahl
Geblendet und verletzet
Durch Farben, die ihn sonst, benebst dem Licht ergötzet.

* * *

Doch würcken Vorwürff' offt von einer Art
Auf unterschiedne Weis' in unterschiednen Augen.
Es düncken Farben dem unangenehm und hart,
Die jenen zu vergnügen taugen.
Der Farben Gegenwart würckt stets mit Unterscheid
Auf einen jeglichen insonderheit,
Und man betrüget sich zu aller Zeit,
Wenn man die Farben stets nach seiner Meinung richt.
Man spüret beym gelb-süchtigen Gesicht,
Das überall sein Elend mit sich träget,
Wie er das gelb', so er im Augen heget,
Auf äusserliche Ding' unbillig leget.
Er theilet andern mit die Gall' in seinen Blicken,
Und sein beklebend Gifft
Macht gelb, das Blau und Grün, so Luft und Wiesen schmücken.

* * *

S'il avoit apporté ce mal à sa naissance,
Il auroit vû tout jaune; & nous dans la Santé,
De toutes les Couleurs jugeant des notre Enfance,
Nous n'avons entre nous nulle conformité.
D'Organes différens ces sentimens dépendent;
Et rien sur les Couleurs ne nous fait conformer,
Que la façon de les nommer;
Jamais sur ce sujet les Hommes ne s'entendent,
Bien que dans leur Commerce ils semblent de concert,
Nommer *Bleu*, *Jaune*, *Rouge* ou Vert.

* * *

Cependant on doit reconnoître,
Que des Tableaux, un beau Ciel, & des Fleurs;
Qu'enfin tous les Objets, ont de quoi faire naître,
Les divers mouvemens, d'ou naissent les Couleurs.
Des Jours, que leur Surface altere, & distribue,
Se forment ces Couleurs, qu'ils font appercevoir.
Ces traits modifiez, en frapant notre Vûe,
Font le *Rouge*, le *Bleu*, le *Vert*, le *Blanc*, le *Noir*.
Si les Surfaces sont changées,
Le Coloris devient, ou plus sombre, ou plus clair;
Bien-tôt en certains Corps elles sont dérangées,
Par les impressions de l'Air;
Par la flame elles sont rongées;

On

Digitized by Google

* * *

Hätt' ihn von Jugend an die Kranckheit eingenommen;
So wär ihm alles gelb, auf Erden vorgekommen:
Und wir, die wir gesund, da von der Jugend an
Die Farben bloß bey uns beurtheilt seyn,
So stimmen wir darin mit niemand überein.
Der Werckzeug Unterscheid erregt bey jedermann
Die Mannigfaltigkeit, die man kaum zählen kan.
In Farben hat uns nichts vereinen können,
Als daß wir sie auf eine Weise nennen.
Die Menschen werden wol auf Erden
In diesen Punct nicht leicht vereinigt werden:
Ob sie sich gleich bestreben und befleissen
Die Dinge blau, gelb, roth und grün zu heissen.

* * *

Indessen muß man doch gestehn,
Daß Schildereyen, Blüth' und eine Lufft, die schön,
Ja endlich alle Ding geschickt sind zu erregen
Das unterschiedliche Bewegen,
Woraus bey uns die Farb' entspriesset. Aus dem Licht,
Das auf den Flächen sich verändert, theilt und bricht,
Entspringen und entstehen
Der Farben Meng' und Zahl, durch welche wir sie sehen.
Die Striche, blos durchs Licht verändert, die ich schau,
Formiren roth und grün, und schwartz, und weiß, und blau.
Verändern sich die Flächen; werden schnell
Die Farben alsobald mehr dunckel und mehr hell.
Bald sind sie durch den Druck der Lufft zertrennet,
Durchs Feuer sind sie auch zerstöhret und verbrennet.

On voit les Corps, où le feu peut agir,
Blanchir, noircir, & jaunir, & rougir,
Enfin tout ce, qu'on voit de diverſes Teintures,
Vient des differentes Tiſſures,
Qui ſe trouvent aux Corps, qu'on nomme Colorez,
Autant qu'ils ſont en différens degrez,
Plus âpres, plus unis, plus lâches, plus ſerrez,
Ils montrent des Couleurs, ou plus, ou moins obſcures.

* * *

Un Corps ne paroît *Blanc*, que par ſes âpretez;
Il y faut concevoir des inégalitez,
Qui n'affoibliſſent point les Rayons de Lumiere,
Mais en réfléchiſſant leur multitude entiere,
Les écartent de tous côtez.
Les nerfs en ſont encor trop rudement heurtez,
Et la Blancheur auſſi bleſſe notre paupiere.

* * *

Le *Noir* eſt compoſé de filez heriſez,
Où les Rayons du Jour demeurent enfoncez,
Et dont le repli les recele;
Il s'y trouvent perdus, engagez, diſperſez,
Ils ne reviennent point juſqu'à notre prunelle.
Et n'en avons-nous pas une preuve fidelle?
La ſombre Nuit, les Nuages épais,
Les Lieux profonds, où jamais,
Aucun Rayon ne paſſe, aucun trait n'étincelle,
Dans leur tenebreuſe épaiſſeur,
Ne ſont à nos Yeux que Noirceur.

Les

Digitized by Google

Auf Cörpern siehet man, wenn sie die Gluth durchdringt,
Das roth, schwartz, gelb, und weiß auf selbigen entspringt,
Ja alles, was wir nur von bunten Cörpern kennen,
Entstehet vom Gewebe und Zäserchen allein,
So in dem Cörper sind, die wir gefärbet nennen.
Man spüret, daß sie mehr und minder dunckel seyn,
Nachdem ein jeglicher, in unterschiednem Grad,
Mehr glatt- und rauch-mehr fest- und loses hat.

* * *

Kein Cörper scheinet Weiß, als durch die Rauhigkeiten;
Man findet allezeit in ihnen Ungleichheiten,
Die aber doch des Lichtes Strahl nicht schwächen,
Wol aber, (wenn sie sich auf ihnen brechen,)
Die Menge von sich ab auf allen Seiten treiben,
So, daß sie sich starck an die Nerven reiben,
Wodurch denn unsre Augen
Das Weisse kaum zu dulden taugen.

* * *

Das Schwartze nun besteht aus Netzen, voller Ecken,
Worinn die Strahlen sich vertiefen und verstecken,
Und deren kleine Falten
Dieselbigen verbergen und behalten,
Worinn sie sich vertheilen und verlieren,
So, daß sie unser Aug nicht wieder rühren.
Ja können wir davon nicht klar die Probe spüren?
Die dunckle Nacht, der Wolcken trüber Dufft,
Die tiefen Oerter, worinn nimmer
Ein Licht gelangt, noch sonst ein Schimmer,
Sind in der Finsterniß, worinn sie stehn,
Nichts anders als nur schwartz und dunckel, anzusehn.

* * *

Les riantes Couleurs, soit des Plaines fleuries,
Dont l'Email enchante nos Yeux,
Soit des Tableaux, & des Tapisseries,
Qu'étale à nos regards un Art ingenieux,
Ont ainsi pour former toutes les différences,
Que l'on remarque en leurs Nuances,
Leur Surface inégale en ses arrangemens,
Qui cause dans nos Yeux tels & tels mouvemens.
Qu'on nomme, si l'on veut, ces Couleurs naturelles,
Qu'on les nomme, artificielles,
Qu'elles se passent vîte, ou subsistent long-temps,
Le même effet produit leurs charmes éclatans.
Et celles de l'Iris, qui n'ont que des Instans,
Non seulement sont aussi belles,
Mais au fond sont aussi réelles,
Que celles des Objets, qui sont le plus constans.
L'Eclat, dont le Pinceau colore une figure,
N'est pas plus artificiel,
Que celui des Rubis, qu'on nomme, naturel.
Tout n'est, que la Lumiere, & toujours la Nature
Trace de même sorte une aimable Peinture.

Mais

Digitized by Google

* * *

Der bunten Farben Glantz, so wol beblühmter Auen,
Die unsern Blick mit ihren Schmeltz erfreuen,
Als auch der Schilder- und Tapezereyen,
Die unserem Gesicht die kluge Kunst läst schauen,
Hat um den Unterscheid der Farben, so sie zieren,
In Mischungen, die so verschieden, zu formiren;
Nichts, als der Fläche Tieff' und Höhn
Aus denen sie gewebt sind und bestehen,
Durch welche sie in unsern Augen
So viel Bewegungen zu würcken taugen.
Man nenne, wie man wil, die Farben von Natur,
Man nenne sie durch Kunst gemacht,
Es schwinde bald, es daure ihre Pracht,
Dieselbe Würckung bringt derselben Schmuck und Zier
Allein herfür.
Der Iris Farben selbst, die nur so kurtze Zeit
In ihrem Schimmer stehn,
Sind nicht allein so schön,
Sie sind auch in der That von gleicher Würcklichkeit,
Als wie der Farben Schein,
Der Cörper, die beständig seyn.
Der Glantz von Bildern, die gemahlet
Ist gar nicht künstlicher,
Als eben der,
Der in Rubinen strahlet,
Den man natürlich nennt. Das Licht allein
Ist alles. Der Natur Manier ist einerley.
Mit welcher sie formirt so manche Schilderey.

Um

* * *

Mais pour mieux voir, comment tous ces traits
ſont formez,
Et ſont dans notre Oeil imprimez,
Il faut penſer, qu'une Regle harmonique
Regne dans les Couleurs, comme dans la Muſique.
Les Rayons lumineux ont des Vibrations,
Qui par leur Nombre, & leurs Proportions,
Leur Contraſte, & leur Alliance,
Des viſibles Objets reglent la difference.
Les coups d'un habile Pinceau,
D'un vivant Coloris animent un Tableau;
De nos Peintres fameux le ſtudieux Genie,
A rencontré cette belle Harmonie;
Par les tous de Couleurs, & forts & gracieux,
La Nature imitée appelle tous les Yeux.

* * *

On juge que les Couleurs claires,
Participent de l'Air & ſont les plus legeres;
Les Couleurs, qui leur ſont contraires,
Tenant plus de la Terre, & de ſon épaiſſeur,
Des Coloris legers abſorbent la douceur.
Comme divers Sons ſe répondent,
Et quelque fois ſe troublent, ſe confondent;

Les

Digitized by Google

* * *

Um aber beſſer noch zu faſſen, wie die Züge
Formiret ſind: auf welche Weiſe ſie
Den Augen
Sich einzudrücken taugen;
Erwege man, daß eine Harmonie,
Recht wie in der Muſic, ſo auch in Farben, liege.
Des holden Lichtes helle Strahlen
Beſitzen in ſich ſelbſt, und hegen
Ein zitterndes Bewegen;
Daß durch die Gleich-Maaß und die Zahlen,
Durch die Vereinigung und durch das Widerſtreben,
Der Cörper, die man ſieht
Beſondren Unterſchied
Uns deutlich zu erkennen geben.
Des Mahlers Hand beſeelt mit Farben, die faſt leben
Sein ſchön und künſtlich Werck. Der weitberühmten Meiſter.
In ihrer ſchönen Kunſt tief eingedrungne Geiſter
Erfanden nach viel Fleiß und Müh,
Der Farben holde Harmonie.
Ja durch der Farben Ton zieht, recht verwunderlich,
Die nachgeahmete Natur
Faſt jedes Aug' an ſich.

* * *

Man glaubet insgemein
Daß helle Farben leicht und lufftig ſeyn,
Und daß die dunckelen hingegen,
Als die mehr irdiſches und ſchweres in ſich hegen,
Der leichten Lieblichkeit verdringen.
So, wie verſchiedne Tön' offt wol zuſammen klingen,
Auch öffters ſich verwirren und ſich hindern;

So

Les Couleurs ont ainsi leur opposition,
De même que leur Union;
Elles se nuisent, & se chassent,
Elles s'affoiblissent, s'effacent.

* * *

Sur tout dans les Objets de loin considerez,
Les plus foibles Couleurs le cédent aux plus fortes.
Lorsqu'en éloignement nous regardons ces Prez,
Qui de Fleurs de diverses sortes,
Sont si richement diaprez,
Si le Rouge, ou le Jaune avec le Blanc s'allie,
Le Rouge & le Jaune se perd;
Et la Plaine à nos Yeux paroît toute embellie,
De Fleurs d'argent sur un fond vert.

* * *

Nous trouverons encor des preuves convaincantes,
De ce que sont en eux les Objets colorez;
Des Hommes, qui du Jour n'etoient point éclairez,
Ont jugé des Couleurs, plus ou moins éclatantes.
Des Aveugles, dit-on, touchant, au lieu de voir,
Ont distingué le Blanc d'avec le Noir,
Par les Surfaces differentes.
L'accoutumance, ou la necessité,
Qui fait nous rendre tout facile,
Reparant de leurs yeux la triste obscurité,
Avoit mis dans leur doigts une adresse subtile;
Et des nerfs de leurs mains le Tact industrieux
Avoit le même effet, que les nerfs de nos Yeux.

Du

Digitized by Google

So haben Farben auch, so wie Vereinigungen;
Nicht minder Gegensätz' und Hinderungen,
Wodurch sie sich vertreiben, sich vermindern,
Sich schaden, und sich unterbrechen,
Offt sich vertilgen, offt sich schwächen.

* * *

Man sieht es sonderlich, wenn Cörper ferne liegen,
Daß starcke Farben stets die schwächeren besiegen.
Wenn wir ein schönes Feld von fern erblicken,
Das von so mancher Art viel tausend Blumen schmücken,
Und etwan roth und gelb mit weissen sich verbinden;
Wird roth und gelb von weiten gantz verschwinden.
Es ist das ebne Feld nicht anders anzusehn,
Als wenn auf grünem Grund, von Silber, Blumen stehn.

* * *

Wir können noch verschiedne Gründe finden
Von dem, was eigentlich gefärbte Cörper sind.
Es könnten Menschen, welche blind,
Wol eh', ob Farben weiß, wie oder schwartz, ergründen.
Sie haben, wie man sagt, gefühlt, an statt zu sehn,
Und an der Flächen Tieff- und Höhn,
Ob selbe schwartz, ob selbe weiß zu nennen;
Gar eigentlich begreiffen können.
Gewohnheit oder Noht, die alles leichte macht,
Da sie die Trauer-Nacht der Augen halb verbannt,
Hat eine zarte Krafft in ihre Finger bracht.
Ihr forschendes Gefühl der Nerven in der Hand,
Könnt' eben so, als wie die Nerven ihrer Augen,
Der Farben Unterscheid zu fassen taugen.

Von

DU TRANSPARENT ET DE L'OPAQUE.

Ainſi ſur les Objets la Lumiere étendue,
Et par ces Objets même en Couleurs répandue,
Mais on voit auſſi d'autres Corps,
Dont la Tiſſure ſinguliere,
Montre de plus étroits rapports,
Avec l'eclat de la Lumiere.

* * *

Il faut imaginer, que ces Corps différens,
L'Onde, le Verre, & l'Air, appellez Transparens,
Par où nous ſont transmis tous les Objets viſibles,
Ont un nombre infini de pores inſenſibles,
Aux Rayons, en tous ſens, directement ouverts.
Par-là tous leurs effets leur deviennent poſſibles;
Tous les Objets ainſi ſont découverts,
Au travers du Cryſtal, & de l'Onde, & des Airs.

* * *

L'Air, quand il eſt ſerein, l'Onde, quand elle eſt pure,
Ont tous leurs petits Corps mouvans & ſéparez,
Qui préſentent entre eux une libre ouverture,
Au Jour dont ils ſont éclairez.

Mais

Digitized by Google

Von den durchsichtigen und nicht durchsichtigen Dingen.

So wird demnach das Licht, das über Cörper fällt,
Durch solche Cörper selbst in Farben ausgebreitet.
Doch sieht man Cörper auch, die dergestalt bereitet,
Daß wir in ihrer Form und Zubereitung finden,
Wie sie sich mit dem Glantz des Lichts weit mehr verbinden.

* * *

Man seh' demnach verschiedne Cörper an,
Das Wasser, Glas, die Lufft, so man durchsichtig nennet
Wodurch man alles das, was sichtbar sehen kan;
Als durch und durch zerlöchert und zertrennet,
Mit Oeffnungen die unempfindlich klein:
Daß diese Oeffnungen jedoch gerade seyn,
So, daß des Lichtes Strahl und Schein
Sie in geraden Strich durchdringt;
Wodurch die Würckung denn gelingt,
Daß durch die Lufft, das Wasser, die Crystallen,
Die Vorwürff' all' uns in die Augen fallen.

* * *

Die Lufft, die heiter ist, das Wasser, wenn es rein,
Hat jedes abgetheilt' und rege Cörperlein,
Durch deren Oeffnungen des Tages Licht
Und dessen heller Schein gantz ungehindert bricht.

Mais si l'Air est couvert par un sombre Nuage,
Si l'Eau roule avec elle un Sable limoneux,
Au second Element ils forment le passage,
Et font cesser l'Effect de ses traits lumineux.

* * *

Le Verre, le Crystal, quoique durs & solides,
Entre leurs petit Corps ont des Espaces vuides,
Des pores infinis, qui s'ouvrent en tous sens,
Ou les Rayons sans obstacle perçans,
Ont de les traverser liberté toute entiere;
Tandis que l'Onde plus grossiere,
Les touche sans les pénetrer,
Que le Vent même, & l'Air n'y peuvent pas entrer.

* * *

Quant à ces autres Corps, qui servent de barriere
A l'Action de la Lumiere,
Et par qui les Rayons nous sont interceptez,
Ils offrent à ces traits, qui leur sont présentez,
Des pores non suivis, dont la Route confuse
Au Jour le passage refuse,
Des embarras, des sinuositez,
Où les brillans Rayons se trouvent arrestez.

* * *

Une grande Forêt, sous le feuillage sombre,
Ainsi fait en plein jour regner la Nuit & l'ombre
Et du brillant Soleil nous cache les clartez;

Ainsi

Digitized by Google

Allein, erfüllt die Lufft
Ein falber Dufft;
Und treibt ein trüber Schlamm im Wasser; wird so gleich
Dem andern Element der Weg benommen,
Und kan sodann sein Glantz nicht ferner durch sie kommen.

* * *

Es haben Glas sowol als die Crystallen,
Ob sie gleich hart und feste seyn,
Doch zwischen ihren Cörperlein
Viel Oeffnungen, so leer, wodurch die Strahlen fallen,
Und sonder Hinderniß, in aller Freyheit gehn.
Da wir indessen sehn,
Daß, Wasser, welches gröber, nicht,
Ob es sie gleich berühret, durch sie bricht,
Da nicht einmal die Lufft, auch nicht der Wind,
Durch sie zu dringen fähig sind.

* * *

Was andre Cörper nun betrifft, durch die der Schein
Und Licht-Strahl aufgefangen seyn;
So haben die rin' Art von Oeffnungen in sich
Die, wie die andere, nicht in geraden Strich'
Durch ihre Cörper gehen,
Nein, durch verwirrte Gäng' den Strahlen wiederstehen:
Verwicklungen, die sich unordentlich verbinden,
Wodurch die Strahlen denn sich aufgehalten finden.

* * *

So wird, durch dichtes Laub, ein grosser Wald,
Selbst in der Mittags-Zeit, der Schatten Aufenthalt,
Und hindert uns der Sonnen Schein zu sehen.

Ainſi ſous des Berceaux compoſez de branchages,
On évite l'ardeur des plus brûlans Etez;
Si le jour s'introduit entre quelques feuillages,
D'autres rameaux encor viennent le traverſer,
Et ſes traits arrêtez ſous les épais ombrages,
Enfin ne peuvent plus paſſer.

* * *

Tandis que le Soleil luit pour le nouveau Monde,
Le nôtre eſt enfoncé dans une Nuit profonde.
Enſuite nous voyons lever ce Voile épais,
Qui de l'Aſtre du Jour nous deroboit les traits.
Tous les Matins la belle Aurore
Aux Objets éclairez vient rendre leur Beauté,
Dés qu'aux rives du Soir le Jour ſe plonge encore,
La Nuit ſur nous répand l'Obſcurité.
Tout ſe ſuit. Mais qu'enfin les Scenes renaiſſantes
Raniment les Couleurs, ſoit fixes, ſoit changeantes,
Dans ce vaſte Univers tout ce, que nous voyons,
Ce n'eſt, que le Soleil, ce n'eſt, que ſes Rayons.

RÉ-

Digitized by Google

So kan auch nicht durch dichte Bogen Gänge
Des schwülen Sommers Hitze gehn.
Wenn gleich der Sonnen Licht
Durch einige von ihren Blättern bricht;
So hemmet sie jedoch der Zweig' und Blätter Menge.
Es kan sein scharffer Pfeil sie alle nicht durchstechen,
Noch durch die Dunckelheit der Schatten brechen.

* * *

So lang der Sonnen Gluth die neue Welt anlacht,
Liegt unsere versenckt, in einer tieffen Nacht;
Hernach erhebet sich derselben dicker Schleyer,
So uns bisher vom hellen Sonnen-Feuer
Den schönen Glantz geraubt. Der Morgenröthe Pracht
Giebt den verlohrnen Glantz an jedem Vorwurf wieder.
Es gehet kaum sobald der Tag im Westen nieder;
So überdecket uns aufs neu die schwartze Nacht.
Es wechselt alles ab. Doch mögen noch so schön
Die neuen Scenen uns die Farben mahlen,
So flüchtig oder daurhafft seyn;
So ist doch auf der Welt, von allem, was wir sehn,
Nichts anders, als nur Sonnen-Schein
Nichts anders, als nur Sonnen-Strahlen.

Digitized by Google

REFLEXION.

Voila donc ce, qu'en eux ſont tous les Corps ſenſibles,
Qui produiſent en nous tant d'Effects differens;
Chauds, Froids, Liquides, Durs, Savoureux, Odorans,
Ceux, dont le Son procede, & Ceux, qui ſont viſibles.
Ce ne ſont, que des noms donnez aux Sentimens,
Qui nous viennent des Mouvemens
De petits Corps imperceptibles.

* * *

Au lieu de s'élever à l'Auteur Souverain,
Et de le reconnoître à ces pures Lumieres,
Se peut-il, que l'Eſprit humain
S'arrête à des Ombres groſſieres?
Ne voit-il pas la Main, qui conduit l'Univers,
En tout ce, qui nous environne?
Inceſſament inſtruit par tant d'Objets divers
A ſon aveuglement faut-il, qu'il s'abandonne?
On a beau regarder l'Or & l'Azur des Cieux,
Cette riche Splendeur n'attache point nous yeux;
On ne peut eſtimer, que des richeſſes vaines;
D'inutiles Tréſors aux Indes ſont cherchez;
On court mille perils, on ſouffre mille peines,
Pour trouver ceux, qui ſont cachez
Dans les Cavernes ſouterraines;

On

Betrachtung.

Man kan demnach recht klar und deutlich sehn,
Was Cörper, die man fühlt, und woraus sie bestehn,
Die uns so mancherley Bewegungen erwecken,
Die warm sind und die kalt, hart, flüssig, die im Schmecken
Und im Geruch Vergnügen bringen:
Die sichtbar sind, auch die, woraus die Tön' entspringen.
Es sind nur Nahmen bloß allein,
So dem Gefühl gegeben seyn,
Die der so zarten Cörperlein
Verschiedner Druck, verschiedentlichs Bewegen,
In uns erregen.

* * *

Ists möglich daß der Geist sich lässt so sehr bethören,
Daß er sich bloß allein an grobe Schatten hält?
An statt zum Höchsten HERRN und SCHOEPFFER aller Welt,
In Seines reinen Lichts Erkenntniß sich zu kehren?
Wird nicht in allen dem, was uns umgiebt, verspüret
Die Hand Desjenigen, der alles lenckt und führet?
Bleibt er, da alle Ding' ihm GOTT entdecken,
Dennoch in seiner Blindheit stecken?
Man sieht das reine Gold und Blau des Himmels an:
Der schöne Glantz hat nichts, das uns vergnügen kan.
Man achtet nichts, als Reichthum nur.
Man sucht in Indien unnützer Schätze Spur.
Man nimmt so manche Noth und Pein,
So mancherley Gefahr auf sich, um die zu finden,
Die in der Erden tiefsen Gründen,
Verholen und verborgen seyn.

On plonge au plus profond des Mers,
On iroit encor des Enfers,
Percer les tenebreus abîmes!
Pour avoir ces faux Biens, pour leur Poſſeſſion,
Luxe, Avarice, Ambition,
Ne craignent plus de Travaux, ni de Crimes!

* * *

Mais quand nous aurons même accoutumé nos ſens
A voir avec plaiſir les Objets innocens;
Quand une heureuſe conjecture,
Par un long Examen nous fera découvrir,
Ces moyens ignorez, dont ſe ſert la Nature,
Pour former tant d'Objets, qu'elle nous vient offrir,
Que de tous ces Objets l'Etude eſt imparfaite,
Si nous n'expliquons pas la liaiſon ſecrete,
Qui rend l'Eſprit ſenſible à leurs impreſſions!
Admirable Sujet de nos Reflexions!

* * *

Obſervant la Matiere, ou figurée, ou mûe,
Et toutes les diviſions,
Qui ſont propres à l'étendue,
Les Etres corporels peuvent s'imaginer.

Mais

Man senckt sich in den Grund der tieffen See hinein.
Ja man begäbe sich gern nach den schwartzen Schwellen,
Des finstern Abgrunds, nach der Höllen,
Um dieses Schein-Gut, hin. Sich dessen zu erfreuen
Sieht man Lust, Stoltz und Geitz, noch Müh' noch Laster scheuen.

* * *

Allein, wenn wir auch gleich so weit
Die Sinnen brächten, daß mit Freuden,
An aller Vorwürff Herrlichkeit;
Wir, Unschulds voll die Augen könnten weiden:
Wenn eine glückliche Vermuthung uns gleich lehret,
Worauf man viele Zeit gewandt;
Wie etwan die Natur verfähret,
Mit Mitteln, die uns unbekannt
Um eine solche Meng von unterschiednen Dingen
Zu bilden und hervor zu bringen;
Wie unvollkommen ist jedennoch unser dencken,
Das wir mit so viel Müh' auf alle Vorwürff lencken,
Wenn wir nicht wissen zu erklären,
Wie alles das zusammen hängt,
Wodurch der Geist das, was er fühlt, empfängt.
O schöner Gegenwurf von unsern Lehren!

* * *

Wer die Materie besieht und überlegt,
Sie sey geformt, sie sey bewegt;
So kan, wenn wir es wol ergründen,
In Theilchen, die auch noch so klein,
So mannigfalt gedehnt und ausgespannet seyn,
Man etwas cörperliches finden.

LIVRE QUATRIEME.

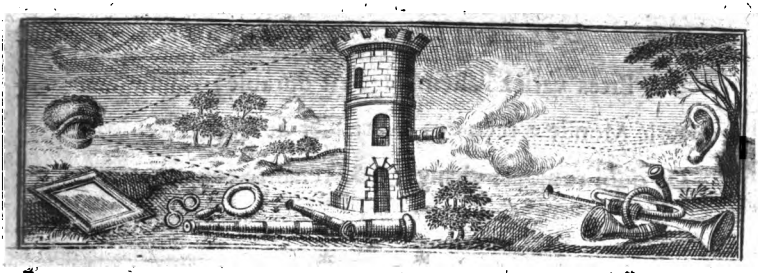
DES SENSATIONS EN GENERAL. DE L'OUÏE. DE LA VUE. DES LUNETTES ET DES MIROIRS. DU SIEGE DES SENSATIONS. DES IDEES. DE L'UNION ET DE LA DISTINCTION DE L'AME ET DU CORPS.

DES SENSATIONS EN GENERAL.

De tant d'Objets divers le Nombre inconcevable,
De leur fecondité la ſuite inépuiſable,
Dépendent ſimplement d'un Ordre general.
Par les Productions d'une Cauſe immuable,
Dont l'Effet eſt toujours égal.

Des

Digitized by Google



Das Vierte Buch.

Von den Sinnlichkeiten insgemein. Von dem Gehör. Von dem Gesicht. Von Fern-Gläsern und Spiegeln. Von dem Sitz der Sinnlichkeiten. Von denen Ideen. Von der Vereinigung und von dem Unterscheid der Seelen und des Cörpers.

Von denen Sinnlichkeiten insgemein.

Die ungezählt' und nie begriffne Zahl
Von allen Dingen hier, die so verschieden seyn:
Die hangen allzumal,
Sammt ihrer Fruchtbarkeit nie leeren Folg', allein
Von einer Ordnung ab, die allgemein.
Durch Dinge, die hervorgebracht
Von einer Ursach, die unwandelbar
Und deren Würckung währt, so, wie sie einmal war,

Bleibt

Des Etres variez l'assemblage est durable;
Et le Monde a reçu dès le premier des Jours,
De quoi toujours changer, & renaître toujours.

* * *

Et quel en est l'Objet? Les Cieux & la Lumiere,
Pour qui répandent-ils leur brillante Clarté?
Pendant toute une Eternité,
Ils auroient parcouru leur immense Carriere,
Dans une vaine activité;
On n'auroit apperçu mouvement, ni matiere,
Et la Nature toute entiere,
N'auroit en sans l'Esprit nulle diversité;
Cet Univers seroit comme en sa nuit premiere,
Comme s'il n'eut jamais été.

* * *

Il falloit que l'Auteur, pour achever l'Ouvrage,
Y produisît encor des Etres connoissans;
Qu'il fit naître l'Homme, & lui donnat l'Usage,
Et de la Raison, & des Sens.
Contempler, méditer, doit être son partage;
Cette Etude est l'emploi du Sage;
L'Univers est formé pour ces attentions,
Puisque tant de Beautez, qui le diversifient,
Ne seroient rien si nous ne les sentions;
Nos sentimens le vivifient
Uniquement connu par nos perceptions,
Par notre intelligence, & nos réflexions.

Cette

Digitized by Google

Bleibt immer der Verband der Dinge, welche sich
Verändern, unveränderlich.
Die Welt erhielte das, vom ersten Tage an,
Wodurch sie sich verneu'n und stets verändern kan.

* * *

Für wem geschicht nun dies? Der Himmel und das Licht,
Für wen verbreiten sie den hellen Glantz und Schimmer?
Sie hätten ihren Lauf ja ewiglich und immer
In eitler Emsigkeit verricht't;
Man hätte keinen Stoff und kein Bewegen
In ihnen sehn und unterscheiden mögen.
Ja selber die Natur, in allen ihren Wercken,
Könnt ohne Geist kein' Aenderung vermercken:
Der gantze Welt-Creis läg' in seiner ersten Nacht,
Als wär er nie hervor gebracht.

* * *

So muste denn der SCHOEPFFER aller Sachen,
Um alles in Vollkommenheit zu bringen,
Geschöpffe, die vernünfftig, machen,
Und Menschen, die von ihm empfingen
So Sinnen als Verstand. Erwegen und betrachten
Ist unser Theil. Dies ist der Weisen Amt. Die Welt
Ist blos zu diesem Zweck uns vorgestellt,
Daß wir darauf mit Freuden achten.
Es wär Veränderung und aller Schönheit Pracht,
Empfände man sie nicht, nichts, und umsonst gemacht.
Nur unsre Sinnlichkeit belebt sie. Durch Verstand,
Betrachtung, und Begriff, ist sie uns bloß bekannt.

Nun

* * *

Cette matiere enfin dans son Ordre rangée,
En Cieux, en Elemens, en Astres partagée,
Pourrions-nous sans l'Esprit jamais l'appercevoir?
Confondus dans la Masse il faudroit se mouvoir;
L'Homme ne connoîtroit non plus, qu'un bloc de marbre
Ou seroit mis au rang d'une fleur, ou d'un Arbre;
Au sein de la matiere il seroit retourné,
Sans savoir, s'il vivoit, sans savoir, qu'il fut né;
Si nous n'avions reçû de *l'Auteur* de notre Etre,
L'Esprit, qui peut penser, l'Esprit, qui peut connoître.

* * *

Et ce Corps toute fois vil & materiel,
Est un merveilleux Edifice,
Qui montre en abregé l'indicible Artifice,
De son *Ouvrir immortel.*

* * *

Outre l'assemblage du Monde,
Ce composé des Cieux de la Terre & de l'Onde,
Que *l'Auteur Souverain* voulut tout à la fois,
Regler par les plus simples Loix,
Il est des Corps remplis d'une Vertu feconde,
Des Etres animez, qui changez & détruits,
Par eux-mêmes sont réproduits.

Ces

Digitized by Google

* * *

Den Zeug den wir geordnet sehn,
Getheilt in Element, in Himmel und in Sternen,
Sollt ohne Geist man selbe wol verstehn,
Ja ihre Gegenwart einst zu bemercken lernen?
Verwirret und vermischt mit jenen grossen Hauffen,
Würd' jeder unvermerckt beweget, vorwärts lauffen.
Kein Mensch würd' etwas anders seyn,
Als eine Bluhm, ein Baum, ein Marmor-Stein.
In die Materie würd' er sich wieder sencken,
Ohn einmal daß er leb' und worden sey, zu dencken;
Wenn uns nicht GOTT der SCHOEPFFER wollen gönnen,
Den Geist, der fähig ist zu dencken, zu erkennen.

* * *

Und dennoch ist sein Leib, der irdisch und gebrechlich,
Ein wunderbarer Bau, der uns verkleinet, weis't
Solch eine Kunst die unaussprechlich,
Die ihren grossen SCHOEPFFER preis't.

* * *

Noch ausser den Versammlungen der Welt
Und den Zusammensatz von Himmel, Fluht und Erden,
Die GOTT der HERR auf einmal hingestellt,
Da sie durch eintzelne Gesetz erhalten werden;
So giebt es Cörper noch die jederzeit
Erfüllet sind mit Krafft von Fruchtbarkeit:
Belebte Wesen, welche sich
Verändern und verstöhren
Und durch sich selbst sich wiederum gebähren

Ces Etres qu'en leur origine,
A distinguer l'attention divine,
Reçurent dans leur sein de quoi s'entretenir,
Et se multiplier durant tout l'avenir.
Un insensible Atome en soi garde la vie;
Les petits Rejettons, l'un dans l'autre enfermez,
En des temps successifs sont éclos, sont formez,
Un Germe est de l'Espece une source infinie.
Un seul Maron venu des Indiennes Mers,
Nous a donné des Maronniers sans nombre;
Nos Parcs sont ombragez de leur feuillage sombre;
Et le dernier Maron à des Germes couverts.
Qui suffiroient toujours à remplir l'Univers.

* * *

Peut-on trop admirer la fabrique des Plantes?
Et quel Art tout divin devons-nous découvrir,
Dans la production des Machines vivantes,
Que nous voyons respirer, se nourrir,
Dormir, veiller, voler, nager, courir,
Et que par tant d'effets de l'instinct qui les mene,
On veut associer à la Raison humaine?

Mais

Digitized by Google

Den Cörpern, welche sonderlich
Die GOETTLICHE Verordnung mit Bedacht
Im Ursprung unterschied' ist etwas beygebracht,
Wodurch sie immer sich erhalten und vermehren.
Ein Stäubchen, welches man
Nicht fühlen und nicht sehen kan,
Enthält ein Leben, kleine Sprossen,
Die in einander eingeschlossen,
Entstehen mit der Zeit, und folgen sich.
Es ist jedwedes Angleins Stelle
Von seiner Art, ein' unerschöpffte Quelle.
Ein eintzige Maron' aus Indien gebracht,
Hat uns so viel Maronen Bäum' erziehlet,
Die Gärten sind beschattet und gekühlet
Durch ihrer Blätter grüne Nacht.
Und in den allerletzten stecket
Ein Saamen Schatz zum Schmuck der gantzen Welt verdecket.

* * *

Da man der Pflantzen Bau nicht gnug bewundern kan;
Was für ein GOETTLICHES Werck trifft man nicht an,
In solcher Werck' Erschaffung, welche leben
Und welche wir, sich rühren, athmen, wachen,
Auch schlaffen, in der Fluht, auch in den Lüfften schweben,
Und auf der Erden rennen sehn,
Und welche man durch so viel Wunder-Sachen,
Die eintzig aus dem Trieb' entstehn,
So gar der menschlichen Vernunfft will ähnlich machen.

Digitized by Google

* * *

Mais sans parler ici des divers Animaux,
Sans consulter l'Ecole d'Epicure,
Pour juger s'ils nous sont egaux,
Suspendons aujourd'hui la question obscure,
Que par une autre Etude il faudra dêmêler.
C'est de Nous seulement que nous devons parler.

* * *

Laissons, laissons penser aux Partisans des Bêtes,
Qu'une Grenouille au fond de ses Marais,
Voit comme nous, le Ciel, qui tourne sur nos Têtes;
Qu'elle jouït d'un Sort rempli d'attraits,
Sous le Roseaux tremblans, & sur l'Herbage frais,
Que la Pluye abondante, & le Jour qui l'éclaire,
Sont fait pour la servir & sont faits pour lui plaire.

* * *

La Rose, si comme autrefois
Du sage Phrygien elle empruntoit la voix,
Se vanteroit aussi, que la Saison nouvelle
Revient, pour admirer de son teint dèlicat,
L'odorante Fraîcheur, & le vif Incarnat;
Sur son Trône épineux, écloſe, épanouïe,
Elle seroit elle-même ébloüie,
De son riant éclat;
Cette Reine des Fleurs, en se voyant si belle,
Ne diroit-elle pas, qu'elle orne les beaux jours,
Qu'elle regne avec les Amours,
Et que les doux Zephirs ne volent que pour Elle?

La

Digitized by Google

* * *

Doch sonder hier von Thieren viel zu sagen
Und sonder Epicur um Raht zu fragen:
Ob sie uns gleich? Lasst itzt die Dunckelheit
Von dieser Frag' auf eine andre Zeit
Und einen andern Ort noch ausgesetzet seyn.
Wir reden itzo blos von Uns allein.

* * *

Es mögen immerhin die Thier-Patronen dencken
Ob seh' ein Frosch im Sumpff, wie wir, den Himmel lencken:
Ob wär ihm nichts als Anmuth und als Lust
Auf frischem Gras, im schwancken Rohr bewust:
Des Regens Uberfluß, des heitern Tages Schein
Ergösse sich und strahl' um und für ihm allein.

* * *

Die Rose, wenn ihr auf das neu
Der kluge Phrygier die Stimme lieh',
Spräch eben: daß der Lentz, verliebt in sie,
Nur blos darum erschienen sey,
Den lieblichen Geruch, die Farben, die sie schmücken
Voll holder Gluht, zu schmecken, zu erblicken.
Aus ihrem Thron, von Dornen ausgespannt,
Wär sie in eignem Glantz und holdem Schmuck entbrannt.
Die Blumen Königin, die so viel Lieblichkeit
In ihren eignen Wesen spürt,
Sagt ohne Zweifel selbst von ihr:
Sie sey der schönen Zeit,
Der angenehmen Tage, Zier,
Daß nebst den Götterchen der Lieb' auch sie regier'
Und daß die Zephir' ihrentwegen
Allein, die lauen Flügel regen.

* * *

La Terre offre en tous lieux des Corps organisez,
Comme le nôtre disposez
Par des Moyens pareils nous les voyons éclore;
De la seule Matiere ont les voit composez;
Ils sont nez comme nous, personne ne l'ignore,
Ils reçoivent la Vie, ils souffrent le Trépas:
Mais avec ce, qu'ils ont, n'avons-nous pas encore,
La *Connoissance*, qu'ils n'ont pas?

* * *

L'Homme, formé par la Main Souveraine,
Seul Habitant de l'Univers,
Contenoit dans ſons Sein toute la Race humaine.
Ses Descendans ont peuplé les Deserts,
Ont défriché les Champs, ont traversé les Mers.
Dans l'homme on voit l'extrait des Especes changeantes.
Il nous paroît d'abord à sa conception,
N'avoir nulle distinction,
Tel, qu'un nombre infini d'Animeaux, & de Plantes,
Dont une graine, un oeuf font la production.
S'avançant par degrez à la perfection,
Il commence bien-tôt d'avoir quelque figure;
Il semble vegeter dans le Sein maternel;
Comme une Plante il prend sa nourriture.

Le

Digitized by Google

* * *

Es werden hier und dar uns Cörper auf der Welt,
Die, wie die unsrigen bereitet, dargestellt.
Wir können augenscheinlich sehen,
Daß sie auf gleiche Weis', als wir, entstehen,
Man siehet, daß sie allzusammen
Aus der Materie gefüget sind, und stammen.
Sie sind, wer leugnet es? gebohren, so, wie wir:
Ihr Leben fängt sich an; sie scheiden auch von hier.
Allein, hat denn der Mensch, nebst allen ihren Gaben,
Nicht den Verstand dazu, den sie nicht haben?

* * *

Der Mensch, durch GOTTes Hand gebildet und formirt,
Der eintzig unsre Welt bewohnet und regiert,
Enthielt in seinem Schooß die Nachwelt auf einmal.
Die Wüsten füllete sein Saame, sonder Zahl,
Bebauete das Feld, beschiffete das Meer.
Von Dingen, die sich ändern und vergehen,
Kan man in Menschen recht den Auszug sehen.
Es findet sich in seiner ersten Zeit
Wenn er empfangen wird, kein Unterscheid.
Wie eine grosse Zahl von Thier- und Pflantzen,
Die bald aus einem Korn, bald einem Ey entspringt,
Zu seiner Vollenkommenheit
Sich Staffel-Weise dringt;
Empfänget auch der Mensch gar bald
Ein' Art von Bildung und Gestalt:
Es scheint, ob werd' er in der Mutter Schooß
Recht auf die Art, als eine Pflantze, groß:

Le temps formant toujours cet Etre corporel,
Accru par l'aliment; Les Arteres, les Veines,
Les Muſcles, le Cerveau, le Coeur dévelopez,
Aux Actes de la vie en commun occupez,
Du Sang & des Eſprits ſont les courſes ſoudaines.
Cet Embryon n'eſt plus un ſimple Vegetal,
Il ſe meut, il reſpire, & c'eſt un Animal.
De ces Etres divers les qualitez mêlées,
En cet Etre plus noble ainſi ſont raſſemblées;
Mais c'eſt toujours un Corps formé des Elemens,
Qui n'a que la figure & des arrangemens,
Juſqu'à ce, qu'élevé dans un degré ſublime,
Un Rayon tout Divin, & l'éclaire, & l'anime.
L'Ame eſt unie à tous ſes mouvemens;
Pour le rendre accompli, ſon Ouvrir lui donne,
L'Eſprit, qui ſent, & qui raiſonne.

* * *

Il conſerve en vivant tous ces ſecrets rapports.
Son poids materiel l'entraine,
Et vers la Terre le ramene;
Souvent pour s'en deprendre il fait de vains efforts,
Et l'eſſor de l'Eſprit cede aux liens du Corps.

* * *

D'une Prévention, & honteuſe, & groſſiere,
Nous ſommes toujours emportez.
De tant d'Objets divers à toute heure agitez,
Nous ne comptons que la matiere,
Qui nous preſſe de tous côtez.

Par

Digitized by Google

Als eine Pflantze nährt er sich,
Die Zeit die solchen Leib formiret und verbessert,
Der durch die Nahrung sich vergrössert,
Die Adern, Muskeln, Hirn und Hertz, fast sichtbarlich
Entwickelt und entdeckt; bemühen sich zu leben,
Und, nebst der Geistigkeit, dem Blut' den Lauf zu geben.
Es stellt die Frucht forthin kein bloß Gewächs mehr für,
Sie athmet, reget sich, und ist ein Thier.
So unterschiedner Ding, verschiedne Eigenschafften
Vermengen sich, verbinden sich und hafften
In- und an seinem edlen Wesen.
Jedoch ist es ein Leib aus Elementen nur
Der blos die Ordnung hat und die Figur,
Bis ihn, da er zum höhern Grad erlesen,
Ein Strahl belebt, der aus der GOTTHEIT fleusst.
Mit den Bewegungen verbindet sich der Geist:
Damit er noch vollkommner sey; so schencket
Sein SCHOEPFFER ihm den Geist der fühlet und gedencket.

* * *

So lang' er lebt, behält er die geheimen Ketten:
Es reisst die irrdsche Last ihn mit sich fort und drückt
Ihn Erdwerts: offt bemüht er sich umsonst zu retten,
Durch Leibes Drang wird offt der Geist mit fortgerückt.

* * *

Von einem schimpflichen und groben Vorurtheil
Sind wir beständig fortgerissen.
Von Dingen deren Druck wir stets empfinden müssen;
Wird die Materie nur bloß von uns erblickt
Die uns auf allen Seiten drückt.

Digitized by Google

* * *

Par ce premier panchant nos Ames abaiſſées,
Ne ſe diſtinguent point des Organes des Sens;
Nous cherchons contre nous des raiſons inſenſées.
DIEU par ſes Ordres tout-puiſſans,
Ne peut-il pas, dit-on, faire des Corps penſans?
Oui, DIEU forme à ſon gré des Corps & des penſées;
Mais ils ſeront toujours tels qu'il les aura faits,
De diverſe Nature, on ne verra jamais,
Les Qualitez des uns dans les autres paſſées;
Et bien que la Penſée au Corps ſe puiſſe unir,
Aucun Corps à penſer ne ſauroit parvenir.
DIEU ne veut point ſe contredire,
Dans leur Commerce mutuel,
Il conſerve en tous deux ſon immuable Empire;
Ce qu'il fait, de matiere, eſt toujours corporel,
Et ce, qu'il crée, Eſprit eſt immateriel.

* * *

L'Ame humaine n'eſt point l'Ame *materielle*,
Comme a tous les Animaux,
Que par abus du nom d'Ame on apelle;
Et ſur leurs mouvemens nous en jugeons à faux.

Des

Digitized by Google

* * *

Es unterscheiden sich die Seelen,
Erniedrigt durch des Cörpers Druck-Gewicht,
Von ihrer Sinnen Werckzeug nicht,
Wenn wir, voll Unvernunfft, uns falsche Schlüsse wehlen:
Kan, spricht man, GOTT der HERR und SCHOEPFFER aller Sachen
Nicht Cörper, welche dencken, machen?
Ja, GOTT der HERR formirt nach Seinem Willen
Sowol die Cörper, als Gedancken:
Doch beyde bleiben stets, Sein Wollen zu erfüllen,
In ihren angewiesnen Schrancken.
Von denen von Natur verschiednen Eigenschafften
Und Kräfften wird man nimmer sehn
Die eine Art zur andern übergehn.
Ob die Gedancken gleich sich an die Cörper hangen;
So können Cörper doch zum Dencken nie gelangen.
Die GOTTHEIT will Sich Selbst nicht widersprechen
In Ihren Ordnungen den Schluß zu unterbrechen.
In beyden bleibet Ihr zugleich
Ihr unveränderliches Reich.
Es bleibet cörperlich, was GOTT zum Cörper macht,
Und geistig, so er nicht aus Stoff hervorgebracht.

* * *

Materialisch ist der Menschen Seele nicht,
Als welche blos den Thieren nur gemein,
Von welchen man mit Unrecht spricht,
Daß selbe Seelen seyn,
Und über welcher ihr Bewegen
Wir eine falsche Meinung hegen.

Des Pierres, même, des Métaux,
Ne voit-on pas mouvoir la masse corporelle?
Le Fer, que l'Aimant touche, est tourné vers le Nort,
Le Métal sans repos semble chercher la Pierre,
La Pierre semble aussi le joindre avec transport,
Et souvent l'un à l'autre à fuïr ils font effort,
Comme s'ils se craignoient, ou se faisoient la guerre.
Mais peut-on leur donner ni sentiment, ni choix?
Sans doute une matiere insensible à la vûe,
Les penetre au dedans, les pousse, les remue,
Et les fait obeïr à ses secretes Loix.

* * *

L'Action qu'en ces Corps souvent on imagine,
N'est point celle, dont l'homme en lui se sent toucher.
Si nous voyons des Corps se chasser, s'accrocher,
Aller en haut, en bas, s'eloigner, s'approcher;
C'est un Vent, un Ressort, qui meut une Machine;
Ce n'est point avec choix se fuïr, ou se chercher.

* * *

Notre premiere Etude est donc de bien connoître
Ce, qui se passe en nous, dans les Etres pensans;

Bien

Digitized by Google

Wird nicht in uns verspürt
Daß sich die Steine selbst, ja gar Metallen, regen?
Das Eisen vom Magnet berührt,
Wird Nordwerts hingeführt.
Es scheinet das Metall bemüht den Stein zu finden,
Der Stein sucht ebenfalls mit ihm sich zu verbinden,
Und öffters siehet man sie beyde sich bemühn,
Einander zu entfliehn,
Als wenn sie sich einander scheuten
Als wollten sie zusammen streiten.
Doch kan man ihnen ja wol keine Wahl
Und auch kein Fühlen zuerkennen.
Ein zarter Zeug, den keiner Augen Strahl
Gewahr wird und vermag zu sehen,
Wird sonder Zweifel durch sie gehen,
Stoff't und beweget sie und kan sie zwingen
Gesetze, die geheim sind, zu vollbringen.

* * *

Die Handlung die man offt in diesen Cörpern spührt,
Ist nicht diejenige, die uns berührt.
Wenn wir offt Cörper sehn
Die sich bald jagen, bald umfahen,
Bald hoch, bald niedrig gehn,
Bald sich entfernen, bald sich nahen;
Ist es ein Wind, ein Rad, so die Machine ziehen.
Das heisst nicht: mit Bedacht sich suchen und sich fliehen.

* * *

Was nun am nöthigsten von unseren Studieren
Ist, daß wir uns bemühen, auszuspüren
Das, was in uns geschicht im Wesen, das gedencket:

Daß

Bien distinguer l'Esprit, ses Modes, & son Etre,
Des effets corporels qui surprennent nos Sens.
Hors de lui, trop seuvent, il aime à se répandre;
Et dans tous les Objets, par son illusion,
Il meut ce, qu'il eprouve à leur occasion.

Nous ne voulons jamais comprendre,
Que ces Corps où l'on voit tant de diversitez,
Ne tiennent, que de nous, toutes leurs qualitez,
N'ont que des mouvemens, qui sur les nerfs s'appliquent
Que reciproquement des Corps se communiquent.
Ces Nerfs même n'ont point d'autres proprietez,
Que d'être ainsi plus, ou moins agitez,
L'atteinte est seulement plus forte, ou plus legere;
Et si chacun des Sens d'avec l'autre differe,
Songeons, que c'est l'Esprit, qui seul y doit trouver,
Cette diversité, qu'ils nous font éprouver.
Cherchant comment le feu nous échauffe, & nous brûle,
Songeons bien, qu'il seroit absurde & ridicule,
De reconnoître en lui cette même chaleur,
Qui, selon que la main s'approche, ou se recule,
Changeante en nous, devient, ou plaisir, ou douleur.

Par

Digitized by Google

Daß wir zugleich den Geist, sein Wesen seine Art
Von dem, was cörperlich, und offt die Sinnen leucket,
Bemühet seyn zu unterscheiden.
Es setzt der Mensch, und wol recht als mit Freuden,
Sich aus sich selbst heraus, und zwar die meiste Zeit,
Ja, durch sich selbst geteuscht, setzt er in andre Dinge
Das, was blos durch Gelegenheit
Der Vorwürff er in sich von Sinnlichen empfinge.
Wir sperren uns und wollen nicht verstehen,
Daß Cörper, von so unterschiednen Gaben,
Nur blos von uns die Eigenschafften haben,
Daß nichts bey ihnen sey, als blos nur ein Bewegen,
Wodurch sie denn den Nerven das erregen,
Was Cörper insgemein
Von Cörpern zu empfangen pflegen:
Wie denn auch ebenfalls kein' andre Eigenschafften
An denen Nerven selber hafften;
Als daß sie minder bald, bald mehr beweget seyn,
Und jede von dem Druck bald mehr bald minder leidet:
Wann aber sich ein Sinn von andern unterscheidet;
So sey man überführt, daß blos der Geist allein
Geschickt ist zu befinden
Den Unterscheid, den wir durch sie empfinden.
Wenn man befliſſen ist, daß man erkenne,
Auf welche Weise uns das Feuer wärm und brenne;
So dencke man nur frey,
Daß es recht lächerlich und kindisch sey,
Wofern man in das Feur die Wärme wolte setzen,
Die uns, nachdem die Hand, bald fern, bald nah darbey,
Im Wechsel kan ergetzen und verletzen.

Die

* * *

Par le rapport des Sens nous pourrons nous instruire
De ce, qui sert au Corps, de ce, qui lui peut nuire.
Mais ils trompent souvent, quand ils sont consultez,
Pour découvrir des Veritez;
Si la Raison manque de les conduire,
Nous sommes dans l'erreur bien-tôt precipitez.
Par le penchant vulgaire, où les Sens nous inclinent,
Loin de servir l'Esprit, souvent ils le dominent;
Et dans un abandon aveugle & dangereux;
Nous semblons nous regler uniquement par eux.
Aux sensibles Objet l'Ame trop attachée,
Par leurs traits les plus forts se plaît d'être touchée;
Sans cesse elle se livre à leurs impressions,
Et trouvant un supplice en ses réflexions,
De ses propres clartez elle-même se prive:
Elle se déconcerte, & borne ses desirs
A cette impression tumultueuse & vive,
Qui l'empêche d'être attentive,
A ses veritables plaisirs:
Ainsi, que dans une Assemblée,
D'un éloquent Discours le succès est détruit,
D'un beau Concert la douceur est troublée,
Par le desordre, & par le bruit.

Mais

Digitized by Google

* * *

Die Sinnen können uns durch ein Gefühl erklären,
Was unserm Cörper nützt, und was ihn kan verſehren.
Doch täuſchen ſie uns offt, wenn wir ſie fragen,
Um uns die Wahrheit recht zu ſagen.
Wenn die Vernunfft dieſelbigen nicht leitet,
Verſpüret man, wie bald der Fuß in Irrthum gleitet.
Durch ſtarcke Vorurtheil, wohin die Sinnen führen,
Statt ihnen unterthan zu ſeyn,
Beherrſchen und regieren
Sie öffters unſern Geiſt. Es ſcheinet anders nicht,
Als daß, erbarmenswerth geblendet, blos allein
Man ſich nach ihnen richt.
Die Seele, welche ſich
Nur gar zu ſtarck gewöhnt an das, was cörperlich,
Verſpürt, daß ſie durch ihre ſtarcke Züge,
Die ſie berühren, ſich vergnüge.
Sie läſſt ohn Unterlaß, ſich von demſelben lencken,
Und recht, als litte ſie in ihrem Dencken;
Beraubet ſie ſich ſelbſt von ihrem eignem Licht.
Ja ſie verwirret ſich,
Und hat ihr Augenmerck auf anders nichts gericht't:
Als auf den Druck und Trieb, die ſo unordentlich,
Und welche ihr recht mit Gewalt verwehren
Auf ihre wahre Luſt den Blick zu kehren.
So wie, bey einer groſſen Menge,
Der Zweck der künſtlichen Beredſamkeit
Verfehlet wird, durch ein Getöſ' und Schwärmen;
Und wie der Reitz der lieblichſten Geſänge
Geſtöhret wird durch ein zu ſtarckes Lermen.

* * *

Mais de cet Examen abregeons l'etendue.
Laiſſons des Sens groſſiers l'Uſage & les Effets.
Sur des faits moins communs nous ſerons ſatisfaits,
Si nous attachons à *l'Ouïe*, à la *Vûe*,
Ce ſont les plus nobles des Sens,
Les plus promts, les plus ſûrs, & les plus agiſſans,
Principaux Inſtrumens des Arts & des Sciences,
Organes de nos connoiſſances;
Quand nous philoſophons, tâchons de parvenir,
A les connoître, à les bien définir.

DE L'OUÏE.

O ſurprenans Accords! o Merveille infinie!
Sans ceſſe nous reconnoiſſons,
Sur l'Eſprit des Humains ce, que peuvent les Sons;
Par eux d'un Noeud ſecret l'Ame au Corps eſt unie,
De la commune Erreur à la fin revenus,
Tâchons de démêler ces rapports inconnus;
Des préjugez trompeurs ſongeons à nous défendre,

Le

Digitized by Google

* * *

Allein wir stellen itzt die Untersuchung ein,
Und wollen vom Gebrauch der gröbern Sinne schweigen,
Wir werden mehr zufrieden seyn,
Mit Würckungen, die weniger gemein,
Und welche das Gehör und das Gesicht uns zeigen.
Dies sind die edelsten von allen Sinnen, auch
Die fertigst-sichersten und schnellsten im Gebrauch:
Von Kunst und Wissenschafft die besten Instrumente,
Wodurch wir den Begriff aus allen Dingen ziehn.
Wenn wir die Welt-Weisheit nun treiben
So lasst uns auch dahin bemühn,
Sie recht zu kennen, zu beschreiben!

Von dem Gehör.

O unbegreiflicher Zusammenklang!
Der fast unendlich wunderbar.
Wir werden offtermals gewahr,
Was auf der Menschen Geist ein Ton würckt, ein Gesang.
Durch Töne binden und vermählen
Sich, mit dem Cörper, unsre Seelen,
Durch ein geheimes Band.
Auf! lasst dereinst den Irrthum uns entziehen,
Und den Zusammenhang, der uns sonst unbekannt,
Zu unterscheiden uns bemühen.
Lasst uns des Vorurtheils Betrügerey entfliehen,

Le Son n'eſt point dans l'Air, où nous croyons l'entendre,
Et les Corps reſonnans n'ont point le Son en eux.
Que ſous l'effort des Vents impetueux,
On entende gémir les Forêts agitées,
Qu'on entende mugir les Vagues irritées,
Avec le mouvement le Son n'eſt point mêlé;
Il n'eſt produit, qu'en nous, par l'Organe ébranlé.

* * *

Et n'arrive-t-il pas, qu'au milieu du ſilence,
Dans la tête aſſourdie on à des Tintemens,
Des bruits, & des Bourdonnemens,
A qui rien du dehors ne peut donner naiſſance?
Quelques Maux, dans leur violence,
Par des certains frémiſſemens
Nous font ouïr des hurlemens,
Qui cauſent des peines extrêmes,
Et ne ſont produits, qu'en nous-mêmes.

* * *

Un Hipocondriaque entend parmi les Airs
Raiſonner d'aimables Concerts;
Son Ame eſt ſurpriſe & charmée
D'une douce Muſique, en lui-même formée.

Les

Digitized by Google

Es ist nicht in der Lufft der Ton, wie man vermeint,
Und Cörper welche klingen,
Die haben nicht den Klang in ihnen, wie es scheint.
Es mag ein laut Geheul' uns in die Ohren dringen
Vom Walde, der gepeitscht durch wilder Winde Wuht;
Man höre das Gebrüll der aufgebrachten Fluht.
Der Ton ist nicht vermischt mit dem Bewegen:
Er wird in uns gezeugt dadurch allein,
Daß sich der Ohren Nerven regen.

* * *

Kommt es nicht offtermahls, daß, mitten in der Stille,
Man fühlet im verstopfften Kopff
Ein Klingen, Thun, ein Geklopff,
Die ja von äusserlichen Dingen,
Unstreitig nicht entstehen noch entspringen.
Es lassen uns ein Heulen, ein Gebrülle,
Durch ein Geknirsch' gewisse Anfäll' hören,
Die uns mit Schmertz und Pein
Zum öfftern jämmerlich beschweren,
Und die doch blos in uns erzeuget seyn.

* * *

Ein Krancker, den die Miltz-Beschwerung drückt,
Hört offt, wie in der Lufft ein schön Concert erklinget;
Es ist die Seel' in ihm erstaunet und entzückt,
Durch liebliche Music, die in ihm selbst entspringet.

* * *

Les Sens ont toutefois leur siége, leur ressorts,
Et certaine Structure en nous est disposée,
Qui peut recevoir du dehors
L'impression par les Objets causée.
L'Oreille est l'Instrument formé pour recevoir,
Les Sons, qui du dehors viennent nous emouvoir.
A la tête appliquée, entre ses cartilages,
Aux mouvemens de l'Air elle ouvre des passages;
Au dedans du Canal, pour cet effet construit,
Reçoit les Sons, & les conduit,
Fait qu'avec plus de force ils frapent la Membrane,
Qui de Sens de le Ouïe est le premier Organe.
D'un tambour resonnant elle imite la peau;
De-là tous les Coups retentissent,
Par l'Air interieur, jusq'au fond du Cerveau,
Ou les Nerfs auditifs s'unissent;
Et dans l'Ame, qu'ils avertissent,
Par divers tremblemens nous font en cent façons,
Sentir & distinguer les Sons.

* * *

Ces mouvemens du Corps sont apperçus de l'Ame;
Diverses Ondolations
Font diverses emotions;
L'une nous calme, & l'autre nous enflâme:

Le

Digitized by Google

* * *

Es haben ordentlich, nebst ihren Sitz die Sinnen,
Zugleich Springfederchen von innen,
Und ein gewisser Bau ist in uns aufgeführet,
Der jeden Druck empfängt, so ihn von aussen rühret,
Durch Gegenwürff' erregt.
Ein Werckzeug ist das Ohr, gemacht, um zu empfangen
Die Töne, die zu uns von aussen her gelangen.
Es ist dicht an das Haupt gelegt,
Durch Knörpel öffnet es der Lufft, die sich bewegt
Den Weg, darauf fasst ein Gang, der recht dazu gemacht,
Die Töne, die von ihm dann ferner fortgebracht.
Er würcket, daß dadurch die Haut vielmehr
Gerühret wird, (als welche vom Gehör
Das stärckste Werckzeug ist) gleich einem Trommel-Fell:
Dahero dringen dann die Töne klar und hell
Durch Lufft bis ins Gehirn, woselbsten sich verbinden
Die Nerven des Gehörs, so fast die Seel erschüttern;
Und geben mannichfach, ihr durch verschiedlichs Zittern,
Den Unterscheid der Tön zu kennen zu empfinden.

* * *

Was sich nun an den Cörper rühret,
Wird von der Seelen auch sogleich verspüret.
Verschiedne Wallungen erregen
Auch ein verschiedenes Bewegen.
Das eine reitzet uns, wenn uns ein anders stillet.

Digitized by Google

Le Son lent cauſe dans les Cœurs
Le Repos, la Triſteſſe, & les froides Langueurs.
La meſure promte au contraire
Fait nâitre l'Enjoument, la Joie, & la Colere,
Autant que ces impreſſions
Par les ſons differens occupent nos Penſées,
Autant nos Ames ſont pouſſées
A differentes Paſſions.

* * *

Ce Sentiment n'eſt point dans l'Oreille frapée,
N'eſt point dans les nerfs agitez,
Ni dans le Cerveau même, ou les coups ſont portez;
Il n'eſt produit, qu'en l'Ame au dedans occupée,
Des Mouvemens de l'Air au dehors excitez.

* * *

La chaleur dans le Sang, ou s'appaiſe, ou s'augmente,
Comme à l'égard d'un Corps un autre à le pouvoir,
De l'arrêter, de le mouvoir;
Ainſi le Lut pincé par une Main ſavante,
Emeut de doux frémiſſemens,
Remplit de vifs treſſaillemens,
Un Sang dont la courſe eſt trop lente,
Ou la viteſſe trop bouillante;
Et l'Ame alors reçoit des Sentimens,
D'une Nature, ou calme, ou violente.

Alexan-

Digitized by Google

Durch einem Ton, der langsam, wird das Hertz
Mit Ruhe, Traurigkeit, und langer Weil' erfüllet:
Geschwinde Tön' hingegen würcken Schertz,
Vergnügen, Freude, Zorn. Nachdem die Drücke nun
Durch unterschiedne Tön, an den Gedancken hafften,
Und unterschiedne Würckungen verüben,
Nach dem sind unsre Seelen auch getrieben
Zu unterschiednen Leidenschafften.

* * *

Ein solch Empfinden nun geschicht
In den getroffnen Ohren nicht,
Auch nicht in den bewegten Sehnen,
Nicht im Gehirn, wohin die Regungen sich dehnen.
Nein, in der Seele zeigets sich,
Die sich beschäfftigt, innerlich,
Durch die Bewegungen, die von der Lufft geschehn,
Und äusserlich entstehn.

* * *

Die Hitze wird im Blut gelindert und erreget:
Gleichwie ein Cörper Kräffte heget,
Daß er den andern hemmt, und auch beweget.
Also erregt die Laute die die Hand
Des Meisters künstlich greifft, ein solch Erschüttern
Im Blut das sich zu langsam regt:
Sie füllt mit einem regen Zittern
Ein anders, dessen Lauff sich feuriger bewegt:
Und unsre Seele fühlt die Eigenschafft so bald
Von einer sanfftern und strengern Gewalt.

Digitized by Google

Alexandre touché d'un Chant harmonieux,
Dont l'éclat exprimoit la Gloire & les Allarmes,
Saisi d'un transport furieux,
Au milieu d'un Festin voulut prendre les Armes.
Par des Accords moins vifs on voit, que dans un Coeur
L'emportement s'appaise, & se modere,
La paix succede à la Colere;
Et Saül délivré d'un état plein d'horreur,
Sentoit d'un noir Demon ralentir la fureur,
Dans les momens où sa Bile enflâmée,
Etoit par de doux Sons heureusement calmée.

Considerations sur l'Ouïe.

Tout ce, que pour nous a d'attraits,
La plus belle Musique, & la mieux composée,
Doit supoſer en nous certains raports secrets,
De notre Ame bien disposée,
Ils sont en notre Esprit infus & naturels;
Augmentez par l'Usage, achevez par l'Etude,
Qui de ces beaux Accords a fait une habitude,
Ces plaisirs délicats ne sont point corporels.

* * *

Pour l'Ame tranquile & contente,
Que la Symphonie est touchante!
Lorsque les nerfs tendus de divers Instrumens,
Produisent tous ces Roulemens,
Ces Fugues, ces Modes charmans,
Dont le mêlange nous enchante.

Que

Digitized by Google

Durch einen muntern Klang, der Lerm und Ruhm begreifft,
Fühlt Alexander sich bewegen,
Und greifft, gantz ausser sich, vor Wuht,
Bey einer Gasterey zum Degen.
Hingegen siehet man das Blut
Durch sanffte Töne sich besänfftigen, sich legen.
Der Friede folgt auf Zorn und Wüten. Saul wird frey
Von seiner Noth; es weicht der Geist der Raserey
Den Augenblick, wann die entbrannte Gall'
In ihm besänfftigt wird durch süssen Saiten-Schall.

Betrachtungen über das Gehör.

Von den Vergnügen und Ergetzen,
So die Music in uns erweckt,
Wenn sie wohlcomponirt, muß man zum Grunde setzen
Geheimer Züge Krafft, so in der Seele steckt.
Die sind in unsern Geist natürlich eingegossen,
Durch den Gebrauch, sind sie vermehret und vergrössert,
Durch Müh und Fluß verbessert:
Er wird dadurch, daß er den Wohl-Laut offt genossen.
Noch immer fertiger und mehr Erkenntniß kriegen.
Es ist nicht cörperlich so zärtliches Vergnügen.

* * *

Wie sehr vermag ein süsses Musiciren,
Die Seele die vergnügt und ruhig ist, zu rühren!
Wenn eine Menge dünner Sehnen,
So wir auf Instrumente dehnen,
Solch' Rollen, Melodie und Fugen uns gebiert,
Durch deren liebliches Gemisch wir seyn gerührt.

Was

Que de ces Accords, meſurez
Les douces liaiſons, les differenz degrez
Touchent l'Ame harmonique, en touchant notre Oreille;
Que le ſublime Orphée en ménageant ſes tons,
Pouſſe de merveille en merveille,
Le beau Chant, que nous écoutons,
Et qui nous fait douter ſi quelque heureux Genie
N'a point ici des Cieux tranſporté l'Harmonie.

* * *

Mais parmi ces Accords ſi doux, & ſi puiſſans
Dont l'ordinaire Effet eſt de ravir les Sens
Ce qui prouve, que l'Ame eſt la ſeule Maîtreſſe;
Elle reſiſte à ces attentions;
Elle ſe livre à des diſtractions,
Le même Chant qui cauſoit, l'allegreſſe
Par ces vives expreſſons,
Lui fait ſentir d'autres impreſſions,
Le Son, qui nous plaiſoit, nous offenſe & nous bleſſe.
Qu'une Mere, une Epouſe. en l'excés de leur deuil,
Gémiſſent auprès du Cercueil,
Où la Mort à jetté l'Objet de leur rendreſſe
Une Muſique gaye augmente leur triſteſſe;
Rien ne les flatte en ces momens
Que des Sanglots, & des Gémiſſemens.

* * *

Pour nous prouver encor, que ce n'eſt point l'Organe
Et que c'eſt Eſprit, ſeul qui forme nos plaiſirs,

Si

Digitized by Google

Was wird für Lust (wenn es die Ohren trifft,)
Durch abgemessenen Zusammenklang,
Durch Abstand und Zusammenhang
In Seelen, die harmonisch, nicht gestifft?
Wenn sonderlich ein Hendel modulirt
Und seine Töne moderirt,
In lieblichen Gesängen, die man hört,
Ja immer mehr die Wunder noch vermehrt,
Und uns fast glauben macht,
Ob nicht ein holder Geist den Klang vom Himmel bracht.

* * *

Doch mitten in der schönsten Melodey,
Die mächtig, uns die Sinnen zu entführen,
Kan dieses uns am kräfftigsten probiren,
Daß unsre Seele doch allein nur Meister sey.
Sie kan sich selbst von der Betrachtung lencken,
Sie kan auf etwas anders dencken.
Durch eben den Gesang, der durch die Munterkeit
Auch Lust und Munterkeit in ihr erregt,
Wird sie zur anderen, auf andre Art bewegt.
Der Ton, der einmal uns gefiel, kan uns mißfallen.
Läßt eine Frau, läßt eine Mutter Klagen
Bey des Geliebten Sarg erschallen;
So mehrt die frölichste Music derselben Plagen:
So dann kan nichts als Schluchzen, Seufftzen, Heulen
Derselben Trost ertheilen.

* * *

Um uns noch mehr zu überführen,
Es könne nicht das Werckzeug seyn,
Und es sey blos der Geist allein
Geschickt und mächtig uns zu rühren.

Wenn

Si nous entendons les soupirs,
D'Andromaque, ou de Mariane,
Ces Maux imaginez, tous ces cris, ces regrets,
Par le penser secret, que ce sont des images
De l'Esprit & de l'Art ingenieux Ouvrages,
Ont des douceurs & des attraits.
L'Ame, qui réfléchit recontre mille charmes,
A voir couler ces feintes larmes;
Nous voyons avec joye imiter ces douleurs.
Et serions-nous touchez par des plaisirs semblables,
Si naturellement on répandoit ces pleurs,
Et si nous écoutions des plaintes veritables?

* * *

Preuve qui doit nous confirmer,
Que l'Ame seule éprouve en elle-même,
L'effet, qui sur les Sens nous paroît s'imprimer;
Entre tous les accens que l'on entend former,
De la personne, que l'on aime,
La simple voix fait un plaisir extrême;
Celui, qui n'aime point, n'est point touché de même,
Au Son de la parole on se laisse charmer.
De l'Art le plus parfait la Musique animée,
N'a rien de comparable à cette Voix aimée.

Par

Digitized by Google

Wenn wir das Seufftzen und das Klagen
Der Andromach' und Marianen spüren;
So können die verstellte Plagen
Das Schreyen, Winseln, Weinen, Zagen,
Durch ein geheimes Dencken,
Als könten sie in solchen Bildern,
Die uns so Geist als Kunst natürlich schildern
Uns Reitzen und Vergnügen schencken,
Die Seele, welche denckt, trifft tausend Anmuht an,
Wenn sie den Fluß erdichter Zähren sieht.
Man schaut mit frölichem Gemüht,
Wie man den Schmertz natürlich bilden kan.
Sollt' es wol möglich seyn, daß solche Lust uns rührte,
Wenn solche vorgestellte Zähren
Recht ernstlich und natürlich wären,
Und wenn man wahre Klagen spürte?

* * *

Was dis noch mehr bewähret,
Daß unsre Seel allein
In sich die Würckung blos empfindet und erfähret,
Die nach dem Augen-Schein
Sich in die Sinne drückt: Ist, daß von allen Tönen
Die Stimme der Person, die jemand liebt
Ihm das empfindlichste Vergnügen giebt,
Da einer, der vom Reitz derselben Schönen
Nicht angeflammet, nicht gerührt,
Dergleichen Anmuht nicht verspürt.
Man wird vom Schall der Wörter bloß entzücket.
Der Stimme, die man liebt, muß alles weichen,
Die herrlichste Music ist ihr nicht zu vergleichen.

Digitized by Google

* * *

Par lui-même le Son nous bleſſe, ou nous attire,
Nous en ſommes d'abord, ou flattez, ou choquez.
Mais quand de la parole il établit l'Empire,
Que les ſons entre nous par l'Uſage marquez,
Sur ce que l'Ame eſpere, aime, hait, craint, deſire,
Sont au divers Sujets par l'Organe appliquez;
Alors l'homme avec l'homme exprime ſes penſées,
D'un Eſprit avec l'autre on voit la liaiſon;
Dans un commerce heureux les Ames exercées,
Se communiquent leur Raiſon.

* * *

Rien n'égale ces Sons, que l'Eloquence employe
Pour nous flêchir, nous animer,
Nous attacher, ou nous calmer.
L'Aſſurance, & la Peur, la Triſteſſe, & la Joye,
Pour émouvoir l'Eſprit ont leurs inflexions.
Une Ame bien touchée agit ſur une autre Ame,
Elle la glace, elle l'enflâme,
Lui cauſe ſes deſirs, & ſes émotions,
Lui fait ſentir toutes ſes paſſions.

Quand

Digitized by Google

* * *

Es reitzt uns durch sich selbst ein Ton; Ein Ton verletzet
Uns gleichfals durch sich selbst. Wir werden offt so gleich
Durch ihn betrübt, durch ihn ergötzet.
Wenn aber er das Reich
Der Wörter macht, formirt und gründet,
Und mit demselben sich verbindet;
Wenn Töne, welchen der Gebrauch
Ein festes Zeichen giebet;
Wenn unsre Seele hofft, verlanget, haßt und liebet
Durchs Werckzeug des Gehörs, auf manche Dinge denckt;
Sodann entdeckt ein Mensch dem andern, was er denckt.
Man sieht, von jenem Geist mit diesem den Verband;
Und durch ein Wechselweis' getriebenes Erzehlen
Eröffnen, theilen mit und geben sich die Seelen
Einander glücklich den Verstand.

* * *

Man wird am kräfftigsten gerühret
Durch Töne, so die Red-Kunst führet;
Als die uns lencken und entzünden,
Besänfftigen, verbinden.
Die Vergewisserung, Furcht, Freud und Traurigkeit,
Besitzen in sich eine Macht,
Durch deren Biegung allezeit
Der Geist wird in Bewegung bracht.
Ein recht gerührter Geist wird andre Geister rühren:
Er macht ihn brennen und gefrieren,
Erregt ihm seine Lust und seiner Triebe Krafft,
Und zeugt in ihm sein' eigne Leidenschafft.

Digitized by Google

* * *

Quand de Mars irrité les fureurs inhumaines,
A deux Camps opposez, font chercher les Combats,
Un Mot des fameux Capitaines
Souvent aux timides Soldats
Allume le Sang dans les Veines;
Et fait pour les pousser à braver le Trépas,
Plus que l'Airain sonnant la Trompete éclatante;
D'une ardeur intrepide on sent brûler son Cœur
Lorsque l'Esprit se présente
Les Noms de Victoire, & d'honneur.

* * *

Le Cerveau machinal peut bien être capable
De secousses, de coups, de forts ébranlemens;
Par des cris furieux, de vifs emportemens,
On produit dans autre un mouvement semblable.
Mais loin de ces tons vehemens,
Quelque fois un souris, un mot doux, agréable,
Lorsque l'Esprit y donne un sens moqueur,
Penetre, déchire le Cœur,
Est une atteinte insuportable,
Qui fait voir, que l'Esprit de l'injure occupé,
Est seul sensible, & seul frapé.

* * *

C'est ainsi qu'autre fois, par la sage Ironie,
Socrate confondoit les superbes Esprits;
Par les tons les plus doux, bien mieux, que par des cris
Des Sophistes hautains réprimoit la Manie;
Il leur montroit sans s'émouvoir,
De la droite Raison les Loix & le Pouvoir.

En

Digitized by Google

* * *

Wann dort von Mars gereitzt, zwo feindliche Armeen
Voll frecher Grauſamkeit zum kämpfen fertig ſtehen;
So flöſſet blos ein Wort vom tapfern Capitain
Auch ſelbſt den Feigeſten Hertz Muth und Feuer ein,
Und treibt ſie kräfftiger zum Würgen und zum Tödten,
Als der geſchärffte Klang der lermenden Trompeten.
Man fühlet, wie das Hertz von tapfrer Hitz entbrennt,
Wenn ſich der Geiſt ein Bildniß, mit Vergnügen,
Blos aus den Nahmen macht von Ehr und Siegen.

* * *

Das Cörperliche Hirn iſt fähig, daß ein Schlag,
Ein Stoß, ein Schüttern es ſehr ſtarck bewegen mag.
Durch raſendes Geſchrey, durch Keiffen und durch Schmählen
Erregt man eben das in einer andern Seelen.
Allein, auch ſonder Schall, und ſonder hefftigs Klingen
Kan offt ein ſanfftes Wort, ein Lächlen, wenn der Geiſt
Was ſpöttiſches, was ſpitzig drinnen weiſ't,
Ein Hertz zerreiſſen und durchdringen,
So, daß daſſelbe zu ertragen
Dem Menſchen faſt nicht möglich fällt.
Dies zeiget, daß der Geiſt, der ſich geſchimpffet hält,
Allein empfindlich ſey, daß er allein geſchlagen.

* * *

Alſo ward Socrates, ſo vieler ſtoltzen Geiſter,
O kluge Ironie! durch deine Stärcke, Meiſter.
Durch ſanffte Töne mehr, als durch ein ſtarck Geſchrey
Zwang er der wütigen Sophiſten Raſerey.
Er lehrte ſie ohn alle Leidenſchafft
Der richtigen Vernunfft Geſetze, Recht und Krafft.

* * *

Enfin plus de nos Sens, nous observons l'Usage,
Plus nos justes Réflexions,
Nous font voir clairement, que nos Sensations,
Du seul Esprit sont le partage.
Les effets de la Vûe encor mieux que les Sons,
Tant d'Objets différens que nous nous retraçons,
En rendent tour à tour un puissant témoignage,
La Parole, l'Ouïe ont un grand avantage;
Tout s'explique par le Langage;
L'utile enseignement à l'Esprit vient s'offrir:
Mais l'Univers entier sans l'Art de discourir,
Imprime en nous sa merveilleuse Image;
Et si-tôt que notre Oeil peut seulement s'ouvrir,
L'immortelle Splendeur se laisse découvrir.

De la Vue.

L'Ignorant est frapé de même, que le Sage.
Dans ces Corps infinis à nos regards offerts,
Dans ces Champs étoilez à nos yeux découverts,
Notre Esprit voit l'Auteur de cet immense Ouvrage.
(*) Des Elemens soumis les immuables Loix,
Parlent sans cesse à notre Vûe.
La visible harmonie est par tout entendue,

Et

(*) Ps. 18. Cœli enarrant Gloriam DEI.

Digitized by Google

* * *

Jemehr wir den Gebrauch der Sinnen nun erwegen,
Mit desto grösserer Klarheit
Zeigt der Verstand uns diese Wahrheit,
Daß die Empfindung blos dem Geist sey beyzulegen.
Noch besser als die Tön', erweisen des Gesichts
Verschiedne Würckungen, sammt vieler Vorwürff' Bildern,
Die wir uns selber schildern
Und machen es recht überzeuglich klar.
Die Rede, das Gehör, hat einen Vortheil zwar,
Es kan ein jedes Ding sich durch die Sprach erklären,
Es zeigen sich dem Geist' die Nutz-erfüllte Lehren.
Allein das grosse Rund drückt uns den Wunder-Schein
Und sein so herrlich Bild, ohn alle Red-Kunst ein.
So bald sich nur ein Aug' eröffnen kan,
Sieht man bereits den Glantz, den nichts verdunckelt, an.

Von dem Gesicht.

Ein Dummer ist so wol, als der so klug, gerühret
In aller Cörper Meng, die wir bey uns erblicken,
In allen, die den Bau des weiten Himmels schmücken,
Wird von dem Geiste, DER, so sie gemacht, verspürt.
Die Ordnungen, die unzerstörlich,
Und welchen selbst der Ur-Stoff unterthan, (*)
Die reden alle unaufhörlich
Der Menschen Augen an.
Der sichtbare Zusammenklang
Ist allenthalben zu verstehen,

(*) Die Himmel erzehlen die Ehre GOTTES. Ps. 18.

Et par toute la Terre éclate cette Voix;
Ces Peubles différens de Mœurs & de Langages,
Qui du vaſte Ocean occupent les deux Bords,
Les Barbares les plus ſauvages,
Entendent ces divins Accords.

* * *

Avec quelle vaſte étendue,
Quelle varieté s'exerce notre Vûe?
C'eſt le premier des Sens, le moins materiel,
C'eſt le plus merveilleux, le plus univerſel;
Dans ſa viteſſe inconcevable;
C'eſt lui, qui de l'Eſprit ſuit mieux le mouvement,
Et ſe trouve le plus capable,
De ſervir au Raiſonnement.

* * *

De l'Aurore au Couchant le Regard ſe promene;
Par les feux de la Nuit, par le flambeau des Jours,
Nous ſommes éclairez ſur cette immenſe Scene,
Qui toujours eſt la même, & qui change toujours.
Cet Oeil du Corps humain l'Ornement & le Guide,
Infatigable Agent de l'Eſprit curieux,
Vivant Tableau, Miroir ingenieux,
Montre en ſon petit Cercle, & l'Empire liquide,
Et l'immenſe Voute des Cieux.

Mais

Digitized by Google

Und durch die gantze Welt erſchallet ihr Geſang.
Von Völckern, welche wir ſo ſehr verſchieden ſehen
An Sitten, Sprach' und Art, und die von weiten Meer
Den weitgetheilten Strand zur Wohnung überkommen;
Selbſt von den Schaaren
Der allerwildeſten Barbaren
Wird dieſes Göttliche Concert vernommen.

* * *

In welcher Fern' und auf wie mancherley
Erſtrecket das Geſichte ſich!
Es iſt der erſte Sinn, der faſt nicht cörperlich,
Der wunderbarlich iſt, und der dabey
Am meiſten allgemein, der an Geſchwindigkeit
Gantz unbegreifflich iſt. Des Geiſts Beſchaffenheit
Folgt dieſer gantz allein;
Ja er wird dem Verſtand am meiſten brauchbar ſeyn.

* * *

Der ſchnelle Blick verbreitet ſich
Von Oſten an, bis gegen Weſten.
Uns leuchten Sonn und Stern von der gewölbten Feſten
Auf dieſen Erden-Bau, der ſtets veränderlich
Doch immer einerley.
Dies Auge, das die Zier
Des Cörpers und ſein Licht, ein Diener, der nie müde,
Des Geiſts der voller Neu-Begier.
Ein kluges Spiegel-Glas und eine Schilderey
Die lebend, ſtellet uns des Himmels Heer,
Stellt uns das weite Meer
In ſeinen kleinen Creiſen für.

* * *

Mais que sa fonction soit clairement connue;
Rejettant les Erreurs, dont l'Ame est prévenue;
Distinguons bien l'Objet à notre Oeil présenté,
D'avec le Sentiment dans l'Esprit excité.
Ne nous figurons point des Clartez épanchées,
Dans l'Espace des Cieux, dans l'Air, où nous vivons;
Ne croyons point les Couleurs attachées,
Aux Objets du dehors, où nous les observons.

* * *

Lorsque du haut de leur Carriere,
Les Corps brillans frapent nos yeux,
Nous leur attribuons ces filets radieux,
Mais nous ne devons point y placer la Lumiere;
Ils n'ont, qu'un mouvement de certaine maniere;
La Lumiere est de l'Ame une Modalité,
Qui naît, comme le Son, de l'Organe agité.

* * *

Et n'en faisons-nous pas une épreuve ordinaire?
Pour voir briller la flâme il n'est pas necessaire,
Qu'aucun trait lumineux nous frape du dehors;
Un Coup, qui de l'Organe ébranle les Ressorts,
Est cause, qu'au dedans un Rayon nous éclaire;
Et les Esprits subtils au Cerveaux renfermez,
Par leur seul mouvement, sans maniere étrangere,
Deviennent traits de feu dans nous-mêmes formez,

Si

Digitized by Google

* * *

Lasst aber uns sein Amt recht eigentlich entdecken,
Und sonder Vorurtheil, die uns in Hertzen stecken,
Den Vorwurff, welcher sich dem Blick zeigt, unterscheiden
Von den Empfindungen, die unsre Geister leiden.
Man bilde sich nicht ein,
Ob fülle Firmament und Lufft ein heller Schein;
Man glaube nicht, daß bunte Farben stehen
An Cörpern, wo wir sie von aussen sehen.

* * *

Wenn von des hohen Himmels Welt
Der Cörper Glantz uns in die Augen fällt,
Legt man denselbigen die bunten Strahlen bey.
Allein,
Da muß das Licht nicht hin versetzet seyn:
Sie haben nichts, als blos ein eintzelnes Bewegen.
Das Licht ist eine Art der Krafft der Seel' hingegen,
Die auf dieselbe Art, wie man verspürt,
Ein Werckzeug, das beweget wird, gebiert.

* * *

Empfinden wir davon zum öfftern nicht
Selbst eine Probe, die gemein?
Der Flammen Glantz zu sehn, wird es nicht nöthig seyn,
Daß uns von aussen treff' ein Strich von einem Licht.
Ein Schlag, wodurch das Aug wird in Erschütterung bracht,
Verursacht, daß ein Strahl es in uns helle macht.
Die dünnen Geisterlein, die im Gehirn sich finden,
Vermögen blos durch eigenes Bewegen
Ohn' einen fremden Stoff, sich in sich zu entzünden.

* * *

Si dans notre Cerveau la Lumiere étincelle,
Sans que rien de dehors aux yeux vienne éclater;
Les Couleurs y naîtront comme elle,
Sans qu'à l'exterieur on les faſſe exiſter.
Lors qu'tout l'Horiſon au matin ſe redore,
Qu'à l'aſpect du Soleil tout brille, & ſe colore,
Songeons, que les Côteaux ſi rians, & ſi verds
N'on point en eux l'Email dont ils ſemblent couverts.

* * *

Et ne voyons-nous pas que de l'Eau ſimple & pure,
Qu'un morceau de Cryſtal, qu'en triangle on figure,
Ou rien de coloré ne ſe peut concevoir?
Donc ſéparons en toute choſe
Le Sentiment d'avec ce, qui le cauſe;
Ne plaçons point dans un Air pluvieux
Le Cercle coloré, qu'appercoivent nos yeux.

* * *

On ſait que des ſavans, d'opinion contraire,
Suivent obſtinément les Erreurs du Vulgaire.
Leur préjugé ne ſauroit conſentir
Qu'un Corps n'ait pas en lui ce, qu'il nous fait ſentir.
La Viſion eſt-elle intelligible,
Lorsqu'ils la veulent expliquer;

Ils

Digitized by Google

* * *

Entstehet nun in unsern Hirn ein Schein,
Ohn' daß von aussen uns was in die Augen fällt;
So werden Farben auch darinn erzeuget seyn,
Ohn' daß man sie am Cörper auswerts stellt.
Wann früh' am Horizont sich alles übergüldet,
Und durch der Sonnen Strahl sich färbet, glänzt und bildet;
So dencke man nur frey,
Daß in den Gegenden, wie grün sie gleich, wie schön,
Dennoch der grüne Schmeltz, in welchen wir sie sehn,
Nicht anzutreffen sey.

* * *

Bemercken wir denn nicht, daß Wasser, welches rein,
Auch daß ein Stück Crystall, so man zum Drey-Eck macht,
In welchen keine Farben seyn,
Uns doch das Aug' erfreut, durch schöner Farben Pracht?
Man sey demnach bemüht in allen Sachen
Doch zwischen dem Gefühl, und dem, was es erregt,
Stets einen Unterscheid zu machen!
Man muß nicht, wie man meistens pflegt,
In feuchte Lufft den bunten Bogen setzen,
Woran die Augen sich ergetzen.

* * *

Man kennt Gelehrte zwar, die anders dencken,
Die sich voll Eigensinn zum Pödels Irrthum lencken.
Ihr Vorurtheil formirt die falsche Schlüsse,
Daß, was ein Cörper würckt, er auch besitzen müsse.
Ist wol die Art und Weise, wie wir sehn,
Wie sie sie uns erklären, zu verstehn?

Sie

Ils disent, qu'un Objet visible,
Produit dans l'Air voisin une Image insensible,
Qui se peut par degrez toujours communiquer,
Tant qu'au fond de notre Oeil elle vient s'appliquer.

* * *

Voila ces Especes frivoles,
Dont retentissent les Ecoles;
On nous forme à plaisir ces Fantômes legers,
Et ces Images voltigeantes,
A l'Original ressemblantes,
Qui viennent à nos yeux par le milieu des Airs,
Especes intentionelles,
Des Corps chimeriques portraits,
De Couleur, de Figure invisibles Extraits,
Emportant de l'Objet si sages, fidelles,
Que ne cessant tout le long de leur Cours,
De se diminuer toujours,
Elles entrent dans nos prunelles;
Et qu'ainsi dans notre Cerveau,
L'Objet, qui les envoye, imprime son Tableau.

* * *

On peut bien égaler cette rare peinture,
Aux Simulacres d'Epicure.
Il veut, que dans l'Objet dont nous sommes touchez,
Des Corps minces soient détachez,
Qui de tout cet Objet conservent la figure,

Fils

Sie ſprechen, daß ein Vorwurff, den man ſieht,
Ein unempfindlich Bild in nähʼre Lufft formiret,
Das Staffelweiſe ſich gemählig aufwärts führet,
Bis es ſich in den Grund von unſerm Auge zieht.

* * *

Dis ſind die frevelhafften Lehren,
So wir in Schulen hören.
Man ſchmiedet uns Geſpenſter, nach Gefallen
Und Bilder, welche ſchwebend wallen,
Die ihrem Urbild ähnlich ſeyn,
Die mitten in der Lufft ſich unſern Augen
Zu nähern taugen.
Ein Grillen-Heer, erdichte Bilderlein
Von Cörpern, blos im Schein,
Von Form und Farben Auszügʼ, die im Reiſen
Von ihren Vorwurff ſich ſo klug, ſo treu erweiſen:
Sie hören allʼ in ihrem gantzen Lauff,
Sich zu verkleinern niemals auf,
Bis ſie in unſer Auge gehn,
Wodurch denn ins Gehirn, von Vorwurff, der ſie ſchickt,
Sich eine Schilderey und Bildnis drückt.

* * *

Dis herrliche Gemähldʼ kan wohl verglichen ſeyn
Mit Epicurens Bilderlein.
Er will, daß von den Cörpern, die uns rühren,
Sich dünne Cörper abwärts führen,
Die von den Cörpern die Geſtalten,
Aus welchen ſie entſtehn, behalten.

Als

Fils déliez, delicates vapeurs,
Legere, écorce, & membrane inviſible,
Qui nous viennent cauſer Son, Lumiere, & Couleurs,
En touchant ſimplement l'Organe ſuſceptible,
De leur atteinte imperceptible.

* * *

Mais peut-on raiſonner ſur de tels fondemens?
Pourquoi peupler tout l'Air de volantes Chimeres?
Qui conduiroit ces Images legeres,
Qui leur aſſigneroit de divers Reglemens,
Pour leur proximité, pour leurs éloignemens?
Et comment un ſi frêle Ouvrage,
Juſques dans le Cerveau ſe feroit-il paſſage,
Sans rompre ſes arrangemens?

* * *

Obſervons avec ſoin *notre Oeil*, ce bel Organe,
Par l'Ouvrir Divin ſavamment travaillé,
C'eſt proprement un Verre, & pur, & diaphane,
Pour ſervir à la Vûe expreſſément taillé.
Envelopé de la paupiere,
Il laiſſe entrer plus, ou moins la Lumiere.
Six Muſcles differens ſervent à le mouvoir;
Il s'applatit, s'allonge, & ſe hauſſe, & s'abaiſſe,
Se plaçant pour mieux recevoir,
Les traits plus, ou moins vifs, qui nous viennent ſans ceſſe
Des Objets, que nous voulons voir.

La

Digitized by Google

Als zarte Fäden, dünne Dünste,
Auswärtig zarte Rind', unsichtbare Gespinste,
Die Töne, Licht und Farben uns formieren,
Dadurch, daß sie, ohn' daß wir es verspüren,
Das Werckzeug blos allein berühren.

* * *

Allein, wie fuss't man sich auf solchen eitlen Grillen?
Warum will man das Gantz der Lüffte
Mit fliegenden Chymeren füllen?
Wer solte doch die leichten Düffte
Der unfühlbaren Bilder führen?
Wer sie, so in der Näh' als in der Fern, regieren?
Und wie kan doch ein Werck, das voll Zerbrechlichkeiten,
Bis ins Gehirn sich einen Weg bereiten,
Ohn' aus einander sich zu setzen
Und seine Theile zu verletzen?

* * *

Auf! lasset uns mit Ernst das Auge, das so schön,
Das GOTT so Weisheits-voll gebildet hat, besehn!
Es ist recht wie ein Glas durchsichtig, rein,
Ja eigentlich bereitet zum Gesicht.
Es hüllen es die Augen-Lieder ein,
Es dringt darein offt mehr, offt minder Licht.
Sechs Muskeln dienen ihm, wodurch es sich bewegt,
Es macht sich platt, verlängt sich, hellt sich, sencket,
Und fügt sich so, um besser zu empfangen
Die Züge die bald starck, bald schwach aus Cörpern gehn,
Die wir verlangen
Anzusehn.

Der

* * *

La Prunelle en eſt l'ouverture ;
Et par de prompts reſſorts ſerrez, ou dilatez,
L'Oeil en changeant d'aſſiete, ou de figure,
Introduit ces Rayons, qui lui ſont préſentez.

* * *

Quand la Prunelle au Jour ouvre l'Entrée,
Les trois humeurs, l'aqueuſe, la vitrée,
Et celle du milieu, lentile de Cryſtal
Dans l'action de l'Oeil ont l'emploi principal.
Tranſparent au dedans, borné de ſes tuniques,
Les Rayons envoyez d'un point de quelque Objet,
Font en traverſant l'Oeil un ſi juſte trajet,
Que tous au même point viennent aux nerfs optiques.
D'un Réſeau chaque Orbite au fond eſt tapiſſé,
Par l'un & l'autre nerf en filets diſperſé ;
Ils forment la retine ou l'atteinte eſt reçue
Des Objets éclaires, préſens à nôtre Vûe.
Là ce Sens délicat fait ſes enchantemens ;
Comme ſur une Toile nue,
Mille & mille Tableaux naiſſent à tous momens.

De

Digitized by Google

* * *

Der Apffel ist die Thür', durch schneller Feder Schliessen
Und Oeffnen, führt das Aug', indem es bald den Ort,
Bald die Figur verändert, immer fort
Die Strahlen bey sich ein, die allezeit drauf schiessen.

* * *

Eröffnet sich der Apffel nun dem Licht;
So wird von den Beschaffenheiten
Der dreyen Feuchtigkeiten,
Die Wässrichte, nebst der, so in der Mitten,
Und, Linsen gleich, scheint aus Christall geschnitten,
Auch die von Glas: zur Handlung vom Gesicht
Das mehreste verricht.
Da es von innen gantz durchsichtig und umringt
Von seiner Häutgen Meng; so dringt
Der zarten Strahlen Heer,
Das von den Cörpern rückwerts springt,
Sich so gerad, ins Aug', daß, wo das Nervgen steht,
Es alles auf ein Pünctgen geht.
Im Grund ist jedes Rund mit einem Netz bedeckt,
Dahin sich jede Nerv' in kleine Fäden streckt,
Daselbst formiren sie, was man Retina heist,
An welcher sich der Anfang weist
Von Gegenwürffen die vom Licht
Erleuchtet sind, und nahe beym Gesicht.
Da würckt der zarte Sinn sein künstlich Zauber-Stück:
Als wie auf einen Tuch, das leer: daselbst entstehen
Und kan man jeden Augenblick
Viel tausend Schildereyen sehen.

* * *

De Simulacres vains, d'eſpeces impoſſibles,
A tort on veut former ces Images viſibles;
Il ſuffit, que les traits du jour,
Avec des mouvemens diverſement ſenſibles,
Soient dans le fond de l'Oeil appliquez tour à tour.
Tant de Sujets placez dans la vaſte Etendue,
Qu'autour de nous nous voyons repandue,
En ce petit eſpace impriment leurs Portraits.
Autant que chacun d'eux nous touche de plus près,
Sous un plus grand Volume une image eſt connue;
Autant que de plus loin ils font ſentir leurs traits,
Cette même peinture à nos yeux diminue;
Enfin plus ces Objets de loin ſont apperçûs,
Plus des extrêmitez de leur ſuperficie
Ils viennent fraper l'Oeil par des Angles aigus,
Et paroiſſent toujours plus foibles, plus confus,
Par trop d'eloignement l'image eſt obſcurcie,
Tant que ſa petiteſſe aboutiſſe, en un point,
Elle ſe perd allors, & l'oeil ne la voit point.

* * *

Dans les mêmes *inſtans* où la Vûe attentive
Parcourt tous les degrez de cette Perſpective;
L'Ame forme ſes Jugemens
Par ſes naturels Argumens.

Selon

Digitized by Google

* * *

Mit Unrecht wil man uns die Bilder, die wir spüren,
Aus eitlem Larven-Werck, aus Gattungen formiren,
Die gantz unmöglich sind. Genung ist, daß das Licht
Mit unterschiedenen Beweglichkeiten,
Die uns verschiedenes Empfinden zubereiten,
In unsers Auges Grund mit stetem Wechsel bricht.
Es drucken sich mit diesem Schein,
So manche Cörper, die an allen Orten seyn,
In solchen kleinen Raum uns ihre Bilder ein.
Je näher nun solch Bildniß uns berühret;
Je gröſſer wird es auch von uns verspüret:
Je mehr wir ihre Züg entfernet von uns sehn;
Je mehr verkleinert sich dies Mahlwerck unsern Augen:
Je weiter daß die Cörper von uns gehn,
Je minder können auch die äusern Flächen taugen,
Ins Auge sonst, als blos mit spitzen Ecken,
Sich zu erstrecken,
Und lassen folglich allgemach
Stets mehr verwirrt und schwach.
Durch gar zu grosse Weit' entfernet sich das Licht,
So, daß die Kleinheit dann wird als ein Punct gespüret,
Die sich sodann verlieret,
Und unser Auge sieht sie nicht.

* * *

Zur selben Zeit, wenn das Gesicht
Auf alle Stadien dieser Weite
Die Krafft mit allem Ernst gericht;
Formirt die Seel' ihr Urtheil durch die Schlüsse,

Selon que par degrez elle change, elle applique
L'inclinaiſon de l'Axe optique:
Les Angles qu'il produit, plus aigus, plus ouverts,
Font juger à l'Eſprit, par cette difference,
Soit la grandeur, ſoit la diſtance
Des Objets, qui nous ſont offerts.

* * *

De ſimples traces ſont formées,
Tout le reſte eſt de l'Ame; & ſans autre appareil
De tout d'Etre divers, qu'eclaire le Soleil,
Les Images en nous ſe trouvent imprimées.
Ces traces font chercher l'Objet, que nous ſentons
A ſon lieu veritable, ou nous le rapportons.
Mais nous tombons d'ailleurs en des Erreurs extrémes.
Un Objet, qui concourt à nos Senſations,
Nous confond avec lui par ſes impreſſions,
Et nous alonge hors de nous-mêmes.
On croit, que les Objets d'ou ſont partis les coups,
Ont en eux au dehors ce, qui ſe forme en nous.
Non. Cette Image en fin toute ſpirituelle
N'appartient, qu'à nôtre Ame, & n'eſt, qu'en elle.

La

Digitized by Google

Die ihr natürlich ſind. Nachdem ſie Staffel-Weiſe,
Sich ändert, weiß ſie, daß ſich müſſe
Die Sehungs-Axe gleichfals biegen.
Die Winckel, die ſie macht, die enge bald, bald weit
Veranlaſſt, daß der Geiſt, durch dieſen Unterſcheid,
Sein Urtheil von der Gröſſ' und von der Weite fällt,
Der Cörper, die ihm vorgeſtellt.

* * *

Nur blos die Züge ſind formiret,
Das übrige gebühret
Der Seelen nur allein.
Von allen Cörpern, die der Schein
Der Sonnen auf der Welt beſtrahlt und ſchmücket,
Sind Bilder in uns eingedrücket.
Da denn die Züge uns ſo fort
Den Vorwurf, den man fühlt zu ſuchen dringen
An ſeinen rechten Ort,
Wohin wir ihn gewohnt ſind hinzubringen.
Sonſt aber findet man, daß man ſich gröblich irrt,
Wann mit dem Eindruck uns ein Vorwurf ſtets verwirrt.
Und uns aus uns verlängt, der mit dem Ohn allein
Beſchäfftigt ſollte ſeyn.
Es bildet ſich ein jeder ein,
Daß auf der Cörper Fläch', woraus die Drücke rühren,
Die Dinge gegenwärtig ſeyn,
Die ſich in uns formiren.
Nein, dieſes Bild, das geiſtig blos allein,
Steht nur der Seele zu, beſtehet blos in ihr.

La Matiere fournit de ſimples inſtrumens ;
Des Rayons lumineux les divers preſſemens,
De leur Réfractions les ſoudains changemens,
Sont les pinceaux ſubtils, par qui ſur la Retine
Ce grand nombre d'Objets ſe peint, & ſe deſſine,
Avec tous leurs Lineamens,
Avec leurs Coloris, même leurs Mouvemens.

* * *

De crainte, qu'on ne s'imagine,
Que d'un Syſtême vain nous voulons nous flatter,
Si l'Art humain s'efforce d'imiter,
L'Ouvrage d'une main Divine,
Si ſous la forme d'Oeil une adroite machine,
Par un Verre taillé nous peut repréſenter,
L'Effet de l'humeur cryſtalline,
Et qu'on place un Velin au lieu de la Retine,
Où les Rayons unis ſe puiſſent arrêter,
Des Objets du dehors nous avons la Peinture ;
Le Velin en reçoit les fidelles Portraits,
Ainſi que dans notre Oeil, chaque Objet s'y figure,
Avec ſes couleurs & ſes traits.

* * *

Par là jugeons de l'Oeil, & de ſes vrais uſages,
Ils nous ſert ſeulement à former les Images,
Autant qu'il eſt bien diſpoſé,
Et que par des Vitres plus nettes,
Et par des tailles plus parfaites,
La Nature l'a compoſé.

Puis

Der Stoff formirt das Werckzeug, anders nichts:
Und den verschiednen Druck formirt der Strahl des Lichts.
Die Brüche, welche sich verändern für und für,
Sind zarte Pinselchen, wodurch von allen Bildern
Solch eine Menge sich auf der Retina schildern,
Mit allen ihren Linien
Und Farben, selbst mit den Bewegungen.

* * *

Um ohne Furcht zu seyn, daß wir uns selbst nicht heucheln,
Noch mit dem Lehr-Gebäu uns selber schmeicheln.
Wenn sich ein menschlicher Verstand
Bestrebt, das Werck von GOTTES Wunder-Hand,
Im Form von einem Aug' uns künstlich nach zumachen;
So stellet ein geschliffen Glas
Uns alle Würckungen und alle Sachen
Von dem christallnem Naß
Recht augenscheinlich dar; zumahlen
Wenn man an der Retinen statt
Ein Pergament-Blat stellt, wo die vereinten Strahlen
Sich hemmen und zusammen halten;
So stellt sich von den äuseren Gestalten,
Das Mahlwerck deutlich dar.
Das Pergament empfängt die Bilder hell und klar;
So wie in unser Aug' ein jeder Vorwurf fällt,
Und sich in selbiges mit Züg' und Farben stellt.

* * *

Hiedurch nun können wir vom Aug' ein Urthel fällen,
Es dienet, uns allein die Bilder vorzustellen:
Indem es künstlicher geschnitten und formirt,
Und die Natur ihr Glas noch sauberer polirt.

* * *

Puisque ces traits & ces figures,
Comme nous l'avons vû, se trouvent imprimez,
Sur des Sujets inanimez;
On connoît que nos yeux sont seulement formez,
Pour nous transmettre ces peintures;
Et que l'Ame par eux doit sentir & juger,
Comme elle juge & sent par un Corps étranger.

CONSIDERATIONS SUR LA VUE.

De nos Perceptions l'extrême promtitude,
Fait, qu'à l'Organe seul on panche à les donner,
Et par l'Effet d'une longue habitude,
On croit sentir sans raisonner.
L'Ame intervient toujours, même sans qu'elle y pense;
Toujours ses secrets Jugemens,
Confirmez par l'accoutumance,
Depuis notre premiere Enfance
Accompagnent nos sentimens.
Mais aux Perceptions simples, momentanées,
Nous en joignons encor d'autres plus raisonnées,
Et qui font qu'à l'Erreur nous sommes moins sujets.
Au premier sentiment s'unit l'intelligence.

D'un

Digitized by Google

* * *

Nachdem die Züge nun, wie wir gesehn,
Zusammt den Bildungen nur eingedrücket stehn
Auf Cörper welche nicht belebet;
So kann man ja dahero leichtlich fassen,
Daß unser Auge blos dazu gemacht,
Um diese Mahlerey durch sich zu lassen,
Und daß durch sie die Seel' auf andre Weise nicht
Empfindet, urtheilt, schliesst, als wie von ihr geschicht,
Wenn sie dasselbige
Durch Cörper, die ihr frembd, verricht.

Betrachtungen über das Gesicht.

Von unserem Begriff die grosse Fertigkeit
Macht, daß wir so geneigt, dem Werckzeug ihn zu schencken,
Und daß wir durch Gewohnheit und durch Zeit,
Zu fühlen glauben, ohn zu dencken.
Die Seel ist allemahl dabey,
Wenn, daß sie gegenwärtig sey,
Sie selber gleich nicht glaubt. Ihr heimlichs Uberlegen,
So durch Gewohnheit wir noch zu verstärcken pflegen;
Begleitet allemahl die Sinnen
Auch dann schon, wenn wir kaum zu seyn beginnen.
Doch fügt man zum Begriff der einfach, schnell entsteht,
Noch einen andern meist, der tiefer geht,
Und welcher uns so leicht nicht irren lässt. Es bindet
Sich der Verstand mit dem, was man zuerst empfindet.

D'un Objet éloigné nous jugeons la distance,
Quand on sent affoiblir ses couleurs & ses traits;
Et que pour nous toucher il n'a pas la puissance,
Qu'on sait, qu'il avoit de plus prés.

* * *

Et si l'Usage encor nous à fait reconnoître,
Que des Objets de loin nous sont représentez,
Moins distincts, & moins grands, qu'ils ne doivent paroître,
Quand sur eux nos Regards de prés sont arrêtez,
Dès là que de leur Masse on à la connoissance,
Et qu'on sent affoiblir leurs traits & leur couleur;
Par la grandeur connue on juge leur distance,
Comme par la distance on juge leur grandeur.

* * *

Une Experience ordinaire
Ici nous donne encore une remarque à faire.
Souvent nous sommes abusez,
Lorsque sur un Objet attachant nôtre Vûe;
Plusieurs Objets interposez.
Nous font de sa distance allonger l'étendue.
Par le contraire aussi la pensée est deçue;
S'il se trouve des Champs, des endroits enfonçez,

De

Vom fernen Vorwurf merckt man, daß er ferne liege,
Wenn man von ihm verspüret,
Daß seine Farben und die Züge
Viel schwächer anzusehn,
Und daß er uns nicht mehr so kräfftig rühret,
Als wie von ihm, da er uns nah, geschehn.

* * *

Und weil man auch durch den Gebrauch gelernt,
Daß Cörper, die von uns entfernt,
So deutlich nicht, und nicht so groß erscheinen,
Als wenn die Blicke sich mit ihnen nah vereinen:
Dadurch, daß wir den Stand von ihrer Grösse kennen,
Und daß man ihre Züg' und Farben schwinden sieht;
Beurtheilt ein Gemüth,
Durch die erkannte Gröss' auch ihrer Weite Stand,
So wie durch ihre Fern die Grösse wird erkannt.

* * *

Noch ein' Erfahrung, die gemein,
Heisst uns Anmerckungen und Schlüsse machen.
Wir finden, daß wir offt betrogen seyn,
Wenn wir auf einen Vorwurf sehn,
Und daß sodann verschiedne Sachen
Dazwischen stehn;
So scheinet es als ob die Weite
Sich noch vergrösserte: hingegen
Befindet man, daß wir uns auch zu irren pflegen,
Wenn, zwischen uns und den von fern gesehnen Höhen,
Sich flache Felder und in Gründen
Vertiefte Thäler finden;

So

De nous à des Objets dans un lointain placez,
Leur distance aux Yeux diminue;
Et cependant nos pas n'en peuvent approcher,
Lorsque nous croyons les toucher.

* * *

Notre Raison, ou guide, ou suit la Vûe;
D'un vaste Objet la grandeur est connue;
Si lorsqu'on veut envisager,
L'Assiette de notre Oeil a besoin de changer,
Pour en parcourir l'étendue.
On en connoît le mouvement,
Par une consequence sûre,
Si l'Oeil pour voir l'Objet tourne diversement;
Ou si demeurant fixe en la même posture,
L'Objet à nos regards échape promtement.

* * *

L'Ame s'échape aux fers dont elle étoit chargée;
Elle-même souvent dans l'erreur engagée,
Et qu'à suivre les sens sa foiblesse réduit,
Les éclaire à son tour, les regle, les conduit;
La Mépriſe souvent par elle est corrigée,
Et leur fonction dirigée;
Et ce qui nous paroît aveugle sentiment,
Est un soudain raisonnement.

* * *

Tout dépend de l'Esprit: Mais qu'il juge lui-même,

Avant

So wird ihr Abstand sich zu mindern scheinen;
Und doch kan unser Fuß dahin nicht gehn.
Ob wir dieselben gleich fast zu berühren meinen.

* * *

Es leitet das Gesicht, es folgt ihm der Verstand.
Vom Cörper, der sehr groß, wird seine Gröss' erkannt,
Weil wann man seine Gröss' erkennen will und wissen,
Wir unsrer Augen Stand verändern müssen,
Um selben gantz zu übersehn.
Man wird, auf welche Weis' er sich beweget,
Durch sichre Folge bald verstehn,
Wenn sich, um ihn zu sehn das Auge mit ihm reget.
Wie oder wo es stets am ersten Ort sich bindet,
Der Vorwurff schnell aus unsern Blick verschwindet.

* * *

Die Seele sucht offt aus den Ketten,
Die sie umschlingen, sich zu retten;
Sie selber, wenn sie offt durch Irrthum fortgerissen,
Und daß aus Schwachheit sie den Sinnen folgen müssen,
Erleichtet sie sie doch gar offt hingegen,
Und leitet sie auf rechten Wegen,
Ja richtet ihre Handlung ein.
Der Irrthum wird durch sie vertilget und verbessert,
So, das was Anfangs schien ein blinder Sinn zu seyn,
Hernachmahls plötzlich wird erkannt,
Daß es ein würcklicher Verstand.

* * *

Vom Geist hängt alles ab. Allein
Er selber muß erst Richter seyn,

Und

Avant que de ceder à des promts mouvemens,
Ce qu'il voit, comme il voit, quels sont les instrumens
Et l'inconvenient est extrême,
S'il ne s'aplique pas à ces discernemens.
Quand un Tour quarrée ainsi nous paroît ronde
Dans un certain éloignement,
Quand un Baton tout droit paroît brisé dans l'Onde,
Sans qu'on puisse par l'Oeil en juger autrement,
On veut, qu'un Sens alors par l'autre se redresse.
De la Tour on peut s'approcher,
Le Bâton il faut le toucher,
Mais où doit être enfin la Regle, la justesse?
N'est-ce pas l'Esprit seul, qui s'aplique, s'instruit,
Et reconnoît d'où vient l'erreur, qui l'a seduit?

* * *

Dans les beaux Arts, dans les Sciences,
Les yeux conduits par des soins diligens,
Des plus doctes Experiences
Sont les necessaires Agens.
Mais dira-t-on, qu'ils sont intelligens?
Que de l'Architecture un Chef-d'œuvre s'éleve,
Qu'une rare Statue, un beau Tableau s'acheve,
Est-ce dans les yeux, dans les mains
Qu'étoit l'heureux secret de former ces desseins;

Ne

Und, eh' er durch ein übereilt Bewegen
Sich selbst entführen lässt, erst selber überlegen,
Auf welche Weis er siehet, was er sieht,
Und was sein Werckzeug sey: wo er sich nicht bemüht
Dergleichen wohl zu unterscheiden;
So ist die Folge schlimm. So, wann uns, nach dem Schein
Ein Thurm, der viereckt ist, von fern scheint rund zu seyn.
Wenn ein gerader Stock, den wir ins Wasser sencken,
Gekrümmt scheint, ohn daß man durchs Aug' kan anders dencken:
So spricht man zwar, es muß ein Sinn den andern lehren,
Die Füsse dürffen uns zum Thurm nur näher führen,
Man darf ja nur den Stock berühren:
Allein,
Wo soll denn endlich doch der Wahrheit Richtschnur seyn?
Ist es nicht blos der Geist, der sich bemüht und lernet
Die Ursach, wodurch er vom Wahren sich entfernet?

* * *

In jeder edlen Kunst und Wissenschafft,
Gebraucht man allerdings der Augen rege Krafft,
In allen nützlichen Experimenten
Sind sie nothwendige Agenten.
Allein,
Spricht man darum mit Recht, daß sie vernünfftig seyn?
Wenn von der Bau-Kunst wir ein Meister-Stück erhöhn,
Und wenn wir Stein und Tuch, durch Kunst belebet sehn;
Besteht es in der Hand, besteht es in den Augen,
Daß wir solch künstlich Werck wohl anzugeben tangen?

Ist

* * *

Ne conviendrons-nous pas, quand l'humaine Industrie,
Fait des temples aux Dieux, des Palais aux Césars,
Que c'est dans notre Esprit, & non dans nos regards,
Qu'est la Proportion, la juste Symetrie;
Ces premiers Modelles des Arts,
Ces Dons superieurs, ces Lumieres exquises,
Regles du Beau, du Bon, qui ne sont point apprises,
A qui doit Phidias ses Chef-d'oeuvres vantez;
Idée originale, eternel Exemplaire,
Qui fait qu'un bel Objet nous saisit, nous fait plaire,
Purs Talens de l'Esprit, en naissant apportez,
Où le noble Artisan ne peut se satisfaire,
Et plus son Etude l'éclaire,
Plus il cherche ardemment les parfaites Beautez!

* * *

Nous ne pouvons trouver de secours plus fidelles,
Que le Ministere des Yeux,
Pour observer, pour contempler des Cieux,
Et de leurs clairs flambeaux les courses éternelles.
Mais voit-on la Grandeur de ces Champs spacieux,
Ni le tour étonnant des Globes radieux?
Ils tromperont toujours notre Vûe égarée,
Si la Raison ne prête une regle assurée,
En des temps où la Lune est loin de l'Horison,
En s'élevant sur la Voute azurée,
Elle semble toucher un Arbre, une Maison,
Et n'en paroît point séparée.

Les

Digitized by Google

* * *

Ist es nicht ausgemacht, daß, wenn der Menschen Fleiß
Den Göttern Tempel baut, und den Monarchen weiß
Palläste zu erhöhn; im Blick nicht, blos im Geist
Die Gleichmaß, der Entwurff, die Symetrie sich weisst?
Die Himmlischen Geschenck, das auserlesne Licht,
Wornach das Schöne sich zusammt dem Guten richt,
Die niemand lernen kan,
Durch welche Phidias die Wunder ausgeübet,
Die er zum ewgen Ruhm ersann,
Die heitre Ur-Idee, ein ewigs Muster-Bild,
So wircket, daß man gleich was schön ist, schätzt und liebet,
Die blos nur des Gemüthes-Gaben,
So wir in der Gebuhrt empfangen haben;
Worinn ein edler Geist sich nie kan satt studieren,
Und welchen er, jemehr ihn Licht und Schönheit rühren,
Um desto eifriger sucht nachzuspüren.

* * *

Wir können nimmermehr getreure Hülff' erlangen,
Als unsrer Augen Hülff, des Firmamentes Prangen,
Den wundervollen Lauff der Lichter seiner Höh'n
Zu überlegen, zu besehn.
Allein kan man der Tieffe Gröss' erblicken,
Und ihrer Kugeln Glantz und Wunderwürdigkeit?
Sie werden das Gesicht, so sich verirrt berücken;
Wo uns nicht die Vernunfft getreue Regeln beut.
Wann, fern vom Horizont, der Mond sich aufwärts führet,
Und in den blauen Lufft-Creis steigt;
So scheint er, als ob er den Baum, das Haus berühret,
Von welchem er sich gantz nicht abgesondert zeigt.

* * *

Les yeux ſont-ils le tour univerſel?
Quand du vaſte Univers la Maſſe eſt meſurée,
L'Ame en ſes Jugemens au dedans éclairée,
Ne laiſſe-t-elle pas l'Organe corporel?
Traverſant la Plaine étherée,
Du Séjour de l'Olympe elle s'ouvre l'entrée,
En voit la Symetrie & le Plan immortel;
Et doit dans ſon eſſor être conſiderée,
Comme ſe détachant du Joug materiel.

DES MIROIRS ET DES LUNETTES.

Si les yeux façonnez par l'Ouvrir ſuprême
Sont pour la viſion de ſimples inſtrumens,
Les differens Miroirs, les Lunettes de même,
Sont d'autres yeux, ou ſont des Supplemens,
Que l'Art humain à faits ſur le Modelle,
Que lui fournit cette main immortelle.

* * *

Et rien ne ſauroit prouver mieux
Ce que nous avons dit au ſujet de nos yeux;
Chaque Miroir, chaque Lunette,
De cette opinion eſt la preuve parfaite.

Par

Digitized by Google

* * *

Umläufft wol unſer Aug den Creis, der allgemein?
Wenn man den groſſen Bau des Firmamentes miſſt;
Läſſt dann die Seele, die in ſich erleuchtet iſt,
Ihr Inſtrument, das leiblich, nicht allein?
Sie öffnet ſich ſo gar den Eingang zu den Sternen,
Sieht ihre Symmetrie und ew'gen Wunder-Schein,
Und muß in ihrem Schwung betrachtet ſeyn,
Daß ſie vom Irdſchen Joch geſchickt ſich zu entfernen.

Von Spiegeln und Fern-Gläſern.

§. 33.

Wenn unſre Augen nun, vom SCHOEPFER zugericht,
Nur Inſtrumente ſind für das Geſicht;
So ſind die Fern- und Spiegel Gläſer auch
Nicht minder eine Art von Augen,
Ja die der Unſrigen Gebrauch
Noch gleichſam zu verbeſſern taugen,
Die Menſchen-Kunſt nach dem Modell gemacht,
Das GOTTES Wunder-Hand hervorgebracht.

* * *

Und nichts erweiſet uns mit gröſſrer Klarheit
Von dem, was vom Geſicht wir erſt geſagt, die Wahrheit.
Ein jedes Spiegel-Glas und Fern-Glas zeigt vollkommen
Die Meinung die wir angenommen.

Digitized by Google

Par les Verres divers, doctement figurez,
On connoît qu'une heureuse addresse
Sait de notre Oeil réparer la foiblesse,
Raprocher les Objets de nous trop séparez,
Augmenter ceux de qui la petitesse,
Les, empêchoit d'être considerez
Et nous montrat de tous les Secrets ignorez.

* * *

Mais regardons encor comment l'Ame est deçue
Par des yeux affectez d'étrangeres humeurs;
Que dans un Air épais, & chargé de vapeurs,
Avec des changemens une Image est reçue.
Il faut voir avec soin, quels sont tous les milieux;
Par ou l'Objet est transmis à nos yeux,
Des Verres differens observons la Surface,
Nous verrons comment un miroir,
Renvoyant les Rayons, peut faire appercevoir
Des Tableaux vrais, ou faux sur la brillante glace.

* * *

Leur effet general touchant la Vision,
C'est qu'aux Rayons du jour leur font fait résistance;
Que ces Rayons au point de la Reflexion
Font un Angle pareil à celui d'incidence;
Tout dans le miroir plat garde son ordonnance;

Les

Digitized by Google

Es zeigen uns durch Kunst geschliffne Gläser an,
Wie man die Blödigkeit der Augen bessern,
Entfernte Vorwürff nah, und zu uns ziehen kan,
Und solche Cörper starck vergrössern,
Die durch die Kleinheit nicht zu sehn.
Sie geben, was sich sonst verbarg, uns zu verstehn.

* * *

Doch lasset uns noch überlegen,
Wie Augen, voll von fremden Feuchtigkeiten,
Die Seele manchesmal verleiten.
Wie sich in einer trüben Lufft,
Beschwert mit einem dicken Dufft,
Figuren bilden, durch verändertes Bewegen.
Man muß mit Ernst besehn, durch welche Mittel-Dinge,
Dergleichen Vorwurff sich in unser Auge dringe.
Wir müssen die verschiedne Flächen
Von unterschiednen Gläsern sehn;
So findet man, wenn sich die Strahlen brechen,
Daß hell und klar,
Auf einen Spiegel-Glas entstehn
Gemählde, welche bald nicht wahr sind, und bald wahr.

* * *

Derselben Würckung nun, was das Gesicht angeht,
Ist, daß ihr Grund dem Strahl des Lichtes widersteht,
Daß dieser Strahl im Punct, woselbst er rückwerts springet,
Denselben Winckel macht, mit dem, der in ihn dringet.
Im platten Spiegel bleibt ein Vorwurff, wie er ist.

Digitized by Google

Les filets lumineux ſans être détournez,
Dans le même ordre & la même diſtance,
Juſques à nous ſont ramenez,
Conſervant de l'Objet le lieu, la reſſemblance.
Il rend un Objet à nos yeux,
Tel, que le Pinceau fidelle
D'un Copiſte induſtrieux,
Imiteroit ſon modelle.
Mais de ces feints Tableaux le Secret nous deçoit;
Lorsque par le Miroir notre Oeil les apperçoit,
Il obſerve au dedans la peinture diſtante,
Autant qu'eſt au dehors l'Objet, qu'on lui préſente.
Tout le changement, qu'on y voit,
Le Droit devient le Gauche, & le Gauche le Droit.

* * *

Pour les autres Miroirs leur Surface inégale,
Avec diverſité réflêchit les Rayons;
Ils ne reviennent point, en gardant l'intervalle,
Où les avoit pouſſez l'Objet, que nous voyons;
La Lumiere par eux ſe ſerre, ou ſe ſépare,
Et revient former dans nos yeux,
Des traits où regne un mêlanche bizare,
Un desordre capricieux.
Les Angles ſont confus, les Lignes ſont changées;
D'inegales Réflexions,
Nous cauſent des illuſions;
Toutes choſes ſont dérangées.

Par

Die Strahlen von dem Licht, ohn abwärts sich zu sencken,
Begeben sich zurück; da sie sich zu uns lencken,
In ihrer Ordnung, Lag' und Abstand, und behalten
Von ihrem Gegenwurff die Weit' und die Gestalten.
Er stellet unserm Blick so deutlich und so klar
Den vorgesetzten Cörper dar,
Daß auch der künstlichste Copist
Mit allem Fleiß,
So ähnlich sein Modell nicht nachzuschildern weiß.
Gleichwol befindet sichs, daß von der Schilderey
Man doch geteuschet sey.
Wenn unser Auge sie im Spiegel-Glas erblicket;
So scheinet das Gemählde so weit hinein gerücket,
Als wie der Gegenwurff von aussen abwärts steht.
Was ihr darinn veränderliches seht
Ist, daß das Rechte lincks, das Lincke rechts sich dreht.

* * *

Bey andern Spiegeln nun von ungeraden Flächen,
Sieht man die Strahlen sich gantz unterschiedlich brechen.
Sie kommen nicht zurück, wohin sie erst getrieben
Vom Vorwurff, den wir sehn, weil Raum dazwischen blieben.
Es zieht das Licht durch sie sich bald zusammen;
Bald dehnet es sich aus, wodurch verwirrte Striche,
Wovon kein einziger dem Vorbild gliche,
Und wunderlich gemischte Züge stammen.
Die Winckel sind verwirrt, die Linien und Ecken,
Die sonder Ordnungen sich durcheinander strecken,
Formiren uns viel eitle Phantaseyen,
Und alles ist verrücket und verstört.

Digitized by Google

Par le Moyen du Cryſtal impoſteur,
Un bel Objet ſouvent nous paroîtra difforme;
Tantôt on voit un Nain d'une extrême laideur,
Et tantôt un Geant d'une grandeur énorme;
Nous y pourrons appercevoir
Des figures, qui ſont tantôt plus enfoncées,
Tantôt plus avancées;
Et quelquefois l'Objet, qu'au dedans on doit voir,
Se montre devant nous au deça du Miroir.

* * *

Ouvrages du même Art, les diverſes Lunettes,
Par leurs courbures, leurs facettes,
De changer les Objets ont auſſi le pouvoir;
Selon que la Lumiere en penetrant le Verre,
Par les Réfractions s'écarte, ou ſe reſerre,
Tous les Objets peuvent nous decevoir;
Ils ſont changez, s'eloignent, s'amoindriſſent,
Ou s'approchent, ou ſe groſſiſſent;
En plus grand nombre auſſi peuvent ſe faire voir.
Chaque facette différente,
Exprime à part l'Objet, qu'à toutes on préſente,
Et notre Oeil pourra par ces Loix,
Au lieu d'un ſeul Objet en voir vingt à la fois.

* * *

Utile enſeignement! Quel plaiſir de connoître,
Par quelle Regle en nous ces traces peuvent naître,
Que l'Eſprit juge ſeul, que lui ſeul peut ſentir,
Que ſur tout ce, qui peut nous tromper, nous inſtruire.
Guider nos Sens, ou les ſéduire,
La Raiſon doit nous avertir!

Maîs

Digitized by Google

Durch des Crystalls Betrügereyen,
Wird offt die Schönheit selbst in Heßlichkeit verkehrt.
Bald siehet man vom Zwerg ein schenßlich Abentheuer,
Und bald ein Riesen-Bild, sehr groß und ungeheuer.
Figuren die vertiefft, sind bald darinn zu sehn,
Bald andre die herauf und vorwerts stehn.
Offt scheint ein Gegenwurff sich gantz heraus zu rücken,
Den man doch billig solt im Spiegel-Glas erblicken.

* * *

Durch eben diese Kunst vermögen Gläser auch,
Durch unterschiedentlich geschliffne Fläch- und Krümmen,
Den Cörpern andere Gestalten zu bestimmen:
Nachdem das Licht,
Das durch die Gläser bricht,
Sich dehnt, verbreitet und sich füget,
Da jeder Gegenwurff uns dann betrüget.
Sie ändern, nähern sich, sie werden groß und klein,
Entfernen sich, sie können gar
Vermehret und vervielfacht seyn.
Jedwede Seite stellt den gantzen Vorwurff dar,
So, daß durchs Auge mein Gemüht,
Statt eines Vorwurffs, zwanzig sieht.

* * *

O vortheilhaffte Lehr! O Anmuht! recht zu sehn,
Durch welche Regel doch die Züg' in uns entstehn,
Daß blos der Geist vermag zu richten und zu spüren,
Daß wir in allen dem, was uns verführen,
Nicht weniger uns auch belehren,
Die Sinnen wol und recht regieren,
Auch sie verleiten kan; man die Vernunfft muß hören!

Digitized by Google

* * *

Mais en laiſſant ici l'innocente Magie,
Qui par ces traits legers amuſe nos regards,
A quelque degrée ſublime a-t-on porté les Arts?
O vous, Sciences, Vous, Phyſique, Aſtrologie, (*)
Que vous montrez de Veritez!
Par les merveilleux Teleſcopes,
Par les excellens Microſcopes.
Tout l'Univers n'a plus d'obſcuritez.

* * *

Veut-on examiner un Atome inviſible;
Regardé par un Verre il deviendra ſenſible,
En forme de Montagne on le voit augmenté,
On le croiroit de Geans habité,
On voit un Ciron, une Mite,
Armez de Cuirs épais, d'Ecailles ſur le dos,
Comme des Elephans, & des Rinocerots,
Dans une goute d'éau, comme au ſein d'Amphitrite,
On voit de grands Poiſſons nager parmi les Flots.

* * *

Un vieux livre poudreux peût ſur la Couverture,
Que l'humidité fait moiſir,
Nous faire voir avec plaiſir,
D'un Parterre émaillé la riante Peinture,
L'éclat des belles fleurs, & l'aimable verdure;
Il montre en abregé l'Effet de ces Pinceaux,
Dont la ſage & ſimple Nature,
Fait ſes Ouvrages les plus beaux.

Veut-

(*) Ce n'eſt point celle à qui on ajoûte le titre de Judiciaire.

Digitized by Google

* * *

Der Zauberey, die gantz unschuldig, zu geschweigen,
Durch die so zarte Züg' uns manche Schönheit zeigen,
Wie sehn wir nicht bereits so hoch die Künste steigen!
Was zeigt uns euer edles Licht,
O Stern-Kunst und Physic, für Wahrheit nicht! (*)
Kennt doch die Welt durch die Vortrefflichkeiten,
Wozu uns Stern und Grössrungs-Gläser leiten,
Fast ferner keine Dunckelheiten.

* * *

Will man ein Stäubchen, so vorhin nicht sichtbar, sehn:
Man schau es durch ein Glas! es wird entstehn,
Ja, es vergrössert sich, wird wie ein Berg gestallt,
Und scheint der Riesen Aufenthalt.
Mit einer dicken Haut mit Schuppen auf den Rücken
Kan man selbst eine Mülb' und eine Miet' erblicken,
Fast dem Rinoceros und Elephanten gleich.
In einem Tröpffchen Naß (als wie in Thetis Reich)
Vermag ein Glas uns zwischen regen Wellen
Recht grosse Fische vorzustellen.

* * *

Ein alt bestäubtes Buch zeigt uns auf seinem Bande,
In feuchter Fäulniß-weichem Wust,
Mit einer gantz besondern Lust,
Den allerschönsten Schmeltz von einem Garten-Lande,
In bunter Blumen-Glantz, in angenehmen Grünen.
Es zeiget uns verkleint den Pinsel und die Spur,
Wodurch die weise Hand der bildenden Natur
Die wundervolle Pracht
Von ihren schönsten Wercken macht.

Es

(*) Es ist keines weges diejenige, so man die Beurtheilende nennet.

* * *

Veut-on porter les yeux jusques dans l'Empyrée;
Par un nouveau Calcul on compte ses Flambeaux,
On voit d'Asterismes nouveaux,
Son immense Voute éclairée;
Un Verre à nos regards expose clairement,
Jusques aux moindres traits, la face des Planetes;
Et pour nous en donner des Lumieres parfaites,
Abrege leur éloignement,
Où nous faisant percer la plus vaste étendue,
Jusqu'au sein de Saturne éleve notre Vûe.

* * *

Combien d'effets prodigieux,
A produit l'Homme ingenieux!
En travaillant la surface d'une Verre,
Il a sû se former d'autres yeux, que les siens.
Laissant bien loin sous lui le Globe de la Terre,
Il ignore son Corps, & ses pesans liens.
Il n'a dans l'Univers nulle borne prescrite.
Il connoit la Nature, il la change, l'imite,
Pour les nobles Esprits, qui du vrai sont touchez,
En contemplant de Dieu les Oeuvres admirables,
Dans ces Merveilles innombrables,
Il n'est plus de secrets cachez.

Du

Digitized by Google

* * *

Es wird, wo man den Blick ins Himmels Tieffe streckt,
Durch neue Rechen-Kunst der Lichter Meng' entdeckt.
Man schauet mit erstaunten Blicken
Ein neues Sternen-Heer die tieffe Ründe schmücken.
Es zeiget unsern Blick ein Glas recht klar und helle
Von den Planeten fast die kleinste Stelle:
Und um uns nun davon ein heller Licht zu geben;
Verkürtzt es ihre Weit', und weiß den Blick zu heben,
Daß wir die tiefffte Tieff' in schneller Eil durchdringen
Und unsrer Augen Strahl bis zum Saturnus bringen.

* * *

Was hat ein weiser Mann auf dieser Welt
Für Wunder-Dinge nicht ans Licht gestellt!
Er hat ihm Augen selbst, indem er Glas polirt,
Die anders als die seinigen, formirt,
Da er der Erden Rund weit unter sich gelassen,
Weiß ihn derselben Bau und Klumpen nicht zu fassen,
Er hat im weiten All, nunmehr fast keine Schrancken.
Es kennen die Natur die forschende Gedancken,
Er ahmt ihr nach, und weiß sich ihrer zu bemeistern.
Es ist nunmehr ja den erhabnen Geistern,
Die das, was wahr, ergötzt, wenns ihnen sich entdeckt,
Da sie von GOTTES Wunderwercken
Die ungezählte Zahl und Herrlichkeit bemercken?
Fast kein Geheimniß mehr versteckt.

Von

DU SIEGE DES SENSATIONS.

Loin des vains embarras d'une obscure Science,
D'tranquille plaisir nous serons occupez;
Il semble, que par l'Evidence
Enfin nos Esprits sont frapez.
Ces Veritez, je croi, sont assez confirmées;
Nous ôterons aux Corps ces formes, ces Vertus,
Sous des noms si vain exprimées,
Toutes ces Qualitez qu'on ne reconnoît plus
Dans les choses inanimées.

* * *

Les Corps sont étendus, ils ont du mouvement,
Sont situez differemment,
Ont des figures differentes;
Mais la Clarté du jour, les Couleurs éclatantes,
Des Saveurs, des Odeurs les traits piquans, ou doux,
Le bruit de l'Olympe en courroux,
Et du Feu les ardeurs cuisantes;
Tout cela n'appartient qu'à nous.

Que

Von dem Sitz der Sinnlichkeiten.

Lasst uns nunmehr, entfernt von schwachen Dunckelheiten
Der eitlen Wissenschafft, beschäfftigt seyn
In ruhigen Vergnüglichkeiten!
Es ist ja nach dem Augenschein,
Der Geist, indem er überführet,
Nunmehr gerühret.
Es steht ja hoffentlich nunmehr die Wahrheit
In überzeugender und unleugbarer Klarheit.
Wir wollen nun hinfort von Cörpern trennen,
Der Kräfft' und Formen Meng' die, mit so eitlen Namen,
So häuffig, daß man sie kaum zählt,
Bisher uns stets für Augen kamen,
Als Eigenschafften, die wir nicht mehr kennen
An Dingen, welche nicht beseelt.

* * *

Die Cörper sind gedehnt, sie haben ein Bewegen,
Sind unterschiedentlich gelegt, sie hegen
So mancherley Figur. Allein,
Der Farben schöner Glantz, der Sonnen heller Schein,
Der scharff und süsse Druck vom Riechen und von Schmecken,
Der Schall, mit welchen uns die Wolcken schrecken,
Zusamt des Feuers herben Pein,
Gehören uns nun gantz allein.

Es

* * *

Que le Tonnere gronde, ou l'Acier nous entame,
Que le Marbre nous touche, où la Glace, où la Flame,
L'Esprit sent & distingue, & nomme Froid, Chaleur
Ou dureté, bruit, & douleur,
Sur les impressions, que l'Organe lui donne;
L'Ame à qui les Objets viennent se présenter,
Joint des Noms à l'Idée, examine, raisonne,
Et par ces mouvemens se laissant exciter,
Juge ce, qu'il faut suivre, ou qu'il faut éviter.

* * *

Pretendre que ce Corps, à qui l'Ame est unie,
Sente l'impression, qu'il nous fait recevoir,
C'est vouloir, que le Lut entende l'harmonie,
De ses Cordes, qu'on fait mouvoir;
C'est à cet instrument accorder le Savoir,
La Connoissance, le Genie,
Qui de charmer nos sens lui donnent le pouvoir,
C'est, devant un Tableau, dire qu'une Statue
Connoît & l'Ordonnance, & les tons de Couleur;
Et si par hazard elle est mûe,
Qu'elle en a du plaisir, où sent de la douleur.

* * *

Nous avons vû, que l'Oeil est de telle maniere,
Qu'on le doit prendre simplement,
Comme un facile & commode Instrument,
Pour recevoir en nous les traits de la Lumiere;

Notre

Digitized by Google

* * *

Es mag des Donners Knall erklingen,
Uns mag ein scharffer Stahl durchdringen,
Es mag uns Marmor, Eis, wie oder Feur berühren;
Der Geist allein kan es bemercken und verspürn,
Und nennt es Kälte, Hitz, Wärm, Härtigkeit und Pein,
Nachdem der Druck in ihn von Werckzeug ist gesencket:
Der Geist, zu welchem sich ein jeder Vorwurff lencket,
Fügt Nahmen zum Begriff, er überleget, dencket,
Und durch Bewegungen gerührt, macht er den Schluß,
Wem man zu folgen hat, und was man meiden muß.

* * *

Vom Cörper, womit sich die Seele bindt, verlangen,
Daß er den Druck empfind, den wir durch ihn empfangen,
Ist eben, als wenn man von einer Laute wollte,
Daß sie die Melodey vernehmen solte
Von den, von uns erregten Saiten.
Dies heisst dem Instrument das Wissen, das Vermögen,
Die Anmuht sammt den Lieblichkeiten
Die es den Sinnen nur verursacht, beyzulegen.
Dies heisst die Meinungen von einem Bilde hegen,
Daß es an einer Schilderey,
Der Ordnung, und des Tons der Farben kundig sey,
Und daß, wofern man es von ungefehr beweget,
Es ihm entweder Lust, entweder Schmertz erreget.

* * *

Vom Auge haben wir gesehen und erkennt,
Daß es nicht anders anzusehen,
Als ein bequem und leichtes Instrument,
Wodurch in uns des Lichtes Strahlen gehen.

Notre Corps eſt de même un Organe total,
Faits pour les Sens en general.

* * *

Qu'avec un ſoin nouveau notre Eſprit examine,
Quel art incomparable à fait notre Machine.
Des nerfs pour la mouvoir ſont par tout répandus,
Juſqu'aux extrêmitez leurs filets ſont tendus,
La peau qui nous entoure en eſt toute formée,
Des muſcles, des tuyaux ſubtilement tiſſus,
Plein d'une liqueur enflamée,
Sont les Reſſorts, par qui nos Corps ſont mûs.

* * *

Comme dans le Cerveau les Eſprits ont leur ſource,
Que de-là par les nerfs ils prennent tous leur courſe,
Ce ſont des indices puiſſans,
Que le Cerveau lui ſeul eſt le Siege des Sens.
De-là nos Sentimens tirent leur Origine,
Les Nerfs partagez en tous lieux,
Vont à la Langue, au Nez, aux Oreilles, aux Yeux,
Par tout quelque rameau s'étend & ſe termine;
Par eux quand les Objets viennent nous agiter,
Juſques dans le Cerveau les coups vont ſe porter.

* * *

Ainſi de tous les Sens l'effet ſe communique.
Le Corps organiſé, qui nous fait ce rapport,
Eſt un Claveſſin bien d'accord,

Qui

Digitized by Google

Ja unser gantzer Leib, wenn man ihn recht betracht,
Scheint für die Sinne blos gemacht.

* * *

Lasst unsern Geist mit Ernst von neuen überlegen,
Wie wunderbar des Cörpers Bau formirt!
Viel Nerven um ihn zu bewegen,
Sind allenthalben hingeführt.
Bis zu dem äussersten von seinen Theilen,
Sieht man dieselbigen gleich kleinen Seilen.
Die Haut, von welcher wir umgeben seyn,
Ist gantz davon gewebt, die Röhren, die so klein,
Zusammt den Mänselein,
In welchen sich ein flüssend Feuer reget,
Sind Federchen, wodurch der Cörper sich beweget.

* * *

Wie nun in dem Gehirn der Geister Quell allein
Aus welcher sie von da durch alle Nerven rinnen;
So muß ja dies die stärckste Probe seyn,
Daß eintzig das Gehirn der Sitz der Sinnen.
Hieraus entstehn bey uns Empfindlichkeiten.
Die Nerven die sich überall verbreiten,
Verfügen sich zur Zunge, zum Gehöre,
Zur Nase, zum Gesicht, und eine kleine Röhre,
Ein zarter Zweig durchdringet alle Seiten:
Durch diese wird, wenn uns ein Vorwurff rührt,
Der Druck bis ins Gehirn geführt.

* * *

Auf solche Weise nun wird uns von allen Sinnen
Die Würckung mitgetheilt. Der Leib, durch welchen wir
Dies so empfinden, ist ein wol gestimmt Clavier,

Qui rend fidellement les tons de la Muſique,
Qu'une ſavante main ſur ſes touches aplique.
Mais que ſervent ces Tons, ſi cet Art enchanteur,
Ne trouve un habile Auditeur,
Qui ſoit touché, qui juge, qui reſſente
Cette Muſique raviſſante?
Telle eſt l'Ame attentive à tous ces mouvemens,
Elle en juge, & par eux reçoit les Sentimens.

* * *

On ne peut s'y tromper, la Raiſon nous l'aſſure,
Ce qui nous fait ſentir eſt d'une autre Nature,
Que ces Eſprits ſubtils, cette ardente liqueur,
Que le Cerveau rafine, & qui bout dans le Cœur.

* * *

Une Corde de Lut, quand elle eſt animée,
Par le toucher d'un Amphion nouveau,
Son Action ſur l'Oreille imprimée,
Paſſe au moyen des nerfs juſques dans le Cerveau.
Cette Corde eſt matiere, un Nerf n'eſt que matiere.
Tous deux mûs de même maniere,
Suivent le même tremblement;
Mais eſt-ce là le ſentiment?
Paſſez dans le Cerveau, ſa moëlle cendrée,
En filamens ſubtils rangée, & ſeparée,
Se meut plus delicatement;
Mais, a-t-elle le ſentiment?

Qu'on

Digitized by Google

Das alle Töne rein und deutlich wieder giebet,
Die eine kluge Hand auf selben ausgeübet;
Allein, was nützet doch der schönen Töne Klang?
Wenn diese Wunder-Kunst nicht einen Hörer findet,
Der den bezaubernden Gesang
Hört und beurtheilt und empfindet.
Dies ist die Seele nun, die dies Bewegen spürt,
Sie überleget sie, und wird durch sie gerührt.

* * *

Man irret sich hierinnen nicht,
Da der Verstand selbst überzeuglich spricht:
Das, was uns fühlen macht, durchaus nicht einerley
Mit den so zarten Geistern sey,
Und daß die heisse Feuchtigkeit,
Die in den Nerven rinnt
Im Hertzen kocht und wallt, sich im Gehirn verdünnt,
Gantz anderer Beschaffenheit.

* * *

Wann eine Lauten-Sait' ein weiser WEISE rühret;
So wird der Schlag, wodurch er sie belebt,
Wenn er sich bis ans Ohr erhebt,
Durch unsrer Nerven Gang bis ins Gehirn geführet.
Die Nerven nun sowol, als auch die Sait',
Ist blos Materie, auf gleiche Art bewegt,
Die beyd' ein gleiches Zittern regt.
Allein heisst dies Empfindlichkeit?
Sind sie nun im Gehirn; so regt sich zwar
Desselben graues Marck, das, zärter als ein Haar,
In kleinen Fäden liegt, viel sanffter: doch deßwegen
Vermag man ihm mit Recht nichts sinnlichs beyzulegen.

Qu'on y faſſe couleur la matiere étherée,
Cette Vapeur ſubtile à l'excés épurée,
Les Eſprits agitez peuvent ſubitement,
Ouvrir plus d'une trace à leur cours préparée;
Ce ſont des Corps legers müs très-rapidement,
Mais de qui l'action toujours materielle,
Ne laiſſe reconnoître en elle,
Que ſon rapide mouvement.
Nous devons donc ailleurs chercher le Sentiment.

* * *

C'eſt dans l'Ame, qu'il eſt. Mais les Sens ont leur ſiege
Dans un point du Cerveau, qu'il s'agit de marquer.
Organe general, voilà ſon privilege;
Il raſſemble les Sens, & les fait diſtinguer.
Le Nez ne reçoit point les traits de la Lumiere,
L'Oeil n'apperçoit point les Odeurs,
L'Oreille n'eſt point propre à gouter les Saveurs,
La fonction des Sens à tous eſt ſinguliere.
Mais bien plus, on le ſait, le Nez n'odore point,
Nul Sentiment du ſon à l'Oreille n'eſt joint,
Notre Oeil n'eſt point touché des choſes lumineuſes,
Ni la Langue des ſavoureuſes;
Il faut donc pour notre Ame un Organe commun,
Qui ſeul puiſſe odorer, voir, ſavourer, entendre,

En

Digitized by Google

Man spreche, daß darin ein Stoff der himmlisch, rinne,
Der unbegreifflich rein und dünne,
Und daß der Geister Meng' in ihm auch stets geschwinde
Manch' ungezählte Thür und Oeffnung finde;
Sind es doch Cörper nur, die leicht und schnell bewegt
Und deren Handlung doch die blos, nur cörperlich,
Nichts als ein schnell Bewegen hegt.
So werden wir demnach das Fühlen und das Wissen
Am andern Orte suchen müssen.

* * *

Was ist, ist in der Seel: doch haben unsre Sinnen
Den Sitz in einem Punct des Hirns von innen,
Der wehrt, daß man ihm wohl beachtet und erkennt.
Als wie ein allgemein und nöthig Instrument,
(Dis ist sein Vorzugs-Recht und eigentlichs Geschäffte)
Vereint und theilt er ein der Sinnen Kräffte.
Die Nase fühlet nie den Eindruck von dem Licht,
Das Auge spürt das Riechen nicht,
Das Ohr ist nicht geschickt zum schmecken,
In jedem Sinn kan man sein eigen Amt entdecken.
Allein noch mehr, man weiß die Nase selber kan
Nicht riechen, auch der Ton schlägt an das Ohr nicht an.
So rühren Dinge, welche Licht,
Auch unser Auge nicht,
Noch unsre Zunge die, so schmackhafft seyn.
Drum muß sich in der Seele finden
Ein Instrument, das allgemein,
Das einzig hören kan und sehn,
Auch schmecken und verstehn,

En qui de tous côtez l'action vient se rendre,
Et qui réunit tout en un.

* * *

L'exemple sert de preuve à cette conjecture.
Si dans chacun des Yeux l'Objet fait la peinture,
Pourquoi dans le fond du Cerveau,
Ce même Objet ne fait-il qu'un Tableau?
En observant de prés l'interne Mechanique,
Cette Experience s'explique.
Lunettes, & Miroirs dans la tête placez,
Des traits du Jour les yeux sont traversez;
Par la prunelle, on voit que d'une image peinte
En chacun d'eux il se forme l'empreinte.
Mais ce n'est pas ici, qu'il en faut demeurer;
Et ces impressions plus loin vont pénetrer.
Jusqu'au fond du Cerveau suivons les Nerfs optiques,
Tant que des filets sympatiques
De l'un & de l'autre Oeil viennent se rencontrer;
Là dans un seul Tableau l'Objet doit se montrer.
Les deux Nerfs auditifs ainsi se réunissent
Les Nerfs de la Langue, & du Nez;
Les Nerfs par tout le Corps au toucher destinez
Selon leurs fonctions séparément agissent.

* * *

Et c'est dans cet endroit, où tous ils aboutissent,
Où de tous leurs filets les pointes vont finir
Que s'acheve des Sens l'Action generale.

Ce

Digitized by Google

Wohin die Handlungen von allen Seiten
Sich fügen und damit verbinden,
Und welches alles kan zu einem leiten.

* * *

Ein Beyspiel zeiget uns, daß dies die Wahrheit sey:
Wenn sich in jeden Aug' ein Gegenwurf formiret,
Wie kommt es denn, daß man nur eine Schilderey
Von selben Gegenwurff in unserm Hirn verspüret?
Wenn man nun diesen Bau, der wol recht wunderbar,
Von innen nahe sieht; wird die Erfahrung klar.
Im Haupte sieht man Fern- und Spiegel-Gläser sitzen,
Durch unsre Augen dringt des Lichtes schnelles Blitzen.
Ins Auges Apffel wird erblickt,
Wie sich in jeglichem ein kleines Bildniß drückt.
Allein hier muß man nicht verbleiben,
Indem der Eindruck noch viel tieffer geht.
Lasst uns bis in den Grund des Hirns das Dencken treiben,
Wo des Gesichtes Nervchen steht.
Da, wo aus beiden Augen sich
Verbindungs-Fäden schnell begegnen und berühren,
Wird man vom Vorwurff sichtbarlich
Nur eine Schilderey verspüren.
Also vereinen sich die Ohren-Nerven auch.
Der Zungen und der Nas' und die, so zum Gebrauch
Des Fühlens zugericht't und unsern Leib durchgehen,
Die können wir für sich auch also würcken sehen.

* * *

In diesem Ort, wohin sich alle wenden,
Und wo die Puncten sich von ihren Fäden enden,
Wird überhaupt der Sinnen Werck vollführt,

Ce lieu n'eſt pas facile à définir;
Mais que ce ſoit, ou non, la *Glande pineale*,
Il faudra toujours convenir,
De quelque choſe, qui l'égale.
Les filamens des Nerfs, déliez, confondus,
Deviennent ſi ſubtils, qu'ils paroiſſent perdus.
Et ce doit être enfin ce Siege imperceptible,
L'unique point de jonction,
Où diſcernant l'Effet de chaque impreſſion,
Notre Ame eſt frapée & ſenſible.
Là des mouvemens corporels,
Font des Tableaux ſpirituels;
Et l'Ame, par l'Organe, avec le Corps unie,
D'elle & des Sens éprouve l'harmonie.

* * *

Quand l'Oeil fait des Objets la nette expreſſion,
C'eſt, que dans un ſeul point s'unit l'impreſſion.
La Vûe au contraire eſt troublée
Lorsqu'en preſſant un de nos yeux,
On détourne un des Nerfs, en ſorte qu'en deux lieux,
Par eux ſéparément la Glande eſt ébranlée.
La même image auſſi-tôt eſt doublée;
Et ce double Tableau par ſon illuſion,
Cauſe en l'Eſprit l'erreur & la confuſion.

Dans

Digitized by Google

Der Ort ist aber nicht gar leicht zu finden,
Noch eigentlich die Stelle zu ergründen.
Doch mag es, oder nicht die Glandul seyn,
Die Pinealis insgemein
Genennet wird, so stimmt doch dem ein jeder bey,
Daß es ein solcher Ort, der ihr nicht ungleich, sey.
Der Nerven Fäden sind allhier so zart und klein,
Verwirren sich und sind fast nicht zu spüren,
Ja scheinen sich fast gäntzlich zu verlieren.
Dis muß nun eigentlich der unsichtbare Sitz,
Das Pünctgen der Verbindung seyn,
Woselbst, da sie des Eindrucks Würckung spüret,
Die Seele fühlbar ist, und wo sie wird gerühret:
Bewegungen, von cörperlichen Sachen
Die müssen dort ein geistigs Mahlwerck machen,
So daß die Seele hier, die mit dem Leib sich bindet,
Der Sinnen Harmonie, auch ihre selbst, empfindet.

* * *

Wann deutlich nett und rein ein Vorwurff wird erblickt;
Entsteht es bloß, daß er sich in ein Pünctgen drückt.
Hingegen wird das Sehn verwirret und verstöret,
Wenn, da man etwan eins von unsern Augen presst,
Man gleich das Nervchen abwerts kehret,
Da an zween Orten dann die Glandul wird beweget,
Wodurch dasselbe Bild so gleich gedoppelt lässt,
Und folglich sind im Geist und in der Phantasey
Durch diese dopple Schilderey
Verwirrungen erreget.

Digitized by Google

* * *

Dans l'Yvreſſe, dans les Vertiges,
Par de fortes vapeurs les Eſprits mutinez
En courant dans les Nerfs, confus, deſordonnez,
Confondent du Cerveau les traces, les veſtiges.
Les portraits ſont tremblans, doubles, & renverſez,
La Bacchante en fureur, par ces cris inſenſez,
De ſa Vûe égarée exprime les Préſtiges.
Et Panthée agité par des troubles pareils,
Effrayé, chancellant n'apperçoit que Prodiges,
Voit *deux Thebes*, & *deux Soleils*.

* * *

Les autres Sens, de même que la Vûe,
Seront ſujets à des déreglemens,
Si par de confus mouvemens,
Ou mêlez, ou trop vehemens,
L'harmonie eſt troublée, ou trop interrompue.
L'Ame n'a plus de lieu pour ſes diſcernemens,
Et toute impreſſion demeure confondue.
Quelquefois il ſurvient de tels ébranlemens
Que par les motions, qui font nos Sentimens,
La moindre ſeulement demeure ſuſpendue.
Quand il n'arrive aucun de ces dérangemens,
Le Cerveau ſain reçoit d'innombrables atteintes,
Qui par les divers Sens ont même Rendez-vous;

De

Digitized by Google

* * *

Im Schwindel, in der Trunckenheit,
Wie auch durch starcker Dünste Macht,
Sind unsre Geister aufgebracht;
Wodurch, wenn sie mit grosser Hefftigkeit
Unordentlich durch unsre Nerven irren;
Sie im Gehirn die Züg' und Spuren gantz verwirren.
Die Bilder zittern sehr, sind doppelt und verkehrt.
Durch ihren Blick, der gantz verstöhrt,
Und durch ihr wild Geschrey, stellt die Bachantin vor,
Wie nebst den Sinnen sie auch die Vernunfft verlohr,
Und Pentheus, der durch solche Wuht
Erschrecket, umgejagt und an zu rasen fienge,
Sah' stolpernd lauter Wunder-Dinge
Zwey Theben und zugleich auch zweyer Sonnen Gluht.

* * *

In andern Sinnen auch, sowol als im Gesicht,
Sieht man ein gleiches sich erregen,
Wann ein zu starck gemischt, verwirretes Bewegen,
Die Harmonie verwirrt und unterbricht.
Die Seele kan sodann nicht ferner unterscheiden,
Und aller Eindruck ist verwirrt,
Ja offt geschichts, wenn sie muß solch Erschüttern leiden,
Daß durch Bewegungen, die sie in Sinnen stifft,
Der Druck zum Ziel nicht völlig trifft.
Wann nun von dem, was ihre Ordnung stöhret,
Ihr keines wiederfähret;
Wird ein gesund Gehirn von innen,
Durch tausend Gegenständ' erregt und eingenommen,
Die alle durch verschiedne Sinnen
An einen Ort zusammen kommen.

Die

De mille & mille Objets d'ou procedent les coups,
La glande en même temps ſepare les Empreintes:
Par les traits viſuel les au Cerveau décochez,
Les Reſſorts auditifs ne ſont point empêchez;
Sans nous laiſſer connoître d'intervalle,
Deux divers Sens ſont mûs par une force égale;
Le Nez eſt chatouillé d'une agreable Odeur,
Tandis qu'au pied gouteux s'excite la douleur.

* * *

Mais qui pourra comprendre avec quelle viteſſe,
Les differens ſujet ſur nos Sens appliquez,
Par ces Actes diſtincts au Cerveau ſont marquez;
Dans une infinité d'Objets de toute eſpece,
Quel Ouvrir, quel Art, quelle Juſteſſe,
Sait comme dans un point ainſi les raſſembler,
Et dans un même point auſſi les démêler?

* * *

Notre Ame à ces Objets par l'Organe occupée,
Veut, que ces Sentimens ſoient attachez aux Corps,
Dans l'Erreur de l'Enfance elle eſt envelopée,
Et rapportant tout au dehors
De traits exterieurs ſe croit toujours frapée.
En éprouvant que l'eſpace des Cieux,
Le vaſte ſein des humides Campagnes,
Les Bois, les Plaines, les Montagnes
Sont à la fois découverts à nos yeux,

On

Digitized by Google

Die Glandul sondert hier von Dingen ohne Zahl,
Woraus die Drück' entstehn, den Eindruck auf einmal
Schnell von einander ab.
Durch Striche des Gesichts,
Die ins Gehirn gedrückt,
Sind die von dem Gehör auch im geringsten nichts
Verhindert noch verrückt.
Zween Sinnen sind durch gleiche Krafft gerühret,
Ohn daß man einen Raum der Zeit darinn verspüret:
Durch einen süssen Dunst wird unsre Nas' ergötzt,
Indem das Podagra den Fuß in Schmertzen setzt.

* * *

Wer aber fasset doch mit welcher Schnelligkeit,
Von so verschiedener Beschaffenheit
Die Vorwürff, die die Sinnen rühren,
Durch unterschiednen Druck sich im Gehirn formiren,
In dieser Cörper Meng', die ohne Zahl sich häufft?
Wo ist ein Witz, ein Meister der begreifft,
Wie sie in einem Punct sich so vereinen können,
Auch in demselben Punct so ordentlich sich trennen?

* * *

Die Seele, die hiermit durchs Werckzeug sich beschäfftigt,
Will, daß die Sinnlichkeit in unserm Cörper sey,
Statt daß sie von dem Fehl der dummen Kindheit frey
Und sich entfernen sollt, wird sie darin bekräfftigt.
Und da sie alles glaubt von aussen her zu kriegen,
Hält sie sich stets gerührt von äusserlichen Zügen.
Indem man fühlt, daß uns des tiessen Himmes Zelt,
Zusammt dem weiten Reich der flüssenden Crystallen,
Gebürge, Thäler, Wald und Feld,
Auf einmal in die Augen fallen;

Vere-

On s'assure, que si la Vûe,
Appercoit tous les traits dont ils sont exprimez,
Sous une si vaste étendue,
Notre raison seroit déçue,
De croire, que chez nous ils fussent renfermez.

* * *

AVons-nous oublié nos Songes?
Ne nous soivent-il plus de ces plaisans Mensonges,
Qui nous ont figuré des Montagnes, des Mers,
Des Fleuves serpentans les verdoyantes Rives,
L'immense plaine des Airs,
Sous des peintures si vives,
Sans que nos yeux fussent ouverts?
D'un Sommeil décevant les charmes agréables,
Nous montrent tant d'Objets sous des traits aussi forts,
Sous des éloignemens, & des couleurs semblables,
Sans que pour les produire, il soit rien au dehors.

* * *

DAns ces Tableaux legers, qu'un Songe nous figure
Regardons l'Art de la Nature,
Bien que notre Ame agisse avec le Corps,
Reconnoissons à part ses regles, ses rapports.
Par les Angles formez, par les Lignes tracées,

Dans

Digitized by Google

Beredet man sich selbst, daß, da die Augen,
In solchem grossen Raum, solch' eine Menge Züge,
Dadurch sie ausgedruckt zu sehen taugen,
Sich unsere Vernunfft betrüge;
Stimmt sie mit dieser Meinung ein:
Daß alle Ding in uns beschlossen seyn.

* * *

Hat man der Träume dann vergessen,
Erinnert man sich nicht der holden Lügen,
Die, sammt der weiten Lufft, so nicht zu messen,
Auch Berge nebst des Meeres Wellen,
Auch Ufer, die, beblühmt, von hellen Flüssen,
In solcher Deutlichkeit uns vorzustellen,
Bey gantz geschloßnen Augen, wissen.
Des trügerischen Traums so liebe Zauberey
Zeigt viele Gegenwürff mit solchen starcken Zügen,
Bald nah' und bald entfernt mit Farben, mancherley.
Ohn daß von allen diesen Dingen,
Um seldige hervor zu bringen,
Von aussen etwas würcklich sey.

* * *

In diesen leichten Bildern nun,
Den uns ein Traum formirt, lasst uns die Spur
Von der geheimen Kunst der würckenden Natur,
Besehen und erwegen.
Thun Seel und Cörper gleich zusammen, was sie thun;
Lasst uns die Regeln doch besonders überlegen.
Indem sie Winckel macht,
Und Linien formiret

Dans la Substance du Cerveau,
Quand même nous dormons, rappellant nos pensées
Sans rien d'exterieur l'Ame fait un Tableau;
Par sa Géometrie, & sure, & naturelle,
Elle sait arranger ce Globe spacieux,
Tel que pendant la veille il s'offrit à nos yeux;
Et par ces mêmes traits, qu'elle gardoit en elle,
Retrace les Beautez de la Terre & des Cieux.

* * *

Notre Ame agit toujours. Des Arts c'est la Maitresse,
Ne les a-t-elle pas elle seule inventez?
N'est-ce pas par ces Loix qu'avec tant de justesse
Nous les voyons executez?
Le peintre Imitateur, par les Regles certaines
Des plans dans son Esprit dressez
Fait des Perspectives lointaines
Où les Objets trompeurs nous sont ainsi tracez,
Et ne sont point où l'Art nous les fait voir placez.

* * *

Et nous venons encor de le mieux reconnoître
Dans les savans effets des Verres différens,
Ou les réfractions font naître
Des Objets colorez plus petits, ou plus grands,
Regardez sous des traits, qui ne sont, qu'apparens.

Si

Digitized by Google

Im Weſen des Gehirns, und wieder rückwerts führet
Was ſie vorhin gedacht;
Formiret unſre Seel: obgleich der Leib nicht wacht,
Ohn daß was äuſſerlichs darbey;
In ſich doch eine Schilderey.
Durch dieſe Erd-Meß-Kunſt, die ſicher und natürlich,
Stellt ſie den weiten Creis ſich deutlich und figürlich,
So, wie ſie ihn des Tages ſahe, für:
Und zeiget durch die Züg', die ſie behielt, in ihr,
Des Himmels und der Erden Zier.

* * *

Die Seele würcket ſtets. Von Kunſt und Wiſſen
Iſt ſie die Meiſterin. Hat ſie ſie nicht erdacht?
Sind die Geſetze nicht von ihr gemacht,
Wornach mit ſolcher Richtigkeit
Sie ausgeführet werden müſſen?
Durch feſte Regeln weiß des Schildrers kluge Hand
Aus dem Entwurff, den ſein Verſtand
Zuerſt formirt, Entfernungen zu ſchildern,
Wo, von den trügeriſchen Bildern
Die Züge nicht daſelbſt zu ſehn,
Wo ſie durch ſeine Kunſt gebildet ſtehn.

* * *

Wir können ihre Krafft nunmehr
In fremden Würckungen verſchiedner Gläſer ſpüren,
Worin die Gegenbrüch erzeugen und formiren
Gefärbte Gegenwürff, bald groß, bald klein,
Die blos nur nach dem Schein,
Durch Striche die nicht da, zu ſehen ſeyn.

* * *

Si nos Songes enfin ſont un trop foible exemple,
Pour montrer, que le Corps n'a, que des mouvemens,
Et que l'Ame elle Seule à tous les Sentimens,
Qu'ici notre Raiſon contemple
Ce que produit la fiévre, & ces accés brûlans.
Voyons tous les Objets, qu'elle nous repréſente,
En portant à la tête une vapeur ardente,
Voyons les tranſports violens
Des Furieux, des Phrenetiques,
Les Viſions des Fanatiques,
Lorſque d'un Sang brûle les rapides Elans
Pouſſent dans le Cerveau des Eſprits turbulans,
Qui font mouvir les Nerfs optiques.
Quels fantômes alors ſemblent fraper les Sens,
Plus forts, que les Objets, & réels, & préſens?

* * *

De-là viennent ces Rêveries,
Qui frapent ſi profondement;
Et c'eſt ainſi qu'Oreſte à tout moment
Etoit ſuivi de Spectres, de Furies
Qui l'agitoient cruellement,
Et qu'il fournit encour ces plaintes pathetiques,
Que l'on fait retentir ſur les Scenes tragiques,
Pour excitet l'horreur & le frémiſſement.

C'eſt

* * *

Sind unsre Träume nun ein gar zu schwach Exempel
Zu zeigen, daß der Leib nichts hat, als das Bewegen,
Und daß die Seele blos der Sinnen Sitz und Tempel;
So lasset uns bedachtsam überlegen
Die Dinge, so in uns des Fiebers Gluth erregen.
Lasst uns die Vorwürff einst, die sie uns weiset, sehn,
Wenn unser Haupt durch sie erhitzte Dünste füllen:
Man seh' gewaltsame Vergehungen entstehn,
Von Wahnwitz, Raserey, auch von der Schwärmer Grillen,
Wann von dem aufgebrachten Blut
Das voller wilden Hitz und Gluht,
Die schnellen Trieb' ins Hirn verwirrte Geister treiben,
Die sich an des Gesichts so zarte Nerven reiben.
Welch Schreck-Gespenster-Heer nimmt uns die Sinnen ein,
Das uns noch stärcker rührt,
Als Sachen, die man leiblich spürt,
Und würcklich gegenwärtig seyn.

* * *

Daher Erscheinungen und Larven denn entstehn,
Die tief bis in die Seele gehn;
Auf solche Art muß sich Orestes immerfort,
Von Furien verfolgt, an jedem Ort,
Von Schreck-Gespenstern foltern sehn,
Wie dessen scharffe Plag und Klag auf unsern Scenen,
Zuweilen noch erthönen,
Um wahres Schaudern, Furcht und Schrecken,
Auch aus verstellter Noht, uns zu erwecken.

* * *

C'eſt ainſi que Brutus, dans les champs Philippiques,
Quand la Nuit déployoit ſes voiles tenebreux,
Triſtement accablé des affaires publiques,
Crut voir un noir Demon, entendre un Spectre affreux,
Qui lui vint annoncer ſon Deſtin malheureux.

* * *

Avouons, avouons ſur tant d'experiences,
Que l'Ame eſt incitée à tous ces jugemens,
Quand des Eſprits par leur vifs mouvemens,
Des Sens interieurs émeuvent les puiſſances.
Pourtant n'accuſons point les Sens d'être menteurs,
Ni du vrai, ni du faux, ils ne ſont les Auteurs;
Ils ſont mûs ſimplement, & leurs raports nous rendent
Ce, que produit en eux l'Objet, dont ils dépendent.
Qu'ils fuſſent des portraits effrayans, ou flatteurs,
C'eſt aux hommes alors à bien voir ce, qu'ils ſentent;
Et nos ſeuls Jugemens ſeront des Impoſteurs,
Si touchant un Objet, que nos Sens nous préſenteur,
Nous formons des Raiſonnemens,
Sur des vains Préjugez, & des faux fondemens.

* * *

Jugeons bien, jugeons mal, tout eſt dans notre téte.

Si

Digitized by Google

* * *

So glaubet Brutus auch, bey finstrer Nacht,
In dem Philippischen Gefilde,
Als die gemeine Sorg' ihn voller Schwermuht macht,
Ein schwartz Gespenst zu sehn,
Und von dem Schrecken-Bilde
Sein hartes Schicksal zu verstehn.

* * *

Ach! lasst uns denn, bestürtzt durch so viel Proben, schliessen,
Daß unsre Seelen so gedencken müssen,
Wann Geister durch ihr hefftiges Bewegen,
Der innern Sinnen Kräfft' erregen.
Doch können wir uns nicht beschweren,
Als ob die Sinnen uns betrügen,
Sie können nicht was wahr, auch nicht was falsch ist, lehren,
Sie sind nur blos bewegt. Was sie vom Vorwurff kriegen;
Das geben sie zurück. Ob sie, voll Lust und Schrecken
Gemählde in uns erwecken;
So muß der Mensch bemüht seyn zu ergründen,
Das, welches wir durch sie empfinden.
Und unser Urtheil blos allein,
Ist am Betruge Schuld, wenn wir von Dingen,
Die unsre Sinnen uns vor Augen stellen,
Da wir voll Vorurtheil und eitlem Grunde seyn,
So offte falsche Schlüsse fällen.

* * *

Wir mögen recht, wir mögen unrecht richten;
Geschicht es alles blos in unserm Haupt allein.

Si l'on à le Cerveau de Vapeurs obfuſqué,
Dans les Maux, dont lui ſeul il ſe trouve attaqué,
Si le cours des Eſprits n'eſt plus communiqué,
Alors par tout le corps le Sentiment s'arrête,
Mais ſi, loin du Cerveau, le mal eſt appliqué,
Si le fer, ſi le Feu nous font quelque bleſſure,
Soudain il en reçoit la plus vive pointure.
Des Eſprits agitez, les cruels mouvemens,
Rapportent au Cerveau de forts éſancemens.

* * *

L'Ouvrir montre ainſi ſa Sageſſe parfaite,
Ce Reglement ſecret entretient notre Corps.
Verroit-on durer ces Accords,
Si l'Ame n'étoit pas ſujette,
A reſſentir pour lui tous les traits du dehors?
S'ils agiſſoient ſur nous d'une autre Sorte,
Nous ne pourrîons nous conſerver;
Ils nous falloit l'atteinte vive & forte,
Qu'ils nous font ſans ceſſe éprouver.
Par une ſimple connoiſſance,
De ce qui meut le Corps, & de ce, qu'il offenſe,
L'Ame y remedieroit moins attentivement;

Mais

Ist das Gehirn von Dünsten eingenommen,
Die in dasselbige durch Kranckheit und durch Pein
Entstanden und gekommen,
Und theilt sich folgends nicht mehr mit der Geister Lauf;
So höret das Gefühl im gantzen Cörper auf.
Wann aber fern vom Hirn der Schmertz die Glieder trifft.
Wenn Feur und Stahl uns Wunden macht und schläget,
Wird gleich in ihm ein scharffer Schmertz gestifft.
Da sich der Geister Heer gewaltig schnell beweget;
Wird plötzlich im Gehirn ein scharffer Druck erreget.

* * *

Der weise SCHOEPFFER aller Welt
Hat auch hierinn den Glantz der Weisheit vorgestellt,
Da der geheime Zwang die Cörper unterhält.
Wie wär es müglich, daß die Harmonie beständе,
Wenn unsre Seele nicht
Auf eine Art wär zugericht't,
Daß sie für sich
Von allen, welches äuserlich,
Den Druck, die Würckungen empfände?
Wenn dieses sollt auf andre Art geschehn;
Unmöglich könten wir bestehn.
Nothwendig müsten wir so stärcke Triebe spüren,
Die uns durch sie beständig rühren.
Denn durch erkennen blos allein
Desjenigen, was unsern Leib beweget,
Und etwan Pein und Plagen ihm erreget,
Würd' unsrer Seele nicht so schnell zu helffen seyn.

Digitized by Google

Mais elle en a le Sentiment,
Et rapporte aux endroits, ou l'Action commence,
Les Coups, qui par les Nerfs paſſent ſoudainement
Au Cerveau, qui reçoit leur vif ébranlement.
Qu'on nous frape à la Jambe, auſſi-tôt la penſée,
Par cet Ordre établi pour conſerver nos Jours,
Juge, que la Jambe eſt bleſſée,
Et que c'eſt là, qu'il faut donner ſecours.

* * *

Que la nature en nous ſoit ainſi diſpoſée,
Et qu'aux Membres frapez l'Eſprit doive imputer,
Le Mal, qu'au Cerveau ſeul les Nerfs vont exciter,
Nous en avons la preuve aiſée.
Au ſortir des ſanglans Combats,
Où l'impitoyable Bellone,
Sous les coups furieux de ſa foudre, qui tonne,
Emporte les Jambes, les Bras,
Quand un noble Guerrier, qui ſait braver les Parques,
Revient avec les triſtes marques,
De ſon intrepide Valeur,
Que les ſoins d'Eſculape ont dérobé ſa vie,
Aux Coups, qui l'ont preſque ravie,
Il ſent tout étonné renaître ſa douleur;
Des Nerfs du Bras coupé, de la Jambe coupée,
Dans le Cerveau les reſtes mutilez,
Comme les Nerfs entiers s'y trouvent ébranlez;
De douloureux élans ſon Ame encor frapée,
Raporte ce, qu'il ſouffre aux lieux, qui ne ſont plus,
Aux Mains, aux Pieds, qu'il a perdus.

RE-

Digitized by Google

So aber fühlt sie es, und bringt sofort
An selben Ort,
Den Druck zurück, wo er erst angefangen,
Der ins Gehirn schnell durch die Nerven gangen.
Man schlag uns an ein Bein, so wird man wissen,
Durch das Gesetz; so uns zum Heil gemacht,
Daß solches unser Bein,
Und daß wir ihm daselbst zu Hülffe kommen müssen.

* * *

Daß unsere Natur so zugerichtet sey,
Und daß vom Geist die Pein den Gliedern zuzuschreiben,
Die ins Gehirn die Nerven treiben;
Dem stimmet diese Probe bey.
Nach einer blutgen Schlacht, woselbst Bellonen Wuht,
Durch die zerschmetternd-wilde Blitze
Der donnernden Geschütze,
So Arm, als Beine, raubt; wenn Helden, deren Muht,
Der Parcen Stahl getrotzt, mit dem betrübten Zeichen
Von ihrer Tapfferkeit zurücke kommen,
Und denen Esculap das Leben,
Das durch die Wunden fast geraubt war, wiedergeben,
Wird eine neue Pein von ihnen wahrgenommen:
Da vom zerstückten Arm und Bein,
Der Nerven Rest im Hirn so starck erschüttert seyn,
Als wären sie noch gantz. Die Seele, die gerühret
Durch solche scharffe Pein,
Bringt das, was sie verspüret,
An Orten wieder hin, die würcklich nicht mehr seyn,
Zu dem verlohrnen Arm und Bein.

Betrach-

REFLEXIONS SUR LES IDEES.

Pouvons-nous desirer des Lumieres plus vives,
Pour connoitre l'Esprit & ses prérogatives?
Tout montre, tout soutient ses droits.
Nous avons remarqué, jusqu'en ses Erreurs même,
Séparement du Corps sa dignité suprême,
Et qu'il a toujours à son choix,
Sçu corriger les Sens, & leur donner des Loix.

* * *

Dans l'action des Sens on fait la différence,
Du Sentiment obscur, que nous en recevons,
D'avec la claire connoissance,
Qu'en notre Ame nous éprouvons.
Chaque Objet apperçû réveille nos Idées;
Mais pour les bien considerer,
Que dans l'Esprit elles soient regardées,
Du mêlange des Corps ils faut les séparer.
Gardons-nous de prendre pour elles,
Ces traits materiels, ces traces corporelles,
Qui font dans le Cérveau l'image des Objets,

Notre

Digitized by Google

Betrachtungen über die Ideen.

Kan man ein heller Licht begehren,
Zu kennen unsern Geist? sein Vorrecht zu erklären?
Es zeiget jedes Ding, und unterstützt sein Recht.
Wir haben ja gesehn, daß selber, wenn er fehlet,
Erwegt man ihn allein,
Die Hoheit und die Würd' an ihm ausnehmend seyn:
Und daß nur er nach eignem Willen wehlet,
Daß er die Sinnen kan zum Guten treiben,
Und mächtig sey Gesetz denselben vorzuschreiben.

* * *

In allen Handlungen der Sinnen
Macht man den Unterscheid,
Von einer dunckelen Empfindlichkeit,
Durch welche man von ihnen wird gerühret,
Zu einem deutlichen Begriff den man von innen,
In unsrer Seele selbst verspüret.
Ein jeder Vorwurff, den wir sehen,
Erreget und erweckt in uns Ideen.
Allein,
Wofern man überleget,
Daß es der Geist allein, der sie erreget,
So müssen sie vom Leib wol unterschieden seyn.
Man hüte sich,
Daß man statt seiner nicht erwähle
Die Striche, welche cörperlich,
Aus welchen mit so vielen Bildern,
Die Vorwürff' im Gehirn sich schildern.

Den

Notre Idée eſt dans l'Ame, & s'y trouve formée,
Même avant qu'une trace au Corps ſoit imprimée;
Ce ſont de differens Sujets.
Si lorsque les Objets font ſentir leurs atteintes,
Sur une Table raze on reçoit leurs Empreintes,
Quel Principe aurons nous de nos Raiſonnemens?
Par qui donc en nos Sentimens,
Tant de diverſitez ſont-elles diſcernées?
Quand l'Organe eſt touché de ſimples mouvemens,
Plus d'une Idée en nous regle nos Jugemens;
Dans l'Eſprit ſeul les premieres ſont nées:
Propres aux Etres connoiſſans,
Elles s'offrent toujours l'une à l'autre enchaînées,
L'une à l'autre ſubordonnées,
Sans être admiſes par les Sens.

* * *

Obſervons la plus tendre Enfance,
Elle n'eſt point ſans connoiſſance.
Une Lumiere en nous paroît anticiper,
L'Inſtruction, l'Experience.
L'Enfant ſur les Objets dont il ſe ſent fraper,
Choiſit, ſuit ſes panchans, & dans cette Innocence,
A comme une Reminiſcence,
Qui toujours par degrez vient ſe développer.

* * *

La Raiſon d'abord eſt guidée
A reconnoître DIEU, comme premiere Idée;

Elle

Digitized by Google

Denn die Ideen sind in unsrer Seele,
Und zwar in selbiger viel eher noch formirt,
Bevor ein Strich, ein Druck, vom Cörper sie berührt.
Es sind gantz unterschiedne Sachen.
Wenn Gegenwürff' uns einen Eindruck machen;
Empfängt man ihrer Bilder Heer,
Auf eine Tafel, welche leer:
Hierdurch ist aber uns noch vom Verstand
Nicht die geringste Spur bekannt.
Wodurch erkennet man in der Empfindlichkeit
So unterschiedner Ding so grossen Unterscheid?
Wenn unser Werckzeug blos gerührt ist durchs Bewegen;
So spüret man, wie sich zum Schluß und Uberlegen
Verschiedene Ideen in uns regen:
Wovon die ersten blos in unserm Geist gebohren:
Die, für vernünfftige Geschöpffe nur erkohren,
Sich immer an und bey einander finden,
Jedoch sich nie mit unsern Sinnen binden.

* * *

Lasst uns die zarte Kindheit sehen,
Wir treffen sie nicht ohn Erkenntniß an,
Es scheint ja ihr ein Licht noch eher zu entstehen,
Als die Erfahrung ihr und Lehr was zeigen kan.
Ein Kind, wenn es ein Vorwurff rühret,
Erwehlt, und folget seinem Willen,
Es lässt, als wenn in ihm man ein Erinnern spüret,
Man siehts sich Staffelweis entwickeln und enthüllen.

* * *

Es leitet uns besonders der Verstand
Zur GOTTHEIT, die sie uns als ewig weis't,

Sie

Elle va de soi-même à cet Esprit Parfait,
Par qui tout fut produit, & par qui tout se fait?
Où pourroit-on trouver des Peuples si sauvages,
Qu'ils ne sentent un Dieu sous de confus Nuages!
Dans ces Religions pleines d'absurditez,
D'extravagantes fausſetez,
A la supreme Idée ils rendent leurs hommages;
Un foible Jour, qui luit en ces Obscuritez,
A fait d'un même Dieu mille Divinitez;
Contemplant sa grandeur sous diverses images,
De ses Attributs separez,
Ils forment à plaisir des Etres adorez.

* * *

L'Ame au dessus du Corps noblement élevée,
Ne sauroit renoncer à ses droits souverains;
La Raison est Raison, sauvage, ou cultivée;
C'est le bien commun des humains.
Dans tous les Temps, dans tous les Ages,
Quelles que soient les Mœurs, quelsque soient les Usages,
Les Hommes instruits des mêmes Veritez,
Sans qu'ils se soient connus, ni ne soient consultez.
Le Tout plus grand, que la Partie,
Est une Verité d'elle même sentie;
Le Chinois au Lapon n'a point à la prouver.

Qu'

Sie fügt sich von sich selbst zu dem vollkommnen Geist,
Der alles was bekannt und unbekannt,
Erschaffen und hervorgebracht.
Wo trifft man Völcker an, die einer GOTTHEIT Macht,
Ob sie des Irrthums Dunst und Nebel gleich bethören,
Nicht fühlen und nicht ehren?
In ihrem Gottesdienst, er mag so närrisch seyn,
So voll von wunderlich- und lächerlichen Dingen;
So schlagen sie dennoch den Weg zur Gottheit ein,
Und suchen Ehr und Furcht zum Opfer ihr zu bringen.
Ein schwaches Schimmer-Licht in dieser dunckten Nacht,
Hat tausend Götter gar aus einem GOTT gemacht.
Indem sie seine Gröss' in unterschiednen Bildern,
In ihrer Phantasey sich schildern;
Erdichten sie aus jeder Eigenschafft,
Sich einen eignen Gott von einer eignen Krafft.

* * *

Die Seelen, welche sich weit übern Cörper heben,
Die können ihrem Recht und Vorzug nichts vergeben.
Vernunfft ist doch Vernunfft, es mag dieselbe seyn
Gezogen, oder wild: dies Gut ist nur gemein
Der Menschheit. Würcklich sind zu allen Zeiten,
Es mögen auch
Die Sitten, der Gebrauch,
Noch so verschiedlich seyn, und mit einander streiten;
Die Menschen überführt von einem Wahrheits-Glantz.
Ob keiner desfalls gleich den andern je um Raht
Gefragt, und sich mit ihm verstanden hat.
Denn daß ein Theil so groß nicht als sein Gantz;
Ist eine Wahrheit, die man von sich selber spüret.
Es braucht es der aus China nicht,
Daß er davon den Lappen überführet.

* * *

Qu'on ait imaginé, pour former de Triangles,
D'assembler trois Côtez, trois Angles,
Dans la seule pensée on à pu les trouver,
Même il n'est pas besoin qu'aucun Triangle existe
Pour être sûr de ses proprietez;
L'Idée est dans l'Esprit, en lui seul tout consiste:
Des figures enfin de dix mille cotez,
Sans que l'Oeil les distingue, ont leurs réalitez.

* * *

Les simples Veritez constantes, necessaires,
Sont universelles, sont claires;
Et leurs éternelles Clartez,
Propres à notre Esprit, ne sont point arbitraires.
Bien que les Sens en nous puissent les susciter,
L'Homme dès sa naissance à dû les apporter.

* * *

Que pense-t-on, lorsqu'on demande,
Comment sur l'Ame un Corps agit?
Par quelle impression croit-on, qu'un Corps se rende
Capable de toucher l'Esprit?
Tout, à dire le vrai, ne gît qu'en des pensées,
En des perceptions, qu'un Corps ne forme point,
Et qui doivent toujours être débarrassées,
De ces mêmes Objets, ou nôtre Esprit les joint.

Pour

Digitized by Google

* * *

Es mache jemand diesen Schluß,
Daß man drey Winckel und drey Seiten,
Um einen Dreyeck zu bereiten,
Nohtwendig nehmen muß;
So konnte man ihn schon im Dencken finden:
Ja, um die Eigenschafft desselben zu ergründen,
Braucht es der Würcklichkeit des Drey-Ecks nicht.
Im Geist allein sind die Ideen,
Die alle blos in ihm bestehen.
Figuren haben stets von hundert tausend Seiten,
Merckt es der Blick gleich nicht, doch ihre Würcklichkeiten.

* * *

Gantz allgemein und klar ist jede Wahrheit,
Die so nothwendig,
Als auch beständig:
Und ihre ewge Klarheit,
Die unserm Geist allein
Nur eigen, kan durchaus nicht so willkührlich seyn.
Ob unser Sinn nun gleich sie in uns rege macht;
So sind sie doch von uns mit auf die Welt gebracht.

* * *

Was denckt man, wenn man fragt, wie doch auf eine Seele
Ein Cörper würcken kan?
Durch welche Art von Druck kan man
Vereinen, und sich überführen,
Daß einen Geist ein Cörper könne rühren?
Es liegt, wenn wir die Wahrheit sagen wollen,
Im Dencken blos allein,
Und in Vernehmungen, die nie erzeuget seyn
Von eines Cörpers-Stoff, und welche billig sollen
Vom Vorwurff unterschieden werden,
Mit dem die Seelen sie verbinden.

Digitized by Google

Pour distinguer des Corps la vraye Idée, ou l'Etre,
Songeons, que les sentir, ce n'est pas les connoître;
Avec l'aide des Sens ils seront apperçûs;
Mais, ce n'est, qu'à l'Esprit, que ces Corps sont connus.
En lui leur Action est même incorporelle,
La plus commune Idée est immaterielle,
Nul Corps ne peut s'en revetir.
C'est à l'Esprit capable de sentir,
Que chaque Idée appartient toute entiere.
Elle n'est rien, ni des Corps appliquez,
Ni de l'Organe, où leurs traits sont marquez;
C'est, par exemple, Odeur, Son, Couleur, & Lumiere,
Qui n'etant point dans la Matiere,
Ne consistant, qu'en leur impression,
Ou l'Ame fait attention,
Les Sens, ni les Objets ne s'y font point connoître;
Mais seulement la façon d'être,
Qui se produit dans l'Ame, à leur occasion.

Lors-

Damit wir nun den Unterscheid
Der Cörper, der Idee, und ihrer Würcklichkeit
Recht deutlich finden;
So darf man dieses nur erwegen:
Sie fühlen und erkennen, sey
Durchaus nicht einerley.
Sie sind vermögend, sich an Tag zu legen,
Durch unsrer Sinnen Hülff; allein,
Es ist nur blos der Geist, dem Cörper kenntlich seyn.
Es ist im Geist, so gar
Der Cörper Handlung selbst, uncörperlich.
Ein jegliche Idee, ob sie gleich gantz gemein,
Kan nicht materialisch seyn,
Mit ihr vermischt kein Cörper sich,
Und ein Idee gehöret gantz dem Geist,
Als welcher nur allein empfindet.
Sie ist der Cörper nicht, an welchen sie sich bindet,
Und auch das Werckzeug nicht, worein sein Druck sich findet.
Sie ist, Exempels-Weis', Geruch, Ton, Farb und Licht,
Die, da dieselbigen sich nicht
In der Materie befinden, und allein,
In ihrem Eindruck seyn,
Worauf die Seele merckt; so finden sich darinnen
So wenig Vorwürff' als auch Sinnen.
Und wird nur blos die Art zum Seyn
In selbiger gespüret,
Die durch derselbigen Gelegenheit allein
In unsern Seelen sich gebiehret.

Digitized by Google

* * *

Lorsque sur ces Objets notre Raison médite,
C'est un Païs sans Corps, qu'elle voit, qu'elle habite.
Ce n'est point ce Soleil, qu'on place dans les Cieux,
Qui se fait connoître à notre Ame;
Mais d'un autre Soleil l'interieure flâme,
Eclate à notre Esprit, & non pas à nos yeux.
Ces mobiles Sujets Surfaces colorées,
Brillantes au dehors d'attraits & de clartez,
Ces Champs couverts de fleurs & de moissons dorées,
Ces Eaux, ce Ciel, cet Azur, ces Beautez,
Ne sont point ce, qui s'offre à mes yeux enchantez;
Au milieu des Objets, dont l'Ame est possedée,
Ce n'est point eux, qui nous sont découverts.
Quand nous regardons l'Univers,
Nous n'en connoissons rien, que notre propre Idée.
Nous l'envisageons tous sous des Aspects divers;
Autant que pour sentir nous avons de finesse,
D'attention & de justesse,
Ces Spectacles nous sont offerts.

* * *

Mais, qui peut sans Pinceau produire ces Images,
Sans Matiere élever ces visibles Ouvrages?
Où notre Esprit prend il tous ces traits; qu'il reçoit,
Tous ces Tableaux, qu'il apperçoit?

* * *

Au vrai Principe, à DIEU la Raison nous rappelle,
A l'Esprit, qui contient l'Idée universelle.

En

Digitized by Google

* * *

Wenn unser Geist die Vorwürff' überleget,
Sind sie ein Land, so keinen Cörper heget,
Das er bewohnet, das er sieht.
Es ist die Sonne nicht, die man am Himmel setzet,
Die eigentlich sich zeiget dem Gemüht;
Von einer andern Sonn', die in uns glüht,
Wird unser Geist, und nicht das Aug' ergötzet.
Die Gegenwürffe, die so flüchtig seyn,
Die bunten Flächen voll von Klarheit, Glantz und Schein,
Die Felder voller Blüht, voll güldner Aehren Spitzen,
Die Fluht, der Himmel und sein Blau,
Die sind die Schönheit nicht, die ich bezaubert schau.
Von Cörpern gantz umringt, die unsern Geist besitzen,
Sind sie es dennoch nicht, die wir erblicken.
Wenn wir die gantze Welt betrachten und besehen,
Erkennen wir doch nichts als unsere Ideen.
Es siehet jederman die Welt verschiedlich an.
Nachdem wir Witz, Verstand und Achtsamkeit empfangen,
Empfinden wir auch mehr der Creaturen Prangen.

* * *

Allein, wer kan von so viel Bildern,
Die Schönheit ohne Pinsel schildern?
Und wer kan, sonder Stoff und Zeug zu sehn,
Ein sichtbarlich Gebäu erhöhn.
Woher erhält und nimmt ein forschendes Gemüht,
Der Schildereyen Meng und Züge, die es sieht?

* * *

Es weist uns die Vernunfft zu GOtt, dem Born der Welt,
Zum Geist, der aller Ding Ideen in sich hält.

En l'Homme il daigna faire voir,
Une merveilleuſe Machine,
Où l'Emanation divine,
S'unit par des moyens dignes de ſon Pouvoir,
Que notre Eſprit borné ne ſauroit concevoir.
Quand il joignit au Corps l'Ame ſpirituelle,
Comme les Sentimens n'etoient faits, que pour elle,
Il voulut, qu'une impreſſion,
Sur la Machine corporelle,
Soudain cauſât dans l'Ame une perception.
De l'Ame avec le Corps la liaiſon fut telle,
Que quand le Corps eſt mû d'une telle façon,
Nous ſentons Froid, Chaleur, Couleur, Lumiere, & Son.
Mais ces traits reflêchis de Couleur, de Lumiere,
Ce Froid, cette Chaleur, ces Sons,
Entant que nous les connoiſſons,
Sont détachez de la Matiere:
Sans que rien du dehors s'y laiſſe découvrir,
La ſimple Idée à l'Eſprit vient s'offrir.

* * *

Et comment voudroit-on que toutes ces peintures,
Qui ſe font, & défont dans les mêmes inſtans,
Sans laiſſer diſtinguer d'Eſpace, ni de temps,

Mê-

Digitized by Google

Im Menschen zeiget GOTT der HERR,
Wie Er
Die wunderbarlichste Machin' hervorgebracht,
Worinn von Göttlichkeit ein Ausfluß klar erscheint,
Der sich, durch Mittel, die der Macht
Der GOTTHEIT würdig sind, darinn vereint,
Die unser Geist, als der umschränckt,
Nicht fassen kan. Da GOtt die Seelen,
Um mit dem leiblichen was geistigs zu vermählen,
In Cörper eingesenckt;
Wie die Empfindlichkeit für sie allein
Nur solte seyn;
So wollt er, daß ein Druck, den Cörper zu bewegen,
Sollt in der Seel ein schnell Gefühl erregen.
Er wollte Leib und Seel auf diese Art verbinden,
Daß, wenn man unsern Leib auf solche Art berührte,
Man Farben, Hitz und Frost, auch Licht und Ton verspürte.
Da doch ein jeder Druck, der rückwärts fällt,
Von Farben, Tönen, Licht, von Hitz und Kält,
So fern als man dieselbigen erkennt,
Von der Materie sich trennt.
Ohn daß sich äuserlich nur das geringste weist:
So zeigt blos die Idee, so einfach, sich dem Geist.

* * *

Wie kan man auch mit Recht begehren,
Daß alle Bilder, welche sich
Im Augenblick formiren und verstöhren,
In welchen eigentlich
Noch Raum noch Zeit enthalten,

Mélanges infinis d'innombrales figures,
Disparoissans toujours, & toujours renaissans,
Passent toût à la fois au Siege de nos Sens,
Si leur impression vive & perpetuelle,
N'est de Nature incorporelle?
Au même instant, que nous ouvrons les yeux,
Tout se découvre à nous, jusqu'au plus haut des Cieux.
Dès que nous fermons la paupiere,
Tout est évanoui, Cieux Astres & Lumiere.
Quels traits, ou quels Tableaux, partis du Firmament,
Paroîtroient, & fuïroient, dans le même moment?
Cette Action n'est point materielle.
Toujours nos Sentimens du Corps sont degagez.
L'Auteur par ces moyens plus prompts, plus abregez,
Nous fait participer à l'Essence immortelle,
Tous les Objets en nous n'occupent point de lieu,
Et dans l'etonnement que l'Art divin nous cause,
Le plus grand Philosophe y voit-il autre chose,
Que le Chef d'oeuvre d'un DIEU?

* * *

Mais, disent quelques-uns, le Monde & sa matiere
N'a donc rien de réel, l'Auteur nous y séduit,
Nous n'admirons, qu'un monceau de poussiere,
De Fantômes trompeurs l'Univers est construit.

Ces

Digitized by Google

Unendliches Gemisch unzählbarer Gestalten,
Die allezeit verschwinden,
Und allezeit sich wieder finden,
Auf einmal in den Sitz der Sinnen dringen;
Wenn ihre Regungen, die stet- und lebendig,
Nicht von Natur uncörperlich?
Wir öffnen nicht sobald die Augenlieder,
So lässet alles gleich bis zu des Himmels Höhn,
In einem Augenblick sich von uns sehn.
Verschliessen wir dieselben wieder;
So sieht man Himmel, Licht und Sternen,
Im Augenblick verschwindend, sich entfernen.
Was vor Gemählde und Züg' sind fähig sich zu ziehn
Vom Firmament, und wieder zu entfliehn?
Die Handlung ist nicht leiblich, das Empfinden
Ist bloß im Cörper nur zu finden:
Die schnellen Mittel hat des SCHOEPFFERS Huld erlesen,
Daß Er mit uns verbänd' ein nie vergänglich Wesen.
Es nehmen keinen Raum die Vorwürff in uns ein.
In den Bewundrungen, die uns erreget, sehn,
Durch Kunst des SCHOEPFFERS, sieht des gröstten Weisen Blick,
Nichts als ein Göttlich Meister-Stück.

* * *

Allein, spricht mancher hier:
So hat ja denn die Welt, nebst der Materie
Nichts würckliches in ihr,
Der SCHOEPFFER äfft mich nur, was ich bewundere
Ist blos ein Hauffen Staub. Es ist die Welt gemacht
Aus nichts als trügerisch- und eitlen Phantaseyen.

Was

Ces touchantes Beautez, que la Nature étale,
Ces Objets apparens, qui parent l'Univers,
N'auront point de Cauſe finale,
Puiſque nos yeux ſur eux ſont vainement ouverts.
Qu'enfin ſi des Loix neceſſaires,
Font mouvoir les celeſtes Spheres,
Le Mechaniſme ſeul les regle, & les conduit.

* * *

Quoi! n'a-t-on pas donné les preuves les plus claires,
Du ſouverain Moteur, par qui tout fut produit?
Croit-on que de ſes Loix il ne ſoit par inſtruit?
Dès le commencement l'Auteur de la Nature,
Diſpoſa la matiere avec poids & meſure.
Par l'Ordre géneral, qui mit dans l'Univers,
Son pouvoir balança tous les Agens divers.
Il a rempli la Terre, & les Airs, & les Ondes,
D'un mélange infini de Semences fecondes:
Tout change, tout renaît par des Retours conſtans,
Et ſes premietes Loix durent dans tous les temps.
L'Excellence Divine éclate davantage,
Dans la ſimple matiere, & les ſeuls mouvemens,
Dont l'effet ſe varie en tous nos Sentimens.

Par

Digitized by Google

Was die Natur uns zeigt, woran wir uns erfreuen,
Und aller Cörper Schmuck, der gantzen Erden Pracht
Ist sonder Endzweck nur gemacht:
Weil unsre Augen
Nichts würckliches darinn zu schauen taugen.
Ja, wenn ein Noth-Gesetz die Himmels-Creise
Beweget und sie führt;
So werden sie auf diese Weise,
Vom Mechanismo blos geordnet und regiert.

* * *

Wie aber! haben wir nicht klar genug gemacht
Den SCHOEPFFER, Dessen Wort dies ALL hervorgebracht?
Und glaubt mit Recht ein menschlicher Verstand,
Ob sey sein eigenes Gesetz Ihm unbekannt?
Der Meister der Natur hat die Materie
Vom Anfang allbereit, nach Maaß und nach Gewicht
Sehr weislich zugericht't.
Es hat durch ein Gesetz, das allgemein,
Sein Allmacht in der Welt
Die Würckungen, die gantz verschiedlich seyn,
Doch in ein gleich Gewicht gestellt.
Er hat gemacht, daß Wasser, Lufft und Erde,
Durch ein unendliches Gemisch von Fruchtbarkeit
Und Saamen angefüllet werde.
Es ändert alles sich,
Und kehret allezeit
Durch steten Wechsel wieder her,
Sein ewigs Ur-Gesetz bleibt unveränderlich.
Des SCHOEPFFERS Herrlichkeit erscheinet destomehr
Im Stoff, der einfach ist, und nur in dem Bewegen,
Durch dessen Aendrung blos in unsern Sinnen sich
Verschiedne Aendrungen erregen.

Der

Par tout l'Esprit Suprême y montre son Ouvrage.
Quels que soient ses Objets, qui viennent se montrer,
N'est-ce pas l'Artisan, qu'il en faut célebrer?
Quand le Pilote, ou quand le Machiniste,
Quand l'Horloger, ou l'Organiste,
Se servent d'un toucher, & de ressorts savans
Font Jouer le Métal, l'Air, les Eaux, & les Vents,
Ne doit-on pas louer l'adresse singuliere,
Dont ils dirigent la matiere?
Dans l'Ordre permanent, que l'Univers fait voir,
DIEU nous découvre en tout son Art & son pouvoir.
Lorsqu'il dirige ainsi la Masse generale,
Témoigner sa grandeur est la Cause finale.
Lui, qui fit la machine, il sait l'entretenir;
C'est la créer toujours, que de la maintenir.

* * *

De tant d'Etres divers la pente continue,
A chercher une fin, qui leur est inconnue,
Nous prouve, quelle main à lie ces rapports;
DIEU se fait admirer par le pouvoir immense,
Qui des Spheres des Cieux mesure les accords,
Et par la vaste intelligence,
Qui de même s'étend aux invisibles Corps,

Et

Digitized by Google

Der SCHOEPFFER läſſt Sein Werck an allen Orten
sehn,
Es mögen Vorwürff' auch noch ſo verſchiedlich ſeyn;
Iſt es der Künſtler nicht allein,
Der desfalls billig zu erhöhn?
Wenn ein Mechanicus, ein Steuermann,
Ein Organiſt, und einer, deſſen Hand
Ein künſtlich Uhrwerck machen kan,
Durch Rad- und Feder-Werck, die ihr Verſtand
Zum nützlichem Gebrauch erfand,
Metall, Lufft, Fluht und Winde zwingt;
Muß man dieſelbigen nicht loben,
Und wird nicht ihre Kunſt mit Recht erhoben,
Die die Materie in ſolche Ordnung bringt?
In dem unwandelbar- und ſtetem Gang der Welt,
Wird GOTTES Macht und Kunſt in allem vorgeſtellt.
Da er die Maſſa, die ſo groß und allgemein,
So wunderbar regieret;
Kan anders ſonſt kein Abſehn ſeyn,
Als daß ſein' Allmacht, Gröſſ' und Weisheit ſey verſpüret.
Er der das Triebwerck macht, verſteht es zu verwalten,
Ein ſtetes Schaffen iſt, daſſelbe ſtets erhalten.

* * *

Von allen Cörpern nun das nimmer müde Rennen,
Zu ſuchen einen Zweck, den ſie nicht kennen;
Erweiſet uns die Hand,
Die ſie ſo wunderbar zuſammen band.
Der SCHOEPFFER wird erhöht durch Seine Wunder-
Krafft,
Mit welcher er der Himmel-Creiſe miſſt,
Auch durch die tieffe Wiſſenſchafft,
Die in dem unſichtbarſt- und kleinſten Cörper iſt.

Durch

Et d'un brin d'herbe agite les reſſorts.
A-t-il manque de voir la fin & les uſages,
Qui deſtinoit à ſes Ouvrages?
Tout eſt fait pour l'Eſprit: toutes les Actions,
Qu'aux formes des Corps on croit dûes,
Des Actes de l'Eſprit ſont les occaſions.
Ces Beautez, que l'on croit ſur les Corps répandûes,
Ne nous font voir, que DIEU, que ſes Perfections.
Sous diverſes proportions
Il a de tous les Corps arrangé la Structure,
Ils ont mouvement & figure,
Aſſemblages, diviſions,
Cauſes de leurs impreſſions;
Et l'Eſprit ſéparé trouve dans ſa Nature,
Une ſubſtance incorporelle & pure,
L'Idée, & les Perceptions,
L'Intelligence, & les Réflexions.

DE

Durch welche auch die kleinsten Zäserlein
Im allerkleinsten Kraut getrieben seyn.
Hat er ein einzigs mal in allen seinen Wercken,
Nur einen Fehl im Brauch und Endzweck können mercken?
Nur für den Geist ist alles blos gemacht,
Die Handlungen, die man als leiblich nur betracht,
Sind blos, zu Handlungen des Geists Gelegenheiten.
Was man an Cörpern findt für Herrlichkeiten
Und alles, was an ihnen schön,
Lässt uns nichts, als die GOTTHEIT sehn,
Und seine Vollenkommenheiten.

Mit unterschiedner Gleichmaaß hat
Der SCHOEPFFER das, was cörperlich, gefüget;
Daher in ihnen, in der That,
Nichts als die Form und das Bewegen,
Vereinigung und Trennung lieget,
Durch welche sie den Eindruck blos erregen.
Der abgetheilte Geist hingegen
Kan nichts, als blos allein ein rein
Uncörperliches Seyn,
Begriff, Verständniß und Ideen,
Sammt einem reiffen Uberlegen,
In seinem Wesen sehen.

DE L'UNION ET DE LA DISTINCTION DE L'AME ET DU CORPS.

Ou porterai-je encor mon temeraire Ouvrage ?
Quelle heureuse Clarté guideroit mon Courage ?
Dire par quel Miracle un Sujet immortel,
Sans Corps, sans Lieu, & sans Figure,
Est joint à l'Action d'un Sujet corporel,
Etre changeant, materiel,
C'est où notre Raison trouve une Nuit obscure.

* * *

Mais de vouloir aussi, que l'Ame soit un Corps;
Parcequ'avec le Corps elle se trouve unie,
Et que nous ignorans la secrete harmonie,
Les inconcevables accords,
Par où cette Ame enfin toute spirituelle
Semble faire mouvoir la Masse corporelle,
Et quels noeuds forment leurs rapports;
C'est vouloir avec Epicure
Etouffer de l'Esprit la Clarté la plus pure.

Lui,

Digitized by Google

Von der Vereinigung und dem Unterſcheid der Seelen und des Cörpers.

Wohin werd' ich zuletzt mein kühnes Werck noch leiten?
Welch ein beglückter Glantz wird meinen Muht begleiten?
Zu zeigen, und den Grund des Wunderwercks zu finden,
Auf welche Weiſ' ein Seyn von daurender Natur,
Das ſonder Leib, ohn Ort und ohn Figur
Doch fähig ſey ſich zu verbinden
Mit Handlungen von cörperlichen Weſen,
Veränderlich und ungewiß;
Da, ſag ich ſpürt der Witz die dickſte Finſterniß.

* * *

Allein, wofern man auch vermeinet:
Es ſey die Seele cörperlich,
Blos darum, weil ſie ſich
Mit einem Cörper feſt vereinet,
Und weil man den Zuſammenklang
Der ſo geheim, und den Zuſammenhang
Der unbegreifflich iſt, wodurch die Seele ſcheinet,
Ob ſie gleich blos ein Geiſt, die Maſſa zu bewegen,
Und was für Bände ſie verbinden
Nicht wiſſen, nicht geſchickt ſeyn zu ergründen;
Dies ſag ich iſt, mit Epicurus wollen,
Daß wir den hellſten Glantz des Geiſts verdunckeln ſollen.

Digitized by Google

* * *

Lui, dont la Volupté regloit tous les Desirs,
Pour l'Homme & pour la Bête égale son Systême.
Si tout est Corps, peut-il dans cette Erreur extrême,
Du Corps & de l'Esprit séparer les plaisirs?
Il semble à chaque instant se démentir lui-même.
Quel Projet insensé d'abolir nos Esprits,
Lorsque de la Sagesse il disputoit le prix?
Un Esprit corporel est-il fait pour la gloire,
Dont le sien même eroit épris?
Si pour l'Ame immortelle il eut tant de mépris,
Pour qui reservoit-il la flateuse Memoire,
Qu'il osoit en mourant promettre à ses Ecrits?

* * *

Quelqu'un a-t-il encor de la peine à le croire?
Sur la Matiere ouvrons les yeux.
Par l'agilité; qu'on lui donne,
On veut donc, qu'elle sente, & connoisse, & raisonne!
Des Atomes legers seront ingenieux,
Eclairez, Eloquens, Sages, Religieux.

La

Digitized by Google

* * *

Er, deſſen Gottheit nichts als Wolluſt war, und Freude,
Errichtete ſein Lehr-Gebäude
Für Vieh und Menſchen gleich. Wenn alles Cörper wäre,
Wie kan er doch, im Irrthum ſeiner Lehre,
Des Cörpers und des Geiſtes Freuden
Wol voneinander unterſcheiden?
Es ſcheint, daß er ſich ſelbſt beſtändig widerſpricht.
Welch' eine Thorheit iſt es nicht,
Da er die Geiſter ſelbſt vernichtet und vergräbt,
Zu der Zeit, da er er ſich beſtrebt,
Der Weisheit Preiß zu überkommen,
Wie daß ein cörperlicher Geiſt
Auch einen Trieb für Ruhm und Ehre weiſt,
Wovon der ſeinige ſo ſehr doch eingenommen?
Betrachtet er mit der Verächtlichkeit
Der Seelen dauernde Beſchaffenheit,
Für wen verlangte er ſich einen Ruhm zu ſtifften,
Den er ſich ſterbend doch verſprach aus ſeinen Schrifften.

* * *

Iſt jemand, welcher es noch nicht begreiffen kan?
Blos durch die Regſamkeit, die wir ihr ſchencken,
Will man ſie können ſehn, verſtehen und gedencken!
Es ſollen Sonnen-Stäubelein
Erleuchtet, fromm, beredt, klug, weiß und ſinnreich ſeyn.

La Matiere agitée en petites parcelles,
Forme de la Raiſon les Clartez éternelles,
Prend de l'Eſprit l'Attribut glorieux,
Et comprend les ſecrets de la Terre & des Cieux.

* * *

Il faut donc, que nos fruit, les herbes de nos Plaines
Et le Cryſtal de nos Fontaines,
Cuits dans notre Eſtomac, melez & digerez,
En Chair, en Sang, en Eſprits figurez,
Broyez, criblez, ſubtiliſez ſans ceſſe,
Acquierent la délicateſſe,
Que pour former notre Ame on veut imaginer;
Que la Matiere ainſi changeant de Conſiſtance,
Reçoive l'Intelligence,
Et puiſſe tout d'un Coup ſentir & raiſonner.

* * *

Mais qu'on m'apprenne donc, à quel point ſe termine
L'Acte purement corporel.
Quand celui-ci finit, où prend ſon Origine,
Un autre acte intellectuel?
Qu'un Etre, qui n'etoit, qu'inſenſible matiere,
Puiſſe dans un inſtant raiſonner & ſentir.
Un Eſprit vain, qu'abuſe une fauſſe Lumiere,
De cet abîme obſcur peut-il jamais ſortir?

Cepen-

Digitized by Google

Ein reger Stoff, der ſich in kleine Theilchen bricht,
Formirt der Weisheit ewigs Licht,
Will, daß die Eigenſchafft des Geiſts ihm eigen werde,
Begreiffet was geheim im Himmel, auf der Erde.

* * *

So werden Früchť und Kräuter müſſen,
Zuſammt dem Waſſer aus den Flüſſen,
Wenn ſie in unſerm Magen nur
Gekocht, gemiſcht, verdaut, und die Natur
Vom Fleiſch und Blut und Geiſtern angenommen,
Dadurch daß ſie ſtets mehr geſiebt, verkleint, zerrieben,
Dieſelbe Zartheit überkommen,
Die man bisher, mit Recht, der Seelen zugeſchrieben.
Es folgt, daß die Materie ſich gantz
Von ihrem vorgen Weſen trenne,
Daß ſie ſo gar der Weisheit Glantz
Empfang', und auf einmal verſtehn und fühlen könne.

* * *

Allein, man lehre mich,
An welchem Ort, auf welcher Stelle ſich
Die Handlung endiget, die blos nur cörperlich,
Und, wenn der Leiblichen ihr Ziel beſtimmt,
Wo dann die Geiſtige den Anfang nimmt?
Auf welche Weiſ' ein Weſen, das vorhin
Ein Stoff war, ohn Gefühl und ſonder Sinn;
Im Augenblick kan fühlen und gedencken:
Wird auch ein eitler Geiſt, verführt durch falſchen Schein,
Aus dieſem Abgrund ſich zu retten mächtig ſeyn?

* * *

Cependant Epicure a composé notre Ame
De Vapeurs, où s'il veut d'Air, de Vent, & de Flâme,
Et d'un, je ne sai quoi, qu'il ne peut definir.
Sans rien chercher de plus on ose soutenir,
Dans une confiance aveugle autant que fiere,
Qu'il n'est rien, que les Corps, & que tout est Matiere.
On se repait avidement,
Dans les Vers pompeux de Lucrece,
D'un frivole raisonnement:
On nous vient objecter le Sommeil, & l'Yvresse,
La foible Enfance, & la froide Vieillesse.
On veut que l'Esprit-Corps dans le Corps engagé,
Seulement plus subtil est de la même espece,
Se dérange avec lui, de son poids est chargé;
Qu'il croît dans les Enfans, comme aux Vieillards il baisse;
Que par les maux du Corps il languit, & s'affaisse,
Que les mêmes ressorts reglent leurs actions,
Que mêmes accidens troublent leurs fonctions,
Que la Vie en tous deux au même moment cesse.

* * *

Mais faut-il repeter les précedens Discours?
Lorsque l'on fait du Corps l'admirable Structure,
Des Muscles & des Nerfs la subtile tissure,
Des Esprits la rapide cours;

Ces

* * *

Indeß ſetzt Epicur die Seel' aus einem Dufft,
Auch, wie es ihm gefället, aus der Lufft,
Aus Wind und Flammen,
Aus einem Etwas, ſo ihm unbekannt, zuſammen.
Ohn daß man weiter geht und ſinnt.
In einer Zuverſicht, die ja ſo ſtoltz, als blind,
Verficht man ohne Scheu:
Daß blos Materie, und nichts als Cörper ſey.
An den verwegnen Sätzen,
In des Lucretius hochtrabenden Gedichten,
Sucht man begierig ſich zu nähren, zu ergötzen.
Man wirfft uns vor den Schlaf, die Trunckenheit.
Man ſpricht: Der Geiſt-Leib, der ſich mit dem Cörper paart,
Sey nichts, als dünner nur, und von derſelben Art,
Daß er mit ihm zugleich vergeh' und ſich zerſtöhre,
Daß ihn deſſelben Laſt beſchwere,
Daß er in Kindern wachſ', im Alter ſich verliehre,
Daß durch des Cörpers Pein, er Pein und Unmuht ſpüre,
Daß einerley Getrieb, auch beyder Thun regiere,
Daß gleiche Fäll' ihr Amt verhindern und verderben,
Daß ſie zu gleicher Zeit auch alle beyde ſterben.

* * *

Allein,
Muß, was wir ſchon geſagt, hier wiederholet ſeyn?
Wenn man das herrliche Gebäu des Cörpers kennet,
Wie Nerv' und Mäuſelein ſo zart gewebet ſind,
Und wie ſo ſchnell der Geiſter Menge rennet,

Digitized by Google

Ces Canaux remplis d'Air, & de Vent, & de Flâme,
Voilà ce, qu'Epicure avoit nomme notre Ame,
C'eſt ce, qui peut s'accroître, & qui peut s'exhaler,
C'eſt ce, qu'avec le Sang nous voyons écouler.

* * *

Ce n'eſt point-là cette Ame raiſonnable,
Eſprit, Eſſence impériſſable.
Quelles atteintes lui porter?
S'il eſt incorporel, s'il eſt indiviſible,
Il eſt inalterable, il eſt incorruptible;
Il doit donc toujours ſubſiſter,
Comme l'Etre infini, qui l'a fait exiſter.

* * *

Peut-on contre l'Eſprit inſiſter d'avantage?
Son Organe, le Corps, ſera mal diſpoſé,
Ou troublé de Vapeurs, ou par le temps uſé;
Alors c'eſt un Vaiſſeau ſans Voile & ſans Cordage,
Dont le Nocher ne peut plus faire Uſage,
Mais le ſeul Corps ſouffre ces changemens.
Un Corps ſeul eſt ſujet à ces dérangemens.

* * *

Un mauvais Inſtrument jamais ne ſauroit rendre,
Ce, que d'un Maître habile on auroit lieu d'attendre.
Entre les mains d'un Arion ſavant,
Que le Lut ſoit briſé, les Cordes ſoient rompues,
Il prend pour les toucher des peines ſuperflues;
Bien que le Chantre ait comme auparavant
Cet Art, que nous avons admiré ſi ſouvent.

L'Ame

Digitized by Google

Die Röhren, die erfüllt von Flammen, Lufft und Wind:
Dies iſt was Epicur der Menſchen Seelen nennet,
Dies iſt, was gröſſer wird, in Dünſten ſich verdünnt,
Und was mit unſerm Blut zugleich von hinnen rinnt.

* * *

Dies iſt die Seele nicht, die man vernünfftig heiſſt,
Ein unvergänglich Seyn, ein Geiſt.
Wenn er untheilbar iſt, wenn er unCörperlich;
Iſt er ohn Aendrung und ohnzerſtöhrlich,
Und folglich währt er unaufhörlich,
Wie die unendliche, ſelbſt-ſtändig' ew'ge Macht,
Die ihn hervorgebracht.

* * *

Erzeiget man dem Geiſt noch mehr Verächtlichkeit?
Der Leib, ſein Werckzeug ſey nicht richtig im Geſchicke,
Er ſey von Dunſt verwirrt, zernaget durch die Zeit;
Sodann iſt er ein Schiff ohn Seegel, ſonder Stricke,
Des ſich der Steuermann
Nicht mehr gebrauchen kan.
Doch duldet unſer Leib die Aenderung allein,
Der Fäulniß muß der Leib nur unterworffen ſeyn.

* * *

Kein ſchlechtes Inſtrument kan ſolchen Ton gewähren,
Als man ihn ſonſten würd' von guten Meiſter hören.
Wär ſelber in Arions Hand
Die Laut entzwey, die Saiten abgeriſſen;
Würd' er darauf doch nicht zu ſpielen wiſſen,
Iſt ihm die Kunſt gleich nach als vor bekannt,
Die wir ſo offt bewundern müſſen.

Die

Digitized by Google

* * *

L'Ame est unie au Corps, tant que le Corps respire:
Mais quand les Instrumens, quand les Corps sont gâtez,
Sont épuisez d'esprits, troublez, deconcertez,
Elle ne peut sur Eux exercer son Empire.
Dans un Corps périssant ne pouvant plus agir,
Sans en partager la ruine,
Elle abandonne enfin l'inutile Machine,
Quelle ne sauroit plus régir.

* * *

Souvent un Mal soudain cause la Défaillance,
De sa Raison, de son Intelligence:
Son feu divin, sans paroître au-dehors,
Nous semble enseveli sous le débris du Corps;
Mais elle ne perd pas sa veritable Essence;
Semblable en quelque sorte à la Clarté des Cieux,
Que d'obscures Vapeurs dérobent à nos Yeux.
Quoi! lorsque nous voyons dans les affreux Orages
Le Jour enseveli sous l'amas des Nuages,
Que du Sein de Thetis, & du fond de Marais
S'elevent des brouillards épais,
Que le vaste Horison tout couvert de Tenebres,
Imitant de l'Enfer les Cavernes funebres,
Abîme en ce Cahos les Etres confondus;
Dira-t-on pour cela, que le Soleil n'est plus?

Lors-

Digitized by Google

* * *

Die Seel' iſt in dem Leib ſo lang er Athem führt:
Doch, iſt das Inſtrument, der Cörper, erſt verſehret,
Von Geiſtern ausgeleert, verwirret und zerſtöhret;
So werden ſie von ihr nicht mehr regiert.
Wenn ſie nicht würcken kan im Cörper, der vergeht,
Ohn ihren Untergang zugleich mit zu empfinden;
Sucht ſie zuletzt ſich zu entbinden
Von einem Inſtrument, das ferner nicht beſteht.

* * *

Ein plötzlich Uebel würckt ein Ohnmacht offtermahlen:
Dann läſſet es, als wären tauſend Strahlen
Von der Vernunfft, die wir von oben haben,
Im Schutt des Cörpers mit vergraben.
Jedoch verlieret ſie ihr wahres Weſen nicht,
Und gleicht ſo dann des Himmels Licht,
Wenn ſchwartzer Wolcken Dufft es unſern Augen raubet.
Wie, wenn der wilde Nord entſetzlich ſchnaubet,
Und unter ſchwartzen Dunſt den lichten Tag begräbt;
Wenn aus des Meeres Schooß und ſchlipffrichten Moräſten,
Ein dicker Nebel ſich erhebt,
Und daß der gantze Kreis der Veſten
Voll dicker Finſterniſſen ſchwebt,
Der faſt die Schrecken-Grufft der Höllen
Scheint vorzuſtellen,
Und aller Dinge Form vermiſcht, verwirrt, verſchrenckt,
Und ſie in einen Chaos ſenckt;
Spricht jemand wol mit Recht deswegen;
Die Sonne ſelber iſt nicht mehr zugegen?

Wenn

* * *

Lorsque cet Astre même au milieu de sa Course,
Lui qui de la Lumiere est la feconde Source,
Voit par l'Astre inconstant, qui lui doit ses Beautez,
Ses propres feux interceptez,
Dira-t-on que sa flâme, & si pure, & si vive,
Toujours en elle-même également active,
Parcequ'un Corps opaque a pû nous la couvrir,
En s'eclipsant vient de mourir.

* * *

N'avons nous pas des Yeux dans une Nuit obscure,
Et de voir les Objets avons-nous le pouvoir?
Non, tant que l'Obscurité dure,
Tant qu'ils sont dans la Nuit nous ne pouvons rien voir.

* * *

Mais quoi des Maux du Corps l'Ame se sent frappée!
Comment dans sa foiblesse est-elle envelopée?
On veut approfondir, on cherche la raison
De leur étraite liaison.
Qui produit ce Mêlange, & de quelle Maniere
L'Esprit est joint à la Matiere?

* * *

L'homme est le composé d'un Esprit & d'un Corps;
De tous les deux à part nous avons connoissance,
Nous en savons la difference,

Et

* * *

Wenn mitten in dem Lauf das Sonnen-Licht,
Aus deſſen fruchtbarn Quell, ſo Licht als Wärme bricht,
Vom unbeſtändgen Mond, der Schimmer Glantz und Prangen.
Von ihm allein empfangen,
Sein eigen Licht ſieht aufgefangen;
Sprichт jemand darum wol: Daß ſeine reine Gluht,
Die aus ihr ſelber ſtammt und nimmer ruht,
Weil ſie ein dicker Cörper decket,
Verlöſcht und ſtirbt, indem ſie ſich verſtecket?

* * *

Wie! fehlt uns das Geſicht in einer finſtern Nacht,
Hat man ſo dann zu ſehen auch wol Macht?
Nein, weilen Dunckelheit und Finſterniß beſtehn
Und ſie in Dunckler Nacht, vermag man nicht zu ſehn.

* * *

Wie aber, es wird ja die Seele doch gerühret
Durch Schmertzen, die der Leib verſpüret!
Wie wird ſie doch mit ſeiner Schwäch' und Pein,
Verwickelt und mit fortgeriſſen?
Man unterſucht, man wil die Urſach wiſſen,
Auf welche Weiſe ſie ſo feſt verbunden ſeyn.
Wer würckt die Miſchungen, wer weiß auf welche Art
Mit der Materie der Geiſt verbunden ward?

* * *

Es iſt der Menſch gefügt vom Cörper und vom Geiſt:
Wir haben Wiſſenſchafft von allen beyden,
Und wiſſen ſie ſehr wol zu unterſcheiden.

Was

Et dans leur union nous cherchons quels rapports,
De Sujets si divers fait la correspondence.
Que decouvrons nous? L'Ame pense;
Le Corps reçoit des mouvemens.
Il faut donc établir sur ces deux fondemens,
Leur Concert & leur Alliance.
Que l'un puisse être mû, l'autre puisse penser
Au gré des Noeuds, qui les unissent,
L'Ame se doit interesser
A l'Etat de ce Corps; pour qui les sens agissent;
Et que le Corps doit de son Coté
Avoir des mouvement dont l'Ame s'aperçoive,
Et dont il faut qu'elle reçoive,
De la douleur, ou de la volupté
Par raport au maintien de leur Societé.
Le Corps se meut au gré de la Pensée,
Sur l'Etat de son Corps l'Ame peut s'émouvoir;
A l'egard l'un de l'Autre employant ce pouvoir;
La Loi de Union entre eux est exercée.
L'Ame, comme on l'a dit, n'a qu'à s'apercevoir
Du changement, qui dans le Corps peut naître;
Et le Corps n'a, qu'à recevoir,
L'impression que l'Esprit peut connoître.
Mouvement & Pensée ont ainsi leurs raports;
Le Corps agit sur l'Ame, & l'Ame sur le Corps.
Ainsi sans se confondre ils seront joints ensemble;
Ce qui par leur Nature en eux est divisé,
Par des Actes communs dans l'Homme se rassemble;
Et fait de tous les deux un parfait composé.

Par

Digitized by Google

Was ſich in ihrem Land für eine Gleichheit weiſt,
Die ſo verſchiedne Dinge binden,
Bemühen wir uns zu ergründen.
Was finden wir? Die Seel' erregt und überleget,
Der Cörper wird beweget.
Man muß demnach derſelben Einigkeit
Auf dieſe beyde Gründe ſenken,
Bewegt kan dieſer ſeyn, und jene kan gedencken,
Nach der Verbindungen Beſchaffenheit.
Es nimmt die Seele Theil an ihres Cörpers Stand,
Durch den die Sinnen ſich beſchäfft'gen und bereiten,
Der Cörper hat auf ſeiner Seiten
Bewegungen, die unſerm Geiſt bekannt,
Durch die er Schmertz und Luſt empfindet,
Weil, und damit, ihr Band ſich deſto feſter bindet.
Nach der Gedancken Sinn muß ſich der Leib bewegen,
Durch ihres Cörpers Stand kan ſich der Geiſt erregen:
Da ſie nun dieſer Macht ſich unter ſich bedienen,
So bleibt der Einigkeit Geſetze zwiſchen ihnen.
Die Seele, wie geſagt, darf nur verſpüren
Die Aendrungen, die ſich in ihrem Cörper rühren,
Und unſer Cörper nimmt nur an
Den Eindruck, den der Geiſt erkennen kan.
So ſtimmen überein, das Dencken und Bewegen:
Die Seele kan den Leib, der Leib die Seel erregen.
Und alſo binden ſie ſich mit einander feſt,
Ohn daß im minſten ſich Verwirrung ſpüren läſſt,
Und was ſonſt von Natur gantz unterſchiedentlich,
Vereint im Menſchen ſich,
Durch Handlungen, die ſtets gemeinſam ſeyn:
Aus beyden wird dadurch ein vollenkommen Ein.

* * *

Par ces deux rapports neceſſaires,
Nos Sentimens ont fait nos Craintes, nos Deſirs,
Les choſes, qu'à ſon Corps l'Ame trouvoit contraires.
Où qu'elle trouvoit ſalutaires,
Même dès le Sein de nos Meres,
Firent obſcurément des douleurs, des plaiſirs.
Mêmes impreſſions, d'abord peu démêlées,
Par le cours des Eſprits ſe ſont renouvellées;
Le Coeur, qui s'en laiſſe ſaiſir,
Se ſerre a la douleur, ſe dilate au plaiſir.
Notre Ame unie au Corps par cet Organe inſtruit,
Sur ce, qui le regarde a le droit de choiſir,
Elle en a le Régime, elle en a la Conduite,
Reſſent la Crainte, ou forme le Deſir,
Portée à la recherche, & portée à la fuite.
Nos premieres Senſations,
Dans la ſuite ont cauſé toutes les paſſions,
Dont l'habitude à la fin nous entraîne,
L'Amour des Voluptez, & l'horreur de la peine.
Ces Penchans, ces Averſions,
Redoublant leurs impreſſions,
Deviennent dans l'Eſprit, & l'Amour, & la hâine.
C'eſt la Condition humaine.

Ils

* * *

Durch die zwo nöthige Verbindungen, erwecken
Die Sinnen beyderſeits in uns Begierd' und Schrecken.
Die Dinge, ſo der Geiſt dem Cörper ſchädlich hielte,
Und die er dienſam fand, ſind Urſach, daß man Luſt,
Auch Schmertzen allbereit an unſrer Mutter Bruſt,
Wiewol faſt unvermercket, fühlte.
Denſelben Druck, den man zu Anfangs kaum vermerckt,
Sind durch der Geiſter Lauf verneuret und verſtärckt.
Das durch dieſelbigen erfüllte Hertz
Dehnt durch die Luſt ſich aus, und ziehet ſich durch Schmertz
Zuſammen in ſich ſelbſt. Die Seel', als welche ſich
Mit ihrem Cörper feſtiglich
Vereinet und verbindet,
Und durch dies Inſtrument, das, was ihn rührt, empfindet,
Hat Recht, in dem, was ihn betrifft, zu wehlen.
Sie hat das Regiment, er wird durch ſie geführet.
Verlangen wird durch ſie, ſowol als Furcht, formiret,
Als die zur Folge ſo, als auch zur Flucht geneigt.
Es haben uns die erſten Sinnlichkeiten
Die Leidenſchafften all' erzeugt,
Die durch Gewohnheit uns beſtricken und verleiten.
Die Neigung für die Luſt, der Abſcheu für die Pein,
Der Eckel und die Neigungs-Triebe,
Indem dieſelbigen vermehret ſeyn,
Und immer uns, mit ſtärckerm Druck, erfüllen;
So werden ſie im Geiſt zu Haß und Liebe.
Dies iſt die menſchliche Beſchaffenheit.

Digitized by Google

Ils reglent notre volonté,
Sur ce, qui nous paroît nuisible, ou convenable,
Ou plaisant, ou desagreable.
Objets, que l'homme fuit, ou dont il est flatté,
Avec intelligence, & Choix, & liberté.

* * *

Nous sentons nos Instincts, & nos Desirs contraires
Les Actes de l'Esprit sont libres, volontaires.
Le Corps soumis à d'autres Loix,
Se meut sans liberté, sans choix.
Notre Ame par les Sens trop vivement touchée,
Est dans ses passions assujettie au Corps;
Mais, quand elle veut bien, elle en est détachée,
Et suit les plus nobles transports.
Même les passions de leur défauts purgées,
En des vertus se trouvent changées.
Et par les grands Objets, qui leur sont proposez,
Des Desirs les plus purs nos cœurs sont embrasez.
Quelque fois attentive à ce Monde sensible,
Une Ame est elevée à l'Auteur invisible;
Elle met loin des Sens sa pure Volupté,
A contempler la Verité.

On

Digitized by Google

dieſelbige regieren unſern Willen,
Nachdem uns etwas ſcheint zuwider, und erſprießlich,
Vergnüglich, oder auch verdrießlich,
Als Gegenwürffe, die der Menſch verlangt und meidet,
Die er mit Wahl, Verſtand und Freyheit unterſcheidet.

* * *

Man ſpürt, daß unſer Trieb und Wollen ſtreitig ſey.
Die Handlungen des Geiſts ſind ohne Zwang und frey.
Der Leib nimmt andre Regeln an,
Und wird bewegt ohn Freyheit, ſonder Wahl.
Die Seele, die der Sinn zu ſtarck druckt, auf einmal,
Iſt in der Leidenſchafft dem Cörper unterthan;
Allein, wenn ſie recht will, iſt ſie von ihm entbunden
Und folgt dem edlen Trieb. Ja, von den Laſtern rein,
Kan gar die Leidenſchafft nicht ſträfflich mehr befunden,
In Tugend ſelbſt verkehrt, ſelbſt eine Tugend ſeyn,
Da groſſe Gegenwürff die wir offt vor uns finden,
Die Hertzen mit der reinſten Brunſt entzünden.
Offt wird die Seele, wenn die Welt,
Die wir vor unſern Augen haben,
In der Betrachtung ihr ſo wundervoll gefällt,
Zum SCHOEPFFER, der nicht ſichtbar iſt, erhaben:
Sie ſetzet, ohn den Wuſt der Sinnen mehr zu achten,
Die reine Luſt darinn, die Wahrheit zu betrachten.

Digitized by Google

* * *

On veut confondre en vain le Corps & la Penſée
Ils ſont toujours diſtincts, encor qu'ils ſoient unis.
Apres des efforts infinis,
Notre foible Raiſon vainement balancée,
A ſentir ſa Nobleſſe elle même eſt forcée.
Ne les ſentons-nous pas ces merveilleux Accords,
Les peut-on ignorer ces Ordres admirables,
Des noeuds interieurs, ces Regles immuables,
Qui diſtinguent notre Ame en la joignant aux Corps?

* * *

Dans les baſſes erreurs, ou l'Eſprit s'abandonne,
Avec le Corps il n'eſt point confondu.
Concevera-t-on jamais, quelque ſoin, qu'on ſe donne,
Qu'un morceau de matiere & médite & raiſonne?
Quelque ſubtil, qu'on l'ait rendu,
D'aimer, & de haïr deviendra-t-il capable?
Il ſera bien leger, rond, penetrant, aigu,
Mobile, tant qu'on veut, tant qu'on veut impalpable,
Mais enfin, il faut confeſſer,
Qu'il ne pourra jamais parvenir à penſer,
Et ne peut être raiſonnable.

Une

Digitized by Google

* * *

Umſonſt iſts, wenn man Geiſt und Leib zu miſchen meint.
Sie unterſcheiden ſich ſtets, ob ſie gleich vereint.
Nach viel vergeblichem Bemühn, muß der Verſtand
Wie ſehr die Zweifel auch gewohnt, mit ihm zu ſpielen;
Doch ſeinen eignen Adel fühlen.
Empfinden wir denn nicht, und iſt uns nicht bekannt
Ihr unvergleichlicher Verband?
Wird man die Ordnung, die ſo ſchön
Und wunderbar mit Recht zu nennen,
Die Regeln, die nicht zu verändern ſtehn,
Den innerlich-geheimen Band erkennen;
Wodurch, ob Seel und Leib ſich gleich verbinden,
Wir einen Unterſcheid doch zwiſchen ihnen finden?

* * *

Im groben Irrthums Dunſt, worinn der Geiſt ſich ſencket,
Verwirrt er ſich doch mit dem Cörper nicht,
Begreifft ein Menſch, wie ſehr er ſich den Kopff zerbricht,
Wie doch ein Stückchen Stoff, erweget und gedencket?
Wie dünne man es gleich gemacht, wie zart, wie klein,
Kan es dadurch zum Haß zur Liebe fähig ſeyn?
Es ſey leicht, rund und ſpitz, er könn' auch alles trennen,
Es mag, ſo viel man will, unfühlbar ſeyn und flüchtig;
So muß man doch zuletzt bekennen,
Es werde nimmermehr zum Dencken tüchtig,
Man könn' es nimmermehr mit Recht vernünfftig nennen.

Digitized by Google

* * *

Une Matiere aveugle, un Mouvement sans choix,
Ont décidé des Vertus, & des Loix,
Ont rencontré la Sageſſe & la Gloire ;
Ont élevé des plans d'éternelle memoire,
Et de l'Auteur Suprême ont reconnu les Loix !

* * *

Eſt-ce le Corps, qui par ſes conſequences,
Ses invincibles argumens,
Et ſes profonds raiſonnemens,
A pû former le Cercle des Sciences,
Et de leurs Veritez poſer les fondemens ?

* * *

Aura-t-il pû trouver ces Regles, ces Maximes,
Par qui lui-même eſt arrêté
Au panchant de la Volupté ?
Preſcrire ces ſages Regimes,
Qui ſavent conſerver, & rendre la Santé ?
Eſt-ce le Corps, qui dans la ſoif ardente,
Défend l'Onde rafraîchiſſante,
A ce deſir de boire immoderé ;
Qui par le plaiſir tue un Malade alteré ?

Si

Digitized by Google

* * *

Ein blinder Stoff, ein ungefehr Bewegen,
Die haben uns Geſetz und Tugenden gemacht,
Die gehn der Weisheit ſelbſt, zuſammt der Ehr, entgegen?
Die haben ihnen ſelbſt hervorgebracht
Des Nachruhms Trieb, von ewigem Beſtand?
Und haben das Geſetz des SCHOEPFFERS ſelbſt erkannt?

* * *

Kan es der Cörper ſeyn, der durch der Folgrung Krafft,
Durch Gründe, welche nicht umſtößlich,
Und Schlüſſe, die gantz unauflößlich,
Formires hat den Creiß der Wiſſenſchafft?
Und von der Wahrheit, die er heget,
Den Grund geleget?

* * *

Hätt' er vermocht, die Regeln zu erdencken,
Durch welche er geſchickt, ſich ſelbſt zurück zu treiben,
Und ſich vom Pfad der Wolluſt abzulencken?
Hätt' er vermocht ihm Regeln vorzuſchreiben,
Auf welche Weis es anzufangen,
So wolauf lange Zeit geſund zu bleiben,
Als wenn Geſundheit fort, ſie wieder zu erlangen?
Iſt es der Trieb, der, wenn die Hefftigkeiten
Des Durſtes in der Hitz' uns plaget,
Uns kaltes Waſſer unterſaget,
Und einen ſtarcken Trunck verbeut?
Durch welch ein kalt und gar zu jähes Trincken,
Ein Kraucker in der Luft wird in die Grube ſincken?

* * *

Si l'Homme tout entier eſt de pure Matiere,
En quelques parts faut-il la diviſer?
Qui d'entre elles aura le droit de diſpoſer?
Du Sort de cette Maſſe entiere?
Qui decidera la premiere?
Qui ſe donne l'autorité,
Et detruit leur égalité?
De petits Corps roulans, répandus dans les veines,
Soumettant leurs pareils à des Loix ſouveraines,
Ordonnent-ils, par la peur du Trepas,
De couper là leur jambe, ici couper leur bras.

* * *

Eſt-ce le Corps enfin, qui par ſa noble envie
Fait volontairement l'offrande de la Vie?
Eſt-ce lui, qui bravoit la fureur des Tyrans,
Sous les pilons de fer, dans les feux devorans.

* * *

Sur de trompeuſes eſperances
Formons-nous le deſir de vaincre le Trepas?

D'in-

* * *

Wofern der gantze Menſch beſteht
Blos aus Materie allein;
Wie muß dieſelbige doch eingetheilet ſeyn?
Wer von den Theilen iſt dazu erhöht,
Das Wohl des Gantzen einzurichten?
Wer ſoll den Streit am erſten ſchlichten?
Wer giebt ihm ſelber doch ein Vorzugs-Recht,
Und ſucht die Gleichheit zu vernichten?
Sind kleine runde Cörperlein,
Die rollend in den Adern rennen,
Geſchickt, daß ſie befehlen können
Den andern, die nicht minder ſeyn,
Daß ſie aus Furcht, um nicht den Tod zu leiden,
Sich laſſen Arm und Bein abſchneiden?

* * *

Kan es der Cörper ſeyn, der offt ſein eignes Leben,
Aus einem edlen Trieb, nicht ſcheut dahin zu geben?
Iſt er es, welcher trotzt, auch mitten in der Gluht,
Im eiſern Mörſer ſelbſt, der Wüteriche Wuht?

* * *

Faſſt man aus eitlen Phantaſeyen
Wol den Endſchluß, den Tod ſelbſt, nicht zu ſcheuen?

Bemer-

Digitized by Google

D'interieurs connoiſſances,
De ſecrets Sentimens ne nous parlent-ils pas?
L'Eſprit n'a point pour lui de marque plus ſenſible.
Comment croire, qu'un Corps puiſſe être ſuſceptible
De ces nobles transports, de cette activité,
Qui portent une Ame invincible,
Au lumineux Séjour de l'Immortalité?
Cette Ame, qui s'échape aux fers de la matiere,
A qui tout l'Univers, tout ce, qu'il a de beau,
Ne fournit, qu'une Joie imperfaite & groſſiere.
Cette Ame, qui des Cieux à franchi la barriere,
Sublime Intelligence, indicible Lumiere,
Iroit-elle s'éteindre en la Nuit du Tombeau.

* * *

Ceux qui diſent toujours, qu'ils ne ſauroient comprendre,
Qu'un Etre exiſte, agiſſe, & ne ſoit pas un Corps,
Conçoivent-ils, par quels reſſorts
Un Corps peut agir, peut entendre?
Diront-ils les motifs, dont il eſt inſpiré?
Diront-ils les raiſons, dont il eſt éclairé?

Com-

Digitized by Google

Bemercken wir denn nicht ein innerlichs Erkenntniß,
Spricht nicht mit uns, und lehrt uns kein geheim Verſtändniß?
Nichts überzeuglichers hat unſer Geiſt.
Hat es auch den geringſten Schein,
Ob könn' ein Cörper fähig ſeyn,
So reger Munterkeit und ſolcher edlen Triebe,
Wodurch die Seele ſich dem Leiblichen entreiſſt
Und zur Unſterblichkeit verklärten Sitz ſich ſchwinget?
Die Seele, welche aus den Ketten
Von der Materie vermögend ſich zu retten,
Und welcher alles was die Welt,
Für ſchön und herrlichs in ſich hält,
Nur eine laue Freude bringet.
Die Seele, die bis in den Himmel dringet,
Ein unbeſchreiblich Licht, ein gründliches Verſtehn
Sollt in des Grabes Nacht verlöſchen und vergehn?

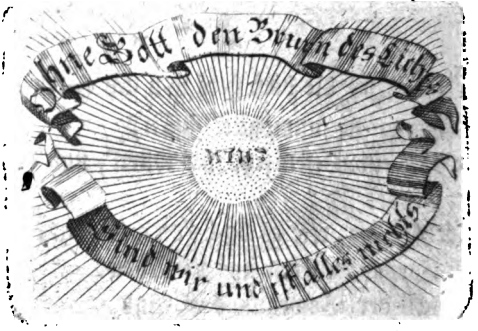
* * *

Diejenigen, die dieß ſtets von ſich hören laſſen,
Als könnten ſie unmöglich faſſen,
Wie doch ein Weſen ſey, und würck', und doch dabey
Kein Cörper ſey;
Begreiffen die, wie es doch kan geſchehen,
Daß Cörper würcken und verſtehen?
Iſt ihnen der Bewegungs-Grund,
Der Cörpern eingegeben, kund?
Iſt ihnen der Verſtand,
Der ſie erleuchtet, recht bekannt?

Wie

Comment le rendont-ils égal aux grandes Ames,
Qui pour avoir un Nom des Siecles reveré,
Ou meriter le prix aux Vertus préparé,
N'ont craint, ni les travaux, ni le fer, ni les flâmes?
Ces Ames, qu'on à vû des Sens ſe détacher,
Qu'un Bonheur limité ne pouvoit plus toucher?
D'un Eſpoir decevant etoient elles pouſſées?
Eſt-ce l'Objet d'un Corps compoſé pour mourir
Ou d'un Etre immortel dont les hautes penſées
N'aſpirent, qu'à des biens, qui ne peuvent perir?

FIN DU LIVRE QUATRIEME.



Digitized by Google

Wie können ſie den Leib in einen gleichen Wehrt
Mit jenen groſſen Seelen ſetzen,
Die, blos daß ihren Ruhm die Nachwelt möchte ſchätzen,
Und daß ihr groſſer Nahm' erkannt würd', und verehrt;
Als ein verdienter Lohn, der Tugenden gehört,
Nicht Arbeit, Stahl noch Glut geſcheuet?
Die Seelen, die man ſah' ſich von den Lüſten trennen,
Und die ein endlich Glück, nicht mehr bewegen können,
Sind ſie durch Hoffnungs-Dunſt, der ſie betrogen,
Getrieben worden und gezogen?
Iſt dies ein Gegenwurff des Cörpers, der zu ſterben
Gefüget und gemacht, und nicht vielmehr
Von einem ewgen Geiſt, der ſich nach nichts ſo ſehr,
Als blos nach Gütern ſehnt, die nimmermehr verderben?

Ende des Vierten Buchs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn B. H. Brockes eigene, so wohl Moraliſche als Phyſicaliſche, Gedichte.

Digitized by Google

✝ ✝ ✝

Sag, o Mensch! auf welche Weise
Kann sich zu des Schöpfers Preise,
Unsre Seele schöner schmücken,
Als wenn wir von Seinen Wercken,
Dadurch, daß wir sie bemercken,
In den Geist ihr Bildniß drücken?
Was an den Geschöpfen schön,
Kann der Schöpfer in den Seelen,
Welche solchen Zierrath wehlen,
Doppelt und vergeistert sehn.
Ja es scheint, daß sie die Pracht
Sich nicht nur zum Schmuck erlesen,
Sondern, daß sie gar ihr Wesen
Selber noch vollkommner macht.
Die dadurch erregten Triebe
Stiller Freuden, brünst'ger Liebe,
Ein durch Lust gewirckt Entzücken
GOttes Wunder anzublicken,
Und mit Danck sie zu beschauen,
Ehrfurcht, Andacht, einen Willen,
GOTTES Willen zu erfüllen,
Und ein kindliches Vertrauen,
Stellen sie in holder Zier
Ihrem GOTT gefällig für.

✲ ✲
✲

Digitized by Google

Die Schonkilje.

Ach! wie lieblich riecht es hier? welch ein holder Vorwurff hancht
Mosch, Zibeth und Bisam aus? welche balsamirte Düffte,
Welch ambrirte süsse Theilchen füllen hier die lauen Lüffte?
Scheint es nicht daß aller Orten ein unsichtbar Rauch-Faß raucht?
Solche Fragen, solche Seuffzer! die durch Lust offt unterbrochen,
Hatt' ich schnauffend kaum gethan, kaum die Wörter ausgesprochen,
Als ich hinter mir ein Beet blühender Schonkiljen sah'.
Kaum hatt' ich ihr strahlend Gold, kaum ihr funckelnd Grün erblicket,
Als mein innerstes, durchs Auge, wie durch den Geruch vorhin,
Innniglich gerührt, vergnüget, lieblich angestrahlt, erquickt,
Und fast halb entzücket ward. Dem für Lust erstaunten Sinn
Ließ der reich beblühmte Platz, voller Anmuht, wunderschön,
Als am grünen Firmamente tausend güldne Sterne sehn,
Deren Prangen Form und Farben, nebst dem Schimmerreichen Gläntzen,
Deren angenehmes Feur, voll von holden Influentzen,
Deren Lieblichkeit und Menge, deren Anmuhts-reichen Pracht,

So dem Cörper, als der Seele solchen starcken Eindru
macht,
Daß, nicht nur erfrischt und dünner, mein aufs neu belu
Geblüte,
Schneller in den Adern wallt, sondern daß selbst mein Gemü
Sich befiedert, rege, munter, flüchtig, halb entzückt, erhoben,
Von der Erden aufwerts schwingt, um von GOTTES
Macht und Güt
In des neuen Vorwurffs Prangen unlängbare Wunde
Proben,
Mit aufs neu verjüngter Krafft zu bewundern und zu lobe
Um nun GOTTES Wunder-Werck in der Nähe zu b
trachten,
Und auf ihrer Pracht und Zierde besser, als bisher, zu achten;
Brach ich ihrer viele selber mit vergnügten Händen ab,
Da denn die vereinte Menge, mir noch mehr Vergnügu
gab.
Stärcker brach noch in der Nähe, als vorhero in der Ferne,
Aus der Sammlung dieser Bluhmen ein verdickter Anmuths-
Schwall,
Füllete Gehirn, die Nase, und den Lufft-Kreis überall.
Unbeschreiblich lieblich, süsse, starck, gelinde, niedlich, zart,
Und von allen andern Bluhmen einer gantz verschiednen Art,
Ist die Anmuths-reiche Dufft, so aus den Schonkiljen quillt
Und zu unser Seelen Wonne, ihren Sitz, das Hirn, erfüllt.
Es ist das, was aus den Bluhmen, wie aus einer Quelle, bricht
Bitter nicht, nicht süß, nicht sauer: alles, und doch kein
nicht;
Dem Jesmin, und ihrem Oehl' ist es noch am ersten gleich,
Aber doch an Krafft und Stärcke mehr noch als Jesmin
reich,
Denn es sind derselben Düffte in so gleichem Grad gemisc
Und die unsichtbaren Theilchen stehn in solchem Gleich-
wicht,

Digitized by Google

Daß derselben Harmonie sich in unsre Sinnen flicht,
Durch den spürenden Geruch unsre Seele selbst erfrischet.
Aber ihr ist nicht genung, Geist und Hertz durch eine Thür,
Zu vergnügen, zu erquicken, zu erfrischen, zu ergötzen,
Sondern ihrer Farben Prangen, ihre Bildung, Schmuck und Zier,
Suchen uns auch durch die Augen in ein Andachts-Feur zu setzen,
Wovon Lust der Zunder ist. Wo auf Erden eine Bluhme,
In verwunderlicher Form und in holder Bildung blüht,
Wo auf Erden eine Pflantze, zu des grossen Schöpfers Ruhme,
In so angenehmen Farben, die vor Glantz fast brennet, glüht,
So sind es wol die Schonkiljen; deren schlancken Stengels Glantz,
Ihr so lieblich dunckel Grün, ihre Glätte, ihre Ründe,
Dessen gleichfals rundes Krant ich nicht minder lieblich finde,
Spitzen oben allgemach ihre glatt polirte Stangen,
Bis in einem kleinen Knoten, der mit einer Hülf' umfangen,
Offt sich in viel Bluhmen theilt. Diese kleine Stangen tragen
Erst ein dunckel-grünes Dreyeck, drinn ein licht-grün Röhrgen steckt,
Welches hohl, und welches in sich ein subtiles Stenglein deckt,
Wie ich es also befunden, da iches einst in der Mitten,
Recht bedachtsam mit der Spitze eines Messerchens durchschnitten,
Um das Innerste zu sehn. In der zarten Spitze nun,
Scheint das Allerköstlichste, scheint des Saamens Schatz zu ruhn:
Rings um diese kleine Spitze, die ein kleines Dreyeck macht,
Sieht man eigentlich die Schönheit und der güldnen Bluhmen Pracht:
Hier erstaunt ein Menschlich Auge durch das schöne Gold bestrahlet,

Womit hier sechs nette Blätter, von den Fingern der Natur,
Auf des Höchsten Schöpfers Ordnung, wunderwürdig sind bemahlet,
Wunderwürdig ausgeschmückt. Diese Blätter sind nicht nur
Um ihr Gold bewunderns-würdig, da sie mehr fast als vergüldet;
Sondern um der Zierlichkeit. Sie sind wunderschön gebildet.
Jedes Blatt ist unten schmal, dann verbreitet sichs gemach,
Macht, wenn man es recht betrachtet, fast ein Ey-Rund nach und nach,
Eins ums andre trägt ein Blat ein klein Spitzgen. Jedes Blat
Hat ein sonderlich Gewebe, es ist aus dermassen glatt,
Und dadurch, wenn Sonnen-Strahlen, auf die klare Blätlein fallen,
Siehet man den hellen Schein, gleich dem Golde, rückwerts prallen.
Auf dem Mittel-Punct der Blätter sieht man eine hohle Ründe,
Einem güldnen Becher gleich, worinn ich für dem Geruch,
Das annehmlichste Getränckе, zu der Seelen Labsahl, finde.
Die Natur scheint selbst verliebet in der Blumen Eigenschafft,
Darum sie noch nicht vergnüget, daß sie einfach nur zu finden,
Sondern sie verdoppelt offt in derselben Blat und Krafft,
Dann wird unsern Hirn und Hertz durch den Schwall fast überschwemmet,
Und für überhäuffter Luft unsre Lunge fast beklemmet,
So daß wir fast mit Gewalt uns zum Schöpfer zu erheben,
Um denselben Ehre, Danck, Preis und Lob und Ruhm zu geben,
Dadurch angetrieben werden. Widerstrebe dañ doch nicht,
Lieber Mensch! Ach laß dich doch durch so viele Lieblichkeiten,

Die

Die dir hier dein Schöpfer schenckt, erst zu deiner eignen Lust,
Und so dann durch dein Vergnügen, zu dem grossen Geber leiten.
Noch lässt uns in den Terzetten die Natur nicht minder schön,
Da sie weiß, wie Silber; gleichsam silberne Schonkilien sehn;
Nicht genug ists, um noch reicher in der Aendrung sich zu weisen,
Zeigt sie uns zum Unterscheid, wie derselben Silber-Blat,
Ein vergulder Becherchen offters in der Mitten hat.
Ach! vergesst für so viel Schönheit doch den Schöpfer nicht zu peisen!

Ein grüner und beblühmter Wasser-Graben.

Das Gras durch den so nahen Safft,
Des Wassers, so sie tränckt, hat desto gröſſre Kraft,
Steht folglich in gedoppelt schöner Zier,
Ist länger, grüner, dicht- und schöner hier,
Als anderwerts das Gras. Man sieht durch helle Höh'n,
Und holden dunckel-grünen Tieffen,
Viel nettes Kräuter-Werck, voll bunter Blüthe, stehen:
Die bald beschattet, bald im Licht,
Nachdem der Sonnen Glantz durch lange Blühte bricht,
Da denn das hohe Gras, auf dessen glatte Spitzen
Viel kleine Sonnen-Bilder blitzen,
Mit denen es sich lieblich reget,
Den Schatten auch zugleich beweget,
Und ein gefällig Spiel von Dämmrung, Licht und Nacht,
Die alle lieblich, grün, zur Lust der Augen macht.
Mein GOTT, mit welcher Lust wird Aug- und Hertz ge-
tränckt,
Wenn sich der Blick bald auf die Spitzen lenckt;
Die angenehm, verwirret und verschrenckt,
Bald in die dunckle Tieffen senckt,
In welchen tausend Seltenheiten
In grüner Dämmerung zu sehen seyn.
Es mischt sich wunder-schön ein mannigfalt'ger Schein,
Von Farben, Schatten, Licht und Glantz.
Kein mit der gröſten Kunst geflochtner Crantz
Sieht lieblicher, sieht bunter aus,
Als dieses Grabens Rand. Es schien
An manchem Ort das holde Grün

Digitized by Google

So angenehm, durchflochten und gemischt,
Es schien ein buntes Heer, von Bluhmen eingebunden,
Dort, wo bey Tausenden gefärbte Bluhmen stunden,
Schien etwas Kraut mit Fleiß mit eingewunden:
Ein brennend Gelb, ein Silber-weisser Schein,
Ein glühend Roth, so hier das Grün bedecket,
Ein lebendiges Grün, das dort
An diesem bald, und bald an jenem Ort,
Der bunten Bluhmen Schmeltz verstecket,
Die theils der Sonnen Glantz, indem er durch sie strahlte,
Mit einem Glantz, der gülden schien, bemahlte,
Wann einige der schwanck- und glatten Spitzen
In Silber-weissen Schimmer blitzen:
War angenehm, ja mehr als wunderschön,
Zumahl denjenigen die solche Lieblichkeit,
Als ein von der Natur ihr selbst-gewircktes Kleid,
Mit Achtsamkeit und Ehrfurcht sehn.
Seh' ich in stiller Lust die Lieblichkeit und Pracht,
Und in derselbigen die Weisheit, Lieb und Macht,
Desjenigen, aus welchem alles quillet,
Der Erde, Lufft und Meer,
Ja aller Himmel Himmel Heer,
Nur durch ein Wort mit Licht und Schönheit füllet;
So wünsch ich aus dem innersten der Seelen,
Daß Ihm, so lang ich hier auf Erden walle,
Mein Leben, meine Freud', an seinem Werck gefalle,
Und ich in froher Lust gesetzt zu Seiner Ehr,
Indem ich Ihn in Seinem Werck erkenne;
Auch gegen Ihn je mehr und mehr,
In süsser Gegen-Lieb' und Danck, entbrenne!

Frisch umgegrabenes Land im Frühling.

Kein dunckel-brauner Samm't, in welchen sich das Licht
Auf eine sanffte Weise sencket,
Erfüllt mit solcher Lust das Menschliche Gesicht;
Als, wenn man Aug' und Sinnen lencket,
Auf ein frisch umgegrabnes Land,
Und dessen Dunckelheit den Blick und den Verstand
Mit Licht und Lust erfüllt, wenn man es recht bedencket.
Der noch nicht durch die Lufft heraus gezogne Safft
Entdeckt uns gleichsam selbst die Krafft,
Die Fettigkeit, die Fruchtbarkeit der Erden.
Ach GOTT! so offt wir dies im Frühling sehn,
Gieb, daß es mag zu Deinem Ruhm geschehn!
Die, durch des Gärtners scharffen Rechen,
So glatt gemacht- und ebne Flächen
Vergnügen unsern Blick, der sanfft darüber schiesset,
Wobey er denn besondrer Lust geniesset,
Wenn etwan hier und dort,
Ein Stückchen Glas, an einem andern Ort
Ein' Scherb', und dort ein glatter Stein,
Den Gegenwärt'gen Sonnen-Schein
Im Wiederprallen zeigt. Der Glantz, das helle Blitzen,
Bald vom Glasur, bald von den Spitzen,
Erhoben durch das dunckle Land,
Läßt fast, als wenn ein sammtenes Gewand
Mit Silber hier, mit Golde dort gestickt,
Ja mit Juweelen gar geschmückt
Und ausgezieret wär'. Ich stelle mir

Die

Digitized by Google

Die Erde dann als unsre Mutter für,
Die in ein dunckel- braun- und ehrbar-sammtnes Kleid,
Das hier und dar jedoch mit mancher Kostbarkeit,
Mit Schimmer-Glantz und Schein erfüllet,
Sich gleichsam prächtig eingehüllet.
Laß dies, was ich gesagt, dir nicht zu prächtig düncken,
Denn alle deine Pracht, Juwelen, Silber, Gold,
Der du allein mit solchem Eifer hold,
Ihr heller Glantz, ihr glattes Blincken,
Ist an sich selbst nicht heller und nicht gröſſer,
Ja sie sind an sich selbst, bedenckt mans recht, nicht besser.
Dein Will und deine Noth giebt ihrem Schein,
Die Kostbarkeit und ihren Wehrt allein.
Indem ich also stand und dacht',
Erblickt ich daß des Kleides dunckle Pracht,
Noch mehr geschmäckt und schöner noch gezieret,
Mit schönem Ranckenwerck brodiret
Und recht durchwircket war.
Mein Gärtner hatte hier und dar
Den braunen sammtenen Talar
Mit netten Laubwerck schön gestickt,
Und ihn mit zarten Laub geschmückt,
Da er von jungen Erbs- und Bohnen
Die Pflantzen, welche er im Winter aufgebracht,
Bald hier bald dar verpflantzt. Der grünen Farbe Pracht
Zumahl,
Wenn durch das zarte Laub der helle Sonnen-Strahl,
Mit holdem Schimmer drang, war so vortrefflich schön,
So klar so lieblich anzusehn,
Absonderlich auf dem so dunclen Grunde;
Daß ich, dadurch gerührt, mit Hertz und Munde,
Dem groſſen Schöpfer aller Dinge,
Ein frölich Frühlings-Lied gleich an zu singen finge:

Iris

Iris Persica.

Es hat, geschätzter Schenck, dein liebliches Geschencke
Zusammt der wohlgesetzten Schrifft,
Dasjenige, was du bey mir verlangt, gestifft:
Es macht, daß ich aufs neu an GOTTES Wunder denke.
Ich bin mit neuer Lust erfüllt,
Da ich der Wolcken Gnaden-Bild,
Dem Nahmen und den Farben nach,
Zur Zeit, als Lentz und Winter brach,
Nach Regen, Sturm, nach Frost und Schnee,
In deiner Wunder-Bluhme seh'.
Das seltene Gewächs die Iris Persica,
Als ich sie mit Aufmercksamkeit besah,
Bestand, dem Ansehn nach, aus dreyen Blättern nur,
Worunter drey, die sich auf weiß, auf blau, auf grün,
In sanfft- und lieblicher Vermischung ziehn:
Dieselben sind an bundt- und zartem Glantz,
Den klaren Perlen-Muscheln gantz,
Was sag ich, selbst den Perlen gleich,
An ihren Seiten sind dieselbigen durchschnitten,
Die andern drey sind Gold und Purpur reich,
Es strahlt ein gelber Strich in ihrer Mitten,
Der oben gantz erhöht, und unten gantz besprengt
Mit Pünctgen, die mit Strichen untermengt,
In einem Purpurfarbnen-Schein.
Bey dieser Schönheit fiel mir ein:
Was nimmst du eitler Mensch dir nicht für Sorg und Müh,
In Purpur, Gold und Silber dich zu zeigen,
Dein Schmuck ist nur geborgt. Hingegen hie

Ist

Iſt alle Pracht und Zier der Bluhmen eigen,
Selbſt die Natur hat ſie ſo ſchön geſchmückt,
Der allerdünnſte Tafft iſt dick und grob bey ihnen.
Es iſt ihr zartes Blatt, wird es recht angeblickt,
Durchſichtig wie ein Glas. Es ſpielt im holden Grünen
Ein angenehmes weislich Blau,
Das ich Verwundrungs-voll beſchau.
Ein wiederſcheinender veränderlicher Glantz,
Gleicht faſt dem Tauben-Hals, gleicht einem Pfauen-Schwantz.

So ſanfft als deiner Farben Schein;
So ſanfft pflegt dein Geruch zu ſeyn.
Wie zart nun dein Geruch, wie zart auch deine Blätter,
Wie zart die Farben ſeyn, ſo tritt dein ſanffter Flor,
Doch mitten in dem Schnee hervor,
Und ſcheuet weder Sturm noch ſonſt ein rauhes Wetter.
Ach mögt' auch ich ohn' eckle Zärtlichkeit,
Zu deinem Ruhm, mein Schöpfer, blühen!
Ach möcht auch ich der Erden mich entziehen,
Und ſtets in frölicher Gelaſſenheit,
Auch ſelbſt in Widerwärtigkeit,
Dich zu verehren mich bemühen!

Der

Digitized by Google

Der schönste Thau.

Als Belisander eines schweren Falles halber, verhindert war, im Garten zu gehen, hatte Belisa ihm eine Menge der schönsten Bluhmen in ein Körbchen gesammlet. Indem er nun, um ihre ungemeine Schönheit, so lange als möglich, zu erhalten, im Begriff war, dieselben mit frischem Wasser zu besprützen, und er sie mit besonderer Achtsamkeit noch einmahl ansahe; ward er durch die ausnehmende Schönheit so gerühret, daß ihm die Thränen in die Augen traten, und eine davon ungefehr auf die Bluhmen fiel. Dieses gab ihm Anlaß zu folgender Betrachtung.

Dies Tröpfgen, das so rein, so rund,
Und, wie ein Tröpfchen Thau, auf Bluhmen klar und bunt;
Auch klar und bunt auf bunten Bluhmen lieget,
Ergetzt, erquicket und vergnüget
Mich recht auf eine neue Weise.
Ein süsses Hoffen schmeichelt mir,
Es glänzte dieses Naß, in seiner reinen Zier,
Dem grossen Schöpfer selbst zum Preise,
Und werde diese kleine Fluht,
(Die aus der Creaturen Pracht,
Zu Ehren dem, der sie gemacht,
Durch eifriger Betrachtung Gluht,
Gezogen, erst sich sublimiret,
Und vom Gehirn den Sitz der Seelen distilliret,)

In

In ihrem rein und schön gefärbten Schein,
Vielleicht der Gottheit selbst gefällig seyn.
Ja, ja, wo etwas auf der Welt geschickt,
Dem Schöpfer Freude zu gewähren;
So ist es solch ein Thau, so sind es Freuden-Zähren,
Die Sein Geschöpf, zu Seinen Ehren,
Voll Lieb, aus Danckbarkeit, uns aus den Augen drückt.

Be-

Digitized by Google

Bewunderns-würdige Ordnung in der Folge der Bluhmen.

Noch seh' ich einen neuen Strahl
Von GOTTES Weisheit, Macht und Liebe.
Wenn Wärm' und Feuchtigkeit die Bluhmen sonder Zahl,
Nicht nach einander, auf einmahl,
Wie es natürlich scheint, aus Erd' und Saamen triebe:
So folgte ja gewiß: es bliebe
Die Welt geschmückt nur blos auf eine kurtze Zeit:
Hernach würd' alles weit und breit
Verödet, wüst und traurig stehen.
Da wir hingegen jetzt so ordentlich,
Wenn eine Bluhme welckt, und sich
Verliert, ein' andre kommen sehen.
Für solche Wunder, die allein
Durch Deine weise Macht, zu unsrer Lust geschehen,
Laß uns, o Schöpfer, Dich bewundernd, danckbar seyn!

Ein

Ein ausbündig-schöner, in der Blühte stehender, Castanien-Baum.

Betrachte mich! schau' meine Pracht,
Mein schönes Laub, den Stamm, die Zweige,
meine Blühte,
Bewundre mich mit frölichem Gemühte,
Und denck' in deiner Lust an Den, der mich gemacht!
So deucht mich, daß ein Baum, der recht vor meiner Thür
Gepflantzt war, zu mir sprach: Die prächtige Gestalt,
Des hohen Wipffels Breit' und Dicke,
Stellt gleichsam einen gantzen Wald,
In Schatten reich- und grüner Dämm'rung für.
Der Zweige Meng' und zierliches Geschicke,
Die alle, wie ein halber Bogen,
Sich von dem Stamm ab-aufwerts zogen,
Von Blättern gantz umwölckt, formirten
Im schönsten Wipffel, eine Crone,
So zierlich, daß auch kaum
Der zierlichste Orange-Baum,
Der in der Ründe zeigt, was Kunst und Scheere können,
Sich weigert, ihm den Rang zu gönnen.
Die grüne Nacht, die in dem Baum regieret,
Wird durch das schöne Laub erzeuget und formiret:
Das Laub, dergleichen Laub man sonsten nirgends findet,
Ist nah sowohl, als auch von weiten, schön
An Grösse, Farb' und Bildung anzusehn.
Fast einer halben Elle lang
Ist manches Blat; derselben Rang
Ist frembd und sehr verwunderlich:
Von einer Seite spannt es sich,

In einer angenehmen Ründe,
Gleich einem Fächtel aus. Die Untersten sind klein;
Indem die Mittelsten die allergrösten seyn.
Ein jedes Blatt
Ist unten zierlich spitz, und oben zierlich breit,
Wodurch es die Gestalt von einer Birne hat.
Der allerschönste Tafft ist nicht so schön,
Als solch ein Blat, zumahl
Im hellen Sonnen-Strahl,
Wenn man es recht betrachtet, anzusehn.
Der Adern Menge, die in schönster Ordnung steht,
Lässt recht, als wäre sie gewircket und genehet.
Auf eines jeden Zweiges Ecken,
Die mit den schönsten Laubwerck prangt,
So wie ein grüner Busch von Federn abwärts hangt,
Sieht man die weisse Blüth' sich prächtig aufwärts strecken,
Der schönsten Pyramide gleich.
Es gehen dieser Blüth', im schönen Bluhmen-Reich,
An Grösse, Nettigkeit, an Farben, Form und Zier,
Sehr wenig Bluhmen für.
Wer dies nicht glauben will, beschau' sie in der Nähe,
So wird es ihm gewiß, wie mir, ergehn,
Ich hielte sie von weiten artig, schön:
Allein, ich stutzte recht, als ich sie nah' erblickte,
Und wie, mit solcher Seltenheit,
Auch nie bisher von mir gespürter Lieblichkeit,
Sie von Natur an Farb' und Bildung schmückte.
Es ist der Stiel, der sonderlich formirt,
Mit vierzig Stengeln ausgeziert,
Die alle, erstlich auf-hernach sich abwerts biegen,
Und welche oberwärts allein
Mit Bluhmen ausgezieret seyn.

Die

Die sie, und zwar blos an der Spitze, decken,
Da denn, indem sie sich ein wenig abwerts strecken,
Ich eine angenehme Ründe,
Dadurch formiret finde:
Und weil die Obern etwas klein,
Die untern Stengel länger seyn;
Entsteht dadurch an einer jeden
Die zierliche Figur von einer Pyramiden.
Das Blühmgen selbst ist sonderlich formirt:
Man sieht um sechs gekrümmten weissen Spitzen,
Die oberwerts ein braun-roth Körbchen ziert,
Fünf weisse Blätterchen, die unten kraus sind, sitzen,
Und welche man nicht sonder Lust erblickt,
Weil ihren Schooß ein schöner Purpur schmückt.
Wer muß nicht der Natur Bewunderns-werthe Künste,
An dieser Blätter künst- und zierlichem Gespinnste,
Mit Lust und Ehrfurcht schauen,
Der etwan ihr Geweb einmal,
Wie ich, einst in der Sonnen-Strahl
Aufmercksam sieht?
Mich überfiel ein heiligs Grauen,
Als ich ein jeglichs Blatt
Zugleich von Bläschen, welche glatt,
Und auch von Millionen Spitzen
Verwunderlich verbunden sah.
Wenn man sich durch die Kunst bestrebte,
Und ein weiß sammtenes Gewand,
Mit feinem Silber-Draht durchwebte;
So würde solches stoltze Augen,
So sehr kaum zu vergnügen taugen,
Als ein zu GOTTES Ruhm beschäfftigter Verstand,

In den so zarten Kleinigkeiten,
So sich durch die Natur bereiten,
Wenn er sie recht betrachtet und ergründet,
Vergnügen in des Höchsten Allmacht findet.
Um von dem Baume nun noch mehrers zu erzehlen
Auf dem man solchen Schmuck in solcher Meng erblickt;
So ist kein Mensch der seine Pracht,
Die Anmuth seiner grünen Nacht,
Zumal in schwüler Zeit, in hellen Sonnen-Strahlen
Natürlich bilden kan, beschreiben oder mahlen.
Wenn man die Augen mit Bedacht
Auf seine äusre Schönheit leucket,
Auch in die grüne Tieffe sencket;
Vergnüget sich das Hertz und rühmt des Schöpfers Macht.
Indem dies holde Grün dem, der es wol bemerckt
Nicht nur sein leibliches sein Seelen-Aug' auch stärckt.
So mancher Grad vom Licht, so mancher Grad vom Schatten
Ist in den dunckel grünen Gründen,
Worinn sie sich bald scheiden, bald sich gatten.
Hier nimmt ein dunckler Zweig, von vielen Blättern kraus,
Sich dort von einer lichten Stelle,
Die durch der Sonnen Feur bestrahlt und helle,
Recht unvergleichlich aus.
Dort sticht ein heller Platz der gantz im Lichten steht,
Indem des Himmels Gluht auf ihn herab,
Mit vollen Strahlen fällt; sich ebenmäßig ab,
Von einer Schattenreichen Tieffe,
Die sein Licht-helles Grün als eine Fulg' erhöht:
Wenn nun der güldnen Sonnen Schein,
Sich allgemählig abwerts senckt,
Und sich, dem Schein nach, von uns leuckt;
Zieht in dies grüne Zelt, bey gantzen Schaaren, ein

Das

Das leichte Vögel-Volck: es hüpfft, es schlupfft, es springt,
Es gurgelt, zwitschert, pfeifft und singt.
Des Gipffels gantzen Raum
Erfüllt ein heller Klang: es lebt der gantze Baum.
Ein neues zierliches Gebäude,
So unweit hinter diesen Baum,
Vermehrt, im Unterscheid der Farben, unsre Freude,
Indem man es nie sonder Anmuht sieht.
Wenn das bestrahlte Dach in heller Röthe glüht,
Und hier von ungefehr ein kleiner Zweig sich beuget,
Da in den Blättern sich sodann ein' Oeffnung zeiget;
So lässt es fast, als wenn Aurorens Rosen-Licht
Durch eine grüne Dämmrung bricht.
Es scheint, als wenn es sich mit ihrem Schatten mische;
Wie, oder auch, als wenn durch dunckle Büsche
Ein feurig Abend-Roth vom heitern Himmel strahlte,
Und ihre Blätter, mehr vergüldet', als bemahlte.
Ach GOtt! wenn ich den Baum so herrlich prangen sehe,
Gieb, daß es mir zur Lust und Dir zum Ruhm geschehe!
Laß meine Seele doch, durch mein gerührt Gesicht,
Die Sprache, voll geheimer Lehren,
So die Natur beständig mit uns spricht,
Und dieses Baumes Rede hören:
Betrachte mich! schau meine Pracht,
Mein schönes Laub, den Stamm, die Zweige, meine Blüthe,
Bewundre mich mit frölichem Gemüthe,
Und denck', in deiner Lust, an Dem, der mich gemacht!

Gesang
zur Zeit des Ungewitters, im Thon: O GOTT du frommer GOTT ꝛc.

1.

O GOTT! aus dessen Wort Lufft, Meer und Erde quillet,
Der Erde, Meer und Lufft, allgegenwärtig füllet;
Ich lobe Deine Lieb', und preise Deine Macht,
Auch da, beym schnellen Blitz, der strenge Donner kracht.

2.

Dreut gleich der Grund der Welt zu wancken, zu vergehen,
Läfft die gebörstne Lufft gleich nichts, als Flammen, sehen,
Rauscht gleich der Winde Wuth, netzt gleich ein Regen-Schwall
Das überströmte Land mit Wassern überall.

3.

So zittert, blitzt und rauscht, doch alles GOTT zu Ehren,
Er lässet seine Stimm' im Donner gleichsam hören,
Er zeiget seine Krafft und seine Lieb', es bricht,
Selbst durch den lichten Blitz, des Schöpfers Weisheit-Licht.

4.

Denn der durch schwülen Dunst zu heisser Schwefel Düffte,
Aus seinem Gleich-Gewicht gepresste Creis' der Lüffte
Wird durch den regen Blitz gereinigt, ausgeleert,
Und durch das schnelle Feur zertheilt und aufgeklärt.

5. Das

Digitized by Google

5.

Das, durch der Sonnen Gluht, und ihrer Strahlen Blitze,
Fast gantz versengte Gras, das, durch so stete Hitze
Gantz aufgebörstne Land, würd' Asche, Sand und Stein,
Und folglich Mensch und Vieh bald ausgetottet seyn.

6.

So aber führet GOTT, zum Heil, und nicht zur Ruhten,
Der Wolcken feuchte Frucht, die Seegens-reiche Fluhten,
Durch Wind und Wetter her, macht durch der Blitze Brand,
Nicht nur die Lüffte rein, tränckt auch das dürre Land.

7.

O Weißheit sonder Ziel! O Allmacht sonder Gleichen!
O wahrer Vater-Lieb untrüglich-helles Zeichen!
Ach möchten wir es doch in froher Ehrfurcht sehn,
Und auch im Wetter selbst der GOttheit Huld verstehn!

8.

Denn ob darüber gleich Lufft, Meer und Erd' erschüttern,
So darff ein frommes Hertz doch darum nicht erzittern:
Schreckt dich des Schöpfers Macht; so dencke doch darbey:
Daß Er, zu Deinem Schutz, nicht minder mächtig sey.

9.

Gewiß, du ehrst Ihn nicht, wenn ein zu starckes Schrecken,
Blitz, Hagel, Knall und Strahl, dem scheuchen Sinn erwecken,
Sieh deinen starcken GOTT doch nicht so schwächlich an,
Daß er im Wetter dich nicht auch beschirmen kan.

10.

Es würcke Seine Macht ein Ehrfurcht-volles Grauen;
Doch auch nicht weniger ein kindliches Vertrauen!

An uns liebt unser GOTT zwar Ehrerbietigkeit,
Doch mehr noch Zuversicht, noch mehr Gelassenheit.

11.

Denn soltest du dadurch auch Schaden nehmen können;
So laß dich dennoch nicht von deinem Schöpfer trennen!
Ohn Ihn kann nichts geschehn: und was durch Ihn geschicht,
Ist alles nütz und gut, begreifft man es gleich nicht.

12.

Wann aber dieses nicht in unsern Händen stehet,
Und man sich blos o HERR! durch Dich, zu Dir erhöhet,
So fleh' ich inniglich: Gieb mir die Eigenschafft
Die Dir gefällig ist, und des Vertrauens Krafft.

13.

So offt wir blitzen sehn, so offt wir donnern hören,
Laß uns, HERR Zebaoth, Dich lieben, fürchten, ehren!
Denn ob im Wetter gleich uns GOTTES Lieb anlacht,
Sind Blitz und Donner doch auch Proben Seiner Macht.

14.

Von unserm Nichts kan nichts so klar uns überführen,
Als wenn wir die Gewalt der Elementen spüren.
Die ungeheure Macht erweiset, wie so klein,
So elend, so gering und arm wir Menschen seyn.

15.

Drum HERR erbarme Dich! erbarme dich aus Gnaden,
Laß dies Gewitter doch den Unsrigen nicht schaden!
Gieb daß der grause Sturm, gieb daß der Schlossen Heer.
Uns weder Leid noch Gut, beschädig' und versehr.

16. Gieb

Digitized by Google

16.

Gieb daß der wilde Blitz, so Feld- als Garten-Früchte,
Nicht treffe, nicht verseng' und sonst zu Grunde richte!
Kein Rach-Strahl stürtz und kehr', im wohlverdienten Grimm,
Haus, Gärten, Bäume, Korn und andre Güter üm!

17.

Ach laß in dieser Noth, im Donner, Blitz und Stürmen,
Uns deine Lieb und Macht, o Vater, doch beschirmen!
Vor allem aber gieb, wenn die Gefahr vorbey,
Daß so vor Schutz als Nutz Dir jeder danckbar sey!

Englisch Gras.

Bewundere mein Hertz, wie mancherley
Die Art, nur blos von Grase, sey.
Verschiedner andern zu geschweigen;
So rührt ein Gras, so Englisch wird genannt,
(Weil Engelland es uns zum ersten zugesandt,)
Mit grossem Recht durchs Auge den Verstand.
Es ist von diesem Gras ein jedes Blat,
Nicht wie das Gras sonst, dünn und platt;
Nein, es ist dicker, und so fein,
Daß fast nichts zierlicher kan seyn.
Die schöne Bluhme die es träget,
Verdienet, daß man sie beschauet und erweget,
Ein jegliche besteht aus vielen,
In welchen gris de lin und blasser Purpur spielen.
Fünf Saamen-Körnerchen erblicket man in ihr,
In einer angenehmen Zier,
Vom schönsten Seladon, die auf ein bleiches grün
Sich aber, wenn sie reiffen, ziehn.
Der Stengel ist, verwunderlich formieret,
Mit zarten Spitzen ausgezieret,
Die fast unzählig sind, woran man eine Haut,
Die, welches fremd und seltsam lässt,
An ihrem Stengel gar nicht fest,
Indem der obre Theil des Stengels in ihr stecket,
Als wie vom Futteral bedecket.

Digitized by Google

In dieſer fremd- und ſeltſamen Figur,
Bewundr' ich abermahl die ſpielende Natur,
Und finde wie ſich jedes Ding bemühe,
Daß es durch Aenderung die Augen auf ſich ziehe.
Der Zweck, wie leichtlich zu ergründen,
Iſt daß wir auch allhier die Macht des Schöpfers finden,
Damit ein ſolcher Schatz von ſchönen Seltenheiten,
Uns möchte näher zu Ihn leiten.

Man-

Digitized by Google

Mannigfaltige Frühlings-Freude.

Liebster GOTT! wie bunt, wie schön,
Wie so lieblich, klar und helle
Ist anjetzo jede Stelle
Auf dem Welt-Kreiß anzusehn!
Wie so heiter, licht und rein
Ist des güldnen Morgens Schein,
Der das Firmament erfüllet!
Wie so eben, glatt und flach
Ist der Binsen-reiche Bach,
Welcher dort in Bluhmen quillet,
Recht als ein polierter Spiegel!
Seht, wie funckeln dort die Hügel!
Schaut, die Segens-reiche Felder,
Wie sie dort das Laub der Wälder,
Als mit einem Krantz bekräntzen!
Seht, wie dorten Kraut und Gras,
Vom gefallnen Nacht-Thau naß,
Recht als Edelsteine gläntzen!
Durch der Bluhmen bunte Pracht,
Wann auf sie die Sonne strahlet,
Und so tausend-färbig mahlet,

Werd

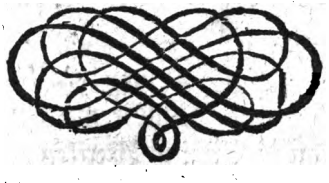
Werd ich gleichsam angelacht.
Doch vor allen andern schien,
Recht mit Farben von Rubin,
Das geschmückte Heer der Rosen
Aug' und Nase liebzukosen.
In der aufgeklärten Lufft
Schwebt ein angewürtzter Dufft,
Den wir mit den schärfsten Augen,
Nicht zu sehn, nicht zu entdecken,
Doch zu riechen und zu schmecken,
Und ihn so zu mercken taugen:
Tausend, Tausend, Tausend Arten,
Aus dem Feld und aus dem Garten,
Die aus Bluhmen, Kräutern, Büschen,
Wunderbarlich sich vermischen,
Suchen ein draufmerckend Hertz,
Zu erquicken, zu erfrischen.
Auch die stärckste Spezerey
Kann so holde Liebkeiten
Dem Gehirn nicht zubereiten,
Als das frisch-gemachte Heu.
Wenn desselben Süssigkeit,
Mit dem Dufft bethauter Bluhmen,
In der Lufft zusammen fliesset,

Und

Und man dies Gemisch geniesset;
Ist der Balsam aus Idumen,
Nicht so lieblich, nicht so schön.
Mögt uns solche Eigenschafft,
Und die angenehme Krafft,
GOTT zum Ruhm, zu Hertzen gehn!
Mögten wir uns doch ergetzen,
An den unsichtbaren Schätzen,
Die der Lüffte weiten Kreiß,
Mit so raren Kräfften füllen!
Mögte doch aus unsrer Brust,
Auch ein Balsam reiner Lust,
Unserm GOTT zu Ehren, quillen;
Mögte doch durch so viel Güte,
Durch so mancher Schönheit Schein,
Unser aufgeweckt Gemüthe,
GOTT zu Ehren, frölich seyn!
Fach'te doch des Schöpfers Liebe,
Die man sehn und fühlen kan,
Holder Gegen-Liebe Triebe
In der Menschen Seelen an!
Ach! bewundert in der Pracht
Solcher schönen Creaturen,
Die so offenbahre Spuhren

Seiner

Seiner Weisheit, Seiner Macht!
Wenn nur einmahl solche Lust,
Die aus GOTTES Wercken quillet,
Eine Danck-begierge Brust
Ihrer Quell zum Ruhm erfüllet;
Wird, aus solchem edlen Saamen,
Bald der Sehnsucht Frucht entstehn,
Nicht nur Seinen grossen Nahmen,
Nach Vermögen, zu erhöhn;
Sondern man wird angetrieben,
Und von Andacht brünstig werden,
Ueber alles was auf Erden,
GOTT aufs zärtlichste zu lieben.
Sollte die Beschaffenheit
Einer solchen Zärtlichkeit,
Von Vertrauen angeflammet,
Die aus GOTTES Wundern stammet,
Und nur GOTT zum Endzweck hat,
Unsern GOTT für andern allen,
Nicht gefallen?



Schön-

Digitized by Google

Schönheit der zur Abend-Zeit hinter einem Gebüsche hervorstrahlenden Sonne.

Ey sehet! seht doch dort üm GOTTES Willen
Die güldne Gluht den rosenfarbnen Glantz,
Die dort des Waldes Nacht und grüne Schatten, gantz
Mit einer himmlischen nicht irdschen Schönheit füllen!
Hat wol ein Menschlich Aug' ein holders Licht erblickt,
Was schöners je gesehn? es dringt mir in die Seele
Dies helle Freuden-Feu'r: sie wird fast als entzückt
Und fühlet wie mit ihr ein etwas sich vermähle
Das überirdisch ist. Sie senckt in diesen Schein,
Dem Urquell dieses Lichts, dem grossen All zu Ehren,
Sich, als ein Opffer, selbst hinein.
Ach mögte diese reine Gluht,
Das, was an ihr nicht gut
Verbrennen und verzehren,
Damit, wenn das so bös' an ihr, vergienge;
Sie Dir, o Schöpfer aller Dinge,
Mögt ein gefälligs Opfer seyn!

ARIA.

Seeligs All! selbstständge Wonne,
Heller Abgrund ew'ger Lust!
Aller Sonnen Licht und Sonne,
Füll', erleuchte meine Brust!
Laß mich Deine Wunder mercken,
Mache mir in Deinen Wercken
Deine Lieb' und Macht bewust! D. C.

Wenn

Wenn Moſes einen Buſch, der brannt' und nicht verbrannte,
In heilger Ehrfurcht ſah; ſo ſtellt ſich mir
Die Gluht, ſo dieſen Buſch erfüll't,
Recht als ein Bild
Von jenem Wunder für.
Mich deucht, ich könn' hier, in des Himmels-Gluht
Das Liecht, ſo alles ſchafft und ewig Wunder thut,
Durch welches alles ſchön, was ſchön,
Den Schöpfer im Geſchöpfe ſehn.
Ach laß mich denn, o HERR, von Deinem Ruhm nicht ſchweigen,
Laß mich dies Sonnen-Licht auch andern würdig zeigen!

ARIOSO.

Läſſt man allhier die Sonne, die ſo ſchön,
Die GOTTES Werck, des Abends nicht vergebens,
Nicht unbewundert untergehn;
So werden wir am Abend unſers Lebens
Der Sonnen Sonne, GOTT, im ew'gen Morgen, ſehn.

Der angenehme Wald,
So ſonſt ein dunckler Aufenthalt,
Der Lichtſchen-grün- und falben Schatten,
Iſt jetzo gantz
Mit einer hellen Gluht, mit einem güldnen Glantz
Verwunderlich erfüllt. Es ſcheinen ſich zu gatten
Der Glantz von Gold, Schmaragd, und von Rubin.
Man glaubt ein grünes Feur, wodurch die Lüffte glüh'n,
Bald einen güldnen Wald zu ſehen.
Aus Hölen, welche grün und klein,

Dringt, schimmert, funckelt, strahlt und bricht,
Von einem Glantz, der groß und allgemein,
Bald hier bald dort ein klein-getheilter Schein,
Ein kleines blitzend Licht,
Fast einer kleinen Sonne gleich,
Aus deren klein-doch hellen Ründe,
Als einem Mittel-Punct, viel tausend Strahlen schiessen,
Den uns die Dunckelheit des Baumes deutlich zeigt,
Wie ihre bunte Meng von innen auswerts steiget,
Und wie ein Meer von Licht sich rings im Creiß ergiesst.
Ein über Wunder-schöner Crantz,
Von Millionen bunten Spitzen,
Die all', in stetiger Bewegung, feurig blitzen,
Umgiebt auf einer jeden Stelle,
Des kleinen Lichtes helle Quelle,
Die das Gesicht, durchs dunckel-grün gestärckt,
Auf ihrem dunckten Grund bemerckt.
Indem ich hier bewundernd stehe,
Und fast erstaunt, für süsser Freude,
An dieser Schauspiels-Lust mein Auge weide,
Und durch den grünen Busch viel Sonnen-Bilder seh;
Fällt, bey dem mannigfach-getheilten Schein,
Die ungezählte Meng' und Zahl der Sterne,
In jener dunckel-blauen Ferne
Des tieffen Firmaments, mir ein:
Und auch zugleich dabey, was ich einmahl
Von einem allgemeinen Strahl
Der Lebens-Gluht, die GOTTES heil'gen Thron
Vermuhtlich deckt, umgiebet und erfüllet,
Und deren gantze Macht und Klarheit, Glantz und Brennen,
Weil sie die Creatur nicht hätt' ertragen konnen,

Er

Er durch das Firmament verdecket und verhüllet,
Und nur an unterschiednen Orten,
Als des gemilderten und sanfften Lichtes Pforten,
Sie den Geschöpffen mitzutheilen,
Schon eins gedacht, besungen und geschrieben,
Und zwar mit diesen Worten:

In der Sonnen hellen Schein
Senckt sich meine Seel hinein,

Da sie denn in stiller Freuden,
Von dem Vorurtheil der Welt,
Allgemählig sucht zu scheiden,
Und nicht für unmöglich hält,
Daß die wunderbare Stelle,
Dieser Lichts- und Lebens-Quelle,
Und desselben Wunder-Schein
Schon was Göttlichs könne seyn;

Spräche man hiewieder: nimmer!
Dieß ist fälschlich offenbar.
Denn, wie herrlich gleich ihr Schimmer,
Wie belebend, hell und klar;
Hat dennoch derselben Glantzen
Endlich Masse, Ziel und Grentzen,
Da wir (wie du must gestehn)
Ihres Cörpers Grentzen sehn;

So erlaub't mir diese Worte:
Es ist wahr, der Sonnen Reich
Strahlt nur blos an einem Orte,
Scheint nur einer Kugel gleich:

Doch wie, wenn es nur so schiene,
Wenn des Firmamentes Bühne
Etwan auf der Stelle mehr
Als wo sonsten offen wär?

Können wir den Sinnen trauen,
Die nicht unbetrüglich seyn?
Können wir mit Recht wol bauen
Auf den bloßen Augen-Schein,
Der uns fälschlich hintergehet?
Deucht uns nicht, die Erde stehet?
Da doch bloß der Sonnen Gluht,
Und die Erde nimmer, ruht.

Recht, wie wenn ein helles Zimmer,
Welches man mit Koy bedeckt,
Alsbald einen schnellen Schimmer,
Durch die kleinste Oeffnung streckt,
Und man glaubte, diese Stelle
Sey allein des Lichtes Quelle,
Irr'te man sich dennoch sehr,
Weils die Gluht des Zimmers wär.

Könnte hinter diesen Decken,
Die kein Augen-Strahl durchbricht,
Nicht ein Meer von Strahlen stecken,
Ein unendlich Reich von Licht,

Das in stillen Heiterkeiten
Ewiger Vollkommenheiten
Unergründlich, unbegränzt,
Ewig, unverändert glänzt?

Denn weil irdischer Cörper Augen
Solchen Sitz der Gottheit gantz
Nimmer zu ertragen taugen;
Hat vielleicht GOTT Seinen Glantz
In das dichte Kleid der Festen,
Blos zu der Geschöpfe besten,
In gelind- und sanfterm Grad
Eingehüllt aus lauter Gnad'?

Also daß man an dem Orte,
Wo der Glantz der Sonne glüh't,
Gleichsam, als durch eine Pforte,
Einen Punct des Licht's nur sieht,
Das unendlich, unzertrennlich,
Undurchdringlich, unverbrennlich
Um den Thron des Schöpfers flammt,
Woraus alles alles stamm't.

Weil aber dazumahl ein Zweifel übrig blieben,
Woraus des Vorhangs Gleichniß mich
Nicht gantz zu ziehn vermocht, indem ein Unterscheid
Der Weite vieler Sterne sich
Durch selbes nicht erklären ließ;

Digitized by Google

So freut' ich mich, daß dies Gebüsche hier
Auch dieses Zweifels Ausgang wieß:
Indem von einem Baum die grüne Tieffe mir
Ein Bild der unterschiednen Dicke,
Vom blauen Firmament recht deutlich zeigete.
Vermuhtlich ist die Dichtigkeit der Feste,
Die GOTT zu unserm Heil zusammen presste,
Von unterschiedner Dick' und unterschiedner Höh'.
Es wird in meiner Seelen helle,
Wenn ich mir hinter dieser Decke
Ein Meer von Licht vor Augen stelle,
Das gantz unendlich, unzertrennlich,
Das undurchdringlich, unverbrennlich,
Um GOttes heil'gen Thron, in solcher Klarheit flammt,
Das durch so reiner Strahlen Schein,
Der aus des Schöpffers Einfluß quillet,
Und aller Himmel Himmel füllet,
So gar die Geister sichtbar seyn.
Ein solch unendlich Strahlen-Heer,
Solch unergründlich Flammen-Meer,
Voll Freude, Fruchtbarkeit und Leben,
Womit des Höchsten Thron umgeben,
Formirt im Innern meiner Seelen,
So gantz dadurch erheitert und erfüllt,
Das allerwürdigste und grösste Bild,
Von GOTTES heiliger und grosser Majestät,
Die aller Creatur-Begriff weit übergeht.
Denn in des Lichtes Krafft, Glantz, Wirckung und Figur
Scheint die so geist- als leibliche Natur,
Wenn wir dieselbige betrachten und ergründen,
Erhaltung, Labsal, Lust, ja Leben selbst zu finden.

Digitized by Google

Es ist auf Erden nichts,
Was edler, herrlicher und köstlicher zu schätzen,
Woran ein Mensch sich kan ergötzen,
Als an die Herrlichkeit des Lichts.
Ob man vielleicht auch etwan dencken könnte,
Als wär es dennoch nicht gewiß,
Daß um des Schöpffers Thron ein solches Feuer brennte:
So übertrifft das Licht jedoch die Finsterniß.
Die Heil'ge Schrifft bezeugt selbst offenbar,
Daß unsre Meinung wahr,
Und zeiget ihren Beyfall an,
Wenn sie mit klaren Worten spricht:

Es wohnet GOTT in einem Licht,
Zu welchem niemand kommen kann.

Wein- und Eßig-Rosen.

Den rothen, weiß- und wilden Rosen-Strauch
Hab ich, durch ihren Schmuck dazu getrieben,
Zu ihres Schöpfers Ruhm beschrieben.
Jetzt sind ich, daß annoch verschiednes übrig blieben,
Das eben auch
Zum selben Zweck gerühmt zu seyn begehrt,
Und welches es nicht minder wehrt.
Es suchen dem Geruch, und dem Gesicht,
Die bunten Wein- und Eßig-Rosen,
Sowol als jene, liebzukosen.
Ein Auge, das darauf gerichtet,
Trifft auf denselbigen von neuen,
Veränderte besondre Wunder an,
Die unser Hertz durchs Aug' erfreuen,
Und die nach Würden doch kein Kiel beschreiben kan.
Was kan doch mehr das Aug' und auch das Hertze rühren,
Als wenn auf einem Blat zugleich
Wir die verbundne Zier von weiß und rothen spüren?
Es scheinet die Natur, die an Erfindung reich,
Noch nicht damit zu frieden,
Daß sie die Farben unterschieden,
Wenn sie auf dieser weiß, auf jener röhtlich gläntzt.
Auf einer andern Art ist sie gedoppelt schön;
Und läßt zugleich uns weiß' und rothe Striche sehn,
Zwo Farben siehet man recht angenehm vermengt;
Hier sieht man sie gestricht, mit Pünctgen, dort besprengt.
Auf Tulpen und auf Nelcken Art,
Sind Farb und Formen drauf gepaart;
Sie scheinen recht mit Fleiß gezeichnet und gemahlet

Vol

Vom Pinsel der Natur. In ihrem Schooſſe strahlet
Ein gelbes Heer von gleichsam güldnen Spitzen,
Die um den Mittelpunct in süsser Ründe sitzen.
Noch sieht man eine Art, die hohen Incarnat,
Zum Schmuck der saufften Blätter hat.
Noch nicht genug, man sieht noch andre Rosen blühen,
Die einer Purpur Farb', an dunckel rothem Schein,
Vollkommen ähnlich seyn.
Sie scheinen recht zu brennen und zu glühen:
Kein dunckel rother Sammt, kein Purpur-Schnecken-Blut
Ist völler, kräfftiger, glänzt prächtiger und flammt
In so gefüllter Zier. Die holde Dunckelheit
Um desto besser zu formiren;
Beschäfftigt sie sich die Röthe zu schattiren,
Mit einer blauen Farb', in der was sanfftes ruht.
Ich sah' den Unterscheid der Farben und Figur,
Die man nur blos allein an Rosen sieht,
Mit einem froh- und danckbarem Gemüht,
Dem Schöpfer der Natur in dieser Bluhme,
Zum Preis und Ruhme,
Als welchen man nicht gnug bewundern kan,
In einer frohen Andacht an.
Noch hab ich dir die wunderbare Krafft,
Die in den Rosen-Blättern stecket,
Bisher, mein Leser, nicht entdecket.
Ist dieser Bluhme Eigenschafft,
Nicht Danckens, nicht Bewunderns wehrt,
Da selbst, wenn sie die Zeit entblättert,
Aus ihren Blättern noch verschiedne Sachen,
Zum Labsal des Geruchs, ja des Geschmacks zu machen?
Wie angenehm schmeckt die Conserve nicht,
Aus Rosen-Blättern zugericht,

Die, wenn man sie mit Zucker mischet,
So den Geschmack, als unsre Brust erfrischet?
Wie wird so unsre Zung' als unser Hirn gerühret,
Wenn man das Balsam-reiche naß,
Aus Rosen-Blättern destilliret,
Zum lieblichen Gewürtz auf unsern Essen?
Mit Lust und zur Gesundheit spüret.
Nechst diesen müssen wir,
Zusammt des Rosen-Eßigs, hier
Des Rosen-Honigs nicht vergessen.

O Ew'ge Brunnquell aller Kräffte,
Die, in den unerforschten Gründen,
Im Schooße der Natur zu finden.
Ach! laß Dir doch dies denckende Geschäffte,
Wenn wir von Deiner Göttlichkeit,
In der Natur Vollkommenheit,
Den hellen Wunder-Strahl und Schein
Betrachten, rühmen und erwegen,
Und frölich bey uns überlegen;
Aus Gnaden wolgefällig seyn!

Roc

Digitized by Google

Noch andere Gedancken über die Schmetterlinge.

Siehe die Vierte Ausgabe des Ersten Theiles des Irdischen Vergnügens in GOTT auf den 206. Blatt.

Jüngst sah' ich abermal, mit innigem Vergnügen,
Verschiedne Schmetterling in meinem Garten fliegen.
Es schien die stille Lufft durch sie belebt,
Ja wenn bald hie, bald dort, die bunte Menge schwebt,
So schien so gar die Lufft sich gleichsam zu bemühn,
Nicht minder, als das Land den Blick auf sich zu ziehn,
Nicht minder, als die Erd in bunter Pracht zu blühn.
Denn jeder Schmetterling, an schönen Farben reich,
Sieht einer fliegenden lebend'gen Bluhmen gleich.
Noch nicht genung, ich werd noch mehr ergötzt,
Wenn manche sich auf bunte Bluhmen setzt;
Es schien, ob wollen sie durch ihre bunte Pracht,
Die die Natur so schön gemacht,
Mit Bluhmen um den Vorzug streiten.
Darüber hab ich offt gefunden,
Daß es nicht anders ließ,
Als wenn auf Bluhmen Bluhmen stunden;
Wodurch sich dann der Schmuck der Farben doppelt wieß.
Offt überwand die Bluhm', offt ward sie überwunden.
Indem ich dieses Farben-Spiel,
Das mir so wohl gefiel,
Nebst meinem dritten Sohn, dem muntern Erich, sah',

Und

Und er dem einen ziemlich nah,
Um selben zu erhaschen, ging,
Hört ich, wie er schnell an zu ruffen fing:
Papa! Papa!
Was hat doch dieser hier für eine lange Nase!
Ich lachte, fügte mich zu ihm, und sahe klar,
Daß es des Thierchens Zunge war,
Ich fing es, setzte mich im Grase,
Um dieses Werckzeug zu betrachten.
Allein, indem ich sie kaum wieder funde,
Weil sie in einem Kreis wie aufgewickelt stunde,
Stund ich von neuen auf, zu sehn, wie sie es machten,
Wenn sie in Freyheit sich desselbigen bedienen.
Ich ließ den meinen wieder fliegen,
Und sah' an andern mit Vergnügen,
Wie wunderbar von ihnen
Dies kleine Werckzeug wird gebrauchet und bewegt.
Verwunderlich wird es geregt;
Sie können sie tief in die Blumen sencken,
Sie wissen sie auf tausend Art zu lencken,
Sie scheinen nicht allein damit zu spielen,
Sie scheinen recht, als wie mit einer Hand,
Damit zu tasten und zu fühlen.
Kan auch ein menschlicher Verstand,
Fiel mir hierüber ein, dies Wunderwerck begreiffen!
Das Kunstwerck dieser kleinen Pfeiffen
Verwirret die Vernunfft.

Bey aller dieser Wunder-Menge
Bewundert' ich insonderheit,

Digitized by Google

Der regen Zunge schlancke Länge,
Die, welches ja wol wunderbar,
Viel länger, als das gantze Thierchen war:
Und die es doch mit solcher Fertigkeit,
Und fast unglaublicher Geschwindigkeit regierte,
Und mit derselbigen der Kost nachspürte.
Ich dachte, wie so groß die Krafft
Solch langes Werckzeug zu bewegen.
Die sonderbare Eigenschafft
Der Fiebern, die nicht nur zum regen,
Zum fühlen, auch so gar zum schmecken,
Und was ihm dienlich, zu entdecken,
Recht unbegreiflich fähig seyn,
Nahm Aug' und Hertz bewundernd ein;
Zumal, als bald darauf mein forschender Verstand,
Die Ursach dieser Länge fand.
Indem der Kopff am Rumpff sich sonder Nacken füget,
Derselbe folglich sich nicht bieget,
Die Augen auch so zart, daß sie sie sonder Schaden,
Um ihre Nahrung zu entdecken,
Nicht können zwischen Blätter stecken;
So hat sie die Natur
Mit solchen Rüsselchen versehn,
Daß sie auch in den tiefften Gründen
Der Bluhmen, das, was ihnen dienlich, finden.

Digitized by Google

Wie kommt es, daß ein Menſchliches Gemüht,
Solch Wunder offt für Augen ſieht;
Und daß es ihn dennoch nicht rührt,
Daß er nicht in den Creaturen,
Von Weisheit und von Macht ſo offenbahre Spur
Des Allmachts-vollen Schöpfers ſpürt?

Digitized by Google

Aufmunterung zum Lobe GOTTES, beym Genuß allerley Erſtlinge von Früchten.

Da ich anjetzt in dieſem Jahre
der reiffen {Kirſchen, Erdſen, Bohnen, Aepffel, Pfirſchen, Trauben} Erſtling' eſſe,
So gieb, O! liebſter GOTT, daß ich, mit Danck ermeſſe
Die Huld, die ich darin durch Dich aufs Neu erfahre!
Da mein vergnügter Gaum, Zung, Magen und Geblühte,
Erfriſcht, getränckt, genährt,
Vergnügt, erquickt, vermehrt,
Beſtärckt und rege wird; Auf! auf! o mein Gemühte,
Laß nicht den Leib Allein
Dadurch vergnügt, ergetzt,
Erfriſcht, getränckt, genähret ſeyn!
Sey Seele, wenn der Leib der Früchte Zucker ſpüret,
Doch auch gerühret,
Und dencke doch an Den, durch Deſſen weiſe Macht
Feld-Baum-und Hülſen-Frucht, für dich hervor gebracht,
Gewachſen und gereifft! Durch den der Nahrungs-Safft
Durch den der Wachsthums-Trieb den Bäumen eingeſenckt,
Der ſie mit Wärme nährt, der ſie mit Regen tränckt,
Durch den des Saamens Geiſt mit ſo geheimer Krafft
Begabet und verſehen! Es hat zu aller Zeit
Die Menſchheit eine Art von Danckbarkeit,
Der GOttheit, im Genuß der erſten Frucht, gewieſen.

Durch

Durch Opfer haben ſie den Geber ſtets geprieſen:
Die Heyden thaten es. So iſt es noch der Brauch
Bey unſern Juden auch.
Bey allen Erſtlingen zum Schöpfer ſich zu lencken,
Und bey der neuen Gab des Gebers zu gedencken,
Wie! wollen denn die Chriſten gantz allein,
So unerkänntlich ſeyn?
Und nicht einmal (der Opfer zu geſchweigen)
GOTT ein' Erkenntlichkeit, nur im Gedancken zeigen!
Ach GOTT! du Urquell aller Gaben,
Du Weiſer Vater, Du, aus deſſen Allmachts-Hu
So manche Frucht, an welcher wir uns laben,
Uns dargereichet wird, ach! ſchärffe den Verſtan
Gieb daß in Deinen Wunderwercken
Wir Deine Weisheit, Macht und Vater-Liebe merck
Laß uns, ſo offt wir Erſtling' eſſen,
Doch Dein, o Vater, nicht vergeſſen!
Laß ein vergnügt GOtt Lob, das wir für Freuden ſa
Aus Gnaden Dir gefallen!
So wirſt Du uns, HERR, in dieſem Leben,
Noch öffters Erſtlinge, wo es uns nützlich, geben.

Wir

Winter-Vergnügen im Zimmer.

Dann draussen die erstarrte Welt,
Mit scharffem Frost, der dunckle Winter schrecket,
enn schrosses Eis das harte Feld,
it rauhen Schollen drückt und decket,
rgönnet mir des Schöpfers Güte,
ß, mit Bequemlichkeit und ruhigem Gemühte,
h ein vergnüglich Feur, in meinem Zimmer,
en wärmenden Camin mit Lust erleuchten seh.
; steigt der regen Flammen Schimmer
oth, gelb und weiß zugleich, hell-lodernd in die Höh;
ovon durch jeden Sinn, der ihre Krafft verspüret,
h Freuden-voll erquickt werd' und gerühret.
h sehe die getheilten Spitzen,
n für den scharffen Frost mich gleichsam zu beschützen,
it reger Aemsigkeit sich aufwerts schwingen.
ch fühle durch die starre Brust
in sanfftes Wohl, und eine lane Lust
n meinen gantzen Cörper dringen,
nd, was durch Kälte starr, erfrischen.
ch hör' ein muntres Rauschen, zischen,
in durch die schnelle Loh erregtes Schallen,
it offtmahls unterbrochnen Knallen,
er in dem Holtz verschränckt- und schnell befreyten Lufft,
odurch, bald hier bald dort, gesprengte Funcken fliegen.
ch rieche den gesunden Dufft
er fetten Fichten mit Vergnügen.
s schmeckt bey dieser Zeit das holde Kraut der Thee,

Den ich in grüner Farb' in feinen Schälchen seh,
Den kalten Lippen wol. Bald wärmt ein heisser Wa
Voll süsser Säurlichkeit und Lust, Hand, Mund und Mag
Man sieht mit Lust zu Tische tragen
Castannien, die süsse Winter-Kost;
Und was der Anmuht mehr, die auch im strengen Frost
Uns unser GOTT, der liebe Vater, schencket.
Die Kinder stehen auch, vergnüget durch den Schn
Und halten gegens Feu'r, von ihrer kalten Hand
Die kleinen Finger, ausgespannt;
Wobey sie sich denn sonderlich ergetzen,
Wenn sie mit kindischem Gewühl
Ein Aepfelchen ans Feur zu braten setzen.
Wenn ich sodann durchs Fenster seh,
Wie draussen alles voller Schnee,
Wie schwartz die Lufft, wie scharff und kalt,
Und dencke, wie bequem und gut der Aufenthalt,
Den mir des Schöpffers Güte gönnet,
So danck ich Ihm mit Recht: Ich denck auch öffters an,
Wie wahr es sey, was jener sprach:
Von einer warmen Stub' in kalter Winters-Zeit:
Daß blos ein Scheiben-Glas der Unterscheid,
Der gleichsam Africa von Nova Zembla trennet.

GOTT gieb daß, so von mir, als meiner kleinen Hand
Dein' Allmacht, wie gefühlt, auch so erkennet werde.
Und laß uns doch davor, o Vater! Dir allein
In öfftrer Betrachtung danckbar seyn!

* * *

Digitized by Google

Entwurff einiger Betrachtungen, über den Zustand der Seeligen.

Beym Anfang des 1727sten Jahres.

Die ungeheure Last, das schreckliche Gewichte
Der Erd- und Wasser-Welt, hemmt itzt den strengen Lauff.
Ihr rascher Schwung, der so gewaltig, höret auf,
Es kehrt sich unsre Fläch' aufs neu zum Sonnen-Lichte.
Wer hemmt nun diese Flucht? Wer hält die grause Schwere
Die Erde, samt der Last der Meere,
So Nordwerts sich bisher gedreht, im Rennen an?
Wer bringt den schnellen Druck zur Aenderung, zur Stille?
Wer ists, der dieses würcken kann
Als Du, unendlichs ALL, allein?
Ach GOTT! ach laß uns doch dadurch erweckt, gerühret,
Und aus der alten Bahn der Schläffrigkeit geführet,
Zu Deinem Ruhm aufs neu, o HERR, geleitet seyn!
Wir nähern uns der Sonnen Lebens-Schein,
Es tritt dadurch zugleich ein neues Jahr herein.
Ach! lasst uns denn, da wir zur Sonn uns wieder lencken,
Doch an der Sonnen SOHN' in Ehrfurcht itzt gedencken.
Ich bau', o GOTT, dann hier zu diesem Neuen Jahr,
Dir einen Danck- und Lob-Altar.
Mein Vorsatz ist, beym Wechsel unsrer Zeit,
Auch einst auf das, was folgt, wenn keine Zeit nicht mehr,
Auf jene seel'ge Ewigkeit
Der Seelen Krafft zu lencken,
Und, dem allmächtigen, liebreichen GOTT, zur Ehr',

An jenen Zustand zu gedencken,
Den GOTT, als der die ew'ge Liebe,
Dereinst uns geben wird, wovon Er allbereit,
So gar in dieser Sterblichkeit,
Uns einigen Begriff in unsre Seele schriebe.
Wenn wir in einem andern Lande
Die Wohnungen gedächten aufzuschlagen;
So würden wir vermuhtlich fleißig fragen,
Nach solches Orts Beschaffenheit und Stande.
Da wir nun alle dort in jene seelge Höhen,
Nach dieser Zeit, verhoffen einzugehen:
Was kann denn billiger von uns geschehen,
Als die Gedancken auch dahin zu schwingen,
Um, nach Vermögen, einzudringen,
In die etwannige Beschaffenheit,
Der, dermaleinst versprochnen Seeligkeit?
Zumahl es überdies dem grossen GOTT zur Ehr,
Zum Preis und Ruhm gereicht, wann man je mehr und mehr
Der Seelen Eigenschafft,
Die uns von Ihm geschencket,
Mit aller Krafft,
Auf einen solchen Vorwurff lencket,
Wodurch, von seiner Lieb und Macht,
Uns recht was herrliches wird beygebracht.
Wenn man aus dem, was man hier schönes suchet,
Von künfft'ger Schönheit auch gerechte Schlüsse zie
Ja, solch ein GOTT-ergebnes Dencken,
Ist überdem geschickt in allen Dingen,
Besondern Nutzen uns zu bringen,
Da, wenn das Glück uns lacht, man sich nicht überhebe
Und an dem Irdischen zu sehr nicht kleben,

ein, sondern dencken wird: Gebrauche dich der Welt,
och so, daß es dem Schöpffer wohl gefällt;
amit du dessen dort, was tausendmal so schön,
icht darffst verlustig gehn.
Beym Unglück wird es gleichfalls nützen.
in besserer Begriff von künfftiger Seeligkeit,
ird hier die Unvollkommenheit,
a alles Unglücks Sturm und Krachen,
ns leichter und erträglich machen,
nd sonderlich uns für Verzweiflung schützen.
Es stellten sich nicht nur sehr viele Heyden,
iel Juden noch anitzt, viel Türcken eben auch,
echt lächerliche Ding' und seltsam süsse Freuden
on jenem Leben vor. Es ist so gar der Brauch
uch in der Christenheit, daß, leider! offtermal
echt läppische Gedancken, Fratzen, Grillen,
on jener Welt, die meisten Köpffe füllen.
a stellt man mehrentheils sich einen schönen Saal,
ortrefflich ausgeputzt, voll Paucken und Trompeten,
Schallmeyen, Orgelwerck, Chytarren, Lauten, Flöten,
ebst einem reichen Tisch, voll niedlicher Gerichte,
oll aller Schleckerey, voll auserlesner Früchte,
m Sinne so, wie in den Worten, dar,
nd was der Freuden mehr. Ich schäme mich fürwahr,
aß man sich nicht entsieht,
So fleischlichen Begriff, von so erhabnen Dingen,
ie GOTT verkleinerlich, sich selber beyzubringen.
ie Elisäischen, so süß beschriebnen Auen,
ie wir in Heydnischer Poeten Schrifften schauen,
Sind würcklich lieblicher, sehn angenehmer aus.
ch! daß man sich doch nicht nach GOTTes Wort bemüht,

Von GOTTES Majestät was würdigers zu denken!
Ich will dann itzt von jenem seel'gen Wesen,
So, was ich in der Schrifft, und sonst davon gelesen,
Als auch, so weit sich meine Kräffte strecken,
In froher Demuht euch entdecken.
Doch ist die Meinung nicht, daß das, was ich erzähle
Nohtwendig so, und zwar, daß nichts dran fehle,
Dereinsten sich begeben müsse.
Ach nein! ich mache nur,
Nach einigen Gesetzen der Natur,
Und Richtschnur der Vernunfft, gantz unmaßgeblich Sätze,
Das unerschaffne Licht, der Schöpffer kan und will
Ja überschwenglich mehr, als wir gedencken,
Den Seelen, die er liebt, den seel'gen Frommen schencken.
Aufs wenigst' hoff' ich nicht, daß ich geirrt,
Wenn ich zugleich daraus dir eine Probe gebe,
Daß unser Geist zwar schwach, jedoch so sehr bemüht
Am Irdischen nicht klebe:
Nein, daß dem Menschen, mehr, als er gedenket,
Zum Dencken Fähigkeit geschenket,
Wodurch sich denn zugleich noch ein Beweiß entdeckt,
Von unsrer Seelen Daur, der in der Folge stecket.
Auf denn! mein Geist! auf! auf! spann' alle deine Kräfft,
Zu diesem nützlichen Geschäffte,
Mit Lust und Andacht an!

Du aber, grosses ALL! erbarme Dich mein und lenke
Mein Sinnen dergestallt,
Daß ich von Deiner Lieb', Huld, Weisheit und Gewalt,
Nichts niederträchtiges, nichts unanständigs denke.
Gieb, daß ich auch in dem nicht fehle,
Was ich zu diesem Zweck von andern etwan wehle!

* * *

Ob gleich die GOTTHEIT immerfort
An allen Orten ist; so ist jedoch ein Ort,
Woselbst Sie sonderlich,
In Ihrem ew'gen Lob und Preise,
Auf eine herrlich-sicht- und wunderbare Weise,
Den seeligen Geschöpffen Sich
Unendlich prächtig zeigt. Der nach der Bibel Lehren,
Der dritte Himmel, Paradeis,
Des Allerhöchsten Thron, die Wohnung seiner Ehren,
Der Mittel-Punct, und Kreiß
Der ew'gen Seeligkeit, genannt wird; ist allda.
Woselbst mit ungezählt unzählbarn Millionen,
In tausend, tausend, tausend Chören,
Mit ewigem Hallelujah,
Die Engel, Ihren Schöpffer, ehren.
Es ist unstreitig wahr, daß GOTT so wesentlich
In allen Orten sey, als Er an diesem ist:
Allein, hier wohnt, und zeigt Er sich
In einer Majestät, die zwar kein Geist ermisst,
Die doch empfindlich ist. Es wohnt die ew'ge Güte,
Es wohnt die ew'ge Macht daselbst, in einem Schein
Von solchem Glantz, als in dem Menschlichen Gemüthe,
Und keiner Creatur, je mag erschienen seyn.
In diesem grossen Glantz und Lichte zeigen sich,
So gar die Geister, sichtbarlich.
Das Allerheiligste in Salomonis Tempel,
Scheint fast, als wär' es ein Exempel,
Ein Schatten-Riß, von dieser Herrlichkeit.
Mit welcher Wunder-Kunst und Pracht,

Digitized by Google

Der unausdrücklichsten Vollkommenheit,
Muß unser Schöpffers Thron doch seyn gemacht!
Mit welchem seel'gen Schein,
Mit welchem Wunder-Glantz erfüllet seyn!
Sich dieses himmlische Revier
Von Diamant, Rubin, Saphier,
Smaragd, und Perlen vorzustellen,
Ist etwas zwar; Allein,
Wenn von der edlen Steine Schein,
Und ihres Schimmers Glantz, wir recht ein Urthel fäl
So ist die gantze Pracht ein bloßer Widerschlag,
Vom Sonnen-Licht,
Daß blos durch das Gesicht,
Wann man es in gewisser Maasse spüret,
Dem, der es selten sieht, das Hertze gleichsam rühret.
Wer aber ist nun, der begreiffen mag,
Welch' eine Freude, welche Wonne,
Die Seelen dann entzücken müssen,
Wenn aller Lichter Quell, wenn aller Sonnen Sonn
An etwas, welches mehr, als Demant und Rubinen,
Geschickt, so reinen Glantz den Blicken
Gemildert, wieder zuzuschicken,
In seel'gem Schimmer strahlt.
Die Allmacht, die im schönen Bogen,
Mit welchem sie das Firmament umzogen,
Den kleinen Tröpfgen solchen Schein,
Und solche Farben eingepräget,
Daß es die Seelen selbst erreget;
Wie solte die nicht fähig seyn,
Dem Thron von seiner Majestät,
Mit solchen Farben auszuschmücken,

Digitized by Google

hm solche Herrlichkeit und Strahlen einzudrücken,
)ie auch dem allerhellsten Scheine,
)er allerreinsten Edelsteine,
Worin sie durch die Sonne glühn,
Viel tausendmahl noch vorzuziehn.
Nit welcher Simmetrie, die Geist und Seel entzückt,
Muß diese Wohnung ausgeschmückt
Und aufgeführet seyn; Die, Dessen Allmachts-Hand,
)er Hiram angefüllt, Bezaleeln beglückt
Nit Weisheit und Verstand,
Zu Seiner Ehren selbst geschmückt und aufgeführet!
Welch' eine Majestät muß, sonder Maaß und Grentzen,
So üm, als in demselben Orte glänzen,
Den GOTT gebauet, GOTT gezieret,
Um Seine Majestät, Huld, Allmacht, Herrlichkeit,
In seiner Herrlichkeit zu zeigen!
Wie muß die Vollenkommenheit
Derselben Anmuht, Zier und Pracht,
All' andre Zierde, Pracht und Anmuht, übersteigen,
Die Menschen-Witz, die Engel-Weisheit fassen,
Und alle Creatur ergründen kan!
O Himmel! welch ein Bau, den selbst die ew'ge Macht,
Von ew'ger Weisheit unterstützet,
Zu Seiner Ehre werden lassen!
Wie unaussprechlich licht, wie unbegreifflich helle,
Muß jeder Punct, muß jede Stelle,
Muß jeder Theil, wie schön das Ganze, seyn!
Welch Anmuht muß aus jedem Orte quillen!
Welch holder Freuden-Glantz muß alle Plätze füllen!
Muß nicht ein seel'ger Wieder-Schein,

Da GOTT, der aller Sonnen Sonne,
Unendlich an sie strahlt, von allen Orten prallen,
Und allen Seeligen in ihre Seelen fallen,
Ihr Innerstes ergetzen und erquicken,
Sie stets durchdringen und entzücken!
Wie muß der Seelen-Lust so unausdrücklich,
Empfindlich, überschwenglich, rein,
Bey jedes Betwurfs Anblick seyn!
Den GOTT, (als welchen das, wodurch die Seele glücklich
Und seelig werden kann, nicht unbekannt, bestimmt,
Daß sie dadurch beglücket,
Aufs innigste gerührt, entzücket,
Und seelig werden soll. Es glänzt des Monden Licht
Bey solchen Strahlen nicht.
Der allerhellsten Sternen Schein,
Sind bey dem Licht gantz dunckel und nicht rein.
Der Sonnen Glantz, der hellen Cörper Funckeln,
Die wir in solcher Pracht, im Dunckeln,
Am Firmament so wunderschön,
Mit fast entzückten Augen sehn;
Sind schwache Strahlen nur, sind Schatten, Dunckelheiten,
Vergleicht man sie mit jenen Herrlichkeiten,
Die um des Schöpffers Sitz in reiner Klarheit schweben,
Und GOTTES Heilgen Thron umgeben.
Wann nun die Herrlichkeit von diesen seelgen Schwellen,
Den Menschlichen Begriff unendlich übersteigt;
So fällt' es gar nicht schwer, zugleich uns vorzustellen,
Daß dieser Raum solch eine Grösse zeigt,
Die, wo sie nicht unendlich, doch unendlich
Nach Menschlichem Begriff: Wir finden keine Schrancken,
Es wird allhier ein Ziel den forschenden Gedancken

Ohn

)n End' hinaus geſetzt. Ein End' iſt unverſtändlich,
:enn GOTT den Raum der Welt, der, wie wir ihn be-
finden,
:aterialiſch iſt, ſo groß, ſo tief, ſo weit,
ir Cörper nur erbaut, daß wir ihn kaum ergründen:
on welcher Unermäßlichkeit
:uß nicht ein Wohn-Platz ſeyn,
:orinn die GOTTHEJT Selbſt in einer hellen Fülle,
on Licht und Majeſtät, von Herrlichkeit und Schein,
on Glantz und Wonne wohnt? woſelbſt in ſeel'ger Stille
:iel tauſend, tauſend Millionen
:eglückte Seelige, bey ſo viel Engeln wohnen,
)ie an den Glantz der Vollenkommenheiten,
:o aus der GOTTHEJT flüſſt, die ewig ſich vermehren,
:n ſtets ſich mehrenden unnennbar'n Süßigkeiten,
:n unausſprechlichem Vergnügen nähren.
)ies iſt gewiß, daß unſre Krafft zu dencken
Sich nimmer hoch genug auf dieſen Punct zu lencken
Vermag, noch fähig iſt, ſich etwas vorzuſtellen,
Was bey dem Mittel-Punct der Allmacht, bey den Quellen
Der Weisheit, bey dem Meer der Güte nicht geringe
Und niederträchtig iſt. Unmöglich iſt es nicht,
Daß bey der Aendrung aller Dinge,
So gar auch unſre Welt, nebſt ſo viel tauſend Erden,
Ein Anhang und ein Theil vom Paradieſe werden,
Und ſich verhimmeln kan. Denn hier iſt gar kein Ziel,
Und ſelbſt die heilge Bibel ſpricht
Von einer neuen Erd' und neuen Himmel viel.
Bevor wir nun ins Heilige zu gehen,
Uns unterſtehen;
So müſſen wir vorher die irrigen Ideen,

Von

Von allem fleischlichen, und eitelen Ergetzen,
Wie etwan Mahomet gehabt, bey Seite setzen.
Wenn unsrer Cörper irdsche Hütten,
(Die Fäulung und Verwesung hier zerrütten)
Nach abgelegtem Stoff der dunckten Erden,
Verherrlichet, verklärt und gantz verwandelt werden,
Ja fähig und geschickt an Göttlichseelgen Freuden,
Die sie zu ewger Daur erhalten haben,
Sich ewiglich zu weiden,
Sich ewiglich zu laben;
So können fleischliche Empfindlichkeiten,
Von dieser Art, wie sie den Cörper hier erquickt,
Ihm kein Vergnügen mehr bereiten,
Weil sich, was irdisch ist, zum Geistigen nicht schickt.
Zur Würd' und zur Vollkommenheit
Von einer reinen Geistigkeit,
Wozu der Leib sodann gelangt, kan ein Vergnügen,
Das grob, vergänglich ist, und irdisch sich nicht fügen.
Darum erfordern unsre Pflichten,
Die niederträchtigen Gedancken,
Aus ihrem, durch sich sich selbst verengten, Schrancken,
Zu etwas herrlicherm und köstlicherm zu richten;
Das ist, zu solchen Dingen,
Die uns allhier auf Erden,
In keinen andern Sinn-Gemühts- und Geistes-Bildern,
Als die mit ew'ger Lust uns unsre Geister schildern,
Je können vorgestellet werden.
Die Seeligkeit besteht auch ferner nicht allein
In einer stillen Ruh', da wir von Schmertz und Pein
Entfernet und befreyet seyn.
Die eintzige Entfernung von den Bösen

ist nicht genug
ein mit Vernunfft begabtes Wesen,
beglückt zu machen, zu vergnügen:
es muß ein Etwas seyn, das würcklich da,
das sich mit ihm verbindet, das ihm nah,
dadurch er wesentlich kan ein Empfinden kriegen.
ein Wesen von Natur, stets würckend, stets geschäfftig,
vermag kein' andre Ruh', kein' andre Lust zu finden,
als wenn es würckend ist, als wenn es kräfftig,
mit solchen Sachen sich zu gatten, zu verbinden,
die ewig, wesentlich,
und immer mehr und mehr die Dinge zu ergründen,
die ihm recht angenehm. Wir spüren hier auf Erden
dergleichen Neigung schon, doch weil der Leib verwehrt
allhier was gründliches zu fassen,
muß unser Geist es hier blos beym Bewundern lassen.
vermuhtlich muß daher sein würckliches Vergnügen
in gleich gearteten,
stets aneinander hangenden,
und angenehmsten Würckungen,
womit sich der Verstand beschäfftigt, liegen.
Noch sind verschiedene, die meinen,
als wenn die Seel in einem sanfften Schlummer,
ohn alle Noht, Verdrießlichkeit und Kummer,
bis Leib und Seele sich aufs neu vereinen,
doch ohn Empfindlichkeit, für Lust und Wonne bleibe;
wie Kirchen-Lehrer selbst, als wir es lesen,
vor langer Zeit hierinn der Meinung wol gewesen.
denselben aber beyzustimmen,
verträget mein Begriff von GOTTES Liebe nicht.
mich deucht es ist der Menschen-Pflicht,

Von GOTT das Herrlichſte, das Gröſſte zu gedencken;
Nun iſt es ja der GOttheit würdiger
Zu glauben, daß, da GOTT der HERR,
Aus Gnaden uns beſtimmt, die Seeligkeit zu ſchencken,
Er unſerm beſten Theil dieſelbige ja nicht
So lange vorenthalten werde,
Bis daß der morſche Leib dereinſten aus der Erde,
Wer weiß nach wie viel Jahren,
Erſtehen wird und ſich mit ſeiner Seele paaren.
Es ſcheinet über dem, daß dieſe Lehre,
Auch einem Sterbenden mehr Troſt gewehre.
Iſt es nicht glaublicher,
Daß GOTT, der HERR,
Der alles Gute will und kan,
Sogleich von unſerm Sterben an,
Der Seele von dem ewgen Leben
Werd' einen Anfang, ſchön und ſüſſen Vorſchmack gebe!
Der aber doch vermuhtlich nicht
Der gröſſern Herrlichkeit, der Seeligkeit, dem Licht,
Wird zu vergleichen ſeyn, ſo ſie erlangen werden.
Wenn dermaleinſt die Cörper aus der Erden,
An jenem Tage ſich zu ihnen wieder fügen,
Und ſie ſodann im ſeeligen Vergnügen,
Die GOttheit ſelbſt zu ſehn, vielleicht gewürdigt werden
Wer weiß, ob GOTT ſie nicht, in den Saphirnen Höh'n,
Der Sonn' und Welten Meng', als Seiner Wercke Pracht
Um in den Wercken Ihn zu ſehen fähig macht.
Doch ſtell' ichs GOTT anheim, und halte die Gedancken,
Von ſeinen Ordnungen in Demuhts-vollen Schrancken.
So bald demnach die Seelen nun hienieden
Von ihren Cörpern ſich geſchieden,

Sieh

ieht, allem Ansehn nach, den Augenblick
Sie eine Decke sich zurück,
nd öffnet auf einmal den Frommen,
Die in den seelgen Zustand kommen,
n Glantz, an Licht, an Pracht, an Anmuht und Gestalt,
Den allerherrlichsten und lichtsten Aufenthalt,
Der seelgen Geister und der Seelen,
Die GOTT beliebt aus Gnaden zu erwehlen.
Sie werden,
Nach abgelegten Stoff der Erden,
Vom Engeln selbst bewillkommt seyn,
Die werden sie vermuhtlich gleichfalls zieren
Mit einem hellen Schein,
Der reiner noch und heller, als die Sonne.
Vermuhtlich werden sie sie führen,
Zu allen Seeligen. O welche Lust! o Wonne!
O unbeschreibliches Licht,
Das durch ihr gantzes Wesen bricht!
O unbegreiffliches Vergnügen und Entzücken!
Die sie sodann bey allen Glantz durchdringt.
Wer ist geschickt die Wollust auszudrücken,
Die die Erstaunens-würdige,
So plötzlich-schnelle, himmlische
Und herrliche Verändrung solchen Seelen,
Vermuhtlich wircken muß. Es wären ehr
Die Tropffen in der Fluht, der Sand am Meer,
Als die erquickende Vergnügungen, zu zählen.
Sie fühlen nunmehr und empfinden,
Daß aller Zweifel, Angst und Furcht, der Sicherheit,
Der Wahrheit und Gewißheit wegen,
Von ihrer künfftigen Seeligkeit,

Die

Die sie bisher gar offt zu foltern pflegen,
Dahin, verschwunden und vergangen,
Da sie nunmehr die Ehren-Kron empfangen,
Und also sicher sind, sie nimmer zu verlieren.
Welch ein entzückend Feur der Anmuht muß sie rühren
Welch ein verwunderndes und fröliches Bewegen,
Muß sich im gantzen Wesen regen!
Welch überschwengliches und innerlichs Ergetzen,
Muß sie von süsser Lieb in frohe Brunst versetzen!
Wie groß allein ist nicht das Glück, von Kummer, Leid
Von Noht, Verdrießlichkeit, von Schmertzen, Plag und
Auf einmal frey, erlöst, ja gar in ewgen Freuden,
Ohn End' und ewiglich versetzt zu seyn.
Es ist nicht nur Furcht, Zweifel, Angst und Quälen,
Sammt allen Widrigen, was sie auf Erden nagt,
Und allen Schröcklichen, was sie auf Erden plagt,
Sodann als wie ein Dunst, verschwunden und dahin.
Verspottung, Tyranney, Beschimpffung, Zanck und
Verfolgung, Lästerung, Verleumdung, Haß und
Zerfoltern ferner nicht den innern heitern Sinn,
Von dem nichtswerthem Theil der Menschen sind sie
Umringt von seelger Ruh', erfüllt mit ewgen Frieden.
Durch eine grosse Klufft geschieden:
Mit niemand haben sie nunmehr zu thun,
Als blos allein mit solchen Seelen,
Die auch, wie sie, befreyt von allen Quälen,
Mit ihnen einen Zweck und eine Neigung hegen.
Die Unsrigen, die wir
Mit grosser Zärtlichkeit allhier
Geliebet, wird man dort,
Nach einem langen Scheiden,

unausdrücklich-lang-und ungestöhrten Freuden,
enem seelgen Ort,
himmelt wieder sehn;
wird uns doch so wol dabey geschehn!
Nit tausendfacher Lust und innigem Vergnügen
d ihnen dann zugleich zu wissen fügen,
Schaar der Heiligen,
sie, durch GOTTES Huld darzu bewogen,
auf der Welt vom Bösen abgezogen;
sie, von GOTT gerührt, durch ein unsträfflich Leben,
trebet, GOTT sich zu ergeben;
e sie so manchesmal, vom Fleisch und Blut verführt,
m Hochmuht fortgeschleppt, von Trübsal weggerissen,
t in Verzweifflung sincken müssen,
rüber sie jedoch zuletzt noch triumphirt.
e Busse, Reu, Zerknirschungen des Hertzens,
e, ob sie gleich in einer frommen Brust
ht immer ohne Lust,
ch selten ohne Dorn des herbsten Schmertzens,
f dieser Welt
ch eingestellt;
ie hören nunmehr auf sammt Unruh, Schwachheit, Gram.
ie wegen ihrer Schuld gar offt empfundne Scham,
npfinden sie nicht mehr. Versuchung, Eitelkeit
ind ihnen unbekannt. Sie fühlen ferner nicht
ie eine Neigung stets der andern widerspricht.
as sonst in ihrer Brust gar offt verloschne Licht
er frohen Zuversicht
n Göttlicher Barmhertzigkeit und Liebe,
reunt ewig lichter Loh. Sie fühlet keine Triebe,

Als die unsträfflich, heilig, rein,
Und ihrem GOtt gefällig seyn.
Wenn die Gerechte nur allein von dieser Erden
Die Schau-Plätz' übersehen werden;
Wie stets die Göttliche Versehung hier gespielt
Und wie sie allemal zum besten abgezielt:
Was muß es für Belustigung erwecken,
Zumal wenn sie die Sorgfalt selbst entdecken,
Die GOTT für sie so wunderbar getragen,
Auch wenn, dem Ansehn nach, Er sie geschlagen;
Da auch, indem Er sie betrübt,
Er sie dennoch nicht weniger geliebt.
Wenn sie zugleich als wie in einem Spiegel sehen,
Wie alles in der Welt zu ihrem Heil geschehen.
Wie manche Noht, wie mancherley Gefahr,
Die sonsten unvermeidlich war,
Der Schöpffer doch so wunderbar
Von ihnen abgewandt.
Wie GOTTES mächt'ge Wunder-Hand,
Von dem schon gegenwärtgen Grabe
Sie so gar offt befreyet habe.
Aus welchem Mangel-Pfuhl, drinn sie versincken müssen,
Ihr GOTT, ihr VATER, sie so offt heraus gerissen.
Wie er so offt mit Seegen und Gedeyen,
Mit Ehr und Reichthum sie gewürdigt zu erfreuen.
Welch eine sanffte Lust wird sie entzücken,
Wenn sie so klährlich sehn, so offenbar befinden,
Wie GOTT des Glaubens Licht, in ihnen anzuzünden,
Und einen neuen Strahl in ihren Geist zu schicken,
So offt sie wehrt geacht't;
Wodurch Er Hertz und Willen,
Mit Seinem Wollen zu erfüllen;

Digitized by Google

rleuchtet und geschickt gemacht!
Sie werden sie sich freu'n, wenn sie ermessen,
Sie manchen Augenblick, wie manche frohe Stunden,
Die sie, wol leider! hier nicht einst empfunden,
us Mangel schuldiger Aufmercksamkeit
nd wenigstens sie schnell vergessen)
er Schöpffer sie allhier vergnügt erleben lassen.
adem sie dann vollkommen werden fassen,
aß keiner was verdient, daß alles, was man habe
mpfangen und gethan, allein des Schöpffers Gabe.
Was vor ein Jubel-Ton wird nicht sodann erklingen!
Sie werden sie zum Ruhm des Grossen Schöpffers singen:
O welche Tieffen! welche Höhen!
Des Reichthums Deiner Wunder Güte,
Die wir mit brünstigem Gemüthe,
In ewig-seelger Klarheit sehn!
Wie hat Dein Väterlichs Erbarmen,
Wenn wir gar offt in Sünden-Strudel kommen,
Auf Erden dort sich unser Armen
So huld- und liebreich angenommen!
Wie unbeschreiblich sind die Triebe,
O Ew'ge GOttheit, Deiner Liebe!
Der Du, damit wir ewig möchten leben,
So gar den Grossen SOHN für uns dahin gegeben,
So, daß wir nun, da sich die Noht geendet,
Im Port des Friedens angeländet,
Wo wir in stoltzer Ruh und ungestöhrten Freuden,
An Deinem Seelgen Licht uns ewig, ewig, weiden.
Amen!
Lob, Weisheit, Ehr und Danck und Preis' und Krafft
und Stärcke.

Sey Dir, o ewigs All, Quell der Vollkommenheit
Und Deinem wunderbaren Nahmen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen!

Welch unaussprechlich reine Lust,
Welch eine Wonne wird sie rühren!
Welch eine Seelen-Ruh wird die verklärte Brust,
Und ihr verhimmelt Wesen spüren!
Wenn sich vielleicht die Schaar der Seraphinen,
Der Thronen und der Cherubinen,
Zu ihnen wird zugleich verfügen,
Und ihnen die Beschaffenheiten
Der Göttlich-grossen Herrlichkeiten,
Auch die Geheimnisse von der Dreyeinigkeit,
Die dem Verstande nicht, dem Glauben nur allein,
Begreifflich seyn,
In unaussprechlichen, uns unbekannten Lehren,
Auf unbegreiffliche erhabne Weis' erklären.
Wie wird sie von den Herrlichkeiten,
Und wunderwürdigen Vollkommenheiten
Der Schöpffung nicht seyn eingenommen!
Mit welcher Lust, mit welchem Freuden-Schein,
Wird das Erlösungs-Werck ihr Innerstes nicht rühren
Wenn sie viel deutlicher, als hier auf Erden,
Desselben Grösse wird vermögend seyn zu spühren!
Von welchem Wunder ich, dieweil ich es nicht fasse,
Voll Ehrfurcht, schweig, und von desselben Tieffe,
Die GOtts-Gelehrten singen lasse.
Mit welchem Glantz, mit welchem Wunder-Licht
Der Göttlichen Versehung, wird sie nicht
Erleuchtet, angefüllt und angestrahlet werden!
Mit welchem Vorraht ew'ger Lust,
In den Erfahrungen von ihres Schöpffers Willen,

Wie

Wird sich ihr gantzes Gantz dadurch erfüllen!
Wenn sie nur blos die Huld, und die Gerechtigkeit,
Durch welche GOTT die Welt regieret,
Zu welchem Zweck er alles das geführet,
Was ihnen vormahls in der Zeit
Nicht billig schien, Verwundrungs voll erwegen,
Wenn sie erstaunet, überlegen,
Wie ihr vorher verfinsterter Verstand,
So offtmals Böses gut und Gutes bös genannt,
Wovon sie nun in stiller Andacht lesen,
Wie herrlich allezeit die Absicht sey gewesen.
Ja, wie sich, durch ein seeligs Ueberlegen
Der Führung, welche GOtt blos ihrentwegen,
Hier in der Welt gezeigt, ihr Heil vermehren,
Und immer grösser wird; so wird zu GOTTES Ehren
Dasselbe noch weit grösser werden;
Wenn sie die richtigen Begebenheiten,
Und die gewaltige Veränderung der Zeiten,
Den Wachsthum und den Fall der Regimenter auf Erden,
Erstaunend übersehn:
Da sie denn, was kein Mensch auf Erden konnt ergründen,
Vor Lust erstaunend, werden finden,
Daß alles Gutes, was geschehen,
Allein geschehen sey, den weisen Willen
Des herrlichen Beherrschers aller Welt,
Zum guten Endzweck, zu erfüllen.
Sie werden deutlich können lesen,
Daß alles, was gebaut and angefangen,
Daß alles, was verstöhret und vergangen;
Vortreflich, nützlich, gut und nöhtig sey gewesen.
Wie werden sie mit solcher Seelen Speise,
Sich ewig und unendlich nähren,

Auf welche angenehme Weise,
Wird von Verrichtungen der Engel auf der Erden,
Wenn sie manch Reich gestürtzt, ein anders unterstützt,
Hier eine Stadt verheert, ein andre dort geschützt?
Den Seeligen erzählt und kund gemachet werden!
Ja werden sie sich nicht in seelger Lust verliehren,
Wenn sie dergleichen Wunderwercke,
Und herrlichen Beweis, von GOTTES Lieb und Gütt
In hundert tausend Welten spüren?
Betrachten wir hierauf das Glück der seelgen Seele
Nach des Verstandes Krafft;
Ach welcher Geist kan doch die Eigenschafft,
Der Vollenkommenheit erzählen,
Da sie in richtigen, beständigen,
Gewissen, unaufhörlichen
Und stets vergnügenden Beschäfftigungen stehet,
Mit den ihr zugetheilten Dingen,
Die ihr beständig Lust und Anmuht bringen.
Und weil der Mensch absonderlich gemacht,
Um seinen Blick, mit allen Kräfften,
An seines Wesens Quell, den Schöpffer stets zu heften,
In Seiner Majestät, in seiner Wercke Pracht,
Ihn anzubeten, zu verehren,
Sein unausdrücklich Lob beständig zu vermehren;
So muß er ja sodann vollkommen selig seyn,
Wenn seine Seel' und sein Gemühte
Die gröste Stärcke braucht, um mit der ew'gen Güte
Und ihrer Liebe seel'gem Schein,
Je mehr und mehr sich zu verbinden.
Wenn in Besitz der ew'gen Seligkeit

Die

e Seele nun sich wird begabet finden,
it solcher dauernden Beschaffenheit,
it so geschäfftigen und reinen Lebens-Geistern;
ie aufgeklärt, wie lebhafft werden nicht
rselben Kräffte seyn? als wie ein schnelles Licht,
ird sie die dickste Dunckelheit
s Zweifels schnell durchdringen und bemeistern.
wird des Geistes Fähigkeit
t desto mehr erhöht, gestärcket und erweitert,
rmehrt und ausgeheitert,
hurtiger, subtiler und geschwinder,
e Werckzeug' ihrer Handlung seyn.
dringt der Geist in alles schnell hinein,
mögen sich die Schwürigkeiten häuffen;
ist geschickt sie alle zu begreiffen.
kan geschwind und richtig schliessen,
ie Sachen aus einander fliessen.
s öffnet sich vor ihm die Wahrheit.
edächtniß nebst der Phantasey,
ind in viel grössrer Stärck und Klarheit,
s sie auf Erden
y Sterblichen gefunden werden.
Am meisten schien bey uns der Seelen vorgeschrieben,
n Tugend-Pfad einher zu gehn,
ich in unsträfflichen Verrichtungen zu üben,
d nicht so sehr auf Wissenschafft zu sehn:
ort aber, in der Seeligkeit,
ird sie sich immer höher schwingen,
d, sonder Unvollkommenheit,
ie allertiefffte Wissenschafft,
ie allerdunckelsten Geheimnisse durchdringen.

Welch Anmuht! welche Lust! was für Verwundern
Welch unaussprechliche Belustigung!
Wird solches nicht in ihr erwecken,
Wenn sie durch richtige beständige Ideen,
Die ihr Gemüth erleuchten, alles sehen,
Und den geheimen Grund von allen kan entdecken.
Denn daß wir uns der Dinge dieser Erden
Auch dorten wol erinnern werden,
Kommt mir sehr glaublich für:
Unmöglich kan uns alles, was wir hier,
Durch GOTTES Gnade, Guts begangen;
So gar gleichgültig seyn.
Was GOTT in uns zu würcken angefangen,
Schliesst die Vergessenheit unmöglich ein.
Ist denn so manches Gut, das GOTT uns hier leistet
Nicht eines Angedenckens wehrt?
Vermuhtlich werden sie zu GOTTES Ehren
Den Danck in unsrer Freude mehren.

Es kommen alle Dinge mir,
Allhier auf unsrer Erden
Im Gegensatz von dem, was wir dann sehen werden,
Nicht anders für:
Als wenn man etwan einen Wald
Des Nachts, beym Sternen-Licht, durchreiset,
Da denn das wenigste sich weiset
Von der so lieblichen Gestalt,
Weil ein genugsam Licht gebricht:
Hernachmahls aber wird des seel'gen Lebens Morgen
Dasjenige, was uns allhier verborgen,
In gantz verklärtem Schimmer zeigen.

Wobey denn nicht, wie hier, Gewohnheit Eckel bringen,
Die Lust vermindern wird; wie wir in allen Dingen
Dies Unglück auf der Welt erfahren.
Ach nein! was sie vor hundert Jahren,
Als lieblich, herrlich und als schön,
Zu GOTTES Ehren angesehn,
Bleibt ewig neu bey Ihnen. Keine Lust
Wird aus der nimmer edlen Brust,
Durch eine neue Lust, verdrenget:
Wol aber wird ein neu Vergnügen
Sich stets zu allen andern fügen;
Und so wird ihre Lust, zu ihres Schöpffers Ehren,
Mit neuer Wissenschafft, sich, sonder Ende, mehren.

Die Wunder, so auf dieser Erden,
Durch GOTTES Allmachts-Wort geschehn,
Wird er erstaunend übersehn.
Er wird gar leichtlich fassen
Die Wunder auf der Berge Höh',
Die Wunder in der tiefsen See
Auf welche Art von der Materie
Die Theilchen an einander hangen,
Davon wird er die Nachricht bald erlangen.
Es wird sich das sodann von ihm begreiffen lassen,
Was alle Weisen hier verwirrt,
Worinn der klügste Geist geirrt.
Es wird ihm die Natur, die Ursach und der Grund,
Der Schwehr' und der Bewegung kund.
Von den Erscheinungen der würckenden Natur,
Kommt er auch gleichfalls auf die Spur:
Es wird ihm deutlich seyn und klar,

Durch welche Mischungen die Mannigfaltigkeit
Der Dinge, die so wunderbar
Und so verschiedlich sind, entstehn;
Daß obgleich allezeit,
Die Cörper, durch beständigs reiben,
Stets einen Abgang sehn, den sie ersetzen
Durch andern Stoff, ohn dies ihr Wesen zu verletzen;
Doch stets dasjenige, was sie gewesen, bleiben.
Er kennt sodann der Thiere Seelen,
Ob, und wie weit sie cörperlich.
Es kann für sein' Erkenntniß sich
Das allerkleinste nicht verheelen.
Es wird der Geist sodann erkennen,
Auf welche wunderbare Weise,
Am Himmel so viel tausend Creise
Beständig glänzen, strahlen, brennen,
In so verschiednem Licht und Schein,
In solcher Schimmer-reichen Pracht.
Es wird ihm unverholen seyn,
Durch welche Stärcke, Krafft und Macht,
Ein solch unzählbar Heer, von Sonnen und von Erden,
Im Creise stets getrieben werden.
Wann wir sodann, weit höher noch erhoben,
Als der Planeten rege Heere,
Mit einem scharffen Blick von oben,
Recht als im unumschränckten Meere,
Viel tausend Cörper, gleich der Erden,
Voll Wunder schwimmen sehen werden,
Und zwar, weil unsrer Seelen Augen
Viel weiter, als allhier die Cörperlichen taugen,
Durch hohl geschliffnes Glaß zu sehn;

In

eine ungemeßne Ferne
ann geschickt sich zu erstrecken;
s werden wir für Herrlichkeit entdecken,
nn so viel Sonnen, als wie Sterne,
unumschränckten Licht und Strahl,
ohne Maaß an Gröss', an Menge sonder Zahl,
eine Tieffe sonder Grentzen,
herrlich-reinen Flammen Gläntzen.
Nein GOTT! was stellt sich mir,
elbst für eine Tieff' und Weite für,
em wir, nicht wie hier von unsrer Erden,
halben Himmels-Creiß, nur übersehen werden;
n wird sogar die Himmels-Ründe gantz,
Wunder! voller Licht und Glantz,
würdigs Haus des Schöpffers aller Welt!
einen hellen Saal der prächtig ausgeziert,
der, an statt mit Licht und Fackeln sich zu schmücken,
n einem Sonnen-Heer illuminirt;
rch solche Pracht entzückt, in seelger Lust, erblicken.
Wie wird ihm nicht der Glantz von allen Lichtes Schätzen,
tzücken, in Erstaunen setzen,
enn er von oben auf einmal
rch vieler Sonnen-Heer, an vielen Atmospheeren
wolckter Lufft gebrochnen Strahl,
el tausend Morgenröthen siehet,
n deren jegliche, zu ihres Schöpffers Ehren,
n Gräntzen-losen Raum, in bunter Klarheit glühet!
Ach GOTT! wenn ich nur dies allein,
it Andacht überleg'; erblick ich schon hienieden,
n Licht, das mich beglückt:
eil ich darinn, je mehr ich es ergründe,

Ein

Ein Etwas, welches uns nicht unbegreifflich, sind
Ich werde gleichsam, als entzückt!
Mich überschüttet Freud und Wonne,
Wenn aus der Pracht von unsrer Welt,
Und aus der Schönheit einer Sonne,
Mein Geist sich fürgestellt,
Wie tausend Millionen Erden,
Von unterschiedner Pracht und Grösse,
Mir so viel herrliche Gefässe,
Voll Majestät des Schöpffers, werden.
Wenn nichts von einem seel'gen Leben,
Mir einigen Begriff sonst fähig wär zu geben;
So würde dieses gantz allein,
Schon einigen Begriff von der Vollkommenheit
Des Schöpffers, und zugleich von einer Seeligkeit,
Mir zu erwecken, kräfftig seyn.
Geliebte Leser! Stellt mit mir
Euch doch einst in Gedancken für,
Ob es nicht herrlich sey, als wie ein Strahl
Sich auf einmal,
Von einer Welt zur andern hin zu schwingen,
Und da, die Göttlichen Befehle,
Als Sein Gesandter zu vollbringen.
O höchst beglückt- o dreymahl seel'ge Seele!
Was wirst du sehn? was wirst du finden?
Wie unbegreifflich wird der Unterscheid,
Von Pracht, von Anmuht, Herrlichkeit,
Von Wundern, von Gestälten, von Figuren
Der ungezählten Creaturen,
Was vor ein Reichthum doch von Farben, Licht und Sch

wie wird deine Krafft so groß im Dencken seyn!
groß die Fähigkeit Vergnügen zu empfinden!
Ver kan der frohen Seel Empfindlichkeit ergründen;
nn GOTT, der alles kan, ihr eine Fähigkeit,
t immer grösserer Vollkommenheit,
Wunder Seiner Lieb und Allmacht zu bedencken,
) der Unzählbarkeit derselbigen, wird schencken!
lch ungezählte Meng' entzückender Ideen,
rd nicht all' Augenblick in ihr entstehen,
nn sich in allzeit neuem Schimmer,
ll Wunder und voll Licht, viel helle Schau-Plätz immer
n seeligen Gesicht eröffnen und entdecken,
sich zugleich auf jeden Sinn erstrecken!
e wird sich ihre Lust und ihr' Erkenntniß mehren,
nn ihnen eine neue Welt,
rd nach der andern vorgestellt!
nn auf die Mannigfaltigkeit,
) die verschiedliche Beschaffenheit
r Wesen, die in ihnen leben,
e, voll Verwunderung und Anmuht, Achtung geben.
Von der unendlichen Macht, Weisheit, Lieb und Güte,
s ew'gen Ursprungs aller Wesen,
rd ihr von seelger Lust entzückt Gemühte,
n Inhalt, der sie mehr und mehr beseeligt, lesen.
e werden sich daran, zu ihres Schöpffers Ehren,
seeliger Verwundrung, ewig nähren.
a solch verhimmelndes Entzücken,
is bloß aus dem Begriff von GOTTES Werck entsteht,
abzubilden nicht, nicht auszudrücken.
Zwar, wenn man deuckt, wie es auf Erden geht,
aß Menschen insgemein,

Aus

Aus kalter Schläfrigkeit, faſt unempfindlich ſeyn;
Daß ſie, von allen Schöpffungs-Wercken,
So viel als nichts, bemercken;
Und daß der Seelen Krafft,
Allein auf Ehr, und Luſt, und Geld, erpicht,
Von einer ſolchen Eigenſchafft,
Als welche bloß zu Ehr' und Reichthum führet,
Faſt das geringſte nicht
Verlangt, empfindet, ſpüret;
So folgt von ſelbſt, daß ſie von ſolchen Sachen,
Von aller Freud und Luſt, die aus ſo hohen Dingen
Und ihrer Wiſſenſchafft Vermehrungen entſpringen;
Sich keinen würdigen Begriff und Eindruck machen.
Allein, ein weiſer Mann,
Der mit nie müden Fleiß ſich lange Zeit befliſſen,
Ein ihm verborgenes Geheimniß recht zu wiſſen,
Und es zuletzt ergründet; der nur kann
Sich ein etwannigs Bild von jenen Freuden-Quellen,
So weit zu dencken ihm erlaubt, vor Augen ſtellen,
Die dort der Seel'gen Seelen Heer,
Aus einer Anmuhts-See, aus einem Freuden-Meer,
Wenn ſie die Wunder-Werck des Schöpffers überden
In ſtets vermehrter Luſt und Anmuht werden inn.
Es weiß allhier die Seele nicht,
Auf welche Weiſe ſie ſich in den Cörper flicht,
Auf welche Weiſe ſie mit ihm verbunden,
Sie weiß nicht, wie ſie ihm Geſtalt und Wachsthum
Sie weiß nicht, wie ſie ihn belebe.
Es iſt ihr unbekannt, ſie kans hier nicht ergründen,
Mit was vor Art dem Cörper das Empfinden,
Und die Geſchicklichkeit ſich zu bewegen,

Digitized by Google

Sie selbst geschickt sey beyzulegen:
Die Kräffte selbst, wodurch sie seiner Meister,
Erkennet ihre Schwachheit nicht,
Die immer-rege Lebens-Geister,
Sind ihr so gut als unbekannt.
Ihr eigner Trieb, durch welchen sie beseelt,
Verbirget sich vor ihr, sie kan ihn nicht entdecken,
So wenig als die Kräfft', so ihren Winck vollstrecken.
Wenn aber GOTT ihr wird das seel'ge Leben gönnen;
Wird sie sich innerlich erkennen,
Sie wird sodenn, als wie ein Licht,
Sich selbst durchdringen und verstehn,
In welcher Herrlichkeit sie GOTT hat ausersehn.
Sie wird sodann zugleich
Die Seele nicht an Wissenschafften reich,
Und reich an Göttlicher Geschöpff Erkenntniß, werden
In allen Wundern aller Erden!
Was wird sie nicht in aller Himmel Gründen
Vor unerforschliche Geheimniß finden,
Vor Machts- und Weisheits-Meere sehn?
Wenn sie sodann gemeinschafftlich ersehn:
Wie der Zusammenhang der grossen Kette nimmer
Getrennet worden sey: wie alles immer
So ordentlich, so wunderschön,
Nicht nur allein auf unsrer Erden,
In andern auch geschehn, die man nicht zählen kann;
Wie sehnlich wird sodann
Der Schöpffer nicht gelobt und angebetet werden?
Es wird jedoch die Seeligkeit
Nicht darinn nur allein bestehn,
Daß wir zu grösserer Vollkommenheit,

In

Im Wachsthum des Begriffs und der Vernunfft gelan
Der Seelen edelste und beste Krafft der Wille,
Wird eine Fähigkeit und eine seel'ge Fülle,
Den edelsten Besitz der Ruh empfangen.
Es ist die Wissenschafft, Erfahrung und Erkänntniß,
Begriff, Betrachtung und Verständniß.
Ein Mittel nur; und von der Seeligkeit
Die würckliche Vollkommenheit
Noch lange nicht, die blos in der Verwunderung,
In der entzückenden Belustigung,
So aus so herrlicher Erkenntniß stammt und gehet,
Und dem dardurch erzeugten Triebe,
Der ewig seel'gen Schöpffers Liebe,
Als einem Mittel-Punct der Seeligkeit bestehet.
Sie wird durch Danckbarkeit und durch Verwunder
Triebe,
In stetig brennender und brünstiger GOTTES Lie
Am allerseeligsten und recht verhimmelt seyn.
In einem brünstigen Vertrauen,
Und in der Lieb allein,
Vermag man in der GOTTHEIT hellen Schein,
Am allertiefffsten einzuschauen.
Des Schöpffers Ehre selbst bestehet in der Liebe:
Denn wenn wir noch so viel von GOTTES Mach
kennten;
Und solch' Erkenntniß uns dahin nicht triebe,
Daß wir in Seiner Liebe brennten;
So wäre GOTTES Ehr' und Ruhm dadurch nicht gr
Ihm nicht gefälliger, nichts besser;
Als wenn man etwann auf der Welt
Weiß, daß ein Schöpffer sey: Doch Ihn im Hertzen n
Als wie das höchste Gut, für Liebenswürdig hält.

Digitized by Google

So wie der wahre Glaub' ein Strahl in unsrer Seelen
Von GOTTES Liebe ist; so ist der Menschen Liebe,
Die aus den Glauben stammet,
Ein Gegenstrahl, wodurch die Seel entflammet,
Dem Schöpfer gleichsam fasst, mit Ihm sich zu vermählen
Und zu verbinden wünscht. Hieraus erhällt nun klar,
Daß unsrer Seelen Stand, Krafft, Wesen und Natur,
In lauter Liebe nur
Dann wird verwandelt werden müssen.
Sie wird nichts fühlen, nichts begehren,
Nichts wünschen, als zu GOTTES Ehren:
Sie wird nichts anders wollen wissen
Als den geliebten GOTT. Sein' Allmacht, Herrlichkeit,
Pracht, Schönheit, Lieblichkeit und Vollenkommenheit,
Wird sie ohn Hinderniß in ew'ge Wonne setzen.
Wie nun die Lieb' aus der Erkenntniß spriesset;
So stammet, sprießt und fliesset,
Aus Liebe, nichts als Lust, Vergnügen und Ergetzen:
Zu der Beschäfftigung der Seele nur allein,
Entsteht das Göttliche Geniessen.
Was werden sich für Freuden-Ström' ergiessen?
In welchem Anmuths-Meer von seel'ger Süßigkeit,
Wird der Gerechten Seele schwimmen!
Von Anmuth gantz entzückt,
Mit ew'ger Klarheit ausgeschmückt,
Wird sie, von Lieb' entbrannt, in seel'ger Sehnsucht glimmen.
Wie wird ihr brünstig Lob, dem grossen ALL zu Ehren,
In ihrer Lust sich ewig, ewig mehren,
Wenn jeder fröhlich selbst am Schöpfer spüret,
Wie ihre Wonne selbst sein Göttlich Wesen rühret,
Daß Er durch Gnaden-reiche Triebe,

Von einer wahren Vater-Liebe,
Aus ihren seeligen Vergnügen,
Sich Selber ein Vergnügen macht.
Und hierinn wird gewiß
Ein grosses Theil von ihrer Freude liegen.
Daß solche Lust nun sonder Ende währen,
Ja gar in Ewigkeit sich immer noch vermehren,
Und gröſſer werden kan, auch gröſſer werden will,
Weil GOTT unendlich ist im Wollen und im Können,
Ist wol ein Inbegriff zu nennen
Von jener Seeligkeit.
Welch ein beständ'ger Gnaden-Guß!
Welch ein unendlicher und ruh'ger Wollust-Fluß,
Wird alle Seelen überschütten!
Welch ein Entzücken, welche Fülle,
Von inniger Zufriedenheit,
Muß ein verherrlichter Verstand, ein reiner Will,
Der nichts, als Lust und Herrlichkeit,
Nichts, als unendliche Vollkommenheit
Zu seinem Vorwurff hat, empfinden und verspüren,
Wenn GOTT, die ewig seel'ge Liebe,
Die ewig weise Macht, ihn seelig haben will.
Was kann und wird doch Der sodann,
Der alles Gute will und kann,
Vor unumschränckte Fähigkeiten,
Beglücket und vergnügt zu leben,
Ihm, über alles Dencken, geben.
Wie kann und wird Er nicht den Geist ihm zubereiten
Als eine Tieff', in der kein Grund zu finden.
Worinn ein Wollust-Meer, das auch nicht zu ergründen,
In steter Anmuth wallt, worinn kein Tröpffchen schwimmt,

Digitized by Google

ıs nicht zu seiner Lust bestimmet,
ıs er nicht fühlen kann, das er nicht immer fühlt,
ıs nicht auch mit auf seine Freude zielt.
e unbegreifflich wird die Lust, die allgemein,
: aus unzählbaren Vergnügungen bestehen,
: alle fühlbar sind, und tieff ans Hertze gehen;
ihrem gäntzlichen Zusammenhang nicht seyn!
Auf Erden ist der Menschen Lust,
eng' verschrenckt, daß unsre Brust
: einer Sache nur auf einmahl Freud' empfindet,
) solches nur auf kurtze Zeit:
rt aber wird die Seel' und zwar in Ewigkeit,
t einer tausendfachen Krafft,
t einer gleichsam nicht umschränckten Eigenschafft,
Göttlichen Geschöpffe zu begreiffen,
Fähigkeit noch immer häuffen.
Seel' ist ja schon hier geschickt sich auszubreiten,
unterschiednen Fähigkeiten.
: kan verlangen, lieben, sehn,
ıpfinden, froh seyn, und verstehn:
as sie nun einzeln hier und nicht auf einmahl kann,
ıs wird vermuhtlich dort vereint, verbunden
vollenkommner Lust, zugleich von ihr empfunden.
, wie die Vorwürff auf der Erden,
odurch die Sinnen hier, vergnügt beschäfftigt werden,
ın Ende fast und sonder Zahl;
) können auch durch GOTT viel tausend, tausendmahl
e Fähigkeiten selbst sich mehren,
e alle wiedrum die Seel'gen zu vergnügen,
zählbar schöne Vorwürff kriegen.

Digitized by Google

Indem wir ja allhier auf Erden,
Durch mehr als einen Sinn, vergnüget werden:
So kann man auch mit Wahrheits-Grunde denken,
Ja gar fast überzeuglich glauben,
Daß GOTT dereinst allhier,
Uns manche Freuden-Thür',
In Sinnen die vermehrt, uns würdige zu schencken,
Und, statt im Himmel dort dieselbe zu verschliessen,
Und uns ein würckliches Geniessen,
Dadurch zu rauben;
Viel eh' uns mehr annoch eröffnen werde.
Es ist viel glaublicher,
Daß GOTT, der HERR,
So Leib und Seel' annoch zu tausend Fähigkeiten,
Vergnüget und ergötzt zu seyn,
Uns könne, woll' und werde zubereiten.
Wie wird nicht offt das Hertz gerühret,
Wenn unser irdisch Ohr ein irdisch Singen spürt:
Wie wird denn nicht ein himmlisch Schallen,
Verklärten Seelen dort gefallen?
Wenn sie von tausend Engel-Chören,
Ein ewigs Lob- und Danck-Lied hören?
Ach! wie wird nicht der Seraphinen Singen,
Ihr Innerstes, mit süsser Lust, durchdringen!
Welch' eine Freude, welch Entzücken,
Wird nicht, bey jedem Thon, sich in die Seele drücken!
Ihr Gantzes wird vergnügt, ihr Gantzes wird gerührt,
Durch einen jeden Schall, den es so seelig spürt.
Ja man wird nicht, wie hier, durch einen Sinn allein,
Durch alle, ja durch mehr, zugleich vergnüget seyn.
Stell' ich den Menschen mir
In dieser Welt, nach seinen Wesen, für;

) scheint die Meinung mir nicht fern vom Zweck zu zielen,
enn man vor dem den Stand der seel'gen Welt,
ch etwann folgends vorgestellt:
)TT hätt' uns solchen Trieb vergebens nicht gegeben,
stetem Wechsel Lust zu finden,
d in Veränderung Vergnügen zu empfinden,
in, eben dadurch nur noch mehr geschickt gemacht,
n seiner Herrlichkeit, Macht, Majestät und Pracht,
e unerschöpflich sind, in jenem seel'gen Leben,
endlichen Beweiß auf nie erschöpffte Art,
ehr als wir ewig können dencken;
s sonder End und Ziel zu schencken.
rmuthlich würden wir so schnell nicht wünschen können,
)TT würde den Besitz uns augenblicklich gönnen,
le Wollust einer gantzen Welt,
ie würde sie nach eigenen Verlangen,
kit einer, die ihr mehr gefällt,
ertauschen; und derselben Prangen,
aum bis zur Sattigkeit verspüren,
)a sie im Augenblick von neuen,
ich einer andern kann erfreuen.
Will etwan dieses dir zu groß, zu herrlich scheinen,
nd zwänge dich dein Unglaub auch zu meinen,
)aß diese Herrlichkeit für dich zu herrlich wäre,
)ein gantzes Wesen sey nicht fähig solcher Ehre;
)o dencke nur zurück auf das, was du gewesen,
:h, daß du worden bist. Die Finsterniß, das Nichts,
us welchem GOTT dich hat gezogen und erlesen,
num frölichen Genuß des Sonnen Lichts.
Wie unbeschreiblich groß ist doch der Unterscheid,

Digitized by Google

Vom Schatten zu dem Licht, vom Nichts zur Würkli
Wenn dies ein Mensch mit Ernst bedencket,
So wird er ja mit Recht nicht zweiflen können,
Daß nicht derselbe GOTT, der ihm so viel gesch
Auch gut, auch mächtig gnung, ein mehrers ihm zu gi
Sein Gutes immer noch zu mehren, zu vergrössern
Ja ins Unendliche sein Wesen zu verbessern.
In welcher Zärtlichkeit und inniglichem Liebe
Der GOTTHEIT muß sodann die gantze Seele sic
Welch Andachts-Brünstigkeit und Ehrfurcht-volle Zu
Nicht durch ihr gantzes Wesen gehn!
Mit welchem sehnlichen und brünstigen Vertrauen,
Muß sie die Majestät der GOTTHEIT schaun!
In ew'ger Emsigkeit, sie anzusehn, beflissen;
Wird gleichsam sie
Zu lauter Liebe werden müssen!
Ach! wenn ich diesemnach solch einen Stand erw
Und in der Vollenkommenheit,
So unaussprechlicher und ew'ger Seeligkeit,
Des Schöpffers Liebe, Macht und Weisheit übers
Fühl' ich bereits auf irdsche Sinnen,
Von einer nie gefühlten Lust,
Aus jenem Wollust-Meer, verschiedne Tropffen rinn
Es lechzt, und wallt, und stöhnt die Seel in meiner B
Sie schwingt die Fittige, dahin sich zu verfügen:
Ein süsses Sehnen dehnt in ruhigen Vergnügen
Mein gantzes Wesen aus: Ein aufgeklärte Stille,
Umgiebt, durchdringet mich. Von jenem reinen Licht
Das, wie ein reger Blitz, durch Nacht und Nebel bri
Trifft mich ein kleiner Strahl. Von jener seel'gen Fü
Verspür' ich halb entzückt in brünstigen Verlangen,
Se

chon einen Vorschmack hier. Ach GOTT! laß doch bey Zeiten,
dich von dem Dienst der morschen Eitelkeiten,
oll süsser Hoffnungs-Gluht entfernen!
h! laß mich auf der Welt
t das, was Dir gefällt,
t Deiner Wunder Heer, die Du uns vorgestellt,
ich inniglich vergnügen lernen!
h! laß mich Deine Weg' und Deine Wunder kennen,
d stets in froher Danckbarkeit,
er selben Vollenkommenheit,
d was Du uns schon hier so gnädig wollen gönnen;
trachten, und in allen Schätzen
er Erden, Dir zur Ehr, mich inniglich ergetzen!
o machen wir schon in der Zeit,
as, HERR, zu Deinem Ruhm, zur Seeligkeit bereit.
Indessen, da der Wechsel unsrer Zeit,
ns nachzudencken Anlaß giebt,
Mit welcher Huld, mit welcher Zärtlichkeit
ns GOTT im vor'gen Jahr geliebt.
uf! lasst uns denn nun dran gedencken,
nd Ihm so offt ein Lied zum Neu-Jahr schencken,
es Höchsten Ruhm und unsre Lust vernenern,
is wir dereinsten dort ein ewig Neu-Jahr feyern.

O GOTT, der Du mich abermahl
in Jahr vergnügt beschlüssen lassen;
Wer kan doch deiner Wunder Zahl,
ie Du an mir gethan, erzählen oder fassen?
an zähle nicht allein die Tage, Nächte, Stunden;
o viel Minuten und Secunden,

Als ich in diesem Jahr erlebt; so manche Quelle
Von deiner Güter Heer ist über mich geflossen.
Ja nicht allein auf mich, ein jeder Augenblick
Hat sich zugleich, mit Heil und Glück,
Auf alle Meinige ergossen.
Wie mancherley Gefahr, wie viele Unglücks-Fälle,
Die jeden Augenblick uns hätten stürtzen können,
Hat Deine Gnaden-Hand,
All Augenblick, HERR! von uns abgewandt.
Wer kan die Plagen alle nennen,
Die über unserm Haupt beständig stehn,
Dadurch ohnfehlbar wir sonst müsten untergehn,
Aufs wenigste verletzt, geplagt, gekränket werden.
Wenn wir den Cörper nur sammt seinen Gliedern sehn,
Wie groß ist ihre Meng', und wie so lang die Zeit,
Weñ man sie nach der Reih' und Ordnung zehlen wolte,
Wovon das kleinste, wenns uns fehlen sollte,
Uns elend machen würd'. Ich muß absonderlich
Denn Dir, o Vater! noch um so viel mehr Lob singen,
Da aller Meinigen gesunde Cörper ich
Mit auch gesundem Geist, (o seltnes Glücke!)
Durch so viel Augenblicke,
Vergnügt erhalten seh'. Denn jegliche Minute
Ist ja ein Theil, ein Stück von unsrer Zeit,

Und

nd Du hast uns, o HERR! mit Deinem Gute,
n einem jeglichen so wunderbar erfreut,
rhalten und bewahrt. Hab ewig Danck dafür!
ey aber auch insonderheit gepriesen,
aß Du, nebst tausend andern, mir
olch eine seltne Gab' erwiesen,
aß ich den Andern Theil vom Irdischen Vergnügen,
m abgewichnen Jahr zum Ersten können fügen,
nd daß es allbereit,
o wie ich hören sagen,
um Preise Deiner Herrlichkeit,
chon hin und wieder Frucht getragen.
es freuet sich in mir das innerste der Seelen,
aß, zur Verherrlichung von Deiner Wunder-Pracht
Du mich aus Gnaden blos, zum Werckzeug hast gemacht.
ch laß mich fernerhin, o HERR, noch mehr erzählen,
Zu Deines Nahmens Ehr und Preise,
Wie Gegenwärtig, Groß und Weise
Dein Göttlich Wesen sey. Was ich mir vorgenommen,
Vom Trefflichen GENEST in unsre Sprach zu bringen,
Das laß, wo Dirs gefällt, o HERR! gelingen,
nd auch in diesem Jahr zu Stande kommen!

Dieweil im künfftigen des Richter-Amtes Bürde
Mich sonst vielleicht daran verhindern würde.
Gesegne meinen Stand, laß meine Kinder-Zucht
Zugleich gesegnet seyn.

Erhalte Stadt und Land; das Unglück, so uns bed
Bey der fast allgemeinen Noht,
Sey gnädiglich, durch Deine Vater-Hand,
Von uns und Deutschland abgewandt!
Laß aber uns sodann die holde Friedens-Zeit
Als ein Geschenck von Dir erkennen,
Und laß, im Feur der Danckbarkeit,
Stets unsre frohe Seelen brennen!

Digitized by Google

Betrachtung des Schlaffs,
als
eine Göttliche Wohlthat.
Bey dem 1728sten Jahres-Wechsel.

Wofern uns eine Zeit zu GOTTES Ruhm verpflichtet,
So ist es die ja wol, wenn ein verneu'tes Jahr
ein Theil von unsrer Welt zur Sonnen wieder richtet,
wovon im Vorigen sie weit gewichen war.
Wolan denn, weil die Zeit nun abermal erschienen,
da sich des Schöpfers Macht, in der sich drehnden Welt,
zum Nutz der Creatur, aufs neu vor Augen stellt;
so lasst uns Ihn nicht nur mit solchen Dancken dienen,
das blos nach Eigen-Lieb und eignen Vortheil schmeckt,
da man sich selbst ans Ernst; mit eitlem Wort-Gepränge
hingegen andern offt, worinnen sonst nichts steckt,
als blos ein Schall und leerer Töne Menge,
ein frölichs Neu-Jahr wünscht. Nein, lasst uns uns erwecken,
aus dem Gewohnheits-Schlaff! Auf! lasst uns, GOTT zum Preise
ein herrlichs Gut, daß er, auf wunderbarer Weise
an unserm Leben uns so wunderbar zu schencken,
so gnädig würdiget; betrachten, überdencken
und wol beherzigen. Denn es ist einst der grösten,
der wunderwürdigsten und besten,
wenn man es recht betrachtet und erwegt,
was unser GOTT darin für Nutz und Lust gelegt.
Auf! lasst uns in der Zeit und ihren Wechsel mercken
auf unsre halbe Zeit. Es ist die dunckle Nacht,

Digitized by Google

Es ist der süsse Schlaff, der uns des Schöpfers Mach
Huld, Weisheit, Lieb' und Gröss', in Seinen Wunderwer
Aufs allerdeutlichste recht überzeuglich weisst.
Wie, daß man Ihn denn nicht erkennt und Ihn nicht pri
Ach GOTT! Unendlichs Licht! bey Dessen Herrlichk
Die allerdickste Dunckelheit
Nicht schwartz nicht dunckel ist; bey dem die Finste
Nicht finster, und bey Dem die Nacht selbst, wie der
Verklärt ist, leuchtet, gläntzt. Gieb, daß ich lehren m
Was Dir gefällig ist! Ach! stärcke meine Augen,
Daß sie, was uns bisher verholen, ungewiß,
Und kaum bemercket war, zu sehn, zu mercken tauge
Ach! laß die Wunder in der Nacht,
Absonderlich den Schlaff, wodurch du uns beglückst,
Und fast aufs neu belebst, erfrischest und erquickst,
Mir einen Spiegel seyn von Deiner Lieb und Macht!
Es ist mehr, als man glaubt, Danck- und Bewunderns wü
Was uns von GOTT im Schlaff vor Gnade wiederfä
Wenn wir aufmercksam überlegen,
Was GOTT, durch die Natur, zu unsrer Ruh'
Für Wunder-Dinge würckt, und was sie desfalls thu
So kan man blos allein,
Aus den so wichtigen Beschäfftigungen sehen,
Wie wichtig und wie groß der Endzweck müsse seyn,
Weshalben sie mit so viel Kunst geschehen.
Wie eine Mutter ihrem Kinde
Damit dasselbige gelinde
Und sanffte schlaffen mag, die Wiege zuzudecken,
Um eine Dunckelheit durch Kunst ihm zu erwecken,
Und eine kleine Nacht zu machen pflegt;
So ziehet GOTTES Huld, die Sorge für uns nicht

n jedes Theil der Welt, wenn wir von Müdigkeit,
on Arbeit und von Müh gedrückt sind, und geschwächt,
ie ein Gewand, gewebt aus Dunckelheit,
l allen Orten vor. Wir sind recht eingehüllet,
n düstrer Finsterniß, die alle Ding erfüllet,
n alles das zu sehn uns zu verwehren,
as uns gewiß sonst würd' in unsrer Ruhe stören.
erckt, wie sich die Natur, zu unserm Nutz, bemüht!
erckt, wie sie gleichsam fast die Welt, der Welt entzieht!
ie hindert unser Aug', so sich nicht müde sieht,
aß, ob sichs gleich nicht schließt, blos durch die Dunckelheit
s doch gehindert wird, was eigentlich zu schauen.
ie scheinet ferner noch für jedermann,
o Pfad, als Weg' und Stege zu verstecken,
aß man nicht gehn noch wandeln kan.
ie sucht so gar durch ein geheimes Grauen,
er dunckten Schatten Kind, uns gäntzlich abzuschrecken
on allen Handlungen. Noch mehr, daß nichts die Ruh'
ns leicht zu unterbrechen tauge;
o zieht sie wunderbar uns über jedes Auge
och einen eignen Vorhang zu,
er, wenn man ihn genau erweget und ermisst,
icht gnugsam zu bewundern ist.
Man spüret überdem, wie eine sanffte Stille,
n eben diesen Zweck sodann die Lufft erfülle,
ie sonsten voll Geräusch und überall
oll Töne, voller Lerm und Schall.
Die dann vermuhtlich auch viel rege Geistigkeiten,
ie aus dem Licht in uns entstehn,
uch wieder mit dem Licht vergehn.
In uns erhebt sich aus dem Magen,

Ein

Digitized by Google

Ein feuchter Dufft, umnebelt das Gehirn,
Betäubt die rege Krafft, erfüllet unsre Stirn,
Sinckt allgemach gantz unvermerckt hernieder,
Und drückt mit sanffter Last der Augen schlaffe Liede
Des Leibes Fenster-Schläge, zu.
Dann schleicht der Schlaff herein,
Und bringet nicht das Aug' und Ohr allein;
Den gantzen Leib, zur Ruh'.
Es schlaffen Hand und Fuß, es schläffet Arm und Bei
Es schläfft der gantze Mensch, jedoch das Hertze nic
Und schläfft zu keiner Zeit: es treibet stets das Blu
Jedoch so hefftig nicht: es gehen dennoch richtig,
Die innern Räderchen. Dies Werckzeug bleibet nich
Zu allen Handlungen, wie es vorhero war,
So gar,
Daß um die Nahrungs-Säffte
Wol abzusondern, zu vereinen,
Auch zum Verdauen, ihre Kräffte
Sich dann noch zu vermehren scheinen.
Bewunderns-würdig's Werck der Weisen Lieb' und Mac
Des Schöpfers dieser Welt! Wer sieht hier nicht die E
Der Allmacht, in dem Schooß der ämsigen Natur?
Und alles dieses wird doch, leider! schlecht bedacht,
Ja mancher sieht es gar mit scheelen Augen an:
„Es ist, spricht Trax, der Schlaff ein räubrischer Tyran
„Der uns des grössten Theils von unserm Leben,
„Das in so kleiner Maaß uns ohne das gegeben,
„Gewaltsamlich beraubt: es heist, daß er uns stärcke,
„Und unser Leben uns verlängre: aber mercke,
„Daß er davor die Helfft' als einen Lohn für sich
„Für seine Mühe nimmt. Ist es nicht sonderlich,

„Da

)aß, um das Leben, zu erwerben
Nan gleichsam täglich müsse sterben,
)at nicht ein Schlaffender dieselbige Gestalt,
Jon Todten, welcher warm, und gleicht ein Todter nicht
'ast einem Schlaffenden, der kalt?
lieber Mensch! wer also spricht,
gt fast nichts menschliches und spricht mit Unbedacht.
) wir den süssen Schlaff in Andacht nicht betrachten,
) ihn nicht, als gewürckt von GOTTES Finger achten;
haben wir das Leben zugebracht,
h ärger, als im Schlaf, ja gäntzlich wie ein Vieh.
Venn uns, so lang es Tag, Fleiß, Arbeit, Sorg und Müh
; Cörpers Krafft geschwächt, erschöpfft, verzehret,
rd alles wiederum uns auf das neu bescheret
rch diese Frucht der Nacht.
: schwartz, wie traurig ist zuweilen unser Sinn
; Abends, ehe man sich schlaffen leget;
h aber, wenn man aufgewacht,
aller Gram verschwunden und dahin,
t wir des Abends spät in unsrer Brust geheget.
Vie, fühlen wir uns früh nicht munter und erquickt,
rischt, aufs neu belebt, froh, fähig und geschickt,
s, was aus Müdigkeit wir müssen unterlassen,
t neuen wieder anzufassen!
hört, o Wunderwerck! des Cörpers Handlung auf,
nit der Geister Krafft, die unsre Wärme nähret,
von der Sinnen-Schaar den grösten Theil verzehret,
h mehr vereinen könn' und sich verbinden,
unser Lebens-Feur von neuen anzuzünden:
)er, wenn gleich bey uns das Fühlen, Hören, Sehn,
)egen, der Geruch, in Sinnen, stille stehn;

So

So stehen doch in stetigem Geschäffte,
Blut, Magen, Lung und Hertz, der Eingeweide Kräfte
Nie müßig, nimmer still; um wieder zu ersetzen
Was abgegangen war. Ach welche Süßigkeit!
Welch äusserlich und innerlichs Ergetzen
Empfindet man bey stiller Abend-Zeit,
Wenn wir den müden Leib auf weichen Feder-Decken,
Mit einigen Erwegen strecken!
Wir fühlen wie die müden Sehnen,
In süsser Lust, sich aus einander dehnen.
Wodurch, wenn wir recht überdächten,
Wie GOTT den Leib so wunderbar formirt,
Und daß nur Ihm davor Lob, Preis und Ruhm, gebührt;
Wir Ihm in unsrer Lust das beste Danck-Lied brächten.
Man stelle sich doch einst die Welt und unser Leben,
Als ohne Nacht, als sonder Ruhe, für.
Welch elend Einerley würd' alle Ding' umgeben,
Welch eckle Lange-Weil und Stunden würden wir
Bey einem steten Mittag finden?
Würd' uns ein solches Lust- und Wechsel-loses Ein
Nicht unerträglich seyn?
Nie wär' es spaht, nie früh,
Nie wär' ein Morgen-Gold an den Saphiernen Höhen,
Kein lieblichs Abend-Roht am Horizont zu sehen.
Man sähe nimmermehr, im Dunckeln,
So vieler Sonnen Heer in hellen Sternen funckeln.
Ein unaufhörliches Getöse würde nie,
Durch eine sanfft' und holde Stille,
Wie itzt durch Nacht und Schlaff gemindert,
Der Menschen Gram und Arbeit nie gelindert,
Und kurtz, es würd' uns auf der Erden

Digitized by Google

s Leben, sonder Schlaf, und Nacht, verdrüßlich werden.
r diesen uns von GOTT geschenckten Schatz, die Ruh,
ht recht zu schätzen weiß; der hör' einst denen zu,
die das sanffte Kind der stillen Schatten flieht,
ihnen blos dadurch Gesundheit, Muht, Vergnügen,
offt Verstand und Witz entzieht:
e sie auf ihren Bett', als wie auf Dornen, liegen,
e Unruh, Bitterkeit und Unzufriedenheit,
wirrung, Grimm und Gram, Angst und Verdrüßlich-
keit,
n Aufschub sie bestürmt, sie wechselsweise plaget,
Eingeweide kneipt, als wie ein Wurm, sie naget,
als ein Feur sie brennt. Es würckt ihr siedend Blut,
es beständig wallt, gedrengt wird und gepreßt,
ß, selber im Gehirn, der Seelen reine Gluht
ämpfft, verstrent, sich kaum erkennen läßt,
zu verleschen droht. - Es ist fürwahr ein Jammer
e unbeschreiblich ist, es leidet Leib und Geist,
die die Unruh beyd' aus ihren Schrancken reißt:
her, wenn alle Welt der süssen Ruh sich freuet,
solcher jede Nacht, als seinen Hencker, scheuet.
wird ihr mürber Geist geplagt, verwirrt, geschreckt,
nn ihn voll Phantasey ein träger Schlummer weckt,
e leicht und schwer zugleich.
Folter wird das Bett, zum Kercker seine Kammer,
durch ihm dann die gantze Welt,
alles, was darinn, bis auf den Tod mißfällt.
ßt es nun nicht ein Glück, ein grosses Glück zu nennen,
solches Unglück nicht zu kennen?
zar, an dessen statt, durch ein geruhig Schlaffen,
n Cörper und dem Geist aufs neue Krafft zu schaffen.

Digitized by Google

Ach so gedencke doch ein jeder,
Der alle Nacht so süß, so sanffte ruht,
Und singe Dem, der ihm die Gnade thut,
In Ehrfurcht Danck- und Freuden-Lieder.
Wie angenehm nun aber auch die Ruh;
So ist jedoch ein neues Wunder-Werck,
So wol verdient, daß ich es hier bemerck,
Daß, ob sie noch so süß; sie doch nicht immerzu,
Und nur gewisse Zeit bey Thier und Menschen n
Indem uns allen ja ein übermäßigs Liegen,
Nicht Ruh, nicht Lust, Erquickung noch Vergnü
Erweckt und schafft, nein, uns vielmehr beschwer
So mein bewundernd Hertz denn zum Beweißthum
Daß wir zum Müßiggang und Faulheit nicht bes
Hingegen, daß von einem weisen Wesen,
Wir ordentlich zu würcken auserlesen.
Denn, wäre nicht ein Ziel der Ruh uns angeschaf
So würd' ein grosses Theil der Menschen immer i
Was könnte wol auf dieser Erden,
Wo mehrentheils die Lust vermenget mit Beschw
Wo nicht allein der Leib matt und geschwächet w
Wo auch die Geister träg, unfähig, stumpff, verirr
Bey steten Wachen sind; wol ausersonnen werden,
Das, wie der sanffte Schlaf, auf einmahl Leib und
Verwunderlich erquickt, der Läßigkeit entreißt,
Und beyd aufs neu belebt. Was kann ein trauriges
Das Sorg und Gram beklemmt, wenn auch sein
Schmertz
Am unerträglichsten, und seine Noth am gröst
So, daß er fast erliegt, erfrischen, stärcken, tröst
Als wie ein fester Schlaf? Verdruß, Furcht, Pein u
Vergehen, hören auf. In der Vergessenheit,

ſ unergründlichs Meer, iſt alle Noth verſencket.
em er ſie nicht fühlt, und nicht daran gedencket;
iſt ſie würcklich nicht. Was man von Lethens Fluht
l ehe fabulirt, das trifft hier gleichſam ein.
eint ein Betrübter nicht, ſo bald er ſchläfft und ruht,
: dieſem holden naß, getränckt zu ſeyn?
r Ehre, Gut und Blut, Haus, Weib und Kind muß
missen,
r elend, kranck und arm, im ſchwartzen Kercker ſteckt;
nn ein ſchon naher Tod mit grauſem Blick erſchreckt,
iſt gleich ſeiner Angſt, ſo bald er ſchläfft, entriſſen,
wird man ihm mit Recht, ſo lang er ſchläfft, nicht
können
angen, elend, arm und unglückſelig nennen.
ndem ich dieſes ſchreib' und ernſtlich überdencke,
: leicht ein Sterblicher von Angſt und Jammer frey,
aus dem Unglücks-Pfuhl heraus zu ziehen ſey,
s durch den Schlaf allein, und daß, ſo lang er währet,
n Leid für ihm ſo gut als würcklich aufgehöret;
denck ich: wie vielmehr wird durch des Schlafes Bruder,
hier geängſteter, durch Jammer, Schmach und Pein,
n aller Noth befreyt, im Grabe ruhig ſeyn,
nn er von allen dem, wodurch er auf der Erden,
t Armuth, Froſt und Pein, mit Jammer und Beſchwer-
den,
h wenn die Leidenſchafft ſein innerſtes durchwühlt,
: einmahl frey gemacht, nicht das geringſte fühlt.
Wie aber, fällſt du mir vielleicht, mein Leſer, ein:
Soll einen Schlaffenden ein Todter ähnlich ſeyn,
Wo bleibt der Himmel denn? der Stand der ſeel'gen
Seelen;
Soll bis zum jüngſten Tag er uns denn etwan fehlen?

Befürchte nicht, daß sich dadurch dein Glück versäu
Du denckest nicht daran, daß man im Schlaf auch trä
"Sprich nicht, was Träumerey, es ist ein leichter S
"So eitel und so leer nicht einst, als wie ein Traum
Nein, dencke besser nach: es fasst ja dein Verstand
Nicht, was die Träume sind.
Dir ist, wie ihre Quell, ihr Wesen unbekannt,
Doch magst du, was du wilt, von Träumen mey
So wirst du hoffentlich doch dieses nicht verneinen,
Daß unsre Seel im Traum, Beängstigung und Fr
Vergnügen und Verdruß verspür, empfind' und le
In welch empfindliches Vergnügen kan uns nicht
Ein angenehmer Traum versetzen!
Kein würckliches Ergötzen,
Durchdringt die Seele so. Ein solches Freudenlicht
Als wie uns offt im Traum bestrahlet,
Bestrahlt uns wachend nie. Ein überirdisch Wesen
Wird uns im Traum bisweilen vorgemahlet,
Zumahl, da unser Leib durch Kranckheit abgezehrt,
Die zur Gesundheit dient, nun anfängt zu genesen,
Und die Gefahr entweicht und aufgehört,
Der Kranckheit-Wust verjagt, vertrieben, ausgeführt
Die Seele, da der Feind besieget, triumphirt.
Hiedurch nun, da das Blut aufs neue circulirt;
Wird Cörper, Seel und Geist aufs lieblichste gerührt
Und inniglich erfrischt, erquickt, ja fast verklärt,
Und wird auf solche Art der Seelen
Ein überschwengliches Vergnügen nimmer fehlen.
Nur liegt es bloß daran; ein solches Träumen währt
Nur gar zu kurtze Zeit.
Des langen Schlaffs, des Todes Traum hingegen,

) nicht mehr Lieblichkeit und Würcklichkeit nur hegen;
, auch von länger Daur und seeliger noch seyn.
u fährst vielleicht noch fort, und wirffst mir ferner ein:
Könne sich ein Traum hieher durchaus nicht schicken,
der ein Gegen-Satz der Würcklichkeit ja sey:
enn' es ein Gesicht, so nenn' es ein Entzücken,
ng! daß allenfalls die Träume mancherley.
Würcklichkeit, die du so starck begehrest,
was ohne dem, das dir gantz unbekannt.
du nicht greiffen kanst, nicht schmeckest, siehst noch höreſt,
ein von Vor-Urtheil verfinsterter Verstand,
ut, als wär' es nicht.
, als könnten dich die Sinnen lehren,
, als ob sie Richter wären
wahrer Würcklichkeit: da doch die Seel allein,
em, was wesentlich, von einem wahren Seyn,
was man weiß, begreifft.
Könnten Engel, Geister, Seelen,
elchen ja die Sinne fehlen,
würckliches empfinden und verstehn,
t sie die Würcklichkeit der Dinge, die geschehn,
, als durch Sinnen nur, empfünden.
ürde, wenn sie sonst nicht fühlten und verstünden,
igne Würcklichkeit, zusammt der Würcklichkeit
Dinge, in- und nach der Zeit,
unserem Begriff, verschwinden.
zeigt demnach ein Traum weit mehr, als man gedencket,
enet, folglich auch, daß man Verstand und Witz,
n ein wenig mehr, als man gewohnt ist lencket,
eil ihr Wesen uns mehr, als man glaubet, nütz.
ist ein Traum geschickt uns zu entdecken,

Von welcher Art die Feuchtigkeiten seyn,
Die in des Cörpers Mischung stecken.
Mich deucht ich treff' hierinnen etwas an,
Das uns zu herrlichen Gedancken leiten kan.
Es scheinet uns so gar ein Traum zu zeigen,
Wie unsre Seel ein Dencken, so ihr eigen,
Und von den Sinnen gantz verschiedlich.
Mich deucht, daß ich im Traum fast eine Probe sehe,
Auf welche Weis' ein Geist und eine Seele,
Für sich allein gedenck' und auch bestehe,
Ohn daß sie mit dem Cörper sich vermähle,
Indem sie ohne Licht, und sonder Auge,
Im Traum zu sehn und zu empfinden taugt.
Man kan durch eines Traums wohl angewandte Kr
Zugleich uns unsre Gröss' und Nichtigkeit erklären.
Die klügste Menschen, wenn sie wachen,
Sind, wenn sie träumen, dumm,
Es lauffen gantz verworrne Sachen
In ihrem Kopff herum.
Das billig denn von unsrer Niedrigkeit,
Uns eine Lehre sollte geben,
Da wir die halbe Zeit
Von unsern gantzen Leben,
In einer halb nicht wahr- halb wahren Thorheit stec
Wie geht es aber zu, daß Töne, sonder Klang,
Daß Farben, sonder Farb, und Strahlen, sonder Sch
Daß Cörper, die nicht breit, nicht lang,
Man sonder Ohren und Gesicht,
Im Schlaff und Traum erblickt,
Aufs wenigste zu sehn vermeinet?
Ja, was mir noch am Traum gantz unbegreifflich scheint

Digitized by Google

s uns offt gar träumt, uns träume.
ın wir im Schlaff offt gute Reime
le Schwürigkeit erfinden:
wir im Traum recht gute Lehren
nem Fremden etwan hören,
:ht dies zu? geschicht es ohne mich,
mand in mir mit mir spricht?
) derselbige, der mir wovon Bericht,
eines andern Mund, ertheilt, und innerlich,
ß es niemand sonst, als ich, verstehe, saget,
vornach ich kein eintzigmal gefraget?
r nun das, was in uns selbst geschicht,
ennen und nicht fassen;
ird sich denn von uns doch die verborgne Spur,
ächtigen Natur,
)len und begreiffen lassen?
n überlege doch und dencke,
onderbar, wie seltsam, wie verschiedlich,
nerwartet, fremd, wie sehr veränderlich,
ärrisch bald, bald klug, wie eckelhafft, wie niedlich,
ügsich, thöricht, wild, gewaltig, groß und klein,
chreck- und lächerlich, wie ungeformt und zierlich,
lbern, wie geschent, wie ernsthafft, wie poßirlich,
icht zu bildende behende Träume seyn.
lässet uns, von ihrem leichten Wesen,
lnguſtin ein artig Gleichniß lesen:
wenn man einen Wurm, den, wegen vieler Füsse
Tausend-füsser nennt,
eine Stücke theilet;
cht verwunderlich, wie alles läufft und eilet,
jedes Stückgen sieht, bald hier, bald dahin rennt,

Und doch nicht weiß, wohin. Denn alle sind
Bis auf das erste Stück, woran der Kopff noch, blin
Indessen lauffen sie beständig hin und her,
Als ob ein jedes Stück ein ganzes Würmchen wä
Dort rennet eins auf sechs, hier eins auf sieben fü
Wie sie der Zufall gab, und trägt am andern Ort
Das Stückgen Leib und Seel, so fein ist, mit sich h
Man siehet, sie sich fliehn, sich stossen und mit Ha
Bald an-bald von einander lauffen.
Nicht anders gehet es in unsrer Ruh
Mit unsern Träumen zu:
Scheint einer etwan erst manierlich, ordentlich,
Gleich bricht er und zertheilet sich,
In tausend Grillen, welche fliegen,
Sich seucken, sich begegnen, lauffen, stehn,
Verworren durch einander gehn,
So, daß nicht zwo geschickt sich wiederum zu fügen.
Wenn man in einer klaren Fluht,
Sich spiegelt, sich besieht, ist alles deutlich, rein,
Und eigentlich zu sehen.
Allein,
So bald man sie bewegt; wird alsobald
Die deutlichste Gestalt
Verzogen auseinander gehen,
Nachdem die wallenden nie stillen Circkel sich
In klein und grosse Creise drehen:
Auf gleiche Weise scheint die Phantasie
In einer stets gestörten Harmonie,
Im Traum, wie eine Fluht, beweget,
Wodurch wir Theile sehn,
Die nicht zusammen hangen,

Digitized by Google

d Bilder, die den Augenblick vergehn,
a sie sich kaum zu bilden angefangen.
Man kan jedoch noch ziemlich deutlich machen,
oher so wunderlich verworrne Sachen
n Traum uns vorgestellet seyn.
erstimmet einst ein Instrument,
erfucht sodenn, ob ihr die Töne,
e sonst so lieblich, rein und schöne,
s selben zwingen könnt?
r werdet nichts aus ihm, als Dissonantzen bringen,
ie wunderlich und elend klingen.
o, wenn der Leib verstimmt, die Nerven nachgelassen,
ie können sie sodann den Ton behalten,
ie kan denn das Gehirn was anders fassen,
s ungeformt und seltsame Gestalten,
ie sonder Harmonie, und nicht zusammen hangen.
Wie aber, und warum wir eben die Ideen
nd andre nicht an deren Stelle sehen;
arum so leicht die, welche längst vergangen,
ls unlängst erst gesehne Bilder kommen;
b sie, als wie ein Schall,
er durch den Wiederhall
urücke kehrt, von uns vernommen,
nd so gehöret wird, wie ihn der Mund gebohren.
b er sich gleich schon eine Zeit verlohren;
b, sag' ich, etwan auch auf gleiche Weise,
ie Bilder die nicht mehr zu sehen,
n statt vollkommen zu vergehen,
och bleiben, und zurücke kehren;
st nicht so leichte zu erklären.
icht minder, ob und wie so Seel und Geist,

Bey Träumen ſich geſchäfftig weiſt,
Da wir im Traum offt ernſthafft diſputiren,
Und, wie bereits geſagt, auch gar poetiſiren.
So wie die Cörper Cörper zeugen;
So iſt es unſern Seelen eigen,
Gedancken aus ſich ſelbſt hervor zu bringen:
Die Kinder nun, die aus der Seel' entſpringen,
Sind auch im Traum ſo gar ein Theil von unſrer Seel
Wie man ja dieſes deutlich ſpürt.
Wird unſre Seele nicht im Träumen ſtarck gerührt,
Verurſacht ihr ein Traum nicht ein empfindlichs Quälen?
Wird ſie nicht auch gar offt in Traum ergötzt?
Kann nicht ein Traum ihr Angſt und Grauen, Furcht und Schrecken,
Und ſolche Leidenſchafft und Regungen erwecken,
Daß ſie dadurch gantz aus ſich ſelbſt geſetzt,
Das Blut in Adern treibt, Schweiß aus dem Cörper tritt,
Und wahre Thränen flieſſen läſſt.
Dies kann uns nun zugleich entdecken,
Wie ſehr die Seelen auch im Traum, durch Gram und Pein
Offt ſehr bewegt, offt ſehr empfindlich ſeyn.
Entſetzlich iſt die Angſt, unleidlich iſt der Schmertz,
So uns ein ſchwerer Traum erwecken,
Und in uns würcken kann. Wenn das beklemmte Hertz
Von banger Furcht erfüllt, blutgier'ge Räuber ſchrecken,
Die in geſchwärtzten Mörder-Hölen,
Uns zu zerfleiſchen, zu entſeelen,
Mit Stahl und Flammen drohn. Wenn aufgeſperrte Rachen,
Von Tiegern, Baſiliſken, Drachen,
Um uns zu würgen, zu zerſticken,

en heissen Zahn, mit knirschendem Geräusch,
n das schon angefaſste Fleisch,
rgrimmt bereits zusammen drücken.
Denn wir offt schwartz- und aufgesperrte Klauen
erlarffter Schreck-Gespenster schauen,
die sie bereits zum Greiffen ausgestreckt,
nd man von Schrecken starr, sodann
m ihnen zu entfliehn, kein Glied nicht regen kann.
Wer in so naher Noht von ohngefehr erwecket,
nd schnell ermuntert wird, scheint von des Tods Schwelle,
a gleichsam selbsten aus der Hölle,
ntrissen und befreyt.
Wenn nur dergleichen Traum vielleicht nach dieser Zeit,
erruchter Sünder Seelen schreckte,
is an den jüngsten Tag,
ermeint ihr, daß darinn nicht eine Straffe steckte?
Wie dürfft es um dich stehen,
Wann nicht, wie hier, durch unsre Sinnlichkeit,
Die Bilder, die uns nicht gefallen, nicht vergehen?
Wann nicht, wie hier auf dieser Welt,
Da, was uns etwan nicht gefällt,
Sich durch die Sinnlichkeit läſst aus dem Sinne schlagen;
Und die erschrecklichsten Gedancken sich verjagen:
Nein, unaufhörlich dir von deinem Leben
Das Scheußlichste vor Augen dürffte schweben?
Es scheinet selbst zur Straff ein solches Quälen,
Recht eigentlich dem Wesen unsrer Seelen,
Und ihrer Art gemäß,
So lang sie sonder Leib, im Dencken auch zu leiden;
Und dies ist schrecklich gnug.

Jedoch,

Digitized by Google

Jedoch, mich leitet dies vielleicht zu weit
Von meinem ersten Zweck, und aus den Schranken,
Die ich mir vorgesetzt zu dieser Wechsel-Zeit.
Die Absicht war allein, dem grossen GOTT zu danken
Für seine Weisheit, Lieb und wunderbahre Macht,
Womit Er über uns, auch wenn wir schlaffen, wacht.
Und Seine Wunder-Huld in Seinen Wercken,
In ehrerbietiger Betrachtung zu bemercken.
Dies ist vor andern ja der Menschen Schuldigkeit,
Mit Lust, zu unserm Heil, den Schöpffer anzuschn,
Und danckend Seinen Ruhm nach Möglichkeit erhöhn.
Das Behten heisst den Schöpffer ehren,
Und blos von Seiner Güt und Macht,
Was, das uns nützlich ist, ersuchen und begehrn:
Einfolglich wird es GOTT mit allem Recht gelehrt.
Das Dancken aber flüsst und fasst in sich,
Lob, Inbrunst, Andacht, Freuden-Triebe,
Preis, Ehr, Erkenntlichkeit und Liebe.
Ja, man empfindet inniglich
Recht eine kindliche Begier,
Die Seele, Sinnen, Geist und Leben,
O ew'ge Lieb und Schöpffer, Dir
Gantz aufzuopffern, hinzugehen.
Wofern der Menschen Seele nun
Was GOTT-gefälliges noch in sich heget;
So wird ein solches brünstigs Wallen,
Durch Lieb und Danckbarkeit erreget,
Dem grossen Vater nicht mißfallen.
So laß denn itzt, o ew'ge Güte!
Mein Dancken Dir gefällig seyn,
Das ich, voll Andacht, Dir allein,

inniglich-gerührtem Gemühte,
1 Anfang dieses Jahrs, beflissen bin zu weih'n!
:s ist ja wol der Mühe wehrt,
Geister einst zurück zu lencken,
) voller Inbrunst zu gedencken
das, was uns der HERR im vor'gen Jahr beschehrt.
ls in dem Geistlichen, durch den geweihten Orden,
) sonderlich durch Wolff, uns vorgetragen worden:
e in dem Leiblichen auch unsre gantze Stadt,
s Höchsten Herrschers Schutz so starck verspüret hat,
ß, obgleich überall und von so manchem Ort
1 Drangsals-Sturm, ein Unglücks-Nord,
ls Wolfahrts-Schiff ergrimmt genug bestürmet;
unter GOTTES Hut dennoch beschirmet,
d wohlbehalten blieb.
Wie hast du nicht o GOTT! das abgewichne Jahr
:it unbeschreiblichem Heil, Uberfluß und Seegen,
o Stadt als Land gekrönt! wie mancherley Gefahr
on Feuers-Brunst, von Wassers-Fluthen,
on stürmerischer Lufft, die Deines Eifers Ruthen,
ind, HERR, durch Deine Gnaden-Hand,
o treulich von uns abgewandt.
u hast auf unsern Gassen
n eines jeden Haus, o ewger Seegens-Born,
ich, voller Gnad und Huld, nicht unbezeigt gelassen.
Wie füll'test du das Land, mit Früchten, Wein und Korn
Nit Obst: mit Wild so gar;
)aß auch das fette Jahr,
)as drey und zwanzigste noch kaum so fruchtbar wär.
:s hat an Trauben ja das Holtz von einer Reben,
Zierhundert Sechzehn mir gegeben:

Digitized by Google

Ja allenthalben hat der Weinstock viel gebracht,
So daß man gar in Hamburg Wein gemacht.
Wie wolfeil war das Fleisch, sowol was zahm als wild
Man konnte Ochsen-Fleisch um wenig Pfennig' haben,
Und ein Pfund Schweine-Fleisch um eben so viel kaufen
War mit Geflügel nicht die Lufft so sehr erfüllt?
Von Crammets-Vögeln galt ein Hauffen
Von zwantzig Stück, zwey Groschen und zwey Dreyer.
Es spreche jeder denn mit brünstigem Gemüthe,
Wie theur, o GOTT, ist Deine Güte!
Was hat nicht jeder Guts in seinem Haus erhalten!
Wenn recht als wie ein Seegens-Guß
Gesundheit, Nahrung, Ueberfluß,
So wol den Jungen, als den Alten,
Sich reichlich mitgetheilt; so huldreich zugewandt;
Es zählt es keine Zung, es fasst es kein Verstand.
Wie mancher schloß ohn Unmuht, sonder Qual,
Drey hundert fünf und sechzig mal,
Die mit dem süssen Schlaf erfüllten Augen-Lieder,
Des Abends sanffte zu, und öffnete sie wieder,
Des Morgens ja so offt. Wie mancher hat nicht mit
Dergleichen Glück erlebt, daß jedes seiner Kinder
Im abgewichnen Jahr, mehr als vier tausend Stunden
Dergleichen Glück, nur blos im Schlaf, empfunden:
Ohn mehr, als noch so viel, die mancher ohn Verdruß
(Wofern er den ihm selber nicht gemacht)
Im Wachen vor'ges Jahr behalten, zugebracht.
Ach GOTT! so viel Secunden und Minuten,
Als im verwichnen Jahr gewesen und verflossen,
So viele Quellen auch von tausendfachem Guten,
So, nebst den Meinigen, auch ich genossen,

Digitized by Google

ist Du, o HERR! auf uns gelencket,
nd, ich erkenn' es wol, mir blos durch Dich geschencket:
enn jeder kleiner Augenblick
t ja von unsrer Zeit ein wesentliches Stück,
orinn uns GOTT nicht nur das Leben,
ich alles das zugleich, was Er auf dieser Welt,
Gut, Bequemlichkeit, Gesundheit uns gegeben,
cht wunderbar erhalten, noch erhält.
Nicht nur ein Jahr, ein Tag und eine Stunde,
n' jede flüchtige Secunde
rdienet ja demnach, daß man in Ehrfurcht dencket:
Du hast uns grosser GOTT derselbigen so viel,
d uns in jeglicher so mancherley geschencket.
ie hast Du grosses All' auch mich
n abgewichnen Jahr absonderlich
o mancher Bitte doch gewähret,
d so viel Gutes mir beschеret.
enn ob mir gleich im vor'gen Jahr,
n plötzlich Unglück überkam,
a ich im Fallen Schaden nahm,
d mir von meinem Arm so gar,
ie starck er gleich, der obre Knochen
ennoch entzwey gebrochen:
o hab' ich doch o Schöpfer! deine Huld,
ich selbst in diesem Stand', empfunden.
n schenckteſt mir Bequemlichkeit,
elassenheit, Geduld,
n linderteſt, sowol wenn ich verbunden,
s sonst, der Schmertzen Hefftigkeit:
o, daß ich, weil der Bruch gantz rein;
ist keine Pein,

Wenn

Wenn ich verbunden war, gefühlt. Ich danck Dir,
Liebreicher GOTT, Du bester Artzt, dafür,
Daß Du so väterlich Dich meiner angenommen!

Ich hab' aufs neu Gelegenheit,
Bey diesem Zufall überkommen,
Des Schöpfers Weisheit, Macht und Gütigkeit,
Die Er in Bildungen der Cörper zeigt, zu preisen.
Wie könt Er gütiger sich gegen uns erweisen,
Als da Er wunderbar den Knochen,
Wollt eine Eigenschafft ertheilen,
Daß, wenn sie wo, von ungefehr gebrochen;
Sie selbst geschickt, sich wiederum zu heilen,
Ohn daß mit wilder Pein und schmertzlichen Beschwer
So Haut als Fleisch erst durfft zerschnitten werden.
Was dieses für ein Glück, weiß der allein zu schätzen,
Den Zufäll' ohngefähr in solchen Stand versetzen.

Es hat mir GOTT auch wollen gönnen,
Daß der Gesundheit abzuwarten,
Nebst meiner Ilsgen auf den Garten,
Ich bey recht angenehm- und schöner Witterung,
Die Wasser, aus Pyrmont, frey von Beläftigung,
Mit guter Wirckung trincken können.
Wenn dieses Wasser nun so edlen Balsam heget,
So danck ich GOTT, daß Er die Krafft darein gelegt
Zumal da offenbar,
Wovor absonderlich ich meinem Schöpfer preise,
Daß mir der Cörper, auf die Weise,
Zu der mich bald darauf betroffenen Gefahr
Des Armbruchs, zugericht't, gereinigt war.

Digitized by Google

h hast du GOTT und Vater ehemals,
eſem Jahr die achte Zahl
meinen Kindern noch vermehret,
mir noch einen Sohn beſchehret,
en, ſo wie auch für die andern alle,
Deine Huld noch ferner zu erbitten
nicht enthalten kan. Was ich hier brünſtig lalle,
höre, liebſter GOTT! erbarme doch aus Gnaden
ihrer fernerhin, wie Du bisher gethan,
nimm Dich Väterlich der kleinen Heerde an!
habe Deine Luſt an an ihnen,
laß ſie Dir getreu aus allen Kräfften dienen!
ihnen Deine Gröſſ und Liebe zu erkennen;
werden ſie ſich nicht von Deinen Wegen trennen!
och iſt mit Recht von mir die Gnade hoch zu ſchätzen,
, da ich den GENEST zu überſetzen,
abgewichnen Jahr mir vorgenommen,
ebenfalls damit beglückt zu Stande kommen!
Muß ich nun auch in dieſem Jahr,
b unſrer Stadt Verfaſſung, mich bequemen,
ſchwere Richter-Amt zu übernehmen;
ſchütze Du mich, HERR, für allerley Gefahr,
rüſte Du mich aus, mit ſolcher Krafft,
ſolchen Tugenden, mit ſolcher Eigenſchafft,
ein ſo wichtig Amt erfodert!
nn etwan, ohne Noth, ein ſchneller Eifer lodert!
mich ihn mit Vernunfft beſänfftigen und dämpffen!
mich jedoch mit Ernſt der Laſter Brut bekämpffen!
ſende mir dazu aus Deiner heil'gen Höhe,
Weisheit Licht voll Vorſicht und voll Klarheit,
ß ich die offtermahls ſo ſehr verſteckte Wahrheit,

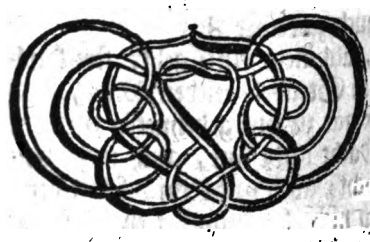
Kann durch den schwartzen Dunst der schnöden Lu
sehn!
Gieb, daß ich offt den Zweck von meinem Amt erw
Und nie der Billigkeit und meiner Pflicht vergeß;
Die Frommen nemlich zu beschützen,
Die Bösen, kann es seyn, zur Besserung zu setzen,
Und die Grund-Bösen auszureuten!
Ach laß mir kein Geschenck die reine Hand beschm
Laß keine Menschen-Furcht bey mir das Recht verdr
Um etwan die Person in Richten anzusehn!
Laß mich mit Redlichkeit und Treu mein Amt verwal
Und Reich und Armen gleich, der Wage Zünglein halt
Ach HERR! ach laß es nicht geschehn,
Daß durch Affecten weggerissen,
Ich übereilt, mich im Urtheln mag vergehn!
Ach gieb mir Wissen und Gewissen!
Gieb mir Geduld bedächtlich anzuhören,
Und laß nie Ungeduld gerechte Klagen stöhren!
Ach mache mein Gedächtniß kräfftig!
Ach schärffe mir den denckenden Verstand!
Ach mache mir das rechte Recht bekannt!
Mein Wille sey nie träg! vielmehr geschäfftig!
Laß mich aus Leidenschafft doch keine fremde Sach
Zu meiner Sache machen!
Laß mich, aus Ungunst, Haß und Neid,
Am höchsten Recht zu starck nicht kleben,
Auch niemand etwas Unrechts geben,
Aus ungegründeter Barmhertzigkeit!
Wenn meine Zung' ein Urtheil spricht,
Sey es dem Redlichen ergötzlich.
Ach HERR! es sey mir Dein Gericht,
Mehr, als den Streitenden entsetzlich.

D

)enn dieſe hadern unter mir,
ch aber richte unter Dir.
ıß, wenn der Sachen Eigenſchafft,
nd ihre Fälle zweifelhafft,
Nich mehr geneigt ſeyn loßzuzählen,
ls ſtrenge Straffen zu erwählen.
s ſey mein Anſehn nie durch ſchelten, ſchnarchen, pochen,
nd närrſchen Amts-Trutz unterbrochen!
ieb, daß mit aufgeklärt- und heiterem Geſichte,
ch nicht als ein Tyrann, nein, als ein Vater richte!
nd daß ich voller Lieb' und Sanfftmuht jedem zeige,
aß ich ihm Gutes gön' und doch das Recht nicht beuge!
ieb, daß die Sanfftmuht auch ſo weit ſich nicht erſtrecke,
aß ein Gewaltiger mich ſchrecke,
ıd mich auch in dem kleinſten Dinge,
en Niedrigen zu unterdrücken zwinge!
ieb, daß ich dergeſtalt gelaſſen,
emüht ſey, ſo das Urthel abzufaſſen,
aß niemand Urſach haben möge,
Zenn Leidenſchafften mich verführen,
on mir an mich zu appelliren.
ß mich mit Niederträchtigkeit
och nie mein Amt beflecken,
och aber auch zu keiner Zeit
ich höher, als mein Amt geht, ſtrecken!
ieb, daß im Strudel-reichen Meer,
er offt nur gar zu ſehr gedehneten Geſetze,
it Vorbedacht nicht nur, auch nicht von ungefehr,
h andre nicht, auch nicht mich ſelbſt verletze!
h laß mich nicht der mancherley Beſchwerden,
och der Gerichts-Zeit, müde werden!

Gieb, daß absonderlich in diesen zweyen Jahren,
Ich sonsten nichts zum Lohn zu haben sey beflissen,
Von meinem redlichen Verfahren,
Als blos allein ein gut Gewissen.
Gieb, daß ich, Dir allein zum Preise,
Der Du, aus vielen, mich zu diesem Stand erhobe
Mich immer dergestalt erweise;
Daß Dich auch meine Thaten loben!
Sollt' ich denn etwan nicht des Amtes End' erlebe
So wollest Du mir, HERR, ein selig's Ende gebe
Wird es mir aber, HERR, durch Deine Huld gelinge
Werd' ich die Zeit gesund und glücklich überbringen;
So gieb, daß ich nicht möge nur allein
Darüber hertzlich mich erfreuen,
Und Dir in Ehrfurcht danckbar seyn;
Ach laß mein Saiten-Spiel sodann, wie vor, erklinge
Ach laß mich voller Brunst, sodann von neuen,
In Deinen herrlichen Geschöpffen, Dich besingen!
Indeß gieb, daß so oft wir uns zur Ruhe legen,
Wir Dein so herrlich Werck, an unsern Schlaf
gegen,
Laß unser Hertz davor durch Dancken Dich erhö
Da Du so Nutz, als Lust im Schlaffen uns beschie
So sprechen wir mit Recht, wenn wir zur Ruhe ge

Ich lieg' und schlafe gantz mit Frieden.



Digitized by Google

GOttes Grösse.

Zirckel, den kein Mensch mit Worten,
Und kein Geist durch Dencken, misst,
Dessen Mittel aller Orten,
Dessen Umkreiß nirgends ist!
Geist, der Geistern, Geist und Leben,
Krafft und Herrlichkeit gegeben:
Durch die Grösse wird Dein Stand
Kund zwar, doch auch unbekannt.

Du, als der Unwandelbare,
Legest keine Zeit zurück.
Deine Stunden, Tag und Jahre,
Sind ein steter Augenblick.
GOTT, vor dem beständig stehet,
Was entsteht, und was vergehet!
Quell der grauen Ewigkeit,
Ewigs Itzt, beständigs Heut!

Auch der klüg'sten Geister Schrancken,
Sind zu eng, zu kurtz ihr Ziel.
Den geschärfftesten Gedancken,
Ist ein Nichts schon viel zu viel:
Wer will sich denn träumen lassen,
Ein unendlichs All zu fassen,
Das was Erd' und Himmel hegt,
In sich selbst begreifft und trägt?

Digitized by Google

Wenn nun meine Seele spüret,
Daß, nebst der Gedancken Heer,
Sie sich selbst in GOTT verliehret,
Wie ein Tropffen in dem Meer;
So soll mir, zu Deinen Ehren,
Dein Geschöpff die Gröss' erklären.
Jede Deine Creatur
Zeiget Deiner Grösse Spur.

Seh' ich dort ein Sternchen strahlen,
Und erwege wie sein Schein
Meistens pflegt viel hundert mahlen
Grösser, als die Welt zu seyn;
Seh ich, wie ein and'rer blitzet,
Der beym ersten nahe sitzet;
So gedenck' ich, wer wol misst,
Welch ein Raum dazwischen ist?

Wenn ich dann noch weiter gehe,
Und auf einen dritten Stern,
Mein erstauntes Auge drehe,
Der vom ersten etwas fern,
Und erwege drauf die Breite,
Gröss' und ungeheure Weite
Dieses Orts; so kömmt mir ein;
Kein Platz könne grösser seyn.

Wen

Wenn ich aber endlich dencke,
Was der Süd- und Norder-Pol,
Wol für einen Raum verschrencke,
Und was dieser Abgrund wol
Für ein Sternen-Heer bedecke;
So erstaun' ich, zittr', erschrecke.
Mein so gar verschlung'ner Sinn
Weiß nicht, ob und was ich bin.

Hat ein Geist so ferne Schrancken;
Ist ein menschlichs Hertz so kühn;
Durch den Raum, nur in Gedancken,
Eine Linie zu ziehn,
Und ihm bliebe dennoch drüber,
Eine Krafft zu dencken über;
Der erwege GOTT zum Preis,
Einmahl dieses Durchschnitts Creis.

Ja, was gröſſers noch zu weisen,
Wie ist doch ein Creis so klein,
Bey den Millionen Creisen,
Die an solcher Ründe seyn,
Was gleicht solcher Kugel Dichte,
Fläche, Festigkeit, Gewichte!
Nun dencke an den Brunn des Nichts;
Gegen den dies alles nichts!

Sollt ein ganzes Rund der Erden,
HERR, durch deine Wunder-Hand,
Aus jedwedem Stäubchen werden,
Und aus jedem Körnchen Sand:
Wär ein Creis, von solcher Grösse,
Der sie all' in sich beschlösse;
Würd er gegen GOTT doch klein,
Und nicht einst ein Stäubchen seyn.

Sollte gar von solchen Erden,
Auch der allerkleinste Staub,
Zu viel tausend Nullen werden,
Und zu Zahlen jedes Laub;
Ueberstiege doch vielmahlen
GOttes Grösse, diese Zahlen,
Ja selbst dieser Zahlen Heer,
Wenns in sich verdoppelt wär.

Nur des HERRN Vollkommenheiten,
Wobey auch die finstre Zahl,
Ewiger Unendlichkeiten,
Nicht die erste Zahl einmahl,
Uebersteigen so die Schrancken,
Menschen- und Englischer Gedancken,
Daß, was aller Schärfse denckt,
Sich wie nichts in Ihn versenckt.

Digitized by Google

Des Verſtandes Aug' erblindet,
Weil bey GOTTES Majeſtät
Alles endliche verſchwindet,
Aller Zahlen Zahl vergeht;
Alle Länge, Tieff und Weite,
Alle Höhe, Gröſſ' und Breite,
Wird nicht enge, flach noch klein,
Hört gar auf ein Maaß zu ſeyn.

Zitt're denn, o mein Gemüthe!
Aber nein, erzitt're nicht!
Dieſe Gröſſ' iſt nichts als Güte,
Dieſer Glantz ein Gnaden-Licht.
Zärtlichkeit und Neigungs-Triebe,
Sanfftmuth, Huld, Geduld und Liebe,
Sind des Schöpffers Eigenſchafft,
Und die Würckung Seiner Krafft.

Die lehrende Ruinen.

Nachdem ich bey dem Kern und Auszug kluger Leu
Dem Welt-bekannten Burgermeister,
Dem theuren Anderson, jüngst Dessen grossen Schatz,
Von tausend Wundern sah: und tausend Seltenheiten
Womit Sein Haus erfüllt, recht als ein Sammel-Platz
Von dem was sonst in den verborgnen Gründen
Der Erden und der See zu finden,
(Von deren Ordnung, Meng' und Trefflichkeiten
Ich künfftig mehr zu melden Willens bin)
Bewundernd angeschaut, mit fast erstauntem Sinn,
Und bald darauf daselbst, von einer fremden Hand,
Ein Wunderwerck der Kunst in raren Rissen fand;
Bin ich bey dem, was ich gesehn, gehört, gelesen,
Mehr als vergnügt, mehr als erstaunt, gewesen.

Berühmter Obrist Lieutenant,
Versuchter Loose du, der an Geschicklichkeit,
An Tapfferkeit, Erfahrung und Verstand,
Zumal im Festungs-Bau, der Erd-mess-Zeichnungs-Kunst
Absonderlich an weit entfernten Reisen,
Die du durch Ottomans und Deines Königs Gunst,
Im Orient gethan, wie Deine Risse weisen,
Nicht Deines gleichen kennst; was hast du uns gezeigt!
Wir haben was gesehn, so alles übersteigt
Was Hamburg sonst erblickt.

Des grauen Alterthums vorlängst verschwundne Zeiten
So die Vergessenheit schon lange weggerückt,
Verjünget Deine Kunst, Du stellst an Seltenheiten,

Das gleichsam schon zu nichts geworden war,
Als Moder, Asch und Graus uns auf das Neue dar.
Du zeigest uns nicht nur
Die Wunder der Natur,
Die Lage, die Gestalt der Länder und der Erden
Aufs allerrichtigste; Du zeigest uns zugleich,
Die Wunder so durch Menschen Witz und Stärcke
Vor dem gewesen sind, und noch gefunden werden.
Da wir durch Deine Kunst hier das vor Augen haben,
Das soviel Secula, was so viel Sand begraben.
Denn nichts als eine Last von Steinen
Enthält Deinem Zauberwerck; Erfindung, Ordonanz,
Der Maasse Richtigkeit,
Worinnen die Vollkommenheit
Und Herrlichkeit der Kunst bestehen,
Sind hier, in Deinem Riß, aufs deutlichste zu sehen.
Es zeigt uns Deine kluge Hand
Aegypten, das gelobte Land,
Colossen, Gräber, Mausoleen,
Erwehnte Tempel, jetzt Moscheen,
Palmyra, dessen Rest mich ungemein ergötzt,
Und mich zugleich in Furcht und in Erstaunen setzt,
Dieß mitgezälter Säulen Menge,
Zerbrochner Uber-Rest, ein wunderbar Gepränge
Noch in dem Staube zeigt. Die unterbrochnen Gänge,
Die nicht zu zählen sind, die kommen mir
Als lauter Grotten-Wercke für:
In welcher Nettigkeit und Moder, Lust und Grausen,
Verachtung, Majestät, erbärmlich-schön,
Vermischt, verwirrt, vereint zu sehn;
So Barbarey und Kunst verknüpft zusammen hausen.

Ich

Digitized by Google

Ich habe drauf die gantze Nacht
Mit tausend Träumen zugebracht.
Itzt da ich meinen Sinn auf das Vergangne lenck,
Und, was ich gestern sah, noch einmal überdenck,
Die Wunder der Natur, das Wunder-Werck der K
Erhebet sich in mir ein trüber Schwermuhts-Dun
Benebelt mein Gehirn, wird der erstaunten Seel
In einem Augenblick Tyrann und Ober-Meister:
Ein kalter Schauder presst und ängstet Hertz und Si
Und meine Seele selbst empfand ein schüchtern Grau
So viele Wunder-Werck im Staub und Graus zu sehn

Welch ein fataler Fall, welch schreckliches Exempl
Der köstlich-prächtige Sophien Tempel,
Ein Wunder-Werck der neuen Zeit,
An Heiligkeit, an Pracht, an Kunst und Kostbarkeit,
Ist Mahometh geweyht.
Von Türckschen Seufftzern dampfft und dünstet der Al
Der ehemahls den Christen heilig war.
Erschrecklich-strenge Macht der Räuberischen Zeit!
Was lässet uns dein Grimm für wilde Proben sehn!
Von welcher grausen Kostbarkeit
Sind deine gräßliche Tropheen!
Sie hauchen würcklich noch aus Schutt und Graus
So Majestät als Ehrfurcht aus.
Von ihrem Uber-Rest prägt ein bemoster Stein
Zugleich Erstaunen, Gram, Verwundrung, Mitleid a
Ja eine Lehre selbst find' ich daran geschrieben,
Die auch im Schutt und Graus selbst unversehrt geblieben
Ja die so gar in ihrem Sturtz und Fall
Recht ausgedrückt, und überall
Erst deutlich vorgestellt,

Digitized by Google

e jedem, der es lieſt, gleich in die Augen fällt:
er Menſchen Werck iſt, wie er ſelber, nichtig,
ergänglich, wandelbar und flüchtig.
Ja, fiel mir ferner ein,
er weiß, ob dies, was wir in ihnen leſen,
on ihrem eigentlichen Seyn,
yr wahrer Endzweck nicht geweſen?
er weiß, ob GOTT ſie nicht zum Fall erbauen laſſen;
amit die Menſchheit, recht die Eitelkeit zu faſſen,
on der Vergänglichkeit ein unvergänglich Bild,
n überzeugend Buch mit Wahrheit angefüllt,
or Augen haben möcht'? Und wenn ichs recht erwege,
id ſonder Vorurtheil den Zuſtand überlege;
o können uns die prächtigen Ruinen,
uf dieſe Art, zu mehr Erbauung dienen,
ls ihre vor'ge Pracht.
Dan kann in ihrem Schutt mehr Troſt und Lehre finden,
ls wenn ſie noch, wie vor, im Glantz und Schimmer
ſtünden.
Wo etwas auf der Welt geſchickt zu GOTT zu leiten;
So iſt es dies verworrne A. B. C.
In welchem ich in deutlich-heller Klarheit,
Auch in gebrochnen Lettern, ſeh,
Die Lehre voller Licht und Wahrheit
Von irdiſchen Vergänglichkeiten.

Digitized by Google

Bewährtes Mittel, Gemüht Bewegungen zu stillen.

Zu leugnen ist es nicht,
Daß eine starcke Leidenschafft
Die Muskeln im Gesicht
Verändert und bewege,
Mithin ein' ander' Mien' errege.
Nun fragt sichs, ob so lang', als solche Stellung währt,
Auch der Affect nicht wenigstens besteht,
Und ob, denn folglich auch, wenn man sie anders kehrt;
Die Leidenschafft nicht eh' vergeht?
Mir kommt es glaublich vor, daß es sich so verhält.
Wann es uns Menschen nun viel leichter fällt,
Die Züge des Gesichts zu zwingen,
Als das starck wallende Geblüht,
Und ein entzündetes Gemüht
Zur Stille so gar schnell zu bringen;
So deucht mich, wär es gut mit Ernst darauf zu dencken,
Wann etwan unser Geist vor Zorn und Unmuht glüht,
Die Muskeln im Gesicht zu erst zu recht zu lencken
Und gleichsam mit Gewalt die Augen aufzuklären,
Den Mund zu ziehn, zusammt den Augen-Bramen.
Dies wird zum Gleichgewicht gewisse Wege bahnen,
Und der Affect wird nicht mehr lange währen.

Er

Gedancken auf den Schnupff-Toback.

Wann ich offtermahls mit andern selber Schnupff-Toback genommen,
in ich je zuweilen wol auf die Gedancken kommen:
as für Ursach uns doch treibe, zum Vergnügen, Staub zu wehlen?
an erkaufft ihn, trägt ihn bey sich, braucht ihn öffters, reicht ihn gar,
s gantz seltner Höflichkeit, ungefodert andern dar.
Ja, was wunderns wehrt, man nahet ihn zum Hirn, dem Sitz der Seelen:
echt, als suche man mit ihm den Verstand selbst zu vermählen.
cheint es nicht, als wenn der Trieb uns dadurch erinnern wolle,
aß die Seele diese Wahrheit öffters überlegen solle:
eder Mensch, du selber bist Staub, und stammest aus der Erden,
Birst auch, eh du dichs versiehst, wieder Staub und Erden werden?

Schluß

Schluß.

Sieht man eine schöne Bluhme,
Sieht man grünes Laub und Gras;
Ach! so denckt nur, GOTT zum Ruhme!
Ey! GOTT Lob! wie schön ist das!
In des Schöpfers Wunder-Wercken,
Seine Macht und Weisheit mercken,
Und, an der Geschöpfe Schätzen,
GOTT zu Ehren, sich ergötzen;
Dient nicht nur zur Lust für euch;
Ist ein GOTTES-Dienst zugleich.
Adam selbst im Paradeise,
Hat auf eben diese Weise,
Sich zur Lust und GOTT zum Preiß,
Ihn als Schöpfer zu erhöhn,
Sein Geschöpf offt angesehn:
Ja er würde, GOTT zur Ehre,
Wenn er nicht gefallen wäre;
An des Schöpfers Wunder-Gaben
Ewig sich gelabet haben.
Darum wende jedermann
Seiner Seelen Sinn und Kräffte,
Zu so lieblichem Geschäffte,
Wiederum mit Freuden an:
Sich von neuen zu bereiten,
Zum Genuß der Herrlichkeiten,
Die in jenem Himmels-Garten
Unsrer warten!

Register

er die in diesem Buche befindlichen Poesien.

Der Uebersetzung von den rund-Sätzen der Welt-Weisheit des Hrn. Abts GENEST.

n Ersten Buch.

Von den Welt-Weisen. 3
Von dem Ursprunge der Welt. 21
Von dem Geist und Cörper. 27
Von GOTT 45
Allgemeine Betrachtungen von der Materie und Bewegung. 71
Von den Eigenschafften der Materie. 81
Von den Gesetzen der Bewegung. 103

ym Zweyten Buch.

Von den Elementen. 121
Von dem Bau der Welt. 157
Von der Sonne, Planeten und Firmament. 181

Digitized by Google

Von der Leichte und Schwere, von der Ebbe und Fluht.
Von der subtilen Materie.
Von den absonderlichen Bewegungen.
Von den Jahres Zeiten.
Betrachtung über die Ordnung und Dauer der Welt.

Im Dritten Buch.

Von den fühlbaren Vorwürffen insgemein
Von der Härte und Flüßigkeit.
Von der Hitze und Kälte.
Vom Geschmack.
Vom Geruch.
Vom Ton.
Vom Licht.
Von der Farbe.
Von den durchsichtigen und nicht durchsichtigen Dingen
Betrachtung hierüber.

Im Vierten Buch.

Von den Sinnlichkeiten insgemein.
Vom Gehör.
Betrachtungen hierüber.
Vom Gesicht.
Betrachtungen hierüber.

Digitized by Google

Von Spiegeln und Fern-Gläsern. 483
Von dem Sitz der Sinnlichkeiten. 495
Betrachtungen über die Ideen. 525
Von Vereinigung und dem Unterscheid der Seele und des Cörpers. 547

II. Des Hrn. Uebersetzers eigne Gedichte.

Die mit † bezeichneten handeln von gleicher Materie mit verschiedenen in vorigen Theilen.

† Der Sonne Schönheit des Abends hinter einem Gebüsche. 608
Mittel, die Affecten zu besänfftigen 702
Baum. s. Castanien.
Die Bluhmen bewundernswürdige Ordnung in der Folge.
Blühte. s. Castanien-Baum.
Castanien-Baum in der Blühte. 593
Englisch Graß. 602
Anfänge der Früchte. 623
Folge der Bluhmen, s. B.
Mannigfaltige Freude im Frühling. 604
Frisch umgegrabenes Land im Frühlinge. 586
Früchte, Erstlinge derselben.
Gebüsche vor der untergehenden Sonne. 608
Gesang zur Zeit eines Ungewitters. 598

Digitized by Google

Graben. ſ. Waſſer.
Graß. ſ. Engliſch.
Gröſſe GOTTES. 693
Iris Perſica. 188
Friſch umgegrabenes Land im Fr[illegible]ge.
Bewunderns würdige Ordnung der Bluhm[illegible]
der Folge. ſ. Bluhmen.
Die lehrende Ruinen.
Uber die Schmetterlinge. 627
Der Seeligen Zuſtand beym Anfang des Jahrs 1727.
Der Schlaff, bey dem Anfange des 1728ſten Jahres.
Gedancken über den Schnupff-Toback.
Schönheit der Sonne zur Abend-Zeit hinter einem Gebüſche.
Schonkilje.
Der ſchönſte Thau.
Ungewitter. ſ. Geſang.
Ein grünbeblühmter Waſſer-Graben.
Wein- und Eßig-Roſen.
Verherrlichung der Wercke GOttes in der [illegible]
Winter-Vergnügen im Zimmer.

Digitized by Google